ROBERT SCHUMANN

Tagebücher

Band II

1836–1854

HERAUSGEGEBEN VON GERD NAUHAUS

Stroemfeld/Roter Stern



Stroemfeld/Roter Stern, Basel und Frankfurt am Main
Lizenzausgabe mit Genehmigung des Originalverlages
VEB Deutscher Verlag für Musik Leipzig
© VEB Deutscher Verlag für Musik 1987
Printed in the German Democratic Republic
ISBN 3-87877-298-X



Inhaltsverzeichnis

Vorwort

Der ungeheuren Fülle und Reichhaltigkeit Schumannscher Aufzeichnungen aus den Jugend- und Studienjahren 1827 bis 1833, die im ersten Band unserer Ausgabe nahezu vierhundert Druckseiten einnehmen, tritt nun im zweiten Band ein nicht weniger vielfältiges autobiographisches Material an die Seite. Die hier dargebotenen 16 Tagebücher und Reisenotizhefte umspannen – unter Einschluß einiger, mit fortschreitenden Jahren immer größer werdender Lücken, die jedoch mit Hilfe der bereits im Druck vorliegenden Haushaltbücher auszufüllen sind – den Zeitraum von Ende Juli 1836 bis Ende Januar 1854, also den wohl wesentlichsten Teil von Schumanns menschlicher und künstlerischer Existenz.
Der Beginn dieser Spanne, von Schumann als seine »reichste und bewegteste Zeit« bezeichnet, also die reichlich drei Jahre vom Frühjahr 1833 bis zum »trüben Sommer 1836«[1], können wir, außer im Spiegel brieflicher Äußerungen[2], nur in Form eines knappen Resümees an uns vorüberziehen lassen, das im November 1838 in Wien niedergeschrieben wurde und bis zum August 1837 reicht. (Insofern »überlappen« sich scheinbar erster und zweiter Band unserer Tagebuchreihe.) Ein gleiches gilt für die »schwere Zeit«[3] vom Dezember 1839 an, die sich freilich bis zum Tag der Eheschließung am 12. September 1840 ins Glückliche wendet, wovon der im Februar dieses Jahres einsetzende »reiche Liedersegen«, der einem neuen Aufbruch in Schumanns Schaffen gleichkommt, Zeugnis ablegt: auch sie wird im Tagebuch nur resümierend behandelt.
Um so bedeutungsvoller erscheint die detaillierte Selbstdarstellung Schumanns aus dem Zeitraum von 1836 bis 1839, die in der

1 Dieses und das vorhergehende Zitat aus Tb I (siehe das Verzeichnis der Abkürzungen und Siglen, S. 452), S. 419 und 422.

2 Vgl. außer den Briefausgaben von Erler, Jansen und Clara Schumann neuerdings: Clara und Robert Schumann, Briefwechsel. Kritische Gesamtausgabe, hg. von Eva Weissweiler, Bd. I (1832–1838), Basel/Frankfurt am Main 1984, Bd. II (1839), ebd. 1987, Bd. III (1840 ff.) in Vorbereitung.

3 Dieses und alle folgenden, nicht näher gekennzeichneten Zitate aus dem vorliegenden Band.

Dokumentation des einerseits so schmerzlich-enttäuschenden, andererseits für die Klärung seiner Lebenspläne so immens wichtigen halbjährigen Aufenthalts in Wien gipfelt. Dem voran gehen, zu Beginn unseres Bandes, die Schilderungen der unruhigen Monate der Entfremdung und Trennung von Clara Wieck — musikalisch charakterisiert etwa durch die leidenschaftlich-gespannte C-Dur-Fantasie, aufgehellt durch nur wenige Lichtpunkte wie den Besuch Chopins in Leipzig, die ersten Begegnungen Schumanns mit Mendelssohn —, und die mit den »seligsten und reinsten Tagen« vom August 1837 beginnende Zeit erneuerten Glückes und intensiven musikalischen Schaffens, der die Davidsbündlertänze und Fantasiestücke, die Kreisleriana und Novelletten entstammen. Das am Ende in völliger Entzweiung mündende Verhältnis zu Friedrich Wieck bildet die dunkle Folie dazu, wenngleich es zunächst noch hoffnungsvolle Momente kennt, deren einer Schumann zu dem Satz hinreißt: »Hab ich den alten Kerl doch lieb wie meinen Vater!«, woran er sich für den Rest seines Lebens nur ungern erinnert haben wird.
Dem oft abrupten Wechsel der Stimmungen und des Lebensgefühls scheint die Abreise nach Wien im Herbst 1838, die Schumann seinen »erste(n) männliche(n) Schritt« nennt, ein Ende machen zu wollen, doch auch diese Epoche bringt — wie, in erhöhtem Maße, die nachfolgende mit dem aufreibenden Prozeß gegen Wieck — noch der Ungewißheiten und Zweifel genug. Erst die Verheiratung und das nahezu ungetrübte Zusammenleben mit Clara ermöglichen so etwas wie ruhiges Behagen, das dann gelegentlich sogar das Schumann einst so verhaßte Philistertum streift, etwa wenn er (unter Zustimmung Claras) es als die schlimmste Crux im Menschenleben bezeichnet, nicht — *essen* zu können.
Die drei von September 1840 bis Anfang 1844 gemeinsam bzw. im Wechsel geführten Tagebücher stellen jedenfalls einen ganz eigentümlichen Komplex im Gefüge von Schumanns autobiographischen Aufzeichnungen dar, in dem — freilich meist in literarisch geglätteter, harmonisierter Form — uns »Szenen einer Ehe« von höchstem Interesse vorgeführt werden. Die in neueren Veröffentlichungen[4] oft überspitzt dargestellte Problematik dieser Verbindung, die ihre Wurzeln in Anpassung *an* und vorsichtiger Auflehnung *gegen* überliefertes »Rollenverhalten« hat, wird dabei hinreichend deutlich. Die drei großen Konzertreisen nach Dänemark (1842), Rußland (1844) und Holland (1853) vermö-

4 Vgl. insbesondere Borchard, B.: Robert Schumann und Clara Wieck, Bedingungen künstlerischer Arbeit in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, Weinheim 1985.

gen paradigmatisch auf je eigene Weise diese Problematik, soweit sie aus der Bindung Clara Schumanns an ihren Beruf als Pianistin resultiert, zu erhellen: Die Dänemark-Reise unternimmt sie allein und wird prompt – trotz erfreulicher künstlerischer Ergebnisse – von Sehnsucht und Gewissensbissen gequält, während der daheimgebliebene Schumann geradezu Anfälle von Haltlosigkeit erleidet, zu spielen und zu trinken beginnt, am Ende Maßnahmen zur Selbstdisziplinierung ergreifen muß. Auf der Rußland-Reise fungiert Schumann als Reisebegleiter, der beim Versuch, auch Impresariogeschäfte zu übernehmen, sofort scheitert, ja regelrecht erkrankt, dann durch die wenig zahlreichen Aufführungen eigener Werke kaum Genugtuung erfährt und nur durch die bunte Vielfalt des Gesehenen und Erlebten einigermaßen entschädigt wird. Erst die Holland-Reise bringt beiden Partnern (trotz der tragikomischen Episode bei Hofe, da Schumann gefragt wird, ob er »auch musikalisch« sei) volle Befriedigung, denn Schumann erfährt hier als Komponist und Dirigent mindestens ebenso große Ehrungen wie seine Frau.

Freilich wird das »normale«, alltägliche Eheleben eher von gegenteiligen Mechanismen bewegt worden sein, so daß Clara häufig, und zwar subjektiv durchaus mit Überzeugung, ihre eigenen Wünsche und Bedürfnisse zurückstellt. Wir dürfen uns fragen, ob eine wirkliche, allen Teilen (auch den Kindern!) gerecht werdende Lösung der hier nur angedeuteten Probleme und Diskrepanzen überhaupt möglich oder denkbar ist, und werden wahrscheinlich die Antwort offenlassen. Keinem Zweifel sollte es allerdings unterliegen, daß Clara und Robert Schumann aus ihrem gemeinsamen Schicksal allen Schwierigkeiten zum Trotz das Bestmögliche gemacht haben, was unter den gegebenen Bedingungen – historisch-gesellschaftlichen, künstlerischen wie persönlichen – nichts Geringes war.

Aus den Texten der gemeinsamen Tagebücher wird der Leser ein zutreffendes Bild ihres Zusammenlebens in den ersten Ehejahren, zugleich aber auch ein Bild ihrer nach Temperament, Bildung, Interessen und sonstigen Eigenschaften sehr verschiedenen Persönlichkeiten gewinnen können. Insofern ist hier ein unschätzbares, menschlich anrührendes Material zum erstenmal vollständig ausgebreitet, das seinesgleichen sucht. Darüber hinaus werden wir konfrontiert mit dem Niederschlag einer imponierenden Fülle gemeinsamer Erlebnisse und Eindrücke der Ehegatten, bilden die zahlreichen Berichte über Theater-, Konzert- und Ausstellungsbesuche, Bekanntschaften, Lektüre und natürlich nicht zuletzt die Entstehung, Aufführung und Publikation eigener Kompositionen Robert und Clara Schumanns einen reichen Fundus biographischer wie zeitgeschichtlich relevanter

Erkenntnisse, zu deren weiterer Vertiefung der Anmerkungsteil beitragen will.

Daß uns in den Blättern der Ehetagebücher auch Befremdliches, ja Abstoßendes begegnet, schmälert nicht ihren Zeugniswert, betrübt aber gerade den Freund und Verehrer des Künstlerehepaars Schumann. So können die Äußerungen einer beinahe unterwürfigen Verehrung der Person Metternichs im Zusammenhang mit dem Besuch bei diesem im August 1842, mögen sie sich selbst auf Goethe berufen, kaum entschuldigt, sondern nur erklärt werden mit einer unkritischen Hingabe an die Faszination der »großen Männer«, wie sie Schumann – gewiß unserem Verständnis greifbarer – auch für Napoleon hegte. Ganz abseitig muten uns allerdings die bei beiden Ehegatten gelegentlich anzutreffenden und im Zeitzusammenhang nicht überzubewertenden antisemitischen Äußerungen an, wenn sie – wie in einem Falle geschehen – sich gegen den sonst stets mit Bewunderung und Liebe genannten Mendelssohn kehren. Das Faktum erscheint uns als eine Entgleisung schlimmer Art, für deren gleichsam ungewollt-extremen Charakter ihre Einmaligkeit spricht.

Wenn wir im Zusammenhang der Ehetagebücher noch einmal auf die große Rußland-Reise zurückkommen, die deren Abschluß bildet, so bemerken wir, daß ihre Schilderung nach Quantität und Qualität einen besonderen Schwerpunkt des vorliegenden Bandes darstellt, ja gewissermaßen in dessen Zentrum steht. Wir erleben hier den seltenen Fall einer Darstellung aus doppelter Perspektive, genauer gesagt: die Ausarbeitung, Bereicherung (gelegentlich aber auch Mißdeutung!) und »Literarisierung« eines lakonischen Textes von Schumanns Hand durch Clara Schumann. Der Vergleich beider Schilderungen nach Inhalt und Stil ist äußerst aufschlußreich, wird auch am Ende das stoffliche Interesse überwiegen, da derartige Reiseberichte aus der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts nicht eben zahlreich greifbar sind. Gewiß – Franz Liszt reist *vor* dem Ehepaar Schumann nach Rußland, Adolph Henselt wie eine Reihe anderer deutscher Künstler leben gar jahrelang dort. Dennoch erfahren wir aus Robert und Clara Schumanns Notizen viele unbekannte und neuartige Details, die unsere Kenntnis russischen Lebens und russischer Kultur wesentlich bereichern[5]. Was auf die Reisenden selbst zuweilen wie ein exotisches Abenteuer gewirkt hat,

5 Während Eugenie Schumann in ihrer auszugweisen Veröffentlichung der Ehetagebücher ihrer Eltern (Schumann, E.: Robert Schumann. Ein Lebensbild meines Vaters, Leipzig 1931) den Bericht von der Rußlandreise völlig ausspart, erschien dieser in russischer Übersetzung (gekürzt) in: Žitomirskij, D.: Robert i Klara Šuman v Rossii, Moskau 1962, S. 94–176.

fasziniert auch uns und läßt die Lektüre zum hohen Genuß werden.
Unter den übrigen in diesem Band enthaltenen Tagebüchern dürfen noch einige weitere die erhöhte Aufmerksamkeit des Lesers beanspruchen. Es sind die Aufzeichnungen von jenen Reisen des Ehepaars Schumann, die künstlerischen Zwecken dienen, also außer den zuvor genannten die (allerdings eher enttäuschende) nach Wien (1846/47), die sich fast unmittelbar anschließende nach Berlin, die Fahrt nach Antwerpen (1851) und die Reisen nach Leipzig (1852) und nach Hannover (Januar 1854), welch letztere den Band und Schumanns Tagebuchnotizen überhaupt abschließt.
Doch auch die restlichen Reiseschilderungen, in denen uns Robert und Clara Schumann als Erholungsuchende oder lediglich als »Touristen« begegnen – die Notizen von den Reisen nach dem Harz (Herbst 1844), nach Thüringen (Sommer 1845), der Insel Norderney (Sommer 1846), in die Schweiz (Sommer 1851), an den Rhein und ins Seebad Scheveningen (Sommer 1852) – sind reizvoll und anregend durch die Vielfalt der Beobachtungen wie manches historische oder kulturhistorische Streiflicht[6].
Hervorgehoben sei schließlich noch jenes Notizheft der Jahre 1846 bis 1850, das im Gefüge unseres Bandes eine Sonderstellung (auch infolge der notwendigen Aufspaltung in mehrere Teile) einnimmt. Es enthält in lockerer Folge verschiedene von März 1846 an datierte Eintragungen, die sich von früheren Aufzeichnungen Schumanns abheben und eher wie Materialien zu einer Autobiographie wirken, wie er sie tatsächlich zu diesem Zeitpunkt plante[7]. Vergleichen ließen sich die Notizen, in denen u. a. Begegnungen mit Mendelssohn, Friedrich Hebbel, Jenny Lind und anderen Künstlern festgehalten sind, am ehesten mit den bruchstückhaften Erinnerungen Schumanns an den Erstgenannten[8], die ebenfalls zu späterer Ausarbeitung bestimmt waren. Von größtem Interesse sind die vier undatierten Abschnitte in diesem Heft[9], in denen sich Schumann, wie sonst kaum jemals, gleichsam objektivierend zu seinen Kompositionen und

6 Für die Beurteilung der materiellen Situation des Ehepaars Schumann ist der aus dem Text nicht ohne weiteres ersichtliche Umstand erwähnenswert, daß die Reisenden fast ausnahmslos in den »ersten Häusern am Platz« logieren.
7 Vgl. Tb III, S. 416.
8 Erinnerungen an Felix Mendelssohn Bartholdy. Nachgelassene Aufzeichnungen von Robert Schumann, hg. von Georg Eismann (Faksimile, Übertragung und Kommentar), Zwickau ²1948.
9 Vgl. das Faksimile der Handschrift, Abb. 11 in diesem Band.

seiner Schaffensweise äußert. Gerade sie legen, abgesehen von ihrem besonderen inhaltlichen Wert, die Vermutung nahe, der Komponist habe die Notizen dieses »Kurztagebuchs« (wie es von Georg Eismann bezeichnet wurde) einem autobiographischen Bericht zuordnen wollen.
Was in den Vorbemerkungen zur Edition von Schumanns Haushaltbüchern über die »psychologische Bedenklichkeit« seines gelegentlich zur Manie werdenden Hanges zur Selbstbeobachtung und zu deren schriftlicher Fixierung gesagt wurde, kann auf die in diesem Band dargebotenen Tagebücher kaum angewandt werden. In keinem wesentlichen Punkt, ausgenommen die unverwechselbare Charakteristik des Schreibers und seinen eigenwillig-prägnanten Stil, dürften sie sich von Niederschriften anderer Persönlichkeiten des 19. Jahrhunderts mit künstlerischem Ambiente unterscheiden, und ganz gewiß nicht dürften aus ihnen Rückschlüsse auf pathogene Komponenten von Schumanns Persönlichkeit gezogen werden. Nur an verhältnismäßig wenigen Stellen bemerken wir überhaupt, daß wir es mit einem nicht lediglich übersensiblen, auch zeitweise hypochondrischen, sondern tatsächlich kranken Mann zu tun haben — und da ist es stets körperliches Leiden, keine »Geistesverwirrtheit«, was sein Befinden beeinträchtigt. (Wie klar und »gesund« — auch im Schriftbild[10] — wirken beispielsweise die Notizen aus Hannover, knapp vier Wochen vor dem Selbstmordversuch niedergeschrieben!)
Wir stellen fest, daß besonders die Ehetagebücher, aber auch viele Aufzeichnungen aus der davor- und die meisten der danachliegenden Zeit ein gefestigtes Selbstgefühl des Komponisten offenbaren, dem, nach einem Wort Ferdinand Hillers[11], »ein *schaffender* Künstler zu sein, sei es in Worten oder Tönen, . . . das Höchste« bedeutete. Und wenn er dennoch nicht immer frei ist von »jener letzten Künstlerskepsis, die sich gegen Kunst und Künstlertum selber richtet« (Thomas Mann[12]), so ehrt ihn das mehr, als es robuste Unanfechtbarkeit täte, ist dies doch eine Skepsis, »von der man sagen kann, daß alle Künstleranständigkeit in ihr beruht« . . .

Hiermit könnten wir es der Entdeckungslust des Lesers überlassen, sich in die Texte und Erläuterungen dieses Bandes zu vertiefen. Doch mögen einige weitere Bemerkungen zu unserer

10 Vgl. das Faksimile, Abb. 15 in diesem Band.
11 In: Hiller. F.: Briefe an eine Ungenannte, Köln 1877. S. 87.
12 Vgl. den Aufsatz »Der alte Fontane«, in: Mann, Th.: Aufsätze, Reden, Essays, Bd. I (1893—1913), Leipzig 1983, S. 192.

Ausgabe nicht überflüssig erscheinen. Sie betreffen zum einen die Überlieferung der Tagebücher und Reisenotizen Schumanns sowie der Ehetagebücher Robert und Clara Schumanns. Die letztgenannten wurden bekanntlich bereits durch Berthold Litzmann in seiner Clara-Schumann-Biographie[13], einige Jahrzehnte später durch Eugenie Schumann in dem »Lebensbild« ihres Vaters[14] in kürzeren und längeren Auszügen zitiert bzw. veröffentlicht. Obwohl anscheinend Abschriften der Ehetagebücher in Familienbesitz waren[15], bestand Marie Schumann in ihrem 1925 mit dem Rat der Stadt Zwickau geschlossenen Vertrag, betreffend die Überlassung von Teilen des elterlichen Nachlasses (die 1926 erfolgte), darauf, die Autographen versiegelt zu übergeben, und knüpfte daran obendrein die Klausel, daß die Siegel erst 10 Jahre nach dem Tod der zuletzt verstorbenen der Schwestern Marie und Eugenie gelöst werden dürften. Das geschah, nachdem Eugenie am 25. September 1938 verstorben war, laut vorhandenem Protokoll am 8. November 1948[16]. Die übrigen Tagebücher und Reisenotizhefte waren bereits 1921 mit dem riesigen Konvolut des sogenannten schriftstellerischen Nachlasses in das Zwickauer Schumann-Museum gelangt und wurden in der Folgezeit, wie bekannt, von mehreren Forschern, darunter vor allem von W. Boetticher[17], zu Publikationen herangezogen. Ebenso wie die im ersten und dritten Band unserer Ausgabe publizierten Dokumente werden sie hier erstmals in chronologischem Zusammenhang, ungekürzt und wissenschaftlich kommentiert dargeboten.

Es sei weiterhin ein Wort zu dem späten Erscheinen des zweiten Bandes der Tagebuchreihe, mehr als anderthalb Jahrzehnte nach dem von Georg Eismann vorgelegten ersten, erlaubt. Die Verspätung hängt zusammen mit dem durch Eismanns Tod (1968)

13 Siehe Verzeichnis der Abkürzungen und Siglen, S. 452.

14 Vgl. Anmerkung 5.

15 Vgl. den — dort allerdings fehlenden — Vermerk »Copirt« auf den Titelseiten mehrerer Tagebücher. Einer solchen Abschrift folgt wahrscheinlich Eugenie Schumann (siehe Anmerkung 5).

16 Das Protokoll ist den Autographen beigelegt. Vgl. auch: Eismann, G.: Robert Schumanns Ehetagebücher entsiegelt, in: Musik und Gesellschaft 1, 1951, S. 279, und 2, 1957, S. 7ff.

17 Boetticher, W.: Robert Schumann. Einführung in Persönlichkeit und Werk, Berlin 1941; ders., Robert Schumann in seinen Schriften und Briefen, Berlin 1942; ders., Robert Schumanns Klavierwerke. Neue biographische und textkritische Untersuchungen, Tl. I (op. 1–6), Wilhelmshaven 1976, Tl. II (op. 7–13), Wilhelmshaven 1982 (= Quellenkataloge zur Musikgeschichte, hg. von Richard Schaal, Bd. 9 und 10A).

notwendig gewordenen Wechsel der Herausgeberschaft und, in zweiter Linie, damit, daß der gegenwärtige Herausgeber bis zum Herbst 1982 mit den Arbeiten für die Edition der Haushaltbücher befaßt war und sich erst danach dem umfangreichen Material für diesen Band widmen konnte.
Wahrscheinlich wäre trotzdem eine noch längere Vorbereitungsfrist nötig gewesen, hätte ich (d. Hrsg.) nicht auf ausgezeichneten Vorarbeiten zu den Anmerkungen und Registern (namentlich aus Recherchen in Leipziger Bibliotheksbeständen gewonnen) fußen können, die Renate Hofmann im Auftrag des Verlages zu der Edition beisteuerte. Ihr gilt daher mein besonders herzlicher Dank.
Von Georg Eismann, der in den fünfziger und sechziger Jahren, aufbauend auf Forschungsergebnissen Martin Kreisigs, die Gesamtausgabe der Schumann-Tagebücher vorbereitete, lagen mir – teilweise durch Martin Schoppe und Renate Hofmann durchgesehene und überarbeitete – Rohübertragungen nahezu aller Dokumente vor, die im vorliegenden Band vereinigt sind. Auch diese Arbeiten habe ich dankbar benutzt, allerdings nur zu Vergleichszwecken, da ich mich von Anfang an für eine vollständige Neuübertragung entschieden hatte. Die Verantwortung für die jetzt vorliegende Textgestalt und -anordnung trage ich also allein. Zu letzterer ist zu bemerken, daß ich, nach reiflicher Überlegung und abweichend von dem im Falle der Haushaltbücher gewählten Verfahren, eine strikt chronologische Ordnung der Texte hergestellt und gelegentlich kleinere Umgruppierungen von Textstücken (die jeweils in Fußnoten referiert werden[18]) vorgenommen habe. Das geschah einzig im Interesse eines besseren Leseflusses und brachte keine größeren Unzuträglichkeiten mit sich als die gelegentliche Aufspaltung eines Tagebuchs in zwei oder (in einem Fall) drei Teile, deren Zusammengehörigkeit an der Numerierung ersichtlich ist. Gleichfalls zum Vorteil des Lesers ist die Angabe von Monat und Jahr der jeweiligen Aufzeichnung in einer Kopfleiste gedacht[19].

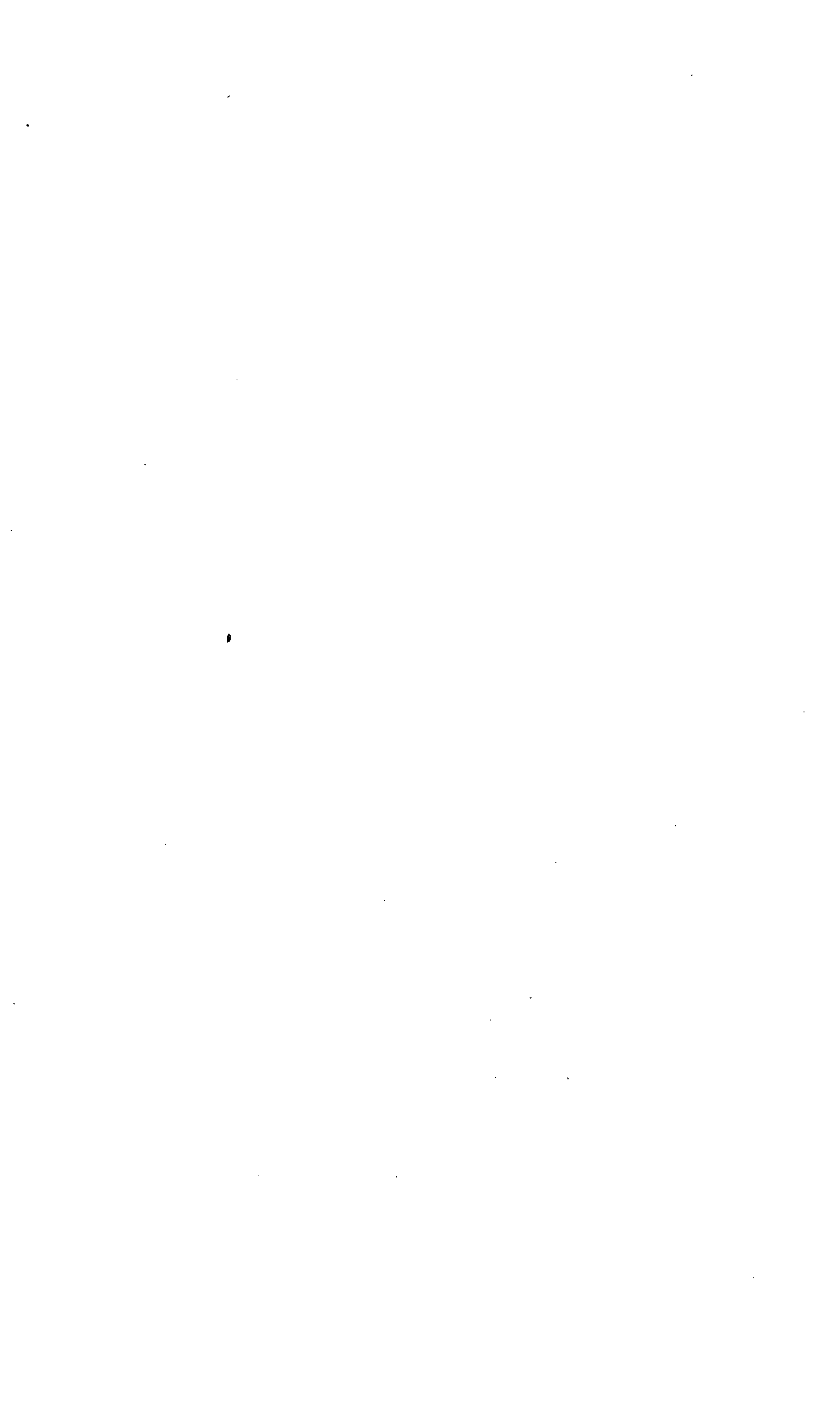
Herausgeber und Verlag danken dem Eigentümer der Tagebuch-Handschriften, dem Robert-Schumann-Haus Zwickau, für die Erlaubnis zur Veröffentlichung. Der Herausgeber weiß sich zahlreichen Personen und Institutionen für ihre Unterstützung bei der Vorbereitung dieser Ausgabe sowie bei der Zusam-

18 Vgl. »Zur Edition«, S. 19f., Nr. 8.
19 Dabei bedeutet der Zusatz »(R)« (für »Rekapitulation«), daß es sich um einen wiederholenden Bericht handelt und die gleichen Daten bereits zuvor auftauchen.

menstellung der Corrigenda- und Addendaverzeichnisse zu den beiden anderen Bänden der Edition zu Dank verpflichtet, so den Damen und Herren Prof. Dr. Bernd Baselt (Halle [Saale]), Prof. Dr. Lars Clausen (Kiel), Dan Fog (Hellerup), P. Hampton Frosell (Kopenhagen), Dr. Renate Grumach (Berlin-West), Eva-Maria Hirschfeld (Offenbach), Susanne Hoy (Berlin), Dr. Cécile Lowenthal-Hensel (Berlin-West), Dr. Reinhard Kapp (München), Janina Klassen (Hamburg), Barbara, Kilian und Walter Nauhaus (Halle [Saale]), Janis Osolin (Basel) Michael Schnucke (Baden-Baden), Prof. Dr. Daniel W. Shitomirski (Moskau) und Dr. Eva Weissweiler (Köln); weiterhin dem Archiv der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald, der Niedersächsischen Staatsarchiv Bückeburg und den Stadtarchiven in Düsseldorf, Frankfurt/Oder, Freiberg, Grimma, Halle/Saale, Karl-Marx-Stadt, Schneeberg und Weimar; der Ratsbibliothek Berlin, der Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz Berlin-West, der Staats- und Universitätsbibliothek Bremen, der Sächsischen Landesbibliothek Dresden (Musikabteilung), der Bibliothek des Museums für Geschichte der Stadt und der Universitätsbibliothek der Karl-Marx-Universität in Leipzig, der Stadt und Bezirksbibliothek Magdeburg, der Bayerischen Staatsbibliothek München, der Stadtbibliothek Nürnberg, der Bodleian Library Oxford und der Ratsschulbibliothek Zwickau; den Staatlichen Museen zu Berlin (Kupferstichkabinett und Nationalgalerie), den Staatlichen Museen Preußischer Kulturbesitz Berlin-West (Nationalgalerie), den Staatlichen Kunstsammlungen Dresden (Münzkabinett) und dem Museum der bildenden Künste Leipzig; dem Verlag Stroemfeld/Roter Stern in Basel und Frankfurt/Main, dem Heinrich-Heine-Institut und der Robert-Schumann-Forschungsstelle in Düsseldorf, dem Kirchenbuchamt Leipzig, der Kreisorganisation Saalfeld des Kulturbundes der DDR und der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien.

Ich danke meinen Kollegen und Freunden Dr. Bernhard R. Appel (Düsseldorf), Bodo Bischoff (Berlin-West), Joan Chissell (London), Dr. Joachim Draheim (Karlsruhe), Dr. Hans Joachim Köhler (Leipzig) und Dr. Michael Struck (Löptin) für Rat und Hilfe sowie Dr. Martin Schoppe für die großzügige Gewährung von Arbeitszeit und -möglichkeiten.
Dieses Buch widme ich meiner Frau Ursula (auch eingedenk ihrer treuen Hilfe bei der Manuskriptdurchsicht) und unseren Kindern Martin und Julia.

Zwickau, im April 1986 Gerd Nauhaus



Zur Edition

Die Editionsprinzipien entsprechen im wesentlichen den in Band I (1971) und Band III (1982) dieser Ausgabe angewandten, mit Ausnahme dessen, daß eine streng chronologische Ordnung der einzelnen Tagebücher bzw. Tagebuchteile hergestellt wurde. Im übrigen erfolgt die Wiedergabe des Textes buchstabengetreu nach den Autographen. Die Gestaltung der Anmerkungen und Register wurde ebenso wie in Band III der Ausgabe vorgenommen. Bei Erwähnung musikalischer, literarischer und bildkünstlerischer Werke, die keiner besonderen Erläuterung bedurften, sind im Text die Namen der Verfasser bzw. Urheber ergänzt.

Im einzelnen gelten folgende Richtlinien:

1. Die originale Seitenzählung wird durch aus dem Satz herausgestellte Zahlen angegeben.
2. Seiten- bzw. heftverkehrt geschriebene Notizen werden am Anfang und Ende durch einen Pfeil (↑) gekennzeichnet.
3. Notizen, die nicht von Schumanns Hand stammen, sind durch den Namen des Schreibers bzw. die Bezeichnung »Unbekannter« zu Beginn der Eintragung (in Versalien) gekennzeichnet. Der Wiederbeginn von Schumanns Schrift ist ebenso angegeben.
4. Die von Schumann in der Regel benutzte deutsche Schreibschrift ist in Antiqua, die lateinische in *Kursive* wiedergegeben.
5. Unterstreichungen in der Handschrift erscheinen im Druck als Sperrung, unterstrichene Ziffern sind kursiv wiedergegeben. Hochgestellte Endsilben von Ordnungszahlen werden auf Zeilengrund gesetzt.
6. Ergänzungen und Zusätze des Herausgebers stehen in eckigen Klammern ([ ]). Ist eine Lesart nicht gesichert, so wird ein Fragezeichen in eckigen Klammern dahintergesetzt.
7. Von Schumann, Clara Schumann bzw. von fremder Hand gestrichene oder radierte, aber dennoch lesbare Stellen werden in spitzen Klammern (⟨⟩) stehend wiedergegeben.
8. Über nicht lesbare oder durch Streichung bzw. Rasur unkenntlich gemachte Textstellen, Verschreibungen und ähn-

liche Besonderheiten der Handschrift sowie über vom Herausgeber vorgenommene Textumstellungen wird in Fußnoten referiert. Sie sind im Text durch einen hochgestellten Rhombus (◇) und für jedes Tagebuch bzw. jeden Tagebuchteil gesonderte Numerierung angezeigt.

9. Alle inhaltlichen Erläuterungen sind in den Anmerkungen am Schluß des Bandes gegeben, die im Text durch hochgestellte Zahlen angezeigt werden. Diese Zahlen sind in Klammern gesetzt, wenn bei rekapitulierenden Texten auf bereits früher gegebene Erläuterungen verwiesen werden soll.
10. Die sogenannten Faulheitsstriche ($\bar{m}$, $\bar{n}$) und eine Reihe allgemeinverständlicher Abkürzungen wurden beibehalten. Abgekürzte Vornamen wurden nicht ergänzt, wenn der Familienname folgt.

Tagebuch 8

28.7.1836–28.10.1837

Robert-Schumann-Haus Zwickau, Signatur 4871/VII A/a 5

Das Heft (in ursprünglicher Zählung Tagebuch 5) hat einen originalen Kartonumschlag mit dunkelblauer Außenseite und umfaßt 17 Blätter im Format 13,4 × 8,6 cm. Von Schumann sind alle 34 Seiten sowie die 1., 2. und 3. Umschlagseite mit Tinte beschrieben.
Die Paginierung wurde mit Bleistift von fremder Hand vorgenommen. In der gleichen Handschrift ist die Signatur auf der als Seite 35 gezählten 3. Umschlagseite unten eingetragen.
Das Tagebuch ist fadengeheftet und wurde nach Archivierung zusammen mit den Tagebüchern 9 und 11 (ursprüngliche Zählung: 6 und 7) in einem schwarzen Kalikoeinband, Format 23,5 × 14,4 cm, vereinigt. Dessen Titelschild trägt außer der Signatur folgende Aufschrift:

Robert Schumann
Tagebuch 5: 28.7.1836–28.10.1837
Tagebuch 6: 29.10.1837–18.9.1838
Wiener Aufenthalt 9. 1838–1. 1839,
Tagebuch 7: III.–X. 1839 und
XII. 1839–IX. 1840

[1. Umschlagseite]
Vom 28sten Juli 1836
bis 28 October 1837.

[2. Umschlagseite]
Menschenverzeichniß vom August 1836—October 1837.

von Breitenbauch ◊1
Taubert.
Rochlitz.
Fuchs a. Petersburg.
David.
Dr. Keferstein.
C. F. Müller.
Ortlepp.
Pögner.
Franz Otto.
Kahlert.
Laube.
Ernst Schunke a. Stuttgart.
Banck.
Chopin.
Nowakowsky a. Warschau.
Hering a. Dresden.
Stamaty.
Dr. Frank a. Breslau.
Lipinski.
Stegmayer.
Mendelssohn.
Mosewius a. Breslau.
E. Franck a. Breslau.
Frau von Goethe.
Mad. Fischer-Maraffa.
Zimmermann a. Berlin
Bock a. Berlin.
J. B. Groß.
Walther von Göthe.
Th. Döhler.
Henriette Carl.
Ludwig Berger.
W. St. Bennett.
A. Pott.
Brzowski a. Warschau.
van Geldern a. d. Haag.
Tedesco.
Reissiger.
Molique.
Nanette Oswald.
Henriette Grabau.
Gebrüder Ganz.
Moritz Schlesinger.
Ghys.
Hummel.
Genast.
Lobe. Eberwein.
Robena Laidlaw.
Graf Reuß.
Dr. Kühne.
Max Bohrer.

u. A.

1 ◊2 Am 28sten July 1836. Tag Beatrix.
Früh H[au]ptmann v. Breitenbach[1], der zum Concert still schwieg, wenigstens zum 1sten Satz. Nachmittag über Trio's von Dobrzzynsky pp. geschrieben mit Unlust[2]. Abends bei Voigt, wo Taubert a. Berlin, auch Rochlitz zugegen. Spielte sein Quartett mit Ulrich [,] Müller u. Grenser. Alles frisch, aber von einer gewissen Prosa; Scherzo ausgenommen, worin er überhaupt glücklich [.] Außerdem über Minnelieder phantasirt. Viel

◊1 Recte: Breitenbach.
◊2 Notiz Clara Schumanns am Kopf der Seite: »Copirt.«

gesungen: ein Judenlied sticht vor, wie alles Komische von s.[einer] Hand. Anektoden v. Ole Bull, die er erzählt. Wir wollen die Sonate nicht sinken lassen. Die Voigt spielte mit U.[hlrich] eine v. Bach, die wie gewöhnlich auf mich wirkte. Vergnügt. R.[ochlitz] war bei C.[lara Wieck] gewesen, die ihm die Sonate[3] vorgespielt. Privates mit Eleonoren. – Am 29sten Abschied v. Taubert. – Abend mit Voigt's auf d. See.◇3

Am 30sten Juli. –

Ein junger Fuchs a. Petersburg. Erzählt wie Knecht. – Abends mit David spatzieren. Erzählungen aus den Kinderjahren.

2 Sonntags, *31* July 36.

Früh Quartett bei David. B=Dur quart.[ett] v. Beethoven [op.] 130 zum 1stenmal gehört. Endziel. Dann die empfohlenen Quartett und Quintett von Fuchs[4]. Erfreulich. Früh im Kaffeebaum eine Mad. d'Alnancourt, die viel Aehnlichkeit mit d. Mutter. Abends Mad. D.[evrient] zurück. –

Mittwochs, *3* August.

Dr. Keferstein aus Jena besucht mich.

Donnerstags. *4.* Aug.[ust]

Ebenfalls. Ihm vorphantasirt. Er den Kopf geschüttelt.

Freitag. *5.* Aug.[ust]

Wenig gearbeitet überhaupt

Sonnabend. *6* Aug.[ust]

Früh C. F. Müller mit Quartetten. Später Pögner. Rezension über Hiller mit großem Widerwillen gearbeitet[5],

Ortlepp ist mit s[einem] Trauerspiel fertig.

Sonntag, *7.* Aug.[ust]

Früh Quartett bei mir. David, Klengel, Hunger, Grenser. Außerdem Müller, Reuter ⟨u⟩, Schleinitz u. Breitenbach.

B dur von Beethoven
Quintett v. Fuchs
A Moll v. Mendelssohn.

3 David sp.[ielt] noch eine Fuge f. Violini vom Alten v. Berg[6]. Gar großes Vergnügen daran. Mit David vierhändig. Etwas wüster Tag u. Stimung. Freudiger entzückender Himmel seit einiger Zeit.

Montag, *8*◇4 Aug.[ust]

Früh Burgunder◇5. Bei Kitzing Breitenbach. Ich sinne auf ein Quintett für Streichinstrumente u. P[iano]f[or]te zu 4 H[än]den.

Abends mit dem Dr. [Reuter] einen◇6 Spaziergang nach dem al-

◇3 Die Bemerkungen ab »Am 29sten« nachträglich mit kleinerer Schrift eingefügt.

◇4 Ursprünglich »9«, durch »8« überschrieben.

◇5 Das folgende Wort nicht lesbar.

◇6 Danach ein gestrichener, nicht lesbarer Wortanfang.

ten Rittergute an einem idealischen Sommerabend. Erzählung über Walt's Vorhaben.
Dienstag, *9* Aug.[ust]
Nach Tisch Fuchs a. Petersburg, ein etwas eiliger Geselle, aber fein.
Mittwoch, *10* Aug.[ust]
Berlioz schikt mir seine Ouverture[7]. Abends bei Poppe Ortl[e]pp[◊7]; fort sollte: auch David.
Donnerstag; *11* Aug.[ust]
Ueber Klein's u. Reissiger's Trios[8]. Briefe[9]. Rahel angefangen[10].
Freitag, *12* Aug.[ust]
Claratag. Mit dem Dr. [Reuter] bei Burgunder, dann Franz Otto.
Abends die Häuser York u. Lancaster[11] bei Poppe, (nach David)
4 Sonnabend, *13* Aug.[ust]
Auroratag. Wenig übereinstimmend. Gebären[◊8]
Sonntag, *14* Aug.[ust]
Fast nur Rahel. Abends weiße u. rothe Rose.
Montag, *15* Aug.[ust]
Rahel. Gewitterhaft Alles. Abends desgl.
Dienstag bis Freitag. *16–19* Aug.[ust]
Nichts. Rahel am meisten. Die Rosen fangen zu stechen an
Sonnabend, *20* Aug.[ust]
Früh Kahlert a. Breslau. Im St.[adt] Berlin mit ihm, David u. dem Dr. [Reuter.] Abends bei mir bis 11 Uhr.
Sonntag, 21 Aug.[ust]
Bei Voigts mit Kahlert zu Tisch; mit ihm nach Zweinaundorf. Abends im Hôtel de Baviere.
Montag[◊9]⟨Dienstag⟩, *22.* Aug.[ust]
Ideen zum Trio.
Dienstag, *23*[◊10] Aug:[ust]
Mit Ortlepp, Kahlert im Hôtel zu Tisch. Laube. Abends I[o] Blitz von Halevy[12].
Mittwoch, *24* Aug.[ust]
Rahel. Triophantasien. Abschied v. Kahlert. Starker Abend.
5 Vom 25sten August bis *7* September Dienstag[◊11].
Schunkens Bruder, Ernst. Mit ihm am 4ten (Constitution[s-

◊7 Die folgenden (2 oder 3) Worte nicht lesbar.
◊8 Das auf der folgenden Zeile stehende abgetrennte Wortende nicht lesbar.
◊9 »Montag« über der Zeile eingefügt.
◊10 Ursprünglich »22«, die zweite »2« durch »3« überschrieben.
◊11 »Dienstag« unter der Zeile eingefügt.

fest][13]) bei Primavesi. Folgen. Du. Abends Boule (David, Bank◊12 –) Rakemann a. Bremen, still u. bescheiden.
Brief v. Keferstein[14].
Am 6ten früh schlimm im Kopf u. Herz. Herumgeirrt. Abends in St. Thecla. Gottesacker. Älteste Erinnerungen mit dem Dr. [Reuter] durchgesprochen. Herbstabend.
Am 1sten im Hotel de Baviere zu Tisch gegessen.
Am 9ten mit dem kl. Günz in Connewitz zu Mittag. Schlafen auf d. Wiese im Regen. Dann fürchterl. Gießen u.◊13 Idee zu Beitrag f. Beethoven[15].
Am 8ten.
Verstimung. Zum Arbeiten angestrengt. Abend Concert der Rakemanns in Pologne[16]. *Clara* [Wieck] von Weitem.
9. 10. 11. Böse Tage. Am 11ten Abends im *Don Juan* [von Mozart]. Wahrhaftes Schwelgen u. Gesunden.
Am 12 früh Chopin[17], Nowakowsky, Raimund Härtel. »Seine Ballade wäre mir das liebste« das ist mir sehr lieb; das ist mir sehr lieb[17 A].
6 Hört nicht gern über seine Werke sprechen. Durchwärmung[?] durch u. durch. Mit ihm zum Taylor Heise »der Rock ist gut, aber der Preis ist schlecht«. Nach W[ieck]'s Haus gebracht[18]. Nach Tisch zu Eleonoren. Die Begegnung Tags vorher bestätigt sich.◊14 – –
Zu Dr. Härtel. Sein Spielen für Mendelssohn. Rührend anzuschauen am Clavier war er. Neue◊15 Etüden in *C-Moll*, in Asdur – in *F*-moll – alte Masurka in B – zwei Neue – neue Ballade[19] – Notturno in Des. Ueber Liszt berichtet er Außerordentliches. Er (Chopin) corrigire nie; könne keine Druckfehler sehen; Liszt außerordentlich viel, könne auf jedem Klimperkasten zum Entzücken spielen. Zu Raimund H.[ärtel] Sein Schüler Gutmann a. d. König v. Portugal in Heidelberg. Wundervolles Spiel auf einem neuen nach französch. Art gebauten P[iano]f[or]te. Etude in E-Moll irr ich nicht, und zwei der obigen. – Bring ihm Sonate u. Etuden von mir, gibt mir Ballade – Einpacken. Post. Künstlich zu Eleonoren gebracht. Neu Notturno gespielt, Etude in C Moll, in F Moll, in As Dur (wie oben u. eine reizende in reinen Harpeggien in C-Dur. Abschied.
Fort. Fort.
Am 16ten Freitag. Theodor von Tilly, guter Junge mit Talent

◊12 »Bank« in der folgenden Zeile rechts neben »Rakemann a.« stehend; durch geschwungene Trennungslinie hierher verwiesen.
◊13 Das folgende Wort nicht lesbar.
◊14 Das folgende Wort nicht eindeutig lesbar; evtl. »Erfahrnisse«.
◊15 »Neue« über der Zeile eingefügt.

zur Liederlichkeit. Concert v. Haslinger angekommen[20]. Nachmittag Pohle mit Dank f. d. Rezension[21]. Eduard [Schumann] aus Zwickau.

7 Am 17ten. Sonnabend. Früh Nowakowski, der schon viel u. recht gespielt: dann zu David gebracht. Emilie [Uhlmann] aus Schneeberg.

Am 18ten. Etuden componirt mit großer Lust u. Aufregung[22]. Den ganzen Tag am Clavier. Bei Poppe Abends Hering a. Dresden, Oratoriencomponist.

Am 19ten Montag. Früh Stamaty. Zur Voigt mit ihm. Dann Nowakowsky. Unerhörtes Aprilwetter seit einigen Tagen, schöne Morgen, wechselnde Tage, regnerische Abende. Mit d. Italiäner u. Polen zu David, wo Dr. Frank aus Breslau. Abends im Baviere viel Champagner.

Am 20sten Dienstag früh fürchterlich krank. Nach Tisch Musik bei mir – Nowakowsky, David, Stamaty, Dr. Frank u. Reuter, Wenzel. David spielt unvergleichlich Sonaten v. Bach, die Ciaccona u. eine in E-Dur. Abends im Hôtel, die Cholera rückt näher.

Am 21sten. Mittwoch. Früh Hering, Pendant zu Lyser, der ihm den Tod geschworen. Nach Tisch um 4 Uhr mit Stamaty Duets [?] von Bach u. Märsche v. Schubert gespielt. Liebenswürdiger Mensch; kömmt wie gerufen. Abends mit ihm zu Eleonoren; ich in gut moquanter phantastischer Laune. St.[amaty] spielt passabel schlecht vor. Komische Stimmung auf einmal; ebnet sich wieder. Eduard [Schumann] abreisend.

8 Am 22sten Donnerstag. Bei Tisch Lipinski mit Nowakowsky, bringt Grüße v. Thomson, Moscheles, Mainzer. Ueber Ole Bull, daß er kein Musiker wäre. Haumann wär ein guter Variationspieler, könne sich aber in irgend Tiefercombinirtes niemals finden, wie in einem Spohr'schen Quintett, das er in Frankfurt von ihm gehört. Ueber Baillot, daß er der gebildetste unter den Ausländern, aber dennoch einem deutschen Musiker nicht zu vergleichen wäre. So hätte er Thalberg'en, nach dem dieser gespielt, gefragt, er müsse viel Mozart u. die Classiker studirt haben u. dgl. –.

Lobte Moscheles sehr, auch Bennet, der nach Leipzig kom̄en wolle[23], Broadwood gäbe das Geld dazu. Ueber Habeneck, die Pariser Conservatoirconcerte. Das Scheue, mit den Augen Unruhig fragende hat Lipinski noch immer; sonst sehr liebevoll, bescheiden. – Gegen Abend mit Ortlepp aus dem Globe übersetzt[24]. – Nach dem Theater[25] im Hotel mit Stegmayer, Lipinski zusammen. Zu viel Champagner. Stegmayer über Gomis u. Halevy; meine Wuth u. seine Ähnlichkeit mit Hering.

Am 23sten. Freitag. Früh krank wie im̄er. Günz jun. Bei

Tische Mendelssohn u. herzliches Wiedersehen »er wäre Bräutigam«. Ist glücklich; glaubte »er wäre behext v.
9 d. Mädchen u. ich sollte sie nur erst sehen«[25A]. Ueber Vieles aber flüchtig. Zur Rechten Lipinski u. Nowakowsky, die wenig mit der Linken sprachen. Mendelssohn aufgeräumt, rothbäkig. Gänzliche Unlust zur Arbeit u. künstliche angreifende Anstrengung. Abends einen Augenblick zu Voigt's, die sehr hausbacken. Dann im Hotel David u. Dr. Frank. Mendelssohns Schwester war angekom̄en, ebenso Mosewius aus Breslau, mit dem ich noch nicht gesprochen. Frank viel über Hesse in Breslau u. daß er ein stummer Hering wäre.

Am 24sten. Sonnabend. Bekanntschaft mit Mosewius. Ueber Hesse, Kahlert.

Am 25sten. Sonntag. Mit Mosewius spatzieren um die Stadt. Ihm vorgespielt. Er bescheiden geschwiegen u. gelobt, obwohl mit Kopfschütteln. Im Hôtel mit ihm, Lipinsky, David. Viel gesprochen.

Am 26sten. Montag. Schönes Wetter. Zusam̄enkunft bei mir, Lipinski, Mendelssohn, David, Mosewius, Ortlepp, Nowakowski, Reuter. Aus dem Quartett wird nichts; dann Mendelssohn mit David u. Grenser burschikos genug d. B Dur Trio v. Schubert prima vista u. außerordentlich.

Am 27sten, Dienstag früh. Stamaty von Dresden zurück. Guter Junge, die ganze
10 Woche über angenehme Tischgesellschaft im Hôtel v. Lipinski, David, Nowakowski, Stamati, Mendelssohn mit Schwester, lebhafte feurige Jüdinn. Dr Frank, dessen Bruder angekom̄en ist, kleiner Mann, aus dem viel werden kann. – Abends im Hotel ziemlich schräg Mendelssohn aus Rahel vorerzählt. Die Schwester sah mit stillem Auge zu.

Am 28sten. Mittwoch. Die ganzen Tage zerstreut u. nicht gearbeitet. Viel mit Stamaty.

Am 29sten. Donnerstag. Clara [Wieck] v. Jena zurük[26].

Am 30sten. Freitag. Das Französische fleckt[27]. Abends in Marie, Max u. Michel [von Blum][28] mit Stamaty in d. Fremdenloge. Von Eleonoren u. C.[lara Wieck] nichts gesehen.

Am 1sten October. Sonnabend. Bei Tische mit Frank üb. Breslauer Musikleben. Abends bei Voigts, Lipinski mit Frau u. Kind, Rochlitz, Stamaty, Nowakowsky, Dr. Lippert. Höchst amusante Laune. Lipinski m. d. Voigt: Sonaten v. Bach: jener gut u. schön gespielt, zu theatralisch fast, sie sehr trocken u. ohne eigentlich Verständniß. Stamaty mit d. Voigt Divertissement v. Schubert, zuletzt Amoll Sonate v. Beethoven. Außerordentlich gespielt bis auf d. Theatralische.
11 Ich so munter, wie ein Kind. Lipinski über sein Verhältniß zu

Paganini in Italien. Ueber neue Violinen. Fröhlich Abendessen. Die Polin. Lipinski bringt m.[eine] Gesundheit aus. Die Voigt mit Stamaty. Zuletzt phant.[asiere] ich im Finsteren Cis Moll-Etude u. Notturno von Chopin mit viel Inwendigkeit. In glüklicher Stimmung auseinander gegangen um 12 Uhr. –
Am 2ten October. S o n n t a g. Istes Abonnementconcert (neue Ouv.[ertüre] zu Leonore, Mercadante d. Grabau, Concert v. David, Wasserträgerfinale, B-dursymphonie)[29] Mit Voigts, Stamaty, der kl.[einen] Lipinska in Aekerleins Keller Champagner u. gut unterhalten. Dann im Hôtel die ganze Qlique. Kahlert war müde angekom̄en.
Am 3ten October. M o n t a g s. Abends bei Raimund Härtel Soiree. Sämmtliche Nobili. Bdur Trio v. Beethoven v. Mendelssohn, Lipinski u. Grabau gespielt, dann Es dur Quartett, dann Lipinskis Solo. Mendelssohns Gesichter schneiden u. Ungezogenheit. Dann um 1/2 12 Uhr verhungert gesessen u. viel getrunken u. beinahe angestoßen mit Knif vor Fröhlichkeit. Stamaty. Nowakowsky. Zum Schluß 4stimmige Lieder u. mit Lipinski u. Müller gezecht. Gegen 2 Uhr zu Hause.
Am 4ten. D i e n s t a g s. Fürchterlich Befinden. Nachricht v. d. Tod der Malibran[30]. Brief von
12 Eleonoren mit Hoffnungen, von denen ich nichts wissen mag. *Le Petit* Meissner. Abends mit Flavio einen Spaziergang. Ueber Mendelssohns Despotismus[31]; begegnet uns. Stark getrunken.

Am 5ten M i t t w o c h. Angst wegen d. Quartetts bei mir. Plötzlicher Entschluß. Gute Stimmung. Lipinski, David, Müller u. Grenser Quartett aus F-Moll, u. A moll v. Beethoven u. zuletzt d. 1ste aus dem kl.[einen] in Es Dur; unvergleichlich spielt Lipinsky. Uebrigens waren da auch die Francks, Stegmayer, Stamaty, Kahlert, Voigt, Wenzel, Reuter, u. Zimmermann u. Bock a. Berlin, die später kamen, auch Kammermusikus Drechsel aus Dessau. In bester Laune zusammen ins Hotel. Döhler feiner Junge u. sehr scheu. Abends bei Mendelssohn Soiree. Die verlorne Geige. Der kleine Göthe. Die anfeuchtende Lipinska im Hotel de Baviere. Trio in D-Dur v. Beethoven, Sonaten v. Bach. Die ganze Zeit über viel mit Stamaty verkehrt.
Am 6ten. D o n̄ e r s t a g. Früh Probe von Lipinski. ⟨Abends Concert. Dann säm̄tliche in's Hotel.⟩ Bei Tisch J. B. Groß.
Am 7ten. F r e i t a g s. Abends Concert von Lipinski[32]. Ungemeiner Beifall. Dann ins Hôtel.
13 Am 8ten. S o n n a b e n d. Die ganze Zeit über ohne Gedanken u. Arbeitslust. Dennoch heute etwas über Phantasien (Bd. 5.29.)[33] zusammen gebracht. Abends Charitas aufgesucht. Später mit Vetter Pfund viel im Dusel gesprochen bis 12 Uhr.

Am 9ten. Sonntag. Früh bei Zeiten Stamaty, dann Ortlepp. Diesem viel aus dem *Carnaval* gespielt. Katzenjam̄er. Die Morgen übrigens herrlich blau. Dann zu Voigts. Mendelssohn mit Lipinsky u. Groß Bdur Trio von Beethoven. – Rochlitz. – Döhler sp.[ielt] Variationen höchst fertig u. vollkom̄en. – David. – Stamaty mit Eleonore ungar. Divertissement [von Schubert]. Der stampfende Mendelssohn: machts zu toll[34]. Dann guter Tisch u. Wein. Neben Lipinski u. Stamaty. Uebrigens schwach u. traurig im Kopf. Die Gesellschaft im Anfang ohne Leben: beim Champagner ging's besser. Dann in's Rosenthal. Eleonoren geführt. Zu Hause Brief v. Moscheles[35]. Abends zweites Concert[36]. Gänzlich taub gegen Musik. *À la sortie les yeux de C.*[lara Wieck][37] – Von weitem B. Zu Poppe dann.

Am 10ten Montag. Früh Kahlert u. Franck fort. Von 9 an Lipinski bei mir. Der Carnaval u. seine Freude[38]. Abends mit Ortlepp bis 12 Uhr gebrütet. Der Schullehrer Hering.

Am 11ten Dienstag. Im Feuer Balladen v. B. Klein gespielt. Aerger daran. Dann mit Stamati u. Freisleben spazieren.
Nach Tisch

14 mit Mendelssohn, David, Lipinski, Stamaty u. dem kl.[einen] Frank spazieren. Mendelssohn viel u. lebhaft v. der Malibran erzählt. Lipinski schöne Idee, ihr ein Requiem zu machen, was schwerlich zu bewerkstelligen ist. Mendelssohn Feuer u. Flamme dafür. Abends mit Stamaty viel gesprochen. Brindacci [?][◊16], doch versah ichs über Regierungsrath Funkhähnel aus Glauchau. Früh nach Hause u. gut geschlafen.

Vom 12ten bis letzten. Nichts ganz Wichtiges, höchst Interessantes dennoch. Rezension v. Moscheles[39]. *La Faneuse*[40]. Concert von Döhler[41]. Lipinsky nach Dessau[42]. Viel Bayerisch. Schein v. Näherung.

Am 26sten früh d. kleine Göthe. Nachmittag bei der Carl. Abends im Theater[43] mit ihr u. Stamaty. Am 27sten Preissymphonie[44] u. Grobheit M[endelssohn]'s in der Probe. Nach dem Concert Abschied Essen bei Lipinski. Bis zwölf zusammen. Beschäftigung mit Gesang. Composition ganz todt. Abschied v. Rakemann.

Am 30sten früh Ludwig Berger bei mir. Künstlerruine. Wehmüthiger Anblick. Bei Tische Bennett zum Iª. Mendelssohn liebenswürdig. Abends miserabel u. nach 5. Gläsern Bier vor Berger gespielt. Dann in's Hotel, wo Kapellm.[eister] Pott a. Oldenburg gegenwärtig.

15 Am 31sten. Nothgedrungen gearbeitet.

Am 1sten November. Dienstag. Früh bei der Carl. Ihr accompagnirt.
Am 2. Mittwoch. Abends Concert der Carl[45]. Nachmittag bei Stamati Comp.[ositionen] v. Bennett gespielt. Nach d. Concert Champagnerorgie mit Franck. Bennet u. Groß. Dann Groß bei mir bis 2 Uhr. Viel Champagner.
Am 3ten. Donnerstag. Todt. Nach Tische mit Mendelssohn pp in die Paulinerkirche. Mit Stamati spazieren u. viel gesprochen. S.[eine] Todesideen. Abends 5tes Concert[46]. C.[lara] sehr leidend u. schön. Mendelssohn spielt das G-dur Concert v. Beethoven.
Im *November*.
Brzowski, aus Warschau, von Lipinski empfohlen.
van Gelder, a. d. Haag, unbedeutend.
Stamati's Krankheit.
Seine Fortreise.
Bund mit Bennett.
Den 25sten *Nov.*[ember] Nach dem Concert[47] mit — . Dann mit Mendelssohn u. Stamaty bei Voigts. Mein »Nein«. Später Ball bei V.[oigt]
»Und nun noch eine Bitte«
16 December.
Abendspaziergänge.
Schlechtes Wetter, anhaltend 6 Wochen lang.
Freudiger Brief v. Ernst.
Arbeit: Sonate für Beethoven. Bis auf Kleinigkeiten Anf. Dezember geendet.
Reissiger bei mir am 29 November.
Tedesco aus Prag.
Tod v. Weisse[48].
Viel mit Bennett.
Mendelssohn's Abreise nach Frankfurt[49].
Englische Stunde u. Miß Hadley.
Erster Satz e.[iner] Sonate in F-Moll[50].
»Ueber die Scheu des Musikers, zu denken u. zu schreiben«
Abendspaziergänge.
Mendelssohn's Abschiedsphantasie im Gewandhause.
Dem jungen Anger einige Stunden.
Pläne. Thränen. Träume, Arbeiten, Zusam̅ensinken. Aufwachen.
Viel Liebes von Unbekannteren.
Weihnachtabend bei V.[oigt]
Molique bei mir am 22sten.

17 Januar. 1837.
Am 1sten früh David, als Ehemann.
Tedesco Abends durchfallend im Concert[51]. Reissiger war da, schlangengleich.
Am 4ten Mendelssohn mit e.[inem] Brief v. Hiller[52] zu mir.
Ein Mägdlein. (a. 5ten, glaub' ich)[53]
Am letzten Satz d. F-Moll Sonate geschr.[ieben]
Aufsätze: der alte Hauptmann, Bennett[54].
Bennett im Gewandhause ausgezeichnet[55]. Er glücklich. Verdacht[◊17] u. Entdekung.
Am 18ten Maskenball im Tunnel[56]. –
Vorsätze. Krankheit.
Am 20. Molique Abschied.
Vorher ein Frl. Oswald a. München.
Am 22. Mendelssohn bei mir. Spielt seine neuen Fugen[57].
Wenig aus d. Hause gekom̄en.
Iwanhoe [von Scott]. Rückert. *King John*. Der lustige Teufel v. Edmonton. Der [Londoner] Verschwender[58]. Macbeth [von Shakespeare].
Antrag v. Friese[59]. Seitenweg zu Brockhaus[60]. Pläne. Besser Werden u. Segen.
Am 30sten. Der kl.[eine] Göthe bei mir. Brief von Berlioz[61]. Br.[ief] v. Moscheles vorher[62].

18 Februar. 1837.
Im Ganzen wohl gelebt. Am Schluß des Monats an der »Kunst der Fuge« v. Bach abgeschrieben[63], viel mit älterer Musik (geschrieben) verkehrt; componirt wenig. Die Sonate in F *Moll* noch überlegt. Am 28sten Idee zu e.[iner] Symphonie in Es, u. daß ich sie nie in L[ei]pz.[ig] spielen lasse. Viel gelesen: Heidenreich, Seume, Collin pp zu Motto's für die Zeitung[64]. Alte Gedanken an *Faneuse* ganz bei seite geworfen. Mit Friese noch nicht ganz abgeschlossen. Viel mit Bennett, Goethe, Franks; mit Mendelssohn wenig zusam̄engekom̄en, mit David gar nicht. – Einiges mit den Gebr. Günz. – Unangenehmer Vorfall bei Müllers. – Ohne große Casse. – Anger aus Clausthal, u. der kl.[eine] Schmidt fangen an regelmäßig in Stunden zu kom̄en; spielen m.[eine] Compos.[itionen] – Clara [Wieck] nach Berlin[65]. Zum letztenmal im Concert d. Oswald[66] gesehen. – Hydrooxygenglas[67]. – Schrecklich Wetter im̄erfort. – Schöne Blumen gekauft u. die Stube wie ein Palast reinlich. Das Regal. – Brief v. Berlioz in der Gazette vom 19ten Febr.[uar][68] – Idee wegen einer Vereinigung mit Friese. – Die Oswald bei mir. Oft bei Voigts. Allda zum Iª mit Rochlitz 2 Worte gesprochen, mehr

◊17 Ursprünglich »Ent«, durch »Ver« überschrieben.

mit der Grabau. Die kl.[eine] Constantin. — Mehr bei Kärsten, als bei Poppe. Wichtig genug. Mit Lorenz entrirt wegen der Liederkritik. —
Briefe v. Beethoven[69] u. Probsts Bruder.
Nach d. Aufführung des Faust [von Spohr][70] mit Bennett, Frank u. Göthe in Auerbachs Keller. Mendelssohn stellt
19 mir seine Braut vor; Eine blühende hohe ausländische Rose.—

März. 1837.

Im Ganzen wenig vollbracht. Unordentlich durcheinander gelebt. Unbeschreiblich schlechtes Wetter fortwährend. Frühlingsdrängen inwendig. Fortgeschrieben an der »Kunst der Fuge« bis *Nro.* 12 — die Sonate in G-Moll geordnet bis auf die zwei letzten Seiten, mit denen ich nicht fertig werden kann[71].
Von Fremden: Fischhof's Bruder aus Wien bei mir. Manches gesprochen.
Am Schluß des Monats bei Voigts die Gebrüder Ganz aus Berlin, gute Kerle, mit einer schwarzen feurigen Schwester. Wir verliebten uns in wenig Stunden. Dann Moritz Schlesinger aus Paris: ich im Katzenjam̃er etwas. Sein Vorschlag wegen der Zeitung,
zuletzt Ghys aus Brüssel mit Brief von Mainzer[72], sehr zerstreut u. still u. gewöhnlich in der Unterhaltung, aber interessanter Spieler.
Die Schröder Devrient sah ich Ende März als Fidelio, Romeo u. Emmeline[73].
20 Drei der erhabensten Kunstgenüsse. Fidelio über Alles. — Anger u. d. kl.[eine] Schmidt kom̃en regelmäßig.
Am 16ten März Paulus v. Mendelssohn[74]. Tags vorher bei ihm u. viel mit ihm durchgesprochen, namentlich über die 9te Symphonie v. B.[eethoven][75]. Keinen Abschied von ihm genom̃en.
Am Charfreitag mich am Requiem von Cherubini herrlich erhoben[76]. Die Osterfeiertage waren kalt u. still.
Mit Bennett viel: einmal mit ihm u. d. kl.[einen] Schmidt nach Lützschena
Für die Zeitung fast Nichts geschrieben. Zerstreuung durch die Anträge Schlesingers u. Friesens.

Von da an bis 1. October *1837.*
Wichtigstes.

Die seligsten u. reinsten Tage meines Lebens vom 12ten August bis 13ten September. — Becker, der Schutzgeist[77].

Sonnabend Gruß – Sonntag (13 Aug.[ust]) Concert[78], Abends Hugenotten [von Meyerbeer] – Montag Erwarten – Dienstag erster Brief[79] – mit B.[ecker] nach Knauth.[ain] – himmlische Tage nun – am 16 – 18ten Ringe – Am 9ten September erstes Sehen in R.[udolph]'s Garten[80] – Am 13ten[81] – – das Gewitter – Abends – Sonnabend darauf

21 mit der Familie v. Gerke in's Hotel eingeladen[81A] – Dienstag darauf in den Kuchengarten – Schwachheit u. Kraft in Minuten wechselnd – äußerste Beruhigung durch den Brief v. 25sten Sept.[ember][82] – Äußerste Vorsicht – Nun gilt's.

Von Anderem.
Reise mit Bennett u. Göthe nach Zwickau[83] – mit Theresen [Schumann] zurück – (im Mai) – der Abend bei Schlegel – Fürchterlich Wetter –
Im Juni Reise nach Weimar zu Göthe[84] – schlecht Wetter – Göthe's Haus – Ulrike v. Pogwisch – Frau v. Pogwisch – Genast – Lobe – Bürk – Montag – Hummel – Eberwein gesehen u. gesprochen – Voigt's gerade da – Göthe's Haus – Grab – Im Theater Faust (Kunst) – Gretchen, die Lortzing – Mit Walther v. G.[oethe] zurückgereist –
Im Juli Reise mit David u. Frau u. Friedrich Kistner nach Zwikkau zum Paulus [von Mendelsson][85] (Am 12ten) – Veränderung von da an in m.[einem] Wesen u. wahrhafte Sehnsucht nach einer Frau – Vorher die gute Laidlaw[86] u. schnelles Einverständniß – von ihr mit Trauer Abschied genommen – Clara [Wieck] in Dresden[87] –

22 Banck fort [s.[iehe] Zeitung bei Knapp][◇18/88] – Annäherung des Alten [Friedrich Wieck] – Es drängt sich so viel durcheinander, daß ich kaum Alles weiß –
Im Augenblick wo ich schreibe am 2ten October früh brauchen nur noch zwei dünne Fäden mit dem Alten [Wieck] zu reißen, daß Alles aus wäre, – während wir nie enger verknüpft waren. Gestern sah ich sie im Concert[89] – den Heiligenkopf – eine stille Verzweiflung, so eingeschnürt zu sein durch d. A.[lten] – Auch Mendelssohn sprach ich zum erstenmal nach seiner Reise n. England[90] gestern Abend[◇19], seine erste Frage »wie ist es wahr«? –
Stegmayer's Untergehen – seine Frau fort – W[ieck]'s rappelköpfisches Wesen –
Bücher voll hab ich gedacht u. gelitten.

Der eine Gedanke der Treue überwiegt aber Alles – deshalb

◇18 Eckige Klammer von Schumann.
◇19 Ursprünglich Anführungsstriche, durch das Komma überschrieben.

sonderbare Mischung in m.[einer] Erscheinung v. Hohn, Spott und wieder Herzlichkeit –
Dr. R.[euter], treuer Freund –
St.[egmayer] falsch benom̄en –
Nanni, Clara's Gesellschafterin, listig gut, verschwiegen –
Clara, durchgängig höchst würdig – die Voigt's außer a.[llem] Spiel gelaßen – die Mutter [Clementine Wieck] überlegt u. gut –

23 Noch Eines – am 4ten – 6ten August Ernestine [von Fricken][91] – ihr Brief – unser Sehen – Abschied auf ewig – Vorher böses Verhältniß zu der *Faneuse* – u. die Entdeckung im Keller –

Bennett fortgereist am 12ten Juny –

Graf Reuß bei mir – Frau v. Goethe –

Im Juli (Anfang) Composition der seligen Phantasiestücke – Im August (20 – letzte) Composition der Davidsbündlertänze – In dieser Zeit erschienen *Carnaval* u. *Etudes symphoniques* –

Von Juli die Z[ei]tschr.[ift] bei Friese –

Anger immer lieber gewonnen – d. kl.[eine] Schmidt u. der Tod seines Vater's. –

Dr. Kühne sehr freundlich den *Carnaval* angezeigt[92].

Sonstiges Kunstverwandtes von Mitte März bis 1sten October:
Kunst d. Fuge v. Bach vollendet – Bach's Choralbuch[93] nach u. nach durchgespielt – Mit einer Seligkeit componirt wie nie – Alles gelingt mir in der Form –

24 J. B. Groß im Flug wiederbegegnet u. kurze Unterhaltung bei Poppe. –
Mein Aufsatz über die Hugenotten [von Meyerbeer][94]. –
Mad.[ame] Fischer-Maraffa. –

Mit Max Bohrer schöne Stunden verlebt. Der Abend bei Voigts mit Rochlitz u. Finks zusammen. —
Bennetts Geburtstag am 13ten April. —
Truhn's Bekanntschaft; nach u. nach zurückgezogen; zu sehr Berliner. —
Briefliche Bekanntschaft mit Henselt, durch Becker eingeleitet[95]. —
Die Faßmann gesehen. —
Organist Köhler aus Breslau. —
Viel mit Anton Gerke verkehrt. Kam aber in das verwickelte Verhältniß, daß ich ihn nicht so rein genießen konnte.
Ernemann aus Warschau ging rasch durch. —
Mit Hammermeister einigemal zusamen. Interessanter Mensch. — Davids Frau liebgewonnen. —
Der kleine Willmers viel bei mir.
Am 4ten August Feuer hier, durch Blitz[96]. Tags darauf kam Clara [Wieck] zurück[97]. Ernestine [von Fricken] war gerade da[98]. —
25 Drobisch aus München vor seiner Anstellung in Augsburg einmal bei mir. Zu derselben Stunde auch Dr. Franck aus Breslau. —

Aufführung des Weltgerichts [von Friedrich Schneider][99]. —

---

v. Rittersberg aus Prag. Endlich etwas zum Ueberdruß. —

So weit mit Gott. Neues Streben, neue Verhältniße, neue Banden, alte Liebe, altes Herz, wilde Phantasieen, Glaube an ihre Festigkeit —
Wie wird Alles enden![20◇]

Sei bescheiden, fleißig u. nüchtern. Glaube an deinen guten Gott!

Am 4ten October.
Gestern Abend seliges Beisammensein mit Clara, vielleicht letztes. Der Alte [Wieck] nach H.[alle] verreist[100]. Letztes u. höchstes Geschenk.

◇20 Ursprünglich »E«, durch »e« überschrieben.

Mendelssohn traf ich gestern auf der Straße u. begleitete ihn ein Stück. Welcher erfrischende Mensch. Alles strotzt an ihm von Reichthum. »Er meine es nicht aufrichtig mit mir« meinte Clara am Abends.

Nachmittag Mendelssohn an der Hand, Abends Clara am Herzen – verdienst du das?

---

26 am 5ten October.

Gestern hingeträumt eine Stunde nach der andern. Raffe dich auf!
Nachmittag Hugenottenberichte aus Hamburg[101]. Herrlich warmer Tag – nach Connewitz – bei Poppe waren Dr. Götte u. Günther. Manches durchgesprochen. Der Alte [Wieck] kömmt unerwartet. Bis spät gesessen – leider. Zu Hause Brief von Clara, die ihn selber gebracht hatte[102] – him̄lische Worte.

Am 6ten.

Welch fürchterlicher Tag gestern wieder. Bis zur Pein mich selbst gequält mit fürchterlichen Gedanken. Später that sich der Him̄el auf, da ward's etwas ruhiger.
Der Hornist Schunke aus Berlin war des Morgens da.
Nachmittag vergebens zum Arbeiten angestrengt – dann nach Möckern, wo es besser wurde. Bei Poppe der Alte [Wieck] mit ekelhafter Höflichkeit – ich ziemlich stark getrunken – der Aufsatz über die Hugenotten geht um. Dr. Kühne, Marggraf, Dr. Willkomm, Stegmayer.

Das kann nicht so fort gehen; nimm dich zusammen u. packe eine Arbeit mit aller Kraft an! Das darf nicht so fort gehen. Wie würdest du erbärmlich erscheinen, wie überaus erbärmlich.

---

27 Am 7ten.

Gestern wieder fürchterliche Gemüthszustände. So zerstreut u. zerstört. Warum denn das? Des Alten [Wieck] rohes Benehmen◊21 wurmt so. Nichts ordentliches gearbeitet. Bei Poppe der Alte – später Schunke a. Berlin. Böse, böse Nacht mit blutigen Gedanken. Heute Morgen ist's wieder gut.

◊21 Danach ein gestrichener, nicht lesbarer Wortanfang.

Eben spielt Clara in der Probe zum morgenden Concert[103]. Ich möchte hin u. kann nicht vom Stuhl auf.

Am 8ten.

Im Ganzen ruhiger gestern. Doch unfähig zur Arbeit. Viel gelesen in Knabens Wunderhorn von Treue u. Untreue. Abends bei Poppe Nauenburg mit dem Alten [Wieck], der freundlicher. Auch Kölzy, der Violinspieler aus Braunschweig. Im Ganzen dumpf und stumpf.

Am 9ten.

In der Frühe nahm gestern Schunke Abschied. Dann David; bei ihm zu Tisch mit Schleinitz u Frl. Gerard a. Berlin. Herausgerißen u. siehe da heiter geworden. – Nichts arbeiten können – Abends Concert, an der Thüre Clara mit einem Auge, wie nur eine selige Braut – ein Blick, der dich Schwachen auf Jahre hin stärken könnte –

28 Sonderbar sah's in mir aus, als sie spielte. Ihr Concert u. Mißbehagen daran[104]. – Zum Schluß in Anwesenheit der Eltern [Friedrich u. Clementine Wieck] einige Worte mit ihr. Unerhörter Beifall, den sie nach Henselts Variationen hatte. Reuter sagt zum Alten »Leipzig habe ihn blamirt«. Der Alte übrigens passabel selig bei Poppe u. freier als sonst. Bald zu Hause.

Im Ganzen krankhafter Zustand – kein gesunder Schlaf – böse Träume – Erkältung des Armes – das Alles ist aber nichts gegen deinen Blick gestern Abend. –

Am 10ten.

Gestern früh bei Schleinitz zu Quartett. Carussens aus Zwickau, Hofrath Brümmer. Quartett v. Schubert *in D-Moll* – Nachmittag zum Arbeiten angestrengt – Wie ich in das Tagebuch für Clara[105] schrieb, kam N.[anni] mit Bestellung. Ich gab ihr Blumen u. Gruß u. Kuß mit. Eine Engelsnachricht war's. Heute soll ich sie zum letztenmal denn sehen. Nach Poppe mit Hermann auch in den Keller am Markt gegangen u. bis tief in die Nacht gesessen träumend u. brütend.

Dein Untergang ist nahe oder der Anfang eines andren Lebens.

Im Augenblick bin ich heiter, da ich sie sehen soll.

29 Am 11ten.

Was soll ich von gestern Abend sagen? So heftig, so innig, so streng, so gut u. so gar liebend, was sie mir da Alles sagte. –

Im Augenblick bin ich in fürchterlicher Angst – mir ist genau, als hätte mich die Mutter gesehen u. als wäre Alles heraus. Wären nur ⟨ja⟩ Mittag oder Abend da.
Mir ist genau so, als würde ich armer von Sinnen kommen –
»Ich vertraue dir – lebe wohl, lebe wohl«
Das waren deine letzten Worte, Clara; dein Engel schütze dich – u. mich.
Aber es geschieht heute etwas, dem ich nicht gewachsen bin.

Am 12ten.

Es ist ruhig vorbeigegangen. Grübeln gestern den ganzen Tag über Vieles, was mir Clara vorgestern Abend sagte. »Wenn sie bei mir nicht so glücklich würde, als es dies über Alles herrliche Wesen verdient« – »sie bereut schon jetzt, schwankt schon jetzt?«
Und dann wieder diese ganze Hingebung, dies Vertrauen, wie sie Abschied nahm.
Ach: es ist ein Mißton nach jenen Abschied übriggeblieben; ich kann nicht von Dir los und
es geht auch nicht – aber daß du schon j[e]tzt gezweifelt, daß du nicht ganz glücklich schienst, ach daß du mir dies fühlen ließest, daß ich anfangen muß, an meinem Herzen selbst zu zweifeln – das Fürchterlichste, das geschehen kann.
Am 11ten[◊22] – alter Zustand – früh bei Mad.[ame] Devrient – dann mit Walther von Goethe –
Am 12ten früh Mendelssohn bei mir – sehr lieb – sagt[◊23] nichts Unbedeutendes – »wir ließen nicht von einander« Ueber den V.[ater] – Nachmittag zum Arbeiten angestrengt – Abends höchst wundersamer Abendhim̄el u. unsägliche Melancholie, zu Boden gedrückt. – Einsamer Spaziergang – heller Mond – Bei Poppe der Alte [Wieck], freundlicher u. natürlicher – Später kommt Eduard [Schumann] aus Zwickau – den ganzen Tag über nichts von Clara [Wieck] gesehen u. gehört – heute ist mir's heiterer.
Am 13ten heiter – früh schnell gearbeitet – Um 11 Dr. Günz mit Erzählung üb. s.[eine] Reise – Spaziergang nach Tisch allein weit in's Feld – Cl.[aras] Worte beunruhigen mich noch im̄er manchmal – Zu Hause an den Davidsbündlertänzen corrigirt – Abends bei P.[oppe] sehr mäßig – des Alten sonderbare Worte einmal – u. mein rollendes Auge. Von Clara nichts gesehen u. gehört. Was ist das?

◊22 Ursprünglich »12«, die »2« durch »1« überschrieben.
◊23 »sagt« über einen nicht lesbaren Wortanfang geschrieben.

31 Am 14ten (Sonnabend) heiter aufgestanden – den ganzen Morgen an den Davidsbündlertänzen corrigirt – sie dann an Clara geschikt mit offenen Briefe[106] – Sehnliches Warten auf Nanni Abends, die ihre Schwester schickt –
Vorher ein sehr netter Russe Modest *Reswoy* aus Petersburg bei mir –
Dann mit Nanni gesprochen – gibt mir den letzten herrlichen Brief[107] – von Poppe frühzeitig weg – der Alte [Wieck] nicht da, der sich immer erbärmlicher bezeigt. Er soll's büßen noch einmal – Wie hat mich Claras Brief himmlisch erhoben zur Kraft u. Arbeit.
Das neue Leben geht an.

Am 15ten frisch aufgestanden – noch ein Paar Zeilen von Clara zum Abschied[108]. Antwort: Was sind Worte noch – glaube denn – Zweifeln ist schon Untreue, Glauben aber halber Besitz, Mein, mein, mein bist du. Lebe wohl, Clara S .....
Frömmer u. gläubiger immer, den ganzen Tag.
Nachmittag Anger –
Um 9 [Uhr] zu Hause u. unter Thränen, den seligsten, an sie gedacht.

---

32 Am 16ten frisch gearbeitet Rez.[ension] üb. Variat.[ionen][109] – Nachmittag Bildergallerie[110] – die Landschaft von Lessing u. die Zeichnung Friedrich Barbarossa, von größten Eindruck – ferner Aschenbrödel, ein italiänisches Mädchen, betende Römerin – Siebenkäs [von Jean Paul] zu lesen angefangen – Nach Connewitz bei trüben Himmel – an Clara gedacht im̄er – Um 9 nach Hause – ein guter Tag warst du. –

Am 17. Frisch u. voll Hoffnung. – Früh bei David, der mir Variationen vorspielt – Nachmittag ein Cantor Kirchner mit Sohn, der noch nicht viel kann; angenehmer Mann sonst. – Ein Fremder mit Orden b. mir – wer? – Kurzer Spatziergang mit R[eu]ter. – Früh zu Hause, um 9. – An Marpurg angefangen[111]

Am 18. Tag voller einiger Ereigniße. Früh Notiz in der Hamburger Zeitung[112], dann in der Probe des kl.[einen] Schäfer a. Petersburg[113], Beethoven's Cantate u. Mendelssohns neues (etwas gewöhnliches) Concert. Am Aufsatz über Mendelssohns Fu-

gen gearbeitet[114] – Nachmittag neue Etuden v. Chopin[115] u. Brief a. Weimar mit Nachricht über Hummel's Tod[116]. Früh zu Hause, um 9. –

Am 19. Ruhiger Tag. Früh Brief vom Alten [Wieck] von Dresden aus, der nicht im Geringsten rührt. Abends Concert – Carl [Schumann] a. Zwickau – sonst wenig –

---

33 Am 20. Stiller Tag – hell im Kopf – Schöner Herbsttag – Nachmittag componirt – nach Möckern: Stegmayer da mit Geliebten – Warum schreibst du nicht, Clara? –

Am 21. Manches componirt, aber in unschöner wilder Stimmung – An Marpurg's Fugenbuch u. Bach's Choralbuch fortstudirt –
Von Clara Alles still. Ich hätt' es nicht geglaubt, daß du so lange schweigen könntest.
Um 9 zu Hause, wie jetzt immer.

Am *22*sten (Sonntag) Lust zu Arbeit – Sonst einförmig –

Am 23sten. Früh gearbeitet – die kl.[einen] Schäfer aus Petersburg – Polonaisencompositionslaune – Abends erste Euterpe (Ouv.[ertüre] v. Berlioz)[117] – David schien's mehr zu gefallen, als er's gestand.

Clara. Clara!

Am *24*sten. Nichts. Abends an Fugen vergebens gearbeitet – nach Connewitz bei trüben Himmel.

Am 25sten. Früh geträumt hin u. her an einer Auswahl m.[einer] Aufsätze zu einem Ganzen[118] – dann Schubert mt. neuen Compositionen von Chopin – Nachmittag Musiklehrer ⟨Sta⟩ Weber aus Stargard – Manches gesprochen – Abends einen

Zug nach Liederlichkeit – etwas viel getrunken – aber bald nach Hause.

---

34 Am 26sten. Schöner blauer Tag, aber Kopfschmerzen – mit kl.[einem] Schmidt nach Lindenau zu Tisch – guter Humor, da ich einen Brief von Cl.[ara] zu finden hoffte – Nachmittag das Choralbuch von Bach beendigt – sonst wenig – Abends im Concert[119] mit Mendelssohn Einiges – Clara Novello zum Erstenmal gesehen – Nur eine Clara giebt es, u. die will mir auch gar nicht schreiben! Abends war ich traurig.

Am 27sten. Schön Wetter – Allotria u. nichts Ordentliches – Weber'n aus Stargard Manches vorgespielt – dann Friese'n – später Schäfer aus Petersburg – dann Anger u. Schmidt – Im Ganzen im̄er mißmuthig oder ausgelaßen – Abends allein nach Lindenau u. Rellstabs Aufsatz über Musik in Deutschland in e.[inem] Taschenbuch vorgelesen[120]. – Wie immer früh zu Hause.

Am 28sten. Hinträumen – aber nicht traurig – früh Taubert aus Berlin – Gegen Abend bei Voigt's, wo Taubert excellente Etuden u. Variationen ganz vortrefflich spielte – bei guter Laune ich – Abends Concert der kl.[einen] Schäfer a. Petersburg[121] – danach mit Lorenz bis gegen zehn bei Kärsten, wo Wenzel. – Schöner Schlaf u. Träume von Clara die blaß [aus]sah aber himmlisch küßte. –[◊24]

---

35 Opera.

1. *Var.*[iationen] *Abegg.*
2. Papillons.
3. *Etuden* nach Paganini.
4. Intermezzi.
5. Improm[p]tus.
6.
7. *Toccata.*

◊24 Danach sind mehrere Seiten herausgeschnitten, und zwar, wie eine Bleistiftnotiz Georg Eismanns am Fuß der Seiten 34/35 besagt, vor Eingliederung des Heftes in die Bestände des Robert-Schumann-Hauses.

8. *Allegro.*
9. *Carnaval.*
10. Etuden nach Paganini.
11. Sonate in Fis moll.
12. Sonate in *G-Moll.*
13. Etudes *symphonistiques.*
14. Concert ohne Orchester.
15. Sonate f. Beethoven.
16. Sonate in F-Moll

Tagebuch 9

1. Teil:
29. 10. 1837–21. 9. 1838

Robert-Schumann-Haus Zwickau, Signatur 4871/VII A/a 6

Das Heft (in ursprünglicher Zählung Tagebuch 6) hat keinen originalen Einband, sondern befindet sich seit der Archivierung zusammen mit den Tagebüchern 8 und 11 (ursprüngliche Zählung: 5 und 7) in einem schwarzen Kalikoeinband mit Titelschild (vgl. S. 21).
Es besteht aus insgesamt 30 Blättern unterschiedlichen Formats, die z. T. vor der Fadenheftung mit Papierstreifen zusammengeklebt wurden. Dazu gehören: Titelblatt (Format 19,0 × 12,8 cm, lose inliegend, ohne Paginierung), 7 Blätter mit Goldschnitt (davon 4 – Seite 1 bis 8 – im Format 20,6 × 12,4 cm, die übrigen 3 – Seite 9 bis 14 – im Format 20,6 × 13,4 cm) und 22 Blätter im gleichen Format (22,0 × 13,5 cm) wie Tagebuch 11 (vgl. S. 86).
Die Numerierung der Seiten 1 bis 58 erfolgte mit Bleistift von fremder Hand. Von Schumann sind sämtliche Seiten mit Tinte beschrieben, ausgenommen die Rückseite des Titelblatts, die ebenso wie Seite 58 unten rechts mit Bleistift die Signatur trägt, und die freigebliebenen Seiten 33, 34, 52 und 53.

[Titelblatt]

Tagebüchlein
vom 29sten October 1837
bis – wer weiß es.

R. Schumann

1 Zum Leben 1837.

29sten October. – Früh ein junger Limbach aus Cöln mit Brief von Mendelssohn, ein rothbäckiger, etwas phlegmatischer, vielleicht hypochondrischer guter Mensch, scheint es. Dann Schäfer mit s.[einen] Kleinen aus Petersburg; dann Weber aus Stargard, d. kl. Schmidt u. Kirchner. Ich bei gutem Humor. Immer in Hoffnung auf einen Brief – oder sollte er gar ausbleiben. Fleißig in der Fuge gearbeitet. Abends etwas länger mit Lorenz als gewöhnlich auf. Böse Gedanken.
30sten October Montag. Noch kein Brief. Früh Fuge, auch Nachmittag. Abends bei Poppe Hofmeister mit Kummer u. Kotte aus Dresden. Kotte erzählte eine hübsche Anektode v◇1 der Schröder Devrient (Gevatterstehen bei einem armen Mann) u. von ihrer großen Milde, sonst einige gemeine Geschichtchen. Euterpe[122]. Ouverture (Op 124) v. Beethoven hat mich ganz entzückt in ihrem feierlichen Humor. Noch später bei Poppe, wo Müller, Kummer, Kotte u. *M.*[agister] Pohle. Früh nach Haus, wie immer. Nur so fort, liebster Robert u. Bruder! –
Am 1sten November. Mittwoch. Mit wahrer Wuth Fugenanfänge gemacht[122 A] u. im ledernen Marpurg weiter gelesen. Früh ein Musikdirektor Dürrner aus Ansbach, hierauf der Cellist Fritz Kummer aus Dresden, letzterem a. d. Phantasiestücken vorgespielt. Nachmittag Abermals Fugen. Abends melancholisch. Noch kein Brief. Um 9 Uhr zu Hause mit Stegmayer, der auffallend leblos und zu bemitleiden ist. Vergleichung u. Aehnlichkeit s.[einer] u. m.[einer] Lage. Zum Fenster hinaus in die Sterne gesehen noch bei wilden Sturm, der die Bäume zu brechen drohte. –
Am 2ten November. Fugenpassion. Compositionen von Alkan. Etuden von Henselt[123]. Nachmittag dumpf Stieren u. Sehnsucht nach C.[lara Wieck]. Abends Concert[124] – die F dursymphonie – Clara Novello, herrlich –
Meine Zweifel – Was ist das? was geht vor?
2 Am 4ten November, Sonnabend, – Fugenwuth, nichts Gutes zu Stande gebracht – Böse Laune – eben so des Abends – so trocken u. todt wie selten – Abends 1stes Quartett bey David[125] – F moll v Beethoven u. *D Moll* v. Schubert – dicht hinter

◇1 »v« mit einem kleinen Schrägstrich über der Zeile eingefügt.

Clara Novello – dann mit Lorenz zu Kärsten – von Kummer a. Dresden erfahre ich, daß W.[ieck] wirklich vorigen Sonntag a. D.[resden] fort ist[126]. Nun wirds zu toll. Aber fester Glaube immer.

Am *6*ten November. Gustav-Adolph Tag. Kopfschmerzen u. viel Musik im Kopf. Phantasiestücke durchgesehen zum Druck – Abends Concert von Kummer u. Kotte, auch Vieuxtemps (vorzüglich)[127]. Ich traurig u. todt.

Am *7*ten November. Abends Brief[128] – –

Am *8*ten November. Früh Antwort, hübsch lang[129]. Nachmittag böse Gedanken – weiß nicht, was mit mir vorgegangen war – Abends Soirée bei David, wo Kotte, Kummer, Vieuxtemps spielten. Die Novello sang auch aus Don Juan [von Mozart] Mendelssohn begleitete wie ein Gott, spielte dann sein Concert mit Quartett. Im Ganzen gelangweilt. Um zwölf nach Hause u. die Briefe noch einmal studirt.

Nachmittag Gedanken zu einer Polonaise ————

Am *9*ten November. Donnerstag. Früh Capellmeister Täglichsbeck aus Hechingen – nüchterner gemüthlicher Bayer – zu Tisch bei Voigt mit Vieuxtemps u. Vater, Kummer u. Kotte – Still aber nicht mißvergnügt – früh bei Mendelssohn zu Besuch – s.[eine] Frau sehr lieb – wie[◇2] Frau von – und mein »Ich muß« lächerlich genug, – Nachmittag mit großen selten schönen Ton gespielt – Abends Concert[130] – Symphonie von Täglichsbek »man merkt jede Prise Schnupftaback darin« – dann bei Poppe lange gesessen mit Täglichsbek, Kum̄er, Kotte u. C. G. Müller – Viel getrunken, leider – dann selig an Clara gedacht – – –

3 Am *11*ten November Sonnabend früh Quartett bei mir – Vieuxtemps, David, Täglichsbeck, Kummer u. Müller – außerdem Lorenz, Voigt, der Dr. [Reuter] u. Kotte – Cis moll quartett v. Beethoven zum erstenmal gehört – im Uebrigen nur wenig Musik in der Stimmung, ich krank u. melancholisch u. Katzenjam̄ervoll – dann im Hotel d.[e] B.[avière] mit den Fremden zusam̄engesessen – Vieuxtemps, sehr anspruchslos, Künstlernatur, spricht wenig, läppscht viel – Eduard [Schumann] aus Zwickau – Brief u. Fuge von Moscheles[131], von Stamaty auch – Mit dem Dr. [Reuter] nach Connewitz zu gegen Abend – Novemberhim̄el – sonderbar phantastische Stimmung u. unbeschreibliche Sehnsucht nach Clara – Abends Concert der Schlegel sehr schülerhaft[132] – Früh zu Hause gegangen. Es riß ein etwas dissoluter Ton ein. In die Höhe wieder! Um Him̄els Willen – Clara's wegen – eines hohen Herzens.

◇2 Ursprünglich »W«, durch »w« überschrieben.

Am *13* ten November. Montag. Drang zu Componiren – wenig zusam̄engebracht – Verzweiflung oft an mir ◇3 u. Besserwerden – Gegen Abend der junge Anders aus Königsberg – hat was Chopin'sches – dann mit ihm in's Concert von Vieuxtemps[133] – Früh nach Haus –
Am *16* ten November. Abends Messias [von Händel] in der Paulinerkirche[134]. Sonst wenig in diesen Tagen, tiefe Schmerzen – über mich ausgenommen.
Am *17* ten. Früh der langweilige Organist Seiffert aus Naumburg; dann Limbach aus Cöln, d. kl. Schmidt u. Kirchner. Aufsatz von Liszt über mich in der *Gazette*[135], was mich mit großer Freude erfüllt. Abends mit dem jungen Anders bei Poppe. Unter seligen Gedanken an Clara eingeschlafen. Clara – Clara –
Am *18* ten. Gut gearbeitet – Im ⟨Museum⟩ Quartett wider Erwarten noch Vieuxtemps; mit ihm u. Mendelssohn Einiges gesprochen; neues Quartett v. *M.*[endelssohn] sehr fein, klar u. geistreich bis auf den langsamen Satz; Neues nichts darin[136] – dann mit Lorenz zu V.[ieuxtemps] auf Bayer'schen Keller –
4 Am 20sten. Montag. Vieuxtemps nahm Abschied heute. Sonst gebrütet u. schlecht gelebt. ————
Abends Gerichtsdirector Graichen u. sonderbares Vertrauen u.◇4
21. 22. 23. Unglückliche Tage –
24. 25. – – – –
Am *26* ten Sonntag. Hoffnungen auf e.[inen] Brief – still u. traurig – Abends bei Voigts – Viel da von guten Künstlern – Taubert, steifer Peter – Mendelssohn hatte viel schöne Gedanken – David – Novello's – ein »Tonkünstler« Lenz a. Coblenz – Violoncellist Sack aus Hamburg – u. A. – Halbfroh gewesen – die Novello sang schottische Lieder – Schleinitz, fataler Hypochonder mit einigen noblen Seiten – Schlei [?] sollte Pipe heißen –
Am *27* sten Montag. Correctur der Davidsbündlertänze. Nachmittag Brief, seltsamer, v. Prag[137] – langes Nachdenken – Concert v. Taubert[138] – wenig davon gehört – fort nach Haus –

Am *28* sten Dienstag. Brüten über Antwort an C.[lara] – Früh Taubert bei mir, dem ich ziemlich dumm vorgespielt – Bach's wohltemperirtes Clavier wieder vollendet – Abschied v. Taubert – ein Brief von Spohr[139] – Alte Geschichte bei Poppe, die ich recht überdrüssig bekomme –
Am *29* sten Mittwoch. Nachwehen vom April in einem Brief v. Dr. H.[ärtel] – Brief an C.[lara] den ganzen Tag[140] – Abends

◇3 Ursprünglich »mich«, das Wortende verbessert (überschrieben).
◇4 Das folgende Wort nicht lesbar.

Lorenz u Stegmayer bei mir bis spät u. stark getrunken u. gespielt – Mit dem kl. Göthe einen Spaziergang nach Connewitz – Bin ich unverbeßerlich am Ende –
Donnerstag – Sonnabend. Trauriges Leben – was soll ich von mir denken! – Mit Dr. H.[ärtel] abgeschlossen. – »also noch einmal, Robert, ich beschwöre dich; das Eine thue es nicht mehr«.[141] Dies hast du gesagt – u ich thu es dennoch.
Mit welcher Inbrunst dacht ich heute früh an sie.
5 Montag am *4* ten. Gesünder gelebt u. aufgestanden – Mehres abgemacht – Abends herrliches Concert für das Orchester[142] – Zum Schluß Egmont-Musik [von Beethoven] – – Höchste Seligkeit u. Schmerz, den ich je durch Musik gehabt –

Freudvoll u. leidvoll
Gedankenvoll sein
Langen u. bangen
In schwebender Pein
Himmelaufjauchzend
Zum Tode betrübt
Glüklich allein ist
Die Seele die liebt.

Spät noch im Egmont [von Goethe] gelesen unter heißen Tränen◊5
Von Dienstag bis Sonnabend leidlich gelebt u. gearbeitet, ob gleich es gar nicht fort will. Sonnabend Brief v. Becker u. Henselt u. Diplom der Niederländischen Gesellsch.[aft] als Mitglied[143]. Viel Freude darüber gehabt.
Sonntag am *10* ten. Ein Brief von Ernestinen [von Fricken], der mich innig gerührt hat[144] – Abends mit Dr. R.[euter] nach Möckern; sogar Billard gespielt – tiefe Melancholie, warum weiß ich nicht – Könntest der Glüklichste sein! Mit dem guten Lorenz noch um die Stadt – ihm Einiges offenbart, aber ohne Namen zu nennen. –
Von da bis *21* sten.
Manches Gearbeitet – zwei Tage fürchterliche Rückfälle – da wie ein Engel früh Mittwoch am 20sten Weber a. Triest – Abends dann Henselt – manche Gedanken über ihn – spielte den Abend bei mir – Weber da – dann im Regenguß herumgeirrt – ziemlich lächerlich – Immermann's Charakteristik Grabbes gelesen[145] – Brief v. Fischhof[146] – vorher ein junger Plaidy – Busch aus Copenhagen – mit Lenz aus Coblenz einmal bei Tisch bei ◊6 Voigts.

◊5 Das Wortende in einem Strich nach links auslaufend.
◊6 Ursprünglich »zu«, durch »bei« überschrieben.

6 Donnerstag am *21* sten. Mit Henselt u. Weber im Hôtel. Herzlicher Mensch, der viel zu denken gibt, dieser Henselt – hat alles auf der Zunge – Abends von Poppe mit Wenzel u. ihm zu mir – spielte ermüdet u. nicht wie gewöhnlich –
Zum erstenmal wieder in Wieks Haus die Stube bran̄te ringsum[147] – ich nichts geliehen – sie musterhaft. Abends einige Zeilen an Clara[◊7/148]
Freitag am 22sten. Früh mit Henselt bei Mendelssohn, wo er wahrhaft herrlich gespielt auf dem Englischen – dann zu David, dessen Frau in die Wochen gekom̄en – Zusammen im [Grünen] Schild – Ich selbst in großer Zerstreuung, Unruhe u. in vielen Geschäften der Zeitung, auch Spannung auf einen Brief aus Wien – Abends schreklich viel Bier hinunter getrunken – was ist das schwach u. erbärmlich! Dann mit Lorenz zu Henselt, der wunderschön gespielt u. lieb wie immer war.
Sonnabend am *23* sten – zu Mendelssohn, wo Henselt – mein »Abend« u. das B – zur Grabau – im Schild – Zu Hause müde u. faul – Um 8 zu Henselt – Briefe seiner Frau –Etuden, neue, von ihm bezeichnet – treuherzig – Geständnisse, auch von mir, die mich beinahe ärgern – Du – wie ein Bruder kömmt er mir vor – noch bei Poppe – Epigonen v. Im̄ermann angefangen –
Sonntag, am 24sten. Heilger Abend – mit Weber u. Henselt viel zusammen – Nachmittag ein Paar Zeilen von Clara, die mich ganz beseligt[149] – Abends bei Henselt selig-traurig – Briefe seiner Frau – das erste »Du« mit ihm – dann glüklicher Abend bis 1 Uhr bei mir – Henselt wie ein Gott am Clavier – der Stegmayer – ziemlich viel [?][◊8] getrunken – Zum Ehrenmitglied d. Euterpe ernan̄t[150].
Montag am 25sten – Zu Tisch bei Voigts mit Henselt, Weber u. Lenz aus Coblenz
7 sonderbar lustige Stimmung – Henselt spielte, doch nicht mit der großen Kraft – ungeheure Abspannung von der ich mich bei Poppe heilen wollte – mit Lenz – unendlich herunter gestürzt – Oh – Oh –
Dienstag, am 26sten, Viel gearbeitet – aber fürchterlich angegriffen – Bei Henselt Abend gespielt – sehr schlecht – die sich meldende Fink mit Lottchen – Mit Anger manches gesprochen –

Donnerstag am 28sten, Abends[◊9] de Knapp – höchster Widerwille – früh Probe – dann mit Henselt zu David u. Graf

◊7 Diese Notiz ab »Zum erstenmal« in sehr kleiner Schrift auf dem Seitenrand hinzugefügt.
◊8 Lesart nicht gesichert wegen Tintenfleck.
◊9 »Abends« über der Zeile eingefügt.

Reuß – Nachmittag alle mus.[ikalischen] Correcturen fertig gemacht – Abends nahe de Knapp – später Major Serre bei Henselt – dieser schmachtende Hund v. Knapp – mit Vetter Pfund u. Wenzel noch eine Minute im Kaffeebaum –
Freitag – mit Henselt, Serre, Bank, Härtel u. Friese in Stadt Berlin gegessen – Abends Concert v. Henselt[151] – großer Enthusiasmus – um 1 Uhr auseinander gegangen –
Sonnabend, den 30sten – früh Dr. Kühne bei mir u. Weber – dann dem Tisch bei Härtel nicht beikommen können – Unmuth u. großes auch körperliches Unwohlsein – der treibende Serre – bei Mendelssohn – bei Gr.[af] Reuß noch gespielt – Abschied von ihm – mit Weber spatzieren gegangen – innige Sehnsucht nach Clara – sehr melancholisch – bald nach Haus – u. Anfang eines Briefes an Clara.

8 Sonntag am 31sten. Himmlisch blauer Tag – und nun nach Tisch ein Brief aus Wien u. welcher[152] – dazwischen gegen Abend de Knapp u. dessen wollüstige kreischende Phantasieen – im Uebrigen *plus aimable,* also sonst – um 10 Uhr mit Dr. R.[euter] zu mir – allein u. nüchtern im Gedenken an Clara die 12 schlagen hören.
beten konnte ich aber nicht aus so vollem Herzen wie sonst wohl – warum? bin ich denn ein so großer Sünder? –

Was wirst du bringen, Jahr 1838?

Vom ersten bis dritten schöne nüchterne Tage – herrliches Wetter – langer Brief an Clara[153] – selig gewesen –
Von da bis 8ten, schöne arbeitsame Tage – Immermann's Epigonen nebenbei gelesen – Graf Reuß bei mir, dem ich die Davids[bündler]tänze vorgespielt –
Am 8ten Abschiedsconcert der Novello[154] – Ungeheure Winterkälte – In schönster Zufriedenheit gelebt –
Am 9ten Einige Walzer gemacht –
Am 13ten. Immer schön gelebt – die Epigonen zu Ende gelesen – Blagrove aus London u. Graf Reuß bei mir –
⟨d⟩ Sonntag, am 14ten. Früh David bei mir, dem ich recht hübsch aus den Tänzen vorgespielt – Pückler's Semilasso in Africa angefangen mit gr.[oßem] Vergnügen gelesen – oft (nicht zu) mit Weber aus Triest zusam̄en, der mir sehr zugethan.
Dienstag, am 16ten. Abends bei Blagrove mit einigen Engländern u. Gr.[af] Reuß – Er spielte sehr hölzern.

9 Mittwoch am 17ten. Abends bei Graf Reuß – die Fürstin v. Schönburg – Staatsrath von Kiel – die sehr himmlische Gräfin Zech u. sonstige Comtessen – sonst ziemlich hübsch – Weber – Blagrove – Mohnicke – Anger u. die Henselt'sche Variation – Mein Spielen – he, he – mich fortgedrückt –
Donnerstag am 18ten. Gelesen viel – Etude in *Fis* Dur com-

ponirt — Brief von Fischhof u. schönes Gedicht von Grillparzer[155] — Abends im Concert[156] Symphonie von Burgmüller — Genast — Blagrove u. unbegreiflicher Beifall — bis 10 dann bei Poppe, dann mit Wenzel das neue Clara dedicirte Duo von Schubert[157] bis 11 Uhr — fürchterliche Kälte seit 14 Tagen bis zu 20 Grad —
Freitag am 19ten. Früh Genast u. ein Kam̄ermusiker Taylor a. Coburg, der von Henselt grüßt. Beiden recht gut u. schön aus den D[avids]b[ündl]ertänzen vorgespielt —
Sonnabend am 20sten. Componirt — Abschied von Blagrove. — Ungeheurer Schneefall. —
Von da bis Mittwoch componirt a. Novelletten — Mittwoch Abends — Hofmeisters Geburtstag mit gefeiert — Don Quixotteparthie — Um 1 Uhr zu Hause — Oper v. Pely [?] — David, Stegmayer, Herloßsohn — Archidiakon Fischer — Professor Weber, der Anatom —
Von da bis Sonnabend d. 27sten im̄er fleißig u. herrlich u. im Entzücken über mein Mädchen gelebt u. componirt — auch die alten Phantasiestücke wieder vorgesucht u. geordnet — Sonnabend ein Cellist Schapler aus Magdeburg bei mir — die Davidsbündlertänze fertig —
10 Montag am 29sten. An dem Ecossaissending mich gemartert; Nachmittag Schneeballen am Fenster u Mendelssohn kom̄t herauf — liebenswürdig — dann seit vielen Wochen zum erstenmals in's Freie nach Connewitz zu — schöner Wintertag — Abends Concert im Theater von Stegmayer[158] schlecht genug — Nach u. nach hoffe ich mir Poppe ganz abzugewöhnen — Meiner wahrhaftig nicht würdig. In acht Tagen erwarte ich einen Brief aus Wien — [von Clara] an die ich mit großer Liebe im̄er gedacht.

Bis Freitag am 2ten Februar. Unaufhörlich Novelletten. Mit wahrer Wuth.
Sonnabend am 3ten ein Brief[159] u. wie schön. — Abends ein sehr erfreulicher Brief aus Dinant von Simonin de Sire[160]. — Macbeth-Novellette[161] gemacht. —
Bis Freitag, unter Träumen, Arbeiten Glücklichsein, u. Componiren verlebt. Freitag früh Hubert Ries aus Berlin mit unbegreiflicher Karte v. Rellstab — dann Graf Reuß u. seine wichtige Mittheilung[162] —
Bis Montag am 12ten Febr.[uar] Brief an Clara[163], so selig geschwärmt dabei. Das Mädchen macht mich überglücklich. Der Brief wichtig über mein früheres Leben. u. Verhältniß zu Ernestine [von Fricken]. — Einiges Kleine hübsch componirt. — Phantasiestücke heraus. — An Breitkopfs meine Comp.[ositionen][164] verkauft. — Sonntag früh H. Ries mit David bei mir. —

Bis Sonnabend am 17. Kinderscenen componirt – Im Donnerstag Concert[165] ein Holländer Verhulst, u. Graf Schafgotsch, der Grüße von Henselt bringt – *young* Goethe oft bei mir –

11 Sonnabend d. *17*ten. Früh der Holländer Verhulst bei mir, macht einen sehr hübschen Eindruck, der Mensch – Abends ein Paar klein liebliche Kinderszenen – Abends Ball bei Voigts, währendem bei Clara im̄er – faul, selig, egoistisch war ich – tanzte nicht – Nichts von Bedeutung übrigens, als Elise List.

Montag d. 19ten. Früh Constantin Decker aus Berlin – Candidatenmusik – Nicht viel – Abends Concert in der Euterpe v. C. G. Müller[166] – Mit David manches – früh Verhulst u. Basermans, gute Holländer –
Dienstag d. 20sten. Abends bei Otto Böhme, wo Decker das Trio von Schubert[167] spielte, gut, obwohl wie ein Dilettant. Es scheint Berlin mache alles Fein-Künstlerische zu Schanden. ⟨Schon äußerlich.⟩ Im Goethe-Zelter gelesen, die Tage über – Ein Julius Becker, Liedercomponist, bei Otto, außerdem Uhlrich pp. – Knorr u. Intermezzi – hu – gräulich – Spieler u. Composition. –
Donnerstag den 22 Kaufmann Hilfers aus Bremen, dem ich hübsch vorgespielt aus den Kinderscenen – Gelesen – gespielt – doch ohne große Productivität componirt –
Sonnabend, d. 24. Früh e.[in] Musiklehrer Helmbold a. Eisenach mit Grabau – das kleine Ding »Träumerei« componirt – Brief von Fischhof[168] – Goethe Zelter – Brief von Spohr[169] a. Donnerstag –
Sonntag, d. *25*sten. Früh David u. Decker bei mir – Abends wieder »Kinderscene« in F Dur, die mir sehr hübsch vorkommt – Mein Mädchen macht mich übrigens so selig, daß ich[']s gar nicht mehr herzuschreiben brauche, daß ich alle Tage schon um 9 Uhr zu Hause bin –

12 Sonntag d. 25. bis Montag d. 5ten März 38.
Immer schön componirt u. gelebt – Quartettbegeisterung[170] – bei David zur Cis Moll Probe[171] – Hoffnung auf Brief – Anger wenig gesehen, auf den sein Spiel einen schlimmen Eindruck gehabt hat –
Goethe u. Zelter – Bd. IV.
Gedichte von Anastasius Grün –
Montag früh e.[in] Julius Becker, interessanter Mann, Robert Volkmann, junger Musiker, Walther Goethe u. kl. Schmidt früh bei mir – Abends zum erstenmal nach Connewitz – Frühlingsregung –
Dienstag u. Mittwoch d. 6ten u. 7ten einen Brief erwartet,

der nicht gekom̄en – traurig – Mittwoch unangenehme Nachricht – Zelter u. Goethe –
Mit Graf Reuß zu ihm u. ihm Macbeth gespielt – Mit Verhulst von Bach Mehres gespielt – angenehmer Mensch – gegen Abend bei Goethe, u. hübsch vorgespielt – etwas dumpf u. böse Gedanken – u. auch Schmerz über C.[lara], daß sie nicht schreibt –
Bis Sonntag, d. *11*ten. Noch keinen Brief erhalten
Ach – hin u. her componirt u. manches Artige »Glückes genug« u. Polonaise zu den Novelletten – Sonntag früh Violinspieler Eichler u. Contrabaßspieler Alscher bei mir – Abends Friese bei P.[oppe] der meldet daß sein Vater gestorben – Wie immer um 9 Uhr nach Hause –.

13 Montag d. *12*ten an der Polonaise zu d Novelletten componirt –
Dienstag d. 13ten ein Brief von meiner Clara[172] u. welcher wieder – darin es viel zu überlegen gibt u. Wichtiges für das ganze Leben –
Bis Dienstag d. 20sten – Nur zwei Worte will ich dir anvertrauen: ⟨gest⟩ heute kam die Nachricht, daß meine Clara Kammervirtuosin geworden[173] – eine Nachricht die ich erwartete u. die mir doch auch wieder keine rechte Freude gab. Warum denn? Weil ich gar so wenig bin dem Engel [ge]genüber. Nun giebts aber zu thun – u. das Leben leuchtet wie nie – Wäre der Alte [Wieck] ein braver Kerl wirklich, so will ich ihm das Leben verschönen, daß er's sehen soll. – Sonst schrieb ich an die Brüder [Eduard und Carl Schumann][174] u. bat um Abtragung der Schuld noch gemach – Im Uebrigen wie immer fleißig – u. einen langen Brief von 9 Bogen an Clara geschrieben u. abgeschickt[175] – Sonst? Briefe von der Cavalcabo, Mozart[176], der Gesellschaft zur Beförderung d. Tonkunst pp.
Componiren muß jetzt bei Seite – die Novelletten sind noch zu ordnen – die Phantasien u. Kinderscenen ganz ins Reine u. marschiren in einigen Tagen[◊10] zum Druck[177] –
Donnerstag d. *22* – früh ein Flötist Botgorscheck aus Wien – mehr geträumt als gearbeitet – Nachmittag trauriger Brief v. Theresen [Schumann][178] – über Henselts sehr lange u. tief nachgedacht, ohne daß mir möglich, etwas darüber aufzuschreiben –

am 22sten, an Goethes Sterbetag, den Briefwechsel zwischen Zelter u. Goethe, zufällig zu Ende gelesen – seit gestern u. heute schon um 9 Uhr zu Bett –

14 Freitag, den 23sten März J. Pauls u. Bachs GeburtsTag.

◊10 Ursprünglich »S«, durch »T« überschrieben.

Heute nahm ein guter Mensch, Limbach aus Cöln, Abschied von mir; kein großes Talent übrigens, der Arzt schickte ihn als schwindsüchtig in seine Heimath, die er nur mit Noth erreichen wird.
Ist schon im Mai gestorben.◊11
Sonnabend d. 24sten. Aufsatz über Henselt vollendet[179] – Kinderscenen verkauft an Härtels[180] – bei schönen einzigen Abendhimmel nach Lindenau zu gegangen – vergnügt u. meiner Clara nachdenkend – Mit Wien ist es fest beschlossen, will es der Himmel, zu unserem Glück – Abends glüklicher Fund einiger Briefe von Clara, d. Alten [Wieck], Wiedebein, Hum̄el, a. d. J.[ahren] 1828–31[181].
Sonntag d. *25*sten. Viele Briefe geschrieben[182] – Bei Voigts zu Tisch – spielt mir Phantasiestücke u. Davidsbündlertänze vor – nicht übel – sehr demüthig die Leute – von Clara beinahe stillgeschwiegen – auch viel gespielt – Gegen Abend Anger, der mir hübsch vorgespielt – Mit ihm nach Connewitz bei sonderbar schönen Abendhim̄el – wie immer um 9 Uhr zu Hause u. gegen fünf Uhr aus dem Bette.
Bis Sonnabend, den *31*sten. Gar nichts Außerordentliches in diesen Tagen – immer fleißig gearbeitet – die »Dichtungen«[183] durchgesehen –
Einmal mit Verhulst, der ein hübscher bescheidener Mensch, nach Lindenau – Bachs temperirtes Clavier u. Choralbuch wurden wieder durchstudirt – Fall mit Friese – Glück im Herzen – letztes Abonnementconcert[184] u. einige Worte mit Mendelssohn –
15 1838.
Vom 1sten bis 10ten April – wie im Himmel gelebt u. ein Seliger herumgewandelt – am 9ten ein Br.[ief] v. m. [einem] Mädel[185] – sonderbare Novelletten componirt in B Dur u. in *D* Dur – Geschwärmt – warme Frühlingstage – ihr Bild –
Fugen u. canonischer Geist in all meinem Phantasiren – sonst aber Sehnsüchtiges genug –
Am 9ten früh ein Clavierspieler mit ab u. ausgelebten Gesicht u. Gedanken, N. Evers aus Hannover – sonst nichts von Besuchen – kleiner Goethe ist fort nach Weimar – David einmal recht hübsch vorgespielt Kinderscenen u. Novelletten –
Am *11*ten April. Ein Himmelstag – him̄lischster Morgen – Himmelleben [?] – nach Möckern gewandelt mit seligen Herzen – Nachmittag manches Liebe componirt »komm meine Clara komm, komm, gib mir einen Schmatz«.
Am *12*ten. Bennetts Geburtstag. – Louis Huth aus Berlin früh

◊11 Später auf dem Seitenrand hinzugefügt.

— Nachmittag nach Lützschena zu bei Frühlingssturm u. glücklichem Herzen — Abends mit Verhulst, der viel schwatzt über Musik, was mir kein gutes Zeichen gr.[oßer] Productivität scheint —

Am *13*ten. Charfreitag. Nachmittag der alte Wilmers aus Copenhagen u. Zwiesprach wegen s.[eines] Rudolphs »er möchte nur kommen pp« — dann in die Paulinerkirche, wo Vaterunser v. Naumann u. Requiem v. Mozart — Huth u. Verhulst — das Requiem nicht angehört — lieber in's Freie hinaus — weit weit bei Frühlingssturm — mit reichem Herzen — u. zurück — bald nach Haus, wie immer u. viel v. Clara geträumt —

Am *14*ten. Ostersonnabend. Brief an Clara angefangen[186] — Componirt Nichts — nach Rosenthal bei Wind u. Wetter spazieren gegangen — sehr heiter inwendig —

16 Am *15*ten bis *18*ten. Osterfeiertage. Still im Schreiben an meine Clara verlebt. Sonst Nichts vorgefallen. Wetter sonderbar schlecht kalt u. wieder ⟨noch⟩ wie Frühling — am 17ten Brief von Fischhof, daß Liszt in W.[ien] sei[187] — Ziemlich dummer Tag, an dem ich melancholisch war — Schön gelebt übrigens.

Am *18*ten. Ein Dr. Nimbs, Red.[akteur] der politischen Zeit[un]g. a. Breslau — schrecklich üppige Gedanken den ganzen Tag — Frühlingsabend sehr aufgeregter — ———— Heute spielte Liszt in Wien[188]. —

Bis *22*sten, Sonntag. Uhlemann aus Schneeberg, der über uns wußte durch ⟨Klara⟩ Carl [Schumann] — Manches mit ihm gesprochen — Heftige Erkältung, die mich ganz zum Arbeiten unfähig macht Sonntag — Sonnabend Abend im Schleusiger Holz David u. sein Sehen des Ringes — An Liszt »den Sarazenen« geschikt[189] — Vergebens auf einen Brief von Clara gehofft[190], die ich nie schöner und fester geliebt. — Gestern zum erstenmal etwas v. Georges Sand gelesen — ein sauberes Weib, die man mit Ruthen aus der Welt peitschen sollte, schrieb ich an Clara darüber[191]. —

Bis *25*sten Mittwoch, gestern hörte ich von Pf.[undt], daß Cl.[ara] nach Grätz wäre[192], nachdem ich zwei miserable Tage zugebracht im Warten — Nichts Großes gearbeitet, doch viel fragmentarisches Gute — Paul de Kok's Zizine gelesen — ein aufgeweckter Kopf — sein Buch ist nichts als Zwirn aber in die feinsten niedlichsten Netze verarbeitet — Gestern Huth bei mir.

Bis *27*sten Freitag. Ein Presto für die Majorin Serre in Dresden gemacht in's Stammbuch[193] — viele Gedanken immer — allzu große Sehnsucht nach Clara — mit Huth im Kuchengarten — Donnerstag bei der Voigt, die vorspielt mit bestem Willen — Briefe von Bennett, Krägen u. Kaskel, angenehme. —

Bachs Choralbuch beendigt –
17 Bis *3*ten Mai. Drei wundervolle Frühlingstage – in Erwartung auf einen Brief zugebracht – u. dann die Kreisleriana gemacht in vier Tagen – ganz neue Welten thun sich mir auf – ⟨dazu⟩ [?] Eduard [Schumann] aus Zwickau – Einsame Spaziergänge – Artikel v. Ortlepp im Universallexikon[194] – hübscher Brief von der *Major* Serre[195] –
Abends – Banck, wie Banko mit Strauchbart [?] – Kreislerstück in *G Moll* im 6/8[-Takt] mit Trio in *D Moll* im Feuer componirt –
Bis *6*ten Mai. Noch kein Brief – Wundervolle Frühlingsblüth[e] seit 6 Tagen mit Nachtigallen – Das »wohltemperirte Clavier« wieder einmal beendigt – am 5ten Brief von Liszt[196].
Abends Therese [Schumann] aus Zwickau – mit ihr spatzieren – die Schröder Devrient gibt heute den Fidelio [von Beethoven] –
Bis mit *9*ten. Melancholische Tage – ohne Arbeiten zu kōnen –
Endlich am 9ten Brief von Clara[197] – nun gilt es ein Mann zu sein u. kein Haar zu weichen –
Am *10*ten früh Lyser a. Dresden – Huth a. Berlin, dem ich die Wahrheit sagte – Anger – äußerst kalter Tag, aber übrigens wolkenlos u. blau – Nachmittag an Haslinger geschrieben[198]; Gott segne es. Abends bei eisiger Kälte nach Möckern zu; die Blüthe dauerte mich – Von Poppe bleibe ich ganz weg seit einiger Zeit u. für im̄er – diesen Juden von Vater [Friedrich Wieck] will ich wohl bezwingen –
Am *13*ten Sonntag. Auf d. Museum m. Prinz Emil viel gesprochen – dann Mozart Concert[199], wo Walther v. Goethe u. Frau v. Pogwisch – mit diesen, Frau v. Goethe, u. Carussens im Hôtel – dann zu Hause – Abends spatzieren – Melancholie – u. der + ritt mich, daß ich Niemanden findend am Abend, über eine Flasche Wein trinken muß und einen Tag vor C.[laras] A⟨k⟩nkunft den dümmsten Streich thun muß. Montag großer Katzenjam̄er –
18 doch zusam̄engerafft – W. v. Goethe mit Dessauer bei mir, ich nicht zu Hause – Nachmittag Lyser der Geld braucht – Truhn aus Berlin – dann Brief v. Clara[200] – dann Gerichts Dir.[ektor] Klemm a Freiberg v. Beckern empfohlen – Abends Verhulst, dem ich sehr excentrisch vorgespielt – sogar Banck, ganz unverhofft – Tag voller Ereignisse – ich höre sie sind da – Gott leite Alles –
Dienstag am *15*ten. C.[lara] ist noch nicht da – wird Abends gekom̄en sein[201] – Aufgeregt u. krank den ganzen Tag – Viel phantasirt – Nachmittag Dessauer u. C[onzert] *M.*[ei-

ster] Schubert a. Dresden – Ersterer wie blasiert u. abgelebt – letzterer schien gewöhnlich, sonst artig u. gut – auch Truhn – mit den Brüdern [Eduard und Carl] u. Theresen [Schumann], die heute (Mittwoch) abreist, noch im Hotel de Baviere ohne große Lustigkeit –
Bis Freitag den *18*ten. SchmerzensTage – Sehnsucht zur Qual – sonst keine Spur von ihnen, die ich allerdings absichtlich vermieden – Große Freude über Dedication der letzten Werke von Schubert, die mir der Diabellische Geschäftsführer feierlich überreicht gestern[202] – Therese [Schumann] ist fort – Clara hier – ihr gestriges Treffen mit Eduard [Schumann], der ganz begeistert von ihr – weder schlafen, noch essen, noch arbeiten – es fängt schlimm an – ich glaubte mich männlicher – nun gieb Kraft, mein Stolz! –
Bis Montag d. 22sten[◊12]. Sonderbarste Verzweiflung – Am Montag im Concert v Schubert[203] Clara zum erstenmal gesehen – ists möglich? – bin ich am Leben? – mit dem Alten [Wieck] gesprochen, was mich beruhigt –
19 Dienstag d. 22sten. – Der Himmel klärt sich auf. Der Alte [Wieck] war bei mir. Zum erstenmal. Hab ich den alten Kerl doch lieb wie meinen Vater! – Banck störte; der geht ganz fort. Der Himmel klärt sich auf. Gesehen hab ich sie noch nicht. Sonst still gearbeitet an den Kreisleriana's zum Fortschicken.
Truhn a. Berlin oft störend –
Vetter Pfund gut –
Auf Nanni vergebens gewartet – R.[euter] treuer Vertrauter – Des Abends schon nach 8 zu Hause – die Brüder verdrießlich, was mich traurig macht –
Donnerstag am *24*sten. Himmelfarth. Guter Tag. Früh Nanni mit seligem Briefe[204] –
Ein langweiliger Kaufmann ⟨v.⟩ Möller a. Bremen –
Nachmittag n. Stötteritz spatzieren – Bei Märtens der Alte [Wieck], der sehr freundlich, worüber ich ganz glücklich. Auch Verhulst u. Banck; letzterer geht heute (Freitag) –
Sonnabend am 26sten Abends in Glaßbreners Soirée[205] Clara v. Weitem – mich überwunden – bei Märtens der A.[lte Wieck] freundlich –
Sonntag a. 27sten. schöner Tag d. Wiedersehens Nachmittags durch Zufall – meine Clara war's –
Montag a. 28sten – nach Lützschena – leb ich – träum' ich – diese Menschen – ich – Clara – ?
Dienstag am 29sten. Schöner Zufall Abends, Clara zu sehen, sprechen u. küssen – wie innig – doch schien sie mir zurückhal-

◊12 Recte: 21.

tend – vielleicht auch nicht – Etwas blieb zurük – der Abschied himlisch – schöner Tag, des Lebens werth –
Bis Montag d. 4ten Juni◊13 Nichts von Clara gesehen – sonderbar Gemisch v. Seligkeit u. Ingrimm – den A.[lten Wieck] kalt zürnend [?] behandelt – endlich Abends durch N.[anni] Briefe[206] u. Sehen u. Sprechen u. Spaziergehen – himlisch war sie, so schön so glüklich, so ganz mein –
20 Am *8*ten Juni, Freitag, mein 28ster Geburtstag; nie einen seligeren ruhigeren gehabt; Abends zuvor Nachtständchen v. Verhulst, Ulrich, Wittmann u. A, das mich sehr gefreut – Freitag früh N.[anni] mit Blumen u. Brief[207] – Glüklich bin ich – dann Verhulst. u. Dr. Reuter, der beßer geworden – Abends in Auerbachs Keller m. Verhulst u. Chambertin getrunken – Und dann, und dann traf ich mein Mädchen u. nahm sie mit zu mir – wie die Kinder spielten wir – ein zu groß Glück – dies Mädchen – die Thränen treten mir vor Liebe in die Augen – das Du zum erstenmal oft und aus ganzem Herzen – Vergiß nie, was Clara um Dich geduldet[208].

Von Fremden Leser's Vater, ein Justitzrath, sehr unterrichteter u. bescheidener hübscher Mann. Dr. Petschke. Fatales Gesicht. –

Am *9*ten – C.[lara] wäre es fast übel ergangen wegen gestern, wie mir R.[euter] sagt – die Alten [Friedrich und Clementine Wieck] sind aber zu dumm u. bornirt – sie muß los von der gemeinen Bagage.

Am *10*ten Sonntag. Früh Quartett bei mir. Schön Wetter. Dann David von Cöln zurückkommend, bringt Grüße von Spohr. Nachmittag allein spatzieren. In Connewitz Lorenz. Die Lorgnette verloren. Auf dem Rückweg Anger. Mit beiden noch zu Kitzing. Von den Alten [Wieck] nichts. Heute schreibe ich an Mechetti[209] – Gott segne es.
Am *13*ten Juni ⟨Monta⟩ Mittwoch. Nichts Bedeutendes. Clara seit Freitag nicht gesehen; einmal Abends gehört meine Sonate spielen. Gestern mit Verhulst, Schmidt u. Kirchner nach Knauthayn. Letzterer scheint ein bedeutendes Talent u. guter Kopf; über Ersteren
21 fängt meine gute Meinung zu schwanken an; es stekt weniger in ihm als ich glaubte; wird sich schwerlich erheben können über den guten Musiker hinüber zum Dichter. Ueberdies ungezogen,

◊13 »d. 4ten Juni« über der Zeile eingefügt.

fad, jungenhaft; sonst aber wieder gutmüthig, dabei lebhaft; in der Länge glaub' ich langweilig.
Der Brief an Mechetti ist fort.

Die Phantasie wenig ergiebig; ich denke wohl zu viel.

Die Lorgnette auf unbegreifliche Weise wieder gefunden. –

Am *15*ten Juni Freitag. Donnerstag Abends lange gesessen u. viel getrunken – Freitag morgen Claren zufällig mit Nanni getroffen – später auch Reuter – sie begleitet bis in die Petersvorstadt – recht blaß sieht sie [aus] – aber gar reizend – der Graf Reuß begegnet uns gerade – voller Liebe sie. Nichts componirt die Zeit über – zum Quartett angesezt – für die Zeitung fleißig[210] –
Bis *24*sten Juni Sonntag. Etwas unordentlich gelebt, u. melancholisch manchmal – Viel im Freyen – Erwartung der Nachrichten aus Wien – Abends an den Fenstern vorbey – den Alten [Wieck] vermieden u. nicht gesprochen – Clara'n Donnerstag in Behr's Hause gesprochen; wie schön wie hold sie war – Freitag in Seligkeit u. etwas krank nach Knauthain mit dem kl.[einen] Schmidt u. Kirchner – »Gute Nacht« vom Fenster herunter – Nanni brachte mir das Diplom – d. Oesterr. Musikfreunde[◊14/211] – Mittwoch im Kuchengarten von Weitem gesehen die Alten [Wieck], aber nicht hingegangen – Noch im Augenblick ist mir's so schwach zu Muth u. krank – ich weiß nicht was mir in Leib u. Seele gefahren ist – gestern Sonnabend einige Zeilen von ihr u. Band zu Lorgnette[212] – Abends mit Verhulst nach Connewitz – Nachmittag Quartett – an Componiren nicht zu denken – O kommt bald, Briefe aus Wien – ich muß fort, ich muß sie nun bald haben – Beriot u. die Garcia sind hier – Geschenk an Diabelli's – Voigts sind zurück.
22 Am *25*sten Juni Montag.
Seit einigen Tagen trinke ich viel Bier wieder – schäme dich.

Im Uebrigen gewiß krank – der schönste Himmel seit einigen Tagen – innerlich bis zum Niedersinken betrübt oft – gestern dachte ich »Kaum, kaum ertrüg ichs noch« – den ganzen Tag Correctur – Nachmittag etwas von Goethe gelesen »Novelle«,

◊14 »d. Oesterr. Musikfreunde« auf dem Seitenrand hinzugefügt und durch Digammazeichen hierher verwiesen.

die mich im Innersten ergriffen – Abends Concert von Beriot u. Pauline Garcia[213] – ich todt wie ein Stein – in den ersten Minuten ihres Gesanges brachen aber die Thränen stromweise heraus – Clara von Weitem – am Schluß einige Worte mit ihr – den Alten [Wieck] mit mörderischer Kälte gegrüßt –
Bis *30*sten Juni Sonnabend.
Höchst aufgeregte unordentliche kranke und selige Woche u. Lebensart –
Dienstag sprach ich Clara auf dem Weg nach der Stunde. Marie [Wieck] begegnet uns u. sagt es zu Haus wieder – Heftige Erkältung, daß ich Mittwoch den ganzen Tag liegen mußte – Donnerstag früh Clara auf einige Augenblicke im alten Haus – von Herzen hatten wir uns lieb; sie war aufgeregt u. ganz reizend – Nachmittag bei De Beriot, der sehr still, übrigens feiner Mann. Pauline [Garcia] sehr vertraut, zuthulich, künstlerisch, lebhaft – die Mutter Garcia, auch Mutter der Malibran – feine Frau mit schönem Organ – Abends ihr zweites Concert[214] – Clara mit Nanni drin̄en – viel gesprochen aus der Weite –
Freitag früh auf dem Weg zu Beriot – Clara, die auch dahin will – wir trafen uns da – ich verlegen u. auffällig mit meinem Französisch –
23 Die Garcia spielt sehr gut Clavier – dann Abschied von Clara im Museumshause; sie will Dienstag nach Dresden. Ihr »Du« klingt gar him̄lisch. »Der Alte [Wieck] wäre sehr böse auf mich, weil ich ihm überall auswiche« –
Nachmittag aufgerafft u. nach Lützschena – doch ist etwas kranker Stoff in mir; ich fühl es. Nun lebe noch beßer; denke doch an die Zukunft. Auch daß noch keine Antwort von Mechetti da ist, macht mich mißmuthig. –

Bis *3*ten Juli Dienstag.
Gestern ging Clara nach Dresden – sie schikte mir noch ein Paar liebe Zeilen durch R.[euter] dann sah ich sie über den Kuchengarten draußen im Postwagen, wohin ich deshalb gegangen war – sie winkte mir lange noch – der Wagen rollte fort unaufhaltsam –
Noch bin ich sehr krank – Bitterwasser getrunken – heute früh sah ich die Alten [Wieck] im Rosenthal zufällig – er sah mich an wie eine gespannte Pistole; ich mußte lachen –
Dann gehen mir neue Ideen durch den Kopf, ob nicht Friese am besten die Z[ei]t[un]g behielte –
Heute früh war Hauptmann aus Cassel, u. der junge Evers aus Hannover bei mir. Ersterer gefiel mir gut u. scheint bescheiden; letzterer ⟨k⟩ scheint nichts mehr lernen zu wollen.

Bis 6ten Juli Freitag.
Ich werde wohler – Mittwoch schon e. Brief v. m.[einem] Mädchen durch R.[euter][215] –
Früh Capellmeister Müller aus Rudolstadt mit einen Bier und Tabakgesicht.
Donnerstag Expectoration des Alten [Wieck] gegen Dr. R.[euter], u. daß er s.[ein] Ehrenwort gäbe, »bei s.[einen] Lebzeiten dürfe nicht geheirathet werden« – nun sattle dich –
24 Donnerstag Nachmittag Lemke aus Dantzig, ein alter Heidelberger Bekannter, der noch vollkommen der alte Schlaps –

Bis Donnerstag den 12ten Juli – Ungeheuer angegriffen vom vielen Denken – Auch nicht ordentlich gelebt – Bis heute kein Brief von C.[lara], was mich auch elend macht –
»Möcht kein Hund so länger leben«[216]
Am Montag Hirschbach[◇15] aus Berlin[217] – auffallend schon äußerlich – gestern spielten wie Quartetten von ihm – sie verfolgen mich noch – haben mich gepackt – bedeutenste Erscheinung unter d. jungen Künstlern – verwandte Tendenz –
Am Dienstag mit Friese u. Günz verhandelt wegen Wien. Gute Menschen, mit denen ⟨es⟩ umzugehen Freude macht. Doch bin ich auf einmal zum Arbeiten unfähig. Raffe dich auf, mache dich auf, werde Licht![218] – Auch viel besorgt.

Bis Montag den *23*sten Juli. Die vorige Woche eine sehr schlimme – große Zerstörung u. innerste Zerstreuung, dazwischen ihr liebes gutes Antlitz u. ein paar schöne Briefe aus Dresden[219] – Plötzliche Abreise des Alten heute vor 8 Tagen[220] – Rakemann war auch da – seit 8 Tagen konnt ich nicht schreiben wegen Mangels an Addresse – N.[anni] nicht gesehen –

Briefe an *Diabelli* u. Vesque fortgeschikt[221] – Ofters mit Hirschbach, der vorigen Mittwoch fortging –
Der junge R. Willmers ist u. bleibt da
Ueberraschung durch Töpken, der Dienstag angekom̄en: Donnerstag mit Champagner
25 mit ihm im *Hôtel* de *Russie*, der mir sehr schlecht bekommen –
Tags darauf fürchterlich gedacht u. gelebt –
Nun aber gilts – es ist mein fester Wille, bis November von hier weg zu reisen – Viel giebts aufzuräumen –
Friese u. Günz haben sich als treffliche Menschen gezeigt –
Therese [Schumann], meine liebe, ist seit Sonnabend vor 8 Tagen hier; ich besuche sie täglich. Correctur der Kreisleriana, u. ein hübscher Brief von Moscheles[222] –

◇15 Im Autograph doppelt unterstrichen.

Sonst Ueberlaufenwerden von Menschen –

Bis Mittwoch den ersten August.
Vorigen Sonnabend das Logis aufgesagt.[223] – Vorher Manches in Ordnung gebracht – Sonnabend Abends tractirte ich mein Quartett in Auerbachs Keller; dabei waren noch Lorenz, Verhulst, Dr. Reuter u. Dr. Günz – Schrecklich viel getrunken –

Sonntags Morgen kommt zu mir Spohr; so übernächtig war ich, daß ich kaum reden konnte. Doch spielte ich ihm Einiges vor bei Voigts, wo auch seine Frau, und ein junger Sänger Wolff, auch *M*[usik] *D.*[irektor] Müller a. Altenburg, wo er hingehört.
Sein Angesicht hat mich gelabt.
Mittags bei Dr. Hacker zu Tisch, wo ebenfalls so viel Wein, daß mir's Abends unmöglich war zu Voigts zu gehen, wohin ich eingeladen – Montags früh natürlich zu Verhulst, mit dem der ganze Tag im Freien verschwärmt – ich war in einer Art hellsehendem Zustand – mir schiens als wüßte ich Alles Voraus –
26 Dienstag den ganzen Tag u. die Nacht darauf, die fürchterlichste meines Lebens; ich dachte, ich müßte verbrennen vor Unruhe, vor schreklicher – Nachmittag kam ein guter Brief v. Clara[224], seit 14 Tagen der erste wieder – doch half es nicht – Alles kam zusam̄en – die baldige Trennung, die Angst, ob ich's ⟨bald⟩ durchführen würde, das Alleinsein dort in der gr.[oßen] Stadt – ein Moment u. ich hätte es in der Nacht nicht mehr ertragen[◊16] können – kein Auge zugethan unter dem schreklichsten Sinnen u. ewiger peinigender quälender Musik – Gott behüte mich, daß ich noch einmal so sterbe –

Heute ist mir's wieder leichter – die Welt strahlt wieder – u. dazu noch ein Brief von meinem guten Mädchen bekom̄en gestern Abend[225] – der beglükte mich im In̄ersten – Freitag kommt sie nun –
Therese [Schumann] ist sehr melancholisch – ich kann ihr so wenig bieten; sie hält mich für egoistisch – Wie kann ich anders, wo ich ja eben für meine Person genug durchzusetzen hatte – Nun weiter mit Gott, u. guten Gedanken u. fröhlichem Muth! Zum 2ten October will ich weg!

Bis *4* ten August Sonnabend.
Donnerstag früh zwei arme Teufel bei mir, Böhm u. Hilf[226] a. d. Voigtland, die Musiker werden wollen.
Völliges Gesunden in der Zeit.

◊16 Am Wortanfang ursprünglich »v«, durch »e« überschrieben.

27 Gestern Abend mit der Voigt gespielt von Schubert (das Duo f Clara) – dann bei Poppe Theodor Mundt kennen gelernt durch Dr. Kühne – früh fort, da Nanni auf mich wartete, einen Brief für Clara[227] mitzunehmen.

Probst aus Paris ist seit einiger Zeit da.

Bis *7*ten August früh Dienstag.
Fleißig u. ordentlich – Ueber Hirschbach[228] – Clara'n alle Tage erwartet – Rakemann ist hier – gestern Brief von ihr aus Dresden, wahrscheinlich letzter, mit Aufschlüssen über R.[akemann][229] Gestern früh bei mir der junge Lemke, talentvoller etwas blasirter Mann scheint mir. –
Diabellis haben abgeschrieben – dagegen Fischhof freundlich[230] – dem ich wieder geantwortet u. mein Hinziehen vertraut –

Bis *11* ten August Sonnabend.
Mittwoch früh ist Clara zurückgekom̄en[231] – Donnerstag Mittag treff ich sie bei Theresen [Schumann] – zu glücklich waren wir, seit vielen Jahren so lange nicht allein u. so sicher –
Beriot u. Pauline Garcia reisten durch, die ich denselben Tag früh, wie auch Probst a. Paris, besucht hatte. Pauline war sehr liebenswürdig »wir haben viel v. Ihnen gesprochen« – sie reisen nach Brüssel zurück.
Emil Flechsig, alter Stubenbursche, besuchte mich. Aufthauen alter Zeiten – eine gute Haut – aber sehr hypochondrisch –
Gestern ging Therese [Schumann] fort – so wehmütig war es uns – sie sehr lieb, wie nie vorher – grauer regnerischer Tag – u. Abends, wie ich an den Fenstern vorbeigehe, lausche, ruft mich N.[anni] – Ich folge. – Zwei Augenblicke – sie liegt an meinem Herzen – –

28 Sonnabends Abend, als ich zufällig zum Thor hinaus gehe, im Postwagen Becker aus Freiberg, unser alter Schutzgeist. Das nahm ich als ein gutes Zeichen. Abends kam er mit dem Alten [Wieck] noch zu Poppe; mit dem letzteren sprach ich kein Wort, grüßte auch keineswegs.
Gemein u. roh hab' ich ihn befunden.
Sonntag früh (Clara's Namenstag) Becker; sprachen wenig zusam̄en, da bald das Quartett kam; auch bei Wieck war Musik[233]; Cl.[ara] spielte auch von mir, was ihr wohl Kampf gekostet hat;
Nachmittag Melancholisch, doch thätig die Zeit über, nament-

lich f. d. Z[ei]t[un]g. Gegen Abend nach Connewitz zu gewandert. In der Stadt zufällig Cl.[ara] mit d. Mutter [Clementine Wieck] getroffen; sie sah reizend leidend [aus] im schwarzen Kleid; die Mutter sehr artig; das Herz wollte mir bersten.
Montag (Aurora) d. 13ten August◇17 – früh David b. mir, dann Becker, dem ich viel vorgespielt; es gefällt mir etwas an B.[ecker] nicht, wenn ich ihn auch entschuldige u. er die Gastfreundschaft zu achten hat. Auch Graf Reuß bei mir, den ich nicht gesprochen, ein Opernsänger Schmidt – der Fürst [Schönburg], mein Nebenbuhler[234], ist auch da – ihr nehmt mir mein Mädchen alle nicht – Abends Manches mit Becker –
Heute ist Dienstag, d. 14. August, Eusebiustag, den wir als unsern Verlobungstag angenom̄en. Auch hab' ich den Ring heute an. Fromm u. thätig will ich Dich feiern –
Lieber Eusebius u. Verlobungstag, wie du schön warst!
Mit Beckern viel, der ganz für uns ist – die Novelletten ganz in Ordnung gebracht – Abends die Löwe als Amine[235] – u. dann Abends Clara meine innige Braut am Herzen gehabt –
29 Mittwoch früh den 15ten. Clara'n begegnet, als ich mit Bekkern ging; sie war verlegen reizend, konnte mich kaum ansehen. Mit dem Graf Reuß einige Worte – Abends in Norma [von Bellini] –
Donnerstag früh *the little Frank* aus Breslau – der Alte [Wieck] wird wüthender u. unverschämter täglich, wie ich höre –

Freitag – den 17 – die Wiener Geschichte geht mir im Kopf um, u. Angst, daß die Z[ei]t[un]g. bis 1 *Jan.*[uar] nicht dort erscheinen könne – Friese zurück von Dresden, der Eröffnungen wegen Levy macht (die ich vor der Hand ablehnen muß) – Nachmittag Seminarlehrer Ernst Richter aus Breslau – Unwohlsein, als fühlte ich was im W[ieck]'schen Hause vorging – Wuth des Alten [Wieck] über Alles, mein Componiren pp – Gegen Abend Becker, der mir sagt wegen d.◇18 Alten [Wieck] Aeußerung ⟨wegen⟩ über die Dedication der Kreisleriana[236], was mir wieder Kräfte gibt, diesem gemeinen Kerl zu trotzen – Im Theater sah ich sie im Postillon [von Lonjumeau, von Adam] – wir sahen uns –
Irr' ich mich nicht, so muß drüben ein Sturm losgehen
Dienstag – den 21sten – Es scheint drüben ruhig vorbeigegangen zu sein – ewige Angegriffenheit – doch fleißig u. ordentlich immer – Sonntag mit Reuter u. Constantin in Zwei-

◇17 Ursprünglich »J«, durch »A« überschrieben.
◇18 Ursprünglich »s«, durch »d« überschrieben.

Naundorf – ohne alle Musik inwendig, daß ich Becker'n nichts vorspielen nichts hören konnte –
Der kleine Meißner aus Zwickau=Glauchau. Gestern früh ein Justizrath Malinski aus Königsberg – Nachmittag mit Beckern allein nach Möckern, der mir aber auch Alles Niederträchtige des Alten [Wieck] erzählt, was mich wieder wurmte.
Dann tragisches Zusam̄entreffen, sonderbarstes meines ganzen Lebens[237] –
Der Hund verleidet mir meine Liebe, zertritt mir alle Blumen.

30 Sonntag früh d. 26sten August. Von Thätigkeit, Leiden u. Aerger bewegte Woche. Mit Stadtrath Porsche wegen Empfehlung d. Magistrates – Wichtiger Brief von Fischhof vorher erhalten[238] –

Am Freitag Mendelssohn bei mir, sehr fein[,] lieb, gesund – Gestern ich bei ihm mit Bitte um Empfehlung an Berks – sein altes Clavier – Ein verkehrter Tag gestern, wo Alles der Quere ging durch Reuters Unvorsichtigkeit – Becker sehr lieb u. teilnehmend die ganze Zeit – sein angebotenes Du am vorigen Montag gern angenom̄en. Heute früh ist er fort nach Dresden – war eine schöne Brücke zu Clara – Von ihr die ganze Woche (außer Montag) nichts gesehen. Ich bange vor Wien manchmal. Ob ich es durchsetzen werde –.
Aerger wegen des verdam̄ten Stiefelwichsers u. des Verkaufs der alten Zeitung, auch über Friese, der ihm abgekauft.
Donnerstag früh den 30sten August – die Novelletten ganz in Ordnung gebracht – Dienstag Abends beim Zuhausegehen zufällig Clara, die ganz eigen lieb u. hoch mir vorkam – herrlich – wir gingen ein paar Gänge auf u. ab – Reuter u. Nanni neben uns – Componist G. Reichard aus Berlin –
Donnerstag früh d. 6ten September. Seit Freitag Lewy aus Wien hier,[239] der sich als Vertrauter zeigt, mir viele Lust zu Wien gibt u. meinen Entschluß gereift hat. Ganz ⟨kon⟩ durft ich ihm nicht vertrauen, das Meiste weiß er.
Seither a[◇19] nichts als an d. Abreise gearbeitet u. in Ordnung gebracht – gestern nach Paß – mit Zittern – Clara traf ich zufällig vorgestern – sie war lieb u. wie verklärt v. Jungfräulichkeit – Sonnabend ist Concert –

31 So denn die letzte Seite meines Leipziger Tagebuches! –
Mit den Lewy's verkehrte ich viel – die Kinder sind über die Maßen gescheut – der Alte [Lewy] will Alles in Ordnung bringen in Wien, spricht von Professuren u Directorianten pp – die Cibbini als große Beschützerin genannt –

◇19 »a« mit einem kleinen Schrägstrich über der Zeile eingefügt.

Von Besuchen: Sänger Schmidt – ein junger Volkman̄, hübscher Junge, Clavierlehrer – Wigand, ohne großen Geist – Gestern noch Thomson a. Edinburg, der lederner aussehen mag, als er componirt –
Von Briefen: v. Graf Reuß[240] mit guten Versprechen – von Theresen [Schumann] sehr lieb –
Sonntag früh den 9ten◊20 September. Gestern Abend Concert von Clara.[241] Oft dünkt mir Alles Traum. Sie sah schön [aus]. Der Ring blitzte hell v. Weitem.[242] Ich war in einer Loge von Niemandem gesehen. Schwere Betrachtungen u. Gedanken nach dem Concerte. Sie spielt herrlich, im Ganzen die Alte

Ich schrieb ihr vorher »ob das am Ende das Letztemal wäre daß ich sie als Mädchen hörte«[243]
Wüthend war ich u. still u. glüklich u. traurig den ganzen Tag. Gott, wann gibst du Ruhe.

Die Kreisleriana sind fertig u. angekommen, was mich erfreut. –

Sonst nur an der Abreise gearbeitet. Lewy ist nach Dessau u. kömmt bis Sonnabend wieder. –

Carl [Schumann] aus Schneeberg war einige Stunden hier, ich sagte ihm, wir wollten uns oben trauen lassen.–

Mittwoch früh d. 12ten◊21 September – Gestern Nachmittag ein seliges Halbstündchen gehabt mit m.[einem] Mädchen – sie erscheint mir immer schöner u. höher u. besser – Schon früh sprachen wir uns vor der Stunde, dann Nachmittag im Garten der Funkenburg – Reuter wachte –
32 Der Alte [Wieck] hat von Neuem gewüthet – sie bleibt fest und wird ausharren zu meinem Glück –
Sonnabend d. *15*ten September. Mittwoch Nachmittag Lewy zurück von Dessau u. mit Wenzel bei mir –
den 13ten, Clara's Geburtstag,
recht schön gehalten u. gefeiert. Früh sah ich u. küßte sie
sie hatte das vornehme Wesen, das ich so liebe an ihr, da man sie kaum zu berühren wagt – früh hat sie eine Unterhaltung mit

◊20 »9« über eine andere Zahl – vermutlich »7« – geschrieben.
◊21 Ursprünglich »11«, die zweite »1« durch »2« überschrieben.

dem Vater gehabt, der sich erst mit dem letzten Moment ergeben will – dann mit Friese u. Günz Champagner bei Primavesi mäßig u. hübsch – Nachmittag mit Reuter nach Lützschena im Trab, da es schon dunkel –
Lebe wohl gesagt den lieben Bäumen allen – bald zu Hause –

Gestern Nachmittag viel mit Lewy, der sehr schimpft auf das Concertgeben u. mir von dem neuen Wüthen des Alten [Wieck] erzählt –
An den Büchern geordnet u. eingepakt –
Ein Gedicht hab' ich vorigen Montag gemacht an C.[lara][244]
Heute Abends ist Paulus. [von Mendelssohn][245]
D i e n s t a g d. *18* t e n. Im Paulus von Weitem Clara u. geschwelgt in ihrem Anblick – Gestern Abend Concert von Lewy,[246] wo ebenfalls Clara –
Nun reist Eines nach dem Andern – Von meinem Flügel muß ich mich nun auch trennen, das schmerzt. – Freitag geht es fort – Gestern wollte Probst zu mir, vor dem Friese jedoch warnt –

Beim Gr.[afen] Reuß Sonntag früh, der sehr gut – Griepenkerl aus Braunschweig zu Besuch – ein Guitarrenspieler Pirk aus Prag –
F r e i t a g d. *21* s t e n. Veränderte Pläne. Ich komme wieder über L.[eipzig] zurück.[247] Vorgestern Abend ein Paar selige Minuten mit ihr im Hause auf d. Treppe – u. gestern Abend über eine Stunde in ihrem Hause – geschwelgt haben wir.

Tagebuch 10

Reisenotizen IV: Wien 1838
27. 9.–4. 10. 1838

Robert-Schumann-Haus Zwickau, Signatur 4871/VII A/b 4

Das Heft hat keinen originalen Einband und besteht aus 8 Blättern im Format 16,2 × 10,8 cm, die fadengeheftet sind. Erstes und letztes Blatt haben sich aus der Heftung gelöst.
Von fremder Hand wurden jeweils die Recto-Seiten numeriert, in der gleichen Handschrift ist auf Seite 16 rechts unten die Signatur eingetragen.
Von Schumann beschrieben sind die Seiten 1 bis 8 sowie Seite 15 (Seite 1 und 15 mit Tinte, die übrigen mit Bleistift). Der Erhaltungszustand des Heftes ist gut.

1 Reisenotizen. IV.
Reise nach Wien. 1838.◇1

2 1 feiner schwarzer Frack
(mit Hosen u. Atlasweste.)
1 feiner brauner Rock
1 blauer Rock
1 schwarzer Rock
1 gewöhnlicher brauner Rock
3 Paar schwarze Hosen
1 ganz gute seidene Weste
2 ältere — —
4 andere

3 Reisebuch (1838)

Am *27*sten September Abend 5 Uhr nach bitterem Abschied von Leipzig weg — letztes Sehen auf dem Weg nach D.[resden] vor dem Thor — R.[euter] begleitet mich —
Wahre italienische Nacht u. unzählige Sterne am Himmel —
»Mein erster männlicher Schritt« sagte ich zu R.[euter]

Den *28*sten Freitag früh um 6 Uhr in Dresden — *Hôtel* de *Russie* — Krankhafter Zustand in hohen Wohnungen, der mich noch nicht verlaßen — wenigstens für die ersten Minuten meines Aufenthaltes —◇2 dann zu Karl Kaskel, der sehr liebenswürdig mich aufgenom̅en, Brief an Arnstein mitgegeben. Reissigern nicht zu Hause getroffen — bei Tische Felix Günz — große Abspannung — mit Krägen u. Dr. R.[euter] nach Maxen gefahren — mich ergötzt an den schönen Gegenden — das Wetter wie immer ganz herrlich — In Maxen über hohe Berge angekom̅en u. sehr herzlich aufgenom̅en — Leben, Einrichtung, Ton pp über alle Beschreibung hübsch — die Majorin [Serre] interessant, kindisch[?], lebhaft — sonst waren da: Reissiger, C[oncert] M.[eister] Schubert u. Frau (hübsches sanftes Weibchen mit kl.[einem] dickem Bauch), ein Stadtrath Klein aus Berlin mit Frau, der Major [Serre] —
4 mehre Adelige aus der Nachbarschaft — eine hübsche Pflegetochter v. Serres, Anna Bartholdy — u. zuletzt kam Frau v. Berge, eine robuste stattliche höchst angenehme Frau mit klarer gesunder Stimme — wie einen alten Bekan̅ten haben sie mich

◇1 Anmerkung Clara Schumanns am Fuß der Seite: »copirt.«
◇2 Die Eintragungen von »Reisebuch (1838)« bis hierher, ausgenommen einige Satzzeichen und Unterstreichungen, mit Tinte nachgezogen.

aufgenom̄en – wir mußten dableiben die Nacht – Billard gespielt – herumgelaufen – die Majorin [Serre] führt mich im Flug durch alle Stuben, um mir Claras [Wieck] Stube zu zeigen – ihr Schäferhabit – das Theater – sie verehren sie alle innigst – Abends noch gespielt aber matt u. ohne Geist – auch Krägen phantasirt – mit der Majorin [Serre] noch Manches – schön obwohl nicht ausgeschlafen

am[◊3] 29sten Sept.[ember] ⟨Freitag⟩ S o n n a b e n d[◊4] Michaelistag – Morgenspatzirgang bei herrlicher Sonne u Beleuchtung mit Frau v. Berge pp – dann herzlicher Abschied v. Allen – meine Gedanken über Maxen – vielleicht einige Gefährlichkeit für schwache, für Clara keine –

In Dresden einige Zeilen an Clara[248] – Geistesstimmung im Ganzen heiter, mit einigen Schreckengedanken durchbrochen – Abschied v. Kaskel, v. Günz – schmerzlicher vom letzten treuesten Bekannten Dr. R.[euter] an d. Post – um 11 Uhr früh fort a. Dresden

5 Postwagengesellschaft hübsch – durch eine Menge schöne Gegenden, an die ich mich gar nicht satt sehen konnte – in Peterswalde visitirt – durch schöne Berggruppen u. Thäler – um 8 Uhr in Töplitz – alte Erin̄erungen[249] – die Nacht, eine ganz warme sternenhelle durchgefahren – früh um 8 Uhr am

30sten Sept.[ember] S o n n t a g in Prag angekommen – Im Gasthof zum Stern – Früh zu Rittersberg, dessen Vater nur zu Hause – dann zu *D. Weber,* ein alter würdiger Kopf – Nachmittag mit Rittersberg u. C. E. Hoffman̄, e.[inem] jungen Componisten, nach dem Baumgarten u. der Insel gefahren – Viel Welt u. Leben – der Him̄el herbstlich etwas – Abends im Theater: die Stum̄e v. Portici [von Auber], die ich ganze 5 Acte mit Interesse angehört – Kittl, gutmüthiger Mensch – in Rittersberg Loge Frl. v. Hayn u. einige Pragerinnen – Gut geschlafen –

d. 1 October M o n t a g – das Wetter wundervoll – früh an Clara geschrieben[250] – früh zu Berra, wo Gordigiani in sam̄tener Kleidung – dann zu Kurrers, d. lieben Leute, in

6 d. Vorstadt Schichkow[◊5] bei Gebr.[üder] Porges – Nachmittag zu Tomaschek, der lebhaft u. munter u. sehr artig – über Clara [Wieck]– dann zu Kurrers, mit denen ich im Mondschein auf e. nahen Berg – ihnen über C.[lara] Einiges vertraut, u. daß sie sie gut aufnehmen möchten – dann in ihrer Wohnung Dr. Kreutzberg, ein artiger hübscher gescheuter Mann, Schwiegersohn,

◊3 »am« über der Zeile eingefügt.

◊4 »S o n n a b e n d« über die Zeile eingefügt.

◊5 Recte: Žižkov.

Mann d. lieben Clara [v. Kurrer][251] – in Champagner auf Alles Liebe getrunken – dann um 9 Uhr zu Hause mit Kreutzberg gefahren, mit dem ich Freundschaft geschlossen – im Stern Rittersberg, Kittl, Veit, Hoffmann, Dr. Hertzer [?] – e. Kleinwächter, dem ich zuletzt beinahe Ohrfeigen gegeben, die er verdient – s.[eine] Abbitte u. Scene – kleiner Wächter im Reich d. Tonkunst – Sehr aufgeregt –

Früh Dienstag um 6 Uhr v. Prag fort – den Passagierschein vergessen – überhaupt großes Malheur – Wetter herrlich – im Postwagen sächsische Landsleute –

7 An C.[lara] über Tomaschek; F[ischhof], wegen Logis, wegen Meubleskauf[252], Cibbini

Bertha Rother – Eau d. Cologne – Fuchs, Thalberg –

Gegend nicht ausgezeichnet – bei einer Rast fährt mir der Eilwagen weg, den ich kaum einholen, u. nebenbei den Hals brechen konnte – in *Collin* zu Mittag ggegessen[◇6] – Schaslau – Abends in Deutsch Brod gut gegessen – im̄erwährend an Clara gedacht bei einem him̄lischen Mondschein – schreckliches Sitzen im Wagen die Nacht hindurch – die Nacht über die Mütze verloren a. d. Postwagen u. mützenlos bis Wien gefahren – die Hosen zerrissen – unangenehmer Staub, wo das Eau d. Cologne sehr erquickt – Mittag in Hollabrunn – fröhlicher Muth, je näher ich Wien komme – *Znaim* – die Gegend wird immer interessanter – herrlicher Abend – die Wiener Gegend – Angekom̄en

Mittwoch d. 3. October.

Und so sei es mit Gott angefangen –

8 Donnerstag d. 4. October in Wien.

---

15 Gesuch an Sedestzky[◇7]

um Erlaubniß der Fortsetzung d. neuen Zeitschrift für Musik in d. Oesterreichischen Staaten von 1839 an.

Gründe meines Hinzugs:

Familienverhältnisse vorzüglich, dann das Kunstleben ken̄en zu lernen, womöglich zu fördern,

der Umstand, daß kein größeres mus.[ikalisches] Blatt existirt.

Die Thatsache, daß die Z[eit]schrift schon im 9ten Bd. bürgt für Fonds in d. Mitteln u. in der Sache.

◇6 Sic.

◇7 Recte: Sedlnitzky.

Localkritik ko[e]nnte ich nur ein kl.[eines] Feld einräumen. Hauptsache ist: Kritik über Literatur u. Composition, dann Unterhaltung durch Novellen u. Correspondenz.
Ihm auch wegen des musikalischen Anzeigers zu sagen, sodann zu fragen, ob auf d. Titel »Unter gnädigem K. k Schutz« stehen dürfte.
Wegen Verantwortlichkeit.
Wie lange so ein Privilegium geht.
Briefe v. Fürst Schönburg, Consul Berks, v. Cibbini u. Lewy.
Eingeführt durch Vesque [v. Püttlingen].
Zeugnisse m.[eines] Wohlverhaltens
    v. Stadtrath u. d. Sicherheitsbehörde in Leipzig[253]
    v. — — in Zwickau
    v. d. Universität in Leipzig u. Heidelberg[254].
über Vermögensumstände
    v. d. Magistrat v. Schneeberg u. Zwickau
    auch baarer Fond u. Creditbriefe.

Tagebuch 9

2. Teil: Aufenthalt in Wien
3. 10. 1838 – 1. 1. 1839

35 Aufenthalt in Wien.

Angekommen am 3ten October Abends. Mittwoch. 1838.◇1

Fischhof erwartete mich an der Post. Wir sahen noch den Stephans Dom an. Viele Menschen und Dinge gingen in den folgenden Tag[en] an mir vorüber, daß ich nur das Bedeutendste aufzeichne. Localgeschäfte, polizeiliche u. sonstige, nahmen ebenfalls Zeit weg.
Das Wetter war nach vierzehn wundervollsten [?] Tagen trüb u. unangenehm worden. Dies machte verstimmt. Eine Stadt, wie ein neuer Mensch, muß ⟨nie⟩ zum erstenmal im Sonnenlicht, in der Farbe des Glückes betrachtet werden.
Donnerstag Abends den 4ten war ich im Kärnthnerthortheater. Vesque's neue Oper Turandot[255] wurde gegeben. Ich war höchst glüklich über die Leistungen der Einzelnen, wie der Chöre u. des Orchesters. Die Personen waren: die Lutzer, Gentiluomo (ein reizendes Weib) dann Wild, Schober u. Staudigl. Von einem Piano weiß man hier wenig. Alles trägt ungemein dick auf, was nach Italien schmekt.
Vesque besuchte ich den Tag darauf in der Staatscanzlei: er nahm mich gut auf. Haslingern besuchte ich ebenfalls. Er war kalt, aber artig; hier traf ich auch Titze. Bei Diabelli sprach ich Sonnabends Mozart u. Glöggl. Doppler händigte mir einen Brief mit unbekannter Handschrift ein; er war vom Alten [Wieck] aus Dresden im Kotzebueschen Väterstyl geschrieben.[255A] Doch alterirte es mich. Gleich darauf erhielt ich Briefe von R.[euter] u. Clara,[256] die das Gemüth wieder beruhigten.

Suchen nach Logis[257], in das ich Sonnabend Nachmittag einziehe. Ich bin zufrieden damit.◇2

◇1 »Mittwoch. 1838.« später auf dem Seitenrand hinzugefügt.
◇2 Notiz Clara Schumanns, senkrecht zur Schreibrichtung auf dem Seitenrand hinzugefügt: »Copirt.«

36 Briefe nach Leipzig geschrieben,[258] auch an Günz mit der Bitte an C.[lara] zu zahlen, was sie etwa nöthig hat.

Sonntag am 7ten ging ich auf die Censurhofstelle; ich wurde auf den andern Tag angenom̄en, wo ich auch Sedlnytsky[◇3] traf u. sprach. Er sprach offen u. verwies mich auf Haslinger. Mittag war ich Son̄tag zum Diner bei Vesque in Hietzing, wo auch Capellm.[eister] Kreutzer, außerdem nur Vesques Frau. Es war ungenirt; übrigens excellenter Tisch. Wir fuhren zusam̄en ins Theater, wo wieder Turandot. Die Vesque gefällt mir wegen ihrer innigen Anhänglichkeit an ihren Mann.
Von Montag bis heute (Sonnabend früh) machte ich nun mancherlei Erfahrungen. Sie wünschten mich sämmtlich zum Teufel, glaub' ich. Welch jäm̄erliche Menschen. Auch Fischhof, der übrigens anständiger Mann, ist in das Klatschgewebe gezogen.

Mit Haslingern komme ich nur langsam vorwärts; er will u. will nicht, möchte mich ebenfalls zum T.[eufel]
Nun gilt es sich zusammen zu nehmen u. Muth zu zeigen u. keine Einflüsterungen zu scheuen.
Bei der Cavalcabo war ich Dienstag, nachdem ich vorher den Wäringer Kirchhof besucht. Ich traf bei ihr den Erzbischof L. Pyrker. Sie gefiel mir sehr; ich war frei u. gesprächig.
37 Auf Beethovens Leichenstein fand ich eine Stahlfeder[259], was mir Muth u. frohe Gedanken gab. Die Blumen, die ich an seinen u. Schuberts Grab gepflükt, hab ich verwechselt. Es ließe sich ein Gedicht machen etwa mit d. Ueberschrift:

> Als ich Blumen, die ich von Beethovens und Schuberts
> Grab gepflükt, verwechselt hatte.

⟨Mittwoch⟩ Dienstag[◇4] war ich bei Seyfried, der mich herzlich aufnahm. Ebenso Graff, der mich ein sehr schönes ⟨Is⟩ Instrument geliehen. Auch Streicher, bei dem ich [mich] an manchem trefflichen Instrument ergötzt.
Castelli sucht ich Donnerstag früh auf; er ließ mir die Egmontouverture [von Beethoven] auf e.[inem] Leyerkasten vorspielen, was ich ihm geschenkt hätte. Hat eine große Dosensam̄lung. Spricht von Ehrendiplom d. Ges.[ellschaft] d. Freunde d. Musik[260].
Thalberg, Boklet u. Likl traf ich nicht zu Hause.
Fuchs, d. Antiquar, sah ich mehrmals. Ein Guter, Bescheidener.

Hauser ist hier u. besuchte mich gestern (Freitag) mit Streicher.

◇3 Recte: Sedlnitzky.
◇4 »Dienstag« über der Zeile eingefügt.

Ein bekanntes Leipziger Gesicht, das mir wohlthat. Denn hier gibt es keine noblen Künstler.
Einen Baron Pasquallati kennen gelernt.
Er gefiel mir, scheint ehrlich.
Haslinger scheint mich nur hinhalten zu wollen.
Eine Menge Pläne durchkreuzen mir den Kopf.
38 Gestern suchte ich den alten Gerold auf, ein würdiges teutsches Gesicht.
Auch sah ich köstliches Ballett, wie auch Wilhelm Tell [von Rossini][261].
Donnerstag in der Früh in der Augustinerkirche Requiem v. Mozart für Mikschik[262]. Ich stand neben Mozart's Sohn; ich dachte daran, wie ich auch den Faust neben Göthes Enkel gesessen, und wie wir recht tapfre Epigonen.
Vorher bei Diabelli, der ein dummer Flätz. Auch Holz lernte ich bei H.[aslinger] kennen. Er gefiel mir, seines markirten Gesichts halber, soll aber ein Schuft sein.
Mit Sehnsucht erwarte ich Nachrichten von Clara. Heute hoffe ich. Was Alles geschehen sein wird.
An den Alten [Wieck] schreib ich, sobald sich hier etwas entschieden hat.
Sonst regelmäßiges nüchternes Leben geführt.
Die Gegend ist herrlich. Gestern machte ich mit Fischhof einen schönen Weg durch den Prater u. Augarten in d. Volksgarten.

Was nun wird? Heute sprech ich mit Haslinger, breche mit ihm ab oder vereinige mich mit ihm.
Auf die Cibbini hoffe ich wie auf einen Engel. Lange könnte ich ein so ungewißes Leben nicht ertragen
Ob der Alte [Wieck] seine Hand im Spiel hat, möchte ich wohl wissen. Bei Diabellis glaubte ich sie zu spüren.
39 Dies wär das Wichtigste, das sich in diesen acht Tagen begeben.
Die Liebe im Herzen bewahrt u. Vorwärts.

Lenau sah ich auf d. Kaffeehaus, sprach aber nicht mit ihm.

Montag d. *15*ten October. Vorgestern früh Likl bei mir, aus dem ich noch nicht klug geworden.
Graf hat mir einen schönen Flügel hergestellt, auf dem ich mich ergötze. Doch ist nur wenig gute Musik in mir.
Brief an Haslinger über die Idee, die Z[eit]schr.[ift] in Monatsheften herauszugeben.
Melancholie.

Gestern bei Fischhof Brief v. Friese u. Möller, die mich erfreut.

Dann bei Streicher zu Tisch, wo Mozart, Fischhof, Hauser u. Salomon aus London. Hübsch war's, ich in guter musikalischer Stimmung. Ein Pianino v. Streicher ist über die Beschreibung schön im Ton; wie Glasharmonika, auf der man alle Schattirungen anbringen kann.
Hauser, ein merkwürdiger Mensch, eine Art cholerischer Hypochonder. Er ⟨stimmt⟩ widerspricht immer gerade dem, was der Andere vertheidigt. Es kömmt mir lustig vor. Mozart scheint unzufrieden auf der Welt, spricht oft von s.[einem] Vater. Ich wollte bei Tisch den Toast bringen »ihr Herr Vater soll leben« – worüber ich lachen mußte in mich hinein.
Warum kein Brief v. R.[euter] u. C.[lara] kömmt, kann ich nicht begreifen. Auch Friese erwähnt [?] nichts.
40 Donnerstag den *18*ten October. Mit Haslingern nichts zu Stande gebracht. Im Gegentheil scheint er gegen die Z[ei]tschr.[ift] bei der Censur ein Schreiben eingereicht zu haben.
Großer Schmerz Clara's ⟨W⟩ wegen.
Gestern einen Brief a. d. Alten [Wieck] geschrieben, der freilich seine Wuth auf das Höchste steigern wird.
Nun an Gerold mich gewendet, von dem ich mir heute Nachricht holen will.
Eine hübsche Ueberraschung war Montag aus Weimar, mit dem ich gestern den Währinger Kirchhof u. die Türkenschanze mit herrlicher Aussicht bei rosiger [?] Abendbeleuchtung besucht. Er sieht sehr kränklich [aus]. Kann übrigens nicht viel auf s.[einem] Instrument.
Der alte Seyfried gestern bei mir. Ich jedoch nicht zu Hause.
Briefe an Friese, Schefer[263] u. Blatt geschrieben. Von C.[lara] noch immer keine Nachricht.
Vorgestern zum Vortheil der Lutzer »Der Liebestrank[«] von Donizetti, den ich nur bis zur Hälfte genossen, obwohl die Musik in ihrer Weise Artiges hat.
Das Publicum ist das fadeste, was mir vorgekom̄en, aber freilich f. d. Künstler aufmunternd. –

Freitag den *19*ten October. Kälte u. garstiges Wetter gestern. Früh Turandot v. Vesque durchgesehen. Nach Mittag Brief v. R.[euter] mit trostvolleren Nachrichten. Nachmittag Brief an die Serre. Dann Fischhof bei mir, mit dem ich mich hübsch unterhielt. Dann im Burgtheater »Griseldis« [von Friedrich Halm][264], die man alle zehn Jahre nur einmal sehen kann.

Doch hat es ein bedeutender Dichter geschrieben. Wie das Spiel [41] eine so fürchterliche Wendung nimmt, daß wir ganz der Täuschung vergessen u. die Prüfungen der Griseldis für wirkliche hinnehmen, ist höchst tragisch. Die Rettich hat darin außerordentliche Momente; ihr Organ ist das rührendste. Sie beherrscht [es] meisterhaft. Löwe sprudelt und zischt etwas, wenn er spricht; Gestalt, Kleidung, Bewegung paßten aber gut zum Bild im Ganzen. Die Reichel spielte die Ginevra mit großer Feinheit; sie hat durchdringende Augen. Zuletzt gehen den Augen die Thränen aus. Es wird zu erschütternd. In der Scene mit dem Vater gefällt sich der Dichter etwas ⟨zu⟩ sehr. Die Hoffnung das Kind wieder zu erhalten stellt das Gewicht etwas her.
Das Publicum zeigte sich gebildet, daß es die Rettich nicht rief. Oft war ein Schluchzen im ganzen Haus. Ich werde es nicht vergessen. Auch für mich fand ich Einiges – Schreckliche – aus meinem Leben. Der Himmel verzeihe. Die Hände hab ich gerungen in meiner Herzensverwirrung. Es ist jetzt so und muß gutgemacht werden, so viel ich dazu beitragen kann.

Sonntag den *21*sten October. Freitag früh Lickl bei mir, mit dem Manches gesprochen. Dann mit dem alten Gerold wegen der Z[ei]t[un]g verhandelt; er ging ein, was mir wieder fröhlichen Muth machte. Briefe an Zuccalmaglio u. Graf Reuß[265] u. Stephen Heller. Gestern überraschte mich früh Fischhof mit e.[inem] Aufsatz von Lyser im Humoristen[266], der mich sehr erfreute u. mir hier viel nützt, ob- [42] gleich er Manches Unrichtige enthält. Dann ⟨zweites⟩ Requiem für Mikschik in der Augustinerkirche. Requiem v. Winter. Hauser sang auch mit. Sodann mit Likl u. Sonnleithner in den Musikverein, wo ich Vieles Interessante, obgleich sehr flüchtig sah. Es gibt viel [für] die Zeitung da, u. werde ich's benutzen. Das Bild von Mozart[267] ist merkwürdig.
In Hoffnungen auf e.[inen] Brief v. Klara nach Haus gegangen, die mir aber getrübt wurden. Ich war ordentlich verbittert darüber u. verzürnte am Klavier den ganzen Nachmittag. Gegen Abend einen Spaziergang um die Stadt allein. Laues Wetter. Viel Sturm immer.

Montag den *22*sten. Gestern warmer Tag, wie Frühling. Früh bei Vesque, dem ich vorgespielt wie einem Diplomaten. Dann bei Dr. Frankl, der mir eine Novelle »Astorga« v. Günzburg einhändigt. Nicht uninteressanter Mensch, mit etwas Zerrissenem im Gesicht. Von ihm zur Hofkirche, wo abscheulichste

Kirchen-Musik, dann in die Michaeliskirche, wo desgleichen, dann in die Schottenkirche, wo ebenfalls gräulicher Kirchenstyl. Dann zu Hause, wo ich aber keinen Brief v. C.[lara] fand, wie ich so sehr gehofft hatte. Bitterböse bin ich.

43 Nachmittag zu Lickl. Seine Frau machte einen unbeschreiblichen Eindruck auf mich, bis ich endlich fand, daß sie Klaren etwas gleicht; ich konnte mich gar nicht trennen. Uebrigens sehr angenehme Frau. Ich sagte Lickl von meiner Entdeckung, die[◇5] er selbst schon gemacht seit lange. Dann mit ihm zu Rettich's, die mich sehr herzlich aufnahmen. Die Fischer=Schwarzböck, mit viel hübscher Außenseite, war auch da. Dann mit Lickl in das Paradiesgärtlein, ein gar lieber Ort. Wir sprachen noch viel zusammen. Doch kann ich ihm noch nicht offen sein. Sie klatschen sämmtlich, glaub' ich. Abends bei Obermajer genoß ich viel Echtes, was ich mir nicht wieder angewöhnen möchte. Es aergert mich Tages darauf so sehr; auch verräth es die Handschrift. Gestern Abends war mir, als wäre ich Bennett auf d. Stephansplatz begegnet. Heute möchte ich zu Fuß nach Schönbrunn.

Dienstag den *23*sten. Gestern in Schönbrunn bei schönsten Wetter zu Fuß. Der Eintritt vom Pallast in den Garten ist bezaubernd. Die Statuen, die Blumen, Laubgänge, die Gloriette oben, der Brunnen mit Gold[-] u. Silberfischen, die Aussicht nach Wien –

44 es hat mich erlabt. Dazu die wenige Störung von Menschen u. Aufpassern u. Kaiserl.[ichen] Livreen. Hereinwärts fuhr ich. Zu Hause erhielt ich einen Brief v. R.[euter] u. einige Zeilen v. Klara.[268] Ich wurde hierauf sehr melancholisch u. wußte nicht warum. Um 3 Uhr hatte ich in den Musikverein zu kommen versprochen. Glöggl war da. Geißler, Secretair d. Gesellschaft, ein äußerst artiger u. gutmüthiger Mann, zeigte u. öffnete die Schränke. Ich hab versprochen, etwas darüber zu schreiben, da es das Institut verdient.[269] Um 5 Uhr ging ich noch einmal allein um die Bastei. Befand mich unwohl von gestern Abend. Um 8 Uhr nach zu Hause u. schön phantasirt.

Mittwoch d. *24*sten October. Gestern früh Brief an K.[lara] angefangen.[270] Dann zu Saphir, zur Cavalcabo, die ich beide nicht zu Hause traf – auch Hausern nicht, aber dessen Frau, die eine gebildete Frau – Zu Hause sollte ich Thalberg

◇5 Ursprünglich »w«, durch »d« überschrieben.

finden, wie mir Haslinger gesagt – es war aber nicht – Abends in Robert d. Teufel [von Meyerbeer], dessen Musik viele schöne Tacte bei empörend Schlechtem im Scenischen u. sonst – die Fischer Schwarzböck sang die Alice, mit Angst u. ohne Beherrschung im Spiel – sie dauerte mich – Vier Acte hielt ich aus –

---

45 Sonnabend d. *27*sten October. Mittwoch Nachmittag in d. Bibliothek d. Ges.[ellschaft] d. Musikfr.[eunde] herumgesehen – der Secretair Geißler ein gefälliger Mann – schenkte mir einen Originalbrief v. Beethoven[271] – Thalberg war b. mir gewesen, als ich mich gerade eingeschloßen – Abends erhielt ich noch e.[inen] Brief von ihm[272] –

Donnerstag früh zu Thalberg, der sehr einfach u. etwas Sittsames, Anständiges hat. Spielt ausgezeichnet, auch von Anderen als von sich. Auf Henselt hat er einen Groll u. läßt manchmal merken, H.[enselt] habe ihm viel gestohlen, was ich indeß nicht zugeben kann. Noch ging ich zu Mechetti's, die freundlich empfingen – Am Brief an Klara geschrieben, aber ohne Lust u. Liebe – Gestern las ich einige Briefe von Ernestine [von Fricken] wieder[273], da ich bitter geweint habe – Daß ich oft trüb bin u. traurig, kannst Du Dir denken, liebes Tagebuch – Nachmittag kamen meine Sachen aus L[ei]pz.[ig] Den J. Paul u. L.[ord] Byron wollten sie mir zurükbehalten auf d. Censur – ich ging gestern selbst hin u. es hatte keinen Anstand – Gestern früh hatte ich viel vor, da umfing mich eine Melancholie u. eine Schwäche im Körper, daß ich kaum mit Gerold sprechen konnte – Nachmittag schickte ich den Brief an Klara mit einigen Zeilen f. Reuter fort. – Früh Dr. Frankl, Titze u. ein Hr. Grüner, Herausgeber d. Lyra[274], bei mir; letzterer sehr angegriffen u. blaß. – Der Kaiser ist zurückgekommen. – Montag will ich zur Cibbini. – Heute ist ein herrlich reiner blauer Tag – doch kalt.

46 Montag den *29*sten October. Vorgestern früh zu Tomaschek, wo Klaras Bruder Gustav [Wieck]; der Anblick that mir wohl. – Nachmittag in d. Musikverein – der Secretair Geißler ein alter guter – zu Hause Lenaus Gedichte gelesen – Brief an Lorenz.[275]

Gestern früh bei schönem Wetter zu Thalberg, der viel u. schön gespielt, Vieles v. F. Schubert, dann m.[eine] Kreisleriana vom Blatt mit bedeutender Fertigkeit u. Auffassungsgabe – Wir sprachen mancherlei; er glaubt, m◇6 der Combination zwischen P[iano-]f[or]te u. Orchester wäre nichts mehr auszurichten, was ich nicht zugeben möchte[276] – Ich ging sehr heiter von ihm weg –

◇6 »m« mit einem kleinen Schrägstrich über der Zeile eingefügt.

Nach Tisch einsamer Spatziergang in d. Prater u. Augarten – Zu Hause Gustav Wiek, mit dem ich in das Leopoldstädter Theater ging, das indeß mich ennuyirt, woran wohl auch das schlechte Stück[277] Schuld hatte –

Mittwoch d. *31*sten October. Montag früh bei der Cibbini, die ich aber nicht traf.

Zum Arbeiten für die Zeitung kann ich noch gar nicht komen; die Lust fehlt, u. die Heiterkeit, u. auch der Trieb. Manchmal möcht ich schlafen, Jahre lang; doch will ich mich wieder [auf]raffen und schaffen. Abends bei Neuner's Kaffeehaus fand ich Fischhof, der mich auch Witthauern bekannt machte; der Mann gefiel mir.

Dienstag früh nach Belvedere, das leider noch gesperrt. Dann einen Besuch bei Conrad Graff, der wie ein rechter Baumeister aussieht u. sehr freundlich

47 mit mir ist – Wie ich zu Hause komme, finde ich Briefe von Allen m.[einen] Lieben a. L[ei]pz[ig], u. auch von Klara[277 A]; lieb u. sehnsuchtsvoll Klara; es überschütteten mich die Neuigkeiten alle, daß ich Kopfschmerzen u. Brennen bekam.

Um 3 Uhr hatt' ich Fuchs zu besuchen versprochen, der mir viel Interessantes mittheilt, auch an Bildern, so die Carrikatur auf Händel[278], Skizzenbücher v. Beethoven[279]. Seine Erzählung über Haydn's Ausgrabung[280].

Im trüben regnerischen HerbstWetter langsam nach Hause gegangen und meinem Schiksal nachgedacht.

Gerold hat mich an Hölzl verwiesen, zu dem ich Freitag gehe, nachdem ich ihn heute um eine Unterredung gebeten.

Montag, den *5*ten November. – Donnerstag früh bei Thalberg, wo auch Mari, ein dumer Engländer – Th.[alberg] spielte schön von Dussek auch, von sich einiges Langweilige – Donnerstag großer Feiertag[281] u. Leben in der Hofburg – ich melancholisch den ganzen Nachmittag – gegen Abend in den Paradiesgärtlein u. an Klara gedacht – schöner Mondabend –

Freitag früh zu Hölzl, der sehr gefällig – dann ein Requiem v. M. Haydn in der Hofburgkirche[282] angehört, das mir weder in Composition, noch Aufführung gefiel – Mit Mozart einige Worte – Fuchs erwartete mich u. führte mich dann in die herrliche Bibliothek a. d. Josephsplatz – der Scriptor Schmidt ein gefälliger Mann – großer Schutz äußerlich – Nachmittag das Schreiben an die Censur[283] aufgesetzt –

48 Mit Fischhof u. Likl selten zusammen – wir passen nicht für einander, glaub' ich.

Sonnabend früh zu Hölzl das Schreiben getragen – dann bei Witthauer Besuch gemacht, der mir über manches lehrreichen Aufschluß gegeben – u. mir überhaupt wohlgefällt – dann zur Cibbini, die gerade zur Kaiserin gerufen wurde, ich also nicht sprach –
Nun fange endlich an zu arbeiten einmal u. tüchtig. Mir ist's als könnte die Zeitung v. Neujahr an nicht angehen! –
Sonntag früh Brief an Klara fortgeschickt[284]. Gustav [Wieck] kam gerade. Dann in d. Reitschule Aufführung der Jahreszeiten [von Haydn] – höchst imposant u. mir unvergeßlich – Alles äußerst gut gegangen – u. treffliches Publicum – Mehr darüber in der Zeitung[284 A] – Abends viel getrunken, was mich heute ärgert – so sehr.
In innigster Liebe, wie nie, an Klara gedacht. Dann stört mich das ewige Klingen u. Musikiren[◊7] inwendig im Arbeiten – An Componiren kann ich nicht denken, u. es ginge auch nicht. –

Fester Entschluß, in Wien mit K.[lara] zu bleiben, u. ihn Klara mitgetheilt[285].

---

49 Donnerstag, den 8ten November. Die Tage fliegen hin; schon bin ich 5 Wochen hier; u. soll ich mich der UnThätigkeit[◊8] anklagen, oder die Zeit? –
Gestern der Cibbini geschrieben u. die Kreisleriana geschikt; sie soll es freundlich aufgenom̄en haben. Warme Tage wie im Frühling. –
Vorigen Dienstag Apotheker Laurentius a. Zwickau, dessen Anblick mich erfreute. An demselben Tage Concert v. e.[iner] Herrschmann[286], mittelmäßiger Art. Abends mit Laurentius im Theater, wo Prè aux Clercs v. Herold, eine höchst matte elende Musik –
Fuchs, Likl u. Fischhof bei mir. Letzterer ist mir wie unausstehlich manchmal mit s.[einen] Klagen über »die vielen musikalischen Soiréen, die er besuchen müsse« – Brief an Friese[287] – Gestern mit Laurentius nach Schönbrunn gefahren – Oft fühl ich mich sehr einsam – Wo mag Klara sein? Klara, wo bist Du? denkst du meiner? –
Sonnabend den *10*ten November. Donnerstag früh Wiederholung der Jahreszeiten [von Haydn][288] – der Kaiserliche Hof – Abends mit Laurentius in d. Theater a. d. Wien, wo ein Stük v. Nestroy »gegen Thorheit schützt kein Mittel«; auf d. Ti-

◊7 Sic.
◊8 »Un« nachträglich eingefügt.

tel war es ziemlich richtig genannt, ein lustiges Trauerspiel. Ich amusirte mich sehr gut. Man bekömmts hier aus der ersten Hand. Gute Schauspieler auch[289].
Gestern früh mit Laurentius bei prächtigem Wetter nach Belvedere, wo ich mich berauscht am Glük der alten Erinnerungen an die Kupferstiche, die ich in m.[einen] Knabenjahren so oft angesehen. Die Raffael's erster Classe – eine Stube Tizians, Rubens, die Palma's, Veronese's u. herrlichen Andren nicht zu vergessen. Auf dem Hereinweg traf ich Molique a. Stuttgard – Nachmittag nach manchem
50 Hin u. Herschwanken die Cibbini besucht u. getroffen – Etwas Befangenheit v. beiden Seiten – ich sprach mancherlei, wie Einleitendes – leider weiß sie nur sehr wenig von mir – dann zu Hause fantasirt u. die L[ei]pz.[iger] Zeitschriften gelesen, die Friese geschickt – Abends mit Laurentius bald nach Hause, wie immer –
Könnte ich wohl Astorga selbst bearbeiten?[290]

Montag d. *12*ten November.
Sonnabend früh bei Hölzl, der mich auf Mittwoch vertröstet – dann einen Weg ins Freie mit Laurentius – Erst in's Josephinum, wo die Wachspräparate pp, Naturhistorisches pp[291] – dann über den Währinger Hof, die Türkenschanze nach Döbling, wo guter Mittagtisch – glüklich im Gedanken, daß ich diese Gegend einmal mit Klara durchwandern würde – Zu Hause Brief v. Therese [Schumann], der mich etwas melancholisch macht – Abends Mozart bei mir, dem ich schlecht spiele –
Gestern früh Brief an K.[lara][292] geschrieben –
Dann zur Frau v. Baroni, die Mutter der Cavalcabo – eine höchst angenehme Frau, die hinreißend schön in ihrer Jugend gewesen sein mag – eine geb.[orene] Gräfin Castiglioni u. Nichte vom vorigen Pabst[293] – ich spiele leidlich vor – Julie [von Webenau] sehr gut, mit zartem Ausdruck ebenfalls – dann in die dritte Aufführung der Jahreszeiten [von Haydn], die ich nicht ganz ausgehalten – Spät Abends noch Fischhof, der etwas Professormäßiges angenommen, ich kann ihm nichts vertrauen –

---

51 ⟨Dienstag⟩ Mittwoch, den *14*ten November.
Montag früh am Gedenkbuch für Klara[294] geschrieben. Nachmittag unerwartet ein Brief von ihr u. R.[euter][295] Er macht mich sehr unruhig wegen d. Verzögerung, von der sie mir schreibt: doch enthielt er viel Liebes auch.
Abends mit Laurentius, d. seine Brieftasch mit Geld verloren, in

das◊ 9 Josephstadttheater gegangen »Sehen, Lieben, Heirathen«[296] Gemisch von angenom̄en[er] u wirklich[er] Einfalt u. Dummheit auf diesen Volkstheatern, das interessant ist – die Gesänge von Proch dabei – Abschied v. Laurentius Abends – Früh nach Hause.
Gestern starker Productionstag – an Kl.[ara] etwas zürnend geschrieben wegen d. Frist[297] – dann überkam mich ein Kleinversfeuer[298], daß ich gar nicht aufhörte – Abends Gedanken an e.[ine] *Fata Morgana* f. Kl.[ara][299] – diesen Tag keinen Menschen gesprochen –

Sonnabend den *24*sten November. Welche Pause; doch that ich manches; auch für die Zeitung. Ueberhandnehmende Melancholie – Wenig in's Freie gekommen –
Donnerstag vor 8 Tagen Abends bei Hr. v. Sonnleithner, wo Judas Maccabäus [von Händel] aufgeführt wurde. Kiesewetter u. Grillparzer sprach ich da; Hr. v. Molitor, Hauser, Hellmesberger, eine Menge Andere; ich befand mich wohl – Freitag◊ 10 im Judentempel – Sonntag zu Tisch bei Frau v. Baroni, wo hübsch u. ungenirt; jedoch [?] zu viel Cavalcabo musicirt, daß ich es kaum ertragen konnte – Nun ist's entschieden, daß die Zeitung in L.[eipzig] fort erscheint; so weit wäre ich also in zwei Monaten gekom̄en.
54 Manchmal sinkt mir wohl der Muth – und nun der letzte Brief v. C.[lara] u. das Endlose –
Mit Merk einmal lang gesessen, was mir fürchterlich bekam – Mittwoch Nachmittag wer kommt da? Fritz Weber aus Triest, als Bräutigam mit der Novello. Unsre Freude war kindisch; wir haben den ganzen Donnerstag von den beiden Klaren geschwärmt – Meine ersten glüklichen Stunden in Wien die ich mit W.[eber] verlebt – gestern ist er fort nach London, sich ganz da niederzulassen –
Donnerstag früh besuchte mich Merk mit Mayseder, der erstere die leibhaftige *perfidie* auf dem Gesicht, der andre bescheiden mit echten Künstlerpli[300] – in der Augustinerkirche Messe v. Telle, der im Zuchthaus sitzt[301] –
Molique gab Dienstag Concert[302]; im Uebrigen ein gemeiner Kerl. Kleiner Artikel im Humorist[303], den Fischhof freudig bringt in der Hoffnung, ich solle gleich anspannen lassen u. fortfahren nach Sachsen. Der gehört mir auch zu den Winzigen. Vesque kommt zuweilen, auch Fuchs – Likl sprach ich selten –

◊9 Ursprünglich »die«, durch »das« überschrieben.
◊10 Ursprünglich »S«, durch »F« überschrieben.

In d. Burg sah ich Fiesko [von Schiller], mit der Peche als Leonore; sie ist die vorzüglichste Schauspielerin, die ich je gesehn. Im Uebrigen war die Besetzung namentlich des Doria u. des Mohren wohl die vollkommenste. Herzfeld als junger Doria zeigt großes Studium der Rolle –
Für die Zeitung ziemlich viel geschrieben, auch am Clavier gute Gedanken –
Aber einsam fühl' ich mich so oft und allein u. kanns zu Zeiten kaum ertragen.

55 Aus Thalbergs◊ 11 Concert ist nichts geworden – ich sah ihn seit 3[?] Wochen nicht.
An Davidsbündlerbriefe f. d. Zeitung gedacht. –
Aurora v. E. T. A. Hoffmann[304] aus Fuchs Autographensammlung durchgesehen. –
Donnerstag den *6*ten December. In den Zwischenraum dieser 10 Tage Concerte von Thalberg[305] – Matinée bey Streicher, wo die Gebr.[üder] Moralt – tiefe Melancholie bis letzten Freitag[306], wo ein tröstender Brief aus Maxen kam von Klara[307] – Viel gelesen – an Kl.[ara] viel geschrieben[308] – Sehr ordentlich gelebt, früh zu Bette – Ein Dr. Hahn aus Berlin mit Brief von Mainzer a. Paris – Vorigen Montag Dessauer'n besucht – Nachmittag war Thalberg da zum Abschied – ich spielte ihm sehr mittelmäßig Einiges vor – er war lieb u. artig – Zwei Quartette der Gebrüder Moralt[309] – Einen Anlauf zum Componiren gehabt, aus dem nichts Gescheutes entstanden – Nun muß es an die Zeitung –
Gelesen u. Motto's geschrieben aus:
 Goethe's Tasso,
 Lenau's u. Heine's Gedichte,
 Mattheson's Capellmeister,
 Mozart's Biographie v. Nissen.[310]
Abends meist zu Haidvogel, wo ein Hr. Wimmer, –ky, Fuchs, auch Fischhof –

56 Mittwoch den *12*ten December. Sonnabend nahm ich von Thalberg Abschied; wir schieden sehr freundschaftlich.
Die Zeit über fleißig gearbeitet an d. Aufsätzen f. d. Z[ei]t[un]g. *Nro.* 1/2 [18]39.[311] Gestern fortgeschikt. Sehr ordentlich u. einfach gelebt. Doch muß ich ⟨noch weniger⟩ d. Geld noch mehr zusam̄en nehmen.
Den Sänger Sulzer in Bokletts Concert[312] kennen gelernt.
Montag Abends bei Dessauer, wo Fischhof mich auch Lenau vorstellt; er hat einen melancholischen sehr sanften u. einnehmenden Zug um Lipp u. Auge.

◊11 Ursprünglich »bb«, das erste »b« durch »l« überschrieben.

Endlich hab' ich wieder einen Jüngeren gefunden einen hübschen Menschen mit klaren Auge u. angenehmer Physiognomie – Jülich, ein Badenser, der seinen Eltern fortgelaufen aus Trieb nach Musik. Er gefällt mir sehr, geht rasch auf Alles ein. Ich spielte ihm in sehr guter Stunde von mir.
Ein junger Componist Netzer mir v. Doppler vorgestellt.
Mozarts Biographie v. Nissen vollendet.
Schubarts Aesthetik angefangen.
Iphigenie v. Goethe.
Manches componirt.

Sonnabend den *15*ten December. Mittwoch Abend bei Sulzer, ein Künstler in Allem was er thut u. angibt. Ziemlich großer Cercle. Nachmittags Brief v. Clara, unvermuthet[313]. Am letzten (neuen) Satz zur *G-Moll* Sonate componirt[314]. Bei Sulzer waren auch Lenau, Mozart, Likl, Fischhof,
57 die [Brüder] Moralt, Merk pp. hat eine schöne Schwester, eine Jüdin̄. Wohlbefunden, immer in Gedanken an d. Brief, die Sonate u. die Jüdin̄. Mit Fischhof zu e.[inem] Dr. v. Hoffmann – zu d. 3 Raben – Am Donnerstag melancholisch – Jüllich bei mir – ich werde ihm einige Stunde[n] geben – Abends kleines VereinsConcert[315], wo ich Staudigl u. einem Dichter? Langer vorgestellt wurde von Doppler –

Freitag den *21*sten December. Dienstag einen zweiten lieben Brief von Klara[316] – Immer sehr ordentlich u. fleißig – mit Jüllich oft zusam̄en, dem ich gern vorspiele – Nichts vorgefallen – Einiges Hübsche componirt, die 2 ersten Notturnis, am 18ten das in A Dur[317] – Gestern zum erstenmal den Figaro v. M.[ozart] im Kärnthnerthor gesehen. Geschwelgt hab ich im ersten Act.[318] Die Heinefetter – Page, Lutzer, Susanne – Staudigl, Figaro – Schober, Graf – Charlotte Mayer, Gräfin – Haslinger hab' ich seit seit 5 Wochen nicht gesprochen –
Schubarts Aesthetik beendigt.[319]

Dienstag, den *1*sten Januar *1839*. Mit Entzücken begrüß ich dich neues Jahr, von der Last des Vergangenen, das mir noch aufgebürdet, mögest du Manches hinwegnehmen. Ich denke nur an Klara. Sie hat mir so fleißig geschrieben; sie ist die treuste Braut; ich hab keine Worte für das Mädchen. Schwere Anfälle von Melancholie. Einsam für mich hingebrütet. Manches versucht, angefangen,
58 ohne Kraft zu Vollendung – J. Paul's unsichtbare Loge einmal wieder vorgenom̄en – Von Klaran zu Weihnachten bescheert – Mit Jülich, der seit einigen Tagen den Genialen spielen will, sich nicht sehen läßt, öfters zusam̄engewesen. Mit Mozart. Auch bei Hauser u. Bach durchgestöbert. Die Feiertage still hingelebt.

Anfang zu e.[iner] Sonate od. Phantasie od. Etude od. Nichts in *C Moll.*[320]
An Aufsätze gedacht:
Der Währinger Kirchhof. – Berlioz u Paganini. Ueber mus.[ikalische] Bildung u. mus.[ikalische] Menschen.
Ueber Mozart gestern an Friese fortgeschickt.[321] –

Tagebuch 11

20. 3. 1839—4. 9. 1840

Robert-Schumann-Haus Zwickau, Signatur 4871/VII A/a 7

Das Heft (in ursprünglicher Zählung Tagebuch 7) hat keinen originalen Einband, sondern befindet sich seit der Archivierung zusammen mit den Tagebüchern 8 und 9 (ursprüngliche Zählung: 5 und 6) in einem schwarzen Kalikoeinband mit Titelschild (vgl. S. 21). Es besteht aus 13 Blättern im Format 22,0 × 13,2 cm und einem Blatt im Format 19,0 × 12,9 cm, das nach Bl. 8 eingeklebt ist. Die Außenseiten wurden vor der Fadenheftung mit Papier- und Leinenstreifen verstärkt.
Die Numerierung der Seiten 1 bis 18 und 27 erfolgte mit Bleistift von fremder Hand; in der gleichen Handschrift ist die Signatur auf Seite 28 unten rechts eingetragen. Von Schumann sind die Seiten 1 bis 18 mit Tinte beschrieben. Die restlichen Seiten blieben frei.

1 *Tagebuch v. März–Okt*[ober] 1839.◊1

Am 20sten März 39.
Vierzehn Wochen lang hab' ich nicht in m.[ein] Tagebuch eingetragen.[322] Manches ist in mir und um mich vorgegangen
In mir. Viele Compositionen angefangen. Ein Concert in *D Moll*.[323] Allegro in *C. Moll*. Fertig gemacht u. vor einigen Wochen an Mechetti verkauft: Arabeske (schon in Leipzig), Blumenstück u. Humoreske. Erscheinen der Kinderscenen u. Correctur der Phantasiestücke[324]. Für die Zeitung im Ganzen wenig gethan.
Plötzliche Aenderung m.[eines] Lebensplanes, wenigstens des nächsten. Im 14 Tagen möcht' ich nach L.[eipzig] zurük. Es soll jetzt nicht sein. Klara schreibt fleißig und ist lieb u. treu und fest. Ihr großer Schritt in die Welt ohne Vater[325]. Am 7ten Jan.[uar] reiste sie nach Stuttgard. Nürnberg. Anfang◊2 Februar kam sie in Paris an. Ich liebe sie zärtlich.
Der Stuttgarter Universaldoctor [Gustav Schilling] und mein Brief[326]. Offenbarung an Fischhof[327] und ein schlimmer Anfall von Angst. Jetzt ist alles ruhiger; ich habe mich für Zwikau bestim̄t, das erste Jahr dortzubringen, dann jedenfalls nach Wien. Mit dem jungen Jüllig oft zusam̄engekom̄en. Ein mir verwandter Charakter. –
Nachricht der Verheirathung Ernestinen's, die uns glüklich macht.[328] –
Ein junger Rösle aus Eger, hektischer und ungesunder Mensch ohne großes Talent, will bei mir Stunde: Macht im Clavierspiel indeß große Fortschritte.
2 Schubert's Bruder besuchte ich. Gab mir Manches für die Zeitung[329].
Lindpaintner traf ich manchmal, ohne näher ihm bekannt zu werden. Doch sagt er mir sehr zu.
Zu Haslingern kam ich gar nicht. Vor einigen Tagen bringt er mir e.[inen] Brief von Liszt[330], und überschüttet mich plötzlich mit Freundschaft; seine Vorschläge waren nicht ganz annehmbar.
Mechetti u. Doppler sind sehr artige Leute. Doppler's Frau, *vulgo* Maitresse des Baron Brandau, der mir sehr hübsch vorgespielt auf einer Clavier=Physharmonika. Ein steinreicher Mann.

Flüchtig gesprochen: Preyer, Netzer, Proch; im Ganzen wenig bedeutende Talente; der erste am bedeutensten noch.

◊1 Mit Bleistift von fremder Hand hinzugefügt; die Jahreszahl mehrfach nachgezogen.

◊2 »Anfang« über einen nicht lesbaren Wortanfang geschrieben.

Vesque wenig gesehen; er fängt mir zu mißfallen an; ist auch vom Alten [Wieck] unterrichtet und scheint es, gegen mich gestimmt.
Gall, ein Schüler Mozarts, und s.[eine] Doppelpartitur. Einen Abend bracht ich da◇3 zu, mit der Baroni und Webenau. Die Webenau liebt mich. In den letzten Tagen brachte ich viel fröhliche Stunden da zu. Gestern brach es bei der Webenau mehr als je hervor. Mozart gab Josephtag-Soirée. Große Versam̄lung. Auch Ole Bull sprach ich, nur kann noch nichts über ihn sagen. Frl. Wittmann, junge Sängerin, gesprochen, ihr Bruder ist in Leipzig.

3 Mit der Heinefetter (Sabine) bekannt worden in des jungen Schäfer Concert[331]. Sie hat etwas Handfestes. Mit d. kl.[einen] Schäfer oft zusammengetroffen.
Saphier besuchte ich u. traf ich. Er sprach das Ledernste; ich war guter Stimmung und sprach nicht schlecht.
Bei der Baronin Pereira zur Soiree. Eine liebe Dame, Verwandte Mendelssohns. Viele Maler und Musiker da.
Jenger, ein zufriedener Mann; Dessauer, aus dem ein Mejerbeer werden kann. Baron Schönstein, der schön singt Schubert'sche Lieder.
Kriehubern' saß ich zum Bild. Es wird bald fertig.
Einen Faschingsschwank glüklich angefangen; fünf Sätze, doch sitzen geblieben. Werde ihn aber vollenden.[332]
Ende Februar Menter a. München gesprochen; ein trefflichster Künstler; äußerlich u. innerlich Henselten nicht unähnlich.
Ein Concert spirituell besucht, wo Mozart jun[ior] Mozart sen.[ior] *D Moll* Concert spielte[333].
Im Theater: Genueserin v. Lindpaintner[334], ohne Wirkung auf d. Einzelnen, wie auf die Masse. Eine reizende Tänzerin Blangy.

Likl wenig gesehen. Hauser'n manchmal. Bei Sulzer, dem schönsten Tenor, ein Paar-Mal zu Abend; eine interessante Schwester (Jüdin̄). –

4 Wohlwollender Brief von Simonin de Sire in Dinant, neulich auch Berlioz, endlich von Liszt[335], der mich sehr gefreut.
Paulus von Mendelssohn zur Aufführung gekom̄en[336].
Gestern Concert v. Micheuz[337], das lustig genug. Doch wurde es bei weitem nicht genug gewürdigt. Er macht erstaunliche Dinge, steht aber auf dem Sprung zum Tollhaus.
Staudigl manchmal gesprochen; ein lustiger Patron, der beste Schütze und leidenschaftlicher Billardspieler; als Sänger ein Meister, der Beste in Wien.

◇3 »da« über der Zeile eingefügt.

Kammermusikus Eisner, der etwas Ordinaires hat, doch viel Talent zu Vielem.
Lewy ist noch nicht hier; gern hätte ich ihn gesprochen.
Die Cibbini nicht wieder gesehen, die alberne Frau. Hat Kl.[ara] nicht einmal geantwortet.
Reuter in L.[eipzig] war sehr krank, ist aber wieder wohl auf.

Zum 5ten April ist meine Reise festgesetzt. Es behagt mir besser, und hätte ich regelmäßiges Geschäft, ginge ich nicht wieder von hier.
Ich schrieb es an Klara, eine Stadt, wo wir angesehener und wohlfeiler leben könnten, fänden wir in ganz Deutschland nicht, wie Wien[338].
So mit Gott der Zukunft entgegengesehen.
5 Am 31sten März 1839. Erster Osterfeiertag.
Gestern bekam ich einen schweren Brief v. Theresen [Schumann] in Zwickau; er schien mir der Vorbote von Eduards Tod.

Zum 5ten ist m.[eine] Abreise bestimmt.
Der Alte [Wieck] hat zur Empörung [?] gereizt, wie mir L.[orenz] schrieb. Er wird immer lächerlicher u. verächtlicher.

Clara ist treu und fromm; ein gutes Kind.
Lewy vorgestern zurückgekom̄en.
Seit Montag an einer »Leichenphantasie«[339] geschrieben – wie merkwürdig meine Ahnungen; auch der Abschied von Eduard [Schumann], und wie er noch so gut war, wird mir klar. Wie wird sich alles für uns gestalten, ist meine erste Frage. Die schönen Träume von Zwickau!
Vorher an einem »Faschingsschwank* a. Wien« geschrieben. Beide sind noch nicht fertig.
Kriehuber hat mein Bild fertig gemacht.
Der junge Jülich ist auf einige Tage zu seinen Verwandten.
Vorgestern bei der Pereira und sonderbar da gespielt, doch mit großer Intensität.
Ein Hr. Schmidt, Redacteur d. Orpheus[340], bei mir; ihm schön vorgespielt.
Ferdinand Schubert bei mir; wegen d. Symphonie mit ihm verhandelt[341].
Ole Bull nicht wieder gesehen.
Die Shaw ist hier; sie noch nicht gesehen.

6 Leipzig, am 25sten Mai.
Welche lange Pause wieder und was liegt alles in ihr.
Donnerstag am 4ten April von Wien fort. Vorher Abschied von

Julien [von Webenau], Jüllich, Rösle, Fischhof, Vesque, Haslinger.
Weiter Reise bis Prag. In Prag geschlafen. Kittl im Theater getroffen.
Ankunft in Dresden. Erttel mit Eduard's [Schumann] Todesnachricht. Schlimme Nacht. Mit dem Dampfwagen nach Leipzig, am 8ten April früh angekom̄en.
Brief mit der Nachricht von Eduards Tod. Daß diese in mein Leben so eingreifen mußte.
Am 9ten nach Zwickau, das nun ganz ausgestorben. Spaziergang mit Theresen [Schumann].
Das Geschäft steht gut; Gedanke, es zu übernehmen[342].
Brief von Klara, die mich betrübt; ihr Brief mit Weigerung d. Verbindung zu Ostern u. strenge Antwort[343]. Sie ist seelengut u. ein tugendhaftes Mädchen.
Einzug in das alte Parkstübchen[344] u. Kranksein wegen des Engländers Kranksein.
Die Freunde alle.
Rüstiges Arbeiten an der Zeitung.
Vom 1sten – 12 Mai wundervolle Frühlingstage, durch Klara's Brief verbittert. Endlich beruhigter durch ihre Antwort und ihren festen Willen[345]. Doch traue ich noch nicht ganz.
Stille Tage im Ganzen. Mit dem Doctor [Reuter], Herman̄, u. d. A., namentlich Verhulst am meisten zusammen. Mit Verhulst Mittagtisch in St.[adt] Hamburg. –
Bei Voigts u. Gevatterstehen morgen am Son̄tag mit d. kleinen Butter[346].

7 Des Alten [Wieck] Einwilligung unter gar zu lächerlicher Bedingung des Fortziehens aus Sachsen[347].
Unerhörte Niederträchtigkeiten Seiner seits.
Bis zur Wuth könnte ich ihn hassen.
Entscheidung im September u. durchaus darauf gedrungen gegen Klara[348].
Therese [Schumann] war einige Tage hier, benahm sich lieb u. edel. Ihr Abschied u. Carls [Schumann] Thränen – fürchterlicher Schmerz.
Besprechungen mit Barth.
Von Fremden:
Die Gebrüder Müller, Tichatschek aus Dresden, Felix Günz, Schlesinger aus Paris.
Mit Mechetti öfters zusammen.
Mendelssohns herzliches Wiedersehen. Ist zum Musikfest nach Düsseldorf[349]. David ist noch in London.
Am *9*ten Juni, Sonntag.
Gestern mein 29jähriger Geburtstag. Mit d. kl.[einen] Schmidt

nach Connewitz zu Tisch. Verhulst unterwegs. Um 5 Uhr Briefe v. Klara mit ihrem schönen Bild, von Reutern gebracht[350]. Him̄lischer Tag. Abends mit Herman̄, Lorenz u. R.[euter] zu Tisch bei mir. Gemüthlichkeit. Herman̄s gefährlicher Fenstersprung, der die Freude unterbrach.[350A]
Immer Zustände in diesen Tagen, deren Grund ich nicht angeben kann.
Gestern an Kl.[ara] das Schreiben an das Gericht zur Unterzeichnung fortgeschikt u. bis Ende Juni zurückerbeten[351].

8 Die Gevatterschaft gut überstanden. Bei Voigt's Amtshauptmann v. Welk mit hübscher Amtshauptmännin. Guter Laune war ich den ganzen Tag.◊4
Achter Juni 1840 was wirst du bringen? –
Der Alte [Wieck] ist in Jena bei Bank, neue Pläne zu entwerfen.

Der Bericht im N[ürn]b[er]ger Correspondenten und meine Antwort[352].
Von Fremden: Ernemann aus Warschau, der Zuccalmaglio ankündigt: *M*[usik]*D*.[irektor] Schmidt aus Halle.
Von Verhulst, der e.[inen] Ton anstim̄t, der mir nicht gefällt, etwas zurückgezogen.
Sonst sehr ordentlich und mäßig gelebt, im̄er. Viele schöne Spaziergänge gemacht.
Gearbeitet f. d. Zeitung Vieles[353]; am Clavier wenig. Ein Quartett fing ich wieder gestern an; es fehlt mir doch der Muth, doch auch die Ruhe zu solcher Arbeit. Doch muß es werden.
Am 15ten Juni. Sonnabend.
Selten verlebte ich einen so heiteren Sommer; auch die Temperatur sagt mir so sehr zu;
durchweg mäßig u. fleißig gelebt.
Gestern Zuccalmaglio, der mich anzog, etwas Vornehmes hat u. Ortlepp viel ähnlich sieht. Er kömmt zurück.

9 Sonntag früh Brief von Henselt, den ich gleich an Klara schicke.

Der Alte [Wieck] ist zurük; auch Probst hier.
Nächste Woche hoffe ich nach Zwickau zu gehen. Bald darauf soll der Alte noch einmal gefragt werden[354].

Am 16ten July, Tag Raphael, übergab ich unser Schreiben dem Apellationsgericht.
Fürchterliche Stunden gingen voraus und ich weiß nicht, ob ich die Entscheidung erlebe.

◊4 Danach 3 Zeilen durch Streichung unleserlich gemacht.

Merkwürdiger Tag, dieser 16te: als ich Abends von der Voigt (vielleicht zum letztenmale) Abschied nahm, händigte sie mir die Nachricht vom Tode von Ernestinens Mann [Wilhelm v. Zedtwitz] ein.

Vom 16ten July bis 22sten October 1839.
Die Aufregung ließ nicht zum Schreiben kom̄en. Wo soll ich anfangen: kaum weiß ich noch, was Alles geschehen
Sonntag d. 21sten Juli nach Zwickau zum Erbschaftstermin. Alles da ausgestorben: auch Therese [Schumann] war nicht da, wie ich ankam. Später sie, Uhlmann u. Carl [Schumann]. Spatziergang mit Theresen im fürchterlichen Regen bei merkwürdiger Abendbeleuchtung. Ordnung alter Kinderschriften u. Schreibereien von mir.
Die Reise nach Berlin ging mir im Kopf um; ich machte daß ich fortkam nach Leipzig.
10 Den 27sten Juli Abends nach Berlin. D. 28sten Sonntag in Potsdam geblieben. Mit zwei Fremden Sanssouci, Charlottenhof u. die Umgegend mir angesehen. Tiefe Melancholie u. Erwartung d. Aufnahme v. Klara's Mutter.
D. 29sten früh mit der Eisenbahn nach Berlin.
Gleich zur Mutter [Marianne Bargiel] u. herzliche Aufnahme. Aehnlichkeit mit Klara. Truhn; führt mich hier u. dahin. Museum. Die Rotunde. Der Schloßplatz. Abends mit d. Mutter im Thiergarten. Bargiel krank, doch geistig ungeschwächt. Trost durch Zureden.
Mit Truhn im Königl.[ichen] Schloß. Auch oft gefrühstükt. Hirschbach.
Oft bei der Mutter, auch hübsch Clavier gespielt. Ihre schriftliche Einwilligung an Klara[355].
Mit Truhn am 31sten ⟨Au⟩ July noch in Charlottenburg, wo Mantius; ich schwieg merkwürdig viel.
Am 1sten Aug.[ust] Abends Rückfahrt u. die dumme Frau, die das Rauchen nicht will.
Am 2ten Aug.[ust] in L[ei]pz.[ig] wieder.
Nun kommen Tage der Freude u. des Wiedersehens.
Am 12ten, Klara's Namenstag, fröhliche Gesellschaft Abends bei mir. Verhulst, Hermann, Thorbeck u. Reuter. Guten Wein aus Eduards [Schumann] Keller.
Vorbereitungen zum Entgegenkommen. Endlich für Altenburg entschieden[356].
Montag d. 19ten früh bei him̄lischen Wetter mit der Journaliere[357] nach Altenburg mit einem jungen mystischen Schweden.

11 Mein Verstecken. Doch Müller'n gesprochen u. an der Nase herumgeführt.
Dienstag d. 20sten in banger Erwartung – auf dem Weg hinausgegangen, wo Klara kom̄en mußte. Und Abends 6 Uhr war sie da – in meinen Armen. Die Liebe, Holde war nur lieber u. holder geworden. Wir gingen seit langer Zeit zum erstenmal Arm in Arm u. sahen miteinander d. Mond.
Das Alles bleibt unvergeßlich; drum nun in Kürze
Mittwoch d. 21sten. Spatziergang mit Klara im Schloßgarten an herrlichem Morgen. Dann Wagen nach Schneeberg gemiethet und um 10 Uhr fortgefahren. Sie im Häubchen »Bist du glüklich?« – Durch Zwickau durchgefahren. Um 7 Uhr ⟨nach⟩ in[◊5] Schneeberg angekommen. Zu Carl [Schumann], der noch nicht v. Leipzig zurük. Klara unbeschreiblich mild u. tragend. Das Wetter war gräulich worden. Sie zu Uhlmanns.
Donnerstag u. Freitag d. 22sten u. 23sten zusam̄en gelebt[,] Claviergespielt, u. geküßt. Uhlmanns sehr herzlich und aufmerksam.
Sonnabend d. 24sten mit Klara nach Zwickau.
In Haslau eine schöne Stunde auf der Terasse geschwärmt. Sie sah lieblich aus mit dem Tüchelchen um d. Kopf.
Therese [Schumann]. Kleiner Spaziergang. Dann Klara noch eine kleine Strecke nach Schneeberg geleitet u. Abschied von ihr genom̄en. Ich Abends 9 nach Leipzig. Vorher mit Theresen mich entzweit, die herzlos und in der Angelegenheit mit Fleischer sich närrisch benom̄en.
Lorenz zufällig mit auf der Post.
12 Von Sonntag bis Freitag den Termin bei Fischern in Ordnung gebracht. Ewige Aufregung.
Freitag d. 30sten Klara'n entgegen; abermals herrlicher Tag mit Sonnenschein. Der Schreck in Konnewitz, u. mein und Reuter's Kopfverlieren. Sehr tragikomische Geschichte. Dann meinem Mädchen von Zwenkau entgegengegangen u. sie bald getroffen.

Glüklichstes Wiedersehen. Zusam̄en zurükgefahren, vor der Stadt ausgestiegen, u. sie durch die Vorstädte bei hellem Mondschein zu Friese geführt; sie war sehr erschöpft.
Sonnabend früh d. 31sten August mit Klara zu Fischern[358]. Der Alte [Wieck] war nicht erschienen, sondern nach Dresden. Nachmittag die Mutter [Marianne Bargiel] aus Berlin, uns eine große Beruhigung.
Die dummen Verwandten. Allwin [Wieck] gut u. lieb und Klara ergeben.

◊5 »in« über der Zeile eingefügt.

Wir blieben bis Dienstag d. 3ten September. Früh mit Klara u. der Mutter z. Apellationsgerichtpräsident Beck. Abends Abschied von Klara, die mit der Mutter nach Berlin.
Reuter in der ganzen Zeit sehr theilnehmend.
Bis zum 12ten September still gesessen.
Dann zum Geburtstag nach Berlin. In him̄lischer Stim̄ung in einer italienischen Nacht fortgefahren.
Den 13ten September in Berlin; ein Freitag. Das Gewitter, wie vor 2 Jahren.

13 Bis Dienstag d. 17ten in Berlin. Schöne Tage.
Den 15ten mit Klara, der Mutter u. e.[inem] kl.[einen] Bargiel nach Potsdam auf der Eisenbahn. Ein Morgen, der him̄lisch. Mit ihnen nach Sanssouci, Charlottenhof, des Kronprinzen ⟨Schloß⟩ Sommerhaus; Klara's Niedersitzen im Großvaterstuhl. Den Mittag auf dem Plateau. Der Brief des Alten [Wieck] mit Versöhnungsvorschlägen[359]. Zu Hause guter Brief von Graf aus Wien, u. Einert mit Bestimmung des Termintages. Mit Klara viel zusammengewandelt, Arm in Arm.
Ein Mittag bei Behrens, wo Truhn, Hirschbach, die Taussig[?]
Dann (Montag) mit d. Mutter u. Klara nach dem Kreutzberg mit dem schönen Monument. Klara immer in beglükender Aufregung.
Dienstag d. 17ten mit Klara nach Leipzig zurükgereist —[◊6]
Schöne Tage u. Abende zusammengelebt, am Clavier, ⟨auf dem Sopha⟩, im Freien. Klara wohnte bei Carls, mußte sich kümmerlich behelfen, da grade Messe.
Correspondenz mit dem Vater [Wieck] und seine dum̄en Vorschläge.
Zusam̄en mit Allwin [Wieck] in Schön[e]feld, im Kl.[einen] Kuchengarten, im Rosenthal, in Zweinaundorf.
Am 24sten Dienstag der Alte [Wieck] zurük. Schmerzlicher Abend bei mir, der mich mit trüben Ahnungen erfüllte.
Klara's Zusam̄enkunft mit dem Vater. Meine Härte dann[360]. Ihr Fortreisen nach Freiberg, ihre Rükkunft Montag d. 30sten September und große Freude als sie kam im Regen u. Sturm.

14 Mittwoch d. 2ten October mit Einert, Klara auf das Apellationsgericht. Des Alten [Wieck] Apellation[361].
Klara schikt nach ihrem Mantel, der ihr nicht gegeben wird[362].
Donnerstag mit Kl.[ara] noch zu Graf Reuß u. zu Mendelssohn. Sie hat sich immer musterhaft gezeigt in Allem, das sie sprach u. that und unternahm.

◊6 Die folgende Zeile durch Streichung unleserlich gemacht.

Donnerstag Abend geleitete ich sie mit Reuter u. Hermañ zur Post, wo sie mutterseelenallein fortfuhr. Der Abend war aber mild und warm.
Seitdem Tage der Arbeit, des Grams, der Freude – wie es eben in einem Künstlerherzen oft aussieht.
Das Wichtigste, was sich sonst begeben:
Günz bankerott und nach England fortgereist. Zu großer Verwunderung seiner Freunde.
Ein Brief v. Rosen, meinem alten Freund, nach achtjährigem Schweigen; einen von Ernestine [von Zedtwitz], nach zweijährigen; beide lieb und innig erfreuend.
Die Voigt starb am 15ten October; wir begruben sie am 18ten[363].
Von Compositionen in d. 2 Monaten sind 3 bei Mechetti, u. die 2te Sonate bei Ha[e]rtels erschienen[364].
Wenig gearbeitet in so vielen Zerstreuungen. Eine kleine Fughette in *G Moll*, die ich in das Mozartalbum gegeben[365] – Vieles angefangen – an Präludien gedacht –
Für die Zeitung in der letzten Zeit Manches; namentlich über Liszt[366].
15 Von Fremden Besuchenden:
Pary aus Petersburg, Hofrath Stökhardt aus Petersburg, Rosenhain, Panofka, Chelard, den ich liebgewoñen, ein Hr. Villers, feiner Mann, Hirschbach, der einige Tage hier war, Dreischok, guter Böhme.
Mendelssohn hübsch vorgespielt. Zu einer Matinée bei ihm, wo er neues herrliches Trio spielte.
Mit Verhulst oft u. gern zusam̄en. Mit David wenig.
Zuccalmaglio kam nicht durch Leipzig.
Die neue Stuttgarter Zeitung.
Ein Dr. Tropus, der ein Windbeutel scheint.
Ein so schöner Spätherbst, wie wohl selten. Erst seit zwei Tagen ist es unfreundlich worden.
Die Zeit mit Klara fast im̄er schönes Wetter gehabt. Bis Ostern denken wir nun in Ordnung zu sein. Die Gemeinheiten des Alten [Wieck] steigerten sich in der Zeit, *Signor* Banck war hier, ohne daß ich ihn gesprochen.
Es wird sich vereinen, was vereint sein soll, und trennen, was nicht zusam̄engehört.
In diesen Glauben nehme ich heute Abschied von dir, liebes Tagebuch.
Noch nicht. Ein Unglük im Carl'schen Haus ist geschehen: der Mann fort, die Frau in Verzweiflung. Dies berührt uns auch.

Carl [Schumann] war hier; es scheint schlimm mit ihm zu stehen, was mich oft beunruhigt. –

16 Am 26sten October. Sonnabend. 1839.
Mittwoch spielte Klara mit Müller im Opernhaus in Berlin[367].
Gestern bekam ich einen fröhlichen Brief von ihr.[368]
Therese [Schumann] hier. Ein trauriger Anblik, sie so nutzlos verblühen zu sehen.
Die Pleyel angekom̄en[369]. Noch nicht gehört und gesprochen.

Tiefes trauriges Wesen in mir. Wenig Kraft zum Produciren, gar keine. Eine angefangene Fuge wird mir blutsauer.
Gestern früh Uhlrich bei mir. Mit ihm über Hirschbach gesprochen.
Dann der Sohn v. Lipinski, ein gescheidter Mensch, der viel erzählt. Eine Copie seines Vaters im Uebrigen.
Sehr schwach im Kopf immer.

Hermann, der sich im Sommer verheirathet[◊7], lebt in unglüklicher Ehe. Gott beschütze uns.

Dedicationen von Simonin de Sire, Kaskel, und Henselt, und Kalliwoda.[◊8/370]

---

17 [◊9]Verzeichniß meiner Compositionen.

Tagebuch von März bis October 1839.

NB. Ein Tagebuch der schweren Zeit von da bis zum Hochzeitstage fehlt. Das Wichtigste stehe hier:

December 18. Der fürchterliche Termintag[371]. Zu Weihnachten mit Kl.[ara] in Berlin. Januar 1840[◊10]. Das 1ste Urthel[372]. Fürchterliche Chikanen des Alten Bösen[373]. (Im Februar) Erneuerte Bekan̄tschaft mit Ernst (Violine)[374]. Im Februar reicher Liedersegen[375], darüber alles vergessen.

◊7 »verheirathet« über der Zeile eingefügt.
◊8 Darunter mit Bleistift ein kreuzweise geteilter Kreis (Vide-Zeichen).
◊9 Darüber mit Bleistift von fremder Hand: »Copirt.«
◊10 Die Jahreszahl über der Zeile eingefügt.

Doctorschaft[376], über die ich mich jetzt ärgere. Klara in Hamburg[377].
März. Liszt's Bekañtschaft in Dresden. Auch Hiller's den Winter hindurch. Den 29sten Klara zum Concert v. Liszt[378] mit d. Mutter [Marianne Bargiel]. Klara bleibt hier bis 17 April, dann mit ihr nach Berlin wo ich bis 1 Mai bleibe. Bis Juni wieder viel componirt[379]. Den 7ten Juni Klara v. Berlin zu m.[einem] Geburtstag (d. 30sten) – Bekanntschaft mit Lwoff[380] – Gutenbergfest[381] – Taubert – Juli.[◊11] D. neue Flügel: am 7ten Nachricht vom Aufhören des Prozesses[382] – Logis angesehen – August. Ende des Prozesses– am 5ten Klara fort nach Jena, Liebenstein[383], am 16ten 1stes Aufgebot – den 3ten September nach Weimar[384] – d. 4ten Klara, von da f. im̄er bei mir[◊12]

18 [An Friedrich Wieck][385]
Verehrtester Herr,
Klara schreibt mir, Sie wünschten selbst daß wir zu einem Ende gelangten; ich biete gern die Hand zum Frieden. Theilen Sie mir Ihre Wünsche mit; was davon zu erfüllen in meinen Kräften steht, bin ich mit Freude zu thun bereit. Schweigen Sie bis heute über acht Tage auf ⟨diese⟩ meine Anfrage, so nehme ich es als Ihr bestim̄tes Nein der Weigerung.

Ihr
d. 24sten Juni 1839. ergebenster
R. Schumann.

◊11 »Juli.« über der Zeile eingefügt.
◊12 Die vorstehenden Aufzeichnungen ab »Verzeichniß« auf die Rückseite des folgenden Briefkonzepts geschrieben, später dem Tagebuch beigefügt und wahrscheinlich erst bei Archivierung hier eingeklebt.

Tagebuch 12

Ehetagebuch I
12. 9. 1840—8. 7. 1841

Robert-Schumann-Haus Zwickau, Signatur 7087,1 — A3

Das 1. Ehetagebuch hat einen originalen schwarzen Ganzleineneinband im Format 21,8 × 17,0 cm mit Papierüberzug und vergoldeten Ornamentkanten. Der Rücken trägt den originalen Aufdruck »1./Septbr/1840/—/Juli/1841« und ein nach der Archivierung aufgeklebtes Kalikoschild mit der Aufschrift »Ehe=/Tage-/buch«. Die Signatur ist auf der Innenseite des Rückdeckels mit Tinte eingetragen (Handschrift Georg Eismann).
Das Tagebuch umfaßt 89 Blätter im Format 21,2 × 16,4 cm, die fadengeheftet sind. Die Paginierung wurde von fremder Hand mit Bleistift vorgenommen und reicht von Seite 1 bis 174. Nach S. 76 wurde ein einseitig beschriebenes Blatt herausgeschnitten, vermutlich von Clara Schumann noch während der Abfassung des Tagebuchs, da der Textzusammenhang gewahrt blieb.
Sämtliche numerierte Seiten sowie die Vorderseite des Titelblatts sind mit Tinte beschrieben. Unbezeichnete Leerseiten befinden sich vor dem Titelblatt (2), dessen Rückseite ebenfalls freiblieb, sowie nach den Seiten 89 (2) und 147 (2; zusammengeklebt). Siegelreste und -spuren zeigen die 1. Leerseite, S. 77, S. 141 und das 3. Vorsatzblatt.
Der Erhaltungszustand des Tagebuchs ist sehr gut.

[Titelblatt]

Tagebuch
von
Robert und Clara Schumann.

Vom 12ten September 1840 bis Juli 1841.

CLARA SCHUMANN: Dieses wie alle folgenden Tagebücher gehören nach meinem Tode meiner geliebten Tochter *Marie*[386].

Fr[an]*kf.*[furt/M.]
Juni 1889

Clara Schumann[◇1].

1 ROBERT SCHUMANN:
Am 13ten September 1840.
Mein herzliebstes junges Weib,

Laß Dich vor Allem auf das Zärtlichste küßen am heutigen Tage, dem ersten Deiner Frauenschaft, dem ersten Deines 22sten Jahres. Das Büchlein, das ich heute eröffne, hat eine gar innige Bedeutung; es soll ein Tagebuch werden über Alles, was uns gemeinsam berührt in unserem Haus- und Ehestand; unsre Wünsche, unsere Hoffnungen sollen darin aufgezeichnet werden; auch soll es sein ein Büchlein der Bitten, die wir an einander zu richten haben, wo das Wort nicht ausreicht; auch eines der Vermittlung und Versöhnung, wenn wir uns etwa verkannt hatten; kurz ein guter wahrer Freund soll es uns sein, dem wir Alles vertrauen, dem unsre Herzen offen stehen. Bist Du damit einverstanden, liebes Weib,

2 so versprich mir auch, daß Du Dich streng an die Statuten unsres geheimen Eheordens halten willst, wie ich es selbst Dir hiermit verspreche.
Alle acht Tage wechseln wir ab in der Führung des Secretariats; alle Sonntage (früh zum Caffee womöglich) erfolgt die Uebergabe des Tagebuchs, wobei es Keinem verwehrt ist, auch einen Kuß beizufügen. Das Geschriebene wird alsdann gelesen, im Stillen oder auch laut, je nachdem der Inhalt es verlangt, Vergessenes nachgetragen, Wünsche werden angehört, Anträge gestellt und bewilligt, und überhaupt der ganze Lebenslauf der Woche sorgfältig erwogen, ob er auch ein würdiger und thätiger

◇1 Später am Fuß der Seite hinzugefügt.

war, ob wir uns nach innen und außen immer mehr im Wohlstand befestigt, ob wir uns auch in unserer geliebten Kunst immer mehr vervollkommnet.

3 Die Aufzeichnungen in einer Woche dürfen nie unter einer Seite betragen; wer dagegen fehlt, bekömmt eine Strafe, die wir uns noch aussinnen wollen. Sollte sich je ein Mitglied unsres Eheordens einfallen laßen, eine Woche lang gar nichts einzuzeichnen, so wird die Strafe sehr verschärft; ein Fall indeß, der bei unserer bekannten gegenseitigen Hochschätzung und Pflichtkenntniß kaum zu denken.

Alle diese Sätze und Gesetze sind auch auf Reisen u. dgl. zu beobachten, und das Tagebuch muß immer mit.

Eine Zierde unsres Tagebüchelchens soll wie gesagt die Kritik unserer künstlerischen Leistungen werden; z. B. kömmt genau hinein, was Du vorzüglich studirt, was Du componirt, was Du Neues kennen gelernt hast und was Du davon denkst; dasselbe findet bei mir Statt. Eine andere Hauptzierde

4 des Buches bilden: Charakterschilderungen z. B. bedeutender Künstler, die wir in der Nähe gesehen. Anekdoten, Humoristisches bleibt keinesweges ausgeschloßen.

Das Schönste und Herzigste aber, was das Buch enthalten soll, will ich Dir, mein liebes Weib, nicht noch beim Namen nennen: Deine und meine schöne Hoffnungen, die der Himmel segnen wolle, Deine und meine Besorgniße, wie sie das Leben in der Ehe mit sich bringt; kurz allen Freuden und Leiden des ehelichen Lebens soll hier eine treue Geschichte geschrieben werden, die uns noch im spätern Alter erfreuen wird.

Bist Du mit all diesem einverstanden, mein Herzensweib, so schreibe Deinen Namen unter meinen, und laß uns als Talismane noch die drei Worte aussprechen, worauf alles Glük des Lebens beruht:

Fleiß, Sparsamkeit und Treue.

Ich bin es wahrhaftig Dein

Dich herzlich liebender Mann Robert, und Du?

CLARA SCHUMANN: auch ich, Dein Dir von ganzer Seele ergebenes Weib Clara.

5 ROBERT SCHUMANN: *1* ste Woche.

Vom 13ten bis 20sten September.

Ereigniße nur wenige, Glück die Fülle. Mein Weib ist ein wahrer Schatz, der täglich größer wird. Fühlte sie so recht, wie glüklich sie mich macht. Den 13ten feierten wir recht schön. Früh nach Grimma, ganz allein bei ganz heiterem Wetter. Wir wanderten alsbald auf die Rudelsburg[387]. Dort die Grabau mit ihrem

Mann. Einstweilen haben unsre Verwandte und Freunde zum Geburtstag aufgeputzt. Klara war innig erfreut über Alles. Es kamen die Mutter [Marianne Bargiel], Karls, Lists, Mad.[ame] Devrient, Becker aus Freiberg, Wenzel, Reuter, Herman̄. Elise [List] sang, etwas befangen. Klara spielte auch recht genialisch, auch ich ein wenig. Es ging ganz gemüthlich zu, blieb alles in den Schranken und war doch alles im Ueberfluß da.
Im Haus haben wir jetzt eine Verwandte Carl's, Agnes [Röller], ein braves Mädchen, das die Wirthschaft auf das Beste bestellt.

Um 9 Uhr trennten wir uns. Die Freude u. das Glück alles hatte uns müde gemacht.

6 Montag am *14*ten. Erstes Gericht. Spannung auf den Gesichtern der Theilnehmenden. Vortrefflich schmeckte es. Nachmittag Becker, dem wir viele Lieder vorgespielt. Abends Abschied von Becker.
Dienstag am *15*ten. Früh Emilie [List] bei uns. Erstes Braten mit Mama. Unsre klein[e] Wirthschaft ist gar zu traulich und muß auch so auf die Gäste wirken. Lorenz u. Julius Becker besuchten uns.
Meine Klara schickt sich ganz reizend an zur Wirthin. Von mir läßt sich das kaum behaupten und ich komme mir oft ganz einfältig vor, aber nur aus zu großer Ueberlegung meines Glükes.

Abends bei Carls. Abschied von der Mutter, die Mittwoch nach Magdeburg abreisen wollte.
Mittwoch früh Staatsbesuche bei Härtel, Kistner, Mad.[ame] Mendelssohn, David, Voigt u. Friese. Bei letzteren Champagner, der der jungen Frau bedeutend zugesetzt. Die junge Rieffel; Erneuerung der Bekanntschaft mit Klara.
An Arbeiten meinerseits konnte ich noch nicht ordentlich gehen; ich will es schon nachholen. Auch Kl.[ara] fängt an zu studiren, u spielt die Fugen v. Bach u. Mendelssohn jetzt.

7 Nachmittag Emilie [List] bei uns. Auf meiner Stube Lieder. Dr. Oesterlei aus Hannover, gebildeter Mann. Ein Prof. Küttel[◊2] aus Prag, der mich verfehlt. Abends Mad.[ame] Friese u. die Rieffel bei uns; letztere ein gemüth- u. charaktervolles Mädchen, das sich auch in der Musik so ausspricht.
Donnerstag am *17*ten. Stiller Tag. Glük in unseren vier Wänden. Klara ist wohl und munter im Ganzen. Früh Elise bei uns mit Händelschen Arien.
Freitag am *18*ten. Einfacher Tag. Nachmittag Dr. Kahlert aus Breslau bei mir, dem ich weniges vorgespielt an Lie-

◊2 Recte: Kittl.

dern; er schluckte es lobend wie ein Kritiker hinunter. Abend holte ich meine Frau (!) bei Mad.[ame] List ab. Ich zu Elise (bescheiden) »ob ich es wagen dürfe, ihr die E'[ichen]dorff'schen Lieder zu dediciren«[388]? – Meine Klara stellt schon eine ganz respectable Frau vor.

S o n n a b e n d a m *19* t e n. Vorsatz mit Klara das »wohltemperirte Clavier« [von Bach] Stück für Stück durchzugehen. Ich sehe Hiller's Oratorium »Zerstörung Jerusalems« durch[389]. Früh Vetter Pfund, dem wir ein Stück von unserem Paradiese zeigten. Zusam̄en in die Stadt.

8 Nachmittag Dr. Kahlert bei mir, der mir von seinen Compositionen vorgespielt, auf die er Gewicht zu legen scheint; der Schriftsteller überwiegt jedoch bei weitem[390]. Mit ihm und den Mädchen List zu Voigt, der eine unbegreifliche Albernheit beging, die hinreichte, sich seines Umgangs für immer zu entledigen. Man möchte so gern mit den Menschen umgehen. Und doch wie oft, die Gutmüthigen sind dumm, u. den Gescheuten fehlt das Gemüth. Ich sagte es Klara, die in ihrer Bescheidenheit gedacht hatte, es geschähe ihr ganz Recht.

David spielte ein Quartett v. Mendelssohn mit Eckert, Klengel u. Grenser, u. Klara das[◇3] Trio von Mendelssohn – eigentlich beide Partheien gegen meinen Willen. Verzeih es mir der Himmel, ich kann nicht so viel Musik hören; Klara, der ich es merken ließ, war betrübt darüber; doch besänftigte sie sich bald, wie ich ihr denn überhaupt zum Schluß unserer ersten Woche das Zeugniß geben kann, daß sie alles besitzt, einen Mann zu beglüken, und es ist gewiß mein höchster Wunsch, geliebtes Weib, daß auch Du so zufrieden und glüklich bei mir bist.

9

Z w e i t e W o c h e
Vom 20sten bis 27sten September.

CLARA SCHUMANN: Ehe ich mit der neuen Woche beginne, muß ich Dir, mein lieber Mann, doch gestehen, daß ich noch nie so glückliche Tage verlebt, als die letztvergangenen, und gewiß ich bin das glücklichste Weib auf[◇4] Erden. Mir ist's, als liebt ich Dich mit jeder Minute mehr, und ich kann wohl sagen, ich lebe n u r in Dir. Es ist mein höchstes Glück, wenn Du immer zufrieden bei mir bist, und ist Dir Etwas nicht recht, so sag' mir es gleich, nicht wahr, mein geliebter Mann, das thust Du? – Nun zum Sonntag

d. *20.* Baumeister Limberger besuchte uns, und drang in mich,

◇3 Ursprünglich »ein«, durch »das« überschrieben.

◇4 »auf« über der Zeile eingefügt.

ich solle im Gewandhausconcert spielen, doch es spricht in mir ein Gefühl dagegen, und auch Robert wünscht es nicht. Limberger ist ein guter alter, mitunter etwas langweiliger Mann.
Wenzel kam zum vierhändig Spielen der Sonate von *Moscheles* in *Es dur.* Es ist ein Meisterwerk!

10 *Carls, Dr: Reuter, Wenzel* waren zu Tisch bei uns. Mir schmeckte es nicht vor lauter Hausfrau-Aengsten, als da sind: daß es den Gästen nicht schmecken möchte, oder, daß das Essen nicht zureiche, und so Verschiedene noch Dergleichen.
Nach Tisch kam Emilie mit Linna – ich war sehr verstimmt, weil Robert nicht wohl war.
David mit Frau kam auch. Die Frau ist sehr lieb, doch kann man sich ihr nie vertraulich nähern – ist es ihr Stand, der Einen zurückhält? ich glaube es fast, denn ihr Wesen ist ja so einfach! –

Abends machten wir noch eine kleine Promenade. Robert sprach so freundlich zu mir, daß ich wieder ganz heiter wurde. Ich hänge so ganz von seiner Stimmung ab; es mag vielleicht nicht gut seyn, ich kann mir aber nicht helfen.
Emilie kam noch wieder mit zu mir, was mir nicht lieb war, da sie mein Mädchen in Sturm und

11 Wetter nach Hause bringen mußte. Es wird noch oft so geschehen, und das ist mir fatal. Mich wundert, daß das Emilie nicht selbst einsieht und sich abholen läßt. Uebrigens war sie in sehr angenehmer liebenswürdiger Stimmung, und bleibt mir doch immer die treueste Freundin.
D. 21 Recht fleißig war ich die Zeit her noch nicht, bin aber mit den besten Vorsätzen heute aufgestanden.
Wir haben begonnen mit den Fugen von *Bach*; Robert bezeichnet die Stellen, wo das Thema immer wieder eintritt – es ist doch ein gar interressantes Studium die Fugen, und schafft mir täglich mehr Genuß. Robert gab mir einen starken Verweiß; ich hatte eine Stelle in Octaven verdoppelt und dadurch unerlaubt eine fünfte Stimme dem vierstimmigen Satz beigefügt. Er hatte Recht das zu rügen, doch schmerzte es mich, daß ich selbst dies nicht gefühlt hatte.
Der Abhaltungen giebt es fortwährend

12 noch; Elise, Auguste Kietz, Nachmittag Madam *Devrient, Emma Meyer* hielten mich vom Arbeiten ab. Es ist schlimm, daß mich[◇5] Robert ⟨mich⟩ in seinem Zimmer hört wenn ich spiele, daher ich auch die Morgenstunden, die schönsten zu einem ernsten Studium, nicht benutzen kann.
Emma Meyer hat mich mit in die Stadt zu sich genommen. Ich

◇5 Ursprünglich »mein«, durch »mich« überschrieben.

war unter lauter Juden drinn, da ist Einem denn doch ein wenig unbehaglich, obgleich man Meyers die Juden wenig anmerkt. Emma ist ein liebes gutes Mädchen, die mich, glaube ich, mit ganzer Aufrichtigkeit liebt.
Robert holte mich ab, und entfaltete seine ganze Liebenswürdigkeit in den freundlichsten Zügen – so hab ich ihn doch gar zu gern.
Mir scheint wirklich als liebe ihn Emma mehr, als sie selbst es sagen mag – mir bangt jedoch nicht.

13 Dienstag d. *22.* Emilie besuchte mich auf einige Stunden – ich studierte. Wollte ich mich stören lassen, so käme ich zu gar nichts mehr – meine Freundinnen müssen sich das gefallen lassen.
Nachmittag Besuch von Herrn *Nathan* aus Kopenhagen. Er spielte eine *Chopin*'sche Etüde, nicht ohne Fertigkeit, doch ohne allen geistigen Funken. Das ist auch einer jener bedauerungswürdigen Musiker, Dem die Hauptsache fehlt – das Talent.
Ich habe Abends recht ernstlich wieder angefangen, das Concert in *E moll* von *Chopin* zu studieren, auch mache ich mich jetzt über meines Mannes Compositionen mit Ernst. Ich habe eine gefährliche Nebenbuhlerin in der *Rieffel,* von der Robert, wie ich aus einer Aeußerung schließen konnte, seine Compositionen lieber hört als von mir – das ist mir denn nicht wenig in den Sinn gefahren! Er sagte, sie spiele die Sachen exacter; dies mag auch sein, denn ich erfasse

14 immer gleich das Ganze und übersehe darüber wohl manchen kleinen aber bedeutungsvollen Accent, wie es Deren in Roberts Compositionen sehr Viele giebt – fast jede Note hat ihre Bedeutung, das kann man wohl sagen. Ich übersehe über die Composition die Ausführung, und das soll nicht mehr sein, ich will mich bemühen seinem Ideale nachzukommen.
Friedrich Kistner besuchte uns, und auch er forderte mich auf im ersten Gewandhausconcert zu spielen. Ich mag durchaus nicht spielen, in keinem Falle, aber das Abschlagen wird mir schrecklich schwer.
Kistner ist ein angenehmer Mann und ich mag ihn wohl; spaßhaft ist es aber, wenn er als Repräsentant der Gewandhausdirection auftritt, mit gröster Gewichtigkeit spricht er dann von » *W i r* thuen Alles was in *u n s e r e n* Kräften steht« » *W i r* haben diesen Künstler kommen lassen« u. s. w.

15 M i t t w o c h[◊6] *D. 24* Bertha Constantin hat mich besucht. Wir sprachen viel über die verstorbene Madam *Vo*[i]*gt.*
Abends war ich bei *List's,* Robert holte mich ab. Ich bin immer

◊6 »M i t t w o c h« über der Zeile eingefügt.

froh, wenn er kommt, denn bis dahin hat mich schon immer die Sehnsucht gewaltig befallen; ich denke fortwährend an ihn, wenn er nicht bei mir ist.
Sonderbar ist es, Elise hatte mich bis jetzt, trotz ihrer himmlisch schönen Stimme, noch nie, was man sagt, gepackt, heute aber entzückte sie[◇7] mich in einer Arie von Rossini – ich weiß selbst kaum durch was; sie sang sie ganz eigen animirt. Von Roberts Liedern sang sie Einige, doch scheint mir, zu deutschen Liedern fehlt ihr eine tiefere Regung, ein inniges Erfassen des Textes, ich kann mich darüber gar nicht so aussprechen, es ist Etwas, das ich nicht zu benennen weiß. Es drängte sich mir dasselbe Gefühl einmal auf, als ich von Pauline *Garcia* das Gretchen von Schubert hörte, was sie mehr

16 nach Effect haschend vortrug, als mit dieser inneren Gluth, wie diese Worte, sowie Schuberts Musik so herrlich es[◇8] aussprechen. Pauline *Garcia* hat mich jedes Mal entzückt, nur gerade bei diesen deutschen Lied ließ sie mich unbefriedigt, was ich eigentlich gar nicht begreife bei diesem durch und durch musikalischen Wesen, die sonst Alles in gröster Schnelligkeit in seiner ganzen Wahrheit erfaßt! –
D. 25 *Duvigno,* mein alter Sprachlehrer besuchte mich, mir seine Glückwünsche zu bringen. Er ist ein alter guter Mann und voll Wissens; er spricht und schreibt[◇9] 12 Sprachen.
Sonnabend[◇10] d. *26.* Heute sind es nun schon 14 Tage, daß wir verheirathet sind! wie schön und glücklich haben wir diese Tage verlebt! Diese Woche waren wir doch auch ziemlich fleißig. Unser Fugenstudium setzen wir fort; es ⟨ist gar interressant⟩ wird mir mit jedem Mal Spielen

17 interressanter. Bei diesem natürlichen Fluß doch diese große Kunst, was man doch fast[◇11] von jeder der Fugen sagen kann. Die Mendelssohn'schen Fugen kommen Einem doch nach den Bach'schen ärmlich vor, man sieht auch sehr wie sie gemacht sind, und es ihm wohl manchmal schwer geworden ist. Es ist wohl Thorheit, daß ich einen Vergleich machen will, doch drängt er sich mir unwillkürlich auf, wenn ich (wie ich es fast immer thue) nach den Bach'schen die Mendelssohn'schen Fugen spiele. Ich glaube übrigens gewiß, es lebt jetzt Keiner der solche[◇12] Fugen schreiben könnte als Mendelssohn;

◇7 »sie« über der Zeile eingefügt.
◇8 »es« über der Zeile eingefügt.
◇9 »und schreibt« über der Zeile eingefügt.
◇10 Ursprünglich »D«, durch »S« überschrieben.
◇11 Danach mehrere Worte durch Streichung unleserlich gemacht.
◇12 »solche« über der Zeile eingefügt.

ROBERT SCHUMANN: Cherubini, Spohr, Klengel)◊13

CLARA SCHUMANN: hat er ja von seiner Kindheit an nur in Bach, Händel, Haydn ⟨u. And.[eren] gelebt⟩ und anderen alten Meistern gelebt.
Advocat *Schleinitz* kam noch einmal als Abgesandter von der Concertdirection – sie sind in gröster Verlegenheit, ich soll spielen, ich kann es aber durchaus nicht, ich würde nicht einen ruhigen Augenblick vorher mehr haben.

18 Amalie *Rieffel* spielte ich eine Stunde vor; ich gewinne sie immer lieber, denn mir scheint wirklich, daß sie ihre Kunst mit ganzer Liebe treibt.
Sie weinte bitterlich; sie sagte, es sey aus Unzufriedenheit mit sich selbst – ich kenne das Gefühl, es hat mir auch schon manche bittere Stunde gemacht.
Nachmittag kam Emma Meyer mit ihrem Cousin um mich zu hören – ich spielte, und sang viel von Roberts Liedern mit ganz besonders animirter Stimmung.
Roberts Liederbuch, das er mir an meinem Geburtstag geschenkt, und das früher von ihm erhaltene[391], sind mir ein wahrer Schatz, ich möchte mich manchmal ganz hinein vergraben. Welcher Reichthum an Fantasie und tiefem Gemüth ist in diesen Liedern. ————
Emilie [List] besuchte mich mit ihrer Mutter. Ich sehe gern zuweilen◊14 einige Freunde bei mir, und fühle mich so ganz glücklich in meinem Hause.

19 Ich schließe diese Woche mit der◊15 Bitte an Dich, mein lieber Robert, daß Du Nachsicht mit mir haben mögest und mir verzeihen, wenn ich hie und da Dummes gesagt, woran es keinesfalls fehlen wird.◊16

ROBERT SCHUMANN: Dritte Woche.
Vom 27sten Sept.[ember]–4 October.

»Aller Anfang ist schwer«. Du hast Recht, liebes Weib. Denn wie anfangen, von dieser Woche zu berichten, die eine Freuden-, eine wahre glükliche Ehewoche war. Ich schwöre, daß du mit mir einverstanden bist. In hundert Fällen hab' ich Dich wie-

◊13 Auf dem Seitenrand angemerkt und durch Kreuze hierher verwiesen.
◊14 »zuweilen« auf dem Seitenrand vor der Zeile hinzugefügt.
◊15 Ursprünglich »einer«; der Wortanfang gestrichen, das Wortende überschrieben.
◊16 Die folgende Zeile durch Streichung unleserlich gemacht.

der als ein liebevolles sorgliches anspruchloses Weib erkannt, und ertappe Dich täglich auf neuen Trefflichkeiten. Einmal stritten wir uns, wegen Auffassung meiner Compositionen seitens Deiner. Du hast aber nicht Recht, Klärchen. Der Componist, und nur er allein weiß wie seine Compositionen darzustellen seien. Glaubtest Du's besser machen zu können, so wär's dasselbe, als wenn der Maler z. B. einen Baum pp besser machen wollte, als ihn Gott geschaffen. Er kann einen schöneren malen – dann ist es aber eben

20 ein anderer Baum, als den er darstellen wollte. Kurz u. ⟨glaubt⟩ gut so ist es. Einzelnen interessanten Ausnahmen, sobald sie ganz bedeutende Individuen machen, wird freilich Niemand in Weg treten wollen. Immer ists aber beßer, der Virtuos gibt das Kunstwerk, nicht sich.

Fleißig war meine Klara sehr; ja sie brennt auf die Musik.

Studiren hörte ich sie die neuen u. alten Etuden v. Chopin, auch von Henselt, von Bach mehreres, Phantasie u. Kreisleriana von mir. Auch die *F* Moll Sonate v. Beethoven. Im wohltemperirten Clavier [von Bach] setzten wir unsre täglichen Studien fort. Zwei kleine Duetten machte ich »Wenn ich ein Vöglein wär« u. Herbstlied v. Mahlmann. Klara ist auch so gut, mir ein Balladenheft (m. d. Löwenbraut)[392] in's Reine zu bringen, wodurch sie mir eine saure Arbeit abnimmt. Thut sie doch alles so gern, wenn es für mich ist.

List's sahen wir öfter; der Alte [List] ist jetzt hier. Vorigen Sonntag früh im Kuchengarten zusam̄en. Eine abenteuerliche Familie, für Maler und Schriftsteller gleich interessant.

21 Außerdem viel Störungen durch Besuche. Karl sitzt wegen Wechselschuld im Arrest. Wir sollten helfen, was beim besten Willen nur wenig sein könnte.

Julius Becker brachte neue Lieder; alles eigen schmächtig, klein u. zart. Eines gefiel uns besonders[393].

Ein Weimaraner, Kellner, Schüler von Montag, besucht uns öfter, und rennt alle Abende um unser Haus herum, daß ich toll vor Eifersucht bin.

An die Russische Reise denk' ich mit Schrecken, und glaub' ich Kläre auch. Aus unserm kleinen warmen Nest heraus, wo wir uns kaum zurecht alles gelegt, dort hinauf! Hui. Und doch werden wir es unternehmen müßen.

Klara gab ich ein Lied v. Burns zu componiren; sie getraut sich aber nicht[394].

Von Chopin erschien gestern eine Ballade, die mir dedicirt ist[395], was mich mehr freut als ein fürstlicher Orden. Heute ist das 1ste Abonnementconcert. David dirigirt es, da Mendelssohn noch in England. Außer Elise [List] singt die Schloß noch[396].

22 Die kleine Rieffel hält sich ganz *cachée.*
Ein merkwürdiges Jahr. Eine Obstpracht, wie ich nie gesehen – und bis jetzt noch kein Gewitter.
Von Beranger las ich diese Woche zum erstenmal mehr, wohl der bedeutenste französische Dichtercharakter[397].
Nichts als Notizen heute. Sei nicht böse, Klärchen. Mir schwimmt heute Alles in Musik; ich muß an den Flügel.

CLARA SCHUMANN: *4* te Woche.

D. 4 hörte ich endlich einmal wieder ein Abonnementconcert, es befriedigte mich aber wenig außer der *Eroica* von *Beethoven,* die für den ersten Theil, der aus lauter seichten Compositionen bestand, entschädigte. An so einer Beethoven'schen Symphonie erbaut man sich wahrhaft; je mehr ich sie höre je größer der Genuß – keine Musik, die so alle Gefühle in mir rege macht, als Diese.
23 Die Ausführung war, bis auf einige Fehler im letzten Satz, sehr gut, und fehlte *Mendelssohn* Einem, so wahr es gewiß nur dem Auge, das nun einmal gewohnt ist ihn am Pulte zu sehen. Uebrigens will ich das nicht auf mich anwenden, denn ich muß gestehen, mir fiel es lebhaft ein, wie Robert einmal sagte oder schrieb, daß ihn das Dirigieren der Symphonieen ⟨s⟩ geniere, und ich muß ihm beistimmen, es macht einen freyeren fast poetischen Eindruck ohne den sich fortwährend im Tact bewegenden Tactirstab.
Der letzte Satz der *Eroica* war mir immer etwas unklar erschienen, doch lag es z. B. in Berlin, wo ich sie hörte, an der Ausführung, die verschiedenen Eintritte des Thema's traten nicht deutlich hervor – dießmal aber kam mir das Ganze viel verständlicher vor, weil es eben auch so ganz exact (bis auf die einigen oben bemerkten Fehler) execütirt wurde.
Sophie Schloß hat eine volle starke Stimme, doch hat die Stim̄e keinen
24 schönen noblen Charakter, wie Elisens. Sie macht Colleraturen die Menge, aber Wie? das frage Niemand.
Ullrich spielte mit vielem Fleiß aber etwas kleinem Ton ein Concert von *David.*
Eine Madam *Mood*[y] hat an mich geschrieben ob ich Stunden gebe. Hier in Leipzig thäte ich es um keinen Preis, doch da es eine Ausländerin ist, so würde ich mich wohl eher dazu verstehen, was ich ihr auch schrieb. Ist es eine Engländerin, was ich dem Namen nach vermuthe, so fürchte ich mich, denn die nehmen nicht Stunde um zu lernen, sondern blos, weil das Stunden nehmen eben Mode ist.

D. 5 Die Tante *Carl* besuchte ich den Abend. Sie ist sehr gefaßt! ob ihr denn das Unglück nie lehren wird besser wirthschaften! –

Uhlemann aus Schneeberg und *Kellner* aus Weimar aßen am Sonntag bei uns zu Mittag. Der Nachmittag war ein langweiliger, wir
25 wußten nicht was anfangen mit unseren Gästen. *Uhlemann* ist gar nicht musikalisch und *Kellner* noch ein Anfänger. Er spielte Einiges von *Hummel* mit guter Schule. Lebensart mangelt ihm wie den meisten so jungen Leuten aus kleineren Orten. Er verließ uns den ganzen Tag nicht, folgte jedem unserer Schritte, und heute haben wir uns einige Mal schon bei ihm verläugnen lassen, was ich höchst ungern sonst thue, man kann sich ja aber nicht retten vor diesen jungen Leuten! Ein Rackemann *senior*! –

D. 6 Dienstag. *List's* brachten den Abend bei uns zu. *Elise* leidet und jam̄ert an dem Lampenfieber; sie will es Allen recht machen, und das geht nicht. Jeder rathet ihr anders, und so müssen sich zuletzt all ihre Sinne verwirren, wenn sie nicht bestimmt und entschlossen auftritt, und singt was sie will. Ich bedaure sie: sie hat weder musikalischen Vater, noch musikalische Mutter,
26 die ihr rathen könnten. Wunderbar ist es doch, wie sich das Mädchen ⟨doch⟩ so weit gebildet hat, ohne alle Anleitung, im Gegentheil Widersetzlichkeit von der Seiten der Eltern (früher nämlich). Die kleine *Lina* hat ein großes Talent zur Musik, doch wird es in ihr unterdrückt, die Mutter will eine Hausfrau aus ihr machen, weil es bei den beiden Aeltesten nicht geglückt ist. Wie dauert Einen doch das! –
D. 7 Ich studierte heute ziemlich fleißig, *Ballade* von *Chopin*, *C dur* Sonate von *Beethoven*, *Kreislerianen ect*: Ginge es meiner Lust nach, so spielte ich wohl gern manchmal mehr, ich werde aber so leicht müde, und so abgespannt, daß ich nach 2 Stunden Spielen in die schrecklichste Stimmung verfalle – so oft hab' ich das bemerkt, und[◊17] ich kann mir nichts denken, als daß es von der geistigen Abspannung herrührt.
27 Mein Robert componiert sehr fleißig. Heute hat er ein Chor der Zigeuner[398] vollendet, das einen ganz eigenen Zauber auf mich ausübt wenn ich es höre – wie schön muß das klingen, gut gesungen[◊18]!
Mit unserer Reise nach Petersburg sieht's schlimm aus – mit[◊19]

◊17 »und« über der Zeile eingefügt.
◊18 Ursprünglich »gesp«, »p« durch »u« überschrieben und die Unterlänge weggestrichen.
◊19 Ursprünglich »der«, durch »mit« überschrieben.

dem Krieg mit dem Pascha von Aegypten scheint es Ernst zu werden[399], und dann »Adieu Virtuosen«!
Könnte ich nur den Robert bewegen mit mir nach Holland und Belgien zu reisen, damit ich doch nächsten Winter benutze – es ist mir schrecklich ihm gar nichts mit meinem Talente nützen zu können, jetzt, wo ich die besten Kräfte dazu besitze. Ueberlege es Dir doch noch einmal, mein lieber Mann! laß uns nur ein paar Winter noch benutzen – ich bin es ja auch meinem Rufe schuldig, daß ich mich jetzt noch nicht ganz zurückziehe. Es
28 ist ein Pflichtgefühl gegen Dich und mich, das in mir spricht.

Das erste Buch des wohltempirirten Clavier's von *Bach* haben wir vergangene Woche beendet, unser Studium im 2ten Buch aber nicht fortgesetzt – Robert wollte eine Woche ruhen!
Donnerstag d. *8*ten.
Den Abend verbrachte ich bei *List's*. Elise traf ich in tiefster Melancholie, Emilie weinend, Madam List flehend, daß ich nicht fortgehen möchte, kurzum, die Scene war eine interressante! ich trug mein Möglichstes bei sie alle ein wenig zu erheitern, und Elisen Muth einzuflößen, was mir denn auch einigermaßen gelang. Es ist doch eine liebe Familie, und Elise hat so ihre Tage, wo sie unwiderstehlich liebenswürdig ist – so heute, trotz ihrer Melancholie, die sie im Gegentheil noch interressanter machte.
29 *D. 9* Elisens Angst nimmt auf eine Weise überhand, wie es mir noch nicht vorgekommen. Mehrermal schon war sie entschlossen nicht zu singen, das öffentlich Singen aufzugeben (und hat es noch nicht einmal begonnen), die Aeltern sind außer sich, die arme Emilie weint die bittersten Thränen, am meisten aber bedaure ich Elise selbst, die so gar keinen Halt an Jemand hat, deren Eltern, so ganz unmusikalisch, ihr keinen Muth einflößen können. Sie quält sich schrecklich mit der Einbildung, und sieht ihren Sturz nächsten Sonntag als gewiß an. Man muß manchmal lachen, doch mir ist's fast nicht mehr so – ich zittere vor Sonntag, wenn sie nur nicht mitten im Stück aufhört! –
Seit zwei Tagen habe ich gar nicht ordentlich studieren können, *List's* wegen, und mir ist◇[20] immer gleich als sähe ich meine Rückschritte, wenn ich einen Tag nicht studiert habe; ich konnte *List's* Bitten auch heute nicht widerstehen, und ging Abends wieder mit hin. – Emilie las
30 Einiges aus *Lord Byron's* Lebensgeschichte[400], was mich sehr interressierte, hatte ich doch noch◇[21] nie Etwas von ihm erfahren und selbst seine Schriften sind mir noch sehr unbekannt.

◇20 »ist« über der Zeile eingefügt.
◇21 Ursprünglich »nie«, durch »noch« überschrieben.

Meine Unwissenheit in den Wissenschaften, meine Unbelesenheit fühle ich doch manchmal recht drückend! wann soll ich aber lesen? ich finde die Zeit nicht wie Andere, und dann glaube ich, mir fehlt der eigentliche Trieb zum Lesen, den ich mir durchaus nicht geben kann. Ich lese gern, ja, aber ich kann ⟨aber⟩ auch ein Buch lange unberührt lassen, was z. B. Emilie und Elise nicht im Stande sind; sie fallen gleich über Alles, das zu lesen, her, daher auch ihre Kenntnisse, ihr Bewandertsein in Allem, was in der Welt vorgeht.

Ich fühle mich◊22 manchmal recht unglücklich in mir selbst – wenn ich so in meinem leeren Kopf mich umsehe. Nun, so lange nur noch mein Robert sich mit mir begnügt, ist's gut, aber wär' das auch nicht, da wär's ganz aus mit mir! ———

31 Sonnabend d. *10.* Der Sonnabend sieht mich doch immer ganz eigen freundlich an! er [er]innert mich immer an eine glücklich verflossene Ehewoche mehr. So schnell sind mir noch keine Wochen vergangen, als die letzten Vier; es wäre nicht gut, ginge das so fort – man würde am Ende grau und alt und wüßte kaum, wie! –

Ich schwatze recht dummes Zeug, nicht wahr mein lieber Robert? – doch wenn ich, unserer Abrede gemäß, Alles schreibe was ich im Augenblick denke, so kann das dumme Zeug nicht fehlen, das wirst Du einsehen, und demnach mild in Deinem Urtheil mit Deiner Frau verfahren.

Mit Zittern ging ich heute in die Gewandhausprobe, es ging aber Alles gut; Elisens Stimme merkte man trotz der großen Angst nichts an, nur ein wenig schwächer schien sie mir als gewöhnlich. Sie sang gut bis auf etwas zu langsamen Tempi's die ihr eigen sind; sie hat aber Recht

32 lieber langsam und deutlich, als schnell und unrein *à la Schloß* zu singen. Wäre nur der Sonntag erst vorbei!

Moscheles war in der Probe – er ist mit *Mendelssohn* von England gekommen. Ich soll ihm vorspielen, und ängstige mich mehr, als vor einem ganzen Publikum. Ich fühle überhaupt meine Angst bei'm Vorspielen immer mehr zunehmen; wovon das herrühren mag! ich weiß es nicht! –

Da ich Dich doch nicht jetzt stören darf in Deinem Stübchen, so erlaube mir Dir, mein lieber Mann, zum Schluß der Woche im Geiste einen recht innigen Kuß zu geben. Ich bin alle Tage glücklicher in Dir, und ist es, daß ich('s) manchmal nicht so glücklich scheine, so sind es nur andere Scrupel die ich mir mache – meistens Unzufriedenheit mit mir selbst. Ich möchte Dir würdig zur Seite stehen – darüber zürnst Du mir gewiß nicht! –

◊22 »mich« über der Zeile eingefügt.

33 ROBERT SCHUMANN:

Fünfte Woche.
v. 11ten–18ten October.

Die Woche ist unter allerhand interessanten Zerstreuungen vergangen. Elisen's [List] erstes Auftreten[401], Besuche von Moscheles[402] und Anderen, Vorbereitungen zu Fêten pp pp – dies Alles hat uns etwas außer uns gebracht. Auch trübe Eindrücke fehlten nicht. Klara's Vater hielt sich die Woche hier[◇23] auf, der mir immer durch Wort u. That zu schaden sucht. Onkel Karl's Angelegenheiten sind gleichfalls eher schlimmer geworden. So sinken denn die Schalen immer zwischen Freud u. Leid. Meine Klara bleibt sich trotzdem gleich liebreich, aufrichtend und möchte überall helfen, wo sie könnte. An ihrer Kunst hängt sie begeisterter als je und hat manchmal in der vorigen Woche gespielt, daß ich über die Meisterin die Frau vergaß und sie sehr oft selbst vor anderen geradezu in's Gesicht loben mußte. So spielte sie vorigen Sonntag früh die C Dur Sonate von Beethoven, wie ich es noch nicht gehört; so vor Moscheles einige der Kreislerstücke, u. Donnerstag Abend in einer Soirée, die wir gaben, die Trio's von Moscheles und Mendelssohn. So viel
34 ich über Klara zu sagen hätte, so wenig sie über mich. Bei aller Anstrengung zum Arbeiten und Schaffen jetzt will mir nichts gelingen, was mich oft mit Schwermuth erfüllt. Woher es kömmt, weiß ich wohl. Ganz müßig blieb ich dennoch nicht und habe mich auf ein Gebiet gewagt, auf dem freilich nicht jeder erste Schritt gelingt[403]. Davon später. –

Elisen's [List] erstes Auftreten ging leidlich von Statten; sie müßte noch eine Zeitlang unter eines Meisters, eines Componisten täglicher[◇24] Aufsicht singen, der dies schöne Instrument zu beleben verstünde. Ihre Angst war freilich groß und that selbst dem Material der Stimme Eintrag.

Montag den 12ten gab es viel Besuch. Bürck aus Weimar, David mit einem Hrn. Landsberg aus Rom, denen Kl.[ara] vorspielte, dann Moscheles mit einem von Moscheles mitgebrachten u. vielgerühmten Literaten Chorley, Nachmittag die Mädchen von List's, dann Mendelssohn mit seiner Frau.

Die Studien in Bach ruhen seit schon 14 Tagen; dafür les ich jetzt Shakespear,
35 um mir Alles auf Musik bezügliche[◇25] anzuzeichnen, was mir dann Klara in ein schönes Buch schreibt[404]. Später gedenk' ich

◇23 »hier« über der Zeile eingefügt.

◇24 »täglicher« auf dem Seitenrand vor der Zeile hinzugefügt.

◇25 Ursprünglich »an«, durch »be« überschrieben.

einen Aufsatz zu schreiben über Shakespear's Verhältniß zur Musik[405], ein Thema, das Mendelssohn behandeln sollte, wenn er auch Schriftsteller wäre. Es ist noch nichts Schöneres u. Treffenderes über Musik gesagt worden, als von Shakespear, und dies in einer Zeit, wo sie noch in der Wiege lag. Hier zeigt sich wieder einmal der Genius des Dichters, der über alle Zeiten hinausragt und sieht.
⟨Später⟩ Bald soll aber auch wieder Bach vorgenom̄em werden.

Dienstag kam Zuccalmaglio (Gottschalk Wedel), eine poëtische Natur, in dessen Nähe mir es immer eigen ruhig und sicher zu Muthe ist. Auch Graf Reuß war dabei, mit dem sich nur zerbröckelt reden läßt; aber ein liebenswürdiger Edelmann.
Mittwoch machten wir Moscheles unsern Gegenbesuch; er war sehr artig, sprach langsam und gründlich wie ein Meister. Wir hatten Freude daran. Er wohnt bei Mendelssohn.
36 Donnerstag Abend muß roth angestrichen werden. »Erste Soiree bei Mad.[ame] Schuman̄« – Klara sah ganz fein [aus] in ihrem Häubchen. An 20 Gäste, auch ein Fürst. Klara spielte die Trio's, die ich vorher nannte; Eliste [List] sang ein Paar Lieder von mir, u. eines von Mendelssohn, keines [?] aber ganz gut. Klara badete dafür die ganze Gesellschaft in schöner Musik, daß sie auch ordentlich wie gebadet und frisch und heiter war. So war auch der Abschied um Mitternacht.
Mad.[ame] Mendelssohn brennt so ruhig wie eine Wachskerze. Ein sonderbares Bild. Mendelssohn war liebenswürdig, und hatte seinen Künstlertag. Moscheles gleichfalls; er spielte mit Klara seine Sonate in Es, dann auch allein; letzteres aber unsicher[◊26] ⟨steif⟩, selbst nicht einmal virtuosenmäßig.
Freitag Diner bei Fr. Kistner mit fast ganz der nähmlichen Gesellschaft, die bei uns war. Klara saß zwischen Mendelssohn u. Graf Reuß, und schwärmte sehr; ein schönes Wort von M.[endelssohn] macht sie stundenlang glänzen. Mir war es
37 neben Moscheles ziemlich gut zu Muthe. Das viele treffliche Essen und Trinken machte zuletzt die Geister träg, und wir waren froh endlich aufzustehen. Das Wetter war übrigens exemplarisch schlecht.
Abends traf ich Verhulst, der von seiner Reise nach Wien zurükgekehrt war und manches Interessante berichtete. Klara konnte ihre Freude über die Nachricht kaum verbergen –[◊27]
Gestern endlich, Sonnabend, war bei David Musik mit ziemlich der gleichen Gesellschaft. Octett von Mendelssohn; ein

◊26 »unsicher« auf dem Seitenrand eingefügt und durch Kreuze hierher verwiesen.

◊27 Danach mehrere Worte durch Streichung unleserlich gemacht.

in herrlichster Jugendfrische geschriebenes Werk. Septett von Moscheles, was sich schlecht danach ausnahm. Auch die Schloß sang.
Meine Schwägerin Therese [Schumann] ist hier in Fleischers Hause; ich war gestern bei ihr.
Heute kann ich nicht mehr.

---

38 CLARA SCHUMANN: Sechste Woche.

Sonntag d. *18* probirten wir, *Moscheles, Mendelssohn* und ich das *D moll* Concert von *Bach* für 3 Claviere, und noch Anderes. *Moscheles* scheint mir doch in der letzten Zeit bedeutende Rückschritte im Spiel wie ‹de› in der Composition gemacht zu haben. Es ist auch natürlich – er wird nun alt. Warum so viele Künstler es darin versehen, daß sie sich überleben! ich sollte meinen, das müßte doch ein Jeder fühlen, wenn er Rückschritte macht, und zeitig genug sich von der Oeffentlichkeit zurückziehen! der arme Moscheles, er dauert mich, er muß doch sehen wie nach und nach der Enthusiasmus für ihn erlöscht, und das[◇28] muß ihn doch schmerzen!
Montag d. *19.*
Recht liebreich hat sich mein Robert vergangene Woche über mich geäußert, hinter einige Sätze aber möchte ich mir erlauben ein ? ‹einzuschlaten› einzuschalten als da sind: »ein
39 schönes Wort von *Mendelssohn* macht sie stundenlang glänzen« ferner »sie konnte kaum ihre Freude über die Wiederankunft des *Verhulst* verbergen« – das sind ehrenrührige Späße, die ich mir nicht gefallen lasse[◇29] so im Ernst geschrieben! –
Daß Robert meint, jetzt Nichts[◇30] schaffen zu können, und dies ihn schwermüthig stim̄t, betrübt mich sehr. Denkt er nicht an das, was er geschaffen hat in dem vergangenen Jahr? soll denn der Geist nicht auch einmal ruhen? er bricht nachher mit um so größerer Gewalt hervor.[◇31] Oder glaubst Du etwa, weil Du mich nun zur Frau hast, nun ginge es nicht mehr? oder hast Du sonst Sorgen durch mich? das wäre mir schrecklich, und könnte mir sehr mein Glück in Dir trüben. Du sagst »ich weiß wohl, woher es kommt« – warum sprichst Du Dich nicht deutlicher aus? nächste Woche bitte ich Dich, daß Du es mir sagst – Du willst mir ja nichts verhehlen, so Dein Versprechen!

◇28 »das« über der Zeile eingefügt.
◇29 »lasse« über der Zeile eingefügt.
◇30 Ursprünglich »n«, durch »N« überschrieben.
◇31 Ursprünglich »vor«, durch »her« überschrieben.

40 Die Soiree von *Mendelssohn* im Gewandhaus[406] war brillant, es gab aber der Musik zu viel, und es herrschte kein rechtes *Anima* in dem Ganzen, wie es bei *Liszt's* Anwesenheit damals gewesen sein soll.

Vorgetragen wurden: Die beiden Ouvertüren von *Beethoven* zu *Leonore,* der *Psalm* »wie der Hirsch schreit« von *Mendelssohn,* die *Hebriden*-Ouvertüre, *Hommage à Händel* von *Moscheles,* von ihm und *Mendelssohn* vorgetragen, das *G moll* von *Moscheles* und das Tripel-Concert von *Bach.* Die *Leonoren*-Ouvertüre (die Erste) war für mich die Krone des Abends; die Zweite, auch in C dur, scheint mir nicht so aus einem Guß, kommt mir mehr vor wie der Entwurf zur Großen[◇32], enthält aber auch Herrliches, und ist höchst interressant, besonders (eben) wenn man die Erste genau kent. Im *Psalm* sang die Doctor *Frege*

41 mit schöner klangvoller Stimme, und gutem Vortrag. Ich freute mich sie nach vielen Jahren einmal wieder zu hören. Das *Hommage à Händel* und das *G moll* Concert von *Moscheles* gefiel mir nicht. Die Composition beider *Pieçen* ist so schön, das *G*[◇33] *moll* Concert in so edlem Styl geschrieben, und wurde vom Componisten so gar nicht meisterlich vorgetragen. Es thut mir leid diesen letzten Eindruck vom Componisten zu haben! –

Das Concert von *Bach* ging ziemlich gut; ich war nicht animirt, das kann auch gar nicht sein, wenn man 2 Stunden hindurch durch Musik geistig so abgespannt ist, wie ich es war! an *Bach* muß man mit immer frischen Kräften gehen.

Jetzt wird, hoffe ich, wieder etwas mehr Ruhe in unser Leben komen – wir sehnen uns sehr darnach! –

42 Dienstag d. *20* Besuche von *Dr: Tischendorf*[407] und Abends von Madam *Friese* und *Amalie Rieffel.* Immer die alten Geschichten! Madam *Friese* jammert über Haus, Hof, Küche, Keller, Mann, Kinder, und hat keine Lust zum Leben mehr; *Amalie* stimmt mit ein in den letzten Satz; sie lebt in anderen Spähren[◇34], sie sieht ein unerreichbares Ziel vor sich, sie ist in einer fürchterlich aufgeregten Stimmung immer, und kann Niemand über sich stehen sehen, denn das macht sie unglücklich. Ich bin Diejenige, die ihr die bittersten Stunden bereitet, sie gesteht es mir, und möchte mich doch vor Liebe erdrücken – wie hängt das zusamen? Sie kann mich nicht sehen, nicht hören, und doch ist sie ganz exaltirt wenn sie mich sieht und hört – ein eigenthümliches Wesen, das sich nach und nach aufreiben muß in diesem Zwiespalt mit sich selbst. Ich habe das innigste Mitleid mit ihr! –

◇32 Danach ein Wort durch Streichung unleserlich gemacht.

◇33 Ursprünglich »H«, durch »G« überschrieben.

◇34 Sic.

43 Mittwoch d. *21* hab ich Madam Schmidt (Frau des Theatersängers) einen Besuch gemacht. Ich fand sie Beide noch eben so zärtlich gegen einander als kurz nach ihrer Verheirathung. Ich dachte so für mich »wenn dich nur dein Robert auch immer so lieb behält, und nach Jahren noch, so fehlt dir nichts zu deinem Glück« – und ich glaube es, er wird ja immer meine Liebe zu ihm sehen, und wie ich es gut mit ihm meine. Nicht wahr mein lieber Mann?

Donnerstag d. *22* das 3te Abonnementconcert[408]. Symphonie von *Mozart, Ouvertüre* zum Berggeist von *Spohr, David* mit einem neuen Concert, die *Schloß, Elise* [List] *ect:* Mich entzückte am meisten das Adagio aus der Symphonie; es ist so einfach, so ruhig, daß Einen ganz behaglich dabei zu Muthe wird. Wie wirkt doch der Mozart so viel mit den einfachsten geringsten Mitteln – ich denke mir, Mozart muß ein immer heiteres friedliches Gemüth gehabt haben, denn seine Musik stimmt Einen so.

44 Die Berggeist-Ouvertüre ließ mich unbefriedigt. Sie kam mir nicht fließend genug vor – Robert meint, es habe an der Ausführung gelegen.

David spielte meisterlich, seine Composition ist aber arm an Erfindung – der Mann hat durchaus zur Composition keinen Beruf. Die *Schloß* sang gut, besser als ich sie noch gehört – einige verunglückte Passagen muß man nun schon immer mit hinnehmen! ihre Stimme[◇35] ist zwar voll[◇36]⟨,⟩ und stark, aber sie hat im Character etwas Gemeines. Wie müßte die Elise [List] Alles entzükken mit ihrer noblen Stim̄e, welches Furore müßte sie hier machen, wenn sie im Concert ⟨z⟩ nur halb so sänge als zu Haus. Die Angst quälte sie auch heute entsetzlich, sie sang sehr schwach und fand wenig Beifall – ach Gott, wie Einen das weh thut! das arme Mädchen hat so viel schon studiert und gelernt, Nichts[◇37] fehlte ihr um das gröste Glück in der Welt zu machen, und nun[◇38] muß sie diese quälende Angst haben, die Alles verdirbt.

45 Ich glaube kaum, daß sich das jemals giebt; sie ist so tieffühlend, daß der gestrige geringe Beifall ihr gewiß unvergeßlich ist, und ihre Angst womöglich noch mehr steigert. Sie wird sich sehr grämen, das weiß ich, ich kenne alle ihre Gefühle genau.

Eine neue Musik »Klänge aus Osten« von *Marschner*, ließ mich bis auf einige Momente kalt. Da sind nur noch einige Ueberreste zu finden – der Geist ist nicht mehr frisch, das Bestreben aber, nach Schönem, Geistigen, nicht zu verkennen.

◇35 Ursprünglich »st«, durch »St« überschrieben.
◇36 Ursprünglich »stark«, durch »voll« überschrieben.
◇37 Ursprünglich »n«, durch »N« überschrieben.
◇38 »nun« über der Zeile eingefügt.

D. 24. Der Gestrige und heutige Tag waren traurig für mich – ich war und bin noch höchst melancholisch! ich habe weder Kraft noch Lust zum Spiel, und spiele merklich schlechter diese Tage als früher. Es mag wohl ein körperlicher Zustand sein, denn ich fühle mich matt und angegriffen, und mich befällt manchmal eine schreckliche Angst um meine Gesundheit, ⟨Ich bilde mir oft ein daß zu⟩ die schon in dem letztverflossenen Jahr immer schwankend war.

46 *List's, Reuter, Wenzel* waren am Abend ein wenig bei uns. Elise sang und klimperte viel – Ersteres freute, Letzteres ärgerte mich. Mir ist's nichts mehr verhaßt, als wenn Jemand aus jeder italienischen Arie ein Stückchen, und noch dazu immer mit falschen Harmonieen klimpert. Das ist für ein musikalisches Ohr eine wahre Geduldsprobe. Könnte ich es Elisen nur abgewöhnen – dieser Fehler hat aber tief Wurzel gefaßt, denn seit ich sie kenne ist dies schon eine Lieblingsbeschäftigung von ihr gewesen.

Robert meint, das Einzige was Elisens Gesange fehlte, sey Herz, Gemüth. Dies ist's was mir oft schon einfiel, denn niemals noch rührte mich ihr Gesang, wie z. B. ein Lied von der *Devrient* oder *Pauline Garcia* gesungen, aber immer wollte es mir doch scheinen, als habe sie im gewöhnlichen Leben Gemüth, warum sollte sich das nicht auch im Gesang äußern können? ich begreife es nicht! – Ich glaube,

47 wenn sie einmal lieben wird, dann wird sie auch mit mehr Seele singen. Daß die Liebe dabei viel thut, ist gewiß, das hab ich an mir erfahren. Als ich ⟨erst⟩ so recht innig meinen Robert zu lieben anfing, da fühlte ich erst was ich spielte, und die Leute sagten, eine tiefere Regung müsse es seyn, die mich so seelenvoll spielen mache.◊39

Die sechste, glückliche Woche ist nun auch vorüber! alle Tage liebe ich meinen Robert mehr, und ganz Recht hatte er, als er einmal in einem zarten feinen Gedicht, womit er mich überraschte, sagte:

»Das Innigste das Gott ersann
Ist ein guter Mann.«[409]

Alle Tage sag ich es mir jetzt, und danke Gott, der mir das◊40⟨solches⟩ Glück bereitet hat, einen solchen guten Mann mein nennen zu können.

◊39 Danach mehrere Worte durch Streichung unleserlich gemacht.
◊40 Ursprünglich »ein«, durch »das« überschrieben.

ROBERT SCHUMANN: Siebente Woche.
25 bis 31 October.

Für Klara eine Leidenswoche: außer Donnerstag im Concert[410] war sie nicht aus. Etwas Besserung ist heute eingetreten. Klärchen, werde mir ja nicht kränker.

48 Die Woche war übrigens eine der stillsten. Die Besuche schickten wir zum Theil fort. Spielen durfte Klara auch nicht. Und so haben wir uns denn einmal in die Lecture gestürzt, zumal in Shakespeare, sogar in Jean Paul (Fibels Leben), den Klara zum erstenmal besser ken̄en lernt. Auch componirt hab' ich Einiges:

Zwei Lieder aus dem Orpheus v. 1841 und v. Eichendorff, auch das schöne patriotische v. Nic. Becker[411].

Briefe an Lwoff u. Liszt[412] sind fortgeschickt. Ersteren erwarten wir von Paris zurück, letzteren vielleicht auf kurze Zeit von Hamburg.

Montag aus Weimar, ein angenehmer Mensch und voll des besten Strebens, besucht uns öfter; er bleibt die Winterzeit hier.

Der Donnerstag brachte ein schönes Concert (darunter die Symphonie von Schubert, die Klara zum 1stenmal hörte [)]. Elise [List] sang besser und auch mit größerem Beifall. An ein Ablaßen vom öffentlichen Singen ist nun nicht mehr zu denken.

49 Freitag nahm Dr. Tischendorff Abschied für Paris; er machte mir dabei das sonderbare Compliment: daß er sich freue mich nicht eher kennen gelernt zu haben, ⟨um⟩ weil ihn so der Abschied weniger schmerze. Übrigens ein frischer Mensch.

Das Wetter war die ganze Leidenswoche wunderschön, was Kranke freilich ⟨immer⟩ meistens immer mehr schmerzt als freut; sie haben aber nicht Recht. Krank sein und bedeckter Himmel ist schlimmer. Nun laß dich trösten und küssen, meine Kläre, und bedenke, wo noch die Liebe im Hause wohnt, da läßt sich schon Alles tragen.

CLARA SCHUMANN: Achte Woche.

D. 4 Noch[◇41]immer bessert sich mein Unwohlsein nicht – meine Angst steigt von Tag zu Tag. Ich bin melancholisch, und manche Sorgen quälen mich – gebe Gott, daß meine Besorgnisse nicht eintreffen! meine große Liebe zum Robert macht, daß ich mich quäle; ich möchte ihm nur Freude machen, und mache ihm Sorgen.

◇41 Ursprünglich »n«, durch »N« überschrieben.

50 Ich◊42 liege fortwährend – ein Glück daß es Lectüre giebt, sonst würde ich mich ganz in meinen Kummer vergraben.
Vergangenen Sonntag hatten wir Montag und Lorenz zu Tischgästen.
Die *Schlegel* gab ihr ⟨Abschiedsfest⟩ Abschiedsconcert[413] – ich war nicht drin. Auch diese Woche, scheint es, wird still vorübergehen. Spielen darf ich nicht, ausgehen auch nicht, zuweilen bekomme ich einen Besuch von List's, der mich etwas zerstreut.

Franz Liszt wird nächstens kom̄en – ⟨ich⟩ wie er schrieb, nur auf einen Tag, um *Mendelssohn* und *Robert incognito* zu besuchen, wozu er großen Reiz verspüre. Ich freue mich ihn wieder zu sehen!
D. 5 Madam *Friedrich Kistner*, Madam *Friese*, Amalie *Rieffel ect:* auch *Sophie Kaskel*, meine ehemalige Freundin, jetzt Gräfin *Baudissin*, besuchten mich.
Sophie war sehr freundlich; ich wünsche ihr von Herzen Glück – die Arme hat viele Liebesschmerzen
51 erlitten, ehe sich ein Mann fand. Ist es aber am Ende nicht mehr die *Gräfin* die sie liebt, als ihren◊43 *Mann*? Zärtlichkeit blickte nicht aus ihren Augen, wohl aber Wohlgefallen an sich selbst. Ich möchte sie bedauern hätte ich mich nicht geirrt.
Das heutige Gewandhausconcert[414] konnte ich nicht besuchen. Ich soll nicht viel verloren haben. Elise [List] sang mit ganz geringem Applaus, hingegen die *Schloß* ihre Arie wiederholen mußte. Gott weis, was das ist mit der Elise! Robert sagt, die Familie leidet kein Glücksstern, und so scheint es wirklich. Wie leid sie mir thut, kann ich nicht sagen.
Ein Herr *Kufferath* spielte Pianoforte, wie Robert sagt, recht solid, und wurde dafür mich◊44 reichlichem Beifall belohnt. Für Composition soll er auch viel Talent haben.
Nächstens denkt Amalie *Rieffel* zu spielen, und war heute bei mir sich einigen Rath zu erholen. So excentrisch ihr Wesen, so auch ihr Spiel. Eine Unruhe ist in dem Spiel, daß Einem Angst und Bange wird. Sie hat ganz bedeutende Fertigkeit,
52 studiert fleißig, das hört man, sie hat auch Ausdruck, wenn einmal ein ruhiger Moment über sie kömmt, was freilich selten, sie eilt aber Alles so, sie fliegt so über die Tasten hinweg, daß auch nicht ein Ton wie der Andere ist, und die Finger eine merkwürdige Ungleichheit im Anschlag bekommen haben. Ich hab ihr dies Alles gesagt, doch glaub' ich, sie ist nie zu curieren, – wie

◊42 Ursprünglich »i«, durch »I« überschrieben.
◊43 »en« nachträglich eingefügt.
◊44 Sic.

ihr Inneres beispiellos unruhig ist, so auch jeder◇45 ihrer ⟨Glieder⟩ [?] Finger, fortwährend zucken die einzelnen Glieder – ich muß manchmal lachen, im Ganzen aber thut sie mir leid, daher ich auch nie ruhe ihr so viel und so oft als möglich die Wahrheit zu sagen, in der Hoffnung, daß es ihr doch vielleicht zu Etwas gut.

D.◇46*6* Freitag, besuchte uns *Dr: Kühne* mit seiner Braut, Fräulein *Harkort*, ein angenehmes hübsches Mädchen, und wie mir scheint nicht ohne Geist, wenn man nach den Augen gehen darf, die viel Feuer blicken lassen. Ich wünschte sie näher kennen

53 zu lernen, vielleicht, daß wir zusam̄en paßten! –

Elise [List] war bei mir, um mir ihre schleunige Abreise zu melden, was mich nicht wenig bestürzte. So leid mir das thut, daß ich nun meine besten Freundinnen so plötzlich verliere, so könnte ich ihr, wollte ich es gut mit ihr meinen, doch nicht zureden noch einmal zu singen – die ihr wiederfahrene Dehmüthigung im Beysein der *Schloß* darf sich nicht wiederholen, und das wäre voraus zu sehen. Die *Schloß* hat nach Sängerweise ihr Möglichstes gethan sie zu unterdrücken, und hat ihr durch Anschwärzung ihres Characters beim Publikum geschadet, wozu ihr freilich Elise durch ihre Natürlichkeit, die sie Alles sagen läßt was sie denkt, einige Veranlassung gegeben.

Diese Sänger-Intriguen sind doch *miserable!* –

54 Ich befinde mich wieder etwas besser, und◇47 dies hat mich wieder erweckt aus meinen Trübsinn, der bedeutend überhand genom̄en hatte ——— ich dachte ich sollte nie mehr gesund werden.

Heute will ich auch wieder zu spielen versuchen.

Robert componirt fleißig Lieder und immer wieder neu; wo kommen sie denn noch her – die Funken! – Das Letzte »der Schatzgräber« von◇48 [Eichendorff] ist herrlich aufgefaßt, und wieder eine Perle mehr im Buch der Lieder.

Lvoff, der Adjutant des Kaisers von Rußland besuchte uns.[415] Er ist ein geistvoller, liebenswürdiger Mann, und gehen wir einmal nach Petersburg, so sind wir seines Schutzes gewiß. Doch vom nächsten Winter rieth er uns ab,

55 weil *Liszt* hinkommt, und mit diesem muß man nicht rivalisiren wollen. Wen er nicht durch seine Kunst entzückt, den bezaubert er durch seine Persönlichkeit – gewöhnlich findet aber Beides statt. Das war schon längst mein Bedenken, denn wenn ich auch

◇45 Ursprünglich »s«, durch »r« überschrieben.
◇46 »*D.*« auf dem Seitenrand vor der Zeile hinzugefügt.
◇47 »und« über der Zeile eingefügt.
◇48 Danach freigelassen.

wirklich durch meine Kunst befriedigte, so fehlt meiner Persönlichkeit Alles, was dazu gehört, Glück in der Welt zu machen. Petersburg schlag' ich mir nun für nächsten Winter aus dem Sinn – Kampf kostet es mich. Soll ich nun den ganzen Winter still sitzen, Nichts◊49 verdienen, was ich doch so leicht könnte? Jeder fragt, ob ich nicht reise – ich komme ganz in Vergessenheit, und in einigen Jahren, wenn wir vielleicht eine Reise machen wollen, wer weiß, ⟨es⟩ was da Anderes in der Kunst die Leute beschäftigt. Ich möchte so gern diesen, und vielleicht auch nächsten Winter noch reisen, und mich◊50 dann von der Oeffentlichkeit zurückziehen, meinem Haus leben und Stunden geben. Wir können dann sorgenfrei leben – überlege es Dir doch noch einmal recht ordentlich, mein lieber Mann.

56 *Lvoff* spielt ein Concert *dramatique* von sich im Saale des Gewandhauses Morgen Vormittag.[416] Mein Unwohlsein verhindert mich leider noch im̄er an Dergleichen Genüssen Theil zu nehmen. Ich soll unter der Zeit einer Madam *Moody* Engländerin Stunde geben – das wird keine reiche Entschädigung sein.
Sonntag◊51 *D. 8* Ich bin heute in vieler Liebe aufgewacht – an solchen Tagen, ⟨der⟩ (und solche sind ⟨es⟩ nicht wenige) muß sich mein Robert manchen Kuß gefallen lassen, und thut's wohl auch gern, hm? – Du mußt mir schon manchmal ein kleines schriftliches Gespräch mit Dir erlauben, denn, ich kann Dich den ganzen Tag über nicht viel ⟨halbh⟩ habhaft werden.
Von der heutigen *Matinée musicale* magst Du mir erzählen – das gehört zur 9ten Woche.

57 ROBERT SCHUMANN: Neunte Woche,
v. 8ten bis 15ten November.

In der letzten Woche hat sich in unserm kleinen Leben und Haushalt manches verändert. List's gingen fort am 9ten – vor der Hand nach Weimar; am 12ten auch Agnes Röller, unsere Haushälterin. Beide sahen wir ungern scheiden.
Kläre's Befinden hat sich viel gebessert. Vorigen Montag ging sie zum erstenmal wieder aus, und auch später mehremal; mußtest dich aber noch immer sehr schonen, kleine Taube.
Unser Glück an einander wächst ordentlich noch – und das ist gut.
Clavier darf Klara nur noch wenig spielen. Die Reise nach Petersburg ist aufgegeben; wir gehen vielleicht nach Copenhagen.

◊49 Ursprünglich »n«, durch »N« überschrieben.
◊50 »mich« über der Zeile eingefügt.
◊51 »Sonntag« auf dem Seitenrand vor der Zeile hinzugefügt.

Viel sprachen wir auch über Paris, wir entschieden uns später auf längere Zeit hinzugehen. Laß uns dabei bleiben. Vorher möchte ich so gern noch ein Clavierconcert und eine Symphonie schreiben. Der Lieder habe ich nun genug (über 100) — kann aber nur schwer los. Das schöne Rheinlied v. Bekker, das ganz Deutschland
58 von sich reden macht, habe ich auch componirt, es erschien vor einigen Tagen[417]. Wie schwer es ist, für das Volk sangbar zu schreiben, hab' ich daran recht gesehen.

Lwoff reiste schon Sonntag Abends ab. An demselben Abend waren List's zum letztenmal bei uns, außerdem einige Freunde.

Von Besuchenden: Kufferath, ein talentvoller Künstler, Friedrich aus Dresden, ein Schaf, der sein Heil bei Weinlig versucht, die Schloß, die kleine Rieffel, das Violingenie Hilf ⟨u. A.⟩, Lyser aus Dresden u. A.

CLARA SCHUMANN: Donnerstag hörten wir im Gewandhausconcert[418] die *A dur Sympho*[nie] v. *Beetho*[ven], *Bennetts* reizende Ouvertüre zur »Waldnymphe [«], und den *Cellist Griebel* aus Berlin, dem das Glück nicht wohlwollte. Der Mann ist sehr kränklich, und so fehlte auch seinem Spiel ein gewisser Aufschwung, Begeisterung — er spielte matt und schlaff. Die *Schloß* thut sich immer mehr hervor, und scheint es doch, als habe sie dem Publikum ganz ihre Häßlichkeit vergessen gemacht, so jauchzt es ihr zu. ————◇52

ROBERT SCHUMANN: Freitag Abend waren wir bei Livia Frege zu einer Musik. 1ster Act aus Fidelio [von Beethoven]. Lieder v. Schubert u. Mendelssohn, die die Frege gut sang. Im Ganzen wenig interessant.
Sonnabend Abends 1ste Soiree im Gewandhaus[419]; Klara war nicht wohl hinzugehen; auch ich müde von vieler Arbeit u. Musik.
Klara ⟨frug mich⟩ sagte mir, daß ich gegen Mendelssohn verändert schiene;
59 gegen ihn als Künstler gewiß nicht — das weißst du — hab' ich doch seit Jahren so viel zu seiner Erhebung beigetragen, wie kaum ein Anderer. Indeß — vergeßen wir uns selber nicht zu sehr dabei. Juden bleiben Juden; erst setzen [?] sie sich zehnmal,

◇52 Diese Notizen Clara Schumanns auf dem Seitenrand hinzugefügt.

dann kömmt der Christ. Die Steine, die wir zu ihrem Ruhmestempel mit aufgefahren, gebrauchen sie dann gelegentlich um auf uns damit zu werfen. Also nicht zu viel, ist meine Meinung. Wir müßen auch für uns thun und arbeiten. Vor Allem, laß uns nun immer dem Schönen und Wahren in der Kunst näher kommen.

CLARA SCHUMANN: Zehnte Woche.

Sonntag d. *15* ten. Fürerst muß ich Dir, mein lieber Mann, in Bezug des oben geschriebenen sagen, daß ich Dir ganz Recht gebe, und auch wohl manchmal im Stillen Aehnliches gedacht habe, doch aus großer Verehrung für *Mendelssohn's*
60 Kunst immer wieder die alte zu große Zuvorkommenheit gegen ihn annahm. Ich werde Deinen Rath annehmen, und mich nicht gar zu sehr erniedrigen vor ihm, wie ich es so oft gethan.
Wir hatten *Reuter* und *Hilf* zu Tischgästen. Bei letzterem fürchte ich daß er das Violinspiel bald als Handwerk betrachten wird! irre ich mich, ich weiß es nicht, mir kam es aber so vor, er selbst hat so wenig künstlerisches.
Die Engländerin hatte heute die 3te Stunde bei mir. Talentloseres kann in der Welt nicht existieren! keinen Finger kann sie natürlich auf die Tasten setzen, theils aus Nervenschwäche (die eine große Rolle bei ihr spielt) theils Folge schlechten Unterrichts, und diese Frau spielt – *Moses*-Fantasie von *Thalberg, Ständchen* von *Liszt ect:* !!! Sie ist von Person recht fein und liebenswürdig, und zeigt nichts an ihr das Steife der Engländer. Ihre Tochter begleitet sie gewöhnlich und sitzt während der ganzen Stunde ⟨beweglos⟩ unbeweglich an der Spitze des Pianofortes. (Ich bekomme für die Stunde 2 Thal.[er])
61 Dienstag d. *17* Das Rheinlied vom Robert findet sehr viel Abgang bei *Friese,* was mich sehr freut.
Die Madam *Friese* besucht mich öfters. Sie ist eine seelengute Frau, wenn sie es nur nicht selbst so oft sagte!,◇53
Sie erzählt mir immer viel von Amalie *Rieffel,* von ihrem Verliebtseyn◇54, von ihrer Eitelkeit, von ihrem Geiz *ect:* ist ihr aber deswegen doch nicht gram, was man auch eigentlich nicht kann, ich wenigstens nicht, obgleich ich Manches◇55 an ihr mißbillige – mein Gott! wir sind ja Alle nicht vollkom̄en! –

◇53 Danach mehrere Worte durch Streichung unleserlich gemacht.
◇54 Ursprünglich »verliebten«, das »v« durch »V« und das Wortende durch »seyn« überschrieben.
◇55 »Manches« über ein nicht lesbares Wort geschrieben.

Carls sah ich wenig, will mich auch immer mehr◊56 (von Ihr) zurückziehen; sie ist eine zu rohe, gemeine Frau, und schien es mir einige Mal, als wolle sie sich in meine Wirthschaft mischen, und das mag ich nicht. Sie meint ich sey viel zu gut gegen das Dienstmädchen, führe nicht genug Herrschaft in meinem Hause, und möchte mich wohl gerne nach ihrem Sinn haben, dafür danke ich aber. Ueberhaupt allen fremden Einfluß in einer Wirthschaft, besonders aber in einer Ehe halte ich
62 für schädlich, und zerstört die Eintracht, die das Glück der Ehe ausmacht, was wir täglich, Robert und ich, mehr erfahren. ⟨Wenn früher⟩ Hätte ich mir und Robert nicht manche Stunde der Uneinigkeit erspart, wäre diese Tyrannin (so kann man sie mit Recht nennen) nicht um mich gewesen? gewiß! Es ist mein felsenfester Vorsatz, ich will unter Niemandes Einfluß jemals leben als unter meines Mannes, für Den allein ich ja nur lebe.
Mittwoch d. *18* bekamen wir von *Graff* aus Wien die Nachricht, daß mein Flügel, den mir der Vater bis jetzt vorenthielt, bei *Hesse* in Dresden steht, und gegen Zahlung von 60 rt (gehabte Auslagen, worunter Fracht von Wien nach Leipzig, die ich schon◊57 vor 2 Jahren aus meiner Tasche bezahlt) einzulösen ist[420]. Nach den Rathschlägen des Advocat *Krause* in Dresden, der unsere Sache übernommen hat, deponirt Robert die 60 rt einstweilen, daß der Flügel wenigstens nicht mehr im fremden Hause steht, und ob der Vater überhaupt Recht hat diese Summe zu fordern wird sich später erweisen.
63 Wie will ich mich freuen, wenn ich erst meinen Flügel, der mir manchen Kummer gemacht, wieder habe. Freundlich war es von *Graff*, daß er es uns schrieb, denn Vaters Absicht war, Er (*Graff*) sollte den Flügel einlösen. Man kann sich doch manchmal kaum herausfinden aus diesen zahllosen Intriguen, die dieser Mann macht. Es sind Momente der◊58 Ruhe, wo versöhnliche Gesinnungen gegen den Vater in mir aufsteigen, die aber gleich wieder durch einen schlechten Zug, durch eine schändliche Cabale, ⟨erstickt⟩ erstickt werden. Der Mann möchte mir auch die kleinste schwächste Empfindung für ihn aus dem Herzen reißen, und es fängt an ganz zu gelingen◊59.
Die Engländerin kam heute trotz des schlechten Wetters. Das ist eine eifrige Schülerin. Ich habe heute den kleinen Walzer in A moll von *Chopin* mit ihr angefangen. Sie wird ihn nie lernen, so

◊56 »mehr« über der Zeile eingefügt.
◊57 »schon« über der Zeile eingefügt.
◊58 »d« über ein Komma geschrieben.
◊59 Der Punkt über ein durchstrichenes Komma geschrieben.

wie überhaupt nie die kleinste Uebung, – dem ist nun doch nicht mehr abzuhelfen.

64 Ich habe mit Robert Besuche bei *Harkort's, Baudissin's,* Er bei *Kühne,* ich bei der *Schloß* gemacht, auch die kranke Madam *Meyer* besuchte ich. *Emma* [Meyer] ist die Liebe selbst gegen mich, und läßt mich nie ohne Geschenk fort, und wäre es nur eine schöne Birne oder Apfel.

Therese Schumann kam zu uns, uns zu verkünden, daß sie nun bald nicht mehr Die seyn würde, sondern Madam *Fleischer.* Diese Parthie ist ein Glück für sie, und wir Beide wünschen, daß es ⟨zu ihrem⟩ immer dauere; es ist keine Kleinigkeit sich für sein ganzes Leben an einen Mann zu binden, wo es nicht aus Neigung sondern Vernunftsgründen geschieht.

Der heutige Abend verging mir unter traurigen Gedanken und melancholischen Thränen, die mein Robert nach und nach wieder verscheuchte, sowie er sie ⟨hervorrief⟩ verursacht hatte, jedoch ganz[◇60] ohne seine Schuld. Ich krittele fortwährend an mir und genüge mir nicht für *Ihn*. Verzeihe mir's! –

65 Donnerstag d. *19*ten war der Advocat *Krause* einige Stunden bei uns, hauptsächlich wegen Besprechung unserer Sache mit dem Vater. Ich hatte einen kleinen Streit mit ihm wegen *Sophie Kaskels (Baudissin)* Spiel. Ich kann nicht leiden wenn Leute über Etwas aburtheilen, was sie gar nicht verstehen.

Emilie *List* schrieb mir, daß sie den ganzen Winter in Weimar zubringen wollen, wegen Schwäche der Mutter, die die anstrengende Reise nach Paris jetzt nicht unternehmen darf. Elise hat mit großem Beifall im Theater dort gesungen.

Freitag (Bußtag) waren wir zu einer musikalischen *Matinée* bei *Hofmeister*. Die Quartettmusik war schlecht, um so besser[◇61] soll aber der rothe Wein gewesen sein.

Amalie *Rieffel* spielte die erste Ballade von *Chopin*, mit Feuer, nur gingen die Finger einigemal durch. Ich behaupte, das Feuer und die Leidenschaft darf nie auf Kosten der Präzision gehen, wo es dann keinen vollkom̄enen Genuß gewährt, auch liebe ich nicht

66 nicht wenn das Feuer in einem unaufhaltsamen Eilen besteht, wie es nicht etwa bei Amalie immer, aber doch zuweilen der Fall ist. Das ist ein Fehler vor dem ich mich entsetzlich hüte, und der mir, besonders früher, sehr oft passirte. Eilen, in Passagen z. B., ist schülerhaft, wo es nicht etwa dem Character des Stückes angemessen, vielleicht vom Componisten selbst vorge-

◇60 Ursprünglich »jed«, durch »ganz« überschrieben.

◇61 Ursprünglich »lieber«, der Wortanfang durch »bess« überschrieben.

zeichnet ist, dann ist es aber *agitato* – ein anderes Ding! – Ich gerieth mit Robert in einen Streit ⟨des⟩wegen Amalie[◊62], der aber bald persönlich und für mich sehr betrübend wurde. *Tempi passati.*

Sonnabend d. *21* machten wir *Theresen* [Schumann] unseren Gegenbesuch. Sie scheint glücklich zu sein, und ist ihr nicht zu verdenken. Sie kommt in eine ganz sorgenlose Lage – Dies und Gesundheit macht schon ein Glück aus. Die Töchter *Fleischers* (ihre zukünftigen Töchter auch) sind anspruchslose, wohlerzogene Mädchen.

67 Der Sonntag d. *22*, war ein unruhvoller Tag, wie immer der Tag, wo man Tischgäste[◊63] hat, wenn es auch noch so einfach ist. Ich lebe immer in tausend Aengsten[◊64] den mittag[◊65] über, ob es auch den Gästen schmeckt und ich meinem Manne keine Unehre mache. *Madam Friese*, Amalie *Rieffel* und *Verhulst* waren unsere Heutigen[◊66]. ⟨Tischgäste.⟩ Nach Tische wurde viel über Musik gesprochen – *Verhulst* gefällt sich in musikalischen Grimassen ungemein, doch für Andere wird das bald widerwärtig. Amalie war traurig über ihr[◊67] Schicksal, daß sie nicht *Ich*, daß sie nicht jeden Finger setzt wie ich *ect:* Ich suchte sie zu trösten so viel als möglich; sie, die so viel gelernt, hätte⟨n⟩ wohl solche Reflectionen nicht nöthig – ihr Vater ist sicher[◊68] viel Schuld daran, bei dem sie eine traurige Existenz haben muß. ⟨Er⟩[◊69]

68 Das Kreuzersche Rheinlied hab ich nun auch kennen gelernt, aber schlechter gefunden, als ich es mir, der Beschreibung nach gedacht. Roberts Composition ist ohne Zweifel die Beste von Allen und dabei ganz volksthümlich und also leicht eingänglich, was sich immer mehr zeigt.

Robert hat wieder 3 herrliche Lieder componirt. Die Texte sind von *Justinus Kerner:* »Lust der Sturmnacht« »Stirb, Lieb' und Freud'!« und »Trost im Gesang«. Er faßt die Texte so schön auf, so tief ergreift er sie, wie ich es bei keinem anderen Componisten kenne, es hat keiner das Gemüth wie Er. Ach! Robert, wenn Du manchmal wüßtest, wie Du mich beglückst – unbeschreiblich!

◊62 »Amalie« über der Zeile eingefügt.
◊63 Ursprünglich »gg«, das zweite »g« durch »ä« überschrieben.
◊64 »Aengsten« auf dem Seitenrand an die Zeile angefügt.
◊65 Ursprünglich »M«, durch »m« überschrieben.
◊66 Ursprünglich »h«, durch »H« überschrieben; der Punkt nachträglich hinzugefügt.
◊67 »ihr« über der Zeile eingefügt.
◊68 »sicher« über ein nicht lesbares Wort geschrieben.
◊69 Die letzten 5 Zeilen dieser Seite durch starke Streichung und teilweise Rasur unleserlich gemacht.

69 ROBERT SCHUMANN: Eilfte Woche.
Vom 22sten – 29sten November.

Eine stille Woche, die unter Componiren und viel Herzen und Küssen verging. Mein Weib ist die Liebe, Gefälligkeit und Anspruchslosigkeit selbst. Das sagen auch alle Menschen. Gesundheit und Kräfte kommen ihr auch wieder nach u. nach und der Flügel wird öfter aufgemacht. Was mich anlangt, so kann ich gar nicht los von meinem – und Kläre verzeihe mir nur – möchte ich doch gern, so lang ich jung bin und kräftig, schaffen und arbeiten so lang es geht, auch wenn mich der Dämon nicht triebe. –
Ein kleiner Cyklus Kerner'scher Gedichte ist fertig; Kläre hat Freude daran gehabt, auch Schmerzen; denn sie muß meine Lieder so oft durch Stillschweigen und Unsichtbarkeit erkaufen. So geht es nun in Künstlerehen, und wenn man sich liebt, immer noch gut genug.
70 Besuch kam wenig in der Woche, zu Klara ein älterer Liebhaber Mainberger aus H[am]b[ur]g; zu mir ein Sänger Bouillon, Hering aus Bautzen[,][◊70] öfters Montag u. J. Becker, u. der kleine Clavierist Dörffel, auch ein Musikus Hauschild, der aus m.[einem] Rheinlied eine Gallopade gemacht[421]. Das Rheinlied hat überhaupt viel Bewegung und Lärm verursacht. Friese hat eine Schulausgabe veranstaltet[422], die wir mit unsern künftigen Kindern (so Gott will) recht durcharbeiten wollen. Wie freu ich mich darauf, auf das erste Liedchen und Wiegenlied. Pst!

CLARA SCHUMANN: Zwölfte Woche.

D. 30[◊71] Montag.
Mein Mann hatte schon Recht, als er mir diese Woche bei Uebergabe dieses Buches sagte »ich bin ein Schelm!« ich glaubte es sogleich, und als ich aber[◊72] vollends gelesen, da sah ich, welch ein durchtriebener, unverbesserlicher Du bist! ich liebe Dich aber
71 doch, selbst um Deiner Schelmereien willen. Glaubst Du mir's?! – Ein glückliches Brautpaar mehr in der Welt! Herr *Voigt* und *Bertha Constantin,* ein vortreffliches, gebildetes Mädchen, die

◊70 »Hering aus Bautzen« auf dem Seitenrand hinzugefügt und durch 2 senkrechte Striche hierher verwiesen.
◊71 Ursprünglich »29«, durch »30« überschrieben.
◊72 »aber« über der Zeile eingefügt.

mit *Vo*[i]*gt's* verstorbener Frau sehr intim befreundet war. Das ist nun einmal ein glückliches Brautpaar anderer Art, als wir es waren: die schmelzen in Wonne »mein Bertchen, mein Carlchen!« *Eau de cologne, Bonbon's ect:* fehlen nicht in des Bräutigam's Tasche: Bertchen hustet – um Gotteswillen ein *Bonbons* her! »hier mein Bertchen, du armes Kind!« Ferneres läßt sich denken! Denen gönne ich aber ihr Glück aus vollstem Herzen! – Ich für meinen Theil danke meinem Gott, daß ich keinen solchen Bräutigam gehabt habe, überhaupt, daß kein Anderer als Robert mein Mann geworden.

72 *Ole Bull* besuchte uns heute. Er ist ein liebenswürdiger, geistvoller Mann, hat viel Aehnliches in seiner Weise mit *Liszt*. Sein Concert fand heute Abend statt[423]; ich ging mit den grösten Erwartungen hinein und fand in ihm einen höchst originellen, interressanten Künstler, auch in seinem Spiel *Liszt* zuweilen ähnelnd, doch dies Interresse, das er erweckt ist nur ein augenblickliches, und bald kom̅t das Verlangen nach Soliderem. *Lipinski's* oder *Vieuxtemp's* Spiel schaffte mir mehr wahren Genuß. Leider entging mir ⟨Man⟩ mancher Effect den er (*Ole Bull*) durch das feinste *pp* hervorbrachte, ⟨und⟩ das ich auf der Violine nicht im Stand bin zu vernehmen. Sein ganzes Erscheinen privatim und öffentlich ist ächt künstlerisch, und verfehlt gewiß bei Niemand den angenehmen,[◇73] Eindruck. Seine Gattin, eine Französin, war zugegen im Concert, strahlte in Diamanten (bei uns

73 in Leipzig eine ziemlich selten gesehener Schmuck) und überdies noch mit zwei großen schwarzen schönen Augen. Robert meinte übrigens, sie sey wohl die Theilnahmloseste im ganzen Saal gewesen. Das kann ich nicht begreifen! –

Eike, *Ole Bull's* Secretär, sang in dem Concert; es läßt sich darüber nicht viel sagen, nur so viel haben wir doch nach einigem Umherstreifen in dem Thierreiche ausfindig gemacht, daß er einem Spitzhunde ähnelt.

Mittwoch d. 2ten *December* 1840.[◇74]

besuchten wir *Ole Bull, Therese Fleischer, Livia Frege,* hatten aber das *Malheur* (das nun so seine Tage hat) Niemand zu Haus zu treffen, ausgenommen Madam *Ole Bull* statt ihres Mannes. Sie ist ganz jung noch und wirklich sehr hübsch, sprach mir aber mit solcher Gleichgültigkeit von der ihr nahe bevorstehenden Trennung von ihrem Manne (der nach Petersburg reist), daß aller Reiz, den sie für mich gehabt, verloren ging.

◇73 Danach einige Worte durch Streichung unleserlich gemacht.

◇74 Die Jahreszahl später – evtl. von fremder Hand – mit Bleistift hinzugefügt.

74 Ich fange wieder an regelmäßig zu studieren werde aber meines Spielens nicht froh. Es gelingt mir wohl zuweilen Etwas, doch es ist nur Zufall, und so kann denn mein Spiel auch keinen wahren Genuß gewähren, da ich ängstlich spiele, und dies theilt sich leicht dem Zuhörer mit. Diese Angst Jemand vorzuspielen betrübt mich oft, doch ich kann mir nicht helfen – ich tröste mich manchmal damit, daß es vielleicht auch von körperlicher Schwäche rührt! Ich bin immer matt, und traurig macht mich der Gedanke, daß es vielleicht lange dauert, ehe ich meine alte Kraft wieder gewinne. Um Roberts Willen möchte ich das, denn für einen Mann ist es schrecklich⟨es⟩ immer eine lamentierende Frau um sich zu haben. Mein Robert ist übrigens bei alledem so liebreich, und freundlich zusprechend, daß er fast immer meine trüben Gedanken verscheucht.

75 Das Rheinlied hat nun seine fünfte Auflage erlebt. Robert hat es für 4 Männerstimmen nach Weimar geschickt, wo es gesungen werden soll[424]. Auch für Orchester hat er es gesetzt mit Chor, was nächsten Sonntag im Schützenhaus gesungen wird[◇75] ⟨soll⟩. Es sollen daselbst alle Rheinlieder[◇76] zur Aufführung kommen, und Stim̄en gesammelt werden, Welches am meisten angesprochen hat. Es ist dies für das Publikum ein angenehmer Scherz, nicht so für die Componisten[424A].

Freitag d. *4* Das gestern zum Besten der Musikerwittwenkasse gegebene Concert[425], war in jeder Hinsicht ein brillantes zu nennen. *Mendelssohn*, der seinen Lobgesang aufführte, wurde gleich bei seinem Erscheinen an dem schön bekränzten Bulte mit enthusiastischem Applaus und *Fanfare* von den Musikern empfangen.

76 Der Lobgesang ist ein Meisterwerk, und machte sich herrlich, nur zuweilen etwas zu tumultueus. Die schönsten Stücke darin sind ein Duett für 2 Soprane und der darauffolgende[◇77]Chor in *D* d u r, den ein grandioser Orgelpunkt beschließt.

Die Jubelouvertüre [von Weber] verfehlt sicher niemals ihren Effect. Nach langer Zeit kam die Fantasie für Clavier mit Chor von *Beethoven* wieder einmal zur Aufführung, schön einstudiert, nur von Herrn *Kufferath* nicht geistig genug wiedergegeben. Die *Schloß* wird mir immer langweiliger und sang so auch die Arie aus dem Titus [von Mozart], die man sich doch nun beinah zum Ueberdruß gehört.

Den heutigen Abend brachten wir bei *Mendelssohn* zu, wo *Ole*

◇75 Ursprünglich »werden«, das erste »e« durch »i« überschrieben und das Wortende gestrichen.

◇76 Ursprünglich »s«, durch »r« überschrieben.

◇77 »folgende« über der Zeile eingefügt.

Bull 2 Quartette von *Mozart*, und Eines von sich selbst, Letzteres *allein* spielte. Die Ersteren kamen mir sehr langweilig vor, Robert meinte er habe sie sehr monoton gespielt, das letztere Stück aber war◊78

77 außerordentlich von ihm executirt, und schien mir auch in der Composition besser als die früheren *Piecen* die ich von ihm hörte. In seinem Character ist ein merkwürdiges Gemisch von künstlerisch und unkünstlerisch. Wie klingt es von einem Künstler wenn er z. B. sagt »ich spiele einen Tag hier, den anderen dort und das thue ich so lange bis ich umfalle, denn ich bin ein armer Mann und muß Geld verdienen«!? – Seine Frau ist ein unangenehmes kaltes◊79 Wesen, und besitzt nicht den kleinsten Theil der Liebenswürdigkeit der Französinnen, Bildung, scheint es, auch nicht.

Ich wurde von *Mendelssohn* und *Ole Bull* dringend zum Spielen aufgefordert, was mich ganz entsetzlich verstimmte, da ich es abschlagen mußte. Wer weiß wäre ich standhaft geblieben, hätten◊80 ⟨ich⟩ es nicht die bedeutungsvollen Blicke meines Mannes bewirkt, der übrigens volles Recht hatte mich nicht spielen zu lassen. Man muß sich etwas selten machen, und überdieß würde ich jetzt nicht mir zum Ruhme spielen, das auch Robert recht gut wußte.◊81

78 Sonnabend d. 5ten.

Heute ist's ein viertel Jahr, daß wir verheirathet sind – wohl mein glücklichstes viertel Jahr, das ich noch erlebt. Ich stehe täglich in neuer Liebe zu meinem Robert auf, und scheine ich auch manchmal trübe, fast unfreundlich, so sind es nur Sorgen, deren Ursprung doch immer die Liebe zu ihm ist. Ich hoffe alle nächstfolgenden viertel Jahre sollen uns nicht weniger glücklich finden, als das vergangene. Kann Etwas mein Glück auf Augenblicke trüben, so ist es der Gedanke an meinen Vater, für den ich das tiefste Mitleid fühle, daß er nicht Zeuge unseres Glückes sein kann, daß ihm der Himmel ein *Herz* versagt hat, und◊82 ⟨ihn⟩ er für ein Glück wie das unsrige unempfindlich ist. Er hat doch keine Freude jetzt, und nicht nur mich, sondern auch all seine Freunde, ⟨durch⟩ deren er so nicht Viele besaß, durch sein Benehmen verloren. Das ist traurig, und für mich um so mehr als ich seine Tochter bin. Ich hoffe, daß Du, mein

◊78 Danach ein Blatt herausgeschnitten (vgl. S. 98).
◊79 Ursprünglich »kl«, dann verbessert (überschrieben).
◊80 »n« nachträglich angefügt.
◊81 Am inneren Heftrand ein etwa 8,5 cm langer Einschnitt durch 3 kleine Siegellackflecke geführt.
◊82 Ursprünglich »das«, durch »und« überschrieben.

79 innigstgeliebter Robert, mir darum nicht zürnst; das kindliche Gefühl läßt sich◊83 nun einmal nicht ganz unterdrücken, und so wirst Du mir auch einen trüben Gedanken an meinen Vater manchmal, verzeihen.
Ich sehe Dich wohl die Stirne runzeln, doch ein recht zärtlicher Kuß, denke ich, macht Dich wieder lächeln, und überdieß wer ein Herz besitzt wie Du das Meinige, der kann wohl eigentlich◊84 immer lächeln! –◊85 Ist's mir doch, als müßte ich Dich jetzt fragen »bist Du gut?« ich denke, ein freundlicher Blick soll meine Frage bejahen. Ich hab das Herz so voll, daß ich gern länger noch zu Dir spräche, doch habe ich schon lange genug geschwatzt, und Dich dafür hinlänglich um Verzeihung zu bitten.
Heute Abend brachte ich bei *Therese Fleischer* zu – Robert holte mich ab. *Therese* scheint sehr glücklich, und sollte sie auch nicht? sie hat ja Alles und vielleicht mehr noch erreicht, als sich ihr Herz gewünscht.

80 Sonntag d. 6 stiller Tag!
Ich hab vergangene Woche das Herz [von] *Mith-Lothian* von *Walter Scott* gelesen, das alle meine Gefühle in Anspruch genommen hat. Die Charactere sind so die Personen bezeichnend, daß sie Einen vor der Seele stehen, und ist der Gang der Handlung so natürlich, daß ⟨sich⟩ man sich ganz in die Wirklichkeit versetzt glaubt. Lange hab' ich Nichts gelesen, das mich so aufgeregt.
Zum Beschluß dieser Woche bitte ich Dich, mein lieber Mann, noch einmal um Nachsicht – ich konnte diese Woche so wenig meine Gedanken zusammenfassen, mir ging so gar Vieles im Sinn herum, vor allem mein Spiel, das mich zur Verzweiflung bringen könnte, wärest Du nicht, der mich so liebend im̄er tröstet. Ich kümmere mich aber doch sehr darum, und was soll◊86 mit mir werden, wenn das nicht anders wird?

---

81 ROBERT SCHUMANN: Dreizehnte Woche
Vom 6ten–13ten December.

Viele nöthige Arbeiten, wie sie der Jahresschluß immer bringt, zwingen mich zur Eile u. Kürze heute.
Klara ist wohl und lieb, die alte – am Clavier finde ich sie oft

◊83 »sich« über der Zeile eingefügt.
◊84 »eigentlich« über der Zeile eingefügt.
◊85 Danach einige Worte durch Streichung unleserlich gemacht.
◊86 »soll« über der Zeile eingefügt.

wie täglich; aber sie hat Recht, es ist das wenigste, was sie spielen darf, um nicht gerade zu an Fertigkeit zu verlieren. Wir müßen uns später anders einrichten, daß Klara spielen kann, so oft sie Lust hat.
Auch ich bin fleißig – der J. Kerner'sche Cyklus ist bis auf weniges fertig, und überhaupt manches zum Druck gewandert in den letzten Tagen. Nenne mich nicht kleinlich, wenn ich in das Tagebuch eintrage, was ich mir in diesem ⟨Ta⟩ Jahr als Componist verdient: eingenom̄en hab' ich schon 240 Th., außenstehen an verkauften Manuscripten 330 Th., und noch daliegen für wenigstens Th. 340 Th, das ist doch immer ein hübscher Beitrag zum Leben.
Am 6ten war Rheinliederwettstreit im Schützenhause, wo es toll hergegangen sein soll. G. Kunze hat den Preis erhalten. Der Enthusiasmus im Publicum ist noch immer groß⟨e⟩. Friese hat von meinem gegen 1500 Exemplare abgesetzt.
82 Montag aus Weimar aß noch einmal bei uns, und reiste Abends nach W.[eimar] zurück; ein nicht ganz glüklich ⟨gereiftes⟩ reifendes◊87 Talent, als Charakter aber gut und ehrbar.
Mittwoch kam ein Brief vom Major Serre mit Versöhnungsvorschlägen, der offenbar von Kl.[aras] Vater selbst ausgegangen war◊88. Was wir darauf zu thun haben, ist so klar vorgezeichnet, daß wir kaum schwanken können. Von einem auch nur scheinbaren Verhältniß zwischen mir u. ihm kann keine Rede sein.[426] Klara aber darf es nicht zurükweisen. In diesem Sinn haben wir denn auch geantwortet.
Im Donnerstagconcert[427] spielte die Rieffel, Kl.[ara] nimmt viel Theil an ihr, was mich freut. Nach dem Concert waren wir und noch Einige bei Friese zusam̄en, wo es bürgerlich lustig herging, recht heiter.
Sonnabend mit Klara in d. Gewandhaussoiree[428]. Mendelssohn spielte – wie allein Mendelssohn spielt. Ich hörte ein Trio v. Beethoven in Es zum erstenmal; in älteren Tagen werden die »erstenmale« seltener; ein Fest war's für den ganzen Menschen.

Von Fremden waren da ein Theolog seines Zeichens nach, der aber ganz Musiker werden will – Wöhler aus Schwerin, und vorigen Sonntag
83 mit Verhulst ein Engländer Smith. Klara spielte, und namentlich meine Phantasie an Liszt sehr schön.
Ole Bull reist noch in der Umgegend herum. Agnes [Röller]

◊87 »reifendes« über der Zeile eingefügt.
◊88 Davor ein gestrichener, nicht lesbarer Wortanfang.

schrieb, daß sie Braut wäre. Es heirathet alles um uns her. Glüklich die sich kennen und lieben, wie meine Klara und ich. Adieu für heute, liebes Tagebuch; grüße deine Leserin.

CLARA SCHUMANN: Vierzehnte Woche
Vom 14—20ten December.

D. 22 Spät übergebe ich Dir, mein lieber Robert, das Tagebuch diesmal, hoffe aber Verzeihung dafür zu finden, denn nicht der Nachläßigkeit darfst Du mich zeihen, was Du auch schon weißt. Was ich mir in mein Gedächtniß zurückzurufen weiß, das will ich niederschreiben – vergessen hab ich wohl Manches[◊89].
D. 15 Ueberraschte[◊90] mich ein Besuch der Frau Majorrin *von Berge* aus Dresden, die ich immer als eine[◊91] sehr brave, höchst verständige dabei aber gemüthvolle Frau, achte und liebe. Sie war nur auf der Durchreise begriffen, und so konnte ich sie wenig genießen.

84 *D. 16* war ein brillantes Gewandhausconcert[429]. Der König [Friedrich August II.] wohnte dem Concert bei und hatte eine Menge Menschen herein gezogen, die sonst die Concerte nicht besuchen. Die Oberon-Ouvertüre [von Weber], welche den Beginn machte, übte heute gar keinen Eindruck auf mich aus, während sie mich sonst immer hoch entzückte. *Mendelssohn* spielte mit *David* die *A moll* Sonate *Op.* 47 von *Beethov*[en]. Wie er Alles spielt so auch dies – meisterhaft, geistreich, doch wollte mir dünken nicht grandios genug, im Ganzen zu eilig. Machte es vielleicht, daß er den König nicht langweilen wollte, und daher die Tempi's so außerordentlich schnell nahm? Die Violine mußte wahrhaft kämpfen um gleichen Schritt mit[◊92] dem Clavier zu halten. *Mendelssohn* Lobgesang machte den Beschluß.[◊93]
Ich hörte nicht viel davon, indem mich die Sehnsucht, meinen Robert zu sehen, peinigte.
Mendelssohn wurde vom König sehr gnädig belobt – Weiteres[◊94] weiß ich noch nicht!

85 Ein junger talentvoller Componist *Baron Lowensciold*[◊95] aus Copenhagen, besuchte meinen Mann – ich lernte ihn noch nicht kennen.

◊89 Ursprünglich »m«, durch »M« überschrieben.
◊90 Ursprünglich »u«, durch »U« überschrieben.
◊91 »als eine« über der Zeile eingefügt.
◊92 »mit« über der Zeile eingefügt.
◊93 Danach etwa 2 Zeilen durch Streichung unleserlich gemacht.
◊94 Ursprünglich »w«, durch »W« überschrieben.
◊95 Recte: Lövenskiold.

Robert arbeitete diese Woche sehr fleißig, befindet sich aber seit unserer Verheirathung nie ganz wohl, das mich zuweilen ganz traurig und besorgt macht. Von der großen Kälte in diesen Tagen haben wir viel ausgestanden – mein armer Mann konnte nie warm werden.
Das Clavier ist seit 8 Tagen ganz in den Hintergrund getreten. Alle Zeit, wo Robert ausgegangen war brachte ich mit Versuchen, ein Lied zu componiren, (was immer sein Wunsch) zu, und es ist mir denn endlich auch gelungen Dreie zu Stand zu bringen, die ich ihm zu Weihnachten überreichen will[430]. Sind sie freilich von gar keinem Werth, nur ein ganz schwacher Versuch, so rechne ich auf Roberts Nachsicht, und daß[◇96] er denken wird es ist ja der beste Wille dabei gewesen, auch diesen Wunsch, ⟨ihm zu erfüllen⟩ wie alle seine Wünsche, ihm zu erfüllen. Sey gnädig, mein Freund, und schone diese⟨n⟩ schwache⟨n⟩, aber mit voller Liebe gespendete⟨n⟩[◇97] Gabe.
86 Nach den Feiertagen denke ich wieder fleißig zu studieren – ich bedarf es sehr nöthig! Das Nähen und Schreiben hat mir steife Finger gemacht, doch das läßt sich schon wieder gut machen!

Ich bin höchst glücklich, und werde es immer mehr – ist es mein Robert so wie ich, so will ich nichts weiter wünschen – ich könnte ihm manchmal vor Liebe Leides thuen mit meinen Küssen, statt ruhiger, (wie man sagt, daß man in der Ehe wird) werde ich immer feuriger! – Mein armer gepeinigter Mann!

ROBERT SCHUMANN:

Funfzehnte Woche.
Vom 20–27sten December.

Die Christwoche ist gerade an mich gekom̄en. Wie gern möchte ich sie beschreiben und wie meine Herzens Kläre mich so viel erfreut und beschenkt. Namentlich 3 Lieder freuten mich, worin sie wie ein Mädchen noch schwärmt und außerdem als viel klarere Musikerin als früher. Wir haben die hübsche Idee sie mit einigen von mir zu durchweben und sie dann drucken zu lassen[431]. Das gibt dann ein
87 recht liebewarmes Heft. Außerdem erhielt ich aber von Klara noch eine Menge, Alles gewählt und auch nützlich. Der Christbaum war ein Meisterstück.

◇96 Ursprünglich »s«, durch »ß« überschrieben.
◇97 »mit voller Liebe gespendete⟨n⟩« anstelle eines gestrichenen, nicht lesbaren Wortes über der Zeile eingefügt.

Meine Bescherung stach sehr ab dagegen. Das Beste war ein Geschenk v. Haslinger in Wien – Beethovens Sonaten complet[432].

Später waren noch Reuter, Wenzel, u. Julius Becker da. Kläre spielte viel – wir blieben unter Musik und Essen und Trinken bis 2 Uhr auf.
Am 1sten Feiertage besuchte uns früh Löwenskiold ⟨aus Cop⟩ u. Helsted, zwei Dänen, Musiker. Klara spielte ihnen Einiges, auch aus den Kreislerstücken; sie spielte mir's aus der Seele.
Am 2ten Feiertag waren wir bei Voigt zu Tisch, ziemlich vergnügt. Diesmal saß Klara obenan – und wieder verkehrt, da s.[seine] Schwiegermutter hingehörte. So rächt sich auch die (unabsichtliche) Albernheit.
Die Engländerin *Mrs.* Moody, Klara's Schülerin, hatte auch die letzte Stunde an diesem Tag; sie schieden sehr befreundet, wie ich glaube. – Den Abend waren wir bei Therese'n [Fleischer], wo ich auch ihren Mann zum erstenmal genauer sah. Er gefällt mir.
88 Seit acht Tagen gibt mir mein Weib eine schöne Hoffnung. Gott beschütze dich.

CLARA SCHUMANN: Sechszehnte Woche.

Wenig gabst Du mir, mein guter Robert, diese Woche, aber lieb bist Du doch in jedem Deiner Worte, und warst es auch die vergangene Woche wie die jetzige mit Deiner ganzen[◇98] Person.

Meine Weihnachtsfreuden hat Robert so schnell übergangen, als hätte ich deren gar nicht gehabt, und bin doch ⟨seit⟩ so reichlich beschenkt worden. 3 neue (so eben erschienene) Compositionen vom Robert[433] erfreueten mich sehr, ganz besonders aber[◇99] ein mir componirtes Lied »Waldgegend« von *Koerner*[◇100/434], das gewiß zu den schönsten gehört. Henriettens [Reichmann] Hochzeitsgeschenk (eine Stickerei, *Egmonts* Traum vorstellend) hat er mir in einen prachtvollen Rahmen fassen lassen, und außerdem fand ich einige schöne Goldstücke, die mir lieber als Geschenke sind, die mir am Ende von keinem Nutzen gewesen wären.
An *Eau de cologne, Seife ect*: ließ es mein Robert auch nicht fehlen[◇101].
89 *D. 28* besuchten mich Abends Therese [Fleischer] mit ihren Töchtern, Fräulein *Schloß*, *Emma Meyer*, und Madam *Schmidt*.

◇98 »ganzen« über der Zeile eingefügt.
◇99 »aber« über der Zeile eingefügt.
◇100 Recte: Kerner.
◇101 Diese Notiz am Fuß der Seite hinzugefügt.

Erstere gingen bald, nachdem blieben wir aber noch eine Weile beisammen; Herr *Schmidt* kam noch, mein Mann, und da wurde denn fleißig gesungen, Duetten, Terzett auch Zigeunerchor vom Robert, die ich mich außerordentlich freuete einmal zu hören. Robert schien diesen Abend nichts mehr zu erfreuen als Madam *Schmidt*, die wunderhübsch ist und der sich seine eigene Frau freilich nicht an die Seite stellen darf. Es drängten sich mir verschiedene Gedanken auf, die mich endlich still machten.
Vergangene Woche hatte ich auch den Besuch von Herrn Consul *Schmidt*, der mir seine Mutter, eine geistreiche, lebendige, Dame vorführte.
Er hat dem Robert ein englisches Blatt *»Athenaeum«* zugeschickt, wo über uns Beide Folgendes von *Shorley*◊102 (der in Begleitung *Moscheles's* hier war) steht◊103:

90 Correspondenz aus *Nüremberg.*

Yet a word more concerning the musical attractions of Leipsig – its ⟨*b*⟩ *being the residence of Rochlitz must not be forgotten, the patriarch of German criticism, and who lived in the hard days, when the* Allgemeine musikalische Zeitung *had to deal with that comet of audacity and enterprise – Beethoven. The Chevalier's journal is now under other editorship, and has become less venturesome in the cause of the romanticism of to-day, leaving the worship of the Liszts and Berlioz' of the newest school of art to its rival the* »Neue Zeitschrift« *whose conductor,* Herr *Schumann, not only critically admires, but creativeley emulates these passionate and dreamy artists; for his compositions, in parts beautiful,* ⟨*symme*⟩ *symmetrical, and attractive, are confessedly among the most decided expressions of mysticism which have ever been uttered through the medium of the piano. This gentleman, by the way, has a helpmate, artistically of the first value, in his lady – better known in England by her maiden name, Clara Wieck. I know*
91 *not how otherwise to caracterize her treatment of the pianoforte, than by saying, that I never heard any display so clear of what Uncle Selby would have called the femalities, – rarely a touch more decided, without exaggeration or violence, – rarely a reading of music more masterly, broad, and intelligent. Indeed, if there be a want in Madam Schumann's playing, it is of the daintinesses and coquettries, which are frivolous when coming from a man's fingers, and can hardly be cultivated*◊104 *without enervation of his style.«*[435]

◊102 Recte: Chorley.
◊103 Die beiden folgenden Seiten – wohl irrtümlich – freigelassen.
◊104 Am Wortende ursprünglich »*ded*«; das erste »d« durch »t« überschrieben.

Dieses Fehlers lasse ich mich gern beschuldigen – von jeher war mir eine Coquetterie beim Clavierspiel zuwider, vielleicht auch gab mir der Vater vielen Grund dazu, weil er immer darnach strebte, ich möchte das Publikum durch ⟨eine äußere⟩ Coquetterie im Spiel und Person einnehmen. Das kann man allerdings sehr leicht, ⟨durch Coquetterie⟩◊105 doch schien mir das immer ein sehr unedles Streben zu sein, ⟨ich⟩ und ich förmlich talentlos dafür.

92 Ich wundere mich, daß der Correspondent sich so ein bestimmtes Urteil erlaubt, nachdem er mich *ein mal* gehört! sey das Urtheil◊106 gut oder schlecht, so ist es immer eine Ungerechtigkeit, die sich weder ein Keñer, um wie viel weniger ein Nichtkenner, ⟨erl⟩ gegen den Künstler erlauben darf. Daß er kein Kenner ist beweist er durch sein Urtheil über Roberts Compositionen, die ⟨de⟩ er des *mysticism* anklagt. Der ganze Aufsatz ist übrigens nach Roberts Aussage in schönem Styl geschrieben.

Den Sylvesterabend brachten wir Beide unwohl bei *Therese* [Fleischer] zu und gingen auch bald nach Haus, wo wir denn das neue Jahr allein zwar, aber um so beglückter in uns antraten. Wir dankten dem Himmel der uns endlich vereint das alte beschließen ließ. Mögest Du, mein innigstgeliebter Robert◊107, mir nur immer wohl und liebend erhalten werden, und möchte es dem Himmel gefallen Dich

93 durch mich immer mehr zu beglücken. ⟨und⟩ Noch◊108 einen, wohl auch Deinen innigsten Wunsch, hegte ich stillschweigend, dessen Erfüllung mich (und Dich gewiß nicht minder) über Alles hoch beglücken würde.

Ach, mein lieber Robert, ich möchte Dich gern überschütten immer mit Wohlthaten, ich möchte nur immer Dir zur Freude leben – bist Du wirklich ganz glücklich? ist nichts an mir, in meinem Wesen, das Dir mißfällt? o sage mir's aufrichtig, ich nehme es gewiß in aller Liebe auf! –

Das Concert am Neujahrestag[436] war gerade keines der Brillantesten, obgleich reich an schönen Compositionen. Die Zauberflöten-Ouvertüre [von Mozart], *C moll* Symphonie [von Beethoven] gewährten herrlichen Genuß. Doch hat man vergangenen Winter auch immer liebliche Erscheinungen in Sängerinnen gehabt, und kann sich so doch nicht ganz in Fr. *Schloß* befriedigt finden; heute indeß hörten wir auch sie nicht, und also nur

◊105 Danach noch ein weiteres gestrichenes, nicht lesbares Wort.
◊106 »Urtheil« über der Zeile eingefügt.
◊107 »Robert« über der Zeile eingefügt.
◊108 Ursprünglich »n«, durch »N« überschrieben.

Chöre von den Tomanern, die sich zuweilen nicht sonderlich mit Ruhm bedecken;
94 sie singen so handwerksmäßig, daß es Einen jammern möchte.
Herr *Hilf* spielte Variationen von *Vieuxtemps* und *Tremolo* von *Beriot*[◊109] mit vieler Fertigkeit, sehr hübschem Ton, doch ⟨oft⟩[?] entsetzlich gleichgültig, selbst auch seine Person schien, als ob er jeder inneren Regung unfähig wäre. Vermag es denn Niemand diesem großen Talent ein Funkchen Geistes einzuhauchen? wie ist es denn möglich, die leidenschaftlichsten Stellen mit der unerschütterlichsten Ruhe zu behandeln? mich dauert der Mann, denn gewiß ist er sehr fleißig.
Ein junges Talent *Joseph Haindl* aus *Würzburg* machte mir viel Vergnügen, obgleich er – Flöte blies. Er blies sie aber vortrefflich, mit sehr hübschem Vortrag und sah dazu hübsch, interressant aus. Wenn er nur nicht, wie so viele Virtuosen-Kinder untergeht! und warum muß nun so ein begabtes Talent gerade die Flöte wählen!
Dr. Reuter beschenkte uns mit 2 allerliebsten Blumenstöckchen. Dessen Aufmerksamkeit immer[◊110] ist sehr erfreulich –[◊111]
Mich erfreut nichts mehr von Freunden als kleine Aufmerksamkeiten, bestehen sie auch in dem geringsten, in einer freundlichen Zeilen meinetwegen. Da fällt mir Amalie Rieffel ein, die sich seit Wochen nicht um uns bekümmert, nicht einen Gruß zum neuen Jahr mir, ⟨g⟩ die ich ihr immer so wohl gewollt, sandte – solche Theilnahmlosigkeit ist aber um so unerfreulicher.
Die Letzten Tage dieser Woche vergingen still – ich befand mich sehr schlecht, auch mein Robert, dem ein hartnäckiger Schnupfen arg[◊112] mitspielt.
Gespielt hab ich nicht viel, es fehlt mir an Kräften. Robert hat aber wieder ein sehr schönes Wanderlied von *Koener*[◊113] componirt, und hat nun ein Heft von 12 Liedern von *Koener*[◊113/437] vollendet.
96 Diese Woche bin ich wieder etwas weitschweifig gewesen – habe Geduld mit mir, mein lieber Mann.
Ich möchte Dir wohl noch ein wenig von meiner Liebe zu Dir plaudern, doch selbst das Schönste, wird es zu viel gegeben, fällt es zur Last⟨en⟩ darum also für jetzt *punctum*.

◊109 »und *Tremolo* von *Beriot*« auf dem Seitenrand hinzugefügt und durch Digammazeichen hierher verwiesen.
◊110 Danach 1–2 Worte durch Streichung unleserlich gemacht.
◊111 Danach 1½ Zeilen durch Rasur unleserlich gemacht.
◊112 »arg« über der Zeile eingefügt.
◊113 Recte: Kerner.

ROBERT SCHUMANN: Ein schöner Vers von Goethe[438]:
Was verkürzt die Zeit?
Thätigkeit.
Was macht sie unerträglich lang?
Müßiggang.
Was bringt in Schulden?
Harren und Dulden.
Was macht gewinnen?
Nicht lange besinnen.
Was bringt zu Ehren?
Sich wehren!

---

97 Siebzehnte Woche.
Vom 3ten bis 10ten Januar 1841.

Die ganze Zeit über hat Kl.[ara] viel zu leiden gehabt – an Schmerzen, die sie gern für mich trägt. Mir ging es leidlich. Die Idee, mit Klara ein Liederheft herauszugeben, hat mich zur Arbeit begeistert. Vom Montag – Montag d. 11ten sind so 9 Lieder a. d. Liebesfrühling v. Rückert fertig geworden[439], in denen ich denke wieder einen besonderen Ton gefunden zu haben. Kl.[ara] soll nun auch a. d. Liebesfrühling einige componiren. O thu' es Klärchen! – Sonst fiel wenig vor.
Montag d. 4ten Abends waren wir bei den jungen Frege's; es war traulich und musikalisch. Klara spielte recht schön u. die Frege sang auch, wie immer rein, correct, fertig wie eine Sängerin von Fach u. Talent. Im Donnerstagconcert[440] traf ich unvermuthet Ole Bull, der noch in den kl.[einen] Residenzen herumreist. Er schwärmt v. einer neuen Geige. Eine »historische Symphonie« v. Spohr, die wir hörten, schien mir Spohr's nicht würdig. – Mit Löwenskiold, d. Dänen, traf ich öfters ⟨auf⟩ zusam̄en; doch gefallen mir
98 seine neuen Sachen nicht überall. – Endlich haben wir auch wieder etwas zu Ende gelesen: »Edelstein u. Perle« v. Rükkert. Jetzt soll es an die Beethoven'schen Sonaten gehen, die ich der◇114 Reihe nach durchlese u. vielleicht im Zusam̄enhange bespreche.[441]
Die Witterung wird milder nach großer Kälte. Kl.[ara] muß viel in's Freie. Wärest du doch da schon, Frühling. So alt man wird, die Sehnsucht nach dem Frühling kehrt alle Jahre wieder.
Ich hab' manche Pläne; möge sie die Zeit zur Reife bringen, oder nur einige davon. –

◇114 Ursprünglich »die«, durch »der« überschrieben.

Zum Schluß habe Dank, Kläre, für alle die Liebe, die du mir immer zeigst, für deine Geduld, dein Tragen. Es wird gewiß Alles zum Besten werden. –

CLARA SCHUMANN: Achtzehnte Woche.

Sonnabend d. 16ten.
Von vergangener Woche läßt sich nicht viel Interressantes aufzeichnen. Ich ⟨brauchte⟩ brachte meist unwohl zu, und riß mich nur einen Abend◇115
99 heraus, den wir bei *A. Harkort's* recht angenehm zubrachten. An Künstlern fehlte es nicht; *Mendelssohn, David, Ole Bull* u. A. waren da. Ich hatte mir vorgenommen nicht zu spielen, am aller wenigsten aber das *Mendelssohn*'sche Trio, auf das ich nicht im geringsten vorbereitet war. Es ging demohngeachtet besser als ich es selbst gedacht, und *Mendelssohn*, der mich◇116 durch vieles Bitten dazu bewogen, schien befriedigt zu sein. Wie oft hab ich doch ⟨erfahren⟩◇117 an mir selbst erfahren, wie Begeisterung den Künstler◇118 über sich selbst erhebt; wie manches würde man in gewöhnlicher Stimmung nicht leisten können, wozu Einem die Begeisterung Alles, Kraft, Feuer, verleiht. Fräul[ein] *Schloß* sang verschiedene *Bravour*-Arien – warum nicht lieber einfache deutsche Lieder? hört man sich diese italienischen Schnörkeleien nicht in den Concerten schon zu Genüge?
100 *Mendelssohn* war sehr liebenswürdig in seiner Unterhaltung – in dem Manne ist doch Alles Leben und Geist! *Ole Bull* ⟨ist⟩ unterhielt bei Tische, doch spricht er (zwar nicht ohne Fantasie und Lebendigkeit) zu viel über Nichts. Er läßt Niemand zu Worte ko̅men, und ennuyirt. Wir leisteten uns am meisten Gesellschaft, Robert und ich; es ist mir immer das liebste in Gesellschaften wenn ich ⟨immer⟩ in seiner Nähe sein kann.
Einen Abend besuchte uns der Sänger *Hering*. Er sang einige von Roberts Liedern – leider hat er gar keine Stimme mehr. Es erreicht doch Keiner das Ideal, das ich von Roberts Liedern in mir trage! *Pauline Garcia* wäre die Einzige, glaube ich, die sie ganz wahrhaft erfassen würde – könnte ich nur einmal Eines von ihr hören! –
101 Das Gewandhausconcert[442] mußte ich wegen meines Unwohlseins versäumen, was mir keinen geringen Kampf kostete, da

◇115 Ursprünglich »Tag«, durch »Abend« überschrieben.
◇116 Ursprünglich »d«, durch »m« überschrieben.
◇117 Danach noch ein gestrichener, nicht lesbarer Wortanfang.
◇118 »Künstler« über ein nicht mehr lesbares ausradiertes Wort geschrieben.

Mendelssohn das *G dur* Concert von *Beethov*[en] spielte, das er nach Roberts Aussage (wie übrigens voraus zu wissen war) meisterhaft durchgeführt hat. Es war mir ein großer Genuß verloren gegangen, nachdem ich mich so lange gesehnt hatte.
Ich habe mich schon einige Mal an die mir vom Robert aufgezeichneten Gedichte von *Rückert* gemacht, doch will es gar nicht gehen – ich habe gar kein Talent zur Composition! – *Mendelssohn* besuchte uns mit einem Engländer Namens *Horsley*. Er ist ein angenehmer Mann, und gar nicht englisch steif.

Amalie *Rieffel* ließ sich endlich auch einmal wieder sehen – sie kam sich Raths zu erholen. Ich habe ihr die Wahrheit gesagt, was ich von ihr denke.
102 Robert will gar nichts mehr von ihr wissen – wüßte sie es, sie würde es nicht leicht verschmerzen.
Sonnabend und Sonntag befand sich Robert sehr schlecht, und konnte vor Schmerzen in der Kehle nur mit Mühe essen. Er war sehr mißvergnügt darüber, denn er behauptet, nicht essen zu können sey das gröste Unglück, und ich muß ihm beistimmen! – Sonntag Abend ging es schon wieder etwas besser – es schmeckte vortrefflich! – Ich Aermste quäle mich nun von einem Tag zum Anderen, stehe auf wie ich mich niedergelegt habe. Wäre die Ursache nicht eine beglückende, so risse mir wohl die Geduld. Am meisten betrübt mich, daß ich so wenig spielen kann und so kraftlos bin. Nun! ich denke, es wird schon wieder bessere Zeit kommen, wo ich dann auch Dir, mein innigstgeliebter
103 Robert, wieder mehr Freude machen kann – bis dahin habe Geduld mit mir.

Neunzehnte Woche.

Wider die Abrede ist es, daß ich diese Woche das Buch führe, doch wenn ein Mann eine Symphonie componirt, da kann man wohl nicht verlangen, daß er sich mit anderen Dingen abgiebt – muß sich doch sogar die Frau hintenangesetzt sehen! Die Symphonie ist bald fertig; ich habe zwar noch gar nichts davon gehört, freue mich aber unendlich daß sich Robert endlich auf das Feld begeben, wo er mit seiner großen Fantasie hingehört; er wird sich auch hineinarbeiten, denke ich, daß er nichts Anderes mehr componieren wird, als Instrumentalmusik.
104 Die vergangene Woche war ziemlich reich an musikalischen Genüssen – gute und schlechte. *Ole Bull* gab am Mittwoch noch eine Abschiedssoiree[443], wo er sich als ein schülerhafter Quar-

tettspieler, ⟨zeigte,⟩ in der großen *A dur* Sonate von *Beethoven* (mit *Mendelssohn*) ⟨zeigte er sich als ein⟩ aber als ein[◇119] durchaus schlechter Musiker zeigte[◇120], der *Beethoven* nur dem Namen nach kennt, doch ihn nie erfassen wird. Er hat sich durch diese Soiree sehr geschadet, ⟨und dabei⟩ darüber wohl alle Kenner einig sein möchten.

Donnerstag d. *21* begannen die hystorischen Concerte[444] mit *Bach* und *Händel.* An dem Concerte war nichts auszusetzen, als daß es zu viel des Schönen gab. *Mendelssohn* begann mit der chromatischen Fantasie und Fuge von *Bach.* Er spielte sie, sowie auch im 2ten Theil die Variatio[nen]

105 von *Händel* einzig schön, doch kann ich mich mit der Fantasie[◇121] nie recht befreunden, es ist mir ein Chaos von Passagen, die mir keinen musikalischen Genuß verschaffen.

Die *Chaconne* [von Bach] (was heißt *Chaconne* eigentlich?) machte mir großes Vergnügen und *David* spielte sie auch herrlich.

Die Krone des Abends war nach Roberts Aussage das *Crucifixus, Resurrexit* und *Sanctus* aus der großen *H moll* Messe von *Bach,* welches mir auch einen hohen Genuß verschaffte. *Händel* wollte auf *Bach* nicht ganz munden – *Bach* steht zu groß, zu unerreichbar da.

Löwenskiold nahm Abschied von uns[445], er ist nach Copenhagen, wohin wir, hoffe ich, auch bald unseren Lauf setzen – wie sind Roberts Gesinnungen?

106 *D. 23* Sonnabend.

Heute kam ich zu einem dritten Pathchen, *Emma Carl.* Ich stand mit *Dr: Reuter* und dem Inspector *Seidendörffer* (der, nebenbei gesagt, zum 133ten Male Gevatter stand), und erhielt von Beiden schöne Geschenke. Die Taufe ward in der Nicolaikirche vom Prediger *Simon* gehalten und zwar sehr kurz – sie dauerte kaum eine viertel Stunde.

Sonntag besuchen uns gewöhnlich *Reuter* [und] *Wenzel,* so auch heute Letzterer mit Herrn *Lampadius,* der nicht dumm, aber entsetzlich weitschweifig ist. Ich vermuthe, er ist Theolog – zu einem recht philiströßen Pastor hat er alle Anlage.

◇119 »aber« und »als ein« am Anfang und Ende der gestrichenen Stelle über der Zeile eingefügt.

◇120 »zeigte« über der Zeile eingefügt.

◇121 Danach ein gestrichener, nicht lesbarer Wortanfang.

107 Zwanzigste Woche.

Heute, Montag, hat Robert seine Symphonie ziemlich vollendet; sie ist wohl meistens in der Nacht entstanden, – schon einige Nächte brachte mein armer Robert darüber schlaflos hin. Er nennt sie »Frühlingssymphonie« – zart und dichterisch, wie all sein musikalisches Sinnen ist! – Ein Frühlingsgedicht von◊122 [Böttger] war der erste Impuls zu dieser Schöpfung[446].

Zum ersten Male diesen Winter besuchte ich die *Euterpe*[447] heute. Ich hatte einen mächtigen Drang nach Musik diesen Abend, daher ich denn auch, besonders während der *A dur* Symphonie von *Beethoven*, in vollen Zügen genoß. Die Ausführung befriedigte mich vollkom̄en. *Verhulst* hat in der Auffassung *Mendelssohn* alles, jede kleine

108 Nüance, möchte ich sagen, abgelauscht, was zuweilen nicht ganz angenehm berührt – ich kann alle Copieen nicht leiden; *Verhulst* ist Musiker genug um selbst über die Auffassung eines solchen Werkes nachzudenken.

Eine hübsche Spatzierfahrt mit meiner Schwägerin [Therese Fleischer] machte mir viel Vergnügen. Ich blieb noch den Nachmittag bei ihr. Ein⟨en⟩ Streit mit ihrem Manne machte mir etwas heißes Blut – er behauptete nämlich *Meyerbeer* stünde weit über *Weber*. Man sollte eigentlich einem ⟨A⟩ Laien gegenüber im̄er schweigen, doch mein Eifer läßt mich so ein dummes Urtheil nicht leicht verschlucken.

Mein Gesundheitszustand scheint sich jetzt etwas bessern zu wollen. Was uns noch vor wenig Wochen nur

109 Hoffnung war, scheint jetzt zur Gewißheit zu werden – ich bin ganz glücklich!

Dienstag vollendete Robert seine Symphonie; also angefangen und vollendet in 4 Tagen. Hätte man nur gleich ein Orchester da! – Ich muß Dir, mein lieber Mann gestehen, ich hätte Dir solch eine Gewandheit nicht zugetraut – Du flößt mir immer neue Ehrfurcht ein!!! –

Livia Frege mit ihrem Manne besuchte mich heute. Beide gefallen mir bei näherem Umgang immer besser. Sie kamen sich beim Robert für gesandte Lieder[448] zu bedanken, über die sie mit grösstem Enthusiasmus sprachen.

Die Rieffel besuchte mich auch wieder einmal – ich hab ihr ihr unartiges Betragen gegen mich vorgehalten.

110 Agnes Röller wird heute d. *28* getraut. Möchte sie alles Glück finden, das sie verdient. Pastor Schmidt, ihr Mann, besitzt eine der schönsten Pfarren in Sachsen.

◊122 Danach freigelassen.

Vergangene Woche verheiratheten sich auch *Vo*[i]*gt* mit *Bertha Constantin* in Schönefeld. Ich dachte den ganzen Tag immer zurück an den 12ten September. Wir waren zur Hochzeit eingeladen, doch ich war zu unwohl irgend etwas zu unternehmen.

Madam Schmidt besuchte ich, und fand sie wie immer sehr angenehm, aber ihre ganze wirthschaftliche Einrichtung recht confus — eine echte Comödiantenwirthschaft! —
Robert hat begonnen die Symphonie in Partitur zu setzen. Seiner Beschreibung nach müssen sehr schöne Instrumentaleffecte darin vorkom̄en.

111 Das heutige Abonnementconcert besuchten wir Beide nicht, — ich war unwohl, und Robert zu sehr in Gedanken mit seiner Symphonie beschäfftigt. Das ganze Concert bestand aus *Hayden*[449].
Zum Spielen komme ich jetzt gar nicht; theils hält mich mein Unwohlseyn, theils Robert's Componieren ab. Wäre es doch nur möglich dem Uebel mit den leichten Wänden abzuhelfen, ich verlerne Alles, und werde noch ganz melancholisch darüber.
Robert ist seit einigen Tagen sehr kalt gegen mich; zwar ist wohl der Grund ein sehr erfreulicher, und Niemand kann aufrichtigeren Theil nehmen[◊123] an Allem, was er unternimmt, als ich,[◊124] doch zuweilen kränkt mich diese Kälte, die ich am allerwenigsten verdiente. Verzeih mir, mein lieber Robert, diese Klage — die Vernunft muß nun einmal manchmal den Gefühlen nachstehen!

112 D. 30 Sonnabend machte ich mit *Carls* eine Fußparthie nach *Stötteritz,* die mir gut bekam.
Abends ging ich in's Quartett[450], das heute durch *Mendelssohn's* Spiel ein sehr Interressantes wurde. Er spielte sein Trio, das ich schon längst gewünscht hatte wieder einmal von ihm zu hören. Dem folgte *Beethoven's* herrliches Quartett in *Es,* und den Beschluß machte *Mendelssohn* mit Zwei seiner Aelteren und zwei neueren Liedern ohne Worte. Ich kenne keinen Spieler bei dessen Spiel mir so wohl wäre, und[◊125] man weiß eigentlich nicht in welchem *Genre* man ihn am liebsten hören mag, er spielt Alles gleich meisterlich. Einige kleine Urtheile im Bezug auf diesen Abend hätte ich mir gern noch erlaubt, doch fürchte ich, mein lieber Robert, Du erzürnst Dich gleich, und ärgern will ich Dich nicht, das weißt Du, wenn ich es[◊126] auch manchmal in meiner Einfältigkeit thue.

◊123 »nehmen« über der Zeile eingefügt.
◊124 »als ich,« über der Zeile eingefügt.
◊125 »und« auf dem Seitenrand vor der Zeile hinzugefügt.
◊126 Danach ein gestrichener, nicht lesbarer Anfangsbuchstabe.

Probst, der größte◊127 Raisoneur auf Gottes Erdboden, machte sich ⟨heute⟩ [?] ziemlich großmäulig an mich. Er sprach viel – darunter manches Gescheidte, wo ich ihm im Stillen Recht geben mußte.

113 Zum Schluß dieser Woche war mein Robert wieder freundlicher gegen mich◊128, und ich auch wieder glücklich. Mit der Symphonie geht es Sturmschritt, Robert ist ungeheuer fleißig – und ich habe noch Nichts davon gehört! – ? –
Nächste Woche überlasse ich Dir nun das Tagebuch – jetzt verlange ich Ordnung ohne Mitleid. Schreibe nur einige Worte, und es ist mehr als 10 Seiten von mir. In voller Liebe◊129 einen Kuß noch Dir, mein lieber Componist – kommt nur erst der Frühling, dann setze ich Dir einmal den Kranz auf für die Frühlingssymphonie.

Ein und zwanzigste Woche.
Februar. 1841◊130

Auch diese Woche übe ich noch Geduld! Ich sehe wohl ein, die Symphonie geht vor, und so will ich Dich, mein lieber Mann, nicht mit dem Tagebuch quälen. Ich will möglichst kurz, was mir noch im Gedächtniß, von vergangener Woche ⟨auf⟩ eintragen.

114 Das Gewandhausconcert[451] am Donnerstag d. 4ten◊131 brachte *Mozart.* Die *Titus*-Ouvertüre entzückte mich durch jugendliche Frische; das *D moll* Concert spielte *Mendelssohn,* und schloß besonders den letzten Satz mit einer schönen kunstvollen Cadenz. Mich sprach das Concert in seiner einfachen Weise außerordentlich an. Das »*Veilchen*« kannte ich noch gar nicht, wie überhaupt Keines der Mozart'schen Lieder, und war ganz *en enthusiasme* darüber! das Lied hat mich trotz seiner großen Simplicität gerührt – es machte einen ⟨E⟩ eigenen Eindruck auf mich. Die Symphonie mit der Schlußfuge ging herrlich und der Eindruck des ganzen Concert's war ein höchst befriedigender – Mozart stimmt Einen so eigen heiter und zufrieden, das hab ich schon oft an mir selbst bemerkt, auch seine Opern machen mir diesen Eindruck.

◊127 Ursprünglich »s«, durch »ß« überschrieben.
◊128 »mich« über der Zeile eingefügt.
◊129 »Liebe« über der Zeile eingefügt.
◊130 Die Jahreszahl später – evtl. von fremder Hand – mit Bleistift hinzugefügt.
◊131 »4« über eine nicht lesbare Zahl geschrieben.

Diese Woche entledigte ich mich einiger Ceremonien-Besuche die mir schwer auf dem Herzen lagen. Madam
115 *David, Madame Harkort,* die *Mendelssohn* hatten sich meines Besuches zu erfreuen. Ueberall hört man von Krankheit reden und von der großen Kälte – das ist Alles. *Mendelssohn* traf ich in Geburtstag's-Freuden, umringt von Geschenken und Glückwünschen – ich fügte bescheiden den meinigen hinzu.
Endlich am 6ten erhielten wir von Berlin die Nachricht von *Bargiell's* Tode; sie überraschte uns nicht, da wir sie täglich schon erwartet hatten. Er starb am 4ten unter den schrecklichsten Leiden. Ihm ist wohl! er war ein ganz rechtschaffener Mann, und lebte in kranken wie in gesunden Tagen mit ganzer Seele der Kunst, von der er auch die bedeutensten Kenntnisse besaß. Ich hoffe, meine arme Mutter wird, wenn sie sich über den schmerzlichen Verlust erst etwas getröstet hat, eine ruhige Zeit bekommen, der sie längst bedurfte; die Frau hätte sich bei Fortdauer dieser Krankheit selbst mit zu Grunde gerichtet.
116 Er war 5 Jahre lang krank, während welcher Zeit alle Sorgen auf der Mutter lagen. Der Himmel gebe, daß sie bald in eine bessere sorgenlosere Lage kommen möge. In solchen Augenblikken der Noth drängt sich mir wohl manchmal der Gedanke auf »ach, wärst du reich, und könntest ⟨nur⟩ jetzt helfen!«
Heute Sonntag d. *7* ist Thalberg angekommen und giebt Concert für die alten und kranken Musiker[452], was mir sehr fatal, da ich Selbes in Absicht hatte, wenngleich später. Ich freue mich indeß sehr, Ihn[◊132], diesen Beherrscher des Clavier's, wieder zu hören.
Zum Schluß dieser Woche kann ich nicht umhin der liebevollsten Behandlung von Seiten meines Robert zu erwähnen und ihm abermals zu versichern, daß dies meine höchste Glückseligkeit ist. Glaubt er es!? –

117

Zwei und zwanzigste Woche.

D. *8*ten Montags besuchte uns Thalberg, und spielte zum Entzücken schön auf meinem Pianoforte. Eine vollendetere Mechanik giebt es nicht, und seine Claviereffecte müssen oft die Kenner hinreißen. Ihm mißglückt kein Ton, seine Läufe kann man mit Perlenreihen vergleichen, seine Octaven sind die schönsten, die ich je gehört. Am Abend in seinem Concert entzückte er uns von neuem und mich ganz besonders durch eine Etüde, wo er einen wundervollen Claviereffect hervorbrachte[◊133]. Uebrigens

◊132 Ursprünglich »i«, durch »I« überschrieben.
◊133 Am Wortanfang ursprünglich »herb«, das »b« durch »v« überschrieben.

muß ich gestehen, daß ich ihn im Zimmer lieber noch höre, und gar zu gern auch seine Hände dabei sehe – er hat die schönste Clavierhand. So sehr mich sein Spiel entzückte, so wenig seine Compositionen, die mir

118 gegen früher sehr schwach erscheinen. Mir kommt vor, als wolle er Liszt in seinen Fantasieen imitieren, wozu ihm jedoch dessen geistiger Aufschwung fehlt.

Nach dem Concert aßen wir zusammen mit *Thalberg, Mendelssohn, David ect:* im *Hôtel de Bavière,* wo ich seit jenem unglücklichen Abend nach *Gerke's* Concert, nicht gewesen war. Heute sah es anders aus, und wir ließen uns den Champagner besser schmecken als damals.

Dienstag d. *9* ist *Thalberg* nach Dresden gereist und von da nach Breslau und Warschau. Bald wird es keine Stadt mehr geben, wo er nicht gewesen.

Mittwoch d. 10 fand ich, als ich von meinem Spaziergang zurückkehrte, den Major *Serre* bei mir, und freute mich sehr ihn wieder zu sehen. Unser ganzes Gespräch drehte sich

119 übrigens um die Aussöhnung mit dem Vater. Er kennt lange nicht Alles was in dem vergangenen Jahr vorgefallen ist, daher er sich das leichter denkt als es ist. Ich sollte ihm einige Zeilen an den Vater mitgeben, während ich ihn[◊134] im Augenblick vor Gericht verklagt habe wegen Herausgabe meiner Sachen. Nur wer weiß, wie dieser Mann voller Intriguen ist, der kann über die ganze Sache, über die Verhältnisse, ein richtiges Urtheil fällen. Der gute Major kann sich von solch einem Charakter keinen Begriff machen. Uebrigens ist er für die ganze Sache[◊135] so Feuer und Flamme, daß es ihm vielleicht gelingt, den Vater zu einer gutwilligen Herausgabe meiner Sachen und des Flügels zu bewegen, was mir unendlich lieb wäre – so stünde ich doch wenigstens in keinem Streit mehr mit ihm.

Von Graff bekam ich wieder ein Schreiben – Diesen quält der Vater nun auch noch mit seinen Cabalen wegen des Flügels – es ist doch zum Verzweifeln! –

120 *D. 11* war *Beethoven* der Erwählte im Gewandhausconcert[453]. Es läßt sich nicht viel darüber sagen – Nichts was nicht schon tausend Mal gesagt worden wäre. Die 9te Symphonie hörte ich zum dritten Male heute. Die ersten beiden Sätze bereiteten mir großen Genuß, weniger die beiden Letzten, die ich noch nicht recht verstanden habe, wo ich den Faden noch nicht finden kann.

◊134 Ursprünglich »m«, zu »n« verbessert.
◊135 Ursprünglich »s«, durch »S« überschrieben.

Herr *Goulomy* (ein Russe) spielte das *Violin*concert in D dur, mit vieler Fertigkeit, auch Energie, doch es fehlte der poetische Hauch.
Eine große Ueberraschung gewährte das plötzliche Hervortreten der *Schröder-Devrient*, die, gerade im Saale anwesend die Lücke ausfüllte, welche durch *Schmidt's* Unwohlseyn entstanden war, und zwar mit der *Adelaide*. Mit einem endlosen◊[136] Enthusiasmus empfing und entließ man sie. Ich jauchzte innerlich mit, daß ich sie nur wieder einmal sah, die
121 ich so hoch verehre, die unter den dramatischen◊[137] Sängerinnen mein Ideal bleibt.
Den Sonntag aßen *Pfundt* und *Wenzel* bei uns; nach Tisch musicirten wir d. h. Robert spielte seine Frühlingssymphonie, die Einem wahrhaft Frühlingswarm anweht, und wir Anderen hörten zu. Ich wurde ganz gesund und musikalisch dabei. Ich möchte mich wohl ein wenig nach meiner Art über die Symphonie aussprechen, doch ich würde nicht fertig zu reden von den Knöspchen, den Duft der Veilchen, den frischen grünen Blättern, den Vögeln in der Luft, was man Alles in jugendlichster Kraft leben und weben sieht. Lache mich nicht aus, mein lieber Mann! kann ich mich auch nicht poetisch ausdrücken, so ist doch der poetische Hauch dieses Werkes tief in mein Innerstes gedrungen.
Ich küsse Dich zu Ende dieser Woche mit den liebevollsten Gesinnungen – doch nicht etwa blos Deiner Symphonie wegen, sondern auch des Herzens wegen, aus dem sie entsprungen.

---

122 ROBERT SCHUMANN: Drei und zwanzigste Woche vom 14ten–21sten Februar.

Nun nach fünf Wochen Schweigen zu dir, meine liebe Leserin. Wär' ich nur ganz wohl um Alles recht schön darzustellen, was sich immer begeben. Doch weißst du ja das Meiste. Die Symphonie hat mir viele glückliche Stunden bereitet; sie ist ziemlich fertig; ganz wird es so ein Werk erst, wenn man es gehört. Dankbar bin ich oft dem guten Geist, der mir ein so großes Werk so leicht, in so kurzer Zeit gerathen läßt. Die Skizze der ganzen Symphonie war doch in 4 Tagen fertig, und das will viel sagen. Nun aber, nach vielen schlaflosen Nächten, kommt auch die Erschlaffung nach; mir geht es, wie es einer jungen Frau ge-

◊136 Ursprünglich »endlich«, das Wortende durch »losen« überschrieben.

◊137 »dramatischen« über der Zeile eingefügt.

hen mag, die eben entbunden worden ist – so leicht, glüklich und doch krank und wehe. Dies weiß auch meine Klara, und schmiegt sich nun doppelt zärtlich an mich, was ich ihr schon auch später vergelten will. Ueberhaupt könnte ich gar nicht fertig werden, wollte ich von allem Lieben erzählen, das mir Klara in dieser Zeit erwiesen, und

123 mit so willigem Herzen. Unter Millionen hätte ich suchen können, die mir, wie sie, so viel Nachsicht, so viel Aufmerksamkeit schenkt. Nun, laß dich küssen, mein gutes Weib, das ich immer mehr liebe und achte.

Sonst ging es in dieser Zeit ziemlich still und einförmig her. Wir denken viel an den Frühling, und wollen uns dann auch etwas in's Freie hinausschwingen, was uns beiden so noth thut. Eine Reise nach Töplitz[◊138] gehört gar nicht in das Reich der Unmöglichkeit.

Auch geben wir vielleicht noch ein Concert zusam̄en. Es wäre ein großer Gewinn, könnte ich noch dieses Jahr die Symphonie zur Aufführung bringen. Das weiß auch Klara, und doch darf sie noch nichts bestimmen. Doch müßen wir uns nun bald entscheiden und dann mit Energie anpacken. Etwas weniger Bescheidenheit wäre uns beiden, glaub' ich, nicht schädlich, wir paßen aber beide nicht für das gemeine Leben, seine Kunstgriffe und Schlauheiten. Doch erreicht sich mit Fleiß und redlichen Zwecken auch ohnedies schon immer etwas. So sei denn das das Andere unsern guten Genien überlaßen.

124 M e n s c h e n sahen wir nur wenige; von fremden Thalberg, Major Serre aus Maxen, den jungen Dänen Hellstedt, A. Böttger, den Uebersetzer des Byron, Mag.[ister] Lampadius; öfter Wenzel und Reuter.

Vorigen Sonntag d. 21sten schwärmten wir Abends bei einem kleinen Fläschchen Champagner; das sind glückliche Stunden, an der Seite seines Weibes so zu sitzen und zu genießen, wenn es draußen noch wintert und friert. Darüber geht nichts, zumal nach vollbrachter Arbeit und mit dem guten Willen, bald wieder neues zu beginnen. So war's an jenem Abend, und wir haben schon manchen solchen gefeiert.

Von der 24sten Woche schreibe du nun, Klärchen, damit wir wieder in das alte Gleis kom̄en.

◊138 Recte: Teplitz.

CLARA SCHUMANN: Vier und zwanzigste Woche.

Mein lieber Robert hat des liebevollen und Schönen über mich so viel gesagt, daß ich gar nicht weiß was erwidern, nur so viel will ich sagen und hab es schon ⟨sch⟩ tausent Mal gesagt,
125 daß mich diese Liebe gar zu unaussprechlich beglückt. Wir genießen ein Glück, das ich früher nie gekannt – ein sogenanntes häusliches Glück verspottete mein Vater allezeit. Wie bedauere ich Die, die das nicht kennen! sie leben doch nur halb! –

Diese Woche◊139 verging ziemlich still. Das Gewandhaus brachte ein langweiliges Concert[454], das Wetter war schauderhaft, der Himmel hängt noch immer voller Schnee◊140, und meine Sehnsucht nach dem Frühjahr wächst um so mehr.
Robert's kleiner Reiseplan geht mir in Kopf und Herz herum – ich freue mich kindisch darauf – möchte es nur ja wahr werden! –
Sonnabend d. *27* bekam ich endlich nach zwei Jahre langer Trennung meinen Flügel ohne Weiteres heraus. Ich vermuthe, daß der Major *Serre* dies bewirkt hat. Meine Freude war groß,
126 noch größer aber eine tiefe Wehmuth, die mich bei dem Anblick ergriff. Die ganze unglückselige◊141 Vergangenheit stieg so lebhaft in mir auf, und eines gewissen Gefühles für den Vater konnte ich mich doch nicht erwehren. Mein Robert wird mir nicht zürnen – er war so gut und nachsichtig, ⟨d⟩ als ◊142 meine Thränen flossen! – Der Flügel ist zwar etwas abgespielt, doch immer noch schön von innen und außen.
Der junge *Frege* besuchte mich, uns persönlich zu einer Soiree einzuladen. Er ist durchaus kein so dummer Mann, wie es so Viele Wort haben wollen – ich glaube an diesem Gerede hat seine Frau etwas Schuld, die ihn vor den Augen Anderer immer ⟨etwas⟩ *en bagatelle* behandelt, was mich oft schon verletzte. Sie ist übrigens auch◊143 bei näherem Umgang eine ganz angenehme Frau.
127 Dieser Wochenbericht ist kurz, es gab aber auch wenig bemerkungswürdiges. Ich las viel, und zum ersten Male ein Werk *»Notre Dame«* von *Victor Hugo*, das mich aber anwidert wenn ich daran denke. Es ist voll des frivolen, gemeinen, zerrissenen, unwahrscheinlichen – im ganzen Werke ist nicht ein nobler

◊139 »Woche« über der Zeile eingefügt.
◊140 Das zweite »e« über »ll« geschrieben.
◊141 Ursprünglich »unglückl«, dann verbessert (überschrieben).
◊142 Ursprünglich »daß«, zu »als« verbessert (überschrieben).
◊143 »auch« über der Zeile eingefügt.

Character zu finden, nichts als der◊144 grasseste Unsinn, daß es Einem zuweilen schüttelt. Es mag in französischer Sprache wohl geistreich geschrieben sein – überhaupt sind diese Art Werke aber nur für die Franzosen, die nur das grelle, schauderhafte⟨r⟩ lieben, für ein deutsches gesundes Gemüth aber ist solch ein Werk Greuel. Robert las es auch und befand sich nicht besser dabei als ich.
Unser Befinden war die Woche über schlecht! ich leide fortwährend am Kopf und Robert ist in einem vegetierenden Zustand – er hatte sich mit der Symphonie zu sehr angestrengt – es wird schon wieder besser werden, nur nicht niedergeschlagen◊145 mein Freund! –

128 *März.* 1841◊146.

ROBERT SCHUMANN: Fünf und zwanzigste Woche vom 1sten bis 7ten März.

Die Symphonie hat meine Zeit noch viel in Anspruch genom̄en. Nun aber athme ich schon freier und sehe ein Ende der Arbeit. Mancherlei Abhaltungen auch und Einladungen.
Am 1sten bei Harkort's zu Tisch, wo es fein herging und die Gesellschaft gut gewählt war. Abends Concert der Schloß[455].
Am 2ten Abends bei den jungen Frege's. Große Gesellschaft. Auch Mendelssohn. Klara spielte und wurde recht ausgezeichnet von Allen, was mir immer große Freude macht.
Am 4ten Mad.[ame] Duflot Maillard bei Klara. Wir hörten sie später im Concert.
Freitag den 6ten ging ich früh mit meiner Partitur zu Mendelssohn. Es verlangte mich, sein Urtheil darüber zu hören. Was er sagte, erfreute mich sehr. Er sieht und trifft immer das Rechte. Merkwürdig, die meisten seiner Correcturen betrafen veränderte Stellen, und stimmten meistens mit meiner ersten Skizze überein. Das
129 heißt ein ergründender Blick. Beim Abschied entschlüpfte mir ein so dummes Wort über Klara, daß es mich den ganzen Tag peinigte. Abends gestand ich es Klara, da ich mich nicht länger mehr halten konnte. Sie war so lieb und gut, den ganzen Tag, wie immer, wenn sie sich körperlich ganz wohl fühlt.
Zu Tisch an dem Tag war der junge Hellstedt aus Copenhagen bei uns, der ein paar Tage darauf über Wien nach Italien reiste. Wir haben ihn liebgewon̄en.

◊144 Ursprünglich »das«, durch »der« überschrieben.
◊145 »ge« in der Wortmitte über der Zeile eingefügt.
◊146 Die Jahreszahl später mit Bleistift hinzugefügt.

Dies in aller Eile. Daß wir dem Concert immer näher rücken u. s. w. wird nächstens [?] berichtet.

CLARA SCHUMANN: Sechs und zwanzigste Woche
vom
8ten bis 14ten März.

Diese Woche brachte Verschiedenes!
Montag war das letzte *Euterpe*-Concert[456], welches wir besuchten. Es beschloß würdig mit *Beethovens C moll* Symphonie. Seit vielen Jahren hörte ich einmal wieder die *Franchetti*, die mich aber jammerte, denn da ist keine Spur von Stimme mehr.

130 Dienstag gab die *Duflot-Maillard* ein unglückliches Concert[457] im kleinen Börsensaal. Obgleich das kleinste Lokal in ganz Leipzig von Hofmeister gewählt wurde, so war es doch immer noch zu groß – viele Stühle standen leer. Die Sängerin hätte Besseres verdient. Ihre Blüthe ist vorüber, doch hat sie Manches gelernt, und macht besonders die chromatischen Läufer hinaufwärts besser, als ich sie je gehört. Ihre *Methode* ist die italienische, ihr Vortrag aber für den Saal zu lebhaft, – utrirt. Ihre Persönlichkeit hat etwas Einnehmendes, und, wie Robert sagt, Mitleid erregendes, was mir auch so scheinen will. Hätte sie sich nicht in Hofmeister[s] Hände geworfen, es wäre ihr besser ergangen, doch Dieser ist ein gefährlicher Beschützer. ―――――― Amalie Rieffel, spielte eine Thalberg'sche Fantasie möglichst langweilig, und *Poëme d'amour* von Henselt möglichst vorüberfliegend. Zuweilen möchte man behaupten, Niemand könne es ihr im Ruscheln zuvor thuen. Ihr Vater fehlt ihr!
Mittwoch d. *10* besuchte uns *Mendelssohn*, und beschäftigte sich mit Robert einige Stunden mit der Symphonie. Sie gefällt ihm sehr, was mich ganz außerordentlich freut. Wären nur erst alle Stimmen schon ausgeschrieben! das ist noch eine gewaltige Arbeit.

131 *Mendelssohn* überraschte mich sehr durch das zarte Geschenk von »*Hermann und Dorothea*« v. *Goethe* in ganz kleinem allerliebsten Einband. Ich empfand mehr Freude darüber, als ich ihm in meiner Verlegenheit über diese unverhoffte Aufmerksamkeit von seiner Seite ausdrücken konnte. Ich hab es nun aber auch gelesen, und mich höchlichst[◇147] ergötzt über diese schöne, reine, klare Sprache und zarte Behandlung ⟨des⟩ aller darin vor-

◇147 Danach ein gestrichener, nicht lesbarer Anfangsbuchstabe.

kommenden Personen. Ich werde es nächstens noch einmal lesen.
Bußtag (Freitag) Abend brachten wir bei *Voigt* zu. *Mendelssohn's* mit einer liebenswürdigen Engländerin *Miss* Horsley, *David* u. A. waren zugegen. Ich spielte viel, woran *Mendelssohn's* fortwährende Aufforderungen Schuld waren. Er läßt es nie daran fehlen, und setzt mich dadurch oft in Verlegenheit. Ich möchte nur wissen, ob er wirklich Vergnügen an meinem Spiele findet!? (Hier macht mein Robert ein böses Gesicht! Hm?)
Einige schottische Lieder mit *Violine* und *Cello* von *Beethoven*, von *Schmidt* gesungen und von *Mendelssohn* herrlich begleitet, machten mir viel Freude.
Das Abendessen war langweilig! *Voigt* erkennt man doch in seinem Hause an tausend kleinen Ungeschicklichkeiten. *Mendelssohn's* Bild hatte er bekränzt – die Guirlande bis auf der Nase sitzend.
132 Die langweiligsten Quartette machten das Elend der Gesellschaft voll. Bis nach Mitternacht schob sich der Tisch hinaus, und mit◇148 Wonne schnappten wir alle nach frischer Luft.
In selber Woche aßen wir auch einmal zu Mittag bei *Voigt*, ich kam aber hungrig nach Haus – die Hausfrau hatte auf delikatere Tischgäste gerechnet, wie es schien, als wir, mein Robert und ich, sind.
Wir haben einige herrliche Frühlings-Tage diese Woche gehabt. Nie fühlt man doch die Freude ⟨z⟩ am Leben mehr, als an solchen wonnevollen Tagen, im Sonnenschein unter Blumen im Fenster – da möchte man die ganze Welt umarmen.
Am *Bußtag* war es ein◇149 halbes Jahr, daß wir verheirathet sind. Wie schnell verflossen, und wie glücklich verlebt! – Wenn mich nur mein Robert immer so lieb behält, dann ist keine Frau mehr zu beneiden als ich.
Sonnabend fand die letzte Quartettsoiree[458] statt. *Quintett C dur* v. *Beethoven* schaffte mir Genuß, wie lange Keines. *Mendelssohn* schien bei dem Vortrag des *Praeludium* und *Fuge* nicht animirt, ich habe mir überhaupt Beides anders gedacht gehabt, und fühlte mich nicht angenehm berührt durch seinen Vortrag. Die Sonate von *Mozart* mit *David*, hörte ich nur halb.
133 Sonntag d. *14*◇150 aß *Dr: Hirsch* mit *Reuter* bei uns zu Mittag. Ersterer gefällt mir immer weniger, Alles was er spricht schwimmt so auf der Oberfläche herum, es ist keine Solidität in ihm, so auch sein Gesang und Spiel.

◇148 »mit« über der Zeile eingefügt.
◇149 »ein« über ein nicht lesbares Wort geschrieben.
◇150 »4« über eine andere, nicht lesbare Ziffer geschrieben.

Der Vater war vergangene Woche hier! seine Aeußerungen, herzlos wie er ist, haben alles Gefühl für ihn◇151, was wieder in mir erwacht war, getödtet! Ich denke an keine Versöhnung jetzt; müßte ich nicht gewärtig sein, daß jeder freundliche Blick eine Falle wäre, um nachher um so sicherer seine Intriguen gegen mich zu spielen? der Mann hat doch gar kein Gewissen – wird es sich denn nicht einmal rühren?! – Mit dem Flügel verhält es sich auch nicht etwa wie ich im ersten Augenblick gedacht habe. Major *Serre* und unser Advocat [Krause] haben sich bestechen lassen⟨,⟩ durch Versprechen, als wolle er die 60 rt, nachdem er sie nur erst erhalten, wieder herausgeben – die 60 rt hat er nun◇152 in der Tasche, und lacht uns aus – ⟨ans⟩ an ein Wiederbekom̄en ist da nicht zu denken[459]. Mich friert wenn ich denke wie es in der Seele dieses Mannes aussieht. ————
Ich soll nun meine Sachen erhalten – ich bin begierig, was er da wieder Neues von Betrug *ect:* erson̄en hat.

134 Ich studiere auf das Concert los, und der Notenschreiber arbeitet Tag und Nacht an der Symphonie. Robert sitzt über der Zeitung, die ihn jetzt entsetzlich ennuyirt, was ich mir denken kann bei seinem fortwährend musikalischem Sinnen. Armer Mann!

Nächste Woche, mein lieber Gemahl, bitte ich mir einen etwas längeren Bericht aus – hm? der Letzte war doch gar so kurz, als habest Du ihn nicht gern gemacht? Dem sey nun übrigens wie ihm wolle, wir bleiben immer gute Freunde und lieben uns immerhin herzlich und innig. Ist Dir's Recht?

ROBERT SCHUMANN: Sieben und zwanzigste Woche
vom 14ten bis 21sten März 1841.

Die Aussichten zum Concert stellen sich günstig. Der Tag soll nun der 27ste sein und wir arbeiten tapfer darauf los. Die schönen Vorfrühlingstage haben uns aber auch manchmal in's Freie gelockt. Es geht sich recht sanft mit einer lieben sanften Frau. Wahrhaftig, meine nächste Symphonie soll »Klara« heißen und ich will sie darin abmahlen mit Flöten, Hoboen und Harfen. Was meint mein Klärchen dazu?

135 Die Concerte sind nun alle zu Ende, und wir allein noch übrig. Das letzte im Gewandhaus war vorigen Donnerstag[460]. Die Schröder Devrient sang darin. Klara sprach viel mit ihr – ich denke Wunder was für philosophisches, bis mich denn Kläre

◇151 »für ihn« über der Zeile eingefügt.
◇152 »nun« über der Zeile eingefügt.

aufgeklärt. Die Schr.[öder-Devrient] hat sich nähmlich als Gevatterin angetragen. Ihr Weiber untereinander seid auch wie die Männer untereinander. Es hat mich belustigt. – Der Vortrag des Liedes v. Schubert, das die Schr. sang, war mir das Liebste. Was ruht doch in ihr! Als wüßte sie alle Geheimniße des Herzens! Eine echte Schauspielerin die in dieser Minute sich zu Gevatter bittet, und uns in der andern zu Thränen rühren könnte mit ihren schmerzlichen Tönen! Aber eine Hausfrau, ein⟨e⟩ Weib, eine Mutter kann eine solche Künstlerin nicht sein, und sie ist es wohl auch nicht.
Auch bei Brockhaus war Kl.[ara] mit ihr zusam̄en. Der Abend mag interessant gewesen sein. Ich war in einer menschenscheuen Stimmung nicht hingegangen.

Vorgestern bei Gr.[af] Baudissin zu Tisch mit Kl.[ara] Sophie [v. Baudissin] beobachtet viel, was allein◊153 mich abhalten könnte, ihre genauere Bekanntschaft zu machen. Im übrigen
136 scheint sie den allen Juden u. Jüdinnen eigenen Hell- u. Scharfsinn zu haben, auch in der Musik. Sie spielte auch eigene Compositionen. Kl.[ara] auch. Die Mutter [v. Baudissin] scheint eine treffliche Frau. Die Tochter Philippine oberflächlicher, doch nicht ohne Bildung. Der Graf sagt viel Treffendes und Gutes. Wir schieden ziemlich freundlich.
Gestern besuchte mich A. Schmitt aus Frankfurt, ein anstrengender Mann, der zu viel denkt – halb Philister, halb ⟨echter⟩ Künstler. Er war sehr artig und sagte viel Freundliches.
Nachmittag Mendelssohn, mit dem wir noch wegen des Concertes verhandelten. Er spielte mit Kl.[ara] ein neu angekommenes Concert von Bach f. 2 Flügel, dann Sonate von Mozart. Liebe und Verehrung sind die beiden Gefühle, die ⟨man⟩, so oft man mit ihm verkehrt, für ihn rege werden. Ein Politicus ist er auch; doch ist das nur der 100ste Theil seines vielgestaltigen◊154 Wesens.

Freude machte es mir, v. Mendelssohn zu hören, daß er in d. ersten Jahre s.[einer] Verheirathung ein ähnliches Tagebuch mit seiner Frau geführt, wie wir, daß sie es aber später vernachläßigt[460A]. Dies wollen wir aber nicht.
CLARA SCHUMANN: (Gewiß nicht!)

◊153 »allein« über der Zeile eingefügt.
◊154 Ursprünglich »vielf«; »f« durch »g« überschrieben.

137 Achtundzwanzigste Woche
vom 22 bis 29ten März.

Diese Woche ging still vorüber, außer Freitag, welcher Tag uns viel Freude brachte. Roberts Symphonie wurde zum ersten Male probirt, und nahm sich zum Entzücken aller der Anwesenden herrlich aus. Sie ist ein Meisterwerk in Erfindung und Ausführung. *Mendelssohn* war ganz erfreut, und dirigirte mit gröster Liebe und Aufmerksamkeit.
Nachmittag machten wir einen musikalischen Spaziergang nach Connewitz – wir dachten nichts als die Symphonie, und sprachen uns über alle einzelnen Schönheiten aus. Robert schien glücklich – ich nicht weniger! täglich erkenne ich mehr welch ein Schatz von *Poesie* in ihm ist, und soll ich es abermals sagen, täglich liebe ich ihn mehr – nicht genug kann ich ihn schätzen und verehren. Verzeiht mir mein lieber Robert diesen kleinen Herzenserguß – und einen Kuß dazu?! –
138 Sonnabend d. *27* brachte *Mendelssohn* sein zu meinem Concerte componirtes Duo. Wir spielten es, es mißfiel ihm, und er gerieth in einen komischen Zorn, weil er sich Einiges schöner gedacht. Er spielte uns einige Lieder ohne Worte, darunter ein Volkslied einzig schön. Es stimmte mich sein Spiel melancholisch, ich mochte nicht mehr an meines denken; ich sah Roberts Freudestrahlenden Blick dabei, und es war mir so schmerzlich, daß ich fühlen mußte dies ihm nie bieten zu können. Ich schämte mich später meiner Thränen, die ich in Beiseyn *Mendelssohn's* vergossen, doch konnte ich nicht anders – das Herz strömt Einem nun manchmal so über!
Sonntag war ich Abends bei *Mendelssohn's*, wir spielten noch einige Mal das Duo – sein Zorn legte sich, und einiges Wohlgefallen schien an dessen Stelle zu treten. – Ich sah ihn heute als Familienvater sich unter seinen reizenden Kindern herumbewegen, und
139 dachte dabei viel an meinen Robert!!!
Miss Horsley ist eine liebenswürdige Engländerin, und besitzt mehr Gefühlswärme, als ich es von einer Engländerin je geglaubt hätte. Ihr kleines Album, das aber viele Handschriften enthält, nahm auch meinen Namen mit auf.
Robert begleitete mich diesen Abend nicht – er war abgespannt, und hatte daher keine Lust, hätte sich aber gewiß wohl befunden.
Die nächste Woche, die wichtigste seit unserer Verheirathung, überlaße ich Dir, mein geliebter Robert, und denke, Du wirst

mein erstes *Debut* als Clara Schumann gnädiglich ⟨ansehen⟩ [?] kritisiren.

ROBERT SCHUMANN: Neun und zwanzigste Woche
vom 29sten März – bis 4ten April.

Am 31sten Concert des Schumann'schen Ehepaars[461]. Glücklicher Abend, der uns unvergeßlich sein wird. Meine Klara spielte Alles
140 wie eine Meisterin, und in erhöhter Stimmung, daß alle Welt entzückt war. Auch in meinem Künstlerleben ist der Tag einer der wichtigsten. Das sah auch meine Frau ein, und freute sich über den Erfolg der Symphonie fast mehr, als über sich selbst. So denn mit Gott auf dieser Bahn weiter. Es sieht ja jetzt[◊154A] so heiter in meinem Gemüthe [aus], daß ich noch Manches an den Tag zu fördern gedenke, das die Herzen erfreuen soll.
Mendelssohn hat sich in der ganzen Geschichte unseres Concertes wieder als ein echter Künstler bewährt. Die warme Theilnahme für Klara ist so ungeheuchelt, wie sie nur aus solchem Herzen kom̄en kann. Auch für die Symphonie interessirte er sich so aufrichtig, wie es unter Künstlern sein soll, und dirigirte sie mit der äußersten Sorgfalt. Tags darauf besuchte ich ihn und dankte ihm recht herzlich.
Noch so manches könnte ich über diese Woche, und jenen Abend aufschreiben, über die allgemeine Verehrung, die Kl.[ara] genießt, über den
141 Enthusiasmus, den unser Concert in Allen hervorgebracht, daß die ganze Stadt davon spricht, – doch ziehts mich zu meiner neuen Ouverture, die ich in Arbeit habe – und Du wirst, liebe Gute, das Wenige in Nachsicht aufnehmen.

CLARA SCHUMANN: Dreißigste Woche.
Vom 5ten ⟨April⟩ bis 11ten April. 1841[◊155]

Ich werde viel mehr Deine Nachsicht in Anspruch zu nehmen haben, als Du die meinige, denn diese Woche und ihre Begebenheiten sind mir fast gänzlich entfallen.
Den Sonntag aßen wir im *Hôtel de Bavière*, aus Mangel an einem Dienstmädchen – die meinige konnt' ich nicht länger behalten. Das Essen mundete uns, nicht aber die Nachbarschaft der Madam *Shmidt*, Mutter des englischen Consuls *Shmidt*[◊156].

◊154 A »jetzt« auf dem Seitenrand vor der Zeile hinzugefügt.
◊155 Die Jahreszahl später mit Bleistift hinzugefügt.
◊156 Die Bemerkung ab »Mutter« auf dem Seitenrand hinzugefügt und durch Digammazeichen hierher verwiesen.

die sich durch übermäßiges Trinken in einem bedauerungswürdigen Zustand befindet. Ihr Blick ist unstät, und ihr Geist in einem furchtbar erregten Zustande. Ist dies Laster schon verabscheuungswürdig bei einem Manne, um wie viel ⟨eher⟩ mehr nicht bei einem Weibe!

142 In der Thomaskirche gab *Mendelssohn* die *Passions*-Musik von *Bach*[462], zur Errichtung eines Denkmals für selben, wie er es schon voriges Jahr einmal gethan. Wir hatten einen schlechten Platz, hörten die Musik nur schwach, und gingen daher nach dem ersten Theil. In Berlin hatte mir diese Musik viel mehr Genuß verschafft, was wohl theilweise mit am Local lag[463], das ⟨nicht so⟩ ganz für solche Musik geeignet ist, während dies in der Thomaskirche durchaus nicht der Fall, da sie viel zu hoch ist.

Am Charfreitag gab *Pohlenz* in der Pauliner Kirche eine Messe von *Cherubini* (ein herrliches Werk) und die sieben Worte des Erlösers von *Haydn*[464], welches wohl Eines der schwächeren Werke *Hayden's* sein mag; es ist *monoton* und durchaus nicht neu und schwunghaft – es erfrischt Einem nicht.

Sonnabend d. 10ten gab *Mendelssohn* seinem Bruder *Paul* zu Ehren den Lobgesang, einen Psalm von sich und das Concert *Es dur* von *Bach* für 2 Claviere. Der *Psalm* gefiel mir nicht so als sein Anderer »[Wie] der Hirsch schreit« – er ist furchtbar stark instrumentirt, freilich mehr auf das Lokal einer Kirche berechnet, sowie auch der Lobgesang. – Das Concert von *Bach* ist schön, doch deckte das doppelte Quartett

143 zu sehr die Clavierstimmen.

Sonntag d. 1ten Feiertag◇[157] aßen wir bei *Fleischers* zu Mittag; die Küche war vortrefflich, und ich hätte es mir noch einmal so gut schmecken lassen wollen, wären wir die einzigen Gäste gewesen. Wir lernten kennen den Professor *Hartenstein* (ein geistvoller Mann und, scheint mir, angenehmer Gesellschafter) und Polizeirath *Stengel*, ein determinirter Mann.

Zum Schluß dieser Woche muß ich mir noch einen Eingriff in die nächste erlauben, die, während ich dieß schreibe schon beinah vergangen ist. Robert hat zu meiner großen Freude eine zarte, durchaus heitere, (seinen eigenen Audruck zu gebrauchen) sirenenartige Ouvertüre beendet, und sitzt nun über dem Instrumentieren, was er mit wahrer Passion treibt. Ich freue mich so recht innerlich darüber, und wünschte nichts, als ich ⟨sch⟩ könnte ihm nur ein kleines Theilchen so viel Freude machen, als er mir. Den höchsten Lohn muß der Componist immer in dem Werke und sich◇[158] selbst finden, und das ist auch bei

◇157 »d. 1ten Feiertag« über der Zeile eingefügt.
◇158 »und sich« über der Zeile hinzugefügt.

meinem Robert der Fall, keineswegs ist er aber deswegen etwa ganz unempfänglich für das Lob der Menge, das darf auch nicht sein – gewiß existirte noch kein Künstler, dem der Beifall des Publikums gleichgültig war. Die Symphonie wird mit Freude von Jedem, der sie gehört, erwähnt, und das thut mir immer ganz wunderbar wohl.

144 Ich habe ein Bischen nach meiner Weise geschwatzt – dies hast Du, mein lieber Mann, mir schon so oft mit einem milden Lächeln verziehen – warum nicht auch dießmal!

ROBERT SCHUMANN: 31ste und 32ste Woche
vom 11ten bis 25sten April 1841.

Frühlingsanfang in der Natur – Mit Klara öfters im Freien, auch zu Mittag – so einmal in der Wasserschenke – einmal in Zweinaundorf – das letztemal leider um einen schweren Katzenjammer zu verzehren [?], der mir noch einige Tage von einem verschwärmten Abend angehangen. Doch auch gut und fleißig gewesen: die Ouverture in E Dur in vier Tagen instrumentirt, ein Scherzo u. ein Finale für Orchester in 3 [?] Tagen fertig skizzirt. Klara hat Freude an diesen Compositionen gehabt. Eine schöne Idee verfolgt mich, eine Symphonie zur Enthüllung v. Jean Pauls Standbild d. 15ten November zu schreiben. Das will aber Vorstudien und gute helfende Geister: sie soll *Sinfonia solemnis* heißen.

145 Ein junger liebenswürdiger Cavalier Graf Costa italienischer Diplomat, besuchte uns; ein Dilettant der besten Art, der auch Bach'sche Compositionen kennt, und überhaupt ausgezeichnet Clavier spielen soll. Klara spielte ihm recht schön vor. Graf Baudissin war mit, ⟨ein⟩ ebenfalls ein trefflicher Mann und den Künsten und Künstlern zugethan. Wir verbrachten einen freundlichen Abend dort, d. 16ten April. Seine Frau spielte etwas von Klengel in Dresden, was mich interessirte; Klara u. A. die große Fuge in A Moll v. Bach auswendig, daß es mich wunderte.
Ein[◊159] Concert für die Armen, am 22sten[465], kam auch noch nachgehinkt; es war nur um es vom Hals zu haben, auch wenig besucht. Einiges Neue von Rietz a. Düsseldorf interessirte mich sehr. Es steht doch gar nicht schlimm um die Kunst, wo es noch solche Tüchtige gibt.
Zum Lesen bin ich seit Monaten nicht gekom̄en; auch für die Zeitung that ich nur wenig, es war mir sogar widerwärtig. Doch muß ich mich wieder dazu überwinden; auch die Stiefkinder soll man nicht lieblos behandeln.

◊159 Ursprünglich »C«; durch »E« überschrieben.

146 Mit Klaras Gesundheit geht es wie es gehen kann, und viel besser als in ⟨der ersten Zeit⟩ in den ersten Wochen unserer Verheirathung. Im Herzen sieht es ihr immer klar und hell und liebevoll. Das weiß ich. Und in meinem auch; das steht in meiner Musik. Ein Schatten fällt manchmal in unser Glück, der Gedanke an die Feindseligkeit von Klara's Vater, der doch auch unser Vertrauen nim̄er verdient, so daß wir es auch nicht ändern können. Der Injurienprocess gegen ihn ist übrigens zu Ende; er hat ihm 18 Tage Gefängniß gebracht, und mir die Genugthuung, die ich mir schuldig war[466].

CLARA SCHUMANN: 33te Woche vom 25ten[◊160] April bis 2ten[◊161] Mai.

D. 25 Sonntag hatten wir *Verhulst* und *Fr. Schloß* bei uns zum Mittagsessen. Noch während des Mittagstisch wurden wir durch den Besuch zweier Damen, die ihren Namen nicht nennen wollten überrascht – es war Frau Majorrin *Serre* und Frau von *Berge*. Erstere hatte

147 ich lange nicht gesehen! sie ist immer Dieselbe gutmüthige, aber höchst zerstreute Frau, in deren Nähe man zu keiner rechten Ruhe kommen kann. Ich möchte jetzt keine 6 Wochen wieder bei[◊162] ihr zubringen wie ehemals – jetzt, wo ich in meines Roberts Umgebung das[◊163] herrlichste ruhigste Leben genieße. Auch der Major ist so! Er kam mit *Krägen* und *Anna* [Bartholdy]

d. *27*ten nach und besuchte uns sogleich. Er operirt unaufhörlich, uns mit dem Vater zu versöhnen, fängt es aber ganz verkehrt an. Meinen Mann beleidigte er einige Mal so, daß, wäre er es nicht gewesen, dessen Freundschaft für uns Robert kennt, ⟨so hätte⟩ er ihm gewiß Feind geworden wäre. Dieser Mann glaubt den Vater durch und durch zu kennen, und läßt sich dabei von[◊164] ihm immer an der Nase herumziehen. Etwas Gutes hatte er jedoch bewirkt – die Herausgabe meiner Sachen. Ich kann wohl sagen, mit kindischer Freude hab ich ausgepackt, und dabei Manches mir werthvolle gefunden. Robert freuete sich mit

◊160 Ursprünglich »6«, durch »5« überschrieben.
◊161 Ursprünglich »3«, durch »2« überschrieben.
◊162 »bei« über der Zeile eingefügt.
◊163 Ursprünglich »die«, durch »das« überschrieben.
◊164 Ursprünglich »vom«, zu »von« verbessert.

mir recht von Herzen, das sah ich ihm an – der gute liebe Mann![◊165]

148 *D. 28* aßen wir mit *Serre's* (zur Feier des Geburtstages der Frau Majorrin) im *Hôtel de Pologne*, gingen dann zu *Felsche*, und Abends spielte ich Allen bei mir vor. *Krägen* lachte im ganzen Gesicht, was mich freuete, denn er ist schwer zu befriedigen, und hatte mich schon früher, als Kind noch, oft betrübt ⟨,⟩ durch seinen Tadel – Lob hörte ich höchst selten von ihm. Er ist immer noch der Nämliche, träge, von der Majorrin verzärtelte, ⟨Mensch⟩ aber von Character sehr noble Mensch.

Vergangenen Sonntag besuchte mich auch eine Madam *Burkhardt* mit ihrem Manne aus *Königsberg*. Sie wollte hier Concert geben (sie ist Sängerin), doch was schon *Mendelssohn* zuvor gethan, that auch ich – ich rieth ihr unbedingt ab. Sie war eine angenehme Frau, soll aber nach *Mendelssohn's* Aussage höchst schülerhaft singen – sie wollte hier ihr erstes *Debut* vor einem Publikum machen. Sie that mir leid, wie alle mittelmäßige Künstler.

Mendelssohn hat uns auch wieder mit seinem Besuch erfreut. Er geht nun bald ganz fort – ich zweifle daß er nächsten Winter zurückkehrt. Die Majorrin *Serre* ruhete nicht bis sie seine Bekanntschaft gemacht; sie überhäufte ihn mit

149 Complimenten – die ganze Conversation bestand aus Entschuldigungen, Schmeicheleien, Danksagungen und die *Pointe* war – das Album der Majorrin, worein er sich schreiben mußte und dann huldvoll entlassen wurde. Diese Album's könnten Einen doch zur Verzweiflung bringen – Jeder[◊166], und sey er auch der Unbedeutenste in der Kunstwelt, muß die Handschriften der berühmtesten Leute haben, und warum? etwa aus Interresse an den Leuten selbst? nein! nur, um damit zu prahlen. Darüber könnte ich wohl manchmal wild werden.

Mai 1841[◊167].

Endlich ist er da, der schöne Monat Mai. Welch eine Sonne, welch ein Himmel! das sind wonnevolle Tage, die das Gemüth im Innersten erheitern. Mein armer Robert ist trotzdem seit 8 Tagen sehr unwohl, und beunruhigt mich manchmal – er thut zu wenig für sich, und traut zu viel seiner guten Constitution.

◊165 Die beiden folgenden Seiten freigelassen und später zusammengeklebt.

◊166 Ursprünglich »j«, durch »J« überschrieben.

◊167 Die Jahreszahl später mit Bleistift hinzugefügt.

Wir gehen jetzt fleißig spatzieren, und freuen uns über das schöne frische Grün überall; selbst in meinem kleinen Gärtchen blühen die Kirschbäume, und die jungen Gemüse keimen empor. Es ist herrlich! – Ich arbeite zuweilen darin, auch begieße ich

150 ich dann und wann, und Alles Das ⟨,⟩ macht mir das gröste Vergnügen. Mir fehlt doch wahrlich gar nichts zu meinem Glück, wenn es nicht zuweilen ein melancholischer Blick in die Zukunft ist, der mich trübt – den aber mein Robert alsbald zu verscheuchen weiß. Diese Liebe ist doch das◊168 schönste und alle Tage werden wir mehr ein Herz und eine Seele.

---

*34*te Woche, vom *2*ten bis *9*ten Mai.

Diesen Sonntag verbrachten wir höchst angenehm in Begleitung der Herren Wenzel und Herrmann in *Halle*, bestiegen den *Giebigenstein*, den Jägersberg, besahen uns die schöne Ruine, aßen zu Mittag im Kronprinz (wo es, nebenbei gesagt, sehr theuer ist) und Abends gelangten wir glücklich mit dem Dampfwagen wieder in Leipzig an, zufrieden mit dem Himmel, der uns so begünstigte durch das herrlichste Wetter. Robert befand sich auch wieder wohler, und ist jetzt, wo ich dies schreibe, munter wie ein Fisch, und aufgeweckten Geistes. Er instrumentirt seit 3 Tagen an

151 seinem 2ten großen Orchesterwerk – wir wissen es noch nicht zu benennen, es besteht aus Ouvertüre, Scherzo und Finale ⟨,⟩ – und hat auch schon wieder neue Ideen zu einer Clavierfantasie mit Orchester, die er doch ja festhalten möge! – So fleißig mein Robert die Kunst betreibt, so wenig thue ich darin; der Himmel weiß! es giebt immer und immer Abhaltungen, und, so klein unsere Wirthschaft auch ist, so habe ich doch ⟨immer darin auch⟩ immer dies und jenes zu thuen, das mir Zeit raubt. Seit einigen Tagen habe ich Einkäufe gemacht – ich will sie nicht verrathen, aber ganz eigen selig war mir dabei. Der Himmel schütze mich!

Seit 3 Tagen habe ich wieder angefangen eine Stunde Tonleitern und Uebungen zu spielen, damit ich nur wenigstens nicht Alles verlerne, aber mit dem Componieren ist doch auch gar nichts mehr – alle Poesie ist aus mir gewichen.
D. 6ten◊169 besuchte mich Fräulein *Leontine Thun* aus *Dorpat*, die schon seit 2 Jahren hier ist, und mir ihren Wunsch, bei mir

◊168 »das« über der Zeile eingefügt.
◊169 Ursprünglich »7«, durch »6« überschrieben.

Stunden zu nehmen, mittheilte. Ich liebe sie persönlich sehr, sie hat etwas determinirtes, selbstständiges und ist doch dabei so weiblich, anmuthig. Ich habe mich auf die Stunden
152 noch nicht eingelassen, sie soll mir erst einige Mal vorspielen. Es sollte mich freuen mit ihr in nähere Berührung zu ko͞men, denn ich habe sie lieb gewonnen gleich das erste Mal wo ich mit ihr sprach.
D. 7 Besuche von Madam *Friese* mit *Amalie* [Rieffel] und Herrn *Elsner* aus Rußland – ein verunglückter Clavierspieler, aus dem vielleicht einmal etwas hätte werden können.
Dünz aus Berlin war auch da; er will nach Wien, um Stegmayer, der noch i͞mer im Prozeß (bereits das 4te Jahr) mit seiner Frau liegt, aufzusuchen, von dem man seit langer Zeit nichts gehört hat. Die Frau dauert mich gar sehr! –
Sonnabend besuchten uns Herr *Veit* aus Prag, *Mechetti* a. Wien, *Verhulst* mit einem Franzosen. Ich spielte Einiges vom Robert.

Sonntag d. 9ten war großes *Dinée* bei Hofmeister, zu dem hauptsächlich fremde Musikverleger gebeten waren. Das Essen wäre schon gut gewesen, wäre ⟨uns⟩ nur nicht Alles, Gläser, Servietten, Flaschen, pp: pp: so sehr unproper da. Robert stand hungrig vom Tisch auf – der Widerwillen war zu vorherrschend bei ihm. Ganz das Gegentheil war Abends bei Raimund Härtel in Lindenau, wo wir ein feines Abendessen einnahmen, was besonders meinem armen hungrigen Mann ⟨wohlthaht⟩ wohlthat. Vor Tisch spielte ich Einiges, auch wurden Ma[e]nnerquartette
153 gesungen, aber nicht besonders; selten hört man doch ein gutes Männerquartett! – Härtels sind übrigens Beide liebe Leute!

Fräulein *Thun* hatte die erste Stunde. Sie hat viel Talent, es hat nur an einer guten Leitung gefehlt – sie spielt sehr liederlich, wenn ich so sagen soll.

NB: Ich vergaß der Ueberraschung zu erwähnen, die mir durch den Besuch der Madam Krägen aus Dresden wurde⟨n⟩; sie war mit Herr und Madam *Paul* hier; übrigens genoß ich sie wenig, sie blieb zu kurze Zeit. Die Dresdener haben nicht viel Ruhe in Leipzig, das habe ich öfter schon bemerkt.

ROBERT SCHUMANN:

35 und 36ste Woche
vom 10ten – bis 22sten Mai 1841.

Ein Maimonat, wie ich ihn noch nicht erlebt; so warm und wonniglich. Man möchte gleich fort. Wir wollen's auch im̄er. Doch kann ich so schwer von meinem Flügel los und denke immer, ich bin nicht fleißig genug. Doch war ich's in den letzten 14 Tagen. Die *Symphonette* ist fertig instrumentirt u. dazu eine Phantasie f. Clavier u. Orchester. Nun drängt es mich wieder zu Neuem, und doch gibt es am Fertigen noch genug zu arbeiten. Einen heiteren schönen Tag ver-

154 lebten wir am Him̄elsfarthtage; so frei und leicht fühlte ich mich, und so glüklich neben meiner geliebten Klara, die mir jeden Blick und Händedruck mit einem innigen zurückgiebt. Wir waren in Connewitz, einem reizenden Lustort jetzt – Dr. Reuter mit – gingen dann in den grünen Wald – der Himmel war bewölkt, doch nicht so daß es gestört hätte – die Vögel sangen – wir waren recht glüklich beieinander.

Sonst fiel wenig von Bedeutung vor. Mehre Besuche hatten wir, von Cranz u. Schuberth⟨,⟩ aus Hamburg, v. Mechetti aus Wien, auch von meinem Bruder Carl, an den ich im̄er eine warme Anhänglichkeit habe, so sehr er mich auch oft beküm̄ert. Leider ist auch er schon zu alt, um seinem Geschäft wieder diese Grundlage und Festigkeit zu geben, wie sie in den jüngeren ⟨J⟩ energischen Jahren so leicht möglich ist.

Mit Klara fang' ich jetzt zu meiner großen Freude an Partituren zu lesen; d. h. sie spielt, und ich schmolle dazu oder küße auch. Da lernen sich denn die Clarinetten und Hörner wie im Spiel. Und es

155 soll nun täglich fortgefahren werden. Mit der 2ten Symphonie Beethovens haben wir angefangen. Ob Klara componirt, möchte ich wohl wissen; sie muß aber zu ihrem nächsten Concert und ich ruhe nicht.

Noch waren da der Capellmeister Kreutzer u. Tochter, die hier mit Beifall aufgetreten und engagirt werden wird. Das Mädchen scheint einfach und wohlerzogen.

Die Schloß reist in diesen Tagen ganz fort von hier. Auch Mendelssohn scheint nicht zurückkehren zu wollen.

Klara's Vater war hier; er hat in seinem Hanswurstdünkel meine Symphonie genannt: »Widerspruchssymphonie«[.] So wenig versteht der Mann vom Schaffen, daß er denkt, man unterlaße oder thue es seinetwegen. Wir haben aber lachen müssen über das Wort.

---

156 CLARA SCHUMANN:
37te Woche, vom 23◊170 – 30 Mai.

D. 23 nahmen wir abermals ein frugales aber gutes Mittagessen bei *Voigt* ein. Es sind gute Leute, aber simple, besonders die Frau.
*D. 26*ten machten wir ein sehr angenehme Morgenpromenade nach Gohlis durch das Rosenthal. Robert wünschte diese Promenade◊171 einmal früh 3 Uhr zu machen – ich glaube selbst, das muß prächtig sein, doch◊172 möchte ich schwerlich bei der Parthie sein. Die Morgenspaziergänge überhaupt, so sehr schön sie sind, so ist man doch den ganzen Tag unfähig etwas Ernstes zu treiben, was auch heute mein armer Robert unangenehm verspürte, denn er mußte meist auf dem Sofa zubringen. Abends gingen wir in's Theater (seit einem Jahre das erste Mal wieder) um die Fr. *Kreutzer* im Nachtlager von *Granada* [von Kreutzer][467] zu hören. Wir hörten Beide diese Oper zum ersten Male, und fanden sie ansprechender, als wir es vermuthet hatten; Werth hat aber diese Musik gar nicht, und ist ganz auf den Wiener Geschmack eingerichtet. Von Fr. *Kreutzer* hatten wir uns mehr versprochen; nicht nur, daß ihre Stimme unbedeutend ist, sondern auch ihre Methode fanden wir höchst mangelhaft, jeder Doppelschlag, jede Tonleiter ist noch unbeholfen, und ⟨gla⟩ so glaube ich auch nicht, daß sie jemals Bedeutendes leisten wird. Sonst ist
157 ihre Figur vortheilhaft für die Bühne, und sie selbst scheint mir ein unverdorbenes wohlerzogenes Mädchen zu sein. Ihre kleinere Schwester soll sehr talentvoll sein – auch uns scheint sie mehr *Spiritus* zu haben, als die ältere. ⟨Schwester.⟩
Donnerstag d. *27* aßen wir bei *Dr: Härtel* zu Mittag; die Gesellschaft war klein, aber angenehm, das Essen ausgezeichnet. Verzeih, mein lieber Mann, daß ich davon spreche, das Essen und Trinken spielt nun aber doch einmal eine Hauptrolle mit im menschlichen Leben, und selbst Du verachtest Beides nicht so ganz!
Ich lernte verschiedene Leipziger, mir bis jetzt fremd geblieben, kennen: *Gustav Harkort* mit Frau, Herr *Lambe*◊173 und◊174 Gemahlin *ect:* Amalie Rieffel sah ich seit langer Zeit wieder; sie

◊170 Ursprünglich »4«, durch »3« überschrieben.
◊171 Ursprünglich »Prog«, dann verbessert (überschrieben).
◊172 Ursprünglich »s«, durch »d« überschrieben.
◊173 Recte: Lampe.
◊174 Ursprünglich »mit«, durch »und« überschrieben.

that mir leid, ich lud sie ein – sie schrieb es wieder ab, nachdem ich sie bereits eine halbe Stunde erwartet hatte. Warum bekömmt nun mancher Mensch durchaus keine Lebensart! und eine Künstlerin, die öffentlich in der Welt dasteht ——— das ist sehr schlimm!

Freitag. Der heutige Tag war ein prächtiger! wir aßen in *Connewitz*, gingen dann nach *Knauthayn* zum Einnehmer, und Abends wohlgemuth und zufrieden mit uns und dem Himmel nach Leipzig zurück.

158 Die Knauthayner Schöne, welche Robert sonst oft hinaus zog, ist nicht mehr da – einige Mal◊175 schielte er doch sehnsüchtig nach ihrem Fenster. Nun, ich müßte ja eine Tyrannin sein, wenn ich ihm nicht vergönnen wollte, auch in alten Gefühlen manchmal seelig zu sein.

38te Woche, vom 30ten Mai bis 6ten *Juni.*

D. 31

Die Feiertage sind herrlich! Roberts Geist ist gegenwärtig in gröster Thätigkeit; er hat gestern eine Symphonie wieder begonnen, welche aus einem Satze bestehen, jedoch *Adagio* und *Finale* enthalten soll.

Noch hörte ich nichts davon, doch sehe ich aus Roberts Treiben, und höre manchmal das *D moll* wild aus der Ferne her tönen, daß ich schon im Voraus weiß, es ist dies wieder ein Werk aus tiefster Seele geschaffen. Der Himmel meint es doch gar gut mit uns – seeliger kann Robert im Schaffen nicht sein, als ich es bin, wenn er mir seine Werke dann zeigt. Glaubst Du mir das, mein Robert? ich dächte, Du könntest's. ———

159 *Juni* 1841◊176.

Auch dieser Monat scheint ein schöner werden zu wollen; nur einen Tag d. 1ten ließ sich die Sonne verdrängen, doch jetzt behauptet sie ihr volles Recht.

Robert componirt immerfort, hat 3 Sätze bereits beendet und ich hoffe er wird bis zu seinem Geburtstag fertig. Er kann mit Lust auf das vergangene Jahr und Sich zurückblicken, meine ich! man sieht, daß sich die Ehe doch nicht nachtheilig gezeigt

◊175 »Mal« auf dem Seitenrand vor der Zeile hinzugefügt.

◊176 Die Jahreszahl später mit Bleistift hinzugefügt, dabei die erste »1« über einen Punkt geschrieben.

hat – man sagt so oft, sie tödte den Geist, benehme ihm die jugendliche Frische! mein Robert liefert doch gewiß den klarsten Gegenbeweis!
D. 2ten besuchte mich der Sänger *Schmidt* mit *M*[usik] *D*:[irektor) *Seydelmann* aus *Breslau*. Er ist ein trockner, unbedeutender Mann, und *Schmidt* desgleichen, obgleich er sich für ein großes *Genie* hält, und dieß mit gröster Arroganz oft genug merken läßt.
160 Mein Clavierspiel kommt wieder ganz hintenan, was immer der Fall ist, wenn Robert componirt. Nicht ein Stündchen im ganzen Tag findet sich für mich! wenn ich nur nicht gar zu sehr zurückkomme! Das Partiturlesen hat jetzt auch wieder aufgehört, doch ich hoffe, nicht auf lange!
Mit◊177 dem Componiren will's nun gar nicht gehen – ich möchte mich manchmal an meinen dummen Kopf schlagen! –
Fr. Thun kommt regelmäßig alle Woche ein Mal zu mir; ich gebe mir viel Mühe etwas Solidität in ihr Spiel zu bringen, und ihr den Begriff von Schatten und Licht im Spiel zu geben. An der Mechanik ist vieles, selbst das gewöhnlichste hie und da zu verbessern. Wie weit es doch ein schlechter Lehrer mit einem Talent bringen kann! wie Viele gehen ganz unter, und die Wenigen die bleiben, wie mühsam raffen sie sich empor!
Mendelssohn ist wieder hier; er bleibt diesen Monat, und geht dann zurück nach Berlin, wo er ein Jahr verweilt. Man hofft
161 jedoch sehr stark, daß er einige Concerte nächsten Winter dirigiren werde – auch ich denke, die Sehnsucht wird ihn doch manchmal nach Leipzig treiben, wo er so allgemein geliebt und verehrt wird, wie es in Berlin, schon seines dort herrschenden◊178 Kastengeistes wegen, nie der Fall sein kann.
D. 3 besuchte uns *Mendelssohn*. Er geht ungern von hier, und es ist wohl zu hoffen, daß er wiederkehrt, denn er sprach viel ⟨von⟩◊179 ⟨der⟩ von der Errichtung einer Musikschule hier, welches mir eine gute Idee scheint.
Ich habe diese Woche viel am Componiren gesessen, und denn auch vier Gedichte von *Rückert*[468] für meinen lieben Robert zu Stande gebracht. Möchten sie ihm nur einigermaßen genügen, dann ist◊180 mein Wunsch erfüllt.
Ueber 3 Wochen ist es, daß ich auf◊181 Nachricht von der Mutter warte, und ich vermuthe, daß sie mit unseren Geburtstagsge-

◊177 Ursprünglich »m«, durch »M« überschrieben.
◊178 »dort herrschenden« über der Zeile eingefügt.
◊179 »von« unter der Zeile eingefügt, dann wieder gestrichen.
◊180 »ist« über der Zeile eingefügt.
◊181 Ursprünglich »al«, dann verbessert (überschrieben).

schenken nicht zufrieden war – wer weiß! vielleicht auf eine bedeutende Summe Geldes rechnete. Ich meine doch, mehr als wir gethan haben, kann sie nicht verlangen – es war über unsere Kräfte. Ist man einmal erst verheirathet, dann ist◊[182] es ein ander Ding mit dem Geldgeben, da hat man der Sorgen genug für sich, und was lastet Alles auf so einem armen Familienvater, wie es nun doch am Ende mein Robert auch bald werden wird!!! – –

162

39te und 40te Woche
vom 6ten bis 21ten *Juni*.

Ei ei! mein Robert! bald werde ich wohl nun das Tagebuch allein halten müssen? Wie soll ich die 2 Wochen nachholen, die mir theilweise doch entfallen sind! versuchen will ich's zum wenigsten.

Mit dem schönsten Tag, dem neuen Jahre, das Du, mein lieber Mann, angetreten, will ich beginnen. Das Wetter war fürchterlich am 8ten Juni, doch unsere Seelen lebten im herrlichsten Sonnenschein, und so war es schon gut. Oh, wir waren sehr selig diesen Tag, und ich danke Gott innig, daß er uns diesen ersten 8ten Juni unserer Ehe so glücklich verleben ließ, und vor Allem mir und der Welt einen so lieben ausgezeichneten Menschen schuf. Lache mich nicht aus, lieber Robert – das hieße kaltes Wasser auf mein(e) liebevolles Herz schütten! – Was ich meinem Robert schenken konnte war wenig, doch er lächelte immer so freundlich, weil er wohl wußte mit welchem Herzen es gegeben war. Vier Lieder von Rückert freueten ihn sehr, und er behandelte sie denn auch so nachsichtsvoll, will sie sogar mit Einigen Eigenen herausgeben, was mir viel Freude macht.

Am Abend kamen Reuter, Hermann und Verhulst, letztere(r) Beiden am Morgen von der Hamburger Farth vergnügt zurückgekehrt.

163 Wir nahmen ein solides Abendessen ein, waren aber sehr vergnügt dabei.

Mendelssohn besuchte uns in der letzten Woche. Er spielte und ich auch. Robert zeigte ihm seine neuesten Compositionen, die ihm oft ein wohlgefälliges Lächeln abzwangen. Ein kleines Lied ohne Worte für die Beilage[469] brachte er mit und spielte es, auch eine seiner Fugen, und was ich so sehr liebe, ein Volkslied ohne Worte, das aber auch Niemand spielt wie Er.

◊182 »ist« über der Zeile eingefügt.

Mit der neuen Symphonie in einem Satz ist Robert fertig, d. h. mit der Scizze; er hat auch schon angefangen sie zu instrumentiren, wurde jedoch durch Andere Arbeiten wieder davon abgehalten, und wird sie nun wohl erst nach unserer kleinen Reise vollenden. Die Frühlingssymphonie übergiebt er nun bald dem Druck, will sie aber erst noch einmal hören.
Von Fräulein *Harriet Parish* erhielten wir im Namen ihres Bruders *Charles* und der Hamburger musikalischen Section eine höchst freundliche Einladung zum dortigen Musikfest am 2ten July[470], und zugleich das Anerbieten einiger Zimmer in ihrem Hause; ferner, gesellte sich dieser auch noch
164 die Einladung ⟨zu⟩ als Ehrengäste zu allen statthabenden Festlichkeiten bei. Ich hatte wohl Lust das anzunehmen um Roberts Willen, der Hamburg noch nicht kennt, doch ist solch eine Gelegenheit nicht zu einem ruhigen Genuß geeignet, man wird von dem Einen zum Anderen gestoßen und ist zuletzt froh, wenn man die ganze Reise hinter sich hat; auch ist es eine große *Géne*[◊183] in solch einer Familie zu wohnen, auf die man denn doch immer Rücksichten zu nehmen hat. Wir sind gesonnen diese Reise einmal zu einer anderen Zeit (vielleicht nächsten Winter) zu machen, dann kann auch ich mich ruhiger vom Hause entfernen, als es jetzt mein Zustand zuließe; ganz ohne Gefahr wäre diese Reise doch nicht für mich gewesen, darum *in spe*!
Liszt wird dort sein, und wahrscheinlich auch spielen; er hat bestimmt versprochen nächsten *Nov:*[ember] hierher zu kommen – wir freuen uns darauf.
Im Sommer vergehen die Tage ruhiger, es giebt also auch weniger zu erzählen, darum denn auch dies Wenige über die letztvergangenen Wochen. Ich bitte meinen Robert nachzuholen, was ich etwa vergessen! ————

---

165 41te Woche vom 21 bis 27ten *Juni*.

Diese Woche war der berühmte *Thorwaldsen* einen Tag hier. *Serre's* begleiteten ihn hierher, sie wohnten beisammen, und doch sah ich ihn nicht. *Serre's* ungeschicktes Benehmen war Schuld daran; er war zu kleinstädtisch egoistisch uns[◊184] zur Bekanntschaft *Thorwaldsen's* einzuladen, was ihm ein leichtes gewesen wäre; aufdringen wollte ich mich natürlich nicht, und

◊183 Ursprünglich deutsch, dann lateinisch überschrieben.
◊184 Ursprünglich »mich«, durch »uns« überschrieben.

so◊[185] mußte ich zurückstehen, auch bei dem Fest, das man ihm zu Ehren gab, wo *Mendelssohn* spielte, die *Frege* sang, hatte man unserer nicht gedacht, was mich denn doch gewaltig kränkte. Sind die Künstler nicht die Ersten, die man solch einem Manne vorstellen muß? und Leipzig ist doch nicht etwa so von Künstlern übervoll, daß man uns überging!? – Uebrigens hatte ich mich bald ausgegrollt, also darum *tempi passati!* –
Serre brachte uns eine Acte, vom Vater aufgesetzt im Betreff⟨,⟩ des mir gehörigen Capitals, die aber, lächerlich abgefaßt, uns auch nur zum Lachen reizen konnte. Rechte Narren müßten wir sein,
166 auf solche Bedingungen einzugehen, wo uns nicht 17 Groschen geschweige denn 1700 Thaler gesichert sind. *Serre* ist doch ein bornierter Mann uns so etwas nur vorzuweisen.
Den 23ten gab ich *Fr. Thun* die letzte Stunde vor ihrer Abreise in's Bad. Sie war ungeschickt genug mich selbst um den Preis meiner Stunden zu befragen, nachdem ich schon bei ihrem ersten Besuch geäußert hatte, daß ich hier in Leipzig keine Stunde für Geld gäbe; noch unfeiner benahm sie sich, indem sie mir 2 Tage darauf für 9 Stunden 9 Thaler schickte, die aber sogleich zurück erfolgten. Wie doch manche Menschen durchaus keinen Tact haben. Mit einem kleinen◊[186] Geschenk für weniger als 9 Thaler konnte◊[187] sie mir eine Freude machen, und gern hätte ich mich immer an sie erinnert.
D. 26 dachten wir nach Dresden zu reisen, doch verschob es sich, da Robert noch zu viel zu thuen hatte; auch mir war es lieb, denn ich vertraue auf beständigeres Wetter nächsten Monat.

---

167 42te Woche.
Vom 27ten◊[188] Juni bis 4ten July.

Diese Woche hat sich wenig ⟨ereig⟩[?] ereignet, das◊[189] der Bemerkung werth wäre.
D. 27ten besuchte uns◊[190] der Pastor *Christner* mit Frau aus Eisleben. Er ist ein Zwickauer und alter Bekannter vom Robert. Ich spielte ihm Einiges.

◊185 »so« über der Zeile eingefügt.
◊186 Am Wortende ursprünglich »s«, durch »n« überschrieben.
◊187 Ursprünglich »kot«, dann verbessert (überschrieben).
◊188 »7« über eine nicht lesbare Ziffer geschrieben.
◊189 Ursprünglich »ß«, durch »s« überschrieben.
◊190 »uns« über der Zeile eingefügt.

Wir stehen viel von der Hitze in unserem Logie aus, besonders mein armer Robert sitzt in seinem Zimmer wie in der Hölle.
D. 30ten. Morgen wollen wir fort, ob es wohl werden wird!? – Der Himmel scheint sich dagegen auflehnen zu wollen mit den finstersten Wolken.

July 1841◇191.

D. 1 Heute ging es also wirklich fort nach Dresden. Die Fahrt dahin mit dem Dampfwagen griff mich bedeutend an, doch dort angekommen, vergaß ich diese Unannehmlichkeit, und erfreute mich der schönen Elbe mit ihren Weinbergen zur Seite – es war auch gerade ein herrlicher Abend. Wir stiegen im *Hôtel de Saxe* ab und wurden dort in ein kleines dunkles Zimmer gesteckt,
168 wo wir noch obendrein eine schlaflose Nacht verbrachten, indem, das schlechte Bett abgerechnet, sich etliche Kammerzofen und Diener bemüheten uns durch ihre laute Conversation wach zu erhalten.
D. 2 fuhren wir gleich früh nach *Findlaters* [Weinberg], und genossen dort eines herrlichen Anblicks über Dresden, die Elbe *ect:* Dresden ist doch gar zu schön – wie karg ist da unser armes Leipzig bedacht! –
Die Sehnsucht nach der [Sächsischen] Schweiz zog uns schon heute Nachmittag bis nach *Pillnitz,* wo wir das höchst lieblich gelegene Schloß besahen und dann den Anfang⟨e⟩ der Borsberge, den Schloßberg mit der Ruine besuchten, von wo aus wir schon den Königstein, Lilienstein, Pfaffenstein *ect:* ⟨über⟩sehen konnten. Wir wollten den Sonnenuntergang oben abwarten, thaten es auch, doch die Sonne verbarg sich bald hinter einer Wolkenmauer, und so blieb das Abendroth, auf das wir uns gefreut, aus.
Den Dritten Morgens ging's weiter nach der *Bastei* zu; der ganz umwölkte Himmel heiterte sich nach und nach auf, und zeigte uns die Berge alle in◇192 schönster Klarheit. Am Uttewalder Grund stiegen wir aus, und wanderten bis zur *Bastei* zu Fuß. Es war eine wahre Pracht zwischen diesen vielen verschieden geformten Felsen hindurch zu gehen; zuweilen hängen sie über Einem, daß man fürchten
169 könnte sie stürtzten herab. Besonderen Spaß machten mir die Gesichter in die sich manche der hervorstehenden Felsen geformt haben! bald ein freundliches, dann wieder ein strenges mit langer Nase, dann ein Mann mit einem Hut auf dem Kopf, woraus später wieder eine ganz andere Gestalt ⟨wieder⟩ [?] wird.

◇191 Die Jahreszahl später mit Bleistift hinzugefügt, dabei die erste »1« über einen Punkt geschrieben.
◇192 Ursprünglich »im«, der letzte Abstrich getilgt.

Die *Bastei* überraschte Robert (ich hatte sie schon früher einmal besucht), doch konnte er sich bei diesen Abgründen von allen Seiten nicht ⟨woh⟩ lange wohl befinden. Bis an das Geländer kamen wir Beide nicht – Eins hielt immer das Andere. Wir machten uns denn auch bald fort, nachdem wir ein miserables Mittagessen eingenommen, in den Amselgrund. Bis zum Wasserfall wanderten wir, wo wir unter einem Schweizerhüttchen ausruheten.◊193 Dieser Grund ist doch bei weitem großartiger noch◊194, als der Uttewalder. Der Wasserfall machte mir viel Vergnügen, später aber der beim Kuhstall noch mehr, denn er ist großartiger und noch romantischer gelegen. Hier blieben wir lange sitzen, indem ein Wasserfall vom Himmel herab kam, der freilich der großartigste war. Das hatte ich mir gewünscht, gerade in diesem Grunde – etwas Donner und Blitz hätte ich wohl auch noch gemocht. – In *Radewalde* erwartete uns der Wagen, der uns auch ganz gelegen kam, denn wir waren doch müde geworden. Wir fuhren bis nach dem Hohenstein, stiegen dort auch aus, waren aber zu ermüdet, uns viel umzusehen, auch gab es dort wieder schaudererregende Abgründe. Noch vergaß ich der Brücke zu erwähnen, über welche man von der
170 *Bastei* aus in den Amselgrund geht. Sie führt über einen ungeheueren Abgrund, und mir zitterten alle Glieder, als ich sie überschritten hatte. Robert meinte, daß selbst in der wirklichen Schweiz keine Brücke in dieser Größe vorhanden sey. Ich überlasse es ihm selbst die verschiedenen Eindrücke dieser und jener Schweiz zu schildern.

Wir langten Abends in Schandau an, nachdem wir noch die gefährliche Straße, »der Ziegenrück« genannt, passirt hatten. Diese Straße ist von *Napoleon* erbaut worden; auch sieht man ⟨an⟩ in der Ferne auf einem Berge die *Napoleons*-Linde, die Stelle, von wo aus er sein Heer übersah.

Schandau liegt reizend an der Elbe, auf der wir Abends noch eine kleine Spazierfahrt machten. Wir legten uns zeitig nieder, nachdem wir uns an einigen Forellen delectirt hatten.

Mein lieber Robert möge nun fortfahren, den schönsten unserer Tage zu schildern, den 4ten July. Ueberhaupt muß ich Dich um Nachsicht bitten meiner prosaischen ⟨Schilderungen wegen⟩ Reisebeschreibung wegen; ich◊195 fühle gewiß poetischer, als Du es, kenntest Du mich nicht besser, demnach glauben müßtest.

◊193 Der folgende Satz auf dem Seitenrand hinzugefügt und durch Digammazeichen hierher verwiesen.

◊194 »noch« über der Zeile eingefügt.

◊195 Ursprünglich »I«, durch »i« überschrieben.

Mit vielem Vergnügen werde ich immer an diese Reise, die erste, die ich mit meinem geliebten Manne gemacht, denken. Einen innigen dankbaren Kuß zum Schluß dieser Woche! –

---

171 ROBERT SCHUMANN:

43ste Woche,
vom 4ten bis 11ten Juli.

Freitag den 9ten Vormittag trafen wir wieder in Leipzig ein. Die kleine Reise war ein langgehegter Lieblingswunsch. Wie alles Reisen, wird auch sie uns in der Zukunft und Erin̄erung noch oft erfreuen. Mir war es hauptsächlich darum zu thun, zu sehen, wie wir uns in der Fremde, unter fremden Menschen ausnähmen. Schnelles Anschließen an Unbekannte ist uns beiden nicht eigen, und so hielten wir um so fester aneinander selbst und fanden eines in dem andern unsere Freude. Die Gegend, die wir durchgestreift, ist sehr des Sehens werth. Leider wird mir vieles durch mein Unwohlsein verleidet, das ich im̄er auf großen Höhen, namentlich wenn sie ganz jäh u. steil in die Tiefe gehen, empfinde. Die grausige Brücke von der Bastei herab nach dem Amselgrund kann mich noch in der Phantasie beängstigen.

Ein schöner sonniger Tag war der 4te July, Son̄tag. Wir fuhren zeitig aus bei einer frischen reinen Morgenkühle, durch das Schandauer Thal, im̄er neben einem lebendigen Bach, bis zum Fuß des Kuhstalles. Für unser Steigen
172 wurden wir oben aber auf das Herrlichste belohnt. Die Natur hat hier wunderbar gespielt mit riesenhaften Felsen. Die Schweiz, die wirkliche, hat wohl nichts dergleichen aufzuweisen. Und wie mundete dann das Frühstück; eine stille bescheidene Frau, die Frau des Kutschers, folgte uns immer in der Ferne, und brachte Klara manchmal ein Sträußchen Heidelbeeren oder eine Erdbeere. Dieser Morgen war unser heiterster. Wir krochen auch durch eine enge Spalte, nicht viel breiter als wir selbst, bis auf die Höhe des Felsens. Klara mag manchen leisen Seufzer, den ich nicht gehört, ausgestoßen haben; dann machten wir aber Alles durch Küsse wieder gut, wie denn Klara überhaupt eine Reisegesellschafterin ist, wie sie eine Lebensgefährtin ist, willig, heiter, nachsichtig, immer lieb und liebend.
Guten Muthes kamen wir nach Schandau zurück, nahmen ein Bad im Bad. Auf einem schlechten Pianoforte, das dort stand, war nur mit Mühe etwas herauszubringen. Mir fiel meine frühere Musikraserei ein, wenn ich nach langer

173 Pause über ein Clavier gerieth. So hab' ich in der Schweiz oft bis in die Nacht hinein phantasirt. Klara warf sich in eine Chopin'sche Etude; gewiß war das das erstemal, daß etwas von Chopin in diesem Thal erklang. Ganz Schandau wäre zusam̄engelaufen, wenn man gewußt hätte, w e r dort gespielt, u. – daneben kritisirt hätte. Im Gasthof schmeckten uns wieder die Forellen auf das trefflichste. Auf unsern Gesichtern stand weiter nichts als der Schmerz nach m e h r.

Wir schieden v. Schandau ganz zufrieden und froh. ⟨Am⟩ das Schönste stand uns noch bevor: die Aussicht von der Festung Königstein, wohl die schönste mit im Lande. Der ⟨Wetter⟩ Him̄el wurde immer klarer u. reiner. Viel dachte ich oben an Lühe, einen älteren Freund, der auf Königstein mehre Jahre gefangen saß, und von da fast wöchentlich an mich schrieb. Bald hatten wir die schöne Schweiz hinter uns, es nahm im freundlichsten Abendlicht von uns Abschied. Die hübsche Idee, in Blasewitz, Nauman̄'s Geburtsort, zu übernachten, mußten wir aufgeben, da in der Schenke gerade Sonntagtanz war. So kamen wir spät in

174 Dresden an. Montag den 5ten früh fuhren wir nach einem Frühstük bei Advocat Krause, einem Verwandten von mir, mit der Post nach Freiberg. Eine langweilige Farth, und für Klara sehr nachtheilig. Doch, hoffe ich, hat sie sich nicht geschadet.

In Freiberg ließen wie Becker kom̄en; er war überrascht und erfreut. In der Stadt, wie in B[ecker]'s Hause sieht es etwas verwildert und öde [aus]. Um seine Frau beneideten wir Becker'n auch nicht, obwohl sie im Grund guthmüthig sein mag, sonst aber hat sie Alles, einen Mann zur Verzweiflung bringen zu kön̄en.

Dienstag früh musicirten wir; Becker's Tochter Marie, 14 Jahre alt, erfreute uns recht und hat einen tüchtigen Grund vom Vater bekom̄en. Klara spielte auch recht schön. Nachmittags Spazierfarth nach einem hübschen Lustort. Vorher, daß ich die Hauptsache nicht vergessen, besahen wir auch die vortreffliche Silberman̄'sche Orgel; der Organist präludirte u. postludirte eine Fuge v. Bach in D Moll, mit Cis moll, was uns sehr lachen machte. Klara spielte auch und wäre wohl bald die tüchtigste Spielerin. Wir nahmen uns auch vor, in Leipzig Orgelstunde zu nehmen. Eben seh' ich das Ende des Buches. Mit Liebe schließ' ich es, wie ich es angefangen, ja mit v i e l w ä r m e r e r.

Tagebuch 13

Ehetagebuch II
1. Teil:
9. 7. 1841–18. 2. 1842

Robert-Schumann-Haus Zwickau, Signatur 7087,2[a] – A3

Das 2. Ehetagebuch umfaßt 68 Blätter im Format 21,2 × 16,8 cm, fadengeheftet in 2 Lagen, und ist mit Ehetagebuch III (vgl. S. 248) in einem originalen schwarzen Ganzleineneinband mit Papierüberzug, Format 23,3 × 19,0 cm, vereinigt.
Vorder- und Rückdeckel sind mit vergoldeten Ornamentkanten versehen, der Rücken trägt den originalen Aufdruck »2./Juli/ 1841/ – /Juni/1844« und ein nach der Archivierung aufgeklebtes Kalikoschild mit der Aufschrift »Ehe=/Tage-/buch«. Die Signatur ist auf der Innenseite des Rückdeckels mit Tinte eingetragen (Handschrift Georg Eismann).
Die Paginierung erfolgte mit Bleistift von fremder Hand. Sie ist lückenhaft durchgeführt (teilweise nur die Verso-Seiten bezeichnet) und umfaßt die Seiten 1 bis 129.
Mit Ausnahme von S. 129 sind alle numerierten Seiten sowie die Vorderseite des Titelblatts mit Tinte beschrieben. Unbezeichnete Leerseiten befinden sich vor dem Titelblatt (2), dessen Rückseite ebenfalls frei blieb, sowie nach den Seiten 15 (2) und 121 (1). Siegelreste und -spuren zeigen das Titelblatt und S. 41.
Der Erhaltungszustand des Tagebuchs ist sehr gut.

[Titelblatt]

Tagebuch
von
Robert und Clara Schumann.
Vom 9ten Juli 1841 an bis 31 Mai 1844.◇1

CLARA SCHUMANN: *No:* II.◇2

1 ROBERT SCHUMANN: Beschluß◇3 der 43sten◇4 Wochen.

Am 9ten Juli trafen wir wieder in Leipzig ein und begrüßten unsere trauliche Wohnung mit Freuden. In Dresden blieben wir nur den 7ten u. 8ten, in der Hoffnung, die Ungher u. Moriani zu hören, die nicht erfüllt wurde. Wir sahen ein Schauspiel[471] im neuen Theater, das wohl eines der prachtvollsten der Welt ist; in einem schönen Gebäude fühlt man sich selbst wie veredelter, obwohl ein feiner Kunstsinn an der inneren Ausschmückung vielleicht Einiges auszusetzen hätte. Doch fort mit aller Kritik, wo so viel Schönes übrig bleibt. Sonst sprachen wir in Dresden Niemanden.
In Leipzig angekom̄en gab es manches zu thun. Wir sind umgezogen, da mich die Hitze im Zimmer nach dem Hof heraus zur Arbeit beinahe ganz unfähig machte. Wir sprachen noch Therese'n [Fleischer] vor ihrer Abreise nach Italien. Sehr leid that es mir, den dänischen Dichter A n d e r s e n, der hier war u. an mich adressirt war[472], versäumt zu haben. Verhulst meldete sich bald; die neuliche Katastrophe mit Dr. R.[euter] scheint ihn etwas niedergedrückt zu haben[473].
An Componiren, an Vornahme meiner noch nicht ganz vollendeten Compositionen dachte ich noch nicht. Es befällt einen, wenn man lange nicht musicirt hat, eine große Zaghaftigkeit wieder die Sache anzugreifen. Dagegen hab' ich in
2 Göthe's »Wahrheit u. Dichtung« wieder schöne Stunden verlebt und mich an diesem gesunden, großen umfassenden Geist im Innersten erfreut.
Bald geht es auch wieder an das Partiturspiel mit Clara. Wir haben die Symphonien v. Beethoven in D u. B Dur, und vier Ouverturen von Mozart beschlossen, und stehen bei der Egmont-Ouverture [von Beethoven] jetzt. Ich habe im Sinn, mir eine kleine Bibliothek meiner geliebtesten Orchesterstücke anzu-

◇1 »bis 31 Mai 1844« und der darunterstehende Trennungsstrich später hinzugefügt.
◇2 In der rechten unteren Ecke des Blattes stehend.
◇3 Ursprünglich »Ab«, durch »Be« überschrieben.
◇4 Die »4« über eine nicht lesbare Ziffer geschrieben.

schaffen und schon den Anfang gemacht[474]. Clara hat außerdem fleißig an einigen Beethovenschen Sonaten studirt und sie ganz eigenthümlich gefaßt, ohne das Original zu beeinträchtigen. Dies macht mir einen großen Genuß.
Schon längst hab' ich auch im Sinn, mich und Klara noch mehr ⟨in⟩ mit◇5 der älteren Musik (vor Bach's Zeiten) umzusehen[475]. Die alten Italiäner, Niederländer, selbst Deutschen kennen wir nur wenig. Und es ist doch so nöthig, daß ein Künstler ⟨die⟩ von der ◇6 ganze[n] Geschichte seiner Kunst sich Rechenschaft ⟨ablegen⟩ zu geben vermag. Dazu gehört freilich eine gute Bibliothek, die hier nicht existirt – ⟨Doch wollen wir den Ged⟩ und namentlich auch Beistand der Menschenstimme. Doch wollen wir den Gedanken ja nicht aufgeben.
3 Die Hauptsache bleibt freilich immer das Produciren selbst. Wie sehn' ich mich doch nach einer Oper. Ich hab' an C a l d e r o n gedacht, in dem sich vielleicht etwas für mich findet, und bereits mit der »Brücke von Mantible« angefangen[476]. – –

CLARA SCHUMANN:

---

44 te Woche. Vom *11* ten bis *18* ten July.

*D. 18*ten. Diese Woche möchte ich nichts als einen großen —— machen, denn Nichts oder sehr Wenig von Interresse trug sich zu. Einige Besuche bekamen wir von *Heinrich Marschner*, und Herrn *Goetze* aus Kopenhagen, ein Gesangslehrer, der mir außerordentlich zusprach nach Kopenhagen zu kommen. *Marschner* verfehlten wir; wir waren gerade an diesem Tage nach unserem Lieblingsorte, Connewitz, gewandert. Tags darauf wollten wir ihn besuchen, doch *Hofmeister*, bei Dem er wohnte, hatte solch einen Wirrwarr von Bestellungen (nach seiner Weise) gemacht, daß wir uns abermals nicht trafen. Gestern ist er nach Dresden um die *Ungher* und *Moriani* zu hören (von Denen die Dresdner viel Lärmens machen), kommt aber später zurück. Es thut mir doch Leid, daß ich, wenigstens die *Ungher* nicht gehört. Man sagt, sie wolle in Dresden ihre künstlerische Laufbahn beschließen, ich glaube es jedoch nicht – es wäre eine Seltenheit eine Sängerin, die zur rechten Zeit aufzuhören wüßte!
4 *D. 17* besuchte uns wieder einmal *Major Serre*, hauptsächlich um unsere Geldangelegenheit mit dem Vater [Friedrich Wieck] gleich in Ordnung zu bringen; doch das ging nicht so gleich,

◇5 »mit« über der Zeile eingefügt.
◇6 »von der« über der Zeile eingefügt.

denn man muß sich mit diesem Manne gar sehr in Acht nehmen (dem Vater nämlich) das er Einen nicht überrumpelt, schlechte werthlose Papiere aufhängt, wie er es eben jetzt stark versucht. Wie sehr ich auch◇7 diese Sache beendet wünschte, kann ich nicht sagen, das doch endlich des Streites ein Ende würde. Die Kluft zwischen uns, so groß sie auch schon ist, so wird sie doch immer größer, und das kann ich denn doch nicht wünschen, wenn ich auch jetzt an keine Versöhnung, schon um Robert's Willen, denke. Meines Roberts Liebe beglückt mich so hoch, daß ich gewiß mit ganzer meiner Seele nur ihm lebe.
Ich habe diese Woche angefangen regelmäßig zu spielen, täglich wenigstens 2 Stunden. Ich spiele meist Fugen und Sonaten von *Beethoven*, will mich aber nächstens auch wieder einmal ernstlich an Roberts Compositionen machen. Leider bleiben mir doch◇8 zu wenig Stunden zu musikalischer Beschäfftigung, und das wird nun vor der Hand auch nicht besser werden — froh bin ich, daß ich wenigstens täglich wieder spiele! ich lege mich ruhiger zu Bett, wenn ich diese Pflicht◇9 an mir selbst erfüllt habe. Robert scheint auch zufrieden, und läßt es nie fehlen an Aufmunterung.

---

5 ROBERT SCHUMANN:

45 bis *47*ste Woche,
Vom 18ten Juli◇10 bis 8ten August 1841◇11.

Bald die 52ste! Klärchen, was meinst Du? Gefällt Dir's noch in der Ehe! Mir — so ziemlich. Wir halten recht tapfer zusam̄en und wollen immer so. Wie viel wäre über die vergangenen Wochen zu sagen, hätte ich nur rechte Muße zum Tagebuch schreiben. Fragmentarisch geht es noch am leichtesten.
Erstens: eine Menge Besuche, gute u. schlechte. C. Decker aus Berlin, schon von früherher bekannt, kein erfreuliches Talent — Julius Stern aus Berlin, jung, strebend, voller Anlagen — Dütsch aus Copenhagen, Schüler v. Schneider, auch Hoffnungen erregend, doch schon eitel — Hauptmann aus Cassel, den ich selbst nicht sprach — Nottebohm vom Rhein her, spät entwickelt, eine ehrliche Haut übrigens — Organist Hering aus Bautzen, kein beneidenswerther Musiker — Busch aus Copenhagen, ein alter

◇ 7 Ursprünglich »d«, durch »a« überschrieben.
◇ 8 Ursprünglich »z«, durch »d« überschrieben.
◇ 9 Danach ein gestrichener, nicht lesbarer Wortanfang.
◇10 »J« über einen Gedankenstrich geschrieben.
◇11 Die Jahreszahl später von fremder Hand hinzugefügt, dabei die erste »1« über einen Punkt geschrieben.

Liebhaber Klara's, ein steifer langer Esel – Mendelssohn, der am 28sten Abschied (von) bei uns nahm – der alte Rieffel aus Flensburg, ein lebhafter Mann, in Vielem unterrichtet – David mit s.[einem] Schwager Liphardt u. M[usik]D.[irektor] Grund aus Hamburg – Anacker aus Freiberg – Professor Röller aus Gr.[oß] Glogau –

6 Flechsig, mein lieber Jugendfreund und früherer Stubenbursche – Nowakowski aus Warschau, ein Bekannter u. Verwandter Chopin's, den ich auch von früher her schon kannte – endlich L. Anger, der ein Heft Variationen bringt – u. Amalie Rieffel, die Stunden von mir haben will –

Arbeiten – Klara studirt mit aechter Liebe viel Beethoven'sches (auch Schu- u. Ehemännisches – hat mir viel beigestanden im Ordnen meiner Symphonie, die nun bald in d. Druck soll – liest nebenbei Göthe's Leben, schneidet auch Bohnen wenn's sein muß – die Musik geht ihr aber über Alles und das ist eine Freude für mich –
Neues componirt hab' ich nichts und noch am Alten zu thun – die Symphonie in D Moll ist ziemlich beendigt, die Phantasie in A Moll in Ordnung gebracht und zum Spielen fertig – die Symphonie in B nach noch einer Probe, die wir in dieser Woche halten, desgleichen –
Jetzt hat mich Th. Moore's »d.◊12 Paradies u. die Peri« ganz glüklich gemacht – es läßt sich vielleicht etwas Schönes daraus machen f. Musik –
Im Calderon scheint wenig zu benutzen, doch
7 vielleicht die »Brücke von Mantible«. Auch den »Schwarzkünstler« [von Calderon] las ich, den Göthe mit zum Faust benutzt[477]. Ich war auch häufig unwohl◊13 Mit Klara geht es im Ganzen so gut, daß wir recht dankbar dafür sein müssen. Mit Freude und Bangen sehen wir nun dem nächsten Monat entgegen. Nur Muth, meine Klara. ———

CLARA SCHUMANN:
48 und *49*te Woche. Vom *8* bis *22* August

Der 9te August war ein merkwürdiger Tag! Wir erlebten ein Hagelwetter, desgleichen sich die ältesten Leute nicht erinnern. Furchtsame Seelen, worunter ich wohl auch zu zählen, glaubten,

◊12 »d.« über der Zeile eingefügt.
◊13 Danach mehrere Worte durch Rasur und Streichung unleserlich gemacht.

es wäre auf Untergang der Welt abgesehen. Der Schaden, den das Wetter gethan, war groß, der vielen tausend Fensterscheiben gar nicht zu gedenken, die es zerbrach! uns selbst zerschmiß es 42 Scheiben. Den◊14 Hagel will man in der Größe eines Hühnerei's gefunden haben, und nicht nur Thiere, sondern auch einige Menschen wurden erschlagen.

Die Witterung diesen Sommer ist überhaupt merkwürdig. Juni, July und August ⟨wahr⟩ waren,

8 einige wenige schöne Tage abgerechnet, kalte Herbstmonate – viele Leute haben die Zimmer geheitzt. Man profezeiht aber noch einen schönen Herbst.

Amalie Rieffel hatte die erste Stunde bei'm Robert; ich möchte ihn wohl einmal beobachten, wie er sich als Lehrer ausnimmt! — Der alte Rieffel scheint mir ein Mann ganz von Leidenschaft zerrissen, ⟨Er ist⟩ hat übrigens in seiner Art zu reden viel Aehnliches mit meinem Vater. Er ist höchst unzufrieden, daß seine Amalie den vergangenen Winter nicht berühmter geworden ist, man habe nicht genug über sie geschrieben, und das Wenige kalt und theilnahmlos pp: Meiner Ueberzeugung nach trägt Amalie viele Schuld selbst – es fehlt ihr noch das *savoir vivre*, auf das leider selbst bei'm Künstler so viel ankömmt.

Freitag d. *13*ten wurde Roberts Symphonie noch einmal im Gewandhaus probirt, mit einigen kleinen Veränderungen, die er noch getroffen, die auch meistentheils gut angebracht waren. Wie freute ich mich dieses schöne Werk wieder zu hören! freilich so ging es nicht zusammen unter David's, als unter Mendelssohn's Leitung! –

9 Die Fantasie in *A moll* spielte ich auch; leider nur hat der Spieler selbst im Saale wenig Genuß (im leeren Saale nämlich), er hört weder sich, noch das Orchester. Ich spielte sie aber◊15 zwei mal, und fand sie herrlich! fein einstudiert muß sie den schönsten Genuß dem Zuhörer bereiten. Das Clavier ist auf das feinste mit dem Orchester verwebt – man kann sich das Eine nicht denken ohne das Andere. Ich freue mich es einmal öffentlich zu spielen, wo es denn freilich noch ganz anders gehen muß, als in der heutigen Probe. Robert hatte demohngeachtet seine Freude daran! er hätte sie wohl noch etliche Male hintereinander hören, und ich sie spielen mögen.

Die Probe sollte eigentlich erst Sonnabend sein, wurde aber der Musiker wegen auf Freitag verlegt. Wir hatten Becker aus Freiberg dazu eingeladen, und dieser kam nun mit *Carl Kraegen*⟨,⟩ Nachmittags, nachdem die Probe vorüber war, was uns Alle sehr

◊14 Ursprünglich »Die«, zu »Den« verbessert (überschrieben).
◊15 »aber« über der Zeile eingefügt.

ärgerte. Die Freude wieder über die Symphonie, sowie über die Fantasie und das Spielen selbst hatte mich so ⟨aufgerecht⟩ aufgeregt, daß ich den ganzen Nachmittag krank war, und ⟨es⟩ mich noch jetzt ganz schlecht befinde, woran der Besuch 4 Tage lang mit Schuld sein mag, denn nicht ein Stündchen Ruhe konnte ich mir gönnen.

10 *Kraegen* wohnte bei dem jungen *Serre*, der mir immer vorkömmt wie ein junges Pferd. Sie aßen Sonnabend und
Sonntag d. *15* ten bei uns zu Mittag.
Kraegen ist ein guter Kerl, aber von der Majorrin *Serre* verzärtelt wie ein Schooßkindchen; es ist kein Saft und keine Kraft in diesem Manne – genießen füllt einen großen Theil seines Lebens aus. Sein Anschlag auf dem Clavier ist schön, aber faul sein Spiel wie seine Fantasie. Es ist Schade um ihn! –
Ich spielte Sonntag Nachmittag einige Sonaten von Beethoven, doch fanden weder Becker noch Kraegen den Genuß daran, den uns so eine Beethovensche Sonate verschafft. Ihre Bildung ist mehr auf das Virtuosenthum gerichtet, als auf die wahre Musik. Eine Fuge von Bach z. B. langweilt sie; sie sind nicht fähig die Schönheit zu empfinden, die in dem verschiedenen Eintreten der Stimmen mit dem Thema ⟨,⟩ liegt, sie können dem gar nicht⟨s⟩ folgen! ich bedaure den Musiker, dem der Sinn für diese herrliche Kunst abgeht. Je weniger ich jetzt öffentlich spiele, je mehr wird mir das ganze mechanische Virtuosenthum verhaßt! Die Concertcompositionen als: Etuden von Henselt, Fantasieen von Thalberg, Liszt, pp: sind mir ganz zuwider geworden,
11 und ganz besonders wieder durch Beckers Verehrung dafür. Alles das kann keinen dauernden Genuß schaffen! ich spiele von diesen Sachen nicht eher wieder, als bis ich sie zu einer Kunstreise brauche, mich dauert jetzt die Zeit daran zu verwenden.

Robert konnte sich in diesen 2 Tagen fast gar nicht um seine Gäste bekümmern, da er damit beschäftigt war die Symphonie zum Druck abzuliefern, was denn endlich auch ⟨d⟩ am
Montag d. *16* ten geschah. Wie freue ich mich auf die erste gedruckte Stimme![478] –
Robert kann nicht glücklicher darüber sein, als ich.
Kraegen ist heute abgereist! ihm fehlte hier die gewohnte Pflege, Jemand der ihm seinen ⟨Fuß⟩ kranken Fuß verbindet, ferner der Pfefferkuchen, den die Majorrin eigens nur für ihn besitzt; pp: pp: —————— Gott, wie müßte mir sein, wenn ich einen solchen Mann hätte! –
Dienstag d. *17* machten wir eine Promenade nach *Connewitz* mit Becker, und aßen zu Mittag draußen. Der Tag war schön, doch wir waren sehr abgespannt – weder Robert noch ich kön-

nen viel Unruhe vertragen, und die macht es immer wenn man einen Gast bei sich hat, sey es auch der intimste Freund! im Gentheil! gerade Dieser verlangt die meiste Aufmerksamkeit.

12 Ich habe Beckern Roberts Symphonie ein wenig nach der Partitur gespielt, doch er vermochte nicht zu folgen, verstand sie also auch nicht, was mich sehr ärgerlich stimmte.

*D. 18*ten reiste Becker ab, und versetzte uns dadurch in unseren gewohnten Ruhestand. Er ist eine vortreffliche Seele, das ist nicht zu läugnen, treu uns ergeben, doch besitzt er nicht Bildung genug seine Wirthe so wenig als möglich zu genieren.

Ich hab ihm einige Gratulations-Zeilen an den Vater gegeben zu seinem heutigen Geburtstag, und ich glaube, es war nicht zur Unzeit gethan. Unsere Geldangelegenheiten scheinen sich jetzt einem gütlichen Beschluß zu nähern, wobei denn der Vater (aus Klugheit freilich nur, glaube ich) Manches nachgegeben hat. Ich bin sehr froh darüber, und küsse meinen lieben Mann, der meinem Wunsche, an den Vater zu schreiben, durch seine Erlaubniß zuvor kam, ehe ich ihn noch darum gebeten.

Ich habe mich seit 3 Tagen fürchterlich schlecht befunden! auch will's nicht mehr von der Stelle mit mir, so daß mein Robert wohl manche Nachsicht mit mir haben muß.

Meine innigste Bitte zu Gott ist die, daß er mich nur jetzt noch nicht von ⟨meinem⟩ Robert nehme – das wäre das Traurigste, ⟨das⟩ was ich mir denken kann! – Ich brauche

13 noch viele, viele Zeit, um meinem Robert all◇[16] die Liebe zu erweisen, die ich für ihn hege – sie ist ja ganz unendlich! –

NB: Ich habe vergessen die Probe im Gewandhaus zu erwähnen, in die ich mit Becker und Krägen ging, um *David's* Symphonie[479] zu hören. Sie ist, wie zu vermuthen stand, ganz über den gewöhnlichen Leisten geschlagen; es fehlt ihr alle Indivitualität, die man selbst Reißiger und Kalliwoda (in deren *Genre* sie geschrieben) nicht ganz absprechen kann; an manchen Stellen ist sie ⟨Marschnerisch trivial⟩ *Marschner*isch trivial. Stellen wie solche:

ect:

müßte ein sonst so guter Musiker wie *David* gar nicht schreiben, und deren◇[17] kommen Viele vor.

◇16 Ursprünglich »die«, durch »all« überschrieben.
◇17 Ursprünglich »die«, durch »deren« überschrieben.

Fräulein *Haase*, Tochter des Hornisten aus Dresden probirte eine Arie, und machte keinen angenehmen Eindruck auf mich! ihre Stimme an sich ist total unrein, und ihre Schule noch sehr mangelhaft. Bei weitem mehr Vergnügen bereitete mir ein junger Holländer Namens *Teyn*◊18 mit seinem Gesange; seine Stimme ist nicht immer wohlthuend, doch läßt er sie natürlich erklingen und hat eine gute Schule gemacht, ist auch, wie mir scheint als Musiker gebildet; etwas italienisch weinerliches hat er zuweilen, das ich wohl w e g wünschte. Er
14 war am 18ten Vormittags mit *Verhulst* bei uns, und sang ein Lied vom Robert recht schön, auch die Adelaide von Beethoven.

D o n n e r s t a g, d. *19* t e n besuchte uns *David* mit einem Cellist *L u t z a u* aus *Riga*, der uns *Dorn's* Grüße brachte. Ich glaube nicht, daß er ein bedeutender Künstler ist – seinen Namen hörte ich wenigstens noch nicht, und sich erst Einen zu machen scheint er mir zu alt, er ist aber persönlich recht angenehm, und schien mir ein gutes musikalisches Urtheil zu haben.
S o n n a b e n d d. *21* besuchte mich *Schlesinger* aus Berlin. Er ist ein Schwadroneur und ⟨kann sich⟩ gefällt sich besonders in den fadesten Schmeicheleien, die er oft Minutenlang ununterbrochen hervorzubringen weiß. So freundlich und gefällig er jederzeit gegen mich war, so ist er mir doch höchst fatal und widerwärtig.
Robert machte eine kleine Parthie über Land – das Wetter war zu herrlich! – Ich bin sehr traurig, daß ich ihn nicht mehr begleiten kann! es wird diese Zeit doch auch einmal wiederkommen, wo mir kein Spaziergang zu weit war! – Robert ist übrigens so liebevoll und nachsichtig, läßt mir kein verdrießliches Gesicht sehen, wenn ich ihm vor lamentire, daß er mir dadurch meine Lage sehr erleichtert; es würde
15 mich sehr beunruhigen, sähe ich, daß ihm mein⟨e⟩ Zustand◊19 unangenehme Augenblicke bereitete.
Mit dem Arbeiten geht's bei mir nicht flott, um so mehr bei'm Robert. Er hat seine Fantasie nun ganz in Ordnung gebracht, hie und da noch ein Horn oder ein Fagott weggenommen, und jetzt während ich dieß schreibe, arbeitet er an seiner Ouvertüre, Scherzo und Finale, um auch ⟨dieß⟩ mit diesem bald im Reinen zu sein. Die Stunden mit der *Rieffel* hält er regelmäßig, wie ein ordentlicher Schulmeister. Ich möchte mich wohl auch bei ihm als Schülerin melden, ich hätte dann öfter das Glück ihm vorspielen zu dürfen, worum ich die Rieffel beneiden möchte! –

◊18 Recte: Tuyn.
◊19 Ursprünglich »Lage«, durch »Zustand« überschrieben.

Nun aber zum Schluß der Woche einen recht herzhaften Kuß, mein lieber, über Alles lieber Mann! Nächste Woche, und, wer weiß, wohl noch einige dazu, wirst Du übernehmen müssen. Den Jahrestag dieses Buches aber, hoffe ich, werden wir (mit Gottes Beschluß) zusammen feyern!

---

16 ROBERT SCHUMANN: Am 17ten◊20 September 1841.

Ein neuer Lebensabschnitt wenn auch nicht ohne Sorgen aber glücklich vollbracht, daß wir dem Himmel aus ganzem Herzen dankbar sein müßen.
Am 1sten September schenkte er uns durch meine Klara ein Mädchen. Die Stunden, die vorangingen, waren schmerzensvoll; ich will die Nacht zum 1sten September, einen Mittwoch, nicht vergessen. So viel stand in Gefahr; in einer Minute einmal übermannte es mich, daß ich mich nicht zu fassen wußte. Dann vertraute ich aber auf Klara's starke Natur, ihre Liebe zu mir – wie sollte ich das alles beschreiben können. 10 Minuten vor elf Uhr Vormittag war das Kleine da – unter Blitz und Donner, da gerade ein Gewitter am Himmel stand. Die ersten Laute aber – und das Leben stand wieder hell und liebend vor uns – wir waren ganz selig vor Glük. Wie bin ich doch stolz eine Frau zu haben, die mir außer ihrer Liebe, ihrer Kunst auch solch ein Geschenk gemacht. Nun flogen die Stunden hin zwischen Freude und Besorgniß. Das Kleine gedieh
17 von Tag zu Tag. Klara erholte sich immermehr. Die Mutter kam aus Berlin dazu, und am 13ten September, Klara's 22sten Geburtstag, ließen wir es taufen mit dem lieben Namen Marie. Die Mutter [Marianne Bargiel], mein Bruder [Carl Schumann], meine alte Wirthin Devrient, u. Mendelssohn standen Gevatter – für meinen Bruder u. Mendelssohn standen Buchhändler Barth u. Raimund Härtel. Es war viel Aufregung im Haus. Nun gestern auch die Mutter wieder nach Berlin zurükgekehrt ist, wird es wieder ruhiger. In einigen Tagen wird Klara wieder in das Freie gehen können, und dann erwartet uns zu Haus immer neue Freude; denn sein Kind anzusehen, kann man gar nicht satt werden. Dir überlaß' ich es nun vorzüglich, meine Klara, daß Du im Tagebuch ⟨das⟩ von dem◊21 kleinen Leben, wie es sich von Tag zu Tag immer mehr entfaltet, recht sorglich berichtest, sie ist das erste ordentliche Ehrenmitglied unsres Bundes; wahrhaftig unser Glück war immer groß, aber wenn es etwas

◊20 Ursprünglich »14«, »4« durch »7« überschrieben.
◊21 »von dem« über der Zeile eingefügt.

noch erhöhen u. befestigen konnte, so ist es diese kleine Marie, das einmal dein Ebenbild innerlich werden soll, wie es es ⟨meines⟩ mir äußerlich gleicht.

18 Die Feste hörten überhaupt nicht auf; am 12ten war der Jahrestag unsrer Hochzeit; am 13ten Geburtstag und Kindtaufe. Eine kleine Freude konnte ich meiner Klara machen mit der ersten gedruckten Stimme meiner Symphonie, mit der zweiten [Sinfonie], die ich im Stillen fertig gemacht, und dann mit zwei Heften gedruckter Lieder v. Rückert von uns beiden. Was könnte ich ihr auch sonst bieten außer meinem Streben in der Kunst, und wie nimmt sie so liebevoll Theilnahme daran. Eines beglükt mich, das Bewußtsein, ⟨immer⟩ noch lange nicht am Ziel zu sein[◊22], und immer noch Besseres leisten zu müssen, und dann das Gefühl der Kraft, daß ich es erreichen kann. So denn mit Muth, meine Klara, an meiner Seite, immer vorwärts. –
Die Pasta hörten wir[480] – es war peinlich – wir waren froh, aus dem Theater zu sein. Kaum noch Spuren, daß sie überhaupt eine große Künstlerin gewesen.
Ein holländischer Tenor, Tuyn, besuchte uns mehremal; die Stimme ist gut, doch ohne bedeutenden Charakter. – Carl Mayer aus Petersburg kam gerade zu Klara's Niederkunft; wir sprachen ihn leider nicht, wie auch E. Frank aus Breslau. Desto mehr

19 Hirschbach aus Berlin, den Sonderling mit seinem Mozartprofil; er will sich den Winter hier aufhalten.

CLARA SCHUMANN:
Vom *13* ten bis *27* ten September *1841:*

Du hast mit[◊23] so lieben Worten von den letztvergangenen Tagen berichtet, mein theuerer Robert, daß ich nichts hinzuzufügen weiß, als daß ich sehr glücklich bin, ein Kind zu besitzen von Dem, Der mir das Liebste auf der Welt ist. Jeden Tag denke ich »mehr kann ich ihn nicht lieben« und doch ist mir's als liebte ich Dich täglich mehr! bist Du Selbst nicht bei mir, so erinnert mich Marie, Dein liebes kleines Ebenbild an Dich, was mir gar viel Freude macht. Aber Sorge macht so ein Kind auch, besonders ein Erstes, mit dem man noch gar nicht recht umzugehen weiß – mit Recht nennt man so ein Kind ein Angstkind, denn das ist es wahrhaftig! jede Bewegung meiner Kleinen betrachte ich mit einem Gefühl von Angst und Freude. Jetzt geht

◊22 »zu sein« über der Zeile eingefügt.
◊23 Ursprünglich »so«, durch »mit« überschrieben.

es gut mit Mariechen, aber die höchste Zeit war es, daß wir dem Kinde eine andere Amme schafften, sonst wäre es halb verhungert.

20 Mit meiner Gesundheit geht es jetzt recht gut, und für die kurze Zeit seit meiner Entbindung außerordentlich. Ich gehe täglich wenigstens eine Stunde mit meinem geliebten◊24 Robert spazieren, und danke Gott, daß er mich auf der Erde gelassen hat, wo ich so glücklich lebe.

Mein Geburtstag war ein Tag voll des Vergnügens und der Freude von Früh bis Abend. Robert überraschte mich mit so Vielem, seiner Symphonie in *D moll* beendet, der ersten gedruckten Stimme der *B dur* Symphonie und ganz besonders ⟨überraschten⟩ mit◊25 den◊26 gedruckten Liedern von *Rückert*, worin auch einige schwache Produkte von mir vorhanden. Von dieser Ueberraschung hatte ich keine Ahnung gehabt. Uebrigens fehlte es auf dem so reich belegten Tisch nicht an Produkten als: Seife, *Eau de Cologne* pp: wonach das weibliche Herz wohl auch einmal verlangt. Ein schönes Geschenk war mir die Partitur des *Don Juan* [von Mozart] in der ich fleißig spiele; es macht Einem wahre Freude darin zu lesen, so schön ist sie gestochen, und nun, diese Musik, interressant von Note zu Note! ——————

21 Ich drücke Dir noch einmal die Hand, mein Robert, für alle Freude, die Du mir gemacht und immer machst.

Die Anwesenheit der Mutter ist mir wie ein Traum! leider blieb sie so kurze Zeit daß man sich kaum über Alles aussprechen konnte. Uebrigens bin ich sehr beruhigt über ihre Lage; man nimmt sich in Berlin höchst freundlich ihrer an, sie hat von Früh bis Abend Stunden zu geben, und was die Hauptsache, sie ist so wohl körperlich, und befindet sich auch in ihrem kleinen Logie mit Gärtchen, und bei ihren Kindern so glücklich, daß ich ganz froh darüber bin. Gott verläßt doch den Menschen nie! welcher Beweis wieder bei der Mutter! in den verzweiflungsvollsten Augenblicken, nach dem Tod ihres Mannes, entblößt von allem Geld, da regte er den Sinn der Menschen, die der Mutter all ihr Leid so leicht ertragen machten. Man muß nie das Vertrauen verlieren! –

D. 25 besuchte mich die *Dr Frege,* die eben von ihrer Badereise zurückgekehrt; sie verfehlte mich. Ich besuchte sie am *27*ten, traf sie aber noch sehr betrübt

22 über den Verlust ihres einzigen Kindes. So ein Verlust ist gewiß immer schrecklich, aber doch leichter zu tragen, wenn man sich

◊24 Ursprünglich »geliebtem«, der letzte Abstrich getilgt.
◊25 Ursprünglich »mich«, das Wortende verbessert (überschrieben).
◊26 Ursprünglich »die«, durch »den« überschrieben.

(Mann und Frau) zärtlich liebt, wo die Liebe zu einander doch Trost gewährt, wo ⟨man⟩ sich Jedes bemüht dem Anderen Zerstreuung zu schaffen, wo das nun aber nicht der Fall, da ist so ein Unglück doppelt◊27 schrecklich! – Mir thut's in tiefster Seele weh, wenn ich daran denke, und besonders an den *Doctor Frege,* welcher ganz trostlos und gebrochenen Muthes sein soll.
D. 28 machten wir die erste Parthie über Land, nach Connewitz, hinaus zu Wagen aber herein zu Fuß. Es war ein schöner Tag und wir stillvergnügt.
So eben bemerke ich, daß ich in Deine Woche gefahren bin – ein Zeichen, daß mir der Stoff ausgegangen.
Ueber meine Erziehung Mariechens, lieber Robert, läßt sich noch nicht viel Resultat liefern; das beste Resultat jetzt ist wenn sie trinkt *comme il faut* und wenn sie schläft. Bald, hoffe ich, wird sie lernen Dich anlächeln, das erste Zeichen von Verstand! – sie sieht übrigens schon jetzt zuweilen ganz klug um sich.

---

23 ROBERT SCHUMANN:
Vom *27*sten September – *24*sten October *1841*.

Es geht ganz leidlich im Schumann'schen Haus. Die Kleine fängt schon an zu lächeln, die Hausfrau ist die alte liebe und nur der Hausherr manchmal finster. Warum? Er weiß es selbst nicht; er sollte zufrieden sein, ein solches Weib und Kind zu haben, und doch zeigt er es oft gar nicht und betrübt seine Frau. Du weißst was mich oft wild und zornig macht, der Gedanke an deinen V.[ater] Laß mich schweigen davon. Oft ist es auch Unzufriedenheit mit mir selbst, mit meinen literarischen und künstlerischen Verhältnissen. Zürne mir also nicht, liebe Klara. Ein Künstlerherz ist immer in einer gewissen Bewegung, es drängt ihn immer unruhig vorwärts. Aber es kom̄en dann auch wieder friedlichere Stunden und wir haben schon so viel schöne zusam̄en verlebt. Auch die letzten Wochen waren nicht ganz fruchtlos; eine kleine Symphonie in C Moll[481] hab' ich ziemlich fertig im Kopf, die Correcturen zu der in B[-Dur] ganz abgeliefert, und noch manches. Auch Klara hat eine kleine Composition fertig[482], die einen recht schönen Charakter athmet; sie darf jetzt wieder ordentlich spielen; aber freilich, die Künstlerin muß der Mutter schon manche Stunde aufopfern.
Auf unsern kleinen Engel wirkt die Musik übrigens auch schon; wenn sie recht unruhig ist, spielt ihr Klara vor, was sie gleich besänftigt und einschläfert.

◊27 »doppelt« über der Zeile eingefügt.

24 Eine tragische Geschichte war unsre Ammenfarth nach Siddel◊28 und wird uns lange im Gedächtniß bleiben; statt um 8 ⟨kamen⟩ Abends kamen wir früh nach 1 Uhr zurük in der schwärzesten Nacht; es waren Schrecknisse auf Schrecknisse, die ein einziger Sonnenstrahl gleich verjagt hätte. Dr. Reuter war mit.
Am 3ten fingen die Abonnement[con]certe[483] an – sie haben zu thun sich ohne Mendelssohn in der Höhe zu halten – es bleiben aber immer schöne Abende und hat irgend ein Publikum Interesse u. Pietät für die Musik, so ist es das Leipziger; sie sitzen aufmerksamer und stiller als in der Kirche.
Ein italienischer Geiger, Sivori, machte Glük; er besuchte uns auch; ein stiller schlichter Mann, mit dem sich leider nicht zu verständigen war, da er kein deutsch kann. Die Meerti gefällt nicht so wie früher; man sagt von ihr, sie wäre nicht mehr die. Tuyn soll schrekliche Gesichter schneiden beim Singen, weshalb ihm die Damenwelt nicht sonderlich hold ist; sie singen immer langweiliges Zeug.
Von Besuchenden waren noch Streicher aus Wien, der junge Dütsch aus Copenhagen, und ein G. Wöhler da; wir schicken die Meisten immer fort.

25 Julius Becker, ein lieber sanfter Mensch, der mir immer treulich beisteht, scheint an der unheilbaren Schwindsucht zu leiden; sein Verlust würde mich sehr betrüben.
Einmal spielten wir auch Orgel in der St. Johañiskirche; eine schreckliche Erinnerung; denn wir behandelten sie nicht eben meisterhaft und Klara konnte in den Bach'schen Fugen nie über den zweiten ⟨Sti⟩ Eintritt hinüber, als stände sie an einem ⟨Bach⟩ breiten Bach – Wir wollen es aber nächstens wieder versuchen; das Instrument ist doch gar zu herrlich.
Am 17ten hatten wir Verhulst u. Reuter zu Tisch; wir waren recht fröhlich. Den 20sten war Feuer in unsrer Nähe; wir konnten es aber ruhig mit ansehen. –
Nun, Kläre, gib' mir freundlich die Hand und einen Kuß. Du bist und bleibst doch mein Liebstes – das weißst du doch. –

26 CLARA SCHUMANN:
Vom 24ten October bis 14ten◊29 November 1841.

◊28 Recte: Sittel. Ursprünglich so, dann »tt« durch »dd« überschrieben.
◊29 Ursprünglich »17«, durch »14« stark überschrieben.

Das Tagebuch sieht mich ganz fremd an, so lange ist's, daß ich nicht hinein⟨ge⟩schrieb, und auch jetzt giebt es nur wenig das Erheblich.

D. 24 hatten wir *Bötticher*◇30, *Hirschbach* (ein trauriges Genie) und *Wenzel* bei uns zu Tisch. Es wurde viel getrunken und viel musicirt; es mochte wohl seit Jahren das erste Mal wieder sein, daß ich Roberts *Fis moll* Sonate spielte – sie entzückte mich von Neuem! ich halte sie für Eines◇31 der großartigsten Werke Roberts.

⟨D. 28 war das 4te◇32 Abonnementconcert⟩

D. 25 war bei *David* eine kleine Gesellschaft. Die Meerti (ein liebes Mädchen) sang, auch *Tuyn,* und *David* spielte mit mir eine kleine Sonate von *Beethoven G dur*, nachdem ich◇33 Einiges Solo – *Diversions* von *Bennett*, mit deren Ausführung Robert sehr zufrieden war, was mich ganz glücklich machte – sein Lob wird mir so selten zu Theil! ⟨dann⟩[?]

27 Sie haben mich aufgefordert in den Gewandhausconcerten einmal zu spielen; Robert hat es zugesagt, wenn erst mein eigenes Concert im *Nov*:[ember] vorüber ist. Ich wollte die Zeit wäre da! ich kann noch immer meine alte Kraft nicht wieder gewinnen, und habe daher vor diesem Tage nicht wenig Angst.

D. 28 war das 4te Abonnementconcert[484]. Im Dritten waren wir Beide nicht, da es wenig interressant, und Vater, Mutter und Kind nicht wohl waren. Das heutige Concert bot auch nicht gerade Viel. Eine alte kl[eine] Symphonie von Hayden machte den Anfang, *Tuyn* sang eine Arie von *Weber* mit italienischer Empfindung – unausstehlich süßlich! *Röckel* ein angehender Klavierspieler spielte Oberons Zauberhorn, ohne jedoch zu bezaubern, und hinterdrein eine Fantasie eigener◇34 Composition – ein *non plus ultra* von Fantasielosigkeit. Er besuchte uns, wir sahen ihn aber nicht; beinah 8 Tage war er schon hier, ehe er zu uns kam, ⟨nachdem⟩ ich glaube er ist nicht eben bescheiden.

28 Das *Finale* aus *Idomeneo* [von Mozart] war wohl das Erheblichste im Concert. Die *Melusine* von *Mendelssohn* ist nicht gerade meine Liebste von *Mendelss*[ohns] Ouvertüren.

Der *Meerti* machten wir einen Gegenbesuch. Mutter und Tochter gefallen mir sehr, sänge sie nur besser – ich machte mir ziemlich große Erwartungen von ihr, und fand mich wenig befriedigt, auch singt sie so wenig Gutes, und, gerade Das nicht gut.

◇30 Recte: Böttger.
◇31 Am Wortanfang ursprünglich »e«, durch »E« überschrieben.
◇32 Ursprünglich »3«, durch »4« überschrieben.
◇33 Danach ein gestrichenes, nicht lesbares Wort.
◇34 Ursprünglich »einiger«, durch »eigener« überschrieben.

Sonnabend d. *30* aßen wir einmal wieder in Connewitz. Auf solchen Parthieen mit meinem Robert bin ich immer recht glücklich, da hab ich ihn so ganz allein für mich und das ist mir eben recht. Ich hatte einige unliebenswürdige Tage, wo ich meinen armen Mann recht sehr quälte – ich dachte, er hätte mich nicht mehr so lieb, als das erste Jahr! er hatte Manches im Kopf, das ihn verdrüßlich machte (das weiß ich wohl) und ich war sehr reizbar, daher ich mir denn manche trübe Stunde selbst bereitete.

29 Jetzt ist aber Alles[◇35] wieder gut – Robert ist liebevoll und ich glücklich. Marie nimmt zu unserer Freude täglich zu an Körper[◇36] und an Verstand – sie scheint in Allem dem Papa gleich werden zu wollen bis auf das kleine Händchen mit den langen Klavierfingern, das man wohl nicht als Erbe von der Mutter bestreiten kann.

Den Sontag d. *31* hatten wir wieder Tischgäste. Herr und Madam *Voigt* und *Amalie Riffel*, mit der Robert seinen Spaß hatte, sie ⟨ein wenig[◇37] zu[?][◇38] *ect*:⟩[◇39]

Abends bei Meyers beleidigte mich die *Carln* auf so gemeine Weise, daß ich entschlossen bin, mich ganz zurückzuziehen. Mit dieser Frau kann Niemand, nicht der Friedlichste, lange auskommen, und Er ist schwächer als ein Weib.

Wir haben mitunter noch herrliche[◇40] Tage, die wir denn auch benutzen. So gingen wir d. *3 Nov*:[ember] nach *Möckern* zum Mittagsessen, und befanden uns dabei ganz zufrieden.

Robert ist sehr fleißig immer, ein gutes Muster für die Frau! –

30 Die *Meerti* besuchte mich mit der Mutter. Ich bin ganz verliebt in Beide!

D. 4ten war das 5te Abonnement-Concert[485]. Außer der Symphonie von *Schubert* und der Ouvertüre von *Rietz* gab es Nichts für gute Ohren. Die Meerti und Tuyn sangen ein Duett aus *Zemire* und *Azor* von *Spohr* sehr mittelmäßig. Da war weder ein Funken von Innigkeit noch Leidenschaft zu finden – das Publikum blieb kalt.

Sivori spielte noch einmal, wie immer, außerordentliche Kunststückchen.

Mit meinem Spiel geht's schlecht! ich habe keine Kraft, Schmerzen in den Fingern, und da sieht es denn auch[◇41] im Innern nicht sehr freundlich aus. Der Concerttag in Weimar rückt

◇35 Ursprünglich »a«, durch »A« überschrieben.
◇36 Ursprünglich »V«, durch »K« überschrieben.
◇37 »ein wenig« über der Zeile eingefügt.
◇38 Danach 2 oder 3 Worte nicht lesbar.
◇39 Die ganze Stelle durch Rasur unleserlich gemacht.
◇40 Ursprünglich »herl«, das »l« durch »r« überschrieben
◇41 »auch« über der Zeile eingefügt.

immer näher, auch hier soll ich nun bald spielen, und kann Nichts◇42 ordentlich! –
Hirschbach machte eine Symphonieprobe, auch Quartett bei sich, ließ aber kalt. Alle bemitleiden ihn, denn das Talent soll nicht zu verkennen sein, er scheint aber noch zu wenig gelernt zu haben, und ist zu unbescheiden dies zu glauben. Robert hat es ihm schon oft gesagt,
31 doch entstehen gewöhnlich Mißhelligkeiten daraus.
D. 7ten aßen wir zu Mittag bei *Vo*[i]*gt's,* tranken Champagner und musicirten viel. Ich spielte die Sonate von *Mendelss*[ohn] für *Cello* und Clavier mit *Wittmann,* desgl die in *A dur* von *Beethoven.* Die von *Mendelssohn* machte mir besonders große Freude zu spielen. – *Amalie* [Rieffel] ließ Einiges vom Robert und *Mendels*[sohn] hören.
Montag Abend sang ich mit der *Meerti* einige Lieder vom Robert durch, um für mein Concert auszusuchen. Doch zu deutschen Liedern gehört nur ein deutsches Herz, das innig fühlen kann. Die Stimme von der *Meerti* gefällt mir übrigens, besonders in den Mitteltönen, sehr.
Verhulst liebt die *Meerti,* und hat mich gebeten zu forschen, ob Gegenliebe vorhanden. – Was Andere zu viel besitzen, hat die *Meerti* zu wenig – Klugheit. Sie ist außer sich, daß sie in Roberts Zeitung getadelt wird[486]! das kann sie nicht begreifen, da sie doch gut mit uns steht, in meinem Concert singen soll *ect:*
32 Sie thäte gescheidter sich nichts von Aerger merken zu lassen; es liegt darin eine Arroganz, die ich in diesem lieben Äußeren nicht gesucht hätte.
Der *November* zeigt sich seit einigen Tagen in seiner ganzen Unfreundlichkeit. Ich möchte mich mit ihm vergleichen, so unliebenswürdig finde ich mich. Mein lieber Robert muß wohl Geduld haben! *Marie* gedeiht zusehends – sie ist unsere Freude.

Mittwoch d. 10ten Besuch vom *M*[usik]*D:*[irektor] *Müller* aus *Rudolstadt.* Ich spielte Einiges – ich glaube, er wußte nicht recht, wie er daran war.
Sonnabend war diesmal Gewandhausconcert[487], und am Dirigirpult stand – *Mendelssohn;* es fehlte nicht an *bravo's,* und die Damen waren wohl die glücklichsten, saßen mit offenem Munde das ganze Concert hindurch und thaten als hätten sie im Leben nicht dirigiren sehen.
33 Ich verehre *Mendelssohn* gewiß hoch, doch dieses fade vergöttern, wie es von einem Theil des hiesigen Publikums geschieht, ist mir unausstehlich.
Die *A dur Symphonie* [von Beethoven] ging prächtig! man

◇42 Ursprünglich »n«, durch »N« überschrieben.

merkte doch den Dirigenten, der Seele über das Ganze verbreitete.

Die Meerti gefällt ⟨es⟩ immer weniger und *Tuyn* erregt auffallendes Mißbehagen unter dem Publikum. Sie dauern mich Beide! *Tuyn* hat doch Etwas gelernt, und nur sein un[an]genehmes *Organ* und Aussprache des Deutschen verdirbt ihm die Carriere.

Sontag kam *Mendelssohn* sein Pathchen [Marie Schumann] zu besuchen und schien Gefallen an ihr zu finden; sie ist aber auch gar zu lieblich – wie von Alabaster so weich und weiß! – *Mendelssohn* war froh, wieder einmal Berlin den Rücken gedreht zu haben, das er haßt. Das müßte die Mutter hören[◊43]! – Verzeih, lieber Mann den kleinen Schabernack zum Schluß der Woche.

34 ROBERT SCHUMANN:

Vom *14* ten November bis *1* sten December 1841.[◊44]

Aus[◊45] meinen kleinen Notizen finde ich zu den vorigen Wochen noch folgende:

27 October »Tragödie« v. Heine componirt für versch.[iedene] Stim̄en mit Orchester (mein erster Versuch von Gesangcomposition mit Orchester) – Capellmeister Pott aus Oldenburg – 7 November bei Voigts zu Tisch mit d. Rieffel u. Wittmann – Sonaten f. Clavier u. Cell[o] v. Beethoven in A Dur u. v. Mendelssohn – Wittmann singt auch sehr angenehm und wie ein rechter Musiker – Am 8ten Nov.[ember] früh bei Hirschbach ein trauriges Quartett – alle Hoffnungen scheinen ihm ⟨(felh)⟩ fehlzuschlagen – er will ganz die Musik aufgeben – Am 10ten Freudentag, weil die Symphonie [B-Dur] fertig wurde –

Am 14ten ein kleines JeanPaulfest in der Stadt Hamburg. Früh war Mendelssohn bei Klara, ⟨Nach⟩ Mittag Wenzel, Reuter u. Julius Becker bei uns zu Tisch.

Am 15ten Aufführung meiner Symphonie [B-Dur] in der Euterpe[488] – etwas übereilte Aufführung – Mittwoch darauf probirte Verhulst seine erste Symphonie, die sein schönes lebendiges

35 Streben wie seinen Sinn für Wohlklang, Anmuth und Form überall bekundete.

Mittag war Verhulst u. Mendelssohn bei uns zu Tisch; die Zeit flog uns zu schnell hin. Jedes Wort Mendelssohns wäre der Auf-

◊43 Die folgende Eintragung (2 Zeilen), auf die sich der untenstehende Satz bezieht, durch Streichung unleserlich gemacht.

◊44 Die Jahreszahl später mit Bleistift hinzugefügt, dabei die erste »1« über einen Punkt geschrieben.

◊45 Über ein anderes Wort, wahrscheinlich »Bei«, geschrieben.

zeichnung werth. Nach Tisch spielte er auch einige seiner *Variations serieuses;* doch schienen ihm die Hände und uns die Köpfe schwer. Auch Mendelssohn hat eine neue Symphonie fertig[489]. Daß sie alle jetzt Symphonien schreiben, habe ich wohl etwas Schuld daran; es ist aber ein schöner Lohn für meine Arbeit, wenn sie anregt, ⟨und⟩ wie sie wirklich die hiesigen Talente angeregt hat.

Klara studirte viel zur Weimar'schen Reise, die ein besonderes Blatt in unserem Tagebuch verdiente, hätten nicht schon neue Eindrücke die Erinnerung daran ⟨schon⟩ etwas verdrängt. Am 18ten reisten wir ab – es fiel der erste Schnee heuer – Nachtlager in Naumburg [–] am 19ten heiterte sich der Himmel auf – Fußparthie mit Klara von Eckartsberga an – Ankunft in Weimar um 4 Uhr – Chelard kam gleich – über sein Verhältniß zu den andern

36 Musikern kamen wir bald in's Reine – er steht ganz abgeschieden – Alles hackt auf ihn, wie die Dohlen auf den Thurmknopf – Wir keñen ihn zu wenig, nicht einmal als Musiker, um darüber zu urtheilen. Er that uns aber leid. Nach u. nach stellten sich die andern Bekañten ein – Lobe, Montag, Götze, Bürk pp – Sonnabend früh Probe im Theater – die Capelle war sehr freundlich gegen uns (Klara spielte für den Fonds) – die Symphonie ging im Einzelnen vortrefflich; Chelard scheint kein Dirigent für eine deutsche Capelle – da heißt es, grob sein und etwas gelernt haben. Genast's Bekanntschaft machte uns eine Freude – auch Sabine Heinefetter sprachen wir. Aus Leipzig war noch Queisser da.

Sonntag früh Besuche in einer Staatscarosse bei Hrn. v. Spiegel, Frau v. Pogwisch, Genast's, Eberwein, Götze, Frau v. Göthe – wir wurden überall recht freundlich aufgenom̄en – Abends Concert im Theater[490] – Clara spielte vortrefflich das Capriccio v. Mendelssohn u. Phantasie v.[◊46] Thalberg – die Symphonie ging und klang besser, als ich gedacht – als Weimaraner

37 waren sie sehr ⟨splendabel⟩ spendabel mit dem Beifall – der Hof war darin – Nach dem Concert saßen wir noch ziemlich lange zusam̄en (Amtmann Petersilie nicht zu vergessen) desgleichen Keferstein, der zum Concert gekom̄en war) –

Montag Abend bei Lobe – viel Musik – Trio v. Mendelssohn – Lieder von mir, die Götze recht schön sang – Mittag bei Frau v. Pogwisch in angenehmer feiner Gesellschaft – ich saß neben Ulrike v. Pogwisch, eine interessante Person, u. Frau v. Groß (Amalie Winter) – Auch die Gebr.[üder] Röckel waren da –

◊46 Ursprünglich »u«, durch »v« überschrieben.

Dienstag Abend bei Genast's sehr vergnügt – hübsche Musik – Strohmeyer (der alte Bassist, der uns schon bei Lobe gelangweilt) – Regierungsrath Schmidt, ein sehr gebildeter Mann – Frau v. Heygendorff – Wir tanzten auch, ich mit meiner Klara zum erstenmal als Eheleute wieder – Spät in der Nacht zu Hause –

Mittwoch Abend »Wasserträger« v. Cherubini im Theater – Genast war prächtig – die Musik bleibt immer frisch – wir waren ganz durchdrungen –

38 Donnerstag d. 25sten Abends Concert im Schloß[491] – die Herrschaften recht freundlich mit Klara – eine Sängerin Pauline Lang aus Carlsruhe – L i s z t war angekom̄en – Große Freude – Wir trafen ihn in unserm Gasthof – der Champagner floß wie in Bächen – er war sehr lieb u. herzlich. Wir blieben noch Freitag da seinetwegen; die Aufregung war groß. Fürst Lichnowsky, einen vornehmen Abentheurer, lernten wir auch ken̄en. Liszt spielte auch Einiges – man ⟨k⟩ erkennt ihn durch verschlossene Thüren hindurch – das Urtheil über ihn steht fest. Wir aßen Mittag zusam̄en.

Der Abend war einer der lächerlichsten und langweiligsten. Liszt war zu Hof eingeladen, wollte aber auch zu Lobe kom̄en, der eine ziemliche Gesellschaft zusam̄engebeten hatte. Die Gesellschaft, in der Erwartung auf Liszt, quälte sich nun vier Stunden hin auf das Fürchterlichste – Endlich kam er ½ 12 Uhr – Noch in der Nacht fuhren wir nach Leipzig zurück. Liszt hatte uns das

39 Versprechen gegeben, in unserm Concert zu spielen – wie[?] er auch Wort gehalten hat, wie er sich denn in Allem als liebevoller Mensch u. Freund für uns gezeigt.

Den 27sten gegen Abend kamen wir in Leipzig an. Schreibe Du nun, meine liebe Frau, und vergiß dabei nicht mir ein freundliches Wort zu sagen, Deinem Freund und Lebensbegleiter

Robert.

Dienstag am 14ten December.

CLARA SCHUMANN:

V o m 1ten bis 31ten[◊47] *D e c e m b e r .*

Ich weiß nicht, wo anfangen, so viel giebt es nachzuholen – ich habe mir aber auch vorgenom̄en, mit dem neuen Jahr muß das Tagebuch, alle 14 Tage wenigstens, richtig abgeliefert werden, und gewiß, mein lieber[◊48] Mann[◊49] ist dabei!?

◊47 Ursprünglich »14«, durch »31« überschrieben.
◊48 Danach ein durch Streichung unleserlich gemachtes Wort.
◊49 »Mann« über der Zeile eingefügt.

Nun, was ich weiß, will ich schreiben, was ich vergesse, verzeihest Du mir – Nichts von all den Begebenheiten dieses Monats zu vergessen ist eine Aufgabe. Ich will die Tage nach der Reihe nehmen, vielleicht geht's da am Besten.

40 D. 1ten kam *Liszt* von Weimar hier an, und Nachmittag probirten wir das Hexameron[492] zusammen. Dies ist ein furchtbar brillantes Stück, es mag wohl Keines darüber gehen. Wir freueten uns *Liszt* einmal wieder in unseren Mauern zu sehen, und vereint (das vorige Mal waren wir noch Brautleute) seine Gegenwart genießen zu können.

Donnerstag d. 2ten gaben wir ihm zu Ehren ein *Dinée* – mein erstes großes *Debut* als Hausfrau. *Frege's, Härtels, Davids* u. A. waren unsere Gäste, und *Liszt* belebte das Ganze, durch seine gewandte Sprache, und Liebenswürdigkeit, spielte auch eine Kleinigkeit – genug, um schon den Meister auf dem *Pianoforte* zu zeigen, der es beherrscht, wie gewiß kein Zweiter. *Fürst Lichnowsky* galt für ein capricciöses Frauenzimmerchen, das ⟨zugleich⟩ mit allen Tugenden und Untugenden eines solchen behaftet ist. Er ist übrigens nicht ohne Geist, wie auch seine Bücher[493] (über was?[◇50] bezeugen sollen.

41 D. 3ten ging *Liszt* nach Dresden – ich wollte die Zeit benutzen, um zu meinem Concert zu üben, doch ein *Dämon* mußte sich dagegen verschworen haben, denn ich stach mich in den Finger und durfte nicht spielen.

Sontag d. 5ten kam *Liszt* wieder, um Montag d. 6ten das *Duo* mit mir zu spielen[494]. Wie das Publikum seine Gefälligkeit gegen uns aufnahm läßt sich denken. Es machte Furore, und wir mußten einen Theil davon wiederholen. Ich war nicht zufrieden, sogar sehr unglücklich diesen Abend, und die folgenden Tage, weil Robert von meinem Spiel nicht befriedigt war, auch ärgerte ich mich, daß Roberts Symphonieen nicht besonders ausgeführt wurden, und hatten sich diesen Abend überhaupt[◇51] manche kleine Fatalitäten ereignet, mit Wagen, vergessenen Noten, wacklichen Stuhl beim Spielen, Unruhe vor Liszt *ect: ect:* Es vereinigte sich zu viel des Guten – *Liszt*, ein ungeheuer voller Saal (900 Menschen) –

42 als daß nicht etwas Unangenehmes[◇52] mein Vergnügen darüber hätte stören sollen.

In der Pause war *Liszt* so aufmerksam mir einen Blumenstrauß zu bringen, was das Publikum sehr freundlich aufnahm. Man empfing mich bei'm ersten Auftreten mit allgemeinem Applaus,

◇50 Danach freigelassen.
◇51 »überhaupt« über der Zeile eingefügt.
◇52 Ursprünglich »Ang«, durch »Una« überschrieben.

der sich während des Concertes steigerte, obgleich, wie Robert sagt, ich nicht so gut gespielt habe, als oft andere Male – ich muß es auch zugeben! –
Wir bezeigten *Liszt* unser Wohlgefallen über seine Freundlichkeit für uns, in einem Geschenk, einen schönen silbernen Becher, mit unser beider Namen darauf, den er vorfand, als er von Dresden abermals zurückkehrte, um sein eigenes Concert[495] zu geben, zu dem er sich endlich ⟨breden⟩[?] bereden ließ.
⟨D.⟩ Nach dem Concerte gab *Liszt* ein ausgesucht feines[◊53] Abendessen – Austern und *Forellen* machten den Anfang. Wir waren Beide müde, und
43 entfernten uns bald; die Anderen mögen wohl noch lange geschwärmt haben. Wir fanden *Liszt* am andern Morgen im Bette liegend, worin er den ganzen Tag blieb, bis
Mittwoch d. *8* wo er wieder nach Dresden reiste.
Abends waren wir bei *Vo*[i]*gt's*, mit Leuten zusammen, für die wir, wie sie für uns, wenig[◊54] paßten – ich bin arrogant genug zu glauben, daß uns[◊55] Voigt gebeten, um seiner *Soirée* ein Interesse zu geben.
Donnerstag d. *9* waren wir zu einem brillanten *Dinée* bei *Schletter* gebeten. Dem mögen es an Silber und Gold wenig Fürsten in Deutschland gleich thuen. Die Gesellschaft war groß, aber gar nicht steif, und *Schletter* ist ein ⟨guter⟩ Mann ohne viel Geist zwar[◊56], aber [hat] Gemüth, wie mir scheint. Ich mag ihn wohl.
Das Concert[496] Abends mochte wohl das langweiligste dieses Jahres gewesen sein. Hermanns unendliche Symphonie erregte allgemeines Mißfallen; es that mir sehr leid, denn sie ist gut gearbeitet,
44 und zeigt gewiß von einem denkenden Musiker, ist aber trocken und ungefällig und lang, wie mir selten ein Stück vorgekommen. Sie vereint Alles, um ein Publikum zur höchsten Verzweiflung zu bringen. Die Gebrüder Stahlknecht hätten mit ihren *Duo's* besser in eine Schenke gepaßt – etwas hart, aber wahr! Der *Cellist* scheint übrigens nicht ohne Talent.
Sonntag d. *12* gab *David* dem *Liszt* ein *Dinée*, wozu wir auch geladen waren. Nach Tisch probirte er das Septett von Hummel, das er außerordentlich spielt, wiewohl man wohl hie und da vielleicht eine Stelle anders gespielt wünschte. Doch welcher Künstler in der Welt möchte es Allen recht machen! *Liszt* mag spielen, wie er will geistvoll ist es immer, wenn auch manchmal ge-

◊53 Danach ein gestrichenes, nicht lesbares Wort.
◊54 »wenig« über der Zeile eingefügt.
◊55 Ursprünglich »U«, durch »u« überschrieben.
◊56 »zwar« über der Zeile eingefügt.

schmacklos, was man aber ganz besonders seinen Compositionen vorwerfen kann; ich kann sie nicht anders als schauderhaft nennen – ein Caos von Dissonanzen, die grellsten, ein immerwährendes Gemurmel im tiefsten Baß und höchsten Dis-

45 kant zusammen, langweilige Introductionen *ect.*[◊57] als Componist könnte ich ihn beinah hassen. Als Spieler hat er mich aber in seinem Concerte am 13ten in das höchste Erstaunen gesetzt, und ganz besonders in der *Don Juan* Fantasie, die er hinreißend spielte – sein Vortrag[◊58] des Champagnerliedes wird mir unvergeßlich bleiben, dieser Uebermuth, diese⟨s⟩ Lust mit der er das spielte, war einzig! man sah den *Don Juan* vor den springenden Champagner-Stöpseln, in seiner ganz[en] Ausgelassenheit, wie ihn sich Mozart nur irgend kann gedacht haben.[◊59]Nach dem Concert aßen wir zusam̄en bei *Heinrich Brockhaus* zu Abend – von *Liszt* war nicht viel zu haben, denn 2 Damen hatten ihn in Beschlag genom̄en. Ich bin überzeugt die Damen überhaupt sind Schuld, wenn *Liszt* sich zuweilen sehr arrogant zeigt, denn sie machen ihm überall die Cour auf eine mir unausstehliche Weise, die ich auch höchst unschicklich finde. Ich verehre ihn auch, aber auch die Verehrung muß eine Gränze haben. Ich schwatze, nicht wahr, lieber Robert, verzeih! gieb mir einen Klapps. –
Donnerstag d. *16* spielte *Liszt* zum letzten Male[497], das *Es dur* Concert von *Beethoven* meisterhaft, dann aber *Robert*-Fantasie schrecklich geschmacklos, und auch hinterdrein den *Galopp*. Er schien ermüdet, was bei seiner Lebensart[498] – er war erst früh von Halle gekom̄en, wo er die Nacht geschwärmt, und hielt 3 Proben noch am Vormittag – nicht zu verwundern ist.

46 ⟨Nach dem Concert aßen wir zusammen⟩
NB: Wir spielten das Hexameron in *Liszt*[s] Concert noch einmal mit demselben Furore als das erste Mal.
Freitag gaben wir eine kleine Soiree – unsere Gäste waren ausgesucht. *Madam Ungher-Sabatier* lernte ich erst in diesen Tagen kennen, und hörte sie auch heute; obgleich mit heiserer Stimme, so ergriff sie mich doch aufs tiefste, wie selten ein Gesang – ich weiß nicht, ob es an mir lag, ich mußte weinen, wie es mir selten bei Musik passirt. Ihre Persönlichkeit ist höchst liebenswürdig, bescheiden und anspruchslos, wie es mir bei einer Sängerin außer *Pauline Garcia* nicht vorgekommen. Ihr Mann [François Sabatier] schien mir sehr still. *Madam Schubert* aus Dresden und Herr *Schober* aus Wien waren mit da; *Schober* soll ein sehr geist-

◊57 Danach mehrere Worte durch Streichung unleserlich gemacht.
◊58 Ursprünglich »v«, durch »V« überschrieben.
◊59 Die folgenden Notizen bis »Klapps.–« auf dem Seitenrand hinzugefügt und durch Kreuze an diese Stelle verwiesen.

reicher Mann sein! er hatte früher einen Namen als Dichter vieler von *F.*◊60 *Schubert* componirter Lieder.

47 *Liszt* kam, wie immer, sehr spät! er scheint es zu lieben, die Leute auf sich warten zu lassen, was mir nicht gefällt. Er kommt mir überhaupt wie ein verzogenes Kind vor, gutmüthig, herrschsüchtig, liebenswürdig, arrogant, nobel und freigebig, hart oft gegen Andere – ein sonderbares Gemisch von Characteren. Wir haben ihn aber doch sehr lieb gewonnen, und gegen uns hat er sich auch immer aufs Freundlichste ⟨gegen uns⟩ gezeigt. Es that uns doch leid, als er abreiste – wer weiß wann wir ihn wiedersehen! – Mich sollte es wundern, ginge er nicht nächstens nach Amerika. Er reiste

d. 18ten hier ab nach Halle. Wir sollten ihn bis dahin begleiten, ⟨wir⟩ sehnten uns aber gar sehr nach Ruhe. Liszt's ganzes Wesen und Treiben ist nicht geeignet Einem zu einem Augenblick Ruhe kommen zu lassen. Nach seiner Abreise ging wieder das Weihnachtstreiben los, das Laufen und Kaufen, und so wurde uns auch jetzt noch keine Ruh:

48 Die Tage bis zum 24ten gingen darüber hin. Ich versuchte dem Robert Etwas zu componieren, und siehe da, es ging! ich war selig wirklich einen ersten und zweiten Sonatensatz[499] zu vollenden, was denn auch seine Wirkung nicht verfehlte, meinem lieben Manne nämlich eine kleine Ueberraschung zu bereiten. Aber auch Er beschenkte mich und mein Mariechen mit einem reizenden Wiegenlied[500], das er noch am Weihnachts-Nachmittag componirte.

Es war ein schöner Weihnachten, noch schöner als der Vorige. Was wir damals hofften, war jetzt verwirklicht – unser kleines Mariechen konnte sich mit uns freuen, wenn auch nur über die Lichter all. Mir machte es unendliches Vergnügen auch ihr ein kleines Bäumchen anzuzünden, und sonst noch einige Kleinigkeiten, als Püppchen, Kätzchen *ect:* zu bescheeren. Wir sind doch sehr glücklich, nicht wahr, mein theurer Robert? ich denke, Du sagst Ja, und giebst mir einen Kuß.

49 *Wenzel, Reuter, J. Becker* und *Lorenz* brachten den Abend bei uns zu; wir waren ganz vergnügt.

Robert hatte mich außerdem sehr reichlich beschenkt, und was mich besonders freuete, waren die *Byron*'schen Werke, wovon der letzte Band ihm vom Uebersetzer [Adolf Böttger] dedicirt ist[501], und ein *Stammcapital* für Marie, bestehend in einem alten Ring von seiner Mutter und einigen Münzen. Solch ein Geschenk finde ich sehr hübsch für Kinder, es flößt ihnen eine ge-

◊60 »*F.*« auf dem Seitenrand hinzugefügt.

wisse Pietät für ihre Voreltern ein, und bleibt ihnen immer ein werthvolles Andenken◊61 an sie, wie an die Eltern.
Habe noch einmal Dank, mein Guter, für all Deine Liebe! –
Den 2ten Feiertag waren wir mit *Fleischers* auf dem Gewandhausball – es war der Erste und vielleicht auch der Letzte, den wir besuchten. Wir waren froh, als wir dieses Vergnügen überstanden hatten.

---

50 *D. 28* kam *David*, und bat mich dringend im Neujahrsconcert zu spielen – ich sagte es zu, obgleich das Clavier 3 Wochen geruht hatte, und nahm mir auch noch vor, das *G moll* Concert von *Mendelssohn* dazu einzustudieren. Wie es ausgefallen, magst Du, lieber Mann, berichten – es gehört nicht mehr in diesen Monat, und für jetzt habe ich genug!
Sylvester feierten wir bei Champagner, ich aber nur halb, denn es war ja der Vorabend vom Concert.
Der Mitternachtskuß war zärtlich, nicht weniger der Neujahrskuß, und ich hoffe, wir bleiben uns auch in diesem Jahre in treuester Liebe ergeben.

---

51 ROBERT SCHUMANN:

Notizen vom 1sten Januar 1842
bis zum 18ten Februar.

Jan.[uar] 1. Im Gewandhausconcert[502] Clara mit gr.[oßem] Enthusiasmus aufgenom̅en.
Arbeiten am Text der Peri – Geschenk vom König [Friedrich August II. von Sachsen][503]–
Jan.[uar] 11. Quartett, worin Clara spielte[504] – Graf Reuß aus England zurük – mein hübsches Becomplimentiren Dr. Kühne's.
Jan.[uar] 12. Bennett's Ankunft.
Jan.[uar] 13. Neue Symphonie v. Spohr, höchst interessant[505].
– 14. Bei Voigt zu Tisch mit Bennett. Schlittenfarth nach Connewitz.
– 15. Klara hat ihre Sonate fertig – Marie im̅er wohl u. munter zu unserer Freude –
– d. 16. Bennett u. Böttger zu Tisch.
– d. 17. Concert (Abschieds) d. Meerti[506].
Am Arrangement f. P[iano]f[or]te d. Symphonie [B-Dur] angefangen[507] – schreckliche Tage u. Plage dabei –
– d. 18. Soirèe bei R. Härtel –
d. 24. Concert v. Verhulst[508].

◊61 Danach ein Buchstabe oder Komma ausradiert.

Clavierspieler Krause! –
d. 27. Im Concert[509] die Shaw zum erstenmal.
52 d. 28sten. Abendessen bei Dr. Härtel –
d. 29sten. Mit Kl.[ara] im *Hôtel* de Baviere bei Bennett zu Tisch –
d. 30sten. Bei Voigts zu Tisch – einige Musik – Bennett –
d. 31. Tuyn's Abschiedsconcert[510] – Krause! –
Ich fast im̄er unwohl – Blasedow von Gutzkow gelesen – Viel in Mozart'schen Symphonien gelesen – viele neue ken̄en gelernt[511] –

Februar.

d. 3. Bei F. Brockhaus zum Diner – Clavierspieler Krüger aus Stuttgard –
d. 7. Hermann, Willkom̄ u. Marggraf zu Tisch –
Von da an fast im̄er kränkelnd bis heute, den Tag unserer Abreise d. 18ten.
Parish Alvars, Rem̄ers.
Am 14ten Abschied v. Bennett, der wieder nach Berlin.

Tagebuch 14

Reisenotizen V: Hamburg 1842
18. 2. — 12. 3. 1842

Robert-Schumann-Haus Zwickau, Signatur 4871/VII A/b 5

Das Heft hat einen originalen Kartonumschlag (grau mit roten Ornamenten), der von Schumann mit Tinte beschriftet wurde:

Reisenotizen. V.
Reise über Bremen nach
Hamburg. 1842.

Es enthält ein Blatt Papier und zwei starke Kartonblätter im Format 14,6 × 8,3 cm. Die Numerierung der Seiten 1 bis 7 (3. Umschlagseite) erfolgte durch Schumann mit Bleistift und wurde teilweise von fremder Hand verbessert. Alle numerierten Seiten sowie die 2. Umschlagseite sind mit Bleistift beschrieben. Die Signatur ist auf der 4. Umschlagseite unten mit Bleistift eingetragen (Handschrift Georg Eismann).
Die eigentlichen Reisenotizen (Seite 3 bis 7; Seite 2) wurden in chronologische Folge gebracht.

[2. Umschlagseite]

Von zu Haus	= 321 Th	= 323. –
Bremen d.23.◊1	= 20 L[ouis]d'or	= 108. –
Oldenburg d. 25sten◊2	= 16 L[ouis]d'or	= 84. –
Bremen d. 28sten	= 17 L[ouis]dor	= 89. 8
Hamburg. d. 5ten März	= 20 L[ouis]dor	= 108. –
		Th. 712. 8.

Th. 323. =
Th. 389. 8.
Th. 200.
216.
64.
T. 480
323
Th. 157.

An Clara in Hamburg: 10 L[ouis]dor = 54 Th.
100 *Mark* = 40 Th.

i.◊3 Anweisung

1 108
108
84
⟨89
Th 281
108
Th 389.⟩◊4

↑UNBEKANNTER:

[Entwurf zur Dedikation der Sinfonie B-Dur]

Dem Allerdurchlauch-
tigsten, Großmächtigsten
Könige und Herrn
Herrn *Friedrich August,*
Könige von Sachsen
pp pp pp
meinem allergnädigsten
Könige und Herrn.↑

3 ROBERT SCHUMANN: 1842. 18 Febr.[uar] Abreise – Dampfwagen – Magdeburg (Dom)◊5 – Halberstadt – 19. Braunschweig – Gasthofverwechslung – Griepenkerl – der Alte [Griepenkerl] – Carl Müller – Frau v. Bülow – 20. über

◊1 »d. 23.« über der Zeile eingefügt.
◊2 »d. 25sten« über der Zeile eingefügt.
◊3 »i.« über der Zeile eingefügt.
◊4 Durch Bleistiftkringel ausgestrichen.
◊5 »(Dom)« unter der Zeile hinzugefügt.

Hildesheim – Amerikanische Pläne – das Gedicht im Wirthhaus – Hannover – Nachtlager in Neustadt – 21. Heiteres Wetter – Mittagessen in Azendorf[◇6] – Abends Ankunft in Bremen – Eggers – Töpken –
22 Dienstag. Früh bei Möller, Sengstakes, Schmidt, Riem, Klugkist – Zu Tisch bei Eggers – Angenehm – Museum – Abends im Rathskeller – eigenthümlich gemüthlich –
23. Mittwoch – früh Probe – der alte lebendige Riem – Caroline Quenstädt – Abends Concert[512] – Symphonie – auszeichnendes Entgegenkom̄en – dann Abendessen in der *Union* – im̄er amerikanische Gespräche –
24. Donnerstag. Um 1 nach Oldenburg – herrliches Wetter – Ankunft um 6 – Wohnung bei Pott – Soiree – v. Beaulieu – v. Wedderkop – Schleißer – 25. Freitag – Pott's Frau gute Musikerin – *Amoll* Sonate v. Beethoven –

4

◇7

5 II.[◇8] Abends Concert im Theater[513] – Clara sp.[ielt] gut – vieles außerordentlich schön – der Hof – dann Abendessen – Brief v. Beaulieu – Zank u. Aufregung – (Symphonie v. Pape durchgelesen) – *26.* Sonnabend früh fatale Stim̄ung – Ausgleichung auf meine Kosten – Wunderschönes Wetter – Spaziergang mit Pott – Clara bei Hof – Um 4 Uhr nach Bremen zurück – *27* Sonntag. Besuche bei Stoman̄, Lührmann – ⟨Nach⟩Mittag[◇9] bei Tisch Molique – Abend bei Eggers Gesellschaft – Trio v. Mendelssohn – Bei Tisch neben[◇10] Mad.[ame] Eggers u. ihrer Schwester – ⟨im⟩ hübsch – doch müde – Montag d. *28*sten – früh Vielliebchen v. d. Schmidt gewon̄en – Lieder probirt – Abends Soiree Klara's in d. *Union*[514] – Elise Müller – Rakeman̄s Bruder – Nach d. Soiree kl.[eines] Souper bei uns – Töpken – Eggers – Riem – Schmidt's – sehr vergnügt – d. 1sten März, Marie'chens ⟨Geb⟩ halbjährigen Geburtstag erwartet – Töpken – guter Kerl –
Dienstag d. *1*sten März – früh im Bazar – Museum – naturhistorische Sam̄lungen – Kaffee bei

◇ 6 Recte: Asendorf.
◇ 7 Parallel zum Seitenrand auf selbstgezogenen Notenlinien geschrieben.
◇ 8 »II.« über der Zeile hinzugefügt.
◇ 9 Ursprünglich »m«, durch »M« überschrieben.
◇10 Danach ein gestrichener, nicht lesbarer Wortanfang.

6 bei Eggers – Abschied – Abfarth um 6 Uhr nach Haarburg – Mittwoch 2 März – Abfarth mit dem Dampfboot nach Hamburg – die Elbe – Stürmisches Wetter – die Thürme v. Hamburg – Ankunft im Hafen um 9 Uhr – Ave *Lallemant* – St. Petersburg – Besuche bei Cranz u. Schuberth – Abends Hr. Parish – Quartett (Sack – Dr. Busch –) Theater: die beiden Füchse v. Mehul – köstliche Oper –
Doñerstag 3 März – früh Besuch bei Grund – um 11. Probe d. Symphonie – Concertmeister Lindenau – Canthal – gutes Orchester – Abends Concert v. H. Schäffer im Apollosaal[515] – dann zu Cranz – Freitag 4 März – früh zu Ole Bull – dann mit Riefstahl u. *Lallemant* u. Clara in den Hafen – die Karte nach *Rio* de *Janeiro* – Zu Tisch bei *Lallemant* – Abend bei Dr. Abendroth – Quartett v. Hafner pp – um $^1/_2$ 2 Hauptprobe – Frl. Witthun – der arme Christern – Sonnabend 5 März – früh Ulex – E. Marxsen – Abends philharmonisches Concert[516] – dann zu Schuberth – Geschichten v. Liszt u. Ole Bull – Sonntag d. 6ten März –

7 Früh (bei) mit Lallemant in Homeyer's Austernkeller – dann zu Parish – die Tochter Harriet, liebes Mädchen – schönes Wetter – schöne Besitzung – die Bacchianerin – höchst treffliches Diner – der alte Parish – um 11 Uhr zu Haus
Montag d. 7ten März – zu Grund u. Krebs – dann mit Lallemant's u. Otten in d. Michaeliskirche – schöne Orgel (Mattheson) – zu Hutmann in Altona – Aussicht auf die Elbe – Grund bei uns zu Tisch – die gestohlenen Cigarren – viel getrunken – Dienstag d. 8ten März schlechtes Befinden – neue Börse besehen – Ulex['] Frau – vorher Fanny Stahl aus Stockholm – Abends Lilly Bernhard – Lallemants bei uns – Lieder von mir – viel musicirt – Mittwoch d. 9ten März – die wöchentl.[ichen] Anzeigen – plumpe Recension[517] – Abends Concert v. Sack[518] – dann bei Grund zu Austern – die schändliche [?]◊[11]

2 Fortsetz[un]g. v. S. 7.◊[12]
Störung in der Nacht – früh Einpacken
Doñerstag d. 10ten März – Ankunft v. Marie Garlich – Schwerer Abschied um 10 Uhr – Nachmittag Ulex mit Dr. Wille – zum bayerschen Bier – (dann) früh Austern mit Christern. Christern ein armer Teufel – Abends Abschied um 9 Uhr v. Cranz, Schuberth, Christern, *Lallemant*, Ulex, Wille – die Nacht durchgefahren – Frühstück in Ludwigslust –

◊11 Parallel zum Rand von fremder Hand notiert: »Forts.[etzung] bei 2«.

◊12 Die Seitenzahl von fremder Hand verbessert (überschrieben).

Freitag d. 11ten März den Tag durch gefahren – Architect Stam̄an̄ aus Hamburg –
Sonnabend 12ten März früh 5 Uhr in Berlin – zur Mutter [Marianne Bargiel] – Schreck u. Freude. Um 10 Uhr mit dem Dampfwagen nach Leipzig, wo ich Abends nach 6 Uhr ankam u. mein Kind wieder sah, das frisch u. gesund. –[◊13]

◊13 Parallel zum Rand eine nicht lesbare Notiz (3 Worte) von fremder Hand.

Tagebuch 13

Ehetagebuch II
2. Teil:
18. 2.–19. 9. 1842

53 Reise nach Bremen und Hamburg bis zu unserer Tre̅nung in Hamburg d. *10*ten März.

Leipzig, den 14ten März.
Vielleicht daß ich mir meine Melancholie durch die Erinnerung an die letzten Wochen, die ich mit Clara verlebte, etwas verscheuche. Es war doch einer meiner düm̅sten Streiche, Dich von mir gelassen zu haben. Ich fühle es im̅er mehr. Führe dich Gott glüklich zu mir zurük. Einstweilen will ich unsere Kleine bewachen.
Die Trennung hat mir unsere sonderbare schwierige Stellung wieder recht fühlbar gemacht. Soll ich denn mein Talent vernachlässigen, um dir als Begleiter auf der Reise zu dienen? Und du, sollst du deshalb dein Talent ungenutzt lassen, weil ich nun einmal an Zeitung und Clavier gefesselt bin? Jetzt wo Du jung u. frisch bei Kräften bist? Wir haben den Ausweg getroffen. Du nahmst dir eine Begleiterin, ich kehrte zum Kind zurük u. zu meiner Arbeit. Aber was wird die Welt sagen? So quäle ich mich mit Gedanken. Ja es ist durchaus nöthig, daß wir Mittel finden, unsere beiden Talente nebeneinander zu nützen u. zu bilden. Amerika liegt mir im Sinn. Ein furchtbarer Entschluß. Aber ich glaub fest, er würde sich belohnen. Bis zum letzten April müßen wir uns entschieden haben.
54 Der Gedanke an Amerika kam auf der Reise – an einem schönen Morgen – aus einer kräftigen Stim̅ung. Ich fühlte mich an diesem Morgen so frisch und unternehmend – die Nähe von Bremen, das mit Amerika wie verschwistert ist, machte es wohl auch. Wir überlegten hin und her. Es fesselt uns so wenig hier. Nur der Gedanke an Marien, die wir zurüklaßen müßten, war schrecklich. Aber es wäre ja auch für ihr Bestes, für die Sicherheit ihrer Zukunft. Wir könnten wohl auch in Deutschland reisen. Aber was kömmt heraus? Was Klara erwirbt, verliere ich an Verdienst und Zeit. So wollen wir lieber zwei Jahre an einen großen Plan unseres Lebens setzen, der uns, wenn er glüklich ausschlägt, für das ganze Leben sichert. Und dann kann ich

mich ja ganz meiner Kunst ergeben, wie es mein sehnlichster alleiniger Wunsch ist. Leite du, der uns bis jetzt vereint und geleitet, auch unsere ferneren Schritte. –

55 Am 18ten Februar Nachmittag reisten wir ab – ich noch sehr unwohl, aber die Luft frischte mich wieder auf. Klara war wohl; der Schmerz, von Marie sich treñen zu müssen, sah ihr wohl manchmal aus den Augen.

Um 6 Uhr trafen wir in Magdeburg ein. Den Dom sah ich nur in den gröbsten Umrissen, so stark war der Nebel. Die Reise bis Braunschweig überhaupt wenig angenehm – die Wege unerhört schlecht.

Am 19ten Sonnabend Ankunft in Braunschweig. Die Gasthofverwechslung war komisch genug; wir glaubten nähmlich in ⟨einem⟩ dem Gasthof neben uns zu wohnen. Der junge Griepenkerl kam bald. Ein äußerst hübscher Mensch, dem Witz und Geist aus Lippe u. Auge spricht. Er lud uns zu seinem Vater ein, bei dem wir C[oncert] M.[eister] Müller u. Frau v. Bülow trafen. Der Alte ist ein enragirter Bachianer; wir verständigten uns recht gut. Auch v. Friedemann Bach zeigte er mir Compositionen: Polonaisen, die mir sehr interessant schienen. Clara spielte einiges – zu ihrer Qual – denn der Flügel war ganz invalid. Wir nahmen daraus die gute Lehre, auf schlechten Instrumenten nicht vorzuspielen. Vorzüglich ich, der ich's auf keinem thue.

56 S o n n t a g d. *20* s t e n heiterte sich der Hiṁel nach u. nach auf ⟨z⟩ bis zum schönsten. Hier war's, wo zum erstenmal die Gedanken an Amerika erwachten, die uns dann die folgenden Tage iṁerwährend beschäftigten. Kurz nach dem Erwachen des Gedankens fiel mir im Gasthof ein Blatt in die Hände mit einem Gedicht, was mich recht traurig machte. Es war darin von einem Jüngling die Rede, der auch einen fremden Welttheil aufsucht, und dort von seinen Hoffnungen betrogen sich mit seiner Leyer ins Meer stürzt. Daß es ein Jüngling war, machte die schliṁe Vorbedeutung wieder etwas gut. Klara las das Gedicht auch und schien darüber nachzusiñen.

Wir fuhren neben Hildesheim vorüber, schnell durch Hannover durch, wo wir kein Verlangen hatten zu bleiben. Klara kennt diese Städte auch alle schon von früher. Nachtlager in Neustadt in einem sehr guten Gasthaus. Es war uns recht wohlig zu Muth; wir tranken eine kleine Flasche Champagner.

M o n t a g d. *21.* s t e n bei heitrem Wetter Weiterreise nach Bremen ohne besonderes Interesse – die Gegend ist ganz traurig – lauter Sumpf und unedles Gehölz – Abends Ankunft in Bremen –

57 Töpken u. Eggers kamen gleich. Herzlicher Empfang.

D i e n s t a g, d e n *22* s t e n. Früh Besuche bei Verschiedenen: Mad.[ame] Sengstake (Schwester v. Grund), Schmidt's, dem al-

ten Riem, dem jungen Klugkist. Riem ist die interessanteste mus.[ikalische] Bekañtschaft in ⟨Dresden⟩ Bremen◊1; er scheint Ideale in sich getragen zu haben, die er nicht erreicht – und vielleicht nicht ganz zufrieden mit der Welt, die ihm keine Anerkennung gezollt. Meine Symphonie hatte er gut durchstudirt. – Schmidt's kañten wir schon: die Frau ist abgeblüht, doch noch immer wohl zu leiden. – Klugkist hatte ich schon in Heidelberg keñen gelernt: ein schätzbarer Mensch, vielleicht etwas eingebildet.◊2 – Wir aßen Mittag bei Eggers – ein Ehepaar, das sich für Künstler ganz hinzugeben scheint. Töpken, ein alter lieber Bekannter, war sichtlich vergnügt über unser Dasein. – Museum, ein ⟨großes⟩ Casino mit großer Leseanstalt. – Abends verlebten wir ein paar fröhliche Stunden im Rathskeller. Man kann sich kaum behaglicher fühlen, als in diesen Zellen, beim Rheinwein und neben lieben Menschen. Ich hätte noch lange unten aushalten köñen. Der 23ste verlangte aber klare Köpfe.

58 Mittwoch d. *23*sten früh Probe im schönen Concertlocal. Gut zusameñgespieltes und starkes Orchester. Der Flügel v. Härtels, den sie nach Bremen zu Clara's Disposition geschickt, nahm sich leider nicht gut aus, auch Abends nicht. Frl. Caroline Quenstädt aus Braunschweig die so singt wie sie aussieht, d. h. frisch und gesund, sang die Widmung aus d. Myrthen. Abends(512) ging die Symphonie besser, als ich nach einer Probe gedacht. Mit dem Beifall sind die◊3 Bremer karg; die Versam̄lung hat überhaupt mehr ⟨einen ge⟩ den Charakter einer geschlossenen Gesellschaft. Clara spielte auf dem tonarmen Flügel nach Kräften schön. Nach d. Concert ein kleines Souper in der Union. Alles recht freundlich u. anständig. Der alte Riem toastete viel.

Donnerstag d. *24*sten um 1 [Uhr] nach Oldenburg bei herrlichem Wetter – Wir wohnten bei Pott, der uns seinen Bedienten entgegengeschickt hatte. Seine Frau, eine Wienerin, gibt zu denken auf; sie ist artig, musikalisch, leise, doch lebhaft wenn sie spricht, ein eigenthümliches Wesen. Er soll ein Schalk u. completer Hofmann sein. Er

59 hatte zu Abend eine adlige Gesellschaft zu sich geladen. Clara spielte viel u. vorzüglich. Hr. v. Beaulieu, fein und zuvorkom̄end im Benehmen, zeigte sich Tags darauf in Hinsicht meiner ohne Lebensart. Eine fatale Geschichte – diese. Zur Warnung für gleiche Fälle. – Ein Hr. von Wedderkopp, gebildeter geistreicher Mann.

◊1 »Bremen« über der Zeile eingefügt.

◊2 »ein« über der Zeile eingefügt.

◊3 Danach ein gestrichener, nicht lesbarer Buchstabe.

Freitag d. *25*sten. Pott spielte mir einiges, auch mit seiner Frau die A moll Sonate v. Beethoven – Er erinert viel an Lipinski, den er indeß kaum kennt. Abends Concert im Theater(513), wohl eines der kürzesten, von denen die Welt gehört. Das Publicum ging noch wie im Traum auseinander.
Nach dem Concert der Brief des obenerwähnten Beaulieu. Zank u. Aufregung. Meiner Klara muß ich das Zeugniß geben, daß sie sich musterhaft dabei benomen.
Sonnabend d. *26*sten Ausgleichung auf meine Kosten – es geschah◊4 aus gutmüthiger Schwäche von mir, da ich nun einmal nicht Streit u. Hader leiden kann – Clara fuhr also zu Hof u. kam erfreut über die Aufnahme zurück. Der Gedanke meiner unwürdigen Stellung in solchen Fällen ließ aber keine Freude in mir aufkomen.
Wir fuhren noch nach Bremen zurück.
60 Sonntag d. *27*sten bei Tisch Molique, der nach Holland und England will. Abends Gesellschaft bei Eggers. Clara spielte das Trio v. Mendelssohn mit E.[ggers] u. Klugkist, und noch Einiges. Unsere große Müdigkeit.
Montag d. 28sten – Rakemann's Bruder ließ sich sehen; er sieht [aus] *à la Liszt*. Mad.[ame] Schmidt gewann ich ein Vielliebchen ab; wir probirten mit ihr die Lieder, die sie Abends singen sollte. Billard mit Molique. Abends Soirée(514) und feines Publicum. Mein armes Klärchen kam nicht vom Flügel weg. Nach der Fuge v. Mendelssohn in E Dur war ich so zerstreut, daß ich stark mit applaudirte, so schön hatte Cl.[ara] gespielt. Dr. Engelken, Irrenarzt, schon v. Heidelberg aus bekannt. Elise Müller, ein Original wie es scheint. Einige Worte mit ihr gewechselt. Nach d. Soiree kleines Souper bei uns. Riem, Egger's, Schmidt's, Töpken. Sehr fröhlich. Wir warteten bis Marie'chens halbjährigen Geburtstag d. 1sten März.
Dienstag d. 1sten März im Museum naturhistorische Sammlungen – Kaffée bei
61 Eggers – Abschied von ihm u. Töpken – Abfarth um 6 Uhr nach Harburg in stürmischer Nacht –
Mittwoch d. 2ten März früh 7 Uhr Abfarth mit dem Dampfboot nach Hamburg, das man schon in der Ferne sieht – schlechte Witterung. Klara spazierte viel auf dem Verdeck herum. Ankunft im Hafen um 9 Uhr – ein neuer Anblick für mich. Ave Lallemant erwartete uns. Wir wohnten im St. Petersburg. Cranz u. Schuberth, zwei Antipoden. Abends eine Weile im Quartett v. Hafner, Sack pp. Dann im Theater: die beiden Füchse v. Mehül – köstliche Oper. Krebs dirigirte gut, doch mit

◊4 Ursprünglich »erg«, durch »ge« überschrieben.

vielen Gesten und Faxen. Als wir in's Theater traten, probirte d. Flötist (Canthal) eben für ein Solo aus meiner Symphonie, was mir komisch vorkam.

Donnerstag d. 3ten März besuchte ich früh Grund und ging mit ihm m.[eine] Symphonie durch; Grund ist ein echt musikalisches Gemüth. Daß ⟨ihn⟩ er◇5 das viele Stundengeben nicht getödtet, muß man bewundern. Er componirt auch trefflich u. zeigte mir später eine Oper.[519]

Von Grund in die Probe. Die Musiker nahmen sich sehr zusam̄en und spielten frisch an der Symphonie. Grund's Bemerkungen fand ich alle sinnig. Concertmeister Lindenau.

62 Abends Concert d. Liedertafel v. H. Schäf[f]er im Apol̥lo-saal[(515)].

Klara war indeß bei Cranz, wo ich später auch hinging. Cranzens Widerspruchsgeist hat etwas sehr Komisches. Die Tochter scheint originell.

Freitag d. 4ten März besuchte ich früh Ole Bull, der fast kriechend vor Höflichkeit doch im̄er etwas Anziehendes hat. Riefstahl aus Frankfurt kannte ich schon früher; mit ihm u. Lallemant fuhren wir nach dem Hafen. Klara ängstigte sich viel dabei. Wir bestiegen ein Schiff, das eben aus *Rio* angekom̄en. Die Schiffsleute darauf waren sehr gefällig. Trinkgelder nahmen sie nicht an. Zu Tisch bei Lallemant, der eine angenehme gebildete Frau hat, wie er es selbst ist. Im Uebrigen hackt u. schimpft in Hamburg alles auf einander; was kann da Ordentliches zu Stande kom̄en.

Sehr abgespan̄t gingen wir noch in eine Abendgesellschaft zu Dr. Abendroth, wo Hafner pp Quartett spielten.

Die Hauptprobe um 1/2 2 [Uhr] Mittag ging sehr gut von Statten. Christern, der zuhören wollte, wurde auf Antrag des Orchesters durch Grund zur Thür hinausgewiesen. Die Musiker zischten ihm nach. Das ist Harmonie.

63 Sonnabend d. 5ten März trat früh zu unserer Ueberraschung Ulex herein. Er erzählte uns seine Heirathsgeschichte; sie glich einigermaßen der unsrigen, nur daß wir sie ehrlich durchgeführt. U.[lex] hat sich in England trauen lassen; die Braut war allein nachgekom̄en. Wir lernten sie später ken̄en u. sie gefiel Klara. Auch E. Marxsen besuchte uns; seine jüdische Physiognomie war mir fatal.

Abends philharmonisches◇6 Concert[(516)]. Die Symphonie fing an u. wurde sehr gut gegeben. Clara spielte erst mit großer Sorgfalt (das Concertstück [von Weber]), die anderen Stück[e] aber, da

◇5 »er« über der Zeile eingefügt; recte: ihn.

◇6 Ursprünglich »phih«, das zweite »h« durch »l« überschrieben.

das Instrument gar nichts hergeben wollte, mit Unlust. Das Publicum war verbindlich und sehr aufmerksam. Die Familie Parish umzingelte Klara förmlich. Nach dem Concert zu Schuberth zu Austern. Gemeine Geschichten v. Ole Bull, die wir erfahren.

Sonntag d. 6ten März früh mit Lallemant in einem Austernkeller – vorher eine Menge Besucher bei uns: Dr. Busch, Oberst Stockfleth, Frl. Stahl aus Stockholm, Schuberths, Cranzens, Riefstahl, Frl. Lilli Bernhard, pp pp

Um 3[?] Uhr fuhren wir nach Parish[s] Besitzung zwei Stunden v. Hamburg – An Klopstoks

64 Grab ließen wir anhalten (in Ottensen).

Das Wetter war wunderschön. Schöne Aussicht von Parish'sens. Die Tochter Harriet ein liebes bescheidenes Mädchen; wir spielten aus der Passion v. Bach, sie schwärmt darin. Dann höchst feines Diner. Der alte Parish, ein philosophirender Kopf u. Kaufmann, sprach mich ganz mürbe. Um 11 Uhr fuhren wir in die Stadt zurück. –

Nach langem Schwanken war die Reise nach Copenhagen beschlossen. Montag d. 7ten machten wir mit Otten, Lallemant's einen Gang nach Altona, vorher in die Michaeliskirche mit ihrer wundervollen Orgel. Der Organist war artig, konte indeß nicht sehr viel u. spielte unwürdige Compositionen. Dann zu Hutmann's mit Aussicht auf d. Elbe u. Austern. Zum Mittagtisch hatten wir Grund eingeladen, mit dem wir ein paar heitere Stunden zubrachten. Symphonie von F. v. Roda in Braunschweig, die mich interessirte[520]. Ich trank zu viel durch einander an diesem Tag. Die gestohlenen Cigarren u. Verdacht auf U.[lex]

65 Dienstag d. 8ten schlechtes Befinden. Die neue Börse besehen, das schönste Gebäude von Hamburg. Abends Lallemant's u. Lilli Bernhard. Viel musicirt. Klara war recht musikvoll und spielte u. sang in einem Athem.

Mittwoch d. 9ten Concert v. Sack[(518)], in dem Clara spielte, dann zu Austern bei Grund. Die Nacht, unsere letzte vor der Trennung, brachten wir fürchterlich hin. In einem Schankkeller unter uns (wir wohnten *parterre*) wurde bis früh 4 [Uhr] auf das schreklichste gelärmt und gebrüllt.

Donnerstag d. 10te, der traurige Tag. Marie Garlichs kam an. Um 10 Uhr nahmen wir Abschied. –

Den 30sten März.
Stille Ostern – ohne Klara – wie werden nur die nächsten sein!

Die Kleine ist lieblich und ganz gesund. In spätestens 3 Wochen erwarten wir die Hausfrau zurück. Sie schreibt fleißig aus Copenhagen[521].

66 CLARA SCHUMANN: Ende Mai. 1842[◇7].

Eine große Aufgabe ist es, (über) sich 2 ganze Monate in's Gedächtniß zurückzurufen, noch dazu Zwei so ergebnißreiche, wie es die Verflossenen waren – darum habe Nachsicht mein Robert mit einem mangelhaften Bericht, wie ich ihn nur eben noch liefern kann.
»Vom Tage unserer Trennung bis zu dem des Wiedersehens!«
Donnerstag der 10te März war der schrecklichste Tag in unserer Ehe bis jetzt – wir trennten uns, und mir war's, als sollte ich Ihn nicht wiedersehen. Die Reise ging nach *Kiel* unter Schluchzen, Wehklagen – ich kann nicht beschreiben wie unglücklich ich mich fühlte, dazu meine Begleiterin *Marie Garlichs*, ein liebes Mädchen zwar, doch nicht fähig meinen Schmerz zu begreifen. Wir kamen Abends in *Kiel* an, und ich ging dann sogleich noch an einige Concertbesorgungen, die ich mir hätte ersparen können, denn
d. *11* Mittags wurde ich so krank, daß an Concert nicht mehr zu denken war. Ich versuchte es noch eine Stunde vor dem Concerte, mich aufzuraffen, doch alle Kraft hatte mich verlassen,
67 und der Schmerz war nur um so heftiger. Das versammelte Publikum wurde fortgeschickt, und ich – bezahlte Tags darauf die Unkosten 47 Mark aus meiner Tasche – schöner Anfang! –
Sonnabend der *12*te war ein Tag neuer Leiden. Ich wollte mit dem Dampfschiff nach Kopenhagen, doch dagegen verschwörte sich der Himmel, der Sturm erhob sich zu einer seltenen Heftigkeit, und ich – blieb in *Kiel.* 8 Tage sollte ich warten auf das nächste Dampfschiff; sollte ich die müßig zubringen? Ich reiste
Sonntag d. *13*ten nach Lübeck auf Feldwegen, bei dem heftigsten Regen und dem Heulen des Windes, wurde aus einem Loch in das Andere geworfen, der Krampf lag mir noch immer im Körper und verschlimmerte sich nur wieder bei diesen Stößen, dazu die Angst, die Sehnsucht nach meinem Robert, – war das nicht genug, um den Muth zu verlieren? doch ich sollte volle 8 Tage der Prüfung durchmachen, ehe ich an's Ziel gelangte.

◇7 Die Jahreszahl später mit Bleistift hinzugefügt.

Ich kam nach Lübeck, mußte aber unverrichteter Sache fort. Der Herzog von Schwerin war gestorben[522], und so

68 war seine Oper nach Lübeck gegangen. Ein Theater war für Lübeck ein Ereignis – sie hatten auf jeden Abend abonnirt – was wollte ich machen? ehe ich ein leeres Concert gab, ging ich lieber.

Montag d. *14*ten machte ich einige Besuche, fand Alle krank, außer *Avé's*, die sehr freundlich gegen mich waren, Abends ging ich in's Theater[523], hörte *Riefstahl* ziemlich mittelmäßig spielen, und

Dienstag d. *15*ten reiste ich nach Hamburg, dort dachte ich könnte ich vielleicht im Theater einmal spielen. Es war ein trüber Tag, Dieser, mein gepreßtes Herz machte sich Luft in Thränen, die unaufhörlich flossen. Nachmittag kamen wir in Hamburg an. – an Spielen war nicht zu denken, Ostern vor der Thür, kein Mensch wollte von Musik wissen.

Cranz war mein erster Besuch, er war erschrocken mich, die er in Kopenhagen glaubte, zu sehen. Ich wollte ihm Nichts merken lassen von meiner Betrübniß, doch, wer kann für seine Gefühle – ich weinte mich dort recht aus. Meine Freunde wunderten sich, daß ich trotz allen Unfällen noch nach Kopenhagen wollte, einige Male sank mir auch der Muth, ich dachte, der Himmel hätte mir all das Unangenehme geschickt, um mich von meinem Plan abzubringen, doch der Gedanke an Robert, der Wunsch, ihm auch einmal

69 ein Scherflein durch mein Talent zu spenden, dann das freudige Wiedersehen nach glücklich durchgeführter Reise – das ermuthigte mich wieder, obgleich es mir wohl nicht anzusehen war, denn der Kummer verließ mich keine Minute, dazu kam, daß ich vom Robert, der mich doch schon in Kopenhagen glaubte, keine Nachricht bekam, seit beinah 14 Tage nichts vom Kinde wußte – oh, es war zum Verzweifeln! –

Abends ging ich in's Theater[524] um mich zu zerstreuen, hauptsächlich aber um *Marie* [Garlichs] ein Vergnügen zu machen, die bis jetzt nur Unangenehmes durch mich erfuhr. *Madam Cranz* begleitete uns.

Mittwoch d. *16*ten verbrachten wir ruhig – ich, versenkt in Kummer. Die ersten 14 Tage nach unserer Trennung war ich oft so gedankenlos, daß mir schauderte! ich sprach immer etwas Anderes, als ich wollte, und wenn mich Jemand nach Dir, mein Robert fragte, dann war's aus – die Stimme erstickte mir – Gott sey Dank, daß dieser Zustand nicht lange dauerte! –

ROBERT SCHUMANN: d. 16ten: Abends Antigone [von Sophokles] in Leipzig zum erstenmal gesehen◇8/525.

CLARA SCHUMANN: Donnerstag d. *17* verbrachten wir bei *Avé's,* aßen daselbst und Abends spielte ich, fast nur *Beethoven'sche* Sonaten. *Otten* und *Avé* waren glücklich! ――――――

70 ROBERT SCHUMANN: d. 18ten früh Pixis mit großer Prügellust gegen d. Recensenten in m.[einer] Zeitung[526] – Abschied v. L. Anger, der eine Stelle in Lüneburg als Organist erhalten◇9.

CLARA SCHUMANN: Freitag Abend reiste ich fort nach Kiel und stieg dort
Sonnabend d. *19* bei *M*[usik]*D.*[irektor] *Graedener,* liebe Leute, ab. Ein zartes Weib ist die *Graedener* – ich glaube, ich könnte sie lieb gewinnen. Nichtsdestoweniger aber Madam *Schloßbauer,* eine eitle, ungebildete, und höchst unzarte Frau. Sie bemühete sich mir in aller Schnelligkeit mitzutheilen, was die Leute über mich gesagt, daß ich das Concert nicht gab – natürlich nur die böse Welt! –
Abends endlich bestieg ich das so lang gefürchtete, aber herrliche Schiff »Christian der Achte«. *Graedeners* brachten mich an Bord – ein Glück daß nicht Robert unsere Trennung bis dahin verschob. Mir war entsetzlich zu Muthe, als wir so vom Lande abstießen – was seufzte ich nach Robert, nach der Kleinen, und fast glaubte ich nie wieder festen Boden zu betreten – eine Furcht, die wohl Jeden, der die See nie bereiste, beschleichen mag. Die Fahrt war ziemlich ruhig, seekrank wurden wir nicht, obgleich ich nicht weit davon war; ein fatales Unbehagen befällt Einem durch das fortwährende Schaukeln, und die Uebelkeit verschwindet nicht, bis man an's Land kömmt, das Schaukeln aber fühlten wir noch einen ganzen Tag.
Sonntag Mittag langten wir in Kopenhagen an; *Olsen* und noch Mehrere kamen auf einem Kahn an den Bord des Schiffes, um mich zu empfangen, und von diesen◇10 Augen-
71 blick an war ich in Freundes Schutz gegeben – *Olsen* sorgte für mich, wie es ein Mann nicht besser gekonnt. Er hatte uns im *Hôtel Royal* Logie bestellt, und da fanden wir liebe Wirthleute, Deutsche, die mir die ganzen 4 Wochen meiner Anwesenheit Alles an den Augen absahen – bezahlen mußte ich freilich gehörig.

◇ 8 Später auf dem Seitenrand hinzugefügt.
◇ 9 Später auf dem Seitenrand hinzugefügt.
◇10 Ursprünglich »dem«, durch »diesen« überschrieben.

Am selben Abend noch besuchte mich Madam *Tutein*, eine exaltirte aber talentvolle Frau. Sie nahm mich sehr freundlich auf.

ROBERT SCHUMANN: d. 20. Miserables Leben. Viel im Contrapunct u. der Fuge geübt diese Zeit über◇11.

CLARA SCHUMANN: Montag d. *21* gab es, nach einer höchst stärkenden Nachtruhe, viel Troubel. Ich machte viel Besuche, bekam Viele, und lebte so zu sagen in Saus und Braus — das Liebste aber fehlte mir, und inmitten all des Beifalls, Vergnügens, konnte ich doch nicht heiter werden, als die letzten 3—4 Tage, wo meine Abreise festgesetzt war.
Ich würde noch viele Bogen schreiben müssen, wollte ich jeden Tag ausführlich besprechen, daher nur einige Notizen über mir liebgewordene Freunde, und dann kurze Notiz meines Thuens und Treibens an jedem Tage.
Madam Tutein und Madam *Hartmann* waren meine liebsten Freundinnen. Sie mochten mich Beide wohl gern — Jede anders. Erstere liebte mich, weil es ihrer Eitelkeit schmeichelte sich als meine Beschützerin zu zeigen; diese Eitelkeit überwog jedes Gefühl von Neid,
72 sie unterordnete ihr Talent gänzlich dem Meinen, sie erhob mich öffentlich vor aller Welt auf Unkosten ihrerselbst (denn sie gilt in Kopenhagen als große Klavierspielerin), warum? sie suchte einen Stolz darin, als meine Freundin zu gelten! übrigens glaube ich, ein ganz klein wenig wirkliches Gefallen hatte sie wohl auch◇12 ⟨mir⟩ an mir.
Ihr Talent ist ein Bedeutendes, ihre Bildung (musikalische nämlich) oberflächlich. Sie hat ein ausgezeichnet gutes Gedächtniß, spielt meistens nach dem Gehör, doch *Was* spielt sie? nur, was in Aug und Ohr fällt — wieder Eitelkeit! — Sonst ist sie liebenswürdig, vielseitig gebildet, feurig, etwas affectirt, aber wohl zu leiden, so ging ich denn auch gern zu ihr. Ihre Kinder spielten auch eine Rolle: der älteste Sohn schwärmte in mir, nicht minder die älteste Tochter, und Beide wetteiferten in ihren Aufmerksamkeiten für mich — eine Rose aus meiner Hand vergalt ihnen reichlich.
Madam *Hartmann* liebte mich (bin ich so arrogant zu glauben) um Meiner selbst willen. Sie erwies mir Alles nur Erdenkliche Gute, sie schickte mir Wein und Früchte, sie sprach mit mir vom Robert und dem Kinde, sie pflegte mich förmlich, fast möchte ich sagen, sie peinigte mich manchmal

◇11 Später am Seitenrand auf Seite 70 (originale Zählung) hinzugefügt.
◇12 Ursprünglich »an«, durch »auch« überschrieben.

73 mit aller Liebe. All dies aber that sie nicht vor den Leuten, sondern in ihrem Hause, wenn ich allein bei ihr war; öffentlich sah sie Niemand an meiner Seite, immer zog sie sich bescheiden zurück. Etwas fesselte mich nun auch besonders an Beide Leute, sie liebten sich zärtlich, und so waren sie die Einzigen, die meine Gefühle ganz verstanden. Auch Er ist ein lieber, feiner Mann, höchst talentvoll, und so ist dies denn ein Ehepaar, wie man sie nicht immer findet.

Stage, Regisseur am Theater, und *Olsen* waren die beiden Concert-Arrangeure, die mir eine aufopfernde Freundschaft bewiesen. Die Frau des Ersteren ist ein liebes, aber verzogenes Wesen; sie ist Sängerin am Theater, aber 3ten Ranges, was sie fühlen mag — dies quält sie Beide; Er hält sie, wie ein Kind.
Zu den interressantesten Bekanntschaften gehören Professor *Hejberg* und Gemahlin, Dichter *Andersen*⟨,⟩ und Professor *Weisse*◊13. Ersterer zeigt in seinem Aeußeren Nichts von Dem, was wohl in ihm wohnt — er ist als der erste dänische Schriftsteller bekannt. Madam *Hejberg* möchte nicht blos als erste dänische Schauspielerin gelten, sondern gewiß auch in Deutschland Furore machen, könnte sie hinlänglich
74 die Sprache. Sie ist eine der lieblichsten theatralischen Erscheinungen, die ich gesehen, und als Solche mir◊14 unvergeßlich; aber sie vereint dabei ein liebliches Wesen, ist sehr hübsch, interressant, und auch ⟨Ihre⟩ ihre Persönlichkeit ⟨wäre⟩ allein wäre geeignet sie mir lieb zu machen. Ich sah Beide seltener, als ich es gewünscht — ich war gar zu sehr in Anspruch genommen.
Andersen besitzt ein poetisches, kindliches Gemüth, ist noch ziemlich jung, sehr häßlich aber, dabei furchtbar eitel und egoistisch — trotzdem mochte ich ihn gern, und war mir seine Bekanntschaft interressant und werth. Jedenfalls überwiegen seine Tugenden bei weitem seine Schwächen.
Auch Professor *Weisse's*◊13 Bekanntschaft war mir interressant, obgleich ich viel von der Verehrung, die ich für ihn hegte, verlor, nachdem ich ihn näher kennen gelernt. Er ist ein höchst einseitiger egoistischer Musiker, hält sich für verkannt, und verachtet (dies mag etwas hart ausgedrückt sein) alle seine Zeitgenossen, bis auf *Hayden*, dem er doch etwas Gutes läßt. *Bach* ist künstlich, aber nicht schön; *Beethoven* hat Nichts durchweg Schönes geschrieben, *Mozart* mag passieren, *Mendelssohn* ist eine Copie *Bachs* — so ohngefähr sind seine Ansichten, die Ihm das ⟨Uhrth⟩ Urtheil sprechen.

◊13 Recte: Weyse.
◊14 »mir« über der Zeile eingefügt.

75 Außer genannten Familien besuchte ich noch öfters Frau von *Zahrtmann geb: Donner* aus Altona, eine liebe u. gebildete Dame; desgl Madam *Pauli* Frau des Minister Residenz; Madam *Loose,* eine gute alte, aber coquette Frau – eine junge Coquette ist schon schrecklich, vollends eine Alte.
Außer dem schwedischen Consul *Eberlöw* und seiner Familie◊15 machte◊16 ich keine Bekanntschaft, die mir nicht lieb gewesen wäre. Erstere waren unliebenswürdig, wie es mir selten vorgekommen.
Dieß waren nun so meine Hauptbekanntschaften, Andere will ich nur notiren.
Dienstag d. *22* Besuche von *Hejberg, Andersen* (Beide Feinde im Innersten Herzen – sie trafen sich zu vielen Malen bei mir, und sogar einmal ihre Carten, was mich lachen machte) *Stage, Baroneß* (besser *Schwadroneß* genannt) *Löwensciold* mit Fr. Tochter, *Gade, Curländer, Rudolph*◊17 *Willmers,* u. A. Letzterer französisch herausgeputzt, mir eine fatale Erscheinung. *Curländer* soll talentvoll sein – ich hörte ihn nicht.
Abends bei *Hejbergs* mit Advocat *Bunsen* – ein sehr gescheidter Mann.

ROBERT SCHUMANN: Viel gelesen: Hauff's Phantasien im Bremer Rathskeller, Andersens Improvisator.◊18

CLARA SCHUMANN: Mittwoch d. *23.* Zu Tisch bei Madam *Tutein,* vorher Besuche bei Fr. von Zahrtmann, Hofdamen *Elise von Pechlin* [und]
76 Fr. von *Waltersdorff,* Hofmarschall von *Blücher-Altona.*
Bei Madam *Tutein* kleine angenehme Gesellschaft – ich spielte – M.[adame] *Tutein* glühte für den *A moll* Walzer von *Chopin,* den ich ihr vier mal nacheinander spielen mußte.
Besuch von Herrn von *Levetzau,* Einem meiner hohen Beschützer, ein höchst freundlicher einnehmender Mann.

ROBERT SCHUMANN: 23sten: Besuch v. – H. Truhn, der Sänger werden will, mit H. Schmidt◊19.

CLARA SCHUMANN: Donnerstag d. *24* Zu Tisch bei Madam *Loose* – Tischnachbar *Weisse*◊20; außerdem große Gesellschaft.

◊15 Danach ein Wort gestrichen und nicht lesbar.
◊16 »machte« über der Zeile eingefügt.
◊17 Ursprünglich »u. A.«, durch »R« überschrieben.
◊18 Später auf dem Seitenrand hinzugefügt.
◊19 Später auf dem Seitenrand hinzugefügt.
◊20 Recte: Weyse.

Charfreitag d. *25* besahen wir die Frauenkirche, ein schönes Gebäude im neueren Style. Thorwaldsens 12 Apostel in Marmor, berühmte Meisterwerke. Ich verstehe von dieser Kunst zu wenig, um zu urtheilen, doch entzückte mich in selber Kirche ein knieender Engel, ein Taufbecken haltend, der reizend gearbeitet war.
Abends hörte ich in derselben Kirche ein[e] Kirchenmusik von alten Italienern. Ich hörte nie solch eine miserable Aufführung.

ROBERT SCHUMANN: d. 25. In der Paulinerkirche: Davide [penitente] v. Mozart u. Mendelssohn's 42ster Psalm gehört[◊21/527].

CLARA SCHUMANN: Sonnabend d. *26* Abends bei Madam *Tutein.* Viel Musik! wir spielten Beide. Ich hatte einen bedeutenden Streit[◊22] mit M.[adame] *Tutein.* Sie schwärmt für eine italienische Oper, die gegenwärtig in Kopenhagen Vorstellungen gab, und zu den Schlechtesten[◊23] gehört, die ich kennen gelernt; ferner

77 ist sie enthusiastisch für *Bellini, Donizetti* – von einem *Laien* läßt man sich das wohl gefallen, aber nicht von einem Musiker, der als Solcher gelten will. Herrlich vorgetragen will ich allenfalls so eine Oper hören, aber so wie Diese sangen, das kann man ja nicht aushalten – und dafür schwärmt diese Frau – ich gerieth ganz außer mir! später fand ich es für gut ferner über diesen Punkt zu schweigen – ich litt am wenigsten dabei.

ROBERT SCHUMANN: d. 26. Den 1sten Brief aus Copenhagen v. Klara erhalten[◊24/528].

CLARA SCHUMANN: Sonntag d. *27* Abends liebe Gesellschaft bei Minister *Pauli.* Madam *Tutein* spielte Mazurka's von *Curländer,* nachdem sie zuvor Einige von *Chopin* gespielt (wieder ein Zeichen verkehrten Geschmacks), – ich spielte auch einige Kleinigkeiten.

ROBERT SCHUMANN: Wenzel, Reuter, Becker zu Tisch bei mir[◊25].

◊21 Später auf dem Seitenrand hinzugefügt.
◊22 Danach ein nicht lesbarer gestrichener Buchstabe.
◊23 Ursprünglich »s«, durch »S« überschrieben.
◊24 Später am Seitenrand auf Seite 76 (originale Zählung) hinzugefügt.
◊25 Später auf dem Seitenrand hinzugefügt.

CLARA SCHUMANN: Montag der *28*te steht in meinen◇26 Tagebuchnotizen angezeigt als ein sehr trüber Tag. Robert schrieb traurig, voll Verzweiflung[529] – ich weinte viel.
⟨Nachmittag besahen wir das Rosenburger Schloß, welches früher von den Königen bewohnt wurde.⟩
Nachmittag besuchten wir den Rosenburger Garten und den Hofgärtner *Petersen*, der mich während meines Aufenthalt in Kopenhagen immer mit den frischesten, schönsten Blumen versah, was mir viel Freude machte.
78 Abends italienische Oper[530] – unter der Kritik! das Publikum in Extase.
Dienstag d. *29*ten Besuch von *Hejbergs*. Zu Tisch bei *Hartmanns* mit Advocat *Bunsen*.
Abends Ballet vom Balletmeister *Bournonville* »*Neapoli*«[530A] – sehr hübsch; mit ⟨W⟩ wenig Mitteln leistet er Unglaubliches, die Bühne ist viel zu klein für Ballet.

ROBERT SCHUMANN: »Trübsinnzeit« steht in m.[einen] Notizen unter diesem Tag. An Componiren war nicht zu denken.◇27

CLARA SCHUMANN: Mittwoch d. *30*ten Zu Tisch bei Capitain *Zahrtmann* – kleine Gesellschaft – die Wirthsleute liebenswürdig und fein.

ROBERT SCHUMANN: d. 30sten: M[usik]D.[irektor] Bärwald◇28 aus Stockholm – nicht uninteressant[,] soll guter Componist sein◇29.

CLARA SCHUMANN: Donnerstag d. *31* besahen wir in Begleitung der Madam *Tutein* das nordische *Museum*. Ich fand Manches von Interresse, Vieles langweilig.
Abends brachten wir einen vergnügten Abend bei *Stage's* zu.
Andersen, Lüders, Gade, Faarborg [und] Familie *Bournonville* machten den grösten Theil der Gesellschaft aus. *Bournonville*, oben schon als Balletmeister genannt, ist ein ausgezeichneter Mann; nicht allein, daß er in◇30 seiner Kunst ein Meister ist, er ist auch gut musikalisch, spielt nett Clavier, singt hübsch (er sang viel schwedische und dänische Volkslieder) und ist ein feiner liebenswürdiger◇31 Mann,

◇26 Ursprünglich »meinem«, der letzte Abstrich getilgt.
◇27 Später auf dem Seitenrand hinzugefügt.
◇28 Recte: Berwald.
◇29 Später auf dem Seitenrand hinzugefügt.
◇30 »in« auf dem Rand hinzugefügt.
◇31 »liebens« über einen nicht lesbaren Wortanfang geschrieben.

79 wissenschaftlich gebildet *ect:* Seine Frau ist ein sanftmüthiges Weib, wie ich sie selten gesehen – zum Entzücken anmuthig.

Es war nur ein tafelförmiges Instrument da, ich spielte jedoch viel, weil ich sah, ich machte der ganzen Gesellschaft Freude damit.

April 1842.◊32

D. 1 wurde ich recht ordentlich angeführt! ich war bei dem Consul *Eberlöw* eingeladen, und man hatte mir gesagt, daß ich an dieser Familie ein[e] angenehme Bekanntschaft machen würde. Der Empfang lehrte mich ein Anderes! sie waren höchst unangenehm – nach einer Stunde entfernte ich mich wieder – zum ersten und letzten Male.

ROBERT SCHUMANN: Quartette v. Haydn und Mozart in Partitur[531] fleißig studirt in dieser Zeit. Gelesen Familie H. v. Fr. Bremer u. Faustine der Gr.[äfin] Ida Hahn.◊33

CLARA SCHUMANN: Sonnabend d. *2* verbrachte ich bei Madam *Tutein.*

ROBERT SCHUMANN: d. 2. Bei Voigt zu Tisch. Eine Clavierspielerin Frl. Wolfarth aus Weimar.◊34

CLARA SCHUMANN: Sonntag d. *3* endlich gab ich mein erstes Concert im Königl[ichen] Theater[532]. Volles Haus – viel Jubel! einige Hervorrufungen, *da capo's*, gute Einnahme (nach Abzug der Kosten von 159 Thaler *Cour:*[ant] Ueberschuß 228) Instrument ziemlich gut – geliehen von *Waagepertersen*, junger gefälliger Mann. Sein Vater war vor Kurzem gestorben und machte früher das erste musikal[ische] Haus in Kopenhagen.
80 In der Probe hatte ich verschiedene Fatalitäten mit ⟨dem⟩ Instrumenten bis ich mich zu dem genannten entschloß.
◊35 Der Hof besuchte◊36 auch das Concert bis auf König und Königin. Es ist Etikette, daß der Hof nicht eher ein Concert besucht, als bis der Künstler ⟨b⟩ am Hof gespielt. Es trafen so viel

◊32 Die Jahreszahl später mit Bleistift hinzugefügt, dabei die »1« über einen Punkt geschrieben.
◊33 Später auf dem Seitenrand hinzugefügt.
◊34 Später auf dem Seitenrand hinzugefügt und durch eine geschwungene Linie hierher verwiesen.
◊35 Ursprünglich »Montag«, z. T. gestrichen und durch »Der« überschrieben.
◊36 »besuchte« über ein nicht lesbares Wort geschrieben.

unglückl[iche] Zufälle zusammen, daß es nicht möglich war, bis jetzt am Hof zu spielen.
Montag d. *4* Abends bei *Hartmanns.*

ROBERT SCHUMANN: d. 4. Im Theater: Fidelio [von Beethoven] v. d. Schröder gesehen.[◊37]

CLARA SCHUMANN: Dienstag d. *5* Hofconcert mit Orchester[533]. Der Königin[◊38] und die Königin sind liebenswürdig, Letztere ist, obgleich schon 26 Jahr vermählt, schön zu nennen. Von Beiden wurde mir die ehrenvollste Aufnahme zu Theil.
Mittwoch d. *6* spielte ich im Vereinsconcert[◊534]. [◊39]Honorar erhielt ich 70 Thaler Gold. Es wurde mir dieser Abend sehr schwer, denn das Härtelsche Instrument, das ich erst Tags zuvor von Hamburg erhielt, kam mir entsetzlich schwer vor, nachdem ich mich wieder auf deutsche Instrumente gewöhnt hatte. Vom Publikum hat es Keiner gemerkt.
Der Lobgesang von *Mendelssohn* ging, den Verhältnissen zufolge, gut. Vier Proben waren gehalten worden, Jede von einem Anderen, die Aufführung wieder von einem Anderen – was kann dabei herauskommen? –
81 Die Musiker sind hier reine Handwerker – ein tüchtiger Kapellmeister wäre vielleicht im[◊40] Stande dem Unwesen ein Ende zu machen.
Besuche von Fräulein *Abrahams* mit Bräutigam, Comerzienrath – *Andersen* besucht mich oft – er ist sehr verliebter Natur!
Donnerstag d. *7* Hielt ich Schreibtag, bekam auch vom lieben Mann Brief[535]. Das war immer eine Seligkeit für mich, so ein Brief! gewöhnlich erhielt ich Deren auch am Concerttag – daß ich da nur gut spielen konnte versteht sich von selbst.
Abends fuhren wir an die See. Ein herrliches Schauspiel bot die untergehende Sonne, die den Horizont mit seinen vielen Schiffen in ihren Strahlen leuchten ließ. Wie wünschte ich meinen Robert in solchen Momenten hierher. Solche Naturschönheiten kennt man bei uns nicht – mir geht nichts über das Erhabene der See. Den grösten Genuß verschaffte es mir täglich die See von anderer Farbe zu finden, grün, hellblau, schwarz wie Eisen, waren die Häufigsten[◊41] Farben, in denen sie spielte.

◊37 Später auf dem Seitenrand hinzugefügt.
◊38 Sic.
◊39 Der folgende Satz auf dem Rand hinzugefügt und durch Kreuze hierher verwiesen.
◊40 Ursprünglich »dem«, durch »im« überschrieben.
◊41 »H« über einen nicht lesbaren Buchstaben geschrieben.

⟨Abends⟩ Nach dieser Fahrt in Hartmanns kleiner Equipage brachten wir den Abend vollends bei Ihnen◊42 zu – neue Bekanntschaft, *Hornemann* – Musiker gläub' ich.

82 Die Kinder von Hartmanns überreichten mir mit vieler Anmuth einen kleinen silbernen Becher für Mariechen, was mir große Freude machte.

Freitag d. *8*◊43 kalte Spazierfahrt nach *Friedrichsberg* mit *Olsen*. Ich war sehr unliebenswürdig, der gute *Olsen* so geduldig! – War es denn unnatürlich, daß ich das war? fern von den Meinen immer unter Leuten sein zu müssen, selbst zu Haus keinen Augenblick Ruhe zu haben, das wurde mir denn manchmal doch zu viel, und so mußten meine liebsten Freunde, vor Denen ich mich nicht genirte, darunter leiden. *Olsen* seufzte manchmal »kommen Sie ja nicht wieder zu uns ohne Ihren Robert!«

Mittagessen bei dem alten Herrn *Tutein*, der, ⟨noch⟩ trotz seines Alters von 84 Jahren, noch ein Haus ausmacht und den angenehmen Wirth spielt.

Abends zum Ball bei der Prinzeß *Juliani Phillipsthal*, Welche mich persönlich dazu eingeladen hatte. Ich hatte die Absicht nicht zu tanzen, doch, welcher Mensch ist ohne Eitelkeit, als zwei Prinzen kamen, tanzte ich auch zwei Tänze – Prinz von *Glücksburg* und Prinz von *Hessen* waren es, zwei nette Leutchen – sie sind Beide noch sehr jung.

Der König und die Königin sprachen mit mir, und äußerten von◊44 dem◊45 Vergnügen, welches sie sich von meinem zweiten Concert versprächen.

ROBERT SCHUMANN: Am 8ten: Abends Gretry's Blaubart v. d. Schröder Devrient gesehen:◊46

83 CLARA SCHUMANN: Sonnabend d. *9*◊47 Spaziergang nach der langen Linie. Die beiden unten genannten Prinzen begegneten uns und gingen ein großes Stück mit uns, was viel Gespräch in dem sehr kleinstädtischen Kopenh.[agen] verursachte.

Abends gingen wir zu Frau *Zahrtmann*, die mir immer liebenswürdiger erschien.

◊42 Ursprünglich »i«, durch »I« überschrieben.
◊43 Danach ein gestrichener, nicht lesbarer Wortanfang.
◊44 »von« am Rand davorgesetzt.
◊45 Ursprünglich »das«, durch »dem« überschrieben.
◊46 Später auf dem Seitenrand hinzugefügt.
◊47 Ursprünglich »10«, durch »9« überschrieben.

ROBERT SCHUMANN: d. 9. Nachmittag G. Barth, Mann d. Hasselt, aus Wien. Fürchterlicher Aerger durch eine Klatscherei von Verhulst[535 A]. [◇48]

CLARA SCHUMANN: Sonntag d. *10*ten zweites Concert im Königl[ichen] Theater[536]; wieder volles Haus, viel Beifall, Hervorrufen, *Da capo, ect: ect:*
Ueberschuß nach Abzug der Kosten von 114 Th., 10 Ggl. (316, 21 Ggl.
Vom König erhielt ich für seine Loge in beiden Concerten 120, und ⟨als⟩ als Honorar für das Hofconcert 150 Th.
Robert sandte mir auch heute wieder einen Brief voll Liebe[537].
Montag d. *11* Fahrt nach dem Thiergarten mit Madam *Loose*, wo ich den schönsten Buchenwald sah – bei uns kennt ⟨k⟩ man diese Bäume gar nicht in der Pracht wie sie in Dänemark zu finden sind. Die ganze Parthie war reizend, immer ging der Weg an der See hin, der Tag war herrlich, im Thiergarten sprangen Hirsche und Rehe herum trotz der noch wenig vorgerückten Jahreszeit. Wie oft wünschte ich mir Dich, mein Robert, herbei! –
84 Nach der Parthie speisten wir bei Madam *Loose*, blieben auch den Abend dort.
Dienstag d. *12* führte uns *Andersen* auf Schloß *Christiansburg* um einige *Thorwaldsen*-Werke zu sehen.
Thorwaldsen wird in Copenh.[agen] verehrt wie ein König, er ist auch Einer! Außer den vielen Kunstwerken, die er der Stadt geschenkt, hat er auch viele Gelder zu Bauten gegeben; das *Thorwaldsen-Museum*, woran eben gebaut wird soll nur dazu sein, seine Werke darin aufzubewahren. Er selbst hat wohl 100-000 Thaler dazu gegeben. Ich bedauerte gar sehr seine Abwesenheit, denn es wäre mir von höchstem Interresse gewesen Ihn kennen zu lernen, der auch persönlich ein höchst ausgezeichneter Mann sein soll.
Am selben Vormittag gingen wir noch eine Fregatte zu sehen, die im Mai nach dem Mittelmeer gehen sollte. Sie hielt 40 Kanonen, 60,000 [Pfd.][◇48 A] Kugeln, war also schon ziemlich groß. Herr *Shmidt*, ein junger liebenswürdiger Seeoffizier begleitete uns.
85 Mittags bei *Hartmann's*, Abends endlich einmal zu Haus.
Ich hatte während meines ganzen Aufenthalts in Kop.[enhagen] immer Noth und Angst auszustehen mit meinen Fingern, die fortwährend entzündet waren von vielem Spielen. Zum Glück hinderte es mich an keinem Concert, obgleich ich besonders das letzte Concerte mit vielen Schmerzen durchbrachte.

◇48 Später auf dem Seitenrand hinzugefügt.
◇48 A Im Autograph ein heute nicht mehr gebräuchliches Zeichen für »Pfund«.

ROBERT SCHUMANN: d. 12. »Nur ein Geiger« v. Andersen mit großer Freude gelesen u. viel an Clara gedacht.◊49

CLARA SCHUMANN: Mittwoch d. *13* zur Ausstellung – die Schlechteste, die ich gesehen. Es ist dieß mehr ein Institut, welches Werke von jungen Anfängern aufnimmt, um sie zu ermuthigen, während an anderen Orten eine Gemäldeausstellung fast nur ausgezeichnete Werke aufweist.
Donnerstag d. *14* mein drittes und letztes Concert[538]. Ueberschuß nach Abzug der Kosten von 75 Th, 196 Th., 4 Ggl.
Viel spielte ich in diesem Concert und hatte ein auserlesenes feines Publikum, wenn auch kein Großes, woran wohl hauptsächlich die augenblicklich, wegen des Umziehens der Leute, ungünstige Zeit Schuld war. Das Pianoforte klang herrlich, und ich glaube, ich habe diesen Abend besonders gut gespielt.
Von Hof geht Niemand in den Saal, die beiden Prinzen waren aber doch zugegen.
86 Freitag d. *15*. Rosenburger Schloß, der Wohnsitz der früheren Regenten Dänemarks. Aeußeres wie Inneres höchst interressant. Der alte *Weyse* begleitete uns mit *Olsen*. Abends sahen wir noch einmal das schon erwähnte reizende Ballet *Napoli*, und gingen darnach zu den Festlichkeiten des Herrn *Carstensen* in der Reitbahn, die 4000 Menschen faßt. Dieser Herr ist Redacteur des Blattes *Figaro*, eines der gelesensten, und giebt seinen ⟨Abonnementen⟩ [?] Abonnenten jährlich einige Feste, im Sommer im Rosenburger Garten, im Winter im Reitbahnsaal, wo von 9–12 Uhr (Abends) Musik gemacht wird, Erfrischungen aller Art zu haben sind, und der Saal auf das brillanteste erleuchtet ist. Dieses wiederholt sich 3 Abende hintereinander; den ersten Abend erhalten seine Abonnenten Freicarten, übrigens kann für Geld ein Jeder hinein. Ich sah noch kein so ⟨brillates⟩ brillantes Fest, nur fehlten ein paar tausend Wiener oder Pariser in den Saal.
Sonnabend d. *16* spielte ich noch einmal bei der Königin in ihrem Cabinett, wo eine sehr kleine Gesellschaft versam̄elt war. Sie war höchst angenehm, und ⟨war⟩ so huldvoll, mir einige Blumen selbst aus ihren kleinen Wintergarten abzuschneiden und zu überreichen mit einigen sehr liebenswürdigen Worten.
87 Ehe ich dahin ging sah ich die *Hejberg* als *Preciosa* – lange kann ich mich solch eines Entzückens nicht erinnern! diese Musik und dieses Bild der Anmuth und Lieblichkeit – da konnte Niemand kalt bleiben.
Sontag d. *17* machte ich den Beschluß bei'm Publikum. Ich

◊49 Später am Rand auf Seite 84 (originale Zählung) hinzugefügt.

spielte noch eine Piece in einem Armenconcert im Königl[ichen] Theater[539], und wollte[◊50] mit dem höchsten Enthusiasmus vom Publikum begrüßt – nach dem Ende des Stücks hervorgerufen. Ich war sehr weich gestimmt! ungern schied ich von der Stadt, wo man mir so viel Liebes erwiesen, ⟨und wo ich reich beschenkt wurde⟩[◊51] und wo mir zu jeder Zeit so viel Auszeichnung zu Theil wurde, doch der Gedanke an meine Lieben zu Haus verscheuchte auch gleich wieder alle Wehmuth, die sich in die freudigste Hoffnung dann[◊52] verwandelte.
Montag der *18* war endlich der Tag meiner Abreise, ein unruhvoller Tag. Früh hatte ich noch eine Privat-Audienz bei der Königin, welche mir eine Brillant-*Broche* schenkte, und mich sehr freundlich einlud, bald wieder zu kommen.
Abends 6 Uhr fuhren wir ab – wieder mit *Christian* den 8ten, auf den ich nun einmal das Vertrauen hatte. *Tutein's, Hartmanns, Olsen* und mehrere Andere brachten uns an Bord und blieben bis zu Abgang des Schiffes.

ROBERT SCHUMANN: d. 18ten: Rich. Wagner, der aus Paris kam.[◊53]

88 CLARA SCHUMANN: Gefühle verschiedener Art drängten sich mir auf, doch will ich sie nicht zergliedern, Jeder könnte sie sich ja denken. Die Reise war himmlisch, an eine Bewegung des Schiffes nicht zu denken. 10 Stunden lagen wir vor Anker wegen des Nebels, Morgens aber sahen wir den entzückendsten Sonnenaufgang, als wir gerade an der Insel *Möhen* vorüber kamen. In der Nähe von *Kiel* wurden Raketen losgelassen; der Mond schien in vollem Glanz, so daß man deutlich die schönen Ufer erkennen konnte, die den Kieler Hafen bilden; endlich kamen wir daselbst um 9 Uhr an, wo mich *Graedeners* und *Schloßbauer* schon erwarteten, und mich nach der *Stadt Lübeck* führten, wo ich ein allerliebstes Zimmer, mit ein wenig Aussicht auf das Wasser, vorfand.
Mittwoch d. *20* war mein Concert im Theater[540]. Viel Applaus – wenig Leute. Kiel ist gar zu klein, und das Haus zu groß. Es blieben mir doch nach Abzug der Kosten von 40 Thaler, 74 Th.
Donnerstag d. *21* Fahrt nach *Knoop* mit *Graedeners* und *Schloßbauers* um einmal Schiffe durch die Schleußen gehen zu sehen, was ich noch nie gesehen.

◊50 Sic.
◊51 Lesart wegen starker Streichung nicht gesichert.
◊52 »dann« über der Zeile eingefügt.
◊53 Später auf dem Seitenrand hinzugefügt.

Abends Abreise nach Hamburg,

89 Freitag früh Ankunft daselbst, Absteigequartier alte Stadt London. Verschiedene Alterationen warteten Meiner[◇54]: aus dem Concert konnte nichts werden, weil die Leute schon auf's Land zogen, zu *Cranz* konnte ich nicht gehen – er hatte uns durch einen Klatsch nach Leipzig hin beleidigt.

Abends besuchten wir *Müllers* Quartett[541], das mir nach langer Zeit einen hohen Genuß gewährte.

Sonnabend d. *23* waren wir Vormittags wieder bei *Müllers* und zu Mittag und Abends bei *Otten*. Ich war die paar Tage sehr Unwohl, und die Sehnsucht bemächtigte sich in hohem Grade Meiner.

Sontag trennten wir uns, *Marie Garlichs* nach Bremen hin, ich nach Magdeburg. Wir hatten uns recht gut zusammen vertragen, so eine innigere Zuneigung konnte ich zu Ihr nicht fühlen, so liebes gutes Mädchen sie auch war.

Ich fuhr früh 7 Uhr mit dem Dampfboot ab – *Cranz* wollte auch mit diesem Schiff gehen, doch oh Schicksal! er kam daher geschossen, als das Schiff eben abging. Unter den Verhältnissen, wie sie eben standen, war ich über diesen Zufall sehr[◇55] froh. Ich hatte angenehme Gesellschaft, aber nur Herren, was mir

90 doch manchmal drückend wurde.

ROBERT SCHUMANN: d. 24sten: Ueberraschender Brief, daß Klara schon Montag kömmt[542]. [◇56]

CLARA SCHUMANN: Zwei ganze Tage brachten wir zu, bis wir denn endlich

⟨D⟩ Montag Abend in Magdeburg ankamen. Ein tückischer Dämon wollte noch, daß wir uns verfehlten; Robert fuhr nach dem Landungsplatz[◇57], ich nach dem Gasthof, doch nicht lange wartete ich dort, als sich Roberts Arme aufthaten, in die ich sogleich hineinflog. Das war eine Seligkeit, ein Glück, das mir ganz übergroß erschien! wie dankten wir Gott, der uns nun so glücklich, so gesund wieder Einander zuführte!

ROBERT SCHUMANN: d. 25. Nachmittag nach Magdeburg gereist wie ein Bräutigam froh u. angsthaft zugleich.[◇58]

CLARA SCHUMANN: Die Nacht blieben wir in Magdeburg und reisten

◇54 Ursprünglich »m«, durch »M« überschrieben.
◇55 Ursprünglich »d«, durch »s« überschrieben.
◇56 Später am Rand auf Seite 89 (originale Zählung) hinzugefügt.
◇57 »p« über einen nicht lesbaren Buchstaben geschrieben.
◇58 Später auf dem Seitenrand hinzugefügt.

Dienstag d. *26* nach Leipzig, wo uns *Marie*, das liebe reizende Kind empfing. Solch ein Wiedersehen entschädigt doch für alle erlittene Sehnsuchtsschmerzen – auch Robert schien sehr glücklich, und führte mich denn zu Haus, wo ich Alles bekränzt vorfand, ferner hatte mich Robert mit einem schönen Teppich beschenkt, doch das Schönste war sein lieber Blick, den ich wieder in mir aufnehmen konnte, und die rothen Bäckchen meines Engelchens, die ich wieder küssen konnte.
Reine Einnahme hatte ich in dem vergangenen Zeitraum von 7 Wochen 1155 Thaler, doch blieb uns nicht mehr als 100 Louisd'or, nach Abzug aller Kosten, die hiernach nicht unbedeutend waren.

ROBERT SCHUMANN: Nun komen wieder bessere Tage.[◇59]
d. 29. Früh Carl [Schumann] aus Schneeberg. Im Rosenthal Mendelssohn, der Carl eine Blume schenkt.

91 CLARA SCHUMANN: *Mai.* 1842.[◇60]

Montag d. 2ten gab *Ernst* Concert[543], den ich noch nie gehört. Er gefiel mir sehr, doch fühlte ich mich nicht hingerissen – er spielte leider nur von sich, welche Compositionen, so hübsch sie als Concertstücke sind, Einem doch so hintereinander unerträglich werden.
Nach dem Concert soupirten wir bei *Heinrich Brockhaus*.

ROBERT SCHUMANN: Dr. Jahn aus Kiel.[◇61]

CLARA SCHUMANN: Mittwoch d. *4* reiste Emilie Horlbeck, die ein gutes Mädchen ist, und mein Haus gut versorgt hatte, nach Adorf zurück.
Ernst aß zu Mittag bei [uns], und spielte nach Tisch die *A Sonate* von *Beethoven* mit mir, sehr schön.
Sonnabend d. 7ten überraschte uns *Olsen*, aus[◇62] Kopenhagen, worüber ich mich gar sehr freuete. Abends kam er zu uns.
Sontag d. *8* erhielten wir furchtbare Zeitungsnachrichten[544] aus Hamburg, von dem ein Drittheil abgebrannt. Von dem schönen alten Jungfernstieg mit seiner Stadt London, Streits Hôtel, *Heine's* Prachthaus *ect:* ist Nichts[◇63] mehr zu sehen – das Unglück ist fürchterlich.

◇59 Später auf dem Seitenrand neben »Dienstag d. 26« hinzugefügt; die folgende Notiz etwas tiefer stehend.
◇60 Die Jahreszahl später mit Bleistift hinzugefügt.
◇61 Später auf dem Seitenrand hinzugefügt.
◇62 Ursprünglich »als«, dann verbessert (überschrieben).
◇63 Ursprünglich »n«, durch »N« überschrieben.

Am selben Tag passirte auch ein furchtbares Unglück auf der Eisenbahn zwischen Paris und Versaille[s], wo 3 Wagen mit allen Menschen darin total verbrannten, außerdem noch Viele beschädigt, 12 Menschen vor Schreck wahnsinnig wurden – die Unglücksfälle
92 kreuzen sich fortwährend! alle Tage fast erhalten wir jetzt Nachrichten von großen Bränden.

ROBERT SCHUMANN: d. 9ten: mit K.[lara] nach Gohlis – Schiller's Haus gesehen.
D. 10ten: AB.[?] Marx flüchtig gesprochen mit C. F. Becker.◊64

CLARA SCHUMANN: Mittwoch d. *11*ten aß *Olsen* bei uns zu Mittag, und fuhr dann mit nach Konnewitz.
Sonnabend d. *14* reiste er wieder ab, mit vielen Briefen nach Kopenhagen von mir.
⟨Sonnabend d. 21⟩
Mittwoch d. *18* machten wir eine hübsche Parthie nach Waren, Königseiche und Möckern – unsere Erste wieder.

ROBERT SCHUMANN: Abends Bohrer aus Stuttgard.◊65

CLARA SCHUMANN: Donnerstag d. *19* ging die Am̄e fort, das Kind wurde entwöhnt. Es scheint ein Segen von Gott auf dem Kinde zu ruhen. Sie überstand es ganz vortrefflich, fiel nicht im geringsten ab, und ist bis jetzt immer das vergnügte freundliche Kind geblieben.

ROBERT SCHUMANN: d. 19 Die Diner-geschichte mit Bohrer.◊66

CLARA SCHUMANN: Sonnabend d. *21* gaben Wir, *David*, ich und das Orchester ein Concert zum Besten der Hamburger Abgebrannten[545]. Es war ziemlich besetzt, die Hitze aber fürchterlich. Es sollen doch 100 Th. übrig geblieben sein.
Von diesem Monat weiß ich nun Nichts mehr zu berichten, als daß wir uns ganz hübsch wieder zusammen eingerichtet haben, und in alter Liebe Einander◊67 angehören. Unser Kind ist unsere Freude, unsere beiderseitige Liebe, unser *Juwel*.

◊64 Später auf dem Seitenrand hinzugefügt.
◊65 Später auf dem Seitenrand hinzugefügt.
◊66 Später auf dem Seitenrand hinzugefügt.
◊67 Am Wortanfang ursprünglich »e«, durch »E« überschrieben.

ROBERT SCHUMANN: Truhn. Fürst Lichnowsky. Riefstahl. Bogenhard a. Hildburghausen. d. 27. Bohrer wirklich zu Tisch – ennuyanter Gesell – E. Methfessel a. d. Schweiz.◊68

93 CLARA SCHUMANN: *Juni 1842.*◊69

ROBERT SCHUMANN:
d. 28sten Juni.
Unsere Kleine macht uns unbeschreibliche Freude; sie wächst täglich und zeigt einen gutmüthigen Charakter bei ⟨seh⟩ großer Lebhaftigkeit. Der erste Zahn steht nun auch da. Clara's Glück darüber u. über das ganze Kind ist mir auch eines.
Der ganze Juni war ein lieber Monat bis auf ein paar Schwärm-Tage u. Nächte,◊70
Doch war ich auch fleißig, in einer neuen Gattung, u. habe zwei Quartette f. Violinen pp in A Moll u. F Dur beinahe ganz fertig gemacht u. auch aufgeschrieben. Arbeitete auch viel an d. Zeitung[546].
Klara spielte wenig, außer Quartetten v. Haydn u. Mozart, die wir die Reihe nach am Clavier durchnahmen, u. hat mir auch zu m.[einem] Geburtstag zwei Lieder componirt[547], das Gelungenste, was sie bis jetzt überhaupt geschrieben hat. An diesem Tag, d. ⟨18⟩ 8ten Juni; hatte sie mir wie im̄er bescheert, eine Menge schöner Dinge, und vor allem die Kleine mit einem Kranze. Ich war aber an dem Tage melancholisch und unwohl. Abends erheiterten wir uns; einige Bekannte waren da, und es floß viel Wein in dankbare Kehlen. Das beste war dann noch Musik, die uns Klara noch gab.

CLARA SCHUMANN: *Marie* bekam in dieser Nacht den ersten Zahn – der Zweite folgte bald.◊71

94 ROBERT SCHUMANN: Sonst fiel im Juni nichts Außerordentliches vor. Das Wetter ist merkwürdig wegen seiner anhaltenden Schönheit u. Wärme seit 10 Wochen. Ich bin aus meinem Schwitzloch ausgezogen, und befinde mich glüklich in dem Stübchen vornheraus, das mir meine Klara auf das Gemüthlichste hergerichtet hat.
Den 15ten hatten wir eine große Freude. Wir hatten Rückert

◊68 Später auf dem Seitenrand hinzugefügt.
◊69 Die Jahreszahl später mit Bleistift hinzugefügt, dabei die »1« über einen Punkt geschrieben.
◊70 Danach ein Wort und die ganze folgende Zeile durch Rasur und Streichung unleserlich gemacht.
◊71 Am Fuß der Seite hinzugefügt.

unsre Lieder geschickt, der uns denn mit einem Meistergedicht antwortete. (Meine liebe Frau könnte es wohl in's Tagebuch eintragen!).[548]
In unserm Gärtchen ergehen wir uns auch oft. Ueberhaupt gefällt es mir in meiner Inselstraße, daß ich gar kein Verlangen nach anderem trage. Klara hat aber große Reiselust, und wir möchten wohl gern nach Salzburg zum 4ten September, wo Mozart's Denkmal eingeweiht wird.
Am Johan̄istage d. 24sten machten wir einen sehr fröhlichen Ausflug nach Con̄ewitz – Marie's erste Reise – Da denke ich denn manchmal an meine lieben Eltern, daß sie dies Glük nicht mit ansehen können.
95 Clara hatte Schunke's Bild an diesem Tag mit einem Kranz geschmückt. Auch der könnte noch leben! Nun genug für heute.

CLARA SCHUMANN: *July* 1842[◇72]

Könnte ich es nur auch lernen wie Du, mein Robert, mit wenig Worten Viel[◇73] sagen! bei mir ist es aber leider umgekehrt, so viel ich mich auch bestrebe Dir, wenn auch nicht gleichzukommen (denn das wäre für meinen kleinen Geist unmöglich) doch mich Dir ein wenig zu nähern.
Sey geküßt für Deinen letzten Bericht, und Deine Liebe zu mir und unserem Mariechen, in jedem Deiner Worte – Du glaubst nicht, wie wohl mir das thut, wie es mich beglückt. Doch keinen Wortschwarm, sondern zur Sache, die vor allen Dingen ist, Deinen Wunsch zu erfüllen, und Rückerts schönes Gedicht einzutragen, was ich gar gerne thue.

96 Friedrich Rückert
an
Robert und *Clara Schumann*
in Leipzig dankend
für ihre Tonsetzungen zu seinem
Liebesfrühling.

Lang ist's, lang,
Seit ich meinen Liebesfrühling sang,
Aus Herzensdrang[,]
Wie er entsprang,
Verklang in Einsamkeit der Klang.

◇72 Die Jahreszahl später mit Bleistift hinzugefügt, dabei die »1« auf einen Punkt geschrieben.
◇73 Ursprünglich »v«, durch »V« überschrieben.

Zwanzig Jahr
Wurden's, da hört' ich hier und dar
Der Vogelschaar
Einen, der klar
Pfiff einen Ton, der dorther war.

Und nun gar
Kommt im einundzwanzigsten Jahr
Ein Vogelpaar,
Macht erst mir klar,
Daß nicht ein Ton verloren war.

97 Meine Lieder
Singt ihr wieder,
Mein Empfinden
Klingt ihr wieder,
Mein Gefühl
Beschwingt ihr wieder,
Meinen Frühling
Bringt ihr wieder,
Mich, wie schön,
Verjüngt ihr wieder:
Nehmt meinen Dank, wenn euch die Welt,
Wie mir einst, ihren vorenthält!
Und werdet ihr den Dank erlangen,
So hab' ich meinen mit empfangen.

---

98 *D. 3* wurde bei Stadtrath *Fleischer* die Verlobung der ältesten Tochter *Agnes* gefeiert, wozu auch wir eingeladen waren. Der Bräutigam war ein Universitätsfreund Roberts [Moritz Semmel], und lange hatten sie sich nicht gesehen – so fand denn eine doppelte Ueberraschung ⟨statt⟩ statt.◇74
Abends ging ich mit der Tante [Emilie Carl] in's Theater »Sohn der Wildniß« von *Halm* (Graf *Münch* von *Bellinghausen) Rettichs* als Gäste. Die Sprache in diesem Stück ist sehr schön, wenn auch die Charactere nicht immer schön ⟨, oft⟩ sind – die Contraste sind zuweilen sehr grell hingestellt. Ueber das Spiel der Beiden ist nicht viel zu sagen – Sie ist eine ausgezeichnete Frau, Er weniger, was ich besonders im [Don] *Carlos* [von Schiller] empfand, wo er ⟨mir⟩ dem *Emil Devrient* als *Marquis Posa* nicht im Entferntesten gleich kommen konnte.

◇74 Diese Notiz ab »Der Bräutigam« auf dem Seitenrand hinzugefügt und durch Kreuze hierher verwiesen.

Dienstag d. *5* kam ich durch Zufall wieder in's Theater in *Iphigenie* von *Goethe;* ich sah nur 3 Acte, doch erschien mir die *Rettich* in dieser Rolle am schönsten, wozu ⟨gerade in dieser Rolle⟩ ihr ⟨sch⟩ edles Organ viel beitrug.
Nachmittags besuchte ich die *Frege.*

99 Donnerstag d. *7* Abends Musik bei *Dr: Petschke Marschner* zu Ehren. Ich spielte sein Trio, welches mir sehr flach vorkam, desgl einige seiner Lieder, welche seine Frau sang. Die *Frege* sang Einige meines Mannes; Himmel, welch ein Unterschied! Robert, das zarte Gemüth, das Edle in jedem Tact, immer eigenthümlich, wo an keine Trivialität zu denken ist und *Marschner,* diese rohe Leidenschaft, voll von Gemeinplätzen, trivial, und nicht einmal mehr frisch! Er hätte nichts mehr schreiben sollen nach seinem *Templer, Vampyr* und [Hans] *Heiling.*
Freitag d. *8* wiederholte sich ziemlich derselbe Abend bei *Frege's.* Sie [Livia Frege] sang ein ganzes Heft *Marschner's*cher Lieder vom Blatt, daß man erstaunen mußte. Das werden ihr wenig Sängerinnen gleich thuen.

ROBERT SCHUMANN: 8. Etienne Soubre, der belgische Preiscomponist brachte mir einen Brief v. Fetis[549]. Soubre ein sehr einnehmender junger Mann.[◇74A]

CLARA SCHUMANN: Montag d. *11* war *Marschner* bei uns, doch ohne seine Frau, welche krank war. Ich war sehr verstimmt den Abend, wozu ⟨Masch⟩ *Marschner* viel beitrug, indem er in seiner Tochter eine Dreizehnte Person an unseren Tisch mitbrachte,

100 so, daß wir die Gesellschaft an[◇75] zwei Tische vertheilen mußten. Gerade der[◇76] Aberglaube mit Dreizehn am Tisch ist noch sehr allgemein, und Keiner setzt sich gern darüber hinweg.
Es wurde wieder gesungen, auch spielte ich eine Sonate von *Beeth* [oven].

ROBERT SCHUMANN: Am 12ten ein junger hübsch aussehender Orgelspieler Homeyer aus Westphalen.
Am 18ten ein junger Wiener Componist Füchs ⟨aus Wien⟩, u. der Textdichter O. Prechtler.[◇77]

CLARA SCHUMANN: Dienstag d. *19* kamen Woldemar und Eugene *Bargiel* aus Berlin, um in Leipzig ihre Ferien zu verle-

◇74 A Diese Notiz auf dem Seitenrand hinzugefügt.
◇75 Ursprünglich »um«, durch »an« überschrieben.
◇76 Ursprünglich »die«, durch »der« überschrieben.
◇77 Die beiden Notizen in einigem Abstand voneinander auf dem Seitenrand hinzugefügt.

ben. Sie wohnten Beide bei mir. Sie sind ein paar gut erzogene Knaben, besonders liebe ich den Jüngsten *Eugene*, der eine aufrichtige gutmüthige Natur hat; der Aelteste ähnelt ganz seinem Vater, den ich, offen gestanden, nie hätte lieb haben können, obgleich ich ihn sehr achtete seiner vielen Tugenden wegen. Ich hatte vor ihm immer ein geheimes Grauen, was mir m e i n V a - t e r schon als Kind (als ich zum ersten Male nach Berlin kam[550]) gegen ihn einflößte.

ROBERT SCHUMANN: Am 22sten meine 3 Quartetten fertig aufgeschrieben. Abends Lampadius mit Frau, u. Jul. Becker bei uns zum Souper.
Im̄erman̄'s köstlichen Münchhausen gelesen.[◊78]

CLARA SCHUMANN: Montag d. *25*ten fuhren wir nach Connewitz und brachten dort einige Stunden etwas langweilig zu – wir waren weder lustig noch traurig! –
101 (S o n t a g d. *24*)[◊79] Dienstag d. *26*[◊80] spazierten wir in's Rosenthal mit[◊81] den Jungen – bei Kintschi wurde ein kleiner Halt gemacht. Als wir nach Hause kamen war Spohr mit Frau und Tochter da gewesen; er reiste durch, so daß wir ihn gar nicht sahen, was mir sehr leid that.
NB: S o n t a g d. *24* spielten wir Trio von Spohr bei *Voigt's.* Die beiden letzten Sätze sprachen mich besonders an, im Ganzen erkennt man den Meister, nur scheint mir Frische öfters zu mangeln.
Zum ersten Male spielte ich auch heute einige Sonaten von *Bach* mit *David.* Ich kann mir noch kein Urtheil abgeben, denn diese Sachen muß man oft spielen, um sie recht lieb zu gewinnen. Mir fiel es sehr auf, daß *David* alle fortlaufenden Figuren staccato spielte – ob das wohl *Bach* so haben wollte? ich denke mir, gewiß hat sie *Mendelssohn* so gespielt, denn aus eigener Auffassung thut das *David* nicht, um so mehr interressirt es mich, ob es[◊82] wohl recht ist! –
Mittwoch d. *27* gingen wir zu Fuß nach Lützschena und zurück. Es war ein hübscher Spatziergang, nur am Orte selbst war

◊78 Die beiden Notizen später auf dem Seitenrand hinzugefügt.
◊79 »S o n t a g d. *24*« über der Zeile hinzugefügt, dann wieder gestrichen.
◊80 »Dienstag d. *26*« zuerst gestrichen, dann durch Unterpunktieren wieder gültig gemacht.
◊81 Ursprünglich »den«, durch »mit« überschrieben.
◊82 Ursprünglich »das«; das »d« gestrichen und »as« durch »es« überschrieben.

es sehr häßlich, schlechte Bedienung, schlechtes Essen, viel Fliegen *ect: ect:* Wir hatten die beiden Jungen mit.

102 Donnerstag d. *28* führte ich die Jungen der alten Kammeräthin[◇83] *Frege* zu, die sie von früher her kannte, und sich sehr freuete sie so erwachsen wieder zu sehen. Auch beschenkte sie sie mit Siegelringen. Die *Dr: Frege* besuchte mich

Freitag d. *29* Nachmittag, um mir Adieu zu sagen, sie reist am Rhein. Alles reist, seit 2 Monaten w o l l e n wir es auch – vielleicht wird es nun bald, oder gar nicht! mich treibts hinaus in die Berge, und doch wird es mir so schwer die Kleine zu verlassen, sie in die Hände von Dienstleuten zu geben. Käme es auf[◇84] mich an, ich nähme sie mit, hätte ich auch Sorge um sie zu tragen, so doch auch wieder manches Vergnügen durch sie. Doch ich füge mich, wie Du es, lieber Mann, wünschest, und somit fehlt es an Nichts, als ⟨dem⟩ am[◇85] Entschluß.

Wir waren heute mehrere Stunden allein zusammen, Livia Frege und ich. Ich hatte sie schon seit einiger Zeit immer lieber gewonnen, und ganz besiegte sie meine Vorurtheile gegen sie heute, wo sie mir ein freundschaftliches Vertrauen zeigte, und mein innigstes Mitleid erweckte.

103 Sie lebt kein glückliches Leben, keine glückliche Ehe, kann es etwas Schrecklicheres geben? ihre Schwiegermutter hat gewiß einen großen Theil Schuld daran, und das könnte mir diese Frau hassenswerth machen, die ich immer so gern hatte.

Ich kann nicht beschreiben, welch unauslöschlichen Eindruck ihr Schicksal auf mich gemacht hat, schon als sie ihr Kind verlor, und nun wo sie mich in ihr hoffnungsloses Innere blicken ließ, um noch Vieles mehr. Doch dieß sei nur in diesem Buche, das ja nur für uns Beide ist, ausgesprochen, ich werde ein Vertrauen wie Dieses zu ehren wissen.

Es war auch heute, wo die beiden Jungen abreisten – die 12 Tage waren verronnen, wie ein Traum! Käme nur die Mutter [Marianne Bargiel] her, das wünsche ich so sehnlichst.

M[usik]*D:*[irektor] *Kosmaly* brachte Robert eines Abends mit, wo die Herrn Literaten zusammen nach Herzenslust guten Wein tranken auf das Wohl der neuen Zeitschrift!

Robert war sehr fleißig, vollendete 3 Quartette, ich aber that gar wenig, spielte gar nicht, so oft ich es mir auch vornahm. Sobald ich aber von der Reise zurückkehre, soll ein ernsteres Studium wieder beginnen.

104 Dann werden wir auch die Quartette einmal hören, auf die ich mich sehr freue; sie müssen ganz reizend sein nach dem, was ich

◇83 »K« über einen nicht lesbaren Buchstaben geschrieben.

◇84 »auf« über der Zeile eingefügt.

◇85 »am« über der Zeile eingefügt.

zuweilen erlauschte. *Lampadius*, der mit seiner Neuvermählten einen Abend bei uns zubrachte, ließ uns recht sinnig auf das wohl dieser 3 Kinder, kaum geboren und schon vollendet und schön, trinken.

August 1842.◇86

ROBERT SCHUMANN: Ausflug nach Böhmen vom 6ten–22sten August.

Die Reise war klein, aber vielleicht die schönste u. heiterste, die ich je mit Klara gemacht.

Vom schönsten Wetter begünstigt, das uns auf der ganzen Reise begleitete, fuhren wir ⟨am⟩ Soñabend am 6ten fröhlichen Muthes mit dem Dampfwagen nach Dresden. Ein tragikomischer Fall, daß ein Franzose die Abfarth des Dampfwagens versäumte, und wie er ihn abgehen sah durch die versam̄elte

105 Menge schreiend hindurchbrechen wollte, war der einzige interessante auf der Farth.

In Dresden erwarteten ⟨wir⟩ uns Musikhändler Paul u. Frau, die uns ein Logis besorgt hatten. Bald erschien auch Clara's Bruder, Alwin, der fleißig auf seiner Violine sein soll, aber alle Anzeichen eines zukünftigen eitlen Gecken und Egoisten zeigte, daß wir froh waren, ihn los zu sein. Wir gingen noch auf die Brühl'sche Terasse, wo wir Becker'n aus Freiberg antrafen, der uns ⟨gew⟩ wie gewöhnlich mit Vorwürfen empfing, wie Klara ganz richtig bemerkte. Die Nähe des Alten [Wieck], der natürlich jeden Schritt u. Tritt, den wir thaten, am ersten wissen wollte, machte unsern Aufenthalt die ganze Zeit über peinlich und unheimlich.

Auf der Terasse traf ich auch Kammermusikus Horak, der mir eine alte liebe Jugenderinnerung aus Zwickau, wo ich in seinem Concert mich hören ließ[551], recht lebhaft vor die Seele führte◇87. Schöne Hoffnungen, wie ich wieder aus dem Gespräch mit ihm merkte, wurden auf mich gesetzt; sie sind nur erst zum Theil erfüllt; es fiel mir wieder ein, wie viel mir noch zu thun übrig bleibt.

Sonntag d. 7ten früh besuchten wir die Kunstausstellung[552]. Viele ausgezeichnete Bilder fesselten uns da, vor Allem: die beiden Lenoren v. Sohn,

106 einige italienische Genrebilder v. Lindau, einige Landschaften v.

◇86 Die Jahreszahl später mit Bleistift hinzugefügt, dabei die »1« auf einen Punkt geschrieben.

◇87 »führte« über der Zeile eingefügt.

Dahl, dann die javanische[n] Stierjäger v. Prinzen Saled, und dessen Porträts von Major Serre u. Frau. Auch das Modell der Veitskirche v. Prag von einem Erfurter Tischler machte den Eindruck des Vollkom̄enen u. Meisterhaften.
In der katholischen [Hof-]Kirche hörten wir eine wohlklingende Messe v. Reissiger. Das große Gedränge benim̄t aber allen Genuß. Den alten Mieksch, Clara's früheren Lehrer im Gesang, sprachen wir flüchtig.
Wir besuchten sodann die Schröder Devrient, bei der wir auch Frl. v. Hagen antrafen. Die paar Augenblicke werden mir unvergeßlich bleiben. Die natürliche Frische u. Anmuth wie Derbheit der Schröder hat nicht ihres Gleichen. Sie unterhielt uns auf das Amüsanteste, namentlich über Liszt und machte ihn auf das lächerlichste nach, wo sie dann die Hagen aufzog, die eine große Verehrerin, wo nicht mehr von Liszt sein soll. Wir lachten sehr viel. Unter den Clavierspielern hält sie Mendelssohn, Henselt u. Klara am höchsten; Liszt gilt ihr eben nur wie eine Carricatur. Auf das freundlichste schieden wir von einander. Klara's Aufmerksamkeit nahm auch sehr das Zim̄er der Schröder
107 in Anspruch; es ist wirklich auch reizend und mehr einer Gartenlaube ⟨ähnlich⟩ in einem orientalischen Harem ähnlich.
Zu Mittag aßen wir auf dem Linke'schen Bad mit Becker, von dem es höchst unschiklich war, daß er, als wir dann auf die Vogelwiese gingen, dort zurükblieb, weil Klara's Vater da war, dem Becker seine Neutralität wahrscheinlich zeigen wollte. Einestheils sind wir Becker für s.[eine] früheren sehr freundschaftlichen Bemühungen für unseren Bund Dank schuldig, anderntheils steht er uns aber auch nicht bedeutend genug da, um wegen solcher Versehen mit ihm anzubinden. Wir ließen's denn hingehen.
Abends im Theater: Adele de Foix v. Reissiger[553], die Verdienstliches aber auch Schwaches viel hat und zuletzt ermüdet. Die deutschen Operncomponisten scheitern alle an der Absicht, dem Publicum zu gefallen; sie wollen es Jedem recht machen und da kömmt nichts Rechtes heraus. Man hat keine Achtung vor dem, der uns immer mit ausgebreiteten Armen entgegenkömmt.
Tischatschek's Stimme ist noch immer bezaubernd, sein Spiel dagegen burschikos und wegwerfend. Die Schröder that was sie thun konnte; sie hatte uns schon am Morgen erklärt, daß sie nicht gern in dieser Oper sänge – bei aller Anstrengung käme so wenig dabei heraus.
108 Montag d. *8*ten. Bei Paul traf ich Reissiger, der, wie er sagte, gar keinen Antheil an dem Gesangfest[554] hatte. Clara war einstweilen bei Mad.[ame] Krägen, wo dann wieder eine Klatscherei fertig geworden war, über die ich mich dann ziemlich

heftig expectoriren mußte. Der schöne Tag, das Gewühl der Menschen, die der Abfarth der Sänger zusehen wollten, ließen auch das bald vergessen. Im Uebrigen fanden sich die 30 000 Menschen auf das Aergste getäuscht. Es fehlte dem Arrangement alle Ordnung und aller Glanz. Noch dazu mußten wir 2 Stunden lang auf einer Sandfläche in bren̄ender Hitze warten. Schöner war der Abend in Loschwitz u. Blasewitz, wohin wir über den »[Weißen] Hirsch« gefahren waren. Das bunte Leben auf u. an der Elbe, der duftige Abendhauch über d. ganzen Landschaft, dazwischen die fröhliche Musik, das Schießen u. Lärmen überall – dies alles gab ein Bild des Lebens und der Lebensfreude, wie ich es selten gesehen. Hier hörten wir auch Mendelssohns »Wer hat dich du schöner Wald« sehr gut singen.

Der Freude folgte wieder ein Aerger, diesmal über mein Eheweib, das sonst so gut und lieb ist. Aber wir wollen nicht weiter daran denken.

109 Dienstag d. 9ten früh frühstükten wir mit Paul, Becker u. Reissiger ziemlich munter. Manches wurde gesprochen u. berührt. Reissiger erzählte auch von dem Pistolenduell, das Banck gegen den Alten [Wieck] im Sinn gehabt. Man scheint sich über die Sache in D.[resden] sehr lustig zu machen.
Nachmittags kam der junge Kirchner, ein bedeutendes Talent, dem ich im̄er große Theilnahme schenkte, sich Raths[◊88] bei mir zu holen. Ich denke im̄er, wahrhaften Talenten hilft der Him̄el im̄er, und tröstete ihn auch in dieser Hinsicht. Wir besahen uns noch einmal die Kunstausstellung, gingen dann gegen Abend mit Paul's auf das Feldschlößchen, den Rükzug der Sänger zu erwarten, der aber wieder sehr ärmlich ablief. Ein junger Clavierspieler Blaßmann machte mir das Compliment, der ein würdiges Seitenstük Alwin's [Wieck] scheint.
Tischatschek u. Pohlenz aus Leipzig sprachen wir im Vorbeigehen.
Mittwoch d. 10ten im̄er bei wunderschönem Wetter mit Lohnkutscher nach Teplitz. Der Weg bis dahin hat im̄er Abwechslung und Interesse; vor Teplitz wird die Gegend ganz herrlich. In Peterswalde traf Clara eine Copenhagener Bekanntschaft. Bei schöner Tageszeit trafen wir in Teplitz ein, besahen uns noch den Schloßgarten und liefen über die Berge und dann in's Bett. Dieser Tag ist der
110 Todestag meines guten Vaters, an den ich oft dachte; er war oft in Teplitz gewesen, hätte er uns doch auch hier zusam̄en sehen können.

◊88 Ursprünglich »Rah«, das »h« durch »t« überschrieben.

Am Donnerstag früh stiegen wir auf d. Schloßberg. Es strengte Cl.[ara] sehr an, auch mich. Die Belohnung oben aber ist groß. Auf dem Rükweg in die Stadt sahen wir den Herzog v. Bordeaux und später auch die Berry. Die große Hitze hielt uns den Nachmittag zu Hause; gegen Abend wandelten wir aber nach Thurn, eine hübsche Waldgegend mit Kaffehaus. Eine Musikbande von kleinen Kindern, gehörig uniformirt, machte mir vielen Spaß.
Auf dem Weg nach Haus trafen wir beim Abendessen einen Leipziger, J. Ham̄er, einen talentvollen Schriftsteller. Später hatten wir ein hübsches Intermezzo in einer Conditorei, in der wir musiziren hörten. Leider wurde Klara bald erkannt; sie spielte die Variationen v. Henselt. Ein alberner Berliner Musik Director sagte ihr zuvor »sie solle nur keine Angst haben, es wären ja nur Dilettanten, die zuhörten«.
F r e i t a g d. 12te wird mir unvergeßlich bleiben, wir fuhren nach d. Milischauer in Begleitung eines, wie es schien, Naturforschers mit zwei
111 hübschen Knaben. Die Farth schon nach dem Fuß des Berges ist sehr belohnend; der Weg läuft zwischen reizenden Gegenden u. Fernsichten hin.
Die Besteigung geschah in bereits großer Sonnenhitze u. machte mir viel zu schaffen. Cl.[ara] war heute rüstiger als ich, was mich freute u. ärgerte; denn der Mann bleibt doch nicht ⟨im̄er⟩ gern im̄er 20 Schritte hinter der Frau zurük. Endlich war er erstiegen. Hübsche Gedenksprüche reden oben einen an und die behagliche Einrichtung schützt gegen Sturm u. Hitze. Und dann das herrliche Panorama! Man soll sogar über Prag hinaussehen. Doch schlürfe ich auf Bergen nicht sowohl das Einzelne, als lasse lieber das Ganze auf mich einströmen. Da fühlt man denn Gottes schöne Welt. Ich hätte gleich eine Woche lang oben bleiben mögen. Der Schloßberg liegt wie ein Maulwurfhügel zu den Füßen. So ist's auch im Leben u. in der Kunst. Die Kleinheit der überwundenen Berge sieht man erst auf größeren, und wähnte man sich schon gestern hoch stehen, so fühlt man am folgenden Tag, wie man mit Mühe u. Anstrengung noch höher gelangen kann. G[e]gen 5 Uhr
112 verließen wir den schönen Bergriesen, der uns noch lange nachwinkte und zuletzt sich ⟨wieder⟩ ganz in's Dunkel einhüllte.
S o n n a b e n d d. 13ten verlebten wir ziemlich langweilig. Ein Besuch bei einem Bekannten Ernestines [von Zedtwitz], Hrn. Pielsticker v. Mülburg [?], war das interessanteste. Er kannte erst Klara nicht, und wollte ihr weiß machen, sie am Don̄erstag gehört zu haben, bis sich dann die Sache aufklärte. Abends nach acht Uhr fuhren wir nach Karlsbad mit der Post. Der Weg wäre

wohl werth ihn bei Tage zu machen. Ich kenne ihn von 1825 her, wo ich ihn zu Fuß machte. Vieles war mir noch im Gedächtniß, so Reichau namentlich u. Engelhaus vor Carlsbad, die schöne Felsenruine.◊89

In Carlsbad, wo ich mit meiner Mutter als 8jähriger Bursche mehre Wochen verlebt hatte, fielen mir alle meine alten Lieblingsörter wieder ein. Es hat sich nur wenig verändert. Wir wohnten sehr angenehm im goldnen Schild, tranken Mittag◊90 Champagner und nicht ohne guten Grund; denn 1837 an dem nähmlichen Tag hatte ich meiner Klara

113 Jawort in einem verstohlenen Briefchen bekom̄en, dem sie auch bis jetzt nicht untreu geworden. Labitzky, der Tanzcomponist, begleitete unsre Gedanken mit fröhlicher Musik.

Abends machten wir noch einen einsamen Spatzirgang nach dem Posthof, wo ich früher so oft gewesen an der Hand meiner Mutter.

Der M o n t a g d. 15te ward uns lieb durch zwei schöne Ausflüge, nach dem Kreutzberg, u. nach Elbogen. Früh am Brun̄en trafen wir Fischhof aus Wien u. Dr. Frank aus Breslau (d. 4ten der Brüder, die ich kenne). Auf den Kreutzberg steigt es sich spielend; schade daß der Berg nach Norden hin bewachsen ist und man nur die eine Aussicht nach Karlsbad hin hat. Klara bemerkte ganz richtig: Karlsbad habe etwas von einer Kinderspielstadt, wie◊91 man sie zu Weihnachten bescheert bekömmt. Ich verglich das Ganze, namentlich wie es vom Mond beleuchtet war an einem Abend, einer solchen Christbescherung. Nachdem wir uns oben gelabt, und zur Stadt zurückgekom̄en waren, suchten wir Parish'ens auf, Mutter u. Tochter, die uns sehr herzlich aufnahmen und uns gleich zu einer Farth nach Ebbogen◊92 einluden,

114 für die wir ihnen sehr dankbar sein müssen. Zu Mittag aßen wir mit Fischhof zusam̄en, dabei viel Champagner consumirend. Fischhof, ein Jude, klug und politisch, kann auch sehr angenehm, selbst gemüthlich sein.

Von da also weg nach Elbogen, das ich gleich herzeichnen möchte, gewiß die reizendste Partie um Karlsbad. Clara war ganz entzükt, ich auch. Dazu sehr hübsche Unterhaltung mit Parishens, beide auf das Feinste gebildet, und am fremden Orte, wie gewöhnlich, weniger ceremoniell als vielleicht zu Hause. Das letzte Wort »ceremoniell« paßt auf die Tochter aber nirgends; ihr reines klares Auge muß der Spiegel eines schönen

◊89 Darunter ein wieder getilgter Trennungsstrich.
◊90 Ursprünglich »m«, durch »M« überschrieben.
◊91 Danach ein nicht lesbares gestrichenes Wort.
◊92 Sic. Recte: Elbogen.

Herzens sein. Dazu versteht sie viel von Musik und urtheilt fein und verständig. Einzeichnen muß ich, was sie über Kl.[ara] sagte »es gefiele ihr so an Kl.[ara], daß sie die Kunst mehr wie eine Dilettantin triebe«. In diesen Worten liegt ein so feines Lob, wie umgekehrt, wenn man von der Parish sagt, daß sie die Kunst wie eine Künstlerin triebe – was ich ihr im̄er sagen wollte, wäre es eben nicht viel gröber gewesen, als ihre Bemerkung.
115 Wir fuhren in der Abenddäm̄erung zurük und schieden auf das herzlichste. –
Dienstag, d. *16*ten bei guter Zeit nach Marienbad aufgebrochen. Dem hübschen Thalweg bis Ham̄er folgt bald ein ganz uninteressanter fast bis ⟨ganz⟩ nach Marienbad. Gegen 2 Uhr kamen wir da an. Es liegt in einem größeren Thalkessel als Carlsbad und ist überhaupt freundlicher u. milder. Die ganze Stadt ist eigentlich wie eine von Häusern umzäunte Gartenanlage. Alles sieht noch neu und neuwaschen aus. Dies macht auch die Menschen anders aussehend.
Wir wußten, daß die Majorin Serre da war u. fanden sie gegen Abend zufällig am Brun̄en. Eine seltsam zerstreute Frau, die indeß Herzensgutmüthigkeit besitzen mag, auch nicht ohne Verstand und Witz ist.
Zu Abend hatte sie eine kl.[eine] mus.[ikalische] Gesellschaft zusam̄en gebeten, wo uns die Apothekerstochter auch Lieder von uns vorsang, die ihr Cl.[ara] accompagnirte. Ein Chorherr aus Pilsen, der Cl.[ara] zum erstenmal ⟨accompagnirte⟩ hörte, war wohl der gierigste unter den Zuhörern. Er konnte nicht genug bekom̄en. Die Gesellschaft wollte auch etwas v. meinen
116 Compositionen zu hören haben, worauf denn Kl.[ara] sagte, sie könne nichts von ihnen. Dies gab noch Abend zu einem Wortwechsel zwischen uns Anlaß, der sanft genug war und in dem mich Klara gewiß ⟨richtig⟩ nicht mißverstanden hat.
[◊93]Im Gasthof, Neptun, wurden wir gut bedient, da der Wirth, ein gebildeter angenehmer Mann, Kl.[ara] kannte und wie er uns oft versicherte, es sich ⟨ih⟩ zur größten Ehre rechne, sie zu bedienen.
Mittwoch d. 17te brach unter guten Vorbedeutung an. Das Wetter hörte nicht auf sich gleich zu bleiben. Die Morgen waren im̄er wundervoll, die Abende nicht weniger, die Nächte millionenfach gestirnt. Wir hatten gehört, daß Fürst Metternich in Königswart wäre und machten dahin einen Ausflug, theils um Königswart selbst, aber noch lieber den großen Diplomaten zu sehen. Der Weg dahin läuft ziemlich einförmig hin. Die ganze Gegend ist hochhügelig und zu Parks sehr gut geeignet. Beim

◊93 Davor ein gestrichener, nicht lesbarer Wortanfang.

ersten Eintritt auf Königswarter Gebiet nimmt die Gegend einen freundlicheren lieblicheren Charakter an. Bald lag das schöne Schloß vor uns, weniger im Pallaststyl,

117 als comfortabel, geschmackvoll gebaut. Auf den beiden Endspitzen des Schlosses waren ⟨Frage⟩[?] Flaggen aufgepflanzt, zum Zeichen, daß der Fürst da war. Wir stiegen im Gasthaus ab, das dem Schloß wie zur Verhöhnung gegenüber liegt. Denn eine schmutzigere Wirthschaft im Innern kann man sich nicht leicht denken. Ein Spatziergang durch die Gartenanlagen (Park sind sie nicht) machte mir große Freude. Weniger Clara, die heute ihren Tag hatte, da sie Alles zu aergern schien – warum, wer weiß das – der Mensch ist nun oft launenhaft trotz des schönsten blausten Him̄els über ihn, der reizendsten Gegend, die sich um ihn ausbreitet. Es war ganz still im Garten, wir begegneten nur einem jungen Knaben mit s.[einem] Hofmeister, ersterer war wohl ein junger Prinz.

Der große Wassermangel, der in diesem Jahr in der ganzen Welt herrscht, nahm wohl auch dem Garten seinen Hauptschmuck. Das Wetter war aber so wonniglich, daß für Herz u. Auge noch genug übrig blieb. Denkwürdig ist der Obelisk auf einer Anhöhe des Gartens, den der Fürst Metternich dem Kaiser Franz setzen ließ. Er ist ziemlich hoch. Auf der Spitze ruht eine vergoldete◊94 Weltkugel, von einem Adler mit beiden Flügeln überwacht. Am Fuße liegt ein schlafender u. ein wachender ⟨Löwe⟩ Löwe. Der oesterreichische Volkswitz sieht in

118 jenem den Kaiser, im andern den Fürst Metternich. Steht man am Eingang des Schlosses vor diesen, so scheint die Weltkugel mit dem Adler gerade auf dem Schloß selbst zu stehen, was vielleicht eine Schmeichelei des Baumeisters war. Von der Anhöhe, ⟨auf⟩ wo der Obelisk steht, hat man auf der einen Seite unter sich den ganzen Garten mit dem Schloß zur Ansicht, auf der anderen sieht man in's weite Land ziemlich fern. Die Ferne war in duftiges Blau eingehüllt. Das Ganze gibt den Eindruck, daß hier in der Nähe ein Mächtiger, Glüklicher hausen muß, aber mehr einen behaglichen, als einen befangenden.

Nun schickten wir uns zur Vorstellung beim Fürsten an. Wir kamen durch den Thürsteher und einen Bedienten bald zu◊95 einem höheren Beamten, dem ich Klara's Karte übergab. Er beschied uns eine Viertelstunde später, die wir im Garten zubrachten. Als wir zurükkamen, dauerte es wenige Secunden u. wir standen im Salon des Fürsten. Mir klopfte das Herz ein wenig. Ich gedachte der Worte Göthe's, der irgendwo sagte: der Fürst

◊94 Danach ein gestrichener, nicht lesbarer Wortanfang.
◊95 »zu« über der Zeile eingefügt.

M.[etternich] hätte sich ihm stets als ein gnädiger Herr gezeigt[555]. Sagte das Göthe, so war mir, dem armen Musikanten, wohl ein Herzklopfen erlaubt. Bald stand er vor uns. Aber die ersten Worte

119 aus seinem Munde verscheuchten die Aengstlichkeit bald gänzlich. Er nahm Klara äußerst huldvoll fast freundlich u. vertraulich auf, erkundigte sich auch theilnehmend nach mir, so daß er[◇96] das Gespräch fast ganz allein führte. Von Donizetti sprach er »daß er ihm eine brillante Oper gegeben[556], u. daß ihn der Kaiser zum Capellmeister gemacht (weil er österreichischer Unterthan, ein Bergamasker, wäre), daß sich namentlich in der Oper ein Motiv fände, das wie das Rossinische *Tanti palpiti*[557] bald zum Gassenhauer werden würde, daß D.[onizetti], noch so jung, schon d. 76ste Oper geschrieben.[«] Dann erkundigte er sich nach dem Musikzustand in Leipzig, nach Kl.[aras] Reise nach Dänemark pp. Als wir von den Anlagen um Königswart sprachen, sagte er »wie er das E i n g e z ä u n t e nicht liebe[◇97] die Natur hätte alles schon gethan, er habe sie nur hie u. da gepackt pp pp.[«] Beim Abschied versprach er uns noch gute Aufnahme in Wien, wenn wir dahin kämen, und reichte mir die Hand zum Abschied, die ich zu befangen war anzunehmen. So gingen wir von ihm, um ein paar unvergeßliche Minuten für's Leben reicher, erhoben u. gestärkt. Die Huld des Mächtigen erin̄ert den, ⟨Menschen⟩ dem sie zu Theil wird, an das gemeinschaftliche Band, das alle umschlingt. Man fühlt wieder neuen Lebensmuth, neue Lust zum Streben, um den Würdigsten dieser Erde näher zu kom̄en. So wirkten diese Minuten auf mich wenigstens. Der Ton der Stimme dieses Man̄es,

120 der ganze Nimbus, der über ein so gefeiertes Haupt schwebt, hatten mich gewissermaßen wie gebannt, so daß mir ⟨das⟩ sein[◇98] Aeußeres nur im Umriß ⟨im⟩ vor den Augen stand. Doch erinnere ich mich noch der großen klugen Augen, des festen rüstigen Ganges und vor allem eben jener klaren deutlichen Stimme, die das Eigenthum aller großen Männer sein mag.

Wir besahen uns noch die Sammlungen im Schloß, über die sich wohl Bücher schreiben ließen, freilich im raschesten Vorbeiflug nur.

Unter Vielem Merkwürdigen wurden uns gezeigt: Ziska's Streitkolben (oder Schwert, ich weiß nicht genau), Ypsilantis Dolch, das Lavoir Napoleons, dem Fürsten v. Herzog v. Reichstadt ge-

◇96 »er« über der Zeile eingefügt.
◇97 Die folgende Notiz einschließlich des ersten »pp« am Rand ergänzt und durch senkrechte Striche hierher verwiesen.
◇98 »sein« über der Zeile eingefügt.

schenkt, die Stöke v. Herzog v. Reichstadt, u. Talleyrand, den Ring v. Sobieski, Cocarde u. Haar v. Napoleon, Haar u. die Hausmütze vom Kaiser Franz,◊99 eine spanische Tracht v. Don Carlos, der als Thronprätendent v. Spanien aufgeführt war, eine kl.[eine] Landschaft v.◊100 Pedro II, dem Fürsten geschenkt, ein Gemälde v. Dom Sebastian u. m. viele Geschenke v. Pabst, vom Sultan, v. Mehmed Ali, von letzterem namentlich zwei 2 – 3000 Jahre alte Mumien (ein König u. eine Königin), vieles Chinesische pp. Das Münzkabinet soll vortrefflich sein u. ⟨s⟩ vollständig. Wie schade, daß wir alles so schnell durchfliegen mußten.

Noch nahm die Schloßcapelle unsre Aufmerksamkeit in Anspruch; sie ist ein Bild des Fürsten selbst

121 und so freundlich, daß man gleich beten möchte. Das Kostbarste darin ist der Altar mit dem Sarge Hadrians dann d. Gebeine d. Bonifazius, ein Geschenk des Pabstes. Die Schenkungsurkunde hängt in Abschrift an der Kirchenthür. Einige ausgewählte Gemälde schmücken die Emporkirche, u. A. ein Tizian, ein Lucas Cranach.

Gegen 1 Uhr fuhren wir nach Marienbad zurük. Gegen Abend besuchten wir die Majorin Serre wieder, wo wir Klengel aus Dresden, und einen jungen Marienbader Musiker Schlesinger trafen. Es ging vergnügt zu, Damen u. Herren rauchten spanische Cigarren und dann wurde etwas musiciert. Cl.[ara] spielte mit echten musikalischen Geist auch die *Novellette* u. A., Klengel auch etwas, aber mit großer Aengstlichkeit ganz wie L. Berger, dessen Mitschüler bei Clementi er war. Abends besuchte mich im Hotel noch der junge Schlesinger, ein hübscher sanfter Mensch, dem Musik aus d. Augen spricht. Er will nach Leipzig kom̅en.

Auf diesen höchst interessanten Tag folgte ein ennuyanter Donnerstag d. *18* te, wo wir in einem elenden Eilwagen u. elender Gesellschaft nach Carlsbad zurükreisten und auch dort nichts von Belang sahen u. hörten.

Freitag d. 19ten fuhren wir nach Schneeberg. Der Weg bis dahin ist reich an Abwechslung. Ein Intermezzo eigner Art geschah uns ⟨dur⟩ an der Gränze in Wildenthal durch die Dummheit unsres böhmischen Kutschers. Gegen 5 Uhr waren wir in

◊ 99 Die folgende Notiz bis einschließlich »u. m.« am Rand ergänzt und durch ein Kreuz hierher verwiesen.

◊100 Das folgende abgekürzte Wort wegen eines Tintenflecks nicht lesbar.

Schneeberg. Der[◊101] erste Bekannte war mein alter Freund Röller. Dann kamen Carl u. Pauline [Schumann], die uns herzlich aufnahmen. Sonnabend d. *20*sten beim Mittagessen Diaconus Körner u. v. Andre, dann wunderhübsche Parthie nach Stein u. der Prinzenhöhle. Sonntag d. 21sten früh Musik bei Stadt-Richter Kasten. Um 4 Uhr Abfarth nach Zwickau, das im schönsten Sonnenschein vor uns lag. Karl's Sohn, ein schöner geistvoller Knabe – Rascher's Hochzeittag – So viel gäb es zu berichten – aber das Buch geht zu Ende – darin dir noch einen Kuß, liebe Reisegefährtin, beim Schluß d. Reise Montag, wo wir früh um 7 Uhr in L.[eipzig] eintrafen u. unser Mariechen wohl u. gesund antrafen.

122 CLARA SCHUMANN: Roberts Bericht zu lesen war ein Doppelgenuß für mich; der Bericht an sich interressant genug dazu die Erinnerung an unsere schöne Reise! – Ich befinde mich aber auch zu Hause wieder ganz *con amore;* nicht so ging es meinem lieben Robert, der wohl lieber gleich wieder ausgeflogen wäre.

D. 26 besuchte mich *Tomaschek* aus *Wien*[◊102], ein guter, aber etwas alberner Oestreicher.
Interressantes wäre von diesem Monat nichts mehr zu berichten darum gleich zum

September 1842.[◊103]

wo unser liebes Kind geboren wurde. Wir feyerten ihren Geburtstag vergnügt, doch der Freude sollte bald das Leid folgen. Das Kind wurde noch am selben Abend ganz gefährlich krank an den Zahn[-] und Kinnbackenkrämpfen. Wir waren Abends bei Lampadius, wurden aber bald nach Haus geholt, wo das arme Kind besinnungslos lag.

123 Der Anblick war herzzerreißend, so ein kleines liebes Wesen so leiden zu sehen. Robert war trostlos und wollte am Aufkom̄en der Kleinen zweifeln – ich war zu sehr von Besorgniß für sie, wie für ihn beherrscht, als daß ich zu einem bestim̄ten Gefühl kom̄en konnte – ich verlor übrigens die Hoffnung nicht! es dauerte auch nicht lange und der Him̄el half – Dank sey ihm, daß er unser Kleinod uns erhielt. Sie ist ⟨uns⟩ noch heute
den 5ten sehr unwohl, doch außer aller Gefahr. Im̄er liebte ich mein Kind unaussprechlich, jetzt ist es mir jedoch, als wäre sie

◊101 Die noch folgenden Aufzeichnungen Schumanns senkrecht auf dem Seitenrand stehend, während die Rückseite des Blattes unbeschrieben blieb.

◊102 »Wien« über ein nicht lesbares Wort geschrieben.

◊103 Die Jahreszahl später mit Bleistift hinzugefügt, dabei die »1« auf einen Punkt geschrieben.

mir noch einmal neu wiedergegeben – einen solchen Besitz kann man nie genug schätzen, das fühlt man erst recht, wenn Einem der Verlust nahe war, wie es bei uns wirklich der Fall! – Mein lieber Robert beschenkte die kleine Marie recht schön und sinnig mit einem◊104 Tagebuch in welchem er über ihr erstes Lebensjahr berichtet[558], und eine kleine silber[ne]
124 Sparbüchse, worein er das Geld legte, welches in der Börse war, die ich ihm gab, als er nach Wien reiste. ⟨beim Abschied⟩ Außerdem erhielt sie noch manche Kleinigkeiten, auch von ihrer Frau Pathe Madam *Devrient* ein Kleidchen, so wie von der Mutter [Marianne Bargiel] Körbchen, Strümp[f]chen noch einige kleine Sachen, und einen Brief, der seinen Platz im Tagebuch unserer kleinen Debütantin fand.[559]

D. 6 kam endlich die Mutter aus Berlin auf 14 Tage zu uns, welches lange mein Wunsch gewesen war. Sie bleibt immer dieselbe lebenslustige, heitere und behende Frau, und conservirt sich merkwürdig gut trotz aller Leiden, welche sie durchgemacht und noch jetzt durch zu machen hat. Ueber Mariechen freuete sie sich sehr, obgleich sie noch sehr unwohl war, was sich erst in der letzten Zeit von Mutters Hierseyn änderte.

D. 11 gingen wir in das Concert im *Hôtel de Pologne*[560], welches *Härtel* für die Oschatzer Abgebrannten gab. Es war der gute Zweck das Beste dabei. Nach dem Concert aßen wir dort, kamen ⟨jedoch⟩ aber◊105zufällig in eine Gesellschaft hinein, welche *Härtel* gebeten hatte, das uns ärgerte⟨,⟩ und belustigte.

125 Sontag d. 12ten feyerten wir einfach unseren Hochzeittag mit einem Glas Wein. Zwei glückliche Jahre waren vorbei – möchten noch Viele◊106 Solche◊107 folgen.

Der 13te war ein Tag voller Freude und Genuß. Mein Robert überraschte mich mit Vielerlei, doch die gröste Freude machte⟨n⟩ mir das Geschenk seiner 3 Quartette, die er mir noch am selben Abend von *David, Wittmann u. a.* vorspielen ließ. Das war ein großes Entzücken für mich! diese Compositionen, diese Ausführung, und all das Herrliche durch meinen Robert! meine Ehrfurcht vor seinem Genie, seinem Geiste, überhaupt vor dem ganzen Componisten steigt mit jedem Werk! ich kann über die Quartette Nichts sagen als daß sie mich entzückten bis in's Kleinste. Da ist Alles neu, dabei klar, fein durchgearbeitet und im̄er quartettmäßig, doch was soll mein Urtheil! nimm meinen herzinnigsten Kuß, deren ich Dir tausend geben möchte für die Freude, welche Du mir heute verschaffftest.

◊104 Ursprünglich »einer«, das »r« durch »m« überschrieben.
◊105 »aber« über der Zeile eingefügt.
◊106 Ursprünglich »v«, durch »V« überschrieben.
◊107 Ursprünglich »s«, durch »S« überschrieben.

An reichen Geschenken fehlte es außerdem nicht, Robert beschenkt mich im̄er viel zu sehr, was ich gar nicht verdiene.
126 Auch die Mutter schenkte mir ein allerliebstes Körbchen, und mein Mariechen ließ mir der Himmel wohl und munter mit einem Kränzchen entgegen kom̄en. Das kleine liebe Kind schien sich selbst daran zu erfreuen, denn sie lachte wie die Rosenknospen, die sie trug.
Mittwoch d. *15* erhielten wir die Nachricht, daß *Henselt* hierher kom̄en würde[561], freilich nur auf einen Tag. Er kam
Sontag d. *18,* nachdem wir ihn zweimal vergeblich erwartet hatten. *Serre, Kraegen* und seine Frau (Henselts Frau) begleiteten ihn. Sie aßen Mittags bei uns und Abends spielte er in Lindenau bei *Härtel* vor einem kleinen Kreise von Kunstkennern. Er entzückte mich wie ehemals durch sein imposantes dabei weiches Spiel; sein Vortrag ist schön und natürlich, überhaupt der ganze Mensch Gemüth glaube ich. Als Componist aber hat er keine◊108 Fortschritte gemacht, alle Melodieen hatte er früher schon frischer, und die Form ist immer Dieselbe. So herrlich nun sein Spiel ist, so deutlich jeder Ton, so glaube ich doch, daß durch das viele mechanische Studium sein Anschlag an Zartheit verloren hat. So recht hingehaucht, poetisch scheint er nicht spielen [zu] können, es sieht und hört sich bei solchen Stellen im̄er eine
127 gewisse Steifheit heraus. Schade, daß◊109 er sich da nach Petersburg hin vergraben hat, wo sein Talent in Stunden geben wenn nicht untergeht, so doch leidet. Er hat mich übrigens durch sein Spiel wieder wie vor 6◊110 Jahren entmuthigt, dann aber auch angefeuert. Ich bin jetzt unverzeihlich faul im Clavierspiel gewesen, doch ich will Alles◊111 wieder gut machen, so viel es mir möglich ist.
Montag d. *19* reiste Alles ab; *Henselt's*, die Mutter, Krägen, Serre *ect:* Wir brachten sie an den Bahnhof. Die Mutter reiste mit Ersteren zusammen nach Berlin.
NB Noch◊112 hatte ich vergessen der Madam *Henselt* zu erwähnen, die eine angenehme und vor Allem gescheidte Frau scheint. So Eine mußte auch wohl *Henselt* haben, um es in Petersburg so weit zu bringen, als es der Fall ist. Er beköm̄t 1 Louisd'or für die Stunde und giebt Neune des Tags. Er redete mir sehr zu dahin zu kom̄en, was doch am Ende auch einmal geschieht.
Kurz war die Freude, *Henselt* bei uns zu sehen, doch er versprach uns nächstes Jahr einen längeren Aufenthalt. So kurz er

◊108 »k« über einen nicht lesbaren Großbuchstaben geschrieben.
◊109 Ursprünglich »s«, durch »ß« überschrieben.
◊110 Ursprünglich »5«, durch »6« überschrieben.
◊111 Ursprünglich »a«, durch »A« überschrieben.
◊112 Ursprünglich »n«, durch »N« überschrieben.

auch hier war, so hab ich ihn doch recht lieb gewonnen, weil er mir bei weitem gemüthlicher und natürlicher erschien, als vor Jahren.

128 Nun ist Ruhe bei uns eingetreten! ich will sie benutzen meiner Kunst und den beiden lieben Meinigen wieder einmal recht in Ruhe zu leben.

So eben bemerke ich, daß ich dieß Buch über den Ablauf unseres zweiten Ehejahres geführt, und nun mitten im Monat ein Neues eröffnen muß. Verzeihe, mein Lieber, die Uebereilung! –

ROBERT SCHUMANN: Von fremden Besuchern finde ich im Monat September in meinen Notizen noch:

Clavierspieler Voß aus Meklenburg, Walter von Göthe, Hauptmann aus Cassel jetzt hier als Cantor an der Thomasschule angestellt[562],

Tagebuch 15

Ehetagebuch III
1. Teil:
20. 9. 1842–24. 1. 1844

Robert-Schumann-Haus Zwickau, Signatur 7087,2[b] – A 3

Das 3. Ehetagebuch besteht aus 106 Blättern unterschiedlicher Papierqualitäten und -formate (21,5...22,5 cm × 16,5...17,0 cm), fadengeheftet in 3 Lagen, die mit Ehetagebuch II in einem originalen schwarzen Ganzleineneinband vereinigt sind.
Die Paginierung wurde mit Bleistift von fremder Hand folgendermaßen vorgenommen: Recto-Seiten 130 bis 310 und 311 bis 331, die Mehrzahl der Verso-Seiten dementsprechend bezeichnet. Unbezeichnete Leerseiten befinden sich nach S. 291 (2), 310 (1), 316 (4) und 332 (4).
Da die Seiten 236/37, 266/67 und 311 bis 314 zeitweilig zu Ausstellungszwecken entnommen waren, ist die Heftung an diesen Stellen aufgelöst. Auf dem vorletzten leeren Blatt finden sich die Spuren von zwei Siegeln, auf dem letzten deren Blindabdrücke.

Das gesamte Tagebuch, ausgenommen die freigebliebenen Seiten 131 und 332, wurde mit Tinte beschrieben. Der Erhaltungszustand ist sehr gut.

130 CLARA SCHUMANN: Tagebuch von
Robert und Clara Schumann.
Vom 20 Septbr: 1842 an.
No: III.◊1

132 Die letzte Woche des Septembermonats ist, was unser äußeres Leben betrifft sehr still hingegangen, umsomehr aber hat mein Robert mit dem Geist gearbeitet! er hat ziemlich ein Quintett vollendet, das mir nach◊2 Dem, was ich erlauscht, wieder herrlich scheint – ein Werk voll Kraft und Frische! –
Ich hoffe sehr es diesen Winter noch öffentlich hier zu spielen.[563]
D. *29* kam der *M*[usik] *D:*[irektor] *Schulz*[e] aus Zwikau mit einer sehr talentvollen Tochter zu uns, die er als Sängerin bilden will, oder vielmehr, nach seiner Meinung, schon gebildet hat. Sie ist erst 16 Jahr, kann also noch keine feste Stim̅e haben, so kann man auch nicht voraus wissen wie sie werden wird; sie ist aber sehr musikalisch, spielt hübsch Clavier, und so steht denn viel zu hoffen.
Ich bin ziemlich fleißig am Clavier gewesen, und will es immerhin sein, sonst geht's zurück, wenn auch nicht mit meiner inwendigen Musik, aber mit den Fingern.
Nun kom̅t Dein Monat, mein lieber Mann – ich freue mich in Deiner Weise wieder zu lesen, die mir doch die Schönste und Liebste ist.

133 ROBERT SCHUMANN: October *1842.*

Aus dem September hab' ich noch zu berichten, daß David am 29sten Mendelssohn, der von seiner Schweizerreise hier durchkam, meine Quartette vorspielte[564]. Hauptmann, der jetzt Cantor an der Thomasschule, u. Verhulst waren blos dabei; ein kleines, aber gutes Publicum, auf das denn auch die Musik zu wirken schien. Mendelssohn sagte mir später beim Abschied, wie er mir gar nicht so◊3 sagen könne, wie ihm meine Musik gefalle. Dies hat mich sehr erfreut; denn M.[endelssohn] gilt mir die höchste Kritik; er hat das klarste Auge von allen lebenden Musikern.
Der October fing gleich bewegt an. Klara spielte im 1sten Abonnementconcert[565], das Mendelssohn dirigirte, und das macht immer Unruhe. Sie spielte gut und schön wie im̅er. Sorge macht mir oft, daß ich Kl.[ara] in ihren Studien oft hindere, da sie mich

◊1 In der rechten unteren Ecke der Seite stehend.
◊2 Ursprünglich »nachdem«, dann verbessert (überschrieben).
◊3 »so« über der Zeile eingefügt.

nicht im Componiren stören will. Denn ich weiß gar wohl, daß der öffentlich auftretende Künstler, und wäre er der größste, gewiße mechanische Uebungen nie ganz unterlassen, die Schnellkraft der Finger so[◇4] zu sagen immer in Uebung halten muß. Und dazu fehlt es meiner lieben Künstlerin oft an Zeit. Was freilich die tiefere musikalische

134 Bildung betrifft, so ist Kl.[ara] gewiß nicht stehen geblieben, im Gegentheil vorgeschritten; sie lebt ja auch nur in guter Musik und so ist ihr Spiel jetzt gewiß nur noch gesünder und zugleich geistiger und zarter, als früher. Aber jene mechanische ⟨Unfehlbarkeit⟩ Sicherheit zur Unfehlbarkeit gleichsam zu erhöhen, dazu fehlt es ihr jetzt manchmal an Zeit, und daran bin ich Schuld und kann es doch nicht ändern. Kl.[ara] sieht doch auch ein, daß ich ein Talent zu pflegen habe, und daß ich jetzt in der schönsten Kraft bin und die Jugend noch nützen muß. Nur so geht es in Künstlerehen; es kann nicht Alles beieinander sein, und die Hauptsache ist doch immer das übrige Glük und recht glüklich sind wir gewiß, daß wir uns besitzen, und verstehen, so gut verstehen und lieben von ganzem Herzen.

Fleißig war ich auch wieder; ein Quintett in Es Dur liegt beim Abschreiber, und noch etwas machte ich wenigstens im Geiste fertig, was ich Dir aber noch nicht verrathen darf[566]. Die 3 Quartette hab' ich an Härtels verkauft – und so geht es denn immer vorwärts.

Einige hübsche Besuche erhielten wir, außer Pott aus Oldenburg u. Dr. Kahlert aus Breslau, auch[◇5] Frl. Lichtenstein u. ihre Eltern

135 aus Berlin. Zum Concert, worin Kl.[ara] spielte, waren auch Mad.[ame] Parish und ihre Tochter Harriet aus Dresden herübergekom̄en und zeigten sich, wie im̄er, freundlich und theilnehmend.

Sodann waren da Oberst Stockfleth aus Hamburg, der Sänger Tuyn aus Amsterdam, das junge Talent Kirchner, und viele andere, die wir oft abwarten[?] ließen. Clara's Bruder, Gustav [Wieck], überraschte uns ebenfalls; er scheint ein ehrlicher Bursche zu sein, und gutherziger als[◇6] Alwin [Wieck].

Desgleichen Frau v. Ridderstolp aus Stokholm, eine verständige gebildete Dame. Die Schloß war einen Abend bei uns.

Die zweite Hälfte des Monats brachte ich ziemlich schlaflos zu. Die Musik hatte mich zu sehr aufgeregt. Jetzt bin ich schon wieder in Ordnung.

◇4 Danach ein gestrichener, nicht lesbarer Buchstabe.

◇5 »auch« über der Zeile eingefügt.

◇6 Ursprünglich »und«, durch »als« überschrieben.

Einen Abend brachten wir bei Lampadius zu, der eine hübsche derbe Frau zur Frau hat. Einen Mittag in Dölitz bei Mad.[ame] Harkort, wo auch Dr. Kühne's wohnen.
Marie [Schumann] hat sich wieder ganz erholt, und gedeiht von Tag zu Tag zu unsrer Freude; sie zeigt ein heitres Gemüth und ist im̅er voller Lust und Leben.
Die Dämmerung überrascht mich. Meine Augen schmerzen. Gib mir einen Kuß darauf, liebes gutes Weib! —

136 CLARA SCHUMANN: *November* 1842.[◊7]

Es hat mich seit einigen Tagen ein unbeschreiblicher Trübsinn befallen — ich denke, Du liebst mich nicht mehr wie sonst, ich fühle es oft so klar, daß ich Dir nicht genügen kann, und bist Du zärtlich, so dünkt mir zuweilen, ich müßte dies Deinem guten Herzen zuschreiben, das mir nicht wehe thuen möchte. Zu diesem Kummer kommen nun noch manche trübe Gedanken für die Zukunft, die mich oft Tage lang nicht verlassen, die ich durchaus nicht verbannen kann, so daß Du manchmal Nachsicht mit mir haben mußt. Ach Robert! wüßtest Du doch, wie es immer so liebevoll in meinem Innren aussieht, wie ich Dich auf Händen tragen, Dir das Leben immer nur rosenfarben zeigen möchte, wie ich Dich so unendlich liebe! all meine Sorge ist ja nur für Dich; der Gedanke, Du sollst für Geld arbeiten, ist mir der Schrecklichste, denn dies kann Dich einmal nicht glüklich machen, und doch sehe ich keinen anderen Ausweg, wenn Du nicht mich auch arbeiten läßt, wenn Du mir alle Wege, etwas zu verdienen, abschneidest. Ich möchte
137 ja aber gerne verdienen, um Dir ein nur Deiner Kunst geweihtes Leben zu schaffen; es schmerzt mich aufs tiefste, wenn ich Dich um Geld bitten muß, und Du mir Dein Erworbenes giebst, es ist mir oft, als müßte dies alle Poesie von Deinem Leben rauben. Du bist so ein Künstler im ächten Sinne des Wort's, Dein ganzes Dichten und Trachten hat mir so etwas zartes, poetisches, ich möchte sagen heiliges, daß ich Dich gern mit aller Prosa, wie sie nun doch einmal im ehelichen Leben nicht ausbleibt, verschonen möchte, es verwundet mich, Dich so gar oft aus Deinen schönen Träumen reißen zu müssen. Verzeihe mein guter Robert meinen Herzenserguß, es ist aber noch lange nicht Alles, was ich für Dich auf dem Herzen habe. Gieb mir einen Kuß, daß Du mir nicht zürnst, und kannst Du, so höre ja nie auf, mich ein wenig zu lieben, Deine Liebe ist mein Leben.
138 D. 3ten *Nov:*[ember] wurde Roberts Symphonie *B dur* im Ge-

◊7 Die Jahreszahl später mit Bleistift hinzugefügt.

wandhausconcert[567] aufgeführt, und schaffte allen Kennern neuen Genuß. Sie ging gut, und[◇8] fand wieder vielen Beifall, doch die Seligkeit mit welcher ich so eine Composition von meinem Robert anhöre, kann ja Keines empfinden!

D. 1ten war *Verhulst* noch einmal vor seiner Abreise bei uns zu Tisch und ging endlich nach langen Kämpfen d. 2ten fort, zurück nach Holland[568].

D. 10ten besuchte uns *Mendelssohn,* und da mußte ich denn viel spielen. *Mendelssohn* war sehr liebenswürdig, und versetzte mich durch sein Wohlgefallen an meinem Spiel in ein musikalisches Feuer, welches mir theuer zu stehen kam; ich war Tags darauf so unwohl, daß ich den Besuch der *Schroeder-Devrient* nicht annehmen, mit ihr d. 13[◇9]ten bei *Brockhaus* nicht zusam̄en sein konnte, und auch[◇10] das Gewandhausconcert selben Abend versäumen mußte. Ich war sehr betrübt dar⟨r⟩über.

D. *15* Robert ist seit einigen Tagen auch sehr unwohl, und ängstigte mich im Anfang – die Nervenfieber-Epidemie herrscht gar zu sehr, ich fürchtete mich einige Tage lang einen Schritt auf die Straße zu thuen.

139 D. *16* sah ich *Döring* in zwei Lustspielen[569], und fand ihn vortrefflich! Demohngeachtet ärgerte mich, mein Geld ausgegeben zu haben. Ein Lustspiel befriedigt mich nie ganz, es ist mir immer, als habe ich nichts Ordentliches, nichts Ganzes gesehen.

D. *18* kam *Mendelssohn* wieder zu uns, ergötzte sich viel an Roberts *Nouveautées*-Bibliothek, sprach Vieles und theilte uns den ernstlichen Plan mit, hier eine Art Musikschule zu errichten, bei welcher *David, Pohlenz ect:* und auch Robert eine feste Stellung gewinnen sollen. Robert ist sehr zufrieden damit – mir ist der ganze Plan, oder vielmehr dessen Ausführung noch nicht ganz klar.

D. *21* Conzert für die Musiker[570]. *Mendelssohn* spielte mit mir *Moscheles Es dur Sonate* $^a/_4$ *m.*[ains], außerdem wurde unter manchem Interressanten *Beethov*[ens] Zwischenmusik zu Egmont [von Goethe] mit *Mosengeil's* Worten (von Madam *Dessoir* schön gesprochen) gegeben. Ich kann nicht den Eindruck beschreiben, den heute diese Musik auf mich gemacht! gleich das erste Lied von Clärchen »die Trommel gerührt« wollte mir das Herz zereißen, ich mußte schluchzen wie ein Kind – ich weiß nicht, was Alles vor

140 meiner Seele stand, aber nie hatte mich[◇11] diese Musik (ich hörte sie früher schon mehrmals) so tief ergriffen, als heute.

◇ 8 Danach mehrere Worte durch Streichung unleserlich gemacht.

◇ 9 Ursprünglich wahrscheinlich »2«, durch »3« überschrieben.

◇10 Ursprünglich »das«, durch »auch« überschrieben.

◇11 »mich« über der Zeile eingefügt.

D. *24* Abonnementconcert[571]. Man merkt doch, daß *Mendelssohn* an der Spitze steht; jetzt hören wir doch auch gute Gesangmusik. Finale's, Terzetten *ect:* Heute war es Finale aus *Cosi fan tutte,* was mich entzückte – der liebe *Mozart!* er muß es recht gut mit der Welt gemeint haben, er thut dem Herzen so wohl, und◊12 nie hörte ich von ihm, daß ich nicht heiteren Gemüthes geworden wäre, und so geht es gewiß Allen, die ihn verstehen.

Eroica von *Beethov*[en] beschloß das Concert. Heute erschien mir der Marsch am schönsten, erhaben, groß, wie im̄er der ganze *Beethoven.* Ich habe so meine Gefühle für Jeden der beiden großen Meister, *Beethov*[en] und *Mozart. Mozart* den liebe ich recht zärtlich, *Beethoven* aber verehre ich wie einen Gott, der Einem aber immer fern bleibt, nie Eines mit uns wird. Robert wird jetzt denken »ein Gänschen hab ich zur Frau, will poetisch sein und ist doch so ledern«. Du hast Recht mein Lieber! hätte mir doch der Himmel einen kleinen Theil so viel Verstand und Geist gegeben, als ich Gefühl für Alles Schöne und Edle besitze, so wäre es gut.

141 D. *26* Concert von der alten *Sophie Schroeder*[572], mit Unterstützung ihrer Tochter [Wilhelmine Schroeder-Devrient], und *Tichatscheck*[,] außerdem noch *Mendelssohn.* Die Alte 65 jährige Frau schlug Alles, nie hörten wir so declamiren, aber auch wohl noch nie erschütterte eine Declamation so das ganze Publikum, als diese. Die Glocke von Schiller war das Letzte was sie sprach – die Menschen jubelten. Die *Devrient* und *Tichatscheck* hatten Arien aus *Rienzi* von *Wagner* gewählt, die gar nicht ansprechen wollten und nur zuletzt konnte die *Devrient* mit einigen Liedern ihr altes Recht und Gunst von unserem Publikum wieder erlangen. *Mendelssohn* spielte sein *D moll* Concert, war aber nicht animirt, was man am deutlichsten aus der Cadenz ersah, die nicht aus dem *Mendelssohn* kam, wie wir ihn sonst kennen.

D. *28* gab *Doehler* Concert[573] vor einem sehr kleinen Publikum, und befriedigte auch das gar nicht. Er spielt so flach, so geist[-] und seellos, und ist der ganze Mensch so öde und oberflächlich, daß man nicht gern an ihn zurückdenkt. Als er vor 7 Jahren hier war[574] spielte er wohl besser, doch, im̄er ein schwaches Licht, ist er jetzt in sich selbst zusammen gesunken.

142 D. *29* Besuch von der *Devrient* – wie immer bezaubernd liebenswürdig! hätte sie nur nicht immer solche Anhängsel von Liebhabern hinter sich. Einen will sie jetzt wirklich heirathen – übrigens ist's leicht möglich, es ist nur Scherz von ihr[575].

Abends probirten wir zum ersten Male Roberts so eben vollen-

◊12 Ursprünglich »nie«, durch »und« überschrieben.

detes Quintett, das ein herrliches Werk ist, dabei äußerst *brillant* und effectvoll. Es ging noch nicht so, wie es sich Robert wohl gedacht, doch denke ich, es soll später schon besser werden, und freue mich schon wieder auf das nächste Mal, wo ich es hören soll.
Das erste Quartett ließ Robert auch spielen, um es (noch) vor Ablieferung zum Druck noch einmal zu hören. Es entzückte mich unbeschreiblich, und jetzt erst fange ich an Gefallen an Quartettmusik zu finden, denn bis jetzt, muß ich offen bekennen, langweilte mich diese Musik meistens, ich konnte das Schöne nicht herausfinden.
D. 30 besuchte uns *Hesse* aus *Breslau,* ich spielte Einiges, Er Nichts. Er ist hier, seine Symphonie aufzuführen[576].
Den Beschluß dieses Monats machte ein fataler Vorfall mit unserem Dienstmädchen, die wir augenblicklich fortschicken mußten, weil sie uns auf das schändlichste bestohlen hatte. So wechselt in unserem Leben ewig Freude mit Leid, Poesie mit Prosa. Bei Allem aber hab ich doch meinen Robert immer recht aus vollster Seele lieb, und diese Poesie bleibt ja ewig! ——————

143 ROBERT SCHUMANN:
Am 17ten Februar 1843.

Klara ist in Dresden, die Ihrigen zu besuchen. Der Sinn des Vaters hat sich plötzlich gewendet[577] und mich freut es in meiner Klara Seele. Denn Eltern bleiben Eltern und man hat sie nur einmal.
Die vorigen Monate waren überhaupt ereignisreich[.] Was an kleinen Leiden das Leben bringt, das wird durch die Freuden der Musik bald übertönt. So waren wir denn oft recht glücklich bei manchen Sorgen über unser bürgerliches Leben. Denn wir brauchen mehr als wir verdienen. Aber auch an dieser Seite zeigen sich Hoffnungen. Die Errichtung der Musikschule wird gewiß auch für uns einträglich; auch als Musiker freu ich mich auf ihren Beginn. Sie wird gewiß eine Stütze der guten Musik und von bedeutendem Einfluß auf die ganze Bildung der deutschen Jugend werden. Angestellt sind jetzt als Lehrer: Mendelssohn, David, Hauptmann, Pohlenz, Becker, und ich. Später wird es wohl auch Klara, wenn sie, wie sie sagen, ihr ein ordentliches [Gehalt] bieten können.
Mit Mendelssohn hab' ich manche trauliche Stunde verlebt; die äußeren Ehren, die ihm alle geschehen, haben ihn nur zugänglicher, bescheidener gemacht. Er mag
144 wohl auch[◊13] fühlen, daß er jetzt auf dem Gipfel des Ruhmes

◊13 »auch« über der Zeile eingefügt.

steht, daß er sich kaum steigern kann. Drum hab' ich manchmal einen Zug von Trauer an ihm gespürt, den er sonst nie hatte. Wie freue ich mich, der schönen blühenden Zeit anzugehören, wie wir sie jetzt haben. Ueberall regt es sich für das Gute in der Musik; die Theilnahme des Publicums ist außerordentlich; noch Vieles wird von hier ausgehen.

Auch für meine Arbeiten fängt das Publicum an sich zu interessiren an. Ich hab' es mit Freuden bemerkt in einer *Matinée*[578], die wir privatim ⟨in⟩ gaben. Den Zeddel müßen wir uns aufheben. Wir haben uns dadurch viel Freunde gemacht. Klara war eine Wirthin und spielte ohne Gleichen gut.

Gearbeitet hab' ich in den letzten Monaten ein Quartett f. P[iano]f[or]te mit Violine pp, ein Trio f. P[iano]f[or]te, Violine u. V[iolon]cello[579], und zuletzt Variationen f. 2 P[iano]f[or]te, 2 V[iolon]cellos u. Horn. Die beiden ersten wollte ich meiner Klara zu Weihnachten bescheeren, wurde aber mit dem Trio nicht ganz fertig, und hatte mir durch zu viel Arbeiten eine Nervenschwäche zugezogen, die uns bange machte. Der Him̄el hat mich aber beschützt und die liebevollste Pflege von Klara mir beigestanden.

145 Klara hat eine Reihe von kleineren Stücken geschrieben[580], in der Erfindung so zart und musikreich, wie's ihr früher noch nicht gelungen. Aber Kinder haben und einen im̄er phantasirenden Mann, und componiren geht nicht zusam̄en. Es fehlt ihr die anhaltende Uebung, und dies rührt mich oft, da so mancher innige Gedanke verloren geht, den sie nicht auszuführen vermag. Klara kennt aber selbst ihren Hauptberuf als Mutter, daß ich glaube, sie ist glüklich in den Verhältnissen, wie sie sich nun einmal nicht ändern lassen.

Marie gedeiht von Tag zu Tag. Ein liebes Kind, unsere große Freude. Das Sprechen geht nur langsam vorwärts. Weihnachten machte ihr aber doch schon großes Vergnügen.

Einen Besuch hatten wir von Elise List, vor u. nach Weihnachten. Sie kam zum zweitenmal anders, als sie gegangen war. Zu ihrem Glück, daß sie es eingesehen hatte, daß ihr zur Kunst die Hauptsache fehle, – ein warmes Herz, daß alles ⟨um⟩ für die Kunst aufopfern kann. Schade um die schöne Stimme; aber sie scheint nur aus der ⟨Kehl⟩ Kehle zu kom̄en. Der Verstand ist durchaus bei ihr vorherrschend. Sie hat nun die ⟨Kun⟩ Sängerin aufgegeben; ich glaube wohl mit großem Schmerz. Aber

146 es ist ⟨ihr⟩ zu ihrem Besten.

Von anderen Besuchenden waren seit November eine Menge da: Hesse aus Breslau, Clavierspieler Voß aus Strelitz, Mad.[ame] u. Frl. Parish aus Hamburg, denen wir einmal

einen Musikabend gaben, Hellstädt◊14 aus Copenhagen, Clavierspieler Schulhof[f] aus Prag, Componist von Alvensleben, Componist Schladebach aus Stettin, Mad.[ame] Goldschmidt aus Hamburg mit einem talentvollen Knaben, Nauenburg aus Halle, Kittl aus Prag, ein Bekannter von Mendelssohn aus *Java*, Organist Franz aus Halle, ein interessanter und bescheidener Musikmensch, und zuletzt Berlioz.
Hätte ich doch Zeit, über manches ausführlicher zu sprechen; aber das Buchstabenschreiben verlern' ich im̄er mehr u. mehr — ich möchte nichts als Musik im̄er.
Berlioz war mir natürlich der interessanteste. Ich sah ihn zuerst in einem Euterpe Concert. Eine freundliche Begegnung. Tags darauf, d. 31sten Jan.[uar], war 1ste Probe. Er dirigirt ausgezeichnet. Vieles Unerträgliche in seiner Musik, aber gewiß auch außerordentlich Geistreiches, selbst Geniales. Oft scheint er mir der ohnmächtige König Lear selbst[581]. Ein Zug von Schwäche ist sogar in seinem
147 sonst so ausgezeichneten Gesicht bemerkbar; er liegt um Mund und Kinn. Gewiß, Paris hat ihn verdorben, auch das liederliche Jugendleben dort. Jetzt reist er mit einer Mlle. *Rezio*, die wohl mehr als seine Concertsängerin ist[582]. Leider spricht er gar nicht deutsch und so sprachen wir nicht viel[.] Ich hatte ihn mir lebhafter, furieuser als Mensch vorgestellt. Sein Lachen hat etwas herzliches. Sonst ist er Franzose, trinkt Wein nur mit Wasser, und ißt Compot.
Einen interessanten Abend hatte ich bei Voigts. Klara war leider so unwohl, daß sie nicht hingehen konnte, und so spielte Mendelssohn das Quintett vom Blatt, daß mir das Herz im Leibe lachte. Einen andern verlebten wir bei Eckerleins◊15, einen Polterabend zur Hochzeit von Agnes Fleischer u. Moritz Sem̄el, Theresens [Fleischer] Bruder.
Hirschbach gab eine Soiree[583], kann sich aber keine Theilnahme erwecken. Es fehlt ihm noch zu viel in den Anfängen der Kunst; er hat ähnliches mit Berlioz.
Am 13ten Jan.[uar] kam unerwartet ein Brief des Alten [Wieck] aus Dresden; später er selbst.
Heute Abend kommt hoffentlich meine Klara glüklich zurück.

---

148 CLARA SCHUMANN:
D. *18* Noch Einiges über meinen Aufenthalt in Dresden möchte ich wohl berichten, vor Allem, daß ich immer und zu jeder Mi-

◊14 Recte: Helsted.
◊15 Recte: Äckerleins [Keller].

nute bei Euch war und nur der Gedanke es mache dem Vater Freude mich bei sich zu sehen – eine Freude, die er ja lange entbehrt, freilich durch eigene Schuld – konnte mich bewegen so lange dort zu bleiben. Die ganzen Tage vergingen übrigens sehr unruhvoll; der Vater immer mit Schülerinnen beschäftigt, vor Allen mit *Marie* [Wieck], ein liebes, interressantes Kind, und *Alwin* [Wieck], der ein ganz tüchtiger Mensch zu werden scheint. *Marie* spielt allerliebst, doch störte mich bei ihrem Spiel immer die Unlust, die aus jedem Ton zu klingen schien, doch, ich soll es ja eben so gemacht haben, und kann mir nun wohl denken, wie schrecklich das manchmal für den Vater gewesen sein mag. *Alwin* ist sehr fleißig gewesen, doch fehlt seinem Spiel die Reinheit und Zartheit; er spielt, wie er selbst noch oft ist, roh, nur ein Stück ausgenommen, die *Elegie* von *Ernst,* welche ihm der Vater einstudierte. Daß er zuweilen öffentlich spielte geschah ohne Vaters Erlaubniß, denn er weiß recht gut, daß Alwin noch lange nicht genug kann um vor ein Publikum zu treten. *Marie* aber soll nächstens öffentlich auftreten – es geht ihr wie mir als Kind – sie fürchtet sich nicht vor dem Spielen, nur vor dem Kniks.

149 Alwin spielt übrigens auch recht hübsch Clavier. Die beiden kleinen Mädchen [Marie und Cäcilie Wieck] habe ich recht in mein Herz geschlossen, es sind ein paar liebe Kinder – auch die Mutter [Clementine Wieck] zeigte sich so herzlich, als sie es überhaupt kann, denn eine gewisse Kälte liegt in der ganzen *Fechner*'schen Familie. Der Vater war, wie sich wohl denken ließ, überaus liebevoll und freundlich gegen mich – dem Himmel sey Dank, daß es so gekommen. Robert war so zart und lieb während der ganzen Zeit gegen mich, zeigte mir einmal wieder so klar sein schönes edles Herz, daß, hätte ich ihn nie geliebt, ich müßte es jetzt – doch, dies Herz kannte ich ja lange bis in seine tiefsten Tiefen. Unaussprechlich lieb ich Dich, mein Robert, und oft wirst Du das noch hören müssen! ————

D. *12*◊[16]ten sah ich endlich 2 Acte von dem großen *Rienzi* [von Wagner][584], der ganz Dresden verrückt gemacht. Ein Urtheil bis in die Details kann ich nicht fällen nach einmal hören, doch hat es mir einen Eindruck gemacht, den ich kein zweites Mal suchen mag. Mein ganzes Empfinden war *Mißfallen,* mehr kann ich nicht sagen. Dasselbe Gefühl wiederholte sich, als ich *Wagner* persönlich kennen lernte; ein Mensch, der nie aufhört von sich zu sprechen, höchst arrogant ist, und

150 fortwährend in einem weinerlichen Tone lacht.

D. *13* führte ich *Marie* [Wieck] in die *Präziosa* [von Weber], die

◊16 »2« über eine andere Ziffer geschrieben.

Aufführung war aber bei weitem schlechter, als man es in einer Provinzialstadt hätte finden können.
D. *14* hatte der Vater eine Gesellschaft von Kennern geladen, um Roberts Quintett zu hören, was wir denn auch sogar zwei Mal nach einander spielten. *Schubert, Kum̄er* und noch Zweie begleiteten mich, daß es eine Lust war – ich wollte Robert hätte es gehört. Das Quintett verfehlte seine Wirkung nicht, sondern versetzte die ganze Zuhörerschaft in Entzücken. Der Vater ist jetzt Feuer und Flamme für Roberts Compositionen.
D. *15* spielten wir das Quintett noch einmal bei *Serre's* einiger musikalischer Frauen wegen – Frau *v. Lüttichau,* Gräfin *Bengendorf* und noch Mehrern. Die Herren◇17 spielten weniger gut, sie waren auf den Tod ermüdet von Proben zu *Berlioz*['] zweitem Concert.
Abends ergötzte ich mich an dem *Freischütz* [von Weber], den ich seit meiner Kindheit nicht gesehen. Die *Devrient* war wie immer groß, und *Tichatscheck* mußte dem Herzen wohl thuen mit seiner schmelzenden Stimme.
Der 16te war den Meinigen geweiht, und der 17te führte mich zurück in die Arme meines Roberts, der wohl auch ein wenig froh war seine Alte wieder zu haben.
151 *Marie* [Schumann] war die ganze Zeit unwohl gewesen, wurde jedoch bald wieder besser, und schien mich mit Freuden wieder zu erkennen. Robert meint, sie habe sich nach mir gesehnt. Wie beglückend ist doch das Gefühl von so einem kleinen Wesen schon geliebt zu sein! –
Madam Lallemant bat mich so flehentlich ihrer Tochter Unterricht zu geben, daß ich mich dazu entschlossen hab und d. 26 mit der ersten Stunde begann.
3 Tage war ich recht sehr unwohl, wahrscheinlich Folge von der vielfachen Aufregung in Dresden. Das Armenconcert am *23*[585] mußte ich versäumen, was mir hauptsächlich leid that wegen des *Offertoriums* von *Berlioz*, welches einen außerordentlichen Eindruck machen soll.
D. *27* spielten wir *Berlioz* wegen das Quintett vom Robert bei uns, auch ließ ihm Robert 2 Quartette vorspielen; er war unwohl, doch hätte er sich immerhin freundlicher und herzlicher benehmen können, wäre die Kunst das, was seine Seele erfüllte. Er ist kalt, theilnahmlos, grämlich, kein Künstler wie ich ihn liebe, – ich kann mir nicht helfen. Robert ist anderer Meinung und hat ihn ganz in sein Herz geschlossen, was ich nicht begreifen kann. Was seine Musik betrifft, so stimme auch ich dem Robert bei; sie ist voll des Interressanten und Geistreichen, obgleich

◇17 Ursprünglich »M«, durch »H« überschrieben.

ich doch auch nicht verhelen kann, daß dies ⟨auch⟩ nicht die Musik ist, wie sie mir Genuß schafft, und ich keine Sehnsucht nach m e h r habe.

152 Verzeih, mein Robert, doch warum soll ich nicht sagen wie mir's um's Herz ist.

Parish Alvars gab ein besuchtes Concert mit den *Levy's*; ich war nicht darin.

Das Häusliche brachte mir diesen Monat manches Unangenehme, ich mußte oft mit den Kindermädchens wechseln und hatte manchen Aerger. Das sind Schattenseiten, die müssen auch sein! ich hab ja des Glückes genug in meinem Robert und Kind.

März 1843.◊18

D. 2 Gewandhausconcert[586]. Eine Symphonie von *Gade* interressierte uns am meisten, entsprach jedoch nicht ganz unseren Erwartungen. Das *Scherzo* ist wohl das Originellste vom Ganzen, im Uebrigen ist sehr viel *Schubert*, wenig eigene Gedanken, jeder Satz dreht sich um Einen, daß es bis zur Ermüdung wird. Ich glaube *Gade* ist bald fertig, sein Talent scheint sich nur bis auf einen gewissen *Genre* zu erstrecken, wo er sich aber bald erschöpfen muß, denn der nordische Nationalcharacter ⟨ist⟩ ⟨wird⟩ (der *Genre* den ich meine) wird bald *monoton*, wie wohl überhaupt alle Nationalmusik.

153 D. 9ten war die 100 jährige Jubelfeyer von den Gewandhausconcerten[587], wo von den Hauptdirectoren der Concerte seit 100 Jahren Compositionen in der Reihenfolge gegeben wurden; unbegreiflicher Weise wurden *Schulz, Pohlenz* und noch Einer (ich habe den Namen vergessen) ganz übergangen. Nach dem Concert gab die Gewandhausdirection den Orchestermitgliedern wie vielen anderen Musikern ein Festmahl; es fehlte nicht an Toasten, doch *Pohlenz*, der 10 Jahre die Concerte dirigierte, wurde auch hier übergangen – leider war dieser unverzeihliche Fehler von den traurigsten Folgen – die Kränkung brachte *Pohlenz* einen schnellen Tod, er ward am anderen Morgen todt im Bett gefunden in Folge eines Schlagflusses. Die Theilnahme war groß[588], die ganze Stadt davon bewegt, *Pohlenz* hatte viel Freunde, denn er war ein ausgezeichneter Character, und that wohl nie Jemand etwas zu Leide. Alles hackt nun auf die Direction, *Mendelssohn* und *David* los – auf Letztern wohl mit Unrecht. Die Direction (*Sch*[l]*einitz* hauptsächlich) verdiente solch eine Züchtigung wohl einmal.⟨)⟩

◊18 Die Jahreszahl später mit Bleistift hinzugefügt, dabei die »1« über einen Punkt geschrieben.

154 D. *13* begleitete eine große Anzahl Freunde *Pohlenz* 'ens Leiche nach der Grabstätte – Robert ging auch mit.
Nachmittag probirten wir bei Härtels Roberts überaus reizende⟨n⟩ Variationen für 2 Pianoforte, 2 Violoncells und ein Horn[589]. Es ging nach einigen Malen durchspielen ziemlich, doch bei weitem noch nicht zart genug war der[◊19] Klang, – ich fühle wohl wie es sich Robert gedacht, doch das kann man von Anderen nicht verlangen, selbst *Mendelssohn* faßte mir das Ganze noch viel zu materiell auf.
Robert hat nun sein Oratorium »Das Paradies und die Peri« begonnen und schnell geht es vorwärts. Den ersten Theil hat er mir bereits aus der Skizze vorgespielt und mir dünkt es das Herrlichste was er noch geschrieben, er arbeitet aber auch mit Leib und Seele daran, mit einer Gluth, daß mir zuweilen bangt es möchte ihm schaden, und doch beglückt es mich auch wieder; ich[◊20] denke dann wieder, es muß ja dem Himmel auch Freude machen daß ein Mensch[◊21] so Edles schafft, und darum wird er ⟨ihn⟩ meinen Robert schützen! ————

155 D. *17* kam der Vater auf einige Tage hierher, wo wir denn einige Nachmittags-Spaziergänge machten, wie in alter Zeit.
D. *22* reiste er ab. Mittag waren wir zu einem *Dinée* bei *Schletter* – ich mußte leider wieder vom Tische fort, das lange Sitzen taugt mir jetzt nicht. *Schletter* will mir gar nicht recht in all die Pracht hinein passen – er ist gut, aber höchst materiel und besitzt als Repräsentant der Leipziger *haute volée* doch gar zu wenig feine Bildung.
D. *23* Besuch eines langweiligen schwatzhaften *Schlesier's* Namens[◊21A]
D. *27* war der große Tag, der über das Schicksal vieler musikalischer Talente entscheiden sollte. Die Musikschule wird nun ernstlich ihren Anfang nehmen; die Prüfungstage waren harte Tage für die Lehrer, doch bot sich ihnen auch manches Interressante, selbst Lächerliche. Es sind im Ganzen viel wirkliche Talente zum Vorschein gekommen, am meisten unter den sich zu Freystellen meldenden[590].
Abends war das *Requiem* von *Mozart* zum Besten der Wittwe *Pohlenz*. Ich war nicht darin, versäumte auch die beiden letzten Gewandhausconcerte – ich mag jetzt nicht mehr unter Leute, der Zwang den ich mir in meinen Umständen anthuen muß, macht mich krank.

◊19 Danach ein gestrichenes, nicht lesbares Wort.
◊20 Ursprünglich »I«, durch »i« überschrieben.
◊21 Ursprünglich »er«; dieses Wort durch eine Linie getilgt, mit der »ein Mensch« über der Zeile eingefügt wurde.
◊21 A Danach freigelassen.

156 D. *26* feyerte *Emma Meyer* mit *Leppoc* ihren Polterabend; ich ging, ihr eine Freundschaft zu erweisen, eine Stunde hin. Wie hasse ich solche Festlichkeiten! viel passender finde ich es doch solch◊22 eine Feyer nur unter den Seinigen und einigen lieben Freunden zu begehen. Bei solchen Gelegenheiten denke ich immer mit doppelter Freude an unseren Polterabend und Traungstag zurück – wir waren so Wenige zusammen und doch so vergnügt und im Innersten beglückt. Schon die Steifheit, die eine so große Gesellschaft mit sich bringt, die Ceremonieen dabei, die Reden, die das Brautpaar an sich halten lassen muß, die Abspannung, die darauf erfolgen muß, Alles das und noch Vieles kann◊23 sie ja zu keinem seligen Gefühl kom̄en lassen. Doch, es fühlen ja nicht Alle wie wir, wie manches Mädchen mag es wohl beglücken sich einmal als Königin eines Festes zu sehen, es werden ja nicht alle Ehen in so inniger Liebe und Ergebung zu einander geschlossen, als die Unsrige – uns würde natürlich jede fremde Einmischung nur störend gewesen sein. Doch genug über diese Sache! wenn ich auf dies Thema komme, dann kann ich kein Ende finden vor Glück.
Zur Trauung war ich nicht – ich fürchtete die jüdischen Ceremonieen, die ich nicht ohne Mißbehagen hätte ansehen können.

157 *Marie* ist seit einigen Tagen recht unwohl, und dauert mich das arme Kind entsetzlich, das nun nicht sagen kann, wo es ihm fehlt. Ich hoffe es soll bald vorübergehen! –

April 1843.◊24

Robert hat mit Ende vorigen Monats den ersten Theil seiner *Peri* beendet, und wird nun bald an den zweiten gehen, leider hält ihn die fatale Zeitung schon seit 8 Tagen von allem Anderen ab, was ihn recht sehr verstimmt – warum bin ich doch keine Schriftstellerin! wie könnte ich ihm nutzen, mehr als je mit meinem Klavierspiel. Ich spiele jetzt fast gar nicht; am Tage geht es nicht, da stört es Robert, und Abends bin ich immer zu müde dazu, und meine Umstände erschweren mir das Spielen gar zu sehr.
D. 5 begann Robert die Musikstunden in der Musikschule – ich habe keinen Begriff, wie man 6 Schüler auf einmal unterrichten kann.

◊22 Ursprünglich »do«, das »d« durch »s« überschrieben.
◊23 Ursprünglich »läßt«, durch »kann« überschrieben.
◊24 Die Jahreszahl später mit Bleistift hinzugefügt, dabei die »1« über einen Punkt geschrieben.

Abends spielten wir Roberts *Es dur Quartett* zum ersten Male bei uns, und ich war wahrhaft entzückt wieder von diesem schönen Werke, das so jugendlich
158 und frisch ist, als wäre es das Erste.
D. *18* gab der Langweiligste aller Langweiligen *Kloß* aus◊25 [Eperjes] ein Orgelconcert[591], das eben nicht sehr erbaulich war. Um so mehr aber war es ein Concert für *Bach's* Denkmal[592], das *Mendelssohn* d. 23 Morgens im Gewandhause gab. Er selbst spielte das *D Moll* Concert von *Bach* mit gewohnter und doch immer wieder überraschender Meisterschaft. Außerdem hörten wir noch viele schöne Werke *Bachs*, aus denen das ganze *Programm* bestand. Nach dem Concert wurde das Denkmal vor der Thomasschule enthüllt, und überraschte durch seinen guten Geschmack – einfach und doch würdig des alten *Bachs*; sein Kopf in einer Nische nimmt sich gar freundlich aus, außerdem sind noch an drei Seiten sinnige *Bas Reliefs* angebracht, die *Bendemann* (der selbst von Dresden zu dieser Feyer gekom̄en) angegeben und der Bildhauer◊26 [Knaur] ausgearbeitet. Verschiedene Reden wurden gehalten, von denen man aber, wie im̄er bei solchen Gelegenheiten, nicht viel verstand. Nach dieser Feyerlichkeit hatte *Mendelssohn* zu Ehren des einzigen noch lebenden Enkels *Bachs* (Derselbe, ein ganz alter Mann, war mit seiner Familie von Berlin gekom̄en)
159 ein Mittagessen im *Hôtel de Bavière* veranstaltet, dem fast nur Künstler beiwohnten. Ich selbst wagte es noch diese ganze Feyerlichkeit mitzumachen, und dauerte aus bis zu Ende.
D. *24* waren wir im Begriff die Sabine◊27 *Heinefetter* im *Fidelio* [von Beethoven] zu hören, doch schreckte uns die übrige mittelmäßige Besetztung und folglich die zwei Thaler *Entrée* ab, und wir kehrten sachte nach Haus zurück.
D. 25 hatte ich eine schwere Stunde, aber doch nur E i n e, bis das zweite Töchterchen [Elise Schumann] 1/2 10 Uhr◊28 kam, wo dann aller Schmerz vergessen war. Diesmal ging es leichter als das erste Mal, auch war ich während des ganzen Wochenbetts außerordentlich wohl für die Umstände und konnte den 11ten Tag schon wieder frische Luft schöpfen. Spaß machte es mir, daß unser Töchterchen mit der jüngsten Prinzeß von England[593] an einem Morgen geboren wurde, nur die kleine Prinzeß einige Stunden früher, was auch ganz in der Ordnung.
Ich hatte mir und dem Robert besonders einen Knaben ge-

◊25 Danach freigelassen.
◊26 Danach freigelassen.
◊27 »Sabine« auf dem Seitenrand hinzugefügt.
◊28 »$^{1}/_{2}$ 10 Uhr« auf dem Seitenrand hinzugefügt.

wünscht, ⟨doch⟩ und gewiß war mein Robert innerlich betrübt, daß es nicht so war, doch ist er zu gut, als daß ihm dieß Kind nicht auch lieb wäre, schon
160 um Meinetwillen, und wir sind ja auch noch jung, der Himmel wird ihm schon auch einen Knaben schenken, der sein Vaterherz erfreut.
Zum Schluß dieses Monats muß ich noch einiger häuslicher Unannehmlichkeiten erwähnen, die seltenerer Art waren als die Gewöhnlichen Täglichen. Unsre Köchin mußten wir plötzlich fortschicken wegen *Malice* und Grobheit; bald nach ihrem Abzug entdeckten wir den Verlust von 50 Fl[aschen] Wein aus dem Keller[594], der gewaltsam geöffnet schien, und bald fanden sich auch so viel andere Diebstähle, daß wir wohl merkten, daß wir es mit einer abgefeimten Spitzbübin zu thuen gehabt hatten. Es fand sich außerdem noch Unterschlag von Geldern, und so wurde das Mädchen gerichtlich eingezogen. Entschieden hat sich bis jetzt noch Nichts, jedenfalls aber darf das Mädchen nicht hier bleiben.
Besuche hatten wir verschiedene. *Herr* und *Madam Wartel* aus *Paris* wollten Concert geben, doch ist die Jahreszeit zu sehr vorgerückt und so reisten sie ab[595]. Herr *Wartel* soll besonders Schubert'sche Lieder sehr schön singen — ich vermuthe in der französischen Manier, die ich durchaus nicht schön finden kann. *Madam Wartel* soll hübsch Clavier spielen, und ist eine liebe, angenehme Erscheinung.
161 Robert hat den zweiten Teil der *Peri* beendet, mir aber noch wenig davon mitgetheilt. Ich freue mich unendlich auf die Aufführung im Herbst, wo ich einmal wieder recht schwelgen will in meines Roberts Musik, die denn doch ist, wie ich keine Andere kenne. Und nun gieb mir einen Kuß mein Lieber, ist es Dir auch nicht recht, was ich gesagt.

Mai 1843.[◊29]

Unserem armen Tagebuch wäre es zu wünschen, daß Du die *Peri* bald beendetest, denn sein Interresse verschwindet ganz und gar, wenn Du nicht hinein schreibst.
D. 7ten ließen wir unser jüngstes Töchterlein taufen, und gaben ihr den Namen *Elisa*; Gevatter waren die Tante *Carl* mit Herrn *Robert Friese*, die Stadträthin *Fleischer* (Roberts Schwägerin) mit Herrn Kaufmann *Vo*[i]*gt* und ⟨s⟩ mein Vater, Letzterer jedoch nur in das Kirchenbuch eingetragen.

◊29 Die Jahreszahl später mit Bleistift hinzugefügt, dabei die »1« über einen Punkt geschrieben.

162 D. 9ten besuchten uns der Violinist *Bazzini*, ein anspruchsloser, bescheidener Künstler, und *Sigmund Goldschmidt*, ein Klavierspieler aber ein unerfreulicher. Er spielte mehrmals bei'm Robert – das arme Instrument seufzte und wir auch, dabei ist er selbst ein langweiliger Mensch, der kein Bischen von einem Künstler hat.

D. 13ten Concert von *Bazzini*[596], der ein großer Künstler ist. Robert und ich waren einverstanden, daß wir seit langer Zeit keinen so großen dabei wohlthuenden Violinisten gehört. Seine Mechanik ist eminent, sein Ton außerordentlich weich und schön, sein Vortrag so natürlich, so jugendlich inspirirt, und seine Compositionen, wenn auch nicht sehr tief so doch besser als viele der neueren Virtuosen.

Robert hat recht schön über ihn in der Zeitung geschrieben[597]. Viel Publikum hatte er nicht, und das was er hatte, wußte nicht ihn anzuerkennen. *David* und *Mendelssohn* benahmen sich nicht schön gegen ihn – wie garstig an sich[◊30] ist schon[◊31] der Neid, und wie viel garstiger noch[◊32] bei einem Künstler wie *Mendelssohn*.

163 D. *19* kam der Vater mitsammt der ganzen Familie. Mein Bruder Alwin hatte sich einige Wochen früher schon heimlich davon gemacht, was mich betrübte, da ich die Ueberzeugung habe, daß er mit seiner Violine nicht weit in der Welt kommen kann. Er sitzt nun dahier und macht Schulden, ist auch übrigens gar kein liebenswürdiger Mensch, was sein Fortkommen erschwert. Der Vater hat[◊33] ihm nun zwar seine Unterstützung nicht entzogen, doch ein Jahr Prüfungszeit gestellt, ehe er wieder Anspruch darauf machen kann. Er will beweisen, daß er ohne Vater existieren kann und nur durch seine Geige (der Vater wollte ihn mit zum Clavierlehrer bilden[598], was eben Grund zu allerlei Streitigkeiten gegeben hat). Mir bangt für ihn und das macht mir das Herz ganz schwer.

Den Vater hab ich nicht viel gesehen, er hatte von Früh bis Abend mit Instrumenten und der *Marie*, die sie Alle durchprobiren mußte, zu thuen. Ich bin mit ⟨durch⟩ meinen Robert ein so schönes, friedliches Leben gewohnt, daß ich keine 4

164 Wochen mehr um den Vater sein könnte. Diese fürchterliche Unruhe, diese Rastlosigkeit des Geistes wie des Körpers, läßt ihn, wie seine Umgebung zu keinem ruhigen Lebensgenuß kommen.

Meine Schwester *Marie* spielte mir Einiges vor; sie spielt hübsch,

◊30 »an sich« später hinzugefügt.

◊31 Ursprünglich »doch«, durch »schon« überschrieben.

◊32 »noch« später hinzugefügt.

◊33 »hat« über der Zeile eingefügt.

doch klingt Alles noch entsetzlich eingelernt, was auch bei einem Kinde nicht anders sein kann. Das wahre Gefühl, die tiefste Empfindung erwacht erst mit der Liebe, das behaupte ich, habe es ja an mir selbst erfahren.
Ein junger Clavierspieler *Angelo*◊34 *Russo* aus Italien war hier, konnte jedoch wegen der vorgerückten Jahreszeit nicht zum Concert kommen. Er besuchte Robert, nahm ihn jedoch nicht für sich ein, da er sich arrogant und unwissend zeigte. Sein Spiel soll nach Vaters Aussage höchst mittelmäßig sein[599].
D. *25* Himmelfarthstag beendete Robert die Skizze des dritten und letzten Theiles der *Peri* und entzückte mich damit; die Musik ist himmlisch wie der Text! welch ein Reichthum an Gemüth und Poesie ist ⟨darindrinn⟩ darin, in der Musik wie im Text! ——
165 D. *28* fing Robert den 3ten Theil an zu instrumentiren, – eine große Arbeit noch. Müßte er ⟨s⟩ nur seine Augen nicht so sehr dabei anstrengen, das beängstigt mich oft recht sehr! –
Der Vater ist gestern fort; die Mutter war mehrmals mit den Schwestern bei mir, die glücklich mit unserer kleinen lieblichen Marie waren. Sie fängt nun an zu sprechen, und ist unsere ganze Wonne. *Elisa* vegetirt jetzt noch im dummen viertel Jahr, gedeiht aber zu unserer Freude, und ist ein starkes gesundes Kind. Sie macht mir nicht so viel Noth und Sorge als *Marie* im ersten viertel Jahr.
D. *29* bekam mein Bruder [Alwin Wieck] eine Anstellung im Orchester zu *Reval* – mir ist ein Stein vom Herzen. Ich habe mich mehr um seine Existenz gekümmert, als er selbst.

166 *Juni* 1843.◊35

ROBERT SCHUMANN:
Am 28sten Juni 1843.

Im Zeitraum, wo ich nichts in das Tagebuch schrieb, ist manches geschehen und entstanden. Den 25sten◊36 April 20 Minuten nach 9 Uhr früh genas meine liebe Klara von einem Mädchen, das wir in der Taufe Elisa genannt. Ihre Entwicklung geht langsamer vorwärts als bei Marien und ich glaube auch, daß das Kind nicht gut hört. Aber man muß abwarten und für alles dankbar sein, was Gott bescheert.
Am 16ten Juni wurde meine »Peri« ganz fertig nach vielen Tagen angestrengter Arbeit. Das war eine große Freude für das

◊34 Ursprünglich »ll«, durch »el« überschrieben.
◊35 Die Jahreszahl später mit Bleistift hinzugefügt, dabei die »1« über einen Punkt geschrieben.
◊36 Danach ein gestrichener, nicht lesbarer Großbuchstabe.

Schumann'sche Paar. Einige Oratorien von Löwe ausgenom̄en, die aber meistens einen didactischen Beigeschmack haben, wüßte ich in der Musik noch nichts ähnliches. Ich schreibe und spreche nicht gern von meinen eigenen Arbeiten; mein Wunsch ist, daß sie Gutes wirken möge auf der Welt und mir ein liebendes Andenken bei meinen Kindern sichere. Im Winter hoffe ich es aufzuführen und will mich da auch zum erstenmal im Dirigiren versuchen.
Die Musikschule macht uns Allen Arbeit und Sorge; aber auch Freude. Ich habe den Clavierunterricht nur *ad interim* überno-m̄en
167 und will mir späterhin eine andre Stellung bilden. Die Zahl der Schüler pp beträgt jetzt gerade 40.
Die Peri und in etwas die Musikschule nahm denn meine ganze Zeit im vergangenen Vierteljahr in Anspruch. Für Anderes blieb wenig übrig.
An meinem (33sten) Geburtstag, d. 8ten Juni, hatte mir Kl.[ara] wie im̄er bescheert[600]. Den Grund ihrer Melancholie, wie ich sie an diesem Tag u. den folgenden bemerkte, kenne ich gar wohl; sie möchte die Ihrigen mit Gaben überschütten; aber es kann nicht alles Glück beisam̄en sein und wir wollen's dankbar anerken̄en, was wir besitzen ⟨an⟩: Talente, Gesundheit, Kinder die gedeihen, eine herzliche Zuneigung – das ist auch etwas und kann vom Reichthum nicht aufgewogen werden. Aber freilich auch daran und an Sicherung meiner Existenz müssen wir denken, und gewiß auch das wird kom̄en.
Klara's Mutter [Marianne Bargiel] hatte uns am 8ten Juni überrascht zu unserer Freude; sie blieb nur drei Tage. Marie spricht noch im̄er von ihr. Viel Freude macht uns das Kind: sie zeigt einen ungewöhnlichen raschen Geist und ein weiches gefühlvolles Herz.
Die Peri fing ich am 23sten Februar an; in nicht ganz vier Monaten bin ich also fertig worden und muß mir schon ein Zeugniß meines Fleißes geben.
168 Von Fremden waren bei uns: Berlioz, von dem schon Klara schrieb, Gebhard v. Alvensleben, der eine mus.[ikalische] *Matinee*[601] gab, Mad.[ame] Hensel, Mendelssohn's Schwester, der Geist und Tiefe aus den Augen spricht, L. Huth, der Gott weiß wie Capellmeister in Sondershausen geworden⟨,⟩. Director Schadow aus Düsseldorf sahen wir flüchtig; auch Bendemann. Baron v. Haugk von hier, ein enthusiastischer Musikfreund, bei dem wir eine lange Nacht verschwärmten. Kloß, der rastlose unerquikliche. Das Ehepaar Wartel aus Paris. Sabine Heinefetter. Bazzini. S. Goldschmidt aus Prag, Netzer aus Wien – zwei der langweiligsten Menschen.

Russo, ein dum̄er Judenjunge. Musiklehrer Adam aus Dresden. A. Bürk aus Weimar. J. Rietz aus Düsseldorf, der ⟨bis⟩ interessanteste Besuch seit langer Zeit, wie mir scheint ein wahrhafter Künstler. Capellm.[eister] Gläser aus Copenhagen u. Mad.[ame] Simonsen. A. v. Villers. Auch die Frege ist wieder zurükgekom̄en von ihrer italienischen Reise.
Den 21sten, den längsten Tag des Jahres, brachte ich recht traulich bei Mendelssohn zu bei einer Flasche Wein; wir sprachen uns recht aus und ich ging wie im̄er erquickt von ihm fort.
169 Jetzt ist Klara am Ordnen ihrer Lieder [602]und mehrèren Claviercompositionen. Sie will im̄er vorwärts; aber rechts hängt ihr *Marie* am Kleid, Elise macht auch zu schaffen, und der Mann sitzt in Perigedanken vertieft. So denn durch Freud und Leid immer vorwärts, meine Klara, und liebe mich im̄er, wie Du mich im̄er geliebt. –

CLARA SCHUMANN: *July und August*. 1843.[◊37]

Diese beiden Monate waren wenig interressant an Begebenheiten, das Interressanteste waren der Besuch von *Viardot's* und dem *Doctor Krüger* aus *Emden*, der ein geistreicher Mann und tüchtiger Musiker, besonders auf der Orgel ist, die er beiläufig gesagt in 3 Jahren erlernte[603]. Er brachte viel bei uns zu, und Robert und Er gewannen eine beiderseitige Zuneigung zu einander. Wir begleiteten ihn d. 13 July bis *Halle* – er fuhr dann weiter nach Berlin und zurück nach Haus in's Schullehrerjoch.
170 Wir machten von *Halle* mit dem Liedercomponisten *Franz* einen Ausflug nach dem Seebad (!) *Ober-Roeblingen*, das wirklich an einem schönen blauen See liegt in dem es sich herrlich badet; wir fanden mehrere Leipziger dort, doch ist übrigens die Gegend so reizlos, daß es sich eben nur einen Tag gern dort leben läßt. Wir kehrten am Abend nach Halle zurück und machten d. 14 Früh eine allerliebste Tour auf dem Wasser mit *Franz* und einem Männerquartett; die Parthie war das Schönste auf unserem Abstecher.
Franz ist ein großer Günstling vom Robert, darum auch will ich mich bescheiden mit meiner Meinung von ihm.
Ende July sah ich endlich einmal meine liebe Pauline (*Viardot*) wieder, und fand sie immer die Alte, Liebenswürdigste[◊38] und Genialste aller Künstlerinnen. Sie brachte 2 Tage
171 nur bei uns zu, und auch Ihn [Louis Viardot] gewannen wir recht lieb. Er scheint mir kein Franzose gewöhnlicher Art – viel

◊37 Die Jahreszahl später mit Bleistift hinzugefügt.
◊38 Ursprünglich »l«, durch »L« überschrieben.

mehr ernst und solid und liebreich gegen Pauline, die es eben so gegen ihn ist. Als Virtuosin hat Pauline eminente Fortschritte gemacht, was sie in ihrem am 19 August gegebenen Concert[604] bewies, doch sagte uns die Wahl ihrer Stücke nicht zu und Robert fand in ihrer Stim̄e (deren Umfang 3 volle Octaven, gleich stark ist) zuweilen etwas *nicht nobles*. Schade, daß ein so durch und durch musikalisches Wesen wie Pauline, die gewiß den Sinn für wirklich gute Musik hat, ihren Geschmack ganz dem Publikum opfert, und darin in die Fußtapfen aller gewöhnlichen Italiener tritt. – Sie sang uns zu Hause eine spanische und eine arabische Romanze, was mich am meisten interressierte; sie imponirt außerordentlich ⟨bei dem ersten Stück⟩ durch die Gewalt ihrer Stimme, und ich hörte noch nie so eine Frauenstim̄e.

172 Ihr Concert war sehr besucht und das Publikum enthusiastisch, nur inmitten des Concert durch einen Feuerlärm gestört. Ich spielte die *D moll Sonate* von *Beethov*[en] und mit *Mendelssohn* Roberts sehr reizendes Duo (*Andante mit Variationen* – ursprünglich noch mit Begleitung zweier Celli's und eines Hornes, doch jetzt wegen Erschwerung der Ausführung nur für 2 Claviere gesetzt), das auch sehr gefiel und noch mehr gefallen haben würde, wenn nicht das Publikum durch den Feuerlärm etwas die musikalische Fassung und Ruhe verloren gehabt hätte, die gerade zur Empfänglichkeit eines solchen innerlichen gemüthlichen Stück durchaus nöthig ist. Dies Stück war wohlthuend nach all den unendlichen Colloraturen, die denn doch keine Musik sind.

D. *20* reiste Pauline ab, nachdem sie mir noch einen schönen Schwal◊39 geschenkt und dafür einen Alten von mir genommen. *Mendelssohn*

173 war entrüstet, daß ihm Pauline für all seine Mühe nicht einmal gedankt, doch geschah dies von ihrer Seite gewiß ⟨nicht⟩ nicht böswillig – sie war mit Kopf und Herz schon in Paris.

D. 1ten◊40 August kam auch der Vater wieder her und besuchte mich einen Abend, wo ich ihm vorspielen mußte. *Marie* [Wieck] war auch mit. Er zahlte uns auch 50 Thaler für den *Graff*'schen Flügel wieder aus, was ich lieber nicht genom̄en hätte, doch hatte es ja Robert erst aus seiner Tasche hergegeben!

Von Alwin [Wieck] habe ich gute Nachricht aus *Helsingfors* erhalten, wohin er nach einer Seereise von 14 Tagen gelangte, – er scheint Geld zu verdienen! man muß nun freilich erst in der Folge hören.

Ende July habe ich angefangen den Auszug für das Clavier der

◊39 Sic.

◊40 »ten« über der Zeile eingefügt.

»Peri« zu machen – eine Arbeit, die mir großen Genuß schafft.◊41

174 *Professor Fischhof* aus *Wien* besuchte uns hier und aß d. 27 bei uns; es unterhält sich sehr gut mit ihm, er spricht nur gar so viel von *Sich*◊42.

Im Uebrigen lebten wir so ganz still für uns; ich gab ziemlich viel Stunden; zwölfe der Frau *von Hagemeister*, einer *Polin*, die aber nichts lernen wollte jedoch das Schwerste spielt mit einem schauderhaften Anschlag. Sie reiste Ende August ab. Eine Schottländerin aus *Edinburgh* kam hier an um bei mir Clavier[unter]richt zu nehmen; sie fing d. 25 August an – spielt recht hübsch, fleißig und solid!

Unsere Kinder waren fortwährend wohl; Elischen wird von Tag zu Tag hübscher und verständiger – sie hat etwas recht sanftes, gemüthliches in ihren Zügen.

Unser eheliches Zusammenleben war wie immer liebevoll und glücklich, bis auf einige kleine Stürme, die aber vorübergingen, deren Schuld

175 ich übrigens trug. Ich kümmere mich um unsere Zukunft, möchte jetzt, wo wir jung sind verdienen, ein kleines Capital sam̄eln, während Robert anderer Ansicht ist und sich dazu nicht entschließen kann. Doch hat er mich beruhigt durch das Versprechen, daß wir nächsten Winter gewiß etwas Großes unternehmen.

Ich habe Dich oft schon betrübt, mein guter Robert, mit diesen meinem Kummer, doch geschah es gewiß immer mit sehr schwerem Herzen und nach vielen Kämpfen. Liebte ich Dich nicht so unaussprechlich, würde ich mir auch nicht so große Sorge machen, so aber besteht mein höchstes Glück in dem Gedanken, Dich ganz Deiner Kunst und ohne alle weltlichen Sorgen leben zu sehen, und dies muß ich endlich erreichen, soll ich zufrieden und beglückt sein.

Laß Dich küssen, mein innigst geliebter Robert, und glaube aber, daß

176 meine Liebe zu Dir in Freud und Leid immer gleich unendlich sein wird.

〈*September*.〉

ROBERT SCHUMANN:
Den 21sten *November* 1843.

Klara ist noch in Dresden, wo sie gestern Abend Concert[605] gegeben; es sieht so still und ausgestorben im Hause aus, wenn sie

◊41 Danach 2 Zeilen durch Streichung unleserlich gemacht.

◊42 Das Wort sehr stark mit Tinte nachgezogen.

nicht[◊43] da ist. Da greif ich denn zu Dir, liebes Tagebuch; manch Freud und Leid umfaßt die Zeit, seitder ich nichts hineingeschrieben. Aber die Worte und Buchstaben fallen mir schwer und ich kann in einer Viertelstunde am Clavier mehr aussprechen, als wenn ich Bogen voll schriebe. Darum nur vom äußeren Leben, und was es gebracht. Das Wichtigste war in der letzten Zeit ein Antrag von Härtel's, die Redaction ihrer Zeitung zu übernehmen[606]. Ich bin noch nicht klar in der Sache; ⟨und⟩, so erfreulich sie sich wenden kann, so würde ich doch manchmal mir denken »soll ich denn nie ganz in meiner geliebten Kunst leben können?« Gewährte mir der Himmel einmal diese Gunst — und noch in jungen Jahren. Denn die Jugendblüthe vergeht und das Lernen wird einem im Alter im̄er schwerer.

177 Sonst drehte sich in den[◊44] letzten Monaten fast alles um die Peri und meine Klara hat mich gewiß manchmal für einen Egoisten gehalten, wenn ich nur davon sprach. Aber es knüpfen sich an dies Werk Gedanken ernsterer Art, ⟨die⟩ um die du mir, wenn ich sie dir alle sagen wollte, gewiß nicht gram sein solltest.

Klara hat mit großer Aufopferung und Liebe den Clavierauszug der Peri[607] gemacht und ich hab' es ihr äußerlich nur wenig gedankt; aber ich weiß ihre Mühe und Liebe zu schätzen und hab' mich oft gerührt abgewandt, wenn ich sie so eifrig am Clavier arbeiten sah.
Nun wird die 1ste Aufführung am 4ten December sein, wenn alles gut geht. Auch im Dirigiren hab' ich mich versucht und sehe, daß ich Geschick dazu habe. Meine Kurzsichtigkeit hindert mich am meisten und ich werde doch später zur Brille greifen müssen.
Zum Componiren kam ich übrigens gar nicht vor Periarbeiten. Ein paar Opernpläne beschäftigen mich aber sehr [:] »der verschleierte Prophet v. Khorassan« aus Lalla Rukh [von Thomas Moore], u. »Till Eulenspiegel«, zu denen ich mir schon Pläne entworfen[608].
Eine Oper soll das nächste sein und ich brenne darauf.

178 Erschienen sind in der Zeit ein H[e]ft Lieder »Frauenliebe« v. Chamisso, und das Quintett; nächstens kom̄en die Variationen für 2 Pianoforte, der große Heine'sche Liedercyklus[609], ein Heft Balladen und ein Quartett für Clavier heraus; von Klara ein Heft sehr inniger Lieder[610].

◊43 Ursprünglich »d«, durch »n« überschrieben.
◊44 »den« über der Zeile eingefügt.

Vom Monat Juli und August hat schon Klara berichtet; von einzelnen Notizen fallen mir noch ein: im August: Besuch von Anacker aus Freiberg, den ich zum 1stenmal keñen lernte; lebendiger Mann mit ausdrucksvollem Kopf, dem Gesinnung und Tüchtigkeit aus dem Auge spricht. Von L. Anger, der jetzt Organist in Lüneburg geworden; ein ehemaliger Spaziergenosse von mir; untergeordnetes Talent und voll Eitelkeit, doch nicht ohne schätzbare Eigenschaften. Öfters Billard gespielt mit Mendelssohn. Franz aus Halle und seine Liebesgeschichte[611]; ein bedeutender Charakter.

Am 1sten September Marien's 2ter Geburtstag fröhlich gefeiert. In der letzten Zeit entstellte sie ein böser Hautausschlag; es geht aber schon wieder gut. Elise wird von Tag zu Tag lieblicher.

Am 4ten Sept.[ember] Landsberg aus Rom, den ich schon von früher kannte. Am 5ten Julius Miller, der bekannte alte Tenorist, ein gefährlicher Intriguant glaub' ich.

179 Den 7ten reiste Klara mit Marie auf einige Tag[e] zum Besuch der Mutter nach Berlin; in der Zeit machte ich mit Julius Becker eine Fußparthie nach dem Colmberg pp bei herrlichem Wetter; es hatte einen eignen melancholischen Reiz, sein liebes Weib ⟨bei⟩ nicht bei sich zu haben und sich doch von ihr geliebt zu wissen; ihr Geist begleitete mich fortwährend.

Den 11ten kam Klara zurük. Den 13ten feierten wir recht freundlich, Klaras 24sten Geburtstag. Zwei Kindlein schon? Sie kamen früh mit Blumenkränzen an das Bett. Später Mendelssohn, David, Hauptmann, u. zufällig Heinrich Dorn. Wir musicirten einiges.

Den 14ten Streicher aus Wien mit einem jungen Tonsetzer Pauer. Wir sahen sie nicht.

Den 15ten reiste Kirchner, ein junger talentvoller Musiker, für den ich mich im̄er sehr interessirt, nach Winterthur in der Schweiz, wo er eine gute Organistenstelle erhalten.

Am 18ten neues Unglück im Carl'schen Hause. Er hat das Weite suchen müssen. Leichtsinn, Gutmüthigkeit und allzuviel Vertrauen auf eine unsichtbare helfende Hand haben ihn dahin gebracht.

Marx aus Berlin. M[usik]D.[irektor] Skraup aus Prag, Fischhof aus Wien. Ankunft Hiller's.

180 Den 25sten Prüfung im Conservatorium; meine besten Schüler sind: Frl. Jacobi aus Altenburg, Preuß aus Gotha, Ergmann aus Breslau. Compositionstalente finden sich fast gar nicht.

Ein Ball bei Schletter. Ein Abend bei Dr. Härtels. Den 1sten October 1stes Abon̄ementconcert unter Hiller's Direction[612]

CLARA SCHUMANN:

Dorpat d. 18 Februar/1 März◊45 *1844.*

Endlich hier in Dorpat komme ich dazu an unser etwas vernachläßigtes Tagebuch zu gehen; es wird mir einestheils schwer, denn viel hab ich nachzuholen und werde es doch nicht vollkommen können, da mir Vieles wieder entfallen. Heute will ich es versuchen, bis zu dem Tage unserer Abreise zu berichten◊46.

November 1843.

Dieser Monat war ein sehr unruhiger; ich reiste 3 mal nach Dresden hin und her[613], Robert hatte viele *Peri*-Proben und so waren wir Beide immer in Bewegung.

D. 20sten gab ich in Dresden ein sehr besuchtes Concert im *Hôtel de Pologne*, und spielte unter Anderem Roberts Quintett mit *Schubert*, *Kummer* und noch zwei

181 Herren, auf deren Namen ich mich nicht besinne. Es gefiel außerordentlich und wurde mit den lautesten Beifallsbezeugungen aufgenommen; es that mir leid, daß es Robert nicht gehört hatte, denn er hätte sich wohl an unserem Zusammenspiel erfreut. In demselben Concert machte auch Marie [Wieck] (meine Schwester) ihr erstes öffentliches *Debut* und zwar mit der *Es dur Sonate von Moscheles* mit mir zusammen. Sie spielte sehr gut, war aber sehr ängstlich, was mich für die Zukunft besorgt macht, denn es ist nicht vorauszusehen, daß sich die Angst vermindern, sondern vermehren wird. Wir haben viel Spaß übrigens mit ihr gehabt, denn noch bis zur letzten Minute wollte sie nicht hervor und nur Vaters Erlaubniß k e i n Compliment gegen das Publikum zu machen◊47 vermochte sie mit niedergeschlagenem Blick hervor, sowie auch nach Verlauf des mit gröstem Beifall [auf]genommenen Stück, wieder eben so abzugehen. Der Vater war aber glücklich, was ich ihm von ganzer Seele gönnte, er hatte wohl lange diesen Augenblick herbeigewünscht, verdiente

182 auch wohl einmal wieder eine Freude für seine viele Mühe.

D. *23* trieb mich die Sehnsucht nach Leipzig zurück, trotzdem, daß das zweite Concert am 30ten sein sollte. Ich fand Alles ganz wohl, meine Kinderchen munter, Mariechen mit dunkelrothen Bäckchen, wie immer des Abends.

D. *24* war eine kleine Abschieds-Soiree bei *Mendelssohn*, der am anderen◊48 Morgen abreisen wollte. Er schien sehr betrübt und

◊45 »1 März« mittels eines Bruchstrichs unter die »18« gesetzt.

◊46 Ursprünglich »bes«, das »s« durch »r« überschrieben.

◊47 »zu machen« über der Zeile eingefügt.

◊48 Ursprünglich »A«, durch »a« überschrieben.

wehmüthig von Leipzig zu scheiden, spielte noch einige Sonaten von *Beethoven* wundervoll, Frau *Dr Frege* sang auch noch (wie es schien, mit schwerem melancholischen Herzen) einige Lieder von *Mendelssohn*, und auch ich spielte Einiges.
Die Proben der *Peri* machten mir unendliche Freude, mit wahrer Wollust schlürfte ich immer diese Musik ein.
D. *29* fuhr ich wieder nach Dresden, wo ⟨ich⟩ mich verschiedene Strapatzen erwarteten.
D. *30* war das zweite Concert, der Beifall eben so groß, wo nicht mehr noch, als das erste Mal, und das Publikum im̄er ein feines, auserwähltes.

183 *December* 1843.◊49

D. *1* fuhr ich wieder nach Leipzig, eigends um eine Orchesterprobe (die Letzte wie ich glaubte) zur *Peri* zu hören, doch unglücklicherweise war sie am
2ten Nachmittag, wo ich gerade zur selben Stunde wieder abreisen mußte, da ich Abends in Dresden bei Hof spielen sollte. Außer dieser an sich großen Strapatze hätte ich auch beinah das Unglück gehabt, den Dampfwagen zu verfehlen, mit gröster Noth und Mühe langte ich, halb bewußtlos, athemlos, auf meinen Füßen, die jeden Augenblick zusammen zu brechen droheten, am Wagen an, als er im Begriff stand abzugehen. Nie will ich das vergessen.
Das Hofconcert war brillant, viele hohe Gäste wohnten bei! Die Königin und König sprachen sehr freundlich mit mir, auch die Herzogin von *Cambridge*, bei der ich schon früher in *Hannover* gespielt hatte[614]. Um 12 Uhr kam ich nach Haus und am 3ten Morgens ging es wieder nach Leipzig, wo mich die Mutter aus Berlin mit der Stegmayer erwartete.

184 D. *4* führte Robert zum ersten Male seine *Peri* (zum Besten der Musikschule) auf, und machte zugleich sein erstes Debüt als Dirigent. Schon am Morgen in der Probe hatte mich die herrliche Instrumentation entzückt, und ein Jeder wird sich denken können, wie glücklich ich am Abend war – es läßt sich gar nicht mit Worten sagen. Der Beifall war groß, enthusiastisch aber war er bei der zweiten Aufführung, welche
d. *11* statt fand. Schon bei dem Hervortreten wurde Robert ⟨mit⟩ empfangen und fand auf dem Dirigirpult einen schönen Lorbeerkranz, was ihn einigermaßen consternierte; doch aber freuen mußte. Nach jedem Theil wurde er hervorgerufen. Am schönsten sang die *Frege* die *Peri*; nach der einen Arie der Jungfrau (die *Sachs* war verreist, daher hatte die *Frege* diese Arie

◊49 Die Jahreszahl später mit Bleistift hinzugefügt, dabei die »1« über einen Punkt geschrieben.

übernom̄en) konnte das Publikum sich nicht enthalten, ihr den lautesten Beifall zu spenden. Auch Herr *Schmidt, Kindermann*, sowie der ganze Chor leisteten das Schönste, Alles sang mit Leib und Seele – Ich◇50 that's für Alle! habe ich mir je eine schöne Stim̄e gewünscht, so war es jetzt! was hätte ich darum gegeben die *Peri* singen zu können.

185 Den Tag nach der ersten Aufführung verlangten *Härtels* das Werk zum Druck; Robert verkaufte es ihnen sogleich mit der Bedingung eine Partitur davon zu stechen. Der Clavierauszug wird zuerst erscheinen.
Die Mutter konnte leider der zweiten Aufführung nicht beiwohnen, sie mußte d. 5 schon wieder abreisen. Nach der ersten Aufführung aßen wir allesammt im *Hôtel de Baviere*, auch die *Frege* mit, nach der zweiten waren wir mit *David* allein da, der sich auf das freundlichste gegen Robert benommen, und an der zweiten Aufführung (an diesem Tage gerade) seinen großen Theil hatte, indem er die Hindernisse beseitigte, die das Theater in den Weg stellte.
D. *15* hatten wir eine recht lustige Gesellschaft bei uns, wo wir in unserem kleinen Zimmer bis in die Nacht hinein tantzten. Wir waren vergnügter als wäre es der größte Ball gewesen. Unsere Gäste waren: *Frege's, Seeburg's, Preußers, Gade, David ect: ect:* Ich spielte mit *Gade* seine mir dedicirte Sonate für Clavier und Violine und mit *Hiller Bennetts*

186 Ouvertüre zur Waldnymphe, in welcher aber *Hiller* mehr Baumstämme als Nymphen finden wollte.
D. *16* erhielt Robert vom Vater einen Brief versöhnenden Inhalt's[614 A], und so ging denn mein sehnlichster Wunsch in Erfüllung. Robert söhnte sich mit dem Vater in Dresden aus, wo wir am
19 hinreisten. Robert hatte vom Intendanten des Theaters Herr *v. Lüttichau* die Aufforderung erhalten, seine *Peri* am *23* im Armenconcert im Theater aufzuführen, was denn auch geschah, freilich so gut als in Leipzig war die Aufführung nicht. Die Mitwirkenden bestanden aus lauter Theatermitgliedern, welche froh sind wenn sie nicht zu singen brauchen, sich also auch gar nicht bemühen in ein Werk einzudringen. Madam *Kriete* sang die *Peri* gut, doch nicht mit dem edlen Gefühl wie die *Frege*; *Mitterwurzer* war gut, *Bielcizsky* aber schlecht, unverantwortlich nachläßig im Lernen – ich glaube er kannte bei der Aufführung noch nicht das Gedicht. *Tichatschek* benahm sich lumpig, wie ein N i c h t - K ü n s t l e r ! seine Parthie war ihm nicht groß genug, nicht genug Schrei-Effecte, und das will so Einer.

◇50 Ursprünglich »i«, durch »I« überschrieben.

187 Das Publikum war sehr lebhaft, ich hätte jedoch eine zweite Aufführung gewünscht, wo auch das Publikum erst recht das Ganze verstanden haben würde, obgleich auch schon◊51 das erste Mal meinem lieben Robert ein reicher Beifall wurde. Er dirigirte, wie in Leipzig, schön, mit so ruhiger Haltung, daß es Einem wohl that zu sehen. *Raimund Härtel* ⟨D. 24⟩◊52 war aus Leipzig zu dieser Aufführung gekommen, da er es dort nicht gehört hatte.
D. *24* wohnten wir der Bescheerung bei'm Vater bei, wo auch wir reichlich bedacht waren. Recht viel dachte ich an meine lieben Kinder, denen ich ihre Bescheerung aufheben mußte.
D. *26* kehrten wir nach Leipzig zurück, und fanden Mariechen und Elischen wohl auf.
D. *31 Dec*:[ember] bescheerten wir zur besonderen Freude Mariechens, die selig war. An solchen Tagen fühlt man so recht den Seegen von Gott in solchen Kindern, wie wir sie besitzen – ein höheres Glück giebt es doch nicht. Abends später kamen noch *Reuter, Wenzel, Herrmann, Teschner* aus *Berlin* und *Lorenz* zu uns.

188 *Januar 1844.*

Wir traten das neue Jahr vergnügt und munter an – der Himmel beschütze uns und unsere Kinder auch fernerhin! –
Mit dem neuen Jahr begannen auch unsere Vorbereitungen zur Petersburger Reise, wobei mir die *Frege* treulich zur Seite stand, unverdrossen mit mir in der Stadt herumlief, überhaupt großen Theil nahm und sich aufrichtig zu freuen schien, daß dieser mein längst gehegter Wunsch in Erfüllung gehen sollte. Das Schwerste der Reise stand uns bevor, die Trennung von unseren Kindern.
D. 18ten kam *Pauline* [Schumann] aus Schneeberg, die Kinder zu holen; eine Verwandte der *Carln*, Frau Pastor *Groebe*, welche wir engagirt hatten bei den Kindern zu bleiben, gefiel uns gar nicht, sie behandelte Mariechen gar nicht liebreich und zart, zugleich schrieb der *Carl* [Schumann], wir möchten ihm doch die Kinder⟨n⟩ nach Schneeberg geben, und so entschlossen wir uns natürlich dazu am liebsten.
◊53 Robert hatte noch viel an der *Peri* zu arbeiten, welche er

◊51 Ursprünglich »d«, durch »s« überschrieben.
◊52 Am Zeilenanfang stehend; dann beginnend auf dem freigebliebenen vorhergehenden Zeilenende die Notiz ab »Raimund Härtel« hinzugefügt und das Datum gestrichen.
◊53 Die folgenden Eintragungen bis »Exemplar« nachträglich auf dem Seitenrand hinzugefügt.

noch vor unserer Abreise abliefern wollte. Am Clavierauszug fand er noch Vieles zu bessern und that es mit unermüdlichem Eifer. Er hat ihn den Tag vor unserer Abreise Härtels übergeben – wie freue ich mich auf das gedruckte Exemplar!

D. *21* nahm Pauline unsere Lieblinge mit fort – das war ein schrecklicher Tag, wie alle noch folgenden in Leipzig. Was wir Beide bei dieser Trennung fühlten, kann sich jedes Vater[-] und Mutterherz denken, der Schmerz war unbeschreiblich! als sie so dahin fuhren, welch ein Schmerz war das! möchte der Himmel uns diese lieben Kinder wieder gesund und wohlbehalten in die Arme führen. *Pauline.*

189 wird sie gewiß mit ganzer Liebe pflegen und hegen, welch eine Wonne dann das Wiedersehen! –

Unsere Abreise schob sich immer und immer noch um einige Tage hinaus. Gott waren das fürchterliche Tage ohne unsere Kinder!

Der Vater kam 8 Tage vor unserer Abreise und blieb bis zum letzten, wo er uns mit vielen Freunden noch an den Dampfwagen begleitete.

Tagebuch 16

Reisenotizen VI
1. Teil: Rußland 1844
25. 1.–31. 5. 1844

Robert-Schumann-Haus Zwickau, Signatur 4871/VII A/b 6

Das Heft besitzt einen originalen Einband aus gelbbraunem Glanzkarton mit autographer Titelaufschrift und enthält 48 Blätter im Format 15,3 × 8,9 cm.
Sämtliche Recto- und ein Teil der Verso-Seiten sind von fremder Hand mit Bleistift numeriert, wobei eine von Schumann stammende, mit Blatt 4 beginnende Numerierung getilgt bzw. überschrieben wurde. Die Zählung reicht einschließlich der 3. Umschlagseite von 1 bis 97.
Mit Ausnahme der Seiten 4 bis 6 ist das gesamte Heft von Schumann beschrieben, in der Regel mit Bleistift. Der Erhaltungszustand ist gut.
Die Signatur ist auf der 1. und 4. Umschlagseite mit Bleistift eingetragen (Handschrift Georg Eismann).
Es werden zunächst die Reisenotizen der Rußlandreise (Seite 7 bis 46 und Seite 49 bis 66) in chronologischer Folge wiedergegeben, dann alle dazugehörigen Notizen in der Reihenfolge des Autographs (einzelne Umstellungen sind in den Fußnoten erläutert).

[1. Umschlagseite]

Reisenotizen. VI.
Reise nach Rußland
im J[ahre] 1844

---

kl.[eine] Reise in den Harz
im Herbst 1844.

Robert Schumann◊1

7

Reise nach Rußland
im Februar – Mai *1844*.

Donnerstag d. 25sten Januar 1844 Abreise von Leipzig früh 11 Uhr – Abschied vom Alten [Wieck], der Tante [Emilie Carl], Gustav [Wieck], Wenzel u. Reuter – warmes ⟨Wetter⟩ trübes Wetter – Langweilige Farth – Ankunft in Berlin um ½ 7 Uhr – die Mutter [Marianne Bargiel] – Hôtel du Brandenbourg – später Mendelssohn u. Gade – im Zim̄er nebenan die Schröder-Devrient –
Freitag d. 26sten Januar. Früh zu Mendelssohn – Abschied von Gade – Dedication v. M.[endelssohn] an Clara[615] – Ueber R. Wagner – Schererreien mit der Post – Abscheulich Wetter – Bei der Mutter zu Tisch – gegen Abend mit M.[endelssohn] viel gesprochen – mit ihm zu bajer'schen Bier –
Sonnabend d. 27sten Jan.[uar] Früh Besuch bei der Schröder Devrient – Erzählungen üb. Liszt – dann bei Rückert – herrlicher Kopf wie d. eines Gesetzgebers – Peri – Einladung nach Neuseß – Marie Lichtenstein – alt und kalt – zu Tisch bei Mendelssohn – Taubert – freundliches Gespräch – zu Hause Abschied v. d. Schröder – um 7 Uhr mit der Courierpost fort – Abschied von

8 Mendelssohn an der Post »der letzte deutsche Mann« – der Mutter u. ihren Kindern – schöner bequemer Wagen – im Ganzen langweilige Reise –
Sonntag d. 28sten durch gefahren bei nicht zu großer Kälte – traurige Wüstenei –

◊1 Die gesamte Titelaufschrift mit Bleistift geschrieben und später mit Tinte nachgezogen, ausgenommen die beiden Trennungsstriche, die Abkürzung »kl.« und der Namenszug. – Am Fuß der Seite Notiz von fremder Hand: »*Copirt.*«

Montag d. 29sten früh bei Dirschau über die Weichsel mit Sack u. Pak u. Pferd – ein grausiges Gefühl – dann die Nogat zu Fuß – Marienburg – schöner Morgen – das Schloß – der große Remder wundervoll restaurirt[616] – angenehme Gesellschafter im Wagen: Geheimrath Heyne aus Dantzig – Grüße an Tilly's – Elbing – wieder hübschere Gegend – Frauenburg – Copernikus=Thurm – Kühnapfels Richtstätte – Ankunft in Königsberg Abends 7 Uhr – der 1ste Eindruck sehr unangenehm – ein Landsmann Namens Engelhardt erwartet uns –
Dienstag (früh) d. 30sten früh Sobolewski – geistvoller energischer Mann, etwas v. Probst – mit ihm zum TheaterDirector – ich als Verhandler – schlechter Spaß – dann zu Schindelmeißer – die Verhandlungen u. der

9

Gutsagende – der Contract – gegen Abend zu Sobolewski – polnische Wirthschaft – seine Frau – Tag – Abends im *Cafe national* allein – zu Hause Don̄erwetter mit der Aufwärterin – (Früh auch noch bei Dibowski u. Lobek) –
Mittwoch d. 31sten Januar. Früh Briefe geschrieben[617] – Regierungsrath Sabbarth, ein Heidelberger Bekannter – Besuche bei Adelsohn, Oppenheimer, Lorck u. Sämann – letzterer etwas gemein, aber vielleicht tüchtig – große Suada – Instrumente von Gebauer u. Mathy[◊2] – die hiesigen Instrumentenmacher halten sich Equipage – Uebrigens wie in allen Städten Musiker, Instrumentenmacher, Musiklehrer wie Katze u. Hund – mit Sabbarth gegessen – sonderbare innere Zerwürfnisse Abends wegen Lobek's – Klara viel zu wenig klug für die Welt und im̄er soupcon̄ös[618], doch ging ich hinaus – hübscher Kreis – offnes Wesen zwischen Allen – gescheute muntre Leute – Musiklehrer Kahle – politische Regsamkeit und sonstige – um 11 Uhr nach Hause –

10

Februar.

Donnerstag d. 1sten. Früh Besuch d. alten Lobeck – die Schaller[◊3] (aus Wien) talentvoll und hübsch[◊4] – Liederprobe – Zu Sobolewskis – Musikers Wirthschaft – Däm̄ern in der Stadt – Zu Sabbarth – Laidlav's – Erzählung v. d. Cigarrenasche Liszts – I. Kant's Haus – Besuch von Adelson, russ. Consul – außerordentliche freundliche Menschen überall.
Abends in Sobolewski Akademie[618A] – die *G Moll* Symphonie [von Mozart], Compositionen von Sobolewski – Abendessen – Dr. Zander – Schindelmeisser – Engelhard's hübsche Frau –

◊2 Recte: Gebauhr, Marty.
◊3 Recte: Haller.
◊4 Danach ein nicht lesbares gestrichenes Wort.

Freitag d. 2ten. Früh Probe im Theater – Ein M[usik]D.[irektor] Pabst – schwaches Orchester – ansehnlich Theater – mit Engelhard im »Blutgericht« – Abends Concert[619] – sehr voll – Dlle. Würst, eine Anfängerin, ein Violinspieler Schuster u. die Haller (eigentlich Meiner) unterstützten – Betrachtungen über Klara's Spiel u. Kunst u. das Publicum – ein alter Heidelberger Bekan̄ter Jacobi – Schauspieler u. Hornist Schunke, Verwandter von Louis – nach dem Concert bei d. russ. Consul Adelsohn – wer war da? Dr. Jacobi – Viel gesprochen mit ihm – schöne Stirn u. Auge – Allgemeines Politisiren in Königsberg – Director Ellen, Clavier-

11 lehrer Cavalieri – Alles liebenswürdige und gebildete Leute, namentlich Adelsohn selbst – um ½ 1 Uhr erst nach Hause –

Sonnabend d. 3ten. Früh Einkäufe mit Adelsohn – Frühstück im Blutgericht mit Sobolewski, Dibowski, dem alten freundlichen Marty, einem Postsecretair u. einem Hofrath – viel Champagner – Abends 2tes Concert[620] – die D=Moll Sonate v. B.[eethoven] u. mein Kum̄er dabei – Abschied d. Haller, die in Thränen schwamm (a. andern Gründen) – Mit Engelhardt u. Sabarth noch im *Café* – Abschied von den freundlichen Menschen hier –

Sonntag d. 4ten. Früh 6 Uhr Abfarth nach Tilsit –◇5 auf Schlitten (v. Marty) mit Extrapost – trüber schneeiger Tag – Nichts interessantes – Tilsit – Geh. Hofrath Nernst – d. Abend bei ihm – ein hübscher Landrath mit hübscher Frau, d. Tochter Nernsts – gebildeter Kreis – eine Sängerin Frl. Dräng (?) aus Königsberg – die Frage nach d. *Etudes symphoniques* – Klara spielt sehr schön.

12 Montag d. 5ten früh 4 Uhr v. Tilsit mit Extrapost – Farth über den Niemen etwas grausig – Russische Gränze – der Gränzkosak mit der Pistole – Tauroggen – russische Gesichter, Juden, Schlittenleben – Zolldirector von Wilken – durchaus höfliche Behandlung und schnelle Abfertigung – Kresslowski, kluger Kerl im schlichten Rock – vortreffliches Gasthaus – um 10 Uhr mit der Russischen Diligenze fort – Diligence inwendig äußerst bequem – tiefer Schnee u. langsames Fortkom̄en – fürchterliches Mittagessen – höchst langweilige u. anstrengende Farth – Litthauische Dörfer – sehr belebte Straßen – meist Juden – lange Karawanen von Einspän̄ern, früh 3 Uhr Dienstag d. 6ten◇6, die nach Mitau fuhren – Mitau, Hauptstadt v. Kurland – früh 5 Uhr strengere Kälte – Eintritt nach Riga – Leben auf der Düna – großartig – fürchterlich Drängen u. Schreien in

◇5 Davor ein nicht lesbarer gestrichener Wortanfang.
◇6 »Dienstag d. 6ten« über der Zeile eingefügt.

den Straßen — Post — schlechte Einrichtungen noch, für d. Fremden ist gar nicht gesorgt — die Gasthaussucherei — das schrekliche Zim̄er in [Hotel] St. Petersburg.

13 Lutzau hilft uns — Zurükgefahren in's *Hotel de Londres* — Besuch bei J. Behrens — vortreffliche Cigarren — Schmutzige Wirthschaft —

Mittwoch den 7ten (26 Jan.[uar] a.[lten] St.[ils]) Ausfuhr mit Lutzau —10 Gr. Kälte — Halsbrecherische Gassen und unbeschreiblich widerwärtiges Treiben — man muß oft über ganze Wagenreihen wegklettern, um fortzukom̄en — der Polizeimeister — ein russischer Gerichtstisch — Polizeiluft — zum Bürgermeister — die 25 Rubel Pränumeration — vollständiger Ueberdruß — D. Kaull — Besuch beim Generalgouverneur (v. Pahlen) — seine Frau recht artig — bei Generalconsul Wöhrmann. Abends bei Behrens — Lotz, Löbmann, Säuberlich, Dr. Sodoffsky — das Theeherumreichen — die Schwarzhäupter u. ihr Saal — dum̄e Verstim̄ung — Quartett v. Haydn, Mendelssohns Trio — ein lederner Theebeschluß — schönes Instrument v. Wirth —

14 Donnerstag d. 8ten (27 Januar) — Früh Besuche von Cantor Alt, Lotz u. Lutzau — unausstehliche Hetzerei — bei J. Hofmann, dem Theaterdirector *par excellence* mit Sch[n]urbart — Besuch von Frl. Richter, der Malerin, und Besprechungen wegen d. Reise nach Petersburg — Um 5 Uhr Spazierfarth auf Kaul's Schlitten auf der Düna — grim̄ige Kälte — schrekliche Stadt, dieses Riga — Thee bei Kauls — die Frau des verwiesnen Rector Uhlmann aus Dorpat — sonst freundliche Leute — mit Kaul auf die [»]Musse[«] — Zeitungen u. russische Censur mit Druckerschwärze — Clara im̄er etwas leidend —

Freitag d. 9ten (28 Jan.[uar]) Früh Zank mit Lutzau — unerträglicher Zustand — zu Behrens — Schwarzhäuptersaal (renovirt) mit originellen Verzierungen — zum Diner bei Kaull — angenehme Unterhaltung mit Rector Uhlman̄ (dem Dorpater) u. Baron Schulz — im Uebrigen ledern — Caviar u. Braten — Damen u. Herrn getren̄t bei Tisch — der Superindentend v. Riga — bald nach Hause — mit Behrens u. Alt Champagner.

15 ⟨Freit⟩ Sonnabend d. 10ten (29 Jan.[uar]) Früh um 8 Uhr mit der Diligence nach *Mitau* — schöner Wintertag — das Schloß vor *Mitau*, wo Ludwig XVIII im Exil lebte[621] — offene freundliche, dorfartige Stadt — bei Zehr logirt — Hr. Dunio — zu Maczewsky — hübscher Mann, etwas profoßartig — seine Frau u. Kinder sehr musikalisch — Gegen Abend zu Maczewsky Bruder — ein Graf'scher Flügel — angenehme Familie — dann in den Clubb mit M.[aczewsky] — Adel u. Offiziere — Caviar u. Haselhühner —

Sonntag d. 11 *Febr.*[uar] (30 *Jan*[uar]) – Wie die Mitauer Zehr's Gasthaus nach Billetten stürmen – Probe auf d. Clubb – die Schnellmalerin – Abends Concert[622] – dankbares Publicum – heftige Kopfschmerzen – schlim̄e Nacht – Klara wieder recht munter – Einladung des Graf Kayserlingk zu einem 2ten Concert.

Montag d. 12 *Febr.*[uar] (31 Jan.[uar]) Rükfarth nach Riga früh 8 Uhr – noch unwohl –

16 Abends Concert im Schwarzhäuptersaal[623] – melancholisches Local – aufmerksames Publicum – über uns Bachanalien der Lola Montez, der spanischen Tänzerin –

Dienstag d. 13ten *Febr.*[uar] (1 *Februar* a.[lten] St.[ils]) früh Besuch v. Hollander jun.[ior] u. Erzählungen von d. Schwarzhäuptern – Brief v. Henselt's Frau – Matinée bei Löbmann – Quintett – Abends Privatconcert in der »Muße«[624] – Kl.[ara] spielt manches wundervoll – Consul Stephani – übrigens steifes Kaufmannswesen –

Mittwoch d. 2/14[◇6A]. Früh um 9 Uhr nach Mitau – Thauluft – Baron v. d. Ropp – ein Lichtenthalscher Flügel – mein Pelz u. der alberne Oberstburggraf – Dunio – mittelmäßiger Gasthof – Abends Concert[625] – Klara's Fall u. Sprung mit d. Sam̄tkleid – kleines, aber lebhaftes Publicum – Souper mit H.[errn] v. d. Kienitz, Baron Rönne u. Gr.[af] Kayserlingk (?) – Maczewsky, Profoßnatur – die Organistin Berndt –

17 Donnerstag d. 3/15 Abschied v. Dunio – Rükfarth nach Riga – Thauwetter – Gräfin Pomarowska u. Tochter – Probe im Theater – Mad.[ame] Hofman – Peregrinus *Feigerle* – schwaches mittelmäßiges Orchester – kleines Theater – das Concert[626] beinahe verschlafen – Concertstück v. Weber, von Klara theilweise wundervoll gespielt – mit Behrens Punsch –

Freitag d. 4/16. Verlegenheiten wegen des Fortkom̄ens – vollkom̄enes Thauwetter – feines und behagliches Diner bei Hofmann – Abends Löbmann bei uns –

Sonnabend d. 5/17 Früh mit Behrens u. Löbmann Champagner – Abends Abschied von diesen, Lutzau u. Kaull – Privatdiligence nach Petersburg gemiethet – Abends um ½ 8 Uhr fort – erst sehr behaglich – in der Nacht öfters Steckenbleiben im Schnee bei großen Sturm u. großer Kälte – Umkehr auf die Station Roop u. einige Stunden ausgeruht – dann

◇6 A Das im Original als Bruchzahl geschriebene Datum wird von hier ab mit Schrägstrich wiedergegeben, wobei das russische Datum »alten Stils« links, das heute gebräuchliche rechts vom Strich steht.

18 Sonntag d. 6/18 bei wenigstens 10° Kälte früh ½ 7 Uhr fort aufgebrochen – vortreffliche Posthäuser – schöner Sonnenaufgang – im̄erwährendes Schneegestöber bei heitern Him̄el – desgl. öfteres Sitzenbleiben u. jedesmaliges Ausgraben – die Gegend weniger lebhaft als Kurland – viel Birkenwald – Nachmittag gelindes Wetter – überhaupt häufiges Wechseln der Witterung – Abends ein Sternenhim̄el, wie ich ihn nie gesehn – Nachtlager in Kuikaz –

Montag d. 7/19. Früh um ½ 6 Uhr aufgebrochen – ziemliche Kälte – in Uddern Brief v. Bröcker. Einfuhr in Dorpat – angenehmer erster Eindruck – Stadt London – die Sternwarte – Bazar – Professor v. Bröcker – Vielsprecher – aber gutmüthig u. nützlich – Artikel in der Dorpater u. Petersburger Zeitung über uns[627] – beim Polizeimeister – Instrumentmacher Hasse – Abends Bröcker lange bei uns sehr unterhaltend –

Dienstag d. 8/20 Früh Musiklehrer[◇7] Brenner (aus Eisleben), dann mit Bröcker die Aula besehen – (Besuch bei seiner Frau) – Besuch v. Liphardt –

19 Besuch bei Frau v. Bröcker, Frau v. Wahl (gutes Instrument v. Hasse in Dorpat gebaut), bei d. Curator d. Universität Baron Kraftström u. v. Liphardts (letztere schön eingerichtet) –

Diner bei Liphardts – russisches Essen – Billard – Klaras Spiel u. die 150 R.[ubel] B.[anco] – Abends Fastnachtball d. akad.[emischen] Muße – die betreßten uniformirten Studenten – langweilig –

Mittwoch d. 9/21. Besuch von Fr. v. Vietinghoff u. von Lilienfeld[◇8] – Uebelbefinden den ganzen Tag – Abends Concert von Klara in der schönen Aula[628] – höchst empfängliches Publicum – Klara nicht ganz glüklich im Spiel, namentl.[ich] in der *F moll*=Sonate [von Beethoven] – ihre Thränen nachher –

Donnerstag d. 10/22 Besuch v. Bröcker, Frau v. Menzenkampf, Frl. v. Wahl, Frl. v. Lilienfeld u. Baronin v. Wolff – dann mit Liphardt auf d. Landsitz s.[eines] Vaters – eine vernichtende Kälte v. 21–22 Grad – fürstliche Einrichtung – Malachitvase v. 30 000 R.[ubel] S.[ilber] – Bildergallerie – Statuen – köstliches Meublement – auf d. Rükfarth heftiger Anfall von Rheuma u. Angst, der mit Gottes Hülfe überstanden werden wird – gestörtes

20 Mittagessen bei Frau v. Wahl – der Arzt Walther – fieberhafter Zustand – gegen Abend etwas besser u. leichter – die Nacht

◇7 »Musiklehrer« anstelle eines gestrichenen, nicht lesbaren Wortes über der Zeile eingefügt.

◇8 »Lilienfeld« anstelle eines gestrichenen, nicht lesbaren Namens über der Zeile eingefügt.

leidlich geschlafen – liebenswürdige Theilnahme der Dorpater u. Dorpaterinen –
Freitag d. 11ten/23. Im Bette zugebracht – freundliche Theilnahme – Abends 2tes Concert v. Klara in d. Ressource[629], das sehr enthusiastisch nach Bröckers Beschreibung – besseres Befinden im Ganzen – Abends aufgestanden, aber sehr schwach –
Sonnabend d. 12/24 Im Bette zugebracht –
Sonntag d. 13/25. Kein Besserbefinden– unmuthig u. traurig – Brief v. Pauline [Schumann] aus Schneeberg – Chevalier Buroschi – Compositionen von Latrobe – Faust v. Göthe gelesen, doch mit Anstrengung –
Montag d 14/26 früh schlechtes Befinden – ⟨Ggegn⟩ Gegen Abend Krisis u. heitre Stiīung – Abends Erfrischungen von d. Baronin ⟨Itzkil⟩ Uexküll[◇9] aus Petersburg – 3tes Concert v. Clara[630] – außer dem Bette sie erwartet – Geschenk einer Unbekaīten v. Bettzeug – Serenade u. mein
21 Lied – Gefühl der Genesung –
Dienstag d. 15/27 Besseres Befinden – meistentheils außer dem Bette – früh Frau v. Wahl, eine humoristische geistreiche Frau – Erzählung, daß sie im Winter einmal über ein Haus weggefahren – Faust, 2ter Theil [von Goethe] – Ob W.[ilhelm] Meister [von Goethe] zur Oper zu verwandeln –
Mittwoch d. 16/28 Langsames Vorwärtsschreiten d. Besserung, an der ich heute manchmal zu verzweifeln anfange – doch Herr wie du willst! –
Donnerstag d. 17/29. Schlechtes, melancholisches Befinden – große Abgespaīntheit – Spazierfarth – ⟨Schicken⟩ Früh der junge Pawlowski (Clavierspieler) – Schicken nach e.[inem] andern Arzt – Später Prof. Walther u. Bröcker – Anspielung auf Hemorrhoiden, uns aufgehendes Licht – Leichterer Mut –
Freitag d. *18* F.[ebruar]/1 März. Früh Abschiedsbesuche bei Frau v. Liphardt, v. Wahl, v. Bröckers und Gräfin Sievers – mildere Witterung
22 Abschied v. Dorpat Nachmittag ½ 5 Uhr – wunderschöner Abend – Uebernachten in Torma –
Sonnabend d. 19 *Febr.*[uar]/2 März Immer besseres Befinden – ⟨die gros⟩ Früh aufgebrochen – die ungeheuren Branntweinfuhren zu 100 Wägen – Anfang der Gruften[?][631] – guter Mittagtisch auf d. russischen Stationen – der Peipussee – in der Gegend von Schudlis[?] bis Waiwara u. *Narwa* längst d. See hingefahren – Ankunft in *Narwa*
Sonntag d. 20/3 früh 2 Uhr – das russische Schloß Ivangorod uralt – schöne Brücke – um 6 Uhr – Jamburg – erste echt rus-

◇9 »Uexküll« über der Zeile eingefügt.

sisch-griechische Kirche mit 5 Kuppeln – Grün u. gelb, Lieblingsfarben der Russen – Mittagtisch in Czirkowitz – Uebernachten in Kipen – ganz mildes Wetter – Mondnacht – Montag d. 21/4 früh 6 Uhr fort – Thauluft – Steckenbleiben im Schnee bei Ropscha (der Ort, glaub' ich, wo Paul III sein Lebensende fand)[632] – deutsche Colonisten-

23 dörfer – nicht reizlose Gegend – Birkenwälder – Strelna – das kaiserl.[iche] Schloß – dann großes Kloster d. heil. Sergius – Anfang der Petersburger Landhäuser – geschmaklose Bauart – reizende Waldung bis zum Triumphthor vor Petersburg – großartiger Eintritt – leichte Visitation – Absteigung im Contor der Diligence – zu Henselts gefahren – Wachsen der Großartigkeit der Stadt – Masaroistraße u. Mad.[ame] Henselt – Besuch v. Hrn. v. Martinoff, einem russischen Officier u. Clavierspieler – kleine Promenade in d. großartigen Straßen – *Hotel Coulon* (250 Fuß lang) – die Häuser ganze Straßen – Logis wöchentlich 30 R.[ubel] S.[ilber] – flüchtiger Blick in den Newsky Prospect – zum Essen bei Henselt – Ad. Henselt – J. B. Groß – Dr. Adam – seine ‹Ans› geistvollen Ansichten über Publicum u. Künstler – um 11 Uhr zu Hause –

24 Dienstag d. 22/5 Vollkom̄enes Thauwetter – mit Klara eine Spazierfarth n. Newsky-Prospect u. Winterpalais – Wunderstadt der Welt – längst d. *Newa* hingefahren – dann zu Pauline Garcia – liebenswürdige herzliche Aufnahme – *Mr. Viardot* – dann in die Probe im Saal der *Assemble de la Noblesse* – prachtvoller Saal, der 3000[◊10] Menschen faßt – Maurer – die beiden Wielhorsky's – der Dirigent H. Romberg – Zum Diner bei der Viardot – Rubini mit am Tisch, ein kleiner Fürst unter s.[einen] Italienern – die Geschenke der Kaiserin an Pauline – Abends *Concert pour les enfants d'Hôpital* in der Adelsassemblée – Pracht d. Beleuchtung, der Toilette u. der Decoration im Saal, wie ich noch nie gesehn – Stern an Stern – die Loge mit ‹as› lauter Asiaten – die kaiserl.[iche] Tribüne, die diplomatische – die Großfürstin̄en – Luchtenberg (?)[◊11], Prinz v. Hessen – Concert – Ouverture zu Oberon [von Weber] sehr mittelmäßig – Tamburini, Molique, Assandri, Rubini u. die Garcia – höchster Adel der Stadt – Aufforderung zum Tanz [von Weber] v. Berlioz [instrumentiert] u. der fehlende Schluß –

25 Früh auch Besuch v. Wirth (ein Augsburger) – die Tonleitern einer Sängerin – auch Besuch von Martinoff, der ein gebildeter Musikken̄er, spricht v. General Laskowski – Zum Schluß des Concerts der fehlende Bediente u. zu Fuß Gehen nach Hause – Hr. Bruno, Besitzer des Hauses Coulon – 80 000 R.[ubel]

◊10 Ursprünglich »4«, durch »3« überschrieben.
◊11 Recte: Leuchtenberg.

Miethe jährlich – Donnerwetter mit dem Bedienten – in der Nacht Tanzmusik unter uns – –
Mittwoch d. 23/6 Ganz warmes Wetter – Früh Spatziergang auf der Newsky-Perspective – Truppenrevue – Winterpallast – Gebäude des Generalstabes – Alexandersäule – Musiklehrerin Gaklow – Dr. Schulz – Besuche bei Wielhorsky, Lwoff, Colloredo, Seebach – James Thal mit liebenswürdiger Frau u. Kindern – Zu Tisch bei Henselt – Blick in sein Concert – Ein russischer Kutscher zu Engelhardts Saal – Concert v. Böhm – Molique – (Besuch v. Gerke) – der junge Maurer –
der alte Michaloffsche Pallast, wo Paul ermordet wurde[633] –
26 Donnerstag d. 24/7 Früh Besuche bei Graf Colloredo, bei Baron Stieglitz (wundervolle Einrichtung), bei Wirth, bei General Gedeonoff, bei Bulgarin, bei Maurer – Probe der Garcia – die beiden Wielhorsky – schönes Wetter – Nachmittag zur Gräfin Woronzow-Daschkoff, bei Stöckhardt, bei Frau v. Sauerweid, bei Senkowski (Einrichtung eines russischen Journalisten) – Abends bei Graf Wielhorsky – Quartette v. Beethoven u. Spohr – Solospiel des Grafen Wielhorsky – Molique – Groß – H. u. C. Romberg – freundliche Aufnahme – um ½ 2 Uhr nach Hause –
Nachmittag Besuch v. Baron Seebach u. dem Secretair v. Colloredo – auch Martinoff –
Freitag d. 25/8 Früh Besuch v. Stöckhardts – dann in die Probe der kaiserl.[ichen] Hofsänger – trefflichster Chor – wundervoll tiefe Bässe –
27 mittelmäßige Compositionen – dann mit Kl.[ara] zu Fuß nach *Hôtel Coulon* – bei Henselt zu Tisch – Abends Concert der Garcia-Viardot – langweilige Unterhaltung – ein russisches Lied hübsch von ihr gesungen – das russische Publicum bei der Ouverture zu Egmont [von Beethoven] u. bei d. andern Solospielern (den Maurer's) – zum Schluß Warten auf der Treppe wegen Mad.[ame] Henselt – totale Verdrießlichkeit –
Sonnabend d. 26/9 Früh Besuch v. Graf Mathieu Wielhorsky – dann Besuche bei General Doubelt, Staatsrath Mayer, Baronesse v. Krüdener u. Bloomfield (engl. Gesandtschaftssecretair) – Besuch v. Lwoff (üb. s.[eine] Oper)[634] – *Table d'Hôte* im *Hôtel Coulon* (1½ R.[ubel] S.[ilber] à Person) – Abends Mad.[ame] Henselt u. Erzählungen üb. die Revolution gegen Nicolas[634A] –
Sonntag d. 27/10 Früh Spaziergang auf dem Newsky-Prospect – die katholische Kirche – die lutherische mit gutem Kirchenchoral – die russische zur Mutter Gottes v. Kasan – barbarische Kirchenmusik – die Kirche in Gestalt
28 eines Kreuzes gebaut – an den Wänden Fahnen u. Schlüssel, die

im Krieg erobert wurden – Besuche von Hrn. v. Sauerweid, Staatsrath Mayer u. Schwester, Graf Michel Wielhorsky, General Bolkowskoi[◊12] aus Twer u. seine Nachrichten über den Onkel, die mich innigst erfreut – Wirth – James Thal – dann mit Hrn. Gehling u. Mad.[ame] Henselt eine Spazierfarth auf der Newa, durch die Citadelle u. zurük – des ersteren Verstand – Zum Diner bei Henselt – sein Concert –

Montag d. 28/11 Früh Brief an den Onkel in Twer – Besuch bei Fürst Wolkonsky und Seebach – Polizei – zu Hause Graf Mathieu Wielhorsky, Lichtenthal, Koberwein u. General Doubelt – Besuche bei Gerke, der Generalin Rönne u. General Schubert – zum Diner bei General Bochlowskoi[◊12] – hübsche Tochter, gute Clavierspielerin – Abends bei Henselt – langweiliger Thee – Stöckhardt –

29 Dienstag d. 29sten/12 – Besuch d. jungen Schuberth – Broadwood'sche Instrumente u. die von Lichtenthal angesehen – Viel vergebliche Besuche gemacht – Angenehmes Wetter im̄er – Zum Mittagessen bei Stöckhardt – lauter Deutsche – Brief vom Alten [Wieck] aus Dresden – Abends bei Gr.[af] Wielhorsky – Viardot's – die Erard'schen Flügel – Michel Wielhorsky u. Sachen aus seiner Oper[635] – genialer Dilettant – Paulinen's [Viardot] außerordentliches Gedächtniß –

Mittwoch d. 1/13 März – Scene aus Faust's 2tem Theil [von Goethe] abgeschrieben[636] – ungeheure Mattigkeit in den Gliedern – Besuche bei Böhm, d. Romberg's u. Carl Mayer – Besuche v. Bolchowskoi, Martinoff, Bloomfield u. Gasser – Zu Tisch bei Staatsrath v. Mayer – freundliche Leute – die Tochter u. ihr Spiel von Compositionen ihrer Mutter (geb. Schiatti) – einige Bedenken wegen Vollwerdens des 1sten Concertes –

30 Donnerstag d. 2/14 März. Früh Besuche von Knecht, Carl Majer, Mad.[ame] Beer, Gerke – Besuch bei Mad.[ame] Reichwaldt im Marien-Institut – Zu Mittag bei Mad.[ame] Henselt zu Tisch – stiller melancholischer Tag – im̄er warme Witterung –

Freitag d. 3/15 März – Tag in Spannung der Dinge, die da kom̄en werden – der Concertbesorger Damieux mit besorglicher Miene – Abends 1stes Concert[637] – Klara's Furcht – meisterliches Spiel u. großer Applaus –

Sonnabend d. 4/16 Früh Besuch v. Lwoff – dann bei Stieglitz – zurük zu Fuß – die Statue Peters, die Isaakskirche – dann Stökhardt begegnet – mit ihm in die Kasan'sche Kirche – der Altar – Marienbild aus Edelstein – Balustrade vor dem Altar aus gediegenem Silber – Schlüssel an den Säulen von eroberten

◊12 Recte: Bolchowskoi.

Städten – desgl. Fahnen – zu Hause Michel Wielhorsky – Sätze a. seiner Oper, die viel Talent verrathen – Abends Concert d. philharmonischen Vereins[638] – Dmitroff Schäfer u.
31 s.[eine] Frau – die 9te Symphonie v. Beethoven – Kl.[ara] muß plötzlich 2mal spielen – die Großfürstin̄en – der Tusch zum Schluß –

Sonntag d. 5/17 Früh meine Variationen bei Henselt mit ihm u. meiner Frau – sein Spiel etwas schulmeisterlich – zu Hause Besuche v. Staatsräthin Mand u. Mad.[ame] Reichwald u. Frl. Thun – dann Probe meines Quintetts mit Maurer (Vater u. Sohn), Hager u. Groß – die Wielhorsky u. Michel's Theilnahme – die Bochlowskoi – Staatsrath Mayer – Frl. Müller, Tochter v. Joh. Heinrich Müller – Henselts – Hr. v. Martinoff und sein Abziehen – Rubinstein – früh Capellmeister Keller u. das Diplom der philharmonischen Gesellschaft[639] – zu Tisch (mit) bei Henselt –

Montag d. 6/18. Früh Besuch von Böhm, Hofrath Grimm, Rubinstein, einem Clavierspieler Schiller – dann mit Wielhorsky Sonaten v. Mendelssohn – Graf Michel [Wielhorsky] u. General Schubert – Maurer u. Romberg – zum Diner bei Bogolskoj – Abends im
32 St. Michaeltheater Concert v. Mad.[ame] Fink Lohr – freundliches Local – mittelmäßiger Gesang –

Dienstag d. 7/19 Früh mit Klara in die Kasan'sche Kirche – dann in die Peter-Paulkirche in der Citadelle – die Gräber der russischen Kaiser u. Kaiserin̄en – Arbeiten von Peter dem Großen – das Allerheiligste, wo Clara nicht zugelassen wurde – dann das holländische Häuschen Peters des Großen an der *Newa* mit kleinem Gärtchen – zum Diner bei General Schubert – Rezwoi – Knecht – Abends bei Lwoff[640] – sein herrliches Quartettspiel – mein Quintett – noble Wohnung Lwoff's – ein Violoncellspieler (Kraft) [?] Beer[◇13] – Molique – Graf Wielhorsky – *Mr. Wartel* –

Mittwoch d. 8/20[◇14] Früh Besuch des alten Stein u. seine Lamento's – Mittag mit Kl.[ara] Spazierfarth nach d. Newskykloster (die Kathedrale, der innere Hof, das Denkmal Newsky's aus Silber) – Nachmittag Bedenken wegen Vollwerdens d. Concerts – Abends 2tes Concert[641], wie das 1ste mittelmäßig besucht – die Großfürstin̄en Olga u. Maria –
33 Donnerstag d. 9/21. Früh H. Romberg – dann Probe bei Graf Wielhorsky – m.[eine] Symphonie – dann Spazierfarth mit Klara – Abends Soirée bei Wielhorsky[642] – Prinz v. Olden-

◇13 »Beer« über der Zeile eingefügt.
◇14 Ursprünglich »19«, durch »20« überschrieben.

burg mit seinem seelenguten Gesicht – Nesselrode – C. Vollweiler – Henselt – C. Mayer – Molique – nach d. Concert Souper – Tafellieder u. Michel Wielhorsky – Grimm u. Stöckhardt, zwei Enthusiasten – nach 1 Uhr zu Hause – M.[ichail] Wielhorsky's Bild u. seine Unterschrift[643] –
Freitag d. 10/22 Früh Besuch v. Homilius u. General Pesavorius – ⟨damit⟩ dann mit Gr.[af] M. Wielhorsky in die Scheremetieff'sche Capelle – die Sänger – ein russischer Gottesdienst – Nachmittag Besuche bei Grimm, (seine Frau Sängerin) Hrn. v. Gasser, der sich über die Verbesserung der Posten beklagt, Bulgarin, Zinovieffs u. Mand – zu Tisch bei Henselt – Abends Concert der Rechtsschule – Prinz v. Oldenburg – die Georgische Prinzessin mit dem Napoleon'schen Kopfe – Lwoff, ein
34 gleißnerischer Mann – Clara's Impromtu zum Schluß[644] – Molique's Spiel unausstehlich –
Sonnabend d. 11/23. Früh der Billet-betrug – Besuch v. Clara u. Henselt bei Frl. Bortenieff, Hofdame der Kaiserin – Besuch von Hrn. v. Seebach, Bloomfield u. Fürst Wiasemski – der Bazar, sehr groß, doch nicht elegant – Probe des Quintetts im Engelhardtschen Saal – zu Tisch bei Henselt – Clara mit Stökhardt zu Champbeau, dem Secretair der Kaiserin – Entschluß, im Micheltheater noch ein Concert zu geben –
Sonntag d. 12/24 Im̄er schöne Witterung – Um 2 Uhr 3tes Concert v. Clara[645] – das Qunitett u. gute Aufführung – gut besucht – Einladung der Kaiserin – bei Henselt zu Tisch – Abends Klara bei Grimm, wo Groß *Soiree* gab, dann bei der Kaiserin – ihre Erzählung dann bei einer Flasche Champagner –
Montag d. 13/25. Besuch v. H. Romberg, Henselt, Grimm's, Champbeaus – Besuche bei Stieglitz,
35 Oldecop ⟨u⟩, Wielhorsky u. Baron Zoller – zu Tisch bei General Schubert – Abends Concert von Molique im Michaeltheater – schülerhafte Ouverture von Lwoff – der dagewesene kaiserl.[iche] Hofcourier u. Klara's großer Schmerz darüber –
Dienstag d. 14/26 Besuch v. Versing u. Durchgehen der Lieder mit ihm – ein Hr. Lüdecke – um 12 Uhr Hr. v. Ribeaupierre (der Diplomat), um uns in den Winterpallast zu führen (das Zim̄er der Kaiserin, ebenso ihre Gartenstube mit exotischen Pflanzen, Vögeln pp ganz reizend, der Georgensaal – ⟨in der Eremitage⟩ das goldne Buvet von lauter Tafelaufsätzen, Pokalen pp, darunter ein wundervoller v. B. Cellini – ⟨in d. Eremitage⟩ der Feldmarschall- u. Generalsaal – (Fürst Wolkonsky) – Kosaken v. schwarzen Meer u. Mohren – in d. Eremitage Bildergallerie (u. a. ein Zim̄er voll lauter Rembrandts, ein's von Wouverman's) in der Krimm aufgefundene Antiken,
36 goldne Lorbeerkränze – ein Zim̄er mit Schmucksachen – Hr. v.

Ribeaupierre im höchsten Grad gefällig (er wurde im Winterpallast getauft u. entsin̄t sich noch deutlich d. Katharina u. Paul's I) — ungeheure Vasen aus Lapis Lazuli, Malachit u. anderm sibirischen Gestein, desgl. Mosaikarbeiten — Abends Geschenk von der Kaiserin an Klara — Klara mit Henselt zu Fürst Tschernitschew — ich in melancholischer Verfassung in eine Conditorei —

Mittwoch d. 15/27 (Am) Früh Brief vom Onkel aus Twer u. große Freude darüber — um 1 Uhr mit Klara in das Smolnastift — der zurückgeholte Ehegatte — Prinz von Oldenburg, Protector des Instituts — lieblicher Anblick der versam̄elten Mädchen u. ihre Escorte bei der Besichtigung der in̄ern Gemächer — zum Diner bei Hrn. v. Gasser, einem reichen Banquier — hübsche Tochter, die eine Duodecime span̄en kann —

37 Abends beim Prinzen Oldenburg — kleines Concert[646]. Die Symphonie u. Lieder des Prinzen — liebenswürdiges Entgegenkom̄en der Prinzessin — Clara spielt sehr schön, ebenso Henselt allein u. mit Klara meine Variationen auf 2 Flügel — Henselt noch bis 1 Uhr bei uns — (Besuch v. Ribeaupierre) — (Gedicht auf uns in der Petersburger Zeitung)[647]

Donnerstag d 16/28 der anonyme Brief (Stein) — Besuche bei Nesselrode, Ribeaupierre, Wiasemski — der Palmsonntagmarkt unter dem Bazar — Erkältung — Zu Tisch bei Majers —

Freitag d. 17/29 Früh Probe im Micheltheater — das Orchester spielt umsonst — warmes Thauwetter — Abends gefülltes Concert[648] — (Versing) — nach dem Concert m. Henselts u. den beiden Rombergs bei uns —

Sonnabend d. 18/30 Katzenjam̄er — Probe bei Wielhorski — Symphonie v. Mendelssohn — Zum Diner bei Stieglitz — zu Abend bei Wielhorsky Symphoniesoirée — Lwoff — Nesselrode —

38 Prinz v. Oldenburg, General Laskowski, Glinka, Hr. v. Lenz — große Ermüdung — Robert Thal, Tischnachbar — Michel Wielhorsky, freundlicher Wirth — Gesänge v. Beling — Vollweiler — um 3 Uhr früh zu Bette —

Sonntag d. 19/31. Früh mit Stöckhardt das Haus des Prinzen Oldenburg besehen — der Prinz u. seine Frau u. Kinder — prächtige freundliche Wohnung — die spanische Tänzerin, schöne Statue v. Bien=Aimé — die Hauscapelle u. Orgel — zu Hause Michel Wielhorski u. Romberg — mit letzterem gefrühstükt — Hr. v. Ribeaupierre — Begegnung des Kaisers, der in einem 1spän̄igen Schlitten fuhr — Zu Henselt u. versehene *Matiné* — zu Tisch ebenda.

Montag d. 20 März[◊15]/d. 1sten April. Fürchterlicher Schmutz

◊15 Ursprünglich »April«, durch »März« überschrieben.

in den Straßen – mit Romberg nach den Diligencencontoirs gelaufen – russisches Post[-] u. Diligencewesen – dann mit Rom-
39 berg gefrühstückt u. auf das Wohl der Zeitung getrunken, die heute ihr 10jähriges Jubiläum feierte – den ganzen Tag zu Hause geblieben – Abends Henselt bei uns u. hübsch geplaudert – sein scharfes ⟨derbes⟩ [?] Urtheil über Alles, so über Boklet –
Dienstag d 21 März/2ten April – fürchterliches Schmutzwetter – zu Stieglitz u. sein ⟨»schreiben«⟩ Empfehlungsbrief – Abschied von den Wielhorsky's[649] – Geschenk von Oldenburg u. d. Leuchtenberg – Abschied v. den beiden Rombergs – zu Tisch bei Henselt – Abends um 10 Uhr fort – ein furchtbarer Weg, ein furchtbarer Wagen, den ganzen Weg –
Mittwoch d. 22 März/3 April – Reiseleiden – Abends Ankunft in Nowgorod – Charakter der Stadt ⟨russischer als⟩ schon Moskau ähnlich – schmutzige elende Dörfer –
Donnerstag d. 23/4 Im̄erwährende Leiden – das Waldaigebirge – Waldai mit hübschen Mädchen – Im Uebrigen schönes Reisewetter – die 3te Nacht durchgefahren –
Freitag d. 24/5 ⟨4⟩ Torschok – gutes Gasthaus
40 Cottelett u. Stickereien – anmuthigere Gegend nach Twer zu – Mednoe u. die Twerza – der Wald mit dem Kloster – Twer in Abendbeleuchtung sehr eigenthümlich – Ankunft – Mondnacht – Hinfahren zu Schnabel – das ausgeflogene Nest u. wir darin – höchst behaglicher Zustand – Dr. Alberz – der Mond grüßte ⟨zum⟩ in's Bett –
Sonnabend d. 25/6 Onkel's 71[◊16]jähriger Geburtstag – früh 7 Uhr nach Seskowitz – schöner Morgen – die Kibitka[650] mit d. 3 Pferden u. 2 Bedienten, die Alles an den Augen absahen – sonderbare Stim̄ung – das Frühstück – Ankunft in Seskowitz – der alte Greis – die jungen Schnabels – große Freude, doch auch Müdigkeit – russisches Landleben –
Sonntag d. 26/7 Großer Schneefall – 1ster Osterfeiertag – Ostereier – die Bäuerin im rothen Sarafan u. ihre Geschichte – die Wirthschafterin u. die anderen Dienstboten – ihr Verhältniß zu dem Herrn – Briefe von
41 der Mutter u. dem Vater –
Montag d 27/8 Schöner kalter Morgen – Abschied vom alten Onkel – Rükfarth – die Tante in einer 2ten Kibitka – Meine Bemerkung gegen Klara, daß alles so glüklich gegangen u. die Unfälle hierauf – die Begegnung mit den Pferden, die Planke, das Stürzen des Pferds, das Umkehren, das stundenlange Fahren auf der Twerza, die Farth dem Berg hinan in Twer – lauter Unglüksfälle – Verstim̄ung – vorher Frühstük in e.[inem] russi-

◊16 Ursprünglich »70«, die »0« durch »1« überschrieben.

schen Bauernhaus+)◇17 die alte Russin »ich freue mich diese Schönheit von Kerl zu sehen[«] – Ankunft in Twer – meine Verwandten gutmüthige Leute – die muntre Tante – ⟨Ab⟩ Farth durch die Stadt – die Wolga – Abends bei Carl [von Schnabel] Musik – der Major mit Frau u. Andre – heiter gemüthliche Stim̄ung –

Dienstag d. 28/9 Im̄er schönes Wetter – Geschenk Carls an mich (türkischer Schlafrock) – Spazierfarth durch die Stadt, Besuch bei Etatsrath *** –

42 Nachmittag Gesellschaft bei Carl, wo Clara spielt schon halbunterwegs – Vorschlag in Twer Concert zu geben – Abschied – (mehre Deutsche) – um 7 Uhr Abends fort

Mittwoch d. 29/10 neue Reiseleiden – nichts Interessantes bis auf den Anblick auf Moskau bei dem Schloß Petrowsky (das Schloß, wo Napoleon während des Brandes wohnte) – höchst eigenthümliche Bauart von Petrowsky – das Dorf mit originell russischen Landhäusern – Ankunft in Moskau um 4 Uhr u. Absteigen im *Hotel Schewaltischeff* auf der *Twerskoi* – Clara unwohl, ich auch – ein Spaziergang u. Steigerung des Eindrucks dieser Wunderstadt – die Kirche v. *Vassili Blagenni*, wie ein Tulipanenstrauß – das Thor, wo man barhaupt durchgehen muß[651] – Kirche an Kirche wie Riesenblumensträuße im Kreml – Alle Vorstellung übersteigend – der Blik über Moskau hin – Ganz· entzückt kam ich nach Hause – Verschlim̄erung der Erkältung u. sehr unwohl zu Bett gelegt – mit Klara in einem Bett geschlafen ————

(die große Glocke mit dem Sprung, die Mörser)

43 Donnerstag d. 30/11 Etwas besseres Befinden – ⟨Hr. Rheinhardt⟩ mit Kl.[ara] Spatziergang nach dem Kreml über die Moskwa, durch die Kaufläden nach Hause – asiatischer Charakter des Verkehrs – hübsche Tracht der Moskowiter Handelsleute – seidne Kleider der Bäuerin̄en – zu Hause Hr. Reinhardt gebildeter Mann – Umzug nach dem *Hotel* de Dresde – Hr. Schor, der Wirth – Russische Küche – sehr theure Preise (15 R.[ubel] B.[anco] täglich das Logis, 25 R.B. wöchentlich der Bediente, 4 Rubel das Diner für 1 Person) – schöne Aussicht von unserm Ekzim̄er – Abends Spazierfarth mit Kl.[ara] um den Kremlin – entzückende Aussicht über die Stadt – große Bigotterie der Russen – um 6 Uhr nach Hause u. früh zu Bett gegangen –

Freitag d. 31/12 Früh Rheinhardt mit Marcou (Violoncellist) – Besprechung wegen des Concertes – mein Auffahren wegen

◇17 Die folgende Notiz am Fuß der Seite hinzugefügt und durch ein zweites Kreuz hierher verwiesen.

Besuch-Zumuthungen – mit Rheinhardt zu Werstowsky u. Grösser – Moskau als Stadt – ungeheuere Distanzen – unser Bedienter Friedrich, ein Deutscher aus der Nähe v. Bremen – zu einem Conditor mit Klara, wo deutsche Zeitungen – Abends einsam zu Hause zugebracht –

44 Sonnabend d 1/13 April. Sehr unwohl – Besuch v. Mad.[ame] Rheinhard, Villoing, Rheinhardt u. Grösser – Besuche bei v. Nebolsyn, v. Tschilsky [?] u. Fürst Scherbatoff – der Boulevard *Twerskoi* hübsch – bei Rheinhard zu Mittag gegessen – ein Dr. *Nor.*[?] – Gut unterhalten – Eine Zeichnung von Field (sehr genialer Kopf), der der Lehrer Rheinhardts war – Gut unterhalten – dann Spazierfarth nach der Promenade – ungeheures Wagengewühl – Schluß der Osterwoche – russische Ostern – Schaukeln u. Jongleurs – um 8 Uhr zu Hause –

Sonntag d. 2/14◊18 April. Früh mit Marcou den Kreml besehen – die eisernen Haken an den Mauern, die für die Strelitzenköpfe von Peter I bestimmt sein sollen[652] – das Sturmglockenthürmchen, das das Signal gab, wenn die Tartaren Moskau bekriegten – das große Thor – die Kathedrale, wo der Kaiser gekrönt wird – der neue Pallast des Kaisers – ungeheurer Schmutzweg – zu Hause gegessen – Besuch v. Nebolsyn – Abspannung der Concertgeberin – Abends das Café Cliquet (?) an der Schmiedebrücke aufgesucht u. die Vossische Zeitung gelesen –

45 (die älteste Kirche Moskau's mitten im neuen Schloß – ein kleines schmutziges Kirchlein, das der Kaiser ganz im alten Zustand zu lassen befohlen)[653] –

Montag d. 3/15. Im̄er schönes Wetter – Viel Besuche gemacht, aber wenig zu Hause getroffen – das delicate Frühstück – Mad.[ame] v. *Siniavine,* schöne Frau, vornehm eingerichtet – PostDirector v. Bulgakow – zu Tisch bei Hr. v. Nebolsyn – seine junge wenig angenehme Frau – prächtiger Mus̀iksaal u. Garten – auf der Farth nach Hause starker Anfall von Schwindel und Besorgniß

Dienstag d. 4/16. Früh Besuch v. Hrn. v. Tscherkow, dem Adelsmarschall – Promenade durch einige Straßen – außerordentliches Leben – dann̄ mit Kl.[ara] Besuche angefangen, aber nicht fortgesetzt, da mir das Fahren Schwindel verursachte – Abends einsamer Spatziergang durch den Kreml – Gedicht »Der Glockengießer v. Iwan Welitzki«[654] – früh zu Bette – mit Rheinhardt viel geschwatzt –

Mittwoch d. 5/17 Früh Gedicht »Iwan Welitzki« – Besuch v. Fischer v. Waldheim, Bar.[on] Mejendorff – Seit 14 Tagen (im

◊18 Ursprünglich »13«, die »3« durch »4« überschrieben.

April) unverändert schönes Wetter – dann Besuch bei Fürst Serge Golycin – großer Herr – prachtvolle Einrichtung – 46 dann Spazierfarth nach der Straße v. Smolensk, wo die Franzosen hergekom̄en sind – die Moskwa zeigt Wasserstellen – Gedanke einer längeren Niederlassung in Moskau – der Wasserthurm – Abends im großen Theater (schönes Haus, prachtvolle Beleuchtung, Aehnlichkeit mit dem Hamburger, gutes Orchester) Oper »Cosimo« v. Prévost (?) – zum Theil sehr geistreiche Musik, vortrefflich instrumentirt, hübsches Spiel u. Gesang der Russen – das darauf folgende russische Singspiel sehr flau – noch in der Gallerie Gagarin Punsch –

Donnerstag d. 6/18 April Früh an »Iwan Welitzki« – Spaziergang zu Lehnhold (schönes Instrumentenmagazin, Flügel v. Stürznagel) u. in den Kreml – wundervolles Wetter, doch regt sich noch kein Grün – mit Kl.[ara] u. Rheinhardt den Saal *de Noblesse* besehen – das Haus nahe der *Twerskoi*, das noch vom Brand 1812 stehen geblieben u. Rheinhardts weitere Erzählung davon – stilles Leben übrigens – Abends im deutschen Weinhaus –

Freitag d. 7/19 April. Früh Spatzirgang mit Kl.[ara] – die Bierspelunce – russischer Volksgesang – Zum Diner bei Fischer v. Waldheim (Naturforscher) – Kränkungen, die kaum zu ertragen u. Klara's Benehmen dabei –◊19

49 Sonnabend d. 8/20 April – »Ivan Welicki« ziemlich beendigt – Besuch v. Amatoff, Marcou, und Tscherkow – Zu Genischta, der nicht zu Hause – In's kleine Theater – die Probe der französischen Truppe sehr lächerlich – Klara's Probe – Abends 1stes Concert v. Kl.[ara] im kl.[einen] Theater[655] – leerer Anfang – Villoing – sehr enthusiastische Aufnahme – der Blumenstrauß v. Mad.[ame] Kirjeff – Im Entreact Fürst Scherbatoff auf der Bühne – ich unwohl im̄er –

Sonntag d. 9/21 April. Früh Besuch v. Genischta, Marcou, Rheinhardt, Fischer v. Waldheim – dann Promenade mit Rheinhardt u. Kl.[ara] durch den kaiserl.[ichen] Garten in den Kreml u. ⟨Besteigen⟩ herrliche Aussicht der aufgegangenen Moskwa – dann Besteigen des Glockenthurms v. Iwan Welikji – die eroberten Kanonen (meistens französische) im Arsenal aufgestellt – das große Senatsgebäude mit s.[einem] Hof – beim Diner mit Kl.[ara] Champagner – Abends etwas herumgeschwärmt – spät Abends noch Baron von Mejendorff, ein Bekannter v. Liszt –

◊19 Notiz von fremder Hand am Fuß der Seite: »Forts.[etzung Seite] 49«. Die auf Seite 47/48 (originale Zählung) folgenden Notizen über Reiseausgaben siehe Seite 304f.

50 Montag d. 10/22 April – Fortsetzung v. Iwan – Brief an Wielhorsky – große Stille bei uns – gegen Abend kleiner Spatzirgang durch den Kreml – sehr einfacher Tag –
Dienstag d. 11/23 April – Fortwährendes Unwohlsein – Zum Diner bei Hrn. v. Tschertkow (*Marechal de la Noblesse*) – artige und feingebildete Gesellschaft – Frau v. Tscherkow mit der Brille – Gräf.[in] Bobrinzky u. Fürstin Dolgoruky, die nach Tisch raucht – vortreffliches Diner – Rheinhardt – Genischta – dann zu Hrn. v. Stryk, Director des Findelhauses (in dem 7000 Seelen wohnen) – artiger Mann mit artiger Frau – Er ein Stelzfuß – Abends bei Pedolli Zeitungen – zu Hause Genischta, ein langweiliger Philister, bei uns –
Mittwoch d. 12/24 April – Beendigung m.[eines] Gedichtes – zu Tisch bei Baron v. Meyendorff – originelle Bauart der Häuser hier – Frau v. Kirieff, »die schönste Frau« v. Moskau u. ihr ⟨sch⟩ kleiner Sohn, ein bildschöner Knabe (den ich auf einem Bild von Giordano in der Lützschenaer Gallerie schon gesehen[655A]) – Hr. v. Zinovieff, Bruder der Liphardt – die Instrumente v. Talarnow besehen, die besten in Moskau, aber ungeheuer theuer (1000 *S.*[ilber] *R.*[ubel]) – Spaziergang zu Hause über die Boulevards an e.[inem] wunderschönen Abend – Brief von Schneeberg –
51 Donnerstag d. 13/25. Elischens 1ster Geburtstag – »Die Franzosen vor Moskau«[656] – Wetteränderung – melancholische Luft – bei Rheinhardt zu Tisch – Abends im großen Ballett, das ziemlich langweilig –
Freitag d. 14/26. Erkältung u. Rheuma in d. linken Seite – sonst nichts passirt – Abends mit Kl.[ara] Bilder von Moskau eingekauft – die *Caviar*=Debatten mit Friedrich u. Rettung seiner Ehre –
Sonnabend d. 15/27 Um 1 Uhr 2tes Concert[656A] im Saal der *Assemblee de la Noblesse* – leidlich leer – der Schall des Instrumentes – der Saal gar nicht zur Musik geeignet, übrigens schön und nobel – Gegen Abend Spazierfarth nach dem Kreml – Moskau in letzter Abendbeleuchtung – wundervolle Aussicht – Gottesdienst in der Kathedrale – schauderhafter Kirchengesang (voll lauter Octaven zwischen Sopran u. Baß) – dann die Kanonen ⟨gem⟩ vor dem Arsenal gemustert – die vielen Napoleonischen mit dem *N*, dann die aus der Revolution »*Liberte, Egalite*« (im Kreml?) – dann die blanken sächsischen v. *Xaverius* – zu Hause Marcou u. Rheinhardt u. Debatten – ich bekom̄e mein verlorenes[◊20] Reisebuch v. Stein[657] zurück –
52 Sonntag d. 16/28 April. Regnerisches Wetter – dann meine

◊20 »verlorenes« über der Zeile eingefügt.

berühmte Concertexcursion – zu C[apell]*M.*[eister] Johannes – zu Kudelski, der ein hübscher bescheidener Mensch u. v. d. Empfindlichkeit d. Moskauer Künstler mir erzählt – im schauderhaften Wetter zu Schmidt, d. Violoncellisten (e.[inem] Karlsbader) gefahren – sein Bedenken bei m.[einer] Einladung u. mein plötzliches Aufstehen u. Fortgehen u. Brief von zu Hause – dann in das Findelhaus, das feierlich geschmükt war – großartigstes Institut – Hr. v. Stryk u. Frau v. Hoymar – der Zeichnungsaal u. das Geschenk der Waisen – die eisernen Fußböden – Alles in ungeheuren Dimensionen – die Classen der Mädchen – die Clavierspielerkäfige sehr hübsch – dann zu den Am̄en – höchste Sauberkeit – 540 Kinder an der Brust – die Am̄en in Nationaltracht u. weißester Leinwand gekleidet – kein Kind schreit, wenn Fremde kom̄en – dann zu den Knaben – ihr Kirchengesang u. Clara's Spiel – Findelhauskirche – der Turnsaal u. die Künste – dann in der untern Etage die Küche, alles wie gelekt – zuletzt die Aufnahmestelle der Findelkinder – *Nro.* 2359 u. 2360 (f. 1844) kamen gerade neugeboren – (Napoleons Benehmen gegen d. Findelhaus[657A]) – das Taufzim̄er u. Wäschezimmer – (jährlich 7–8000 Kinder abgegeben)

53 dann Diner bei Hrn. v. Stryk sehr freundlich und trefflich – ich noch in Wuth, die sich mildert nach und nach – gegen 8 Uhr erst zu Hause mit in̄igen Dank an Stryk für seine Güte – Montag d. 17/29. Früh Besuch von Dr. Lehnhold u. Clavierlehrer Lemoc, einem Böhmen, (dem Begleiter der Catalanj) – dann mit Baron v. Meyendorff in den Kreml, den Schatz zu besehen – die polnische Constitution auf der Erde[658] – der Tragstuhl Carl XII in der Schlacht v. Pultawa[659] – eine Menge historischer Merkwürdigkeiten v. Peter d. Großen – die Kronen alle (namentlich die von Ivan III) – Reichsapfel u. Scepter, von einem byzantinischen Kaiser geschenkt, von ungeheurer Pracht – eine Schüssel von B. Cellini mit Perlmutter höchst geschmackvoll u. den großen Meister verrathend – augenblendendes Edelgestein – der Thronsessel (aus Edelstein) (Geschenk aus Persien)[◊21] v. Boris Godunoff – die Säbel v. *Minin* u. Bodschanski[◊21A], Sobiewsky u. A. – Klara zum Diner bei d. Gräfin Bobrynski, ich zu Hause – Abends Rheinhardt u. Marcou, zwei negative Freunde, die nichts thun und viel sprechen – unverdienter Champagner –

54 Dienstag d. 18/30 April. Unwohlsein – Bei Dr. Lehnhold zu Tisch – zu Hause mit Kudelski Sonaten v. Beethoven u. Gade – Genischta, ein sanfter Mann, dem nichts gut genug – über Concertgeber u. schlechten Geschmack –

◊21 »(Geschenk aus Persien)« über der Zeile eingefügt.

◊21 A Recte: Posharsky (Požarskij).

Mittwoch d. 19 A.[pril]/1 Mai – Früh Rheinhardt und die doppelhändigen Variationen – Um 1 Uhr Probe des Quintettes mit Kudelski, Kretschmann, Amatow u. *N. N* mit ziemlichem Gekratze – mit Hrn. v. Stryk in den engl.[ischen] Clubb zum Diner – (die 2300 Candidaten) – ziemlich [?] russische Mahlzeit – hohes Hazardspiel in dieser Art Gesellschaften in Rußland) – Abends Soiré bei Mad.[ame] *Siniavine* – *haute volée* von Moskau – Clara's schönes Spiel – dazu Whistspiel u. Gespräch – Mad.[ame] Siniavine's Zim̄er mit Kunstsachen u. Kostbarkeiten höchst reizend u. geschmackvoll – die »Beschreibung v. d. großen Glocke« – die Fürstin ⟨Bortniansky⟩ Bariatinski◊22 – (ein Engel) – um 1 1/2 Uhr zu Hause – Lotterie für die Criminalgefangenen –

Donnerstag d. 20/2 Mai – um 1 Uhr Matinée bei uns – Gesellschaft von 30–40 – Quintett u. A. – Hr. v. Korsch – Variationen f. 2 Flügel v. Klara u. Rheinhardt gespielt – hübsche Stim̄ung – Briefe von zu Hause – Rheinhardt bei uns zu Tisch – große Abspan̄ung – Spaziergang Abends auf den Twer'schen Boulevards –

55 Freitag d. 21 April/3 Mai – Namenstag◊23 der Kaiserin – schönes Maiwetter, ganz warm – früh um 10 Uhr in das Findelhaus – Gottesdienst in der Kirche dort – der Erzbischof v. Moskau u. großes Ceremoniell – das Ankleiden u. Kämmen in der Kirche – theilweise barbarischer Kirchengesang, theilweise modern – Alles sehr äußerlich – der Handkuß zum Schluß – dann mit Kl.[ara] das Entbindungshaus der Anstalt gesehen – Rheinhardts Stiefmutter, die Directrice – sehr sauber u. reinlich – im Findelhaus erst ⟨Diner⟩ offizielles Diner, dann Privatdiner – frische Erdbeeren – sehr herzlich und heiter – nach Tisch kleiner Tanz – zu Hause Geschenk von Mad.[ame] Siniavine – Abends im gr.[oßen] Theater Glinka's Oper »Alles für den Czaar« – der 1ste Act mit viel artiger Musik, namentlich hübsches Terzett – meistens national=anklingende Weisen – die Instrumentation schwach u. das Blech zu vorherrschend – im übrigen entschieden glüklich organisirte musikalische Natur – die zweite Hälfte der Oper in jeder Beziehung lahm u. alles dramatischen Fortganges baar – ärmliche Decoration – nach d. Theater in den◊24 Berliner Wurst- u. Schinkenladen –

Sonnabend d. 22 April/4 Mai. Wundervolles Wetter – Besuch bei Frau v. Siniavine, der wir das Gedicht »Iwan Weliki«

◊22 »Bariatinski« über der Zeile eingefügt.

◊23 »Namens« über einen nicht lesbaren Wortanfang geschrieben.

◊24 Ursprünglich »das«, durch »den« überschrieben.

gaben[660] — Probe im adeligen Saal unter 4 Augen — nach Tisch mit Stryks nach

56 Kloster *Simonoff* gefahren — russisches Kloster — bunte Farben überall — Bäume u. Gräber im In̄eren des Hofes — mit den Damen auf die Plattform der einen Kirche mit wunderschöner Aussicht über Moskau mit s.[einen] unzähligen Kuppeln u. Thürmen — Besuch beim Archimandrit (Abt), einem jovialen Mann — sein Geschenk der Ansichten v. *Simonoff* — dann in die Vesper — der Gesang der Mönche (eigner Art, piano, mit hohler Stim̄e) (ein Tenorist, der die Stim̄e verloren und in's Kloster gegangen war, hatte sich um den Gesang Verdienst erworben) — die Composition zum Theil barbarisch, zum Theil kindisch, voll Octaven u. Quinten wim̄elnd — stundenlange Folter durch den Gesang — endlich entwischt, um den Son̄enuntergang noch zu sehen — schöner warmer Abend — zum Thee bei Stryk's — russische Volkslieder, v. Hrn. v. Ozoroff schauderhaft gesungen — Sehnsucht ⟨bald⟩ wieder zu Hause zu sein —

Sonntag d. 23 April/5 Mai Wundervolles Wetter — um 1 Uhr 3tes Concert (in d. Assemblé)[661] — wenig Publicum, aber sehr enthusiastisch — Kl.[ara] spielt durchgängig schön — gegen Abend mit Kl.[ara] hübscher Spatziergang zu Fuß über die Twer-Boulevards, die Moskwabrücke zu Conditor Pedolli — den Kreml noch recht lange angesehen —

57 Montag d. 24 April/6 Maj Wundervolles Wetter — mit Klara mich daguerrotypiren lassen (eines sprechend ähnlich)[662] — Frühstück bei d. Berliner Wurstmacher u. Altenburger Ziegenkäse — immer schwindelhafter Zustand — Abschied von Hrn. v. Tschertkow, einem liebenswürdigen Edelman̄ — zu Tisch bei Rheinhardt — Dr. Veh's —

Dienstag d. 25 April/7 Maj. Wundervolles Wetter — Vorbereitungen zur Abreise — Zu Banquier Brandenburg — ⟨Ein⟩ kleine Einkäufe b. e.[inem] Armenier u. im russ.[ischen] Magazin — Klara mit H. Lemoc in das (Cholera) Institut u. dort gespielt — Abschied v. Villoing — um 3 Uhr mit Hrn. v. Stryk u. Rheinhardt in den Kreml — die Krönungscathedrale — das heilige Muttergottesbild sehr kostbar — Terema, die Wohnung der alten Czaaren — das Fenster, wo der falsche Dmjtri hinausgesprungen — höchst eigenthümliche Zim̄er im tartarisch (chinesischen?) Geschmack — die Aussicht oben auf dem Schloß — dann zum Diner bei Hrn. v. Stryk — Spanferkel — Einkäufe im Gostinni Dwor u. Abschied v. Kreml u. Blagennoi — Abschied v. Mad.[ame] Rheinhardt zu Hause —

Mittwoch d. 26 April/8 Mai Abschied v. Marcou u. Lemoc — Schönes Wetter — Vor der Abfarth zu einem russischen Traiteur

— Abschied v. Rheinhardt — Abfarth um $^{1}/_{2}$11 Uhr — Erstes Grün in den Gärten—

58 Donnerstag d. 27 April/9 Mai◊25. Früh um 6 Uhr Ankunft in Twer — Zu Carl [von Schnabel] — Uebersetzen über die Wolga — Abschied v. Carl u. seiner Frau — Torschok — Abends Wischni — Wolotschock, artige Stadt mit vielen Canälen —

Freitag d. 28 April/10 Mai Im̄er wundervolles Wetter — die hellen leuchtenden Nächte — das Waldaigebirge — ungeheures Trödeln der Diligence auf den Stationen — die russischen Kutscher u. ihr Sattelzeug — Um 11 Uhr nach Groß Nowgorod —

Sonnabend d. 29/11 Mai. Guter Mittagtisch in Pom̄eranja — öfters deutsche Wirthe auf den Stationen — drei große Diligencen hintereinander — der Weg gegen früher unvergleichlich besser — Gegen Abend nach ZarskoeSelo u. Sophia — höchst freundliche Stadt — um 10 Uhr Ankunft in Petersburg — Quartier im Gasthof des Diligencecomtoirs —

Sonntag d. 30/12 Schönes Wetter — Früh zu Henselts — Petersburg im Som̄er gegen d. Petersburg im Winter viel prächtiger — das Holztrottoir für Wagen — Fugen v. Bach u. Henselts Concert bei ihm — mit seinem Vortrag nicht im̄er einverstanden — Groß u. seine Erklärungen wegen e.[ines] Artikels für Härtels — hypochondrischer

59 unerfreulicher Mensch — Zu Wirths zu Tisch mit Henselts u. Gelinks — dann auf den Admiralitätsthurm — schlechter Weg hinauf — schöne Aussicht über Petersburg bis auf die See — Spaziergang mit Klara an d. *Newa* hin — dann zu e.[inem] Conditor u. Zeitungen gelesen—

Montag d. 1/13 Mai — Früh J. G. Groß◊26 u. seine langweiligen Bemerkungen über m.[eine] Quartette — dann zu Wielhorski's — freundliche Aufnahme — H. Romberg — dann zu Bernard, wo Hr. Haumann — die Erzählung von Baron Stieglitz u. d. 200 R.[ubel] S.[ilber] — dann Einkäufe mit Kl.[ara] u. Bedenken gegen eine etwaige Seereise — Herumirren nach dem Bureau d. Dampfschiffarth — die *Newa* im Glanz — ungeheuer theure Preise in Petersburg — zu Tisch bei Henselt — öftere Unarten der Mad.[ame] Henselt — Klara's komische Bemerkungen über ihr Schonen ihrer Pferde — noch zu Wirth u. Instrumente besehen — ein Organist Zundel aus Würtemberg bei ihm —

Dienstag d. 2/14 Mai — Regnerischer Tag — früh H. Romberg — Mit Mad.[ame] Henselt u. Dr. Schulz — gegenseitige Ersparnißvorwürfe — die *Newa* u. der vorgezogene Ischwa-

◊25 Danach ein nicht lesbarer gestrichener Wortanfang.

◊26 Recte: J. B.[enjamin]; beim Namen »Groß« das »G« über ein »B« geschrieben.

tschik[663] — Regenüberfall — das Zoologische Museum, eines der schönsten d. Welt — der Elephant u. das Mammud — Mam̄udzähne oder Hörner? — das Chinesische Museum mit prächtigen Sachen — dann zu Stökhardt u. Abschied von ihm — Abends mit Groß zu Albrecht (e.[inem] Breslauer) — Musik: Trio v. Albrecht, Quartett v. Groß, Sonate v. Vollweiler u. Quartett v. mir — um 11 Uhr nach Hause — Brief v. d. Tante Carl —
Mittwoch d. 3/15 Mai — Seefahrkrieg zwischen Kl.[ara] u. mir — Unwohlbefinden, körperlich u. geistig — zu Tisch zu Henselt (Nal u. Damajanti [von Rückert]) — Hornist Eisner ein braver trefflicher Mensch, wegen der Tochter des StaatsRath Simonsen — Abends zu Wielhorski's[664] — mein Quartett (Böhm, Romberg, Wild u. Mathieu W.[ielhorski]) — die Tochter des Grafen Michael [Wielhorski] — ausgezeichnete Menschen — Michel's Zerstreutheit, vielleicht manchmal affectirt (er soll sie manchmal benutzen, um gewißen Einladungen pp aus d. Weg zu gehen) —
61 um 1/2[◇27] Uhr zu Hause — die schöne helle Nacht —
Donnerstag d. 4/16 Maj — Staatsrath Michelsen m. Tochter[◇28] — mit Romberg u. Gr.[af] Wielhorski nach Zzarskoe Selo — wenig eleganter Bahnhof — ⟨Zu⟩ der Park v. Pawlowsk, Besitzthum des Großfürst Michaïl u. Lieblingsort d. Petersburger — (soll ungeheuer groß sein) — in Zzarskoe hübsches Dejeuner bei Wielhorski — in einer kaiserl.[ichen] »Linie« in d. Park herumgefahren — erstes frisches Grün — das neue Schloß, von der kaiserl.[ichen] Familie bewohnt, zimlich einfach — das alte Schloß originell u. von einer ungeheuren Breite, aber überladen und im unreinen Geschmack gebaut — die Zim̄er des Kaisers Alexander (sein Schlafzim̄er noch unversehrt erhalten) — Zim̄er v. Bernstein — chinesisches Porzellan — das Arsenal, nicht groß, aber höchst ausgewählt u. schön erhalten (auch histor.[ische] Denkwürdigkeiten,[◇29] die Schabrake mit zahllosen Diamanten v. Sultan nach d. Frieden v. Adrianopel[665], die Ordre Berthiers an Davoust, Moskau zu verlassen, vieles v. Napoleon) — die künstliche Ruine u. Danneckers Jesus Christus[666] — nicht vortheilhafter Stand der Statue — die untre Hälfte fast zu groß im Verhältniß zum Kopf — Rückfarth um 3 Uhr — Um 7 Uhr zur Großfürstin Helene mit Henselt — schöne Frau mit königlichem Anstand, sehr klug, unterrichtet u. Unterhaltung liebend — Klara's schönes Spiel
62 Viel mit ihr gesprochen über Leipzig, Berlin, das Conservatorium pp — Graf Pahlen (der Sohn des Verschwörers gegen Paul)

◇27 Sic. Gemeint: 1/2 2 Uhr (vgl. Seite 369).
◇28 »Staatsrath Michelsen m. Tochter« über der Zeile eingefügt.
◇29 Das Komma über eine Klammer geschrieben.

— Fürst Osejeff sehr freundlich — Abends bei Henselt bis 11 Uhr — Kampf zwischen Mann u. Frau u. Ansichten über Leidenschaften u. Weiber —

Freitag d. 5/17◊30 Maj — früh Abschied v. Böhm u. Stöckhardt — Zu Wirth u. Flügel ausgesucht — Klara im Findelhaus — Paßangst, durch Hr. Koberwein endlich beseitigt — zu Tisch bei Henselt — Abschied v. Belings — Gewitter in Petersburg — Abschied v. Gr.[af] Michael Wielhorsky — Abends Groß, später Henselt — Abschied —

Sonnabend auf der See.
d. 6/18◊31 ⟨zwischen⟩ bei◊32 Gottland.

Anschein von gutem Wetter — Einpacken — zu Stieglitz — der grobe Commis — Treiben an dem Quaj — Mad.[ame] Henselt 1 Minute vor der Abfarth mit allerhand Sachen — die beiden Rombergs — Abschied von ihnen u. der Henselt — Abfarth mit dem Dampfboot um 1 Uhr — allmähliges Verschwinden von Petersburg — die Ufer an der esthländischen Küste schön — zuletzt Verschwinden der Isaakskirche — im Ganzen sehr angenehme Farth bis nach Kronstadt — Ankunft daselbst um 4 Uhr —

63 Peterhof u. Oranienbaum in der Ferne — die russische Flotte im Hafen — ein wichtiger Punct der Welt — Absetzen auf die »Alexandra« — schöner Abend — ⟨sch⟩ hübsche Einrichtung u. Tafel auf dem Dampfboot — Rükfarth des Petersburger Schiffes und Abschiedsscenen◊33 — 1ste Farth desselben nach Swinemünde — Abfarth v. Kronstadt ⟨früh 3/4 4⟩

Sonntag den 7/19 früh um 3/4 4 Uhr — interessante angenehme Reisegesellschaft; u. A. Fürst Metschersky aus Moskau, ein junger Clavierlehrer Hermes a. Moskau (ein Meklenburger), Frau u. Tochter v. Chambeau, ein junger Portugiese Borges di Castro (mein Kajütengenosse), mehrere russische Generäle, Frau v. Schlözer mit 3 Kindern◊34 — Fürst Metschersky der Anführer der Unterhaltung — gänzliches Zurüktreten der Küste — Capitain Schütt — vor uns der [»]*Nicolai* [«] — Begegnen von Schiffen — hier u. da noch Eisblöke im finnischen Meerbusen — Nachmittag Aufthürmen v. Wetterwolken — starkes Gewitter bei großer Kälte — der schlafende Capitain u. der Verlust eines Mastes — allgemeiner Schreck und unbehaglicher enger Zustand

◊30 Ursprünglich »6/18«, durch »5/17« überschrieben.

◊31 Ursprünglich »19«, die »9« durch »8« überschrieben.

◊32 »bei« zwischen den Zeilen eingefügt.

◊33 Diese Notiz ab »Rükfarth« am Kopf der Seite hinzugefügt und durch ein Kreuz hierher verwiesen; die folgende Bemerkung bezieht sich also nicht auf das Petersburger Schiff.

◊34 »Frau v. Schlözer mit 3 Kindern« über der Zeile eingefügt.

– mühsamer Schlaf, oft ununterbrochen[◇35] – vorher die Insel Hogland zur Linken –

64 Montag d. 8/20 Einige Seekranke – kaltes unangenehmes Wetter früh u. totale Verstim̄ung der Gesellschaft – ⟨um 12 Uhr⟩ ziemlich starker Nebel – um 12 Uhr Durchbruch der Sonne – offne See – vortrefflicher Appetit auf dem Schiff – wiederkom̄ende Heiterkeit – ziehende Schiffe von Weitem – schöner Son̄enuntergang[◇36] – Vorbeikom̄en der Insel Gottland Abends 11 Uhr – leidlicher Schlaf –

Dienstag den 21sten Maj – im̄er sehr kalt – im̄er größere Bewegung des Schiffes – hübsche Gruppen auf dem Schiff – Gleichheit der Stände – gegen Abend starkes Schaukeln des Schiffes u. Klara's Angst – Vorbeikom̄en an der Insel Bornholm Abends 11 Uhr – schlechter Schlaf in der Nacht –

Mittwoch d. 22sten Mai früh 6 Uhr aufgestanden – wunderschön milde Luft u. leichter Gang des Schiffes – Freude und Heiterkeit in d. Gesellschaft – um 1/2 7 Uhr 1stes Hervortreten der preußischen Küste – herrlicher Morgen – Usedom – das[◇37] Lootsenschiff u. der an Bord springende Lootse – glüklichstes Gefühl – um 1/2 ⟨Uhr⟩ 11 Uhr

65 Einfuhr nach Swinemünde – liebliches Dorf – Ankerwerfen – glükliche Landung – Confusion der Zoll- u. Polizeibeamten u. Klara's Thee – Lustfarth von Swinemünde nach Stettin durch das Haff mit s.[einen] anmuthigen Dörfern u. dem lieblichsten Grün – Einfuhr in die Oder – Ankunft um 4 Uhr in Stettin – das reizende linke Ufer der Oder – *Hotel de Prusse*, unangenehme Wohnung – Abends Bad bei Moritz – unangenehme schaukelnde Bewegung auf dem Festland – in der ⟨G⟩ Nacht starkes Gewitter und ängstlicher Zustand –

Don̄erstag d. 23sten Nachmittag 2 Uhr Ankunft in Berlin –

Freitag d. 24sten Abends um 7 1/2 Uhr ersehnte Ankunft in Leipzig.

Sonnabend d. 25sten. Leipzig.

Sonntag d. 26sten. 1ster Pfingstfeiertag. Nachmittag 3 Uhr nach Schneeberg über Crim̄itzschau. Die Kinder schlafend getroffen. Carl u. Pauline [Schumann].

Montag. d. 27sten. Regentag.

Dienstag d. 28sten. Ebenso.

◇35 Sic.

◇36 »S« über einen nicht lesbaren Wortanfang geschrieben.

◇37 Ursprünglich »der«, durch »das« überschrieben.

66 Mittwoch d. 29sten. Ebenso. Bei Ullmann zu Tisch. Ziemlich heiter. Abends bei Dr. Otto.
Donnerstag d. 30sten. Abschied der Kinder von Schneeberg; Carl sehr ernst u. traurig.
Zwickau. Zu Rudel u. B.[akkalaureus] Kuntzsch. Die restaurirte schöne Kirche; die neue Wirthschafterin – Bei der Dr. Lorenz – Aufheiterung d. Him̄els – In Gößnitz Dampfwagen – Ankunft in Leipzig um 8 Uhr – Allerhand ernste Gedanken in mir – Freitag d. 31sten Mai◊38 – Letzter Reise- u. Ferientag – him̄lisches Wetter –

[2. Umschlagseite]
[Weitere Notizen zur Rußlandreise]
Obrigkeitliche Bewilligung – Inserate – Program̄ – Flügel – Freibilletts – Stim̄er – Concertbillete zu vertheilen (an der Casse etc) – Cassamensch – Concertwagen – Concertstuhl – Orchesterstim̄en –

Sobolewski Wassergasse Nro. 14.◊39/666 A
Zu schreiben v. Königsberg an Henselt, Stöckhardt [,] Garcia, nach Riga u. Dorpat u. Leipzig – Geldwechsel – Cigarren – wegen Handschuh – Kohls Reisen[667] – Zu Zander – Zu ⟨Alt⟩ Tag – Paß – Laidlavs – Lobecks –

---

auf die Post – Brief v. Adelsohn – Trinkgelder – Extrapost – Pelzdecke –

Nach Gasthof zu fragen – in Riga

Hôtel d. *Londres*. An v. Broecker. Henselt. Nach Mitau. Schwamm. Paß.

1 Berlin.◊40

Mutter [Marianne Bargiel]. Mendelssohn. (Brief an Wielhorski) Rellstab. v. Meyendorff. Graf Costa. Lichtenstein. Rückert. Westmoreland. Laccrix – Essen – Cigarren – Taubert –◊41

◊38 »M« auf einen Gedankenstrich geschrieben.
◊39 Diese Eintragung mit Tinte geschrieben.
◊40 Die Eintragungen auf dieser Seite und den beiden folgenden zumeist mit Tinte geschrieben.
◊41 Von »Westmoreland« bis hierher mit Bleistift geschrieben.

Königsberg.

Lobeck. Sobolewsky. Laidlav. Cigarren. Sämann. Dibowsky. Malinski. Der russische Consul Aderson◇42 (Grüße von Kiel) Gasthof: Deutsches Haus.

Tilsit.

Nernst.

Tauroggen

Kresslowski.◇43

Riga.

V. Lutzau.◇44 Alt. Die andren Empfehlungsbriefe.

2 Dorpat.

Professor v. Broeker (a. d. Universität)◇45

Reval.

Petersburg.

Henselt. Stöckhard. Graf Colloredo. Graf Wielhorski. Fürst Wolkonsky. Großfürstin Helene. v. Seebach. Frau d'Obreskof. Lwoff. Maurer. Garcia. Molique. Ernst. Groß. C. Romberg. Gerke. Gelbke. C. Mayer. Bulgarin. Herzogin von Leuchtenberg. Gräfin Woronzow.

Hotel Demuth◇46

3 Moskau.

Warschau.

Fürst Paskewisch. Frau v. Hagemeister. Hr. v. Coniar. Nowakowski. Elsner.

47 Hauptausgaben◇47.

d. 25sten Januar.

Farth v. Leipzig nach Berlin für 2 (25 M.[eilen] in 6 1/2 St.[unden])	Th.	10.––
Passagirgeld von Berlin nach Königsberg für 2 (78 M.[eilen] in 48 Stunden)	Th.	51.4.–

◇42 Recte: Adelsohn.

◇43 »Tauroggen« und »Kresslowski« mit Bleistift geschrieben.

◇44 Mit Tinte geschrieben, mit Bleistift unterstrichen.

◇45 Diese Zeile mit Bleistift geschrieben.

◇46 Diese Eintragung mit Bleistift geschrieben.

◇47 Die Eintragungen auf dieser und der folgenden Seite mit Bleistift geschrieben.

Extrapost von da nach Tilsit: Th. 16.20.
(15 M.[eilen] in 12 Stunden)
desgl. v. Tilsit nach Tauroggen: Th. 3.–
(4 M.[eilen] in 4 St[unden])
Von Tauroggen nach Riga: Th. 21.12.–
(30 M.[eilen] in 24 St.[unden])
Von Riga nach Mitau 1 1/2 R:[ubel] = Th. 1.17.–
(38 Werst in 3 1/2 St[unden])
Von Mitau nach Riga Th. 1.17.
desgl.
Von Riga nach Mitau Th. 1.17.–
desgl.
Von Mitau nach Riga Th. 1.17.–
desgl.
Von Riga nach Petersburg (90 *M.*[eilen])
125 R.[ubel] S.[ilber] = Th. 135.10.
(ohne Trinkgeld f. d. Conducteur)
48 Von Petersburg nach Moskau (104 *Meilen*)
100 R.[ubel] S.[ilber] = 108 Th. 8. –
(ohne Trinkgeld f. d. Conducteur)
Von Moskau nach Petersburg (104 *M.*[eilen])
170 R.[ubel] Ass.[ignaten] = 50Th.–
(ohne Ueberfahrt (63 R.[ubel]) u. Conducteur)
Von Petersburg nach Kronstadt Th. 2.4.
Von Kronstadt nach Swinemünde a. Person 64Th. Th. 128.–
Von Swinemünde nach Stettin: Th. 5.–
Von Stettin nach Berlin (Dampfgüterzug) Th. 5.–
Von Berlin nach Leipzig.

75 Russische Sitten.

Bei Gastmahlen sitzen Männer u. Frauen immer gesondert. – Nur Wenige der Russischen Vornehmen Frauen haben Klara einen Gegenbesuch gemacht; es ist dies noch alter Styl; man gibt sich gern für einen Protector aus, nicht für einen Freund der Künstler. –
Das Rauchen, auch in Damengesellschaft, fanden wir in den vornehmsten Häusern. –
Ein ⟨bedeutender⟩ Grad v. Vertraulichkeit ist es bei den Russen, wenn sie sich[◊48] bei den Vornamen anreden, dan̄ wird gewöhnlich auch der Name des Vaters genan̄t: so »Paul Iwanowitsch«. – Kein Volk grüßt vielleicht tiefer, als der Russe – Männer wie Frauen. –

◊48 »sich« über ein nicht lesbares Wort geschrieben.

Die schändliche Bedrückung der Concertgeber durchs Theater u. Findelhaus. –
Zwischen den verschiedenen Weinen bei Gastmälern wird meistens auch Bier herumgegeben. –
Man kann wetten, daß 5 Minuten nach der Ausfarth jeden russischen Fuhrmann etwas am Fahrzeug zerrißen ist. –
93 ◊49 Mendelssohn am 26sten Januar in Berlin, zu mir u. Gade:
Wann werden wir drei◊50 uns wiedersehn
(Macbeth)[668]
Außer Taubert kein musikalischer Mensch in Berlin – die Sonntag-Rossi ein musikalischer Antichrist – es wäre alles wackelig in Berlin –
Rückert sprach durchaus verstim̄t über seinen Aufenthalt in Berlin, lud uns nach Neusess ein, seinem Landsitze.
Sobolewsky, ungewöhnlicher Mensch, der eine merkwürdige Schule durchgemacht, erst im späten Alter orthographisch zu schreiben gelernt hat. Seine Ansichten über Musik nicht im̄er die gebildetsten – etwas musikmüde – hat eine Oper vollendet[669].
Dr. Jacobi. Daß wir ihn bei dem russischen Consul fanden, charakterisirt Königsberg; er dutzte sich sogar mit ihm. Er sprach sehr klar u. scharf. Erzählung v. Lola Montez u. dem Fürst Paskewitsch. Liszt u. die Schröder, wie Manier u. Genius zu einander –
94 Löbmann in Riga erzählt eine hübsche Anekdote von Leopold Schefer u. seiner jetzigen Frau.

---

v. Lutzau's Beschreibung hiesiger Unterthan=verhältnisse – *

Kaul Erzählung v. Bauer, d. e.[inem] Menschen das Leben gerettet u. 5 R.[ubel] S.[ilber] für die Medaille zahlen soll. »er wolle keinen Menschen mehr retten«

Ullmann »die R.[egierung] liebe die Mäßigkeitsvereine nicht, da sie überhaupt nicht Vereine liebe u. auch Schaden f. ihr Bran̄tweinmonopol fürchte

---

◊49 Die folgenden Notizen wurden sinnentsprechend hier eingefügt. Das Blatt, das eigentlich vor Seite 77 (in originaler Zählung) gehört, wurde irrtümlich nach Seite 92 eingeklebt.
◊50 »drei« über der Zeile eingefügt.

∴ in Mitau: »d. Urlaub fürs Ausland[◇51] e.[ines] Beamten muß der Kaiser eigenhändig unterzeichnen« – man könne nicht fort, u. wenn d. eigne Mutter im Sterben läge –

Ein Paß ins Ausland kostet 25 Rubel S.[ilber]

Posteinrichtungen noch sehr in der Kindheit wie etwa vor 25 J.[ahren] bei uns –

Nach e.[inem] Befehl d. Gouverneurs v. Liefland darf ein Virtuose nicht mehr als 1. Rubel S.[ilber] Entrée nehmen. Dagegen verlangte man von mir
77 pränumerando 25 S.[ilber] R.[ubel] für 2 Concerte.

In Mitau viel erzählt v. d. Violinspielerin Berner, die jetzt in Neapel; desgleichen in Riga v. Frau v. Brüloff, geb. Timm.

---

von Bröcker in Dorpat erzählt einen hübschen Zug von Liszt, der hier einem armen Studenten ein gutes Concert gemacht. Der Enthusiasmus für ihn soll alles überbieten, was man von Enthusiasmus je gehört. Eine Braut verlangte von ihrem Bräutigam einen Handschuh von Liszt pp pp. Die Damen stürzten sich vor d. Anfang d. 1sten Concerts wie toll in den Saal.

Für d. Aufenthalt im Ausland muß jeder Russe pr. Kopf 50 R.[ubel] S.[ilber] jährlich Abgabe zahlen.

Die Dorpater Studenten brachten Liszt die Marseillaise als Serenade. –

Bröcker findet die Verfassung d. russischen Ostseeprovinzen deutscher als deutsch, da sei die alte ursprünglicher.
78 Das Liphardtsche Quartett[670] in Dorpat mag von sehr gutem Einfluß auf die hiesige Musikbildung gewesen sein.

◇51 »fürs Ausland« über der Zeile eingefügt.

◊52Fühllos selbst für ihrer Künstler Ehre,
Gleich dem todten Schlag der Pendeluhr,
Dient sie knechtisch dem Gesetz der Schwere,
die entgötterte Natur

Das Eine, dem sie dient, trat hinter dem Vorhange hervor der seinen Glanz verbarg u. siehe, was in der Dunkelheit geglimt hatte wurde dunkel gefunden, unfähig Wärme zu verbreiten. Schön sind die Früchte, welche die erwärmte Welt zeitigt; freudig tauschen wir sie gegen den bunten Tand ein, der vorher ihre Stelle einnahm.

Bei dieser Bemerkung zu einer Stelle eines Meisterwerkes denken sie, schöne Frau, vielleicht an viel zu
79 kurze Stunden, welche Ihre Gegenwart auf der Sternwarte verschönert hat

Ihrem Verehrer
Königsberg, F. W. Bessel.
d. 27 Sept.[ember] 1840.
(Aus dem Album der Frau Prof. Mädler geb. Witte in Dorpat)

◊53Le Beau — c'est la splendeur du vrai,
L'art — c'est le rezonnement de la pensée.[671]
Dorpat, F. Liszt.
D. 31 *Mars*◊54 1842 (Ebendaher)

◊55 Eine Art »Endreimverse« giebt es also auch in der Malerei. In dem Album der Frau v. Mädler fand ich drei sehr geistreiche »nach je 5 gegebenen Endpuncten« ⟨kleine⟩ ausgeführte kleine Zeichnungen von A. Ramberg.

---

80 Ueber die Entstehung der Russischen Volkshymne v. Lwoff.

◊52 Die ganze folgende Eintragung bis einschließlich zum 1. Trennungsstrich auf Seite 79 (originale Zählung) mit Tinte geschrieben.
◊53 Die folgenden Eintragungen bis einschließlich zum Trennungsstrich mit Tinte geschrieben.
◊54 »M« über »J« geschrieben.
◊55 Die folgenden Eintragungen bis einschließlich zum Trennungsstrich mit Tinte geschrieben, vom Beginn der Seite 80 (originale Zählung) an wieder alles mit Bleistift.

Das russische Wörtchen »Nitschewo« –

Eine [?] Frau erzählt v. Rubini's Geiz u. Geldgier u. daß er gesagt, er wolle nicht eher aufhören zu singen, als bis er eine Sume ich weiß nicht von wie viel Millionen erworben. Henselt sagte »und dann wünschte ich, daß er crepirte«. –

Idee eines Petersburger Musikfestes von Graf Wielhorsky[672].

Der Kaiser soll Rubini geküßt haben, erzählt man sich.

Russische Rechtszustände von Stöckhardt ⟨erh⟩ erläutert.

Der Kaiser kann kein langes Haar leiden; Liszt soll es, als er dies erfahren, nach
81 und nach kürzer verschnitten haben. –

Glinka wird von Allen als ein äußerst talentvoller Musiker gerühmt. Er ist übrigens Edelmann. Das Wort »Musiker« hat hier noch einen üblen Geruch. –

Erzählung Wielhorsky's von einer Schülerin Field's die sich zu Todt geübt haben soll:[◊56] In d. Hinsicht soll Field manchen Schaden u. Unglük angerichtet haben.

Graf Nesselrode ist ein großer Musikfreund.

Die Tauben sind den Russen ein heiliger Vogel u. dürfen nicht geschlachtet werden. –

Der Kaiser soll v. Molique gesagt haben, er wäre ein vacteur (Kratzer) –

◊56 Die folgenden 3 Worte verwischt und nicht lesbar.

Graf Wielhorsky hat ein vollständiges Streichquintett (2 Violinen, Viola, Cello u. Baß) v. Stradivari.

---

82 Der Fürst Jussupoff hat eine Capelle aus lauter Leibeigenen von ihm zusam̄engesezt.

Ueber Liszt Spiel soll d. Kaiser gesagt haben: – *Beaucoup de difficultés, mais pas d'agrement«* [673] –

Der Onkel sagte mir, der gewöhnliche Russe schösse auf keinen Wolf.

Onkels Erzählung v. Großfürst Constantin (dem Sohn des Kaisers), wie er seinen Abschied als Admiral nehmen wolle – desgl. die Geschichte vom General Gomaloff, als ihm der Kaiser den Winterpallast gezeigt u. Gomaloff das russ.[ische] Heiligenbild vermißt.

Die Geschichte mit der Bäuerin (der Ziehtochter der Tante) in Seskowitz u. ihr Deutsch-Sprechen.

Henselts Spiel im adeligen Saal in Moskau – sehr schnurrige Geschichte –

---

83 Rheinhardt in Moskau besitzt eine vortreffliche Zeichnung v. Field, wie er noch jung war; der Kopf ist genial und verräth durchaus den Engländer.

Auch Fürst Tschernitscheff ist ein großer Freund der Musik.

Warum man gerade unter den Musikern so vielen unglüklichen und verstim̄ten Künstlern begegnet.

Niemand weiß, warum man unter dem Kremlthor das Haupt entblößt[674]. Es ist das ein Allerheiligeres, als das verborgene Allerheilige in den Kirchen, das auf nichts hinausläuft als einen Priesterpopanz.

Bei der »großen Glocke« entstand der Gedanke zu einem Gedicht in mir, das ich wohl ausführen möchte. Die Glocke soll nähmlich beim Guß mißlungen sein[675].

Eine auffallende Erscheinung, so vielen ähnlichen Gesichtern zu begegnen (so gestern Verhulst[676], Poppe). Ob sich dieselben Gesichter in gewissen Entfernungen nicht wiederholen.

---

85 Concerteinnahmen.

d. 2ten Februar Concert im Theater in
  Königsberg: Th. 156. –
d. 3ten desgl. Th. 78. 28.
d. 11ten in Mitau 170 R.[ubel] S[ilber] = Th. 184. 4.
  (Bruttoeinnahme 201 R.[ubel])
d. 12ten in Riga:
  Brutto: 305 R.[ubel] S.[ilber]
  Netto: 234[◊57] R.[ubel] *S.*[ilber] = Th. ⟨264. 22. 8.⟩
  253. 12.
d. 13ten in Riga (in der Muße)
  Netto: 207 R.[ubel] S[ilber] = Th. 244. 6.
D.14ten in Mitau:
  Brutto 97 R.[ubel] S.[ilber]
  Netto: 77 R.[ubel] S.[ilber] = Th. 83. 14.
d. 15ten in Riga (im Theater)
  Netto: 117 R.[ubel] = Th. 126. 22.
d. 20sten[◊58] (in Ri) in Dorpat von
  Hrn. v. Liphardt 42 S.[ilber] R.[ubel] 90 C.[opeken]
  = Th. 46. –
d. 21sten in Dorpat (in der Aula)
  Brutto: 401 R.[ubel] S.[ilber]
  Netto:

◊57 Die »3« über eine andere Ziffer – wahrscheinlich »4« – geschrieben.

◊57 A Sic.

◊58 Ursprünglich »17ten«, durch »20sten« überschrieben.

86 2.
d. 23sten in Dorpat (in d. Ressource)
Brutto: 205 R.[ubel] *S.*[ilber]
Netto:
d. 26sten in Dorpat (in d. Ressource)
Brutto: 187 R.[ubel] S.[ilber]
Nettoeinnahme von den 3 Concerten
in Dorpat = 644 R.[ubel] *S.*[ilber] = Th. 698. 8. –
d. 15 März 1stes Concert in St. Petersburg:
Brutto: 762 R.[ubel] *S.*[ilber]
Netto: 480 R.[ubel] *S.*[ilber] = Th. 512. –
d. 20 März 2tes Concert in Petersburg:
Brutto: 700[◇59] R.[ubel] S.[ilber] 442.
Netto: 411[◇60] R.[ubel] *S.*[ilber] = ⟨Th. 457.⟩ –
d. 24 März 3tes Concert in Petersburg.
Brutto 828 R.[ubel] *S.*[ilber]
Netto. 576 R.[ubel] *S.*[ilber] = Th. 617. –
d. 29sten März 4tes Concert in Petersburg:
Brutto: 1240 R.[ubel] *S.*[ilber]
Netto: 967[◇61]. R.[ubel] *S.*[ilber] = Th. 1039.
d. 20sten April 1stes in Moskau:
Brutto: 2065 R.[ubel] Assign.[aten]
Netto: 1400 R.[ubel] Assign.[aten] = Th. 416.

87 d. 27sten April 2tes Concert in Moskau.
Brutto: 2370 B.[anco] *A.*[ssignaten]
Netto: 1923 B.[anco] *A.*[ssignaten] = *Th.* 570. –
d. 5ten Mai 3tes Concert in Moskau:
Brutto 2064. B.[anco] *A.*[ssignaten]
Netto: ⟨1560.⟩ B[anco] *A.*[ssignaten] = ⟨*Th.* 460.⟩ –
1480 *Th.* 436. –
(NB. Meyendorff abzuziehen)

88 Bei der Dr. Frege zur Aufbewahrung:
Contract mit Friese.
Feuerversicherungschein.
Schuldverschreibung v. Carl [Schumann].
Depositionsschein v. Frege.[& Co.]
und einige andere unbedeutendere.

Wie lustig zieht der Wandrer aus,
Wie müde kömmt er Abends nach Haus!

◇59 Ursprünglich »714«; die »14« durch »00« überschrieben.
◇60 Ursprünglich »425«; die »25« durch »11« überschrieben.
◇61 »9« über »6« geschrieben.

89 Briefe.

Königsberg.
J. C. Jacobi.
Oppenheimer u. Warschauer.
Tilsit.
Hoesle.
Nernst.
Riga.
D. Kaull.
Wöhrmann u. S.[ohn]
Stephany u. Comp.[anie]
Mitau.
Gebr.[üder] *Rapp.*
Memel.
Kalmann u. Comp.[anie]
Liebau.
Hagedorn
90 *Dorpat.*
v. Vietinghoff.
v. Wahl.
Wegener.
de◊62
v. Liephardt.
Reval.
Dr. Ehren◊63
Petersburg.
Herzogin v. Leuchtenberg. +
C[om]*tesse Woronzoff Daskroff* +
Mlle de Zinovieff +
⟨H⟩ *Frau v. Stöckhardt.* +
Graf M. Wielhorsky. +
v. Seebach. +
Graf Colloredo +
91 *F. Böhm.* +
v. Bulgarin. –
Chr. Knoop. –
Zurhofen. –
Segunis [?] *Duwal u. Comp.*[anie] +
Gasser. +
Meyer, Brüxner u. Comp.[anie]
Stewart Allen u. C.[ompanie] +

◊62 Der folgende Name nicht lesbar.
◊63 Das Wortende nicht lesbar.

Noeboe Fiess u. C.[ompanie] +
Stieglitz u. Comp.[anie]

— — —

Fürst Wolkonsky. +
Staatsrath v. Meyer –

— — —

Fürst Golyzin.

92 [Aufgaben für die Konservatoriumsschüler]
Goldschmidt. Impromtu v. *Chopin*, 2 Etud[en] v. Berger.
Hesse . *Notturno v. Chopin* in *Fis Dur*?
Nagel:
Riccius: 2 Sätze aus der *As* dur *Sonate* v. Beethoven
Pfretz[sch]ner: Andante aus *Es* dur *Symph.*[onie] v. Mozart
Aalssen: Trio v. *Pixis*
Tausch : Quartett v. Prinz Louis
u. Quartette v. Beethoven

Moskau :
Kudelski.
Glogaw.
J. L. Bernhardt.
Zeurer e Colleg.
Brandebourg.
⟨*Marc.*⟩
Einbrodt.
Meyendorff.
Gagarin.

95 Andenken von der Russischen Reise.

Tauroggen:	Fläschchen aus Bernstein.
Waldai.	Ein Glöckchen.
Twer.	Eine goldne Dose vom Onkel.
	Ein Schlafrock mit Mütze u. Schuhe.
	Eine russische Theemaschine.
Simonoff.	Ansichten v. *Simonoff.*
	Ein Amulet vom Archimandrit in *Simonoff.*
Moskau.	4 Ansichten v. Moskau.
	2 Mappen aus dem Findlingshause.
	Manuscript von Field[677].
Petersburg.	Ein Armband v. d. Kaiserin.
	———— v. d. Leuchtenberg
	———— v. Prinz v. Oldenburg.
	die Bildnisse d. Grafen Wielhorsky[678].

Moskau.. Osterei u. Tulaer Arbeit
(v. d. Gräfin Bobrynska)
Beschreibung d. großen Glocke
(v. Mad.[ame] *Sinavine*)
Schreibmaterial, Pariser Arbeit
(in d. Lotterie gewonnen)

96 Grabmäler.

Seume in Töplitz.
Jean Paul in Baireuth.
Lucas Cranach in Weimar?
Albrecht Dürer in Nürnberg?
Göthe u. Schiller in Weimar.
Tizian Vercelli in Venedig.
Beethoven u. Franz Schubert in Wien.
Peter der Große in Petersburg.
Klopstock in Ottensen.
Moreau in Petersburg.◊64

---

97 Zu schreiben an
die Frege – David – Dr. Reuter – Härtels – die Tante [Emilie Carl] –
den Alten [Wieck] –
an Carl [Schumann] in Schneeberg –
an Mendelssohn –
an Moscheles –
an Friese –
an die Mutter [Marianne Bargiel] in Berlin –

Schumañsche Drucke üb. d. Bruder [?].

Nottbeck in Reval.
Nach Twer Noten für Carl [von Schnabel] zu schicken
mit Kistner wegen Löbmann.
wegen Staatsrath Simonsen.

1446
600.
846.

◊64 Die restlichen Eintragungen auf dieser Seite sind unter den Reisenotizen der Harzreise wiedergegeben (siehe Seite 391).

Tagebuch 15

Ehetagebuch III
2. Teil:
25. 1.—31. 5. 1844

189 CLARA SCHUMANN:
D. 25 Von heute an werde ich aus Roberts Brieftasche abschreiben; Alles ausführlich niederschreiben zu wollen, würde uns keine Zeit bleiben, daher nur die Notizen, wie sie folgen.

Juni 1844.◇1

Eine große Arbeit, die ich beginnen will, Alles seit 4 Monaten erlebte einzutragen; Nachsicht mußt Du haben lieber Robert, wenn ich oft nur aus Deiner Brieftasche abschreibe.
⟨Donn⟩

190 *Januar 1844.*◇2

Donnerstag d. 25 Januar reisten wir früh 11 Uhr nach Berlin ab, und kamen dort von der Fahrt ziemlich gelangweilt 1/2 7 Uhr im *Hôtel* de Brandenburg an. Bald kam die Mutter und *Mendelssohn* mit *Gade*.
Freitag d. 26 besuchten wir früh *Mendelssohns*, und fanden sehr freundliche Aufnahme — es schien ihnen die leipziger Luft wohl zu thuen. *Mendelssohn* überraschte mich mit der Dedication seiner 6 neuesten Lieder ohne Worte(615), unter welchen auch das liebliche, gratiöse Frühlingslied. Lange unterhielten wir uns, viel auch über *Richard Wagner* über dessen Musik *Mendelssohn* ganz indignirt war. Gegen Abend besuchte er Robert und ging auch mit ihm zu einem Gläschen bairisch Bier, was Robert freute. Ich war bei der Mutter, wo auch die *Stegmayer* hinkam — die jetzt ihr Lebensglück in Putz zu suchen scheint — trauriger Trost für den verlornen Frieden! —
Sonnabend d. 27 besuchten wir Madam *Schroeder-Devrient*, unsere Stuben-Nachbarin. Sie war wie immer lustig und erzählte uns viele schnurrige Geschichten von *Liszt*, den sie ordentlich mit Eifer haßt.

◇1 Die Jahreszahl mit Bleistift hinzugefügt.
◇2 Die Jahreszahl mit Bleistift hinzugefügt.

Fernere Besuche waren Marie Lichtenstein (alt und kalt, wie Robert sagt) und Friedrich Rückert – herrlicher Kopf, wie der eines Gesetzgebers. Er nahm
191 uns sehr freundlich auf, erkundigte sich mit vielem Interresse nach der *»Peri«* und lud uns aufs Land nach *Neusess* bei *Gotha*[679] zu sich ein. Es freut mich sehr daß Robert gerade diesen Mann kennen gelernt, den er immer so sehr als Dichter geliebt.
Zu Tisch waren wir mit der Mutter bei *Mendelssohn*, auch war *Taubert* dort, der Einem aber neben *Mendelssohn* entsetzlich prosaisch und klein vorkōm̄t, macht es nun auch vielleicht, daß er befangen ‹ist› war, und daher einige sehr geistlose Bemerkungen machte.
Gegen Abend kam die *Devrient* zu uns Abschied zu nehmen und um 7 Uhr fuhren wir mit der Mallpost[680] sehr bequem (nachdem wir aber viel Schererei mit unseren Sachen gehabt) nach Königsberg ab.
Mendelssohn sagte uns noch am Wagen Adieu, und schien vielen Theil an unserer Reise zu nehmen, deren besten Erfolg er uns gewiß von Herzen wünschte.
Die Mutter und Kinder waren auch noch am Wagen.
Madam *Mendelssohn* schenkte mir ein paar sehr hübsche Pulswärmer, die mir viele Dienste gethan.
192 Die Reise nach Königsberg war den ersten Tag hindurch höchst langweilig, schlechte Gegend, lauter Sand, doch
d. 29ten Montags wurde sie etwas interressanter durch die Fahrt mit Sack und Pack über die Weichsel auf dem Eise, später durch die Ansicht von der Nogat aus auf Marienburg, daß sehr hübsch romantisch auf einer Höhe liegt. Den Fluß passierten wir zu Fuß, gingen dann auf's Schloß und besahen uns den herrlichen *Remder*, der, ganz neu restaurirt, ein großartigen Eindruck ‹machte› auf uns machte[(616)]. Von Marienburg bekamen wir einen Dantziger Geheimrath *Heyne* zur Gesellschaft, der ein freundlicher, gebildeter Mann war. Robert bestellte durch ihn Grüße an einen ehemaligen Collegen *»Tillys«* mit dem er in Heidelberg studierte. *Elbing, Frauenburg* waren noch hübsche Städte, die wir passirten. Interressant war der *Copernikus*-Thurm bei Frauenburg, wo der berühmte Astronom gelebt, ferner die Richtstätte Kühnapfels, der den Bischof von[◇3] [Ermland] mordete. Abends 7 Uhr langten wir in Königsberg an, und stiegen im[◇4] ab. Der erste Eindruck unangenehm und schauerlich, der Gasthof ein altes, graues Gebäude. Am Wagen Emp-

◇3 Danach freigelassen.
◇4 Danach freigelassen.

fang von Engelhardt, ein unangenehmer, zudringlicher Mensch, der mir noch obendrein recht bös vorkömmt.

193 Dienstag d. 30ten früh besuchte Robert *Sobolewski*, der ein geistvoller, energischer Mann, aber nicht glücklich in seiner Stellung scheint. Später gingen wir zu *Schindelmeisser* wo mit dem Theaterdirector wegen eines Concert's im Theater Unterhandlungen gepflogen wurden, und zwar im Beiseyn mehrerer Zeugen; ein förmlicher Contract, zu dem noch ein Gutsagender (ein reicher Gutsbesitzer) seine Unterschrift gab. Lächerlich war die ganze Scene, die Sobolewski arrangirt hatte, allerdings in der Absicht, daß uns der Director nicht prellen könne, wie er es kurz zuvor mehrmals an anderen Künstlern[◇5] gethan.

Wir besuchten noch am selben Morgen *Lobeks*, mit denen ich weitläuftig verwandt, und Robert Herrn *Dibowski*, den ich nur flüchtig kennen lernte, der aber ein großer Musikenthusiast sein soll. Abends ging Robert in's *Café national*, wo der Wirth früher hier bei *Felsche* war.

Mittwoch d. 31 machten wir Besuche bei Consul *Adelsohn*, *Oppenheimer*, *Lork* und *M*[usik]*D*:[irektor] *Sämann*, welcher Letztere etwas Gemeines hat, wohl aber ein tüchtiger Director sein mag. Robert erhielt einen Besuch der ihn freuete von Regierungsrath *Sabbarth*, der mit ihm in *Heidelberg* studierte. – Ziemlich gute Pianoforte's fand ich bei *Gebauer* und *Marthy*, welche Letzteren ich zum Concert vorzog. Die Instrumentenmacher haben hier Equipage,

194 was mir sehr zu statten kam, denn ich benutzte *Marthy's* Equipage viel. Hier ging alles zu Schlitten, von der Kälte hatten wir aber noch nicht viel zu leiden, obgleich wir uns zur Weiterreise noch eine große Pelzdecke und Fußsack kaufen mußten.

Zu Mittag aßen wir mit *Sabbarth* zusam̄en im Gasthof und endeten mit C[h]ampagner. Robert schreibt jetzt – sonderbar, immer Zerwürfnisse, Abends wegen *Lobecks* – Klara viel zu wenig klug für die Welt und immer soupsonnös[(618)] – was die Veranlassung dieses Tadels, weiß ich nicht mehr. Abends waren wir bei *Lobeks*, und fanden dort einen hübschen Kreis, offenes Wesen zwischen Allen, was wohl mit an der Wirthin lag, die eine muntere heitere Frau ist. Musiklehrer Kahle, ein gescheuter Mann mit einer hübschen rothbäckigen Frau, die aber schauderhaft sang, waren auch dort.

◇5 »An anderen Künstlern« über der Zeile eingefügt.

Februar 1844.◇6

Donnerstag d. 1ten Vormittags besuchte uns der alte *Lobek* – die *Haller* aus Wien (eigentlich heißt sie *Meiner*) hielt Liederprobe bei uns; sie ist sehr hübsch und hat eine schöne Stimme. Zu *Sobolewsky* – Musikers Wirthschaft (schlimm wäre es, wenn solche Wirthschaft ⟨überall⟩ bei allen Musikern wäre, denn dort war es beispiellos) – Herumdämmern in der Stadt – zu *Sabbarth* – *Laidlaw's* Erzählung von der Cigarrenasche *Liszt's*, die sich die Königsbergerinnen als Reliquie bewahren – *I. Kants* Haus – Besuch vom

195 russischen Consul *Adelsohn* – außerordentlich freundliche Menschen überall. Abends in *Sobolewsky's* Akademie – die *G moll* Symphonie von Mozart, Compositionen von *Sobolewsky* (sehr mittelmäßig) nach dem Abendessen in Gesellschaft von Vielen, *Dr: Zander* als Director der Gesellschaft oben an. Engelhardt's hübsche Frau war auch da.

Freitag d. 2ten Früh Probe vom Concert mit einem sehr schwachen Orchester – abscheuliches Theater, furchtbar kalt – Robert mit Engelhardt im »Blutgericht« (dieß verstehe ich nicht) – Abends Concert(619) bei vollem Hause – *Dlle Wurst* (Anfängerin), *Dlle Haller* und ein Violinspieler *Schuster* unterstützten mich – Robert schreibt hier: Betrachtungen über Klara's Spiel und Kunst und das Publikum – ein alter Heidelberger Bekannter *Jacobi* – Schauspieler und Hornist *Schunke*◇7, – nach dem Concert bei *Adelsohn*, wo die ganze politische Elite, *Jacobi* an der Spitze, versammelt war. Letzterer ein Mann mit schöner Stirn und Auge – Robert unterhielt sich viel mit ihm – Gespräche über Politik füllten den Abend aus. *Director Ellen* (dessen Frau und Tochter wir bei *Lobek's* kennen gelernt), Clavierlehrer *Cavalieri* lernten wir dort noch kennen – Alles liebenswürdige und gebildete Leute, namentlich *Adelsohn* selbst. 1/2 1 Uhr kamen wir erst nach Haus.

196 Sonnabend d. 3ten Früh machte Robert mit *Adelsohn* Einkäufe, nöthige Preservative gegen die Kälte auf der Reise, – später Frühstück im »Blutgericht« (jetzt weiß ich wohl, daß die Restauration so hieß – geschmackloses Aushängeschild) mit *Sobolewsky, Dibowsky*, dem alten freundlichen *Marty*, einem Postsecretär und einem Hofrath – viel Champagner – Abends 2tes Concert(620) – die *D moll* Sonate [von Beethoven] und mein Kum̄er dabei – (d. h. Roberts Kum̄er – warum, weiß ich nicht)

◇6 Die Jahreszahl mit Bleistift hinzugefügt, dabei die »1« über einen Punkt geschrieben.

◇7 Danach freigelassen.

– Abschied von der *Haller*, die in Thränen schwamm (aus uns unbekannten Gründen) – Mit Engelhardt und Sabarth noch im *Café*. – Der Abschied von den freundlichen Menschen hier wurde uns schwer – nach dem ersten Eindruck hätten wir dieß wohl nicht geglaubt.
Die Nacht vom Sonnabend auf
Sontag d. 4ten verging ziemlich unruhig; ich packte noch Alles nach dem Concert und Morgens 6 Uhr fuhren wir mit Extrapost und *Marty's* Schlitten nach Tilsit aus, wo wir nach verbrachten schneeigen trüben Tag Abends 7 Uhr anlangten. Der Geheim-Hofrath *Nernst*, an den wir durch seine Schwester (hier in Leipzig) empfohlen waren, erwartete uns schon, und so mußten wir noch den Abend bei ihm verbringen. Wir fanden liebenswürdige Wirthe und außerdem einen sehr gebildeten Kreis, reizende Töchter, (eine Frau und eine Braut), eine Sängerin aus Königsberg (sehr musikalische Frau, die auch Roberts Compositionen kannte, was uns überraschte, so nah' der russischen Gränze) und
197 ich spielte (wie Robert sagt) sehr schön.
Montag d. 5ten früh 4 Uhr ging's mit Extrapost nach *Tauroggen* – eine grausige Fahrt über den Niemen und hörbares Herzklopfen, ehe wir an die so sehr gefürchtete Gränze kamen. Eine Strecke vor der Gränze empfing uns ein Gränzkosak mit der Pistole im Gürtel, der uns bis an's Zollhaus begleitete. Welch ein hübscher freundlicher Ort! war das der Ort, den wir uns so grausig gedacht? – wir wurden mit gröster Schonung behandelt, die Koffer nur geöffnet und schnell wieder geschlossen, so daß wir kaum $^1/_2$ Stunde brauchten. Der Zolldirector *Wilken* (dem wir durch *Adelsohn* in Königsberg angelegentlich empfohlen waren) begrüßte uns höflich und ein Beamter Names *Kresslowski* im schlichten Rock that uns alle Dienste wegen des Paß-Visirens und unsres ferneren Fortkommens, da man schon hier kein Deutsch mehr sprach. Diesem Mann sah man seine Wichtigkeit nicht an! er kannte vorzugsweise alle Künstler, denn Allen hatte er wie uns geholfen. Das Gasthaus war ausgezeichnet und machte uns einigen Muth für die Weiterreise, der uns aber [an] der ersten Station ganz und gar genommen wurde, denn dort fanden wir ein Mittagessen, furchtbar, keinen Bissen zu genießen, und zahlten über einen Thaler dafür.
198 Gut, daß es nicht so fort ging! wir fanden es so schlecht auf der ganzen Reise nicht wieder. Unser Wagen (die Mallpost) war höchst bequem, die Fahrt aber wegen des tiefen Schnees langweilig, denn nur langsam kamen wir vom Fleck. Hier waren wir nun im Litthauischen – die Dörfer fanden wir meist im Schnee halb begraben, aber auf den Straßen viel Leben, weit mehr als bei uns; hier begegnet man Nacht wie Tag ganze Caravanen von

einspännigen Bauerschlitten, auf denen sie ihre Getreide und andere Feldpflanzen nach *Mitau* (Hauptstadt von *Curland*, wo wir früh 5 Uhr hinkamen) zu Markte fahren. Von *Mitau* aus schien uns eine strengere Kälte zu sein, und schon hier bekamen wir ziemlich Angst von unseren Nasen, was wir wirklich noch nicht nöthig gehabt hätten. Um 10 Uhr fuhren wir in *Riga* ein und hatten gleich beim Eintritt, der über die *Düna* geschah, den großartigen Eindruck einen ganzen Holzmarkt auf dem Flusse zu sehen – ich ließ die Wagenthür, welche ich geöffnet, um im Nothfall bei einem Einbruche herausspringen zu können, los, denn so vernünftig war ich nun wohl einzusehen, daß das Eis uns nur wie einen Strohhalm fühlen konnte. Das war ein Treiben und Drängen, da gab's Juden, und da war ein Geschrei von Fuhrleuten –

199 welch abscheulichen Eindruck machte uns die innere Stadt mit ihren engen schmutzigen Gassen, auf denen man kaum gehen konnte vor Bauernschlitten, und obendrein Löchern vom Schnee so tief, daß man Hals und Beine hätte brechen können. Alles war hier schlecht und unangenehm! auf der Post war auch nicht die kleinste Bequemlichkeit für Reisende zu finden – keine Kofferträger, kein Wagen, Niemand den man um etwas fragen konnte – schrecklich war es. Wir nahmen uns mit noch einem Herrn einen großen Bauernschlitten, der zufällig im Hofe stand, packten unsere Koffer mit höchst eigener Hand hinein und setzten uns selbst darauf; so kamen wir vor die Stadt *London*, ein schmutziges, unansehnliches Haus, wo man uns ein Zimmer im 3ten Stock anwies, das wir natürlich nicht annahmen und uns sogleich wieder auf unsere Koffer placirten, um in ein besseres Gasthaus, wie wir dachten, zu gehen. Wir kamen in Stadt Petersburg – Gott, wie war es da! ein⟨e⟩ Loch hinten hinaus, kein ganzer Stuhl, zerrissene Bettdecken, mit einem Worte, eine Räuberhöhle fanden wir da. Robert lief gleich fort zu Herrn von *Lutzau* (dem wir durch *David* empfohlen

200 waren) um den zu Hülfe zu rufen; ich blieb während der Zeit im Pelz, wie ich war, mitten in der Stube stehen, verschloß mich, und konnte ich nicht mehr stehen, so setzte ich mich auf einen Koffer. Welch' schreckliche Stunde war das! *Lutzau* kam und führte uns wieder in die Stadt London welches der beste (!) Gasthof in Riga wäre, und wo er uns bereits Logis bestellt hatte, was man uns aber nicht gegeben, da wir unseren Namen nicht gesagt. Wir bekamen ein düsteres Parterr-Zim̄er, wofür wir aber nach solchen[◇8] Erfahrungen, wie wir sie eben gemacht, Gott dankten.

◇8 Danach ein nicht lesbarer gestrichener Wortanfang.

Nachmittag's besuchten wir den Kaufmann, nebenbei Clavierspieler und Componist, *Julius Behrens*, der Robert gute Cigarren vorsetzte, uns im Uebrigen aber persönlich nicht sehr ansprach, wie [uns] überhaupt, außer *Lotz* (Violinspieler), und vielleicht noch Cantor Löbmann Keiner recht zusagen wollte.
Mittwoch d. 7ten (26ten Januar nach russischer Rechnung) fuhr Robert mit Herr von *Lutzau* aus, bei 10 Grad Kälte; er kam verdrießlich nach Haus, denn er war in ein Loch gefallen, was in *Riga* im Winter gar zu leicht ist; das Treiben ist zu widerwärtig, oft muß man über die Schlitten von Einem zum Anderen steigen, um fort zu kom̄en.
201 Er war mit Lutzau bei'm Polizeimeister und Bürgermeister gewesen wegen der Erlaubniß zum Concert und noch obendrein hatte man 25 Silberrubel für die Armen Pränumeranto verlangt — Robert gab es nicht, wie sich wohl denken läßt, das hieße ja die Künstler wie Vagabunden behandeln! — Später besuchten wir Doctor *Kaull*, General-Gouverneur von *Pahlen*, dessen Frau wir nur fanden, Generalconsul *Wöhrmann ect:* Abends sollte Musik bei *Behrens* sein, beinah wäre daraus gar nichts geworden; beim ersten Stück welches ich spielte◇9 war die Frau ungeschickt genug Thee herumreichen zu lassen, was mich natürlich veranlaßte, gleich nach Beendigung des Stück's (auf der Stelle hätt' ich es gesollt) aufzustehen und nicht mehr zu spielen. *Lotz, Löbmann, Säuberlich, Dr: Sodofsky Lutzau* waren da, einige von ihnen zur Begleitung eines Trio's, daß ich denn endlich nach vielen Bitten und Entschuldigungen des Wirth's noch spielte, und zwar das *Mendelssohn*'sche. Der ganze Vorfall, wozu noch kam, daß uns die Schwarzhäupter (eine Gesellschaft von Junggesellen, die den großen Concertsaal zu vergeben haben) den Saal nicht an dem bestimmten Concerttage geben wollten, weil Tags
202 darauf eine Session sey, wozu der Saal gescheuert werden müsse, machte uns im höchsten Grade verstimmt, und am liebsten wären wir gleich abgereist, wozu Herr *v. Lutzau* (der mit Vielen zerfallen, und gern recht über sie nachher losgezogen hätte) sehr rieth, doch nicht die Anderen, und so siegte die Mehrzahl von Stimmen. Den Beschluß der Soiree machte noch ein lederner Thee — das war genug Robert[s] Ueberdruß vollständig zu machen. Mit gröster langer Weile verlebten wir die Tage in *Riga*, in keiner Gesellschaft gefiel es uns, die Leute waren so steif, so ledern, wußten von Nichts zu sprechen, und sprachen sie einmal vom Kaiser, da thaten sie es mit Geberden, als wenn Spione mit der Knute hinter ihnen stünden — wir wurden

◇9 »Welches ich spielte« über der Zeile eingefügt.

selbst ganz ängstlich und wagten kaum in unserem Zimmer ein aufrichtiges Wort zu reden. Ich dachte, wie muß das nun erst in Petersburg sein! wie so sehr irrte ich mich! nie, auf der ganzen Reise habe ich wieder dies Unbehagen gefühlt, nie wieder daran gedacht nicht zu sprechen, wie ich dachte. Die angenehmsten Stunden brachten wir bei dem Theaterdirector *Hoffmann* zu, auf den gerade alle unsere Bekannten auf die schrecklichste Weise schimpften,

203 überhaupt herrscht in *Riga* eine Hetzerei, die unausstehlich ist und der Schlimmste ist *Lutzau*, dem Robert einmal recht tüchtig die Wahrheit sagte. Es fehlt den *Rigaern* ganz und gar an feinerer Bildung und selbst die Frau Gouverneurin, eine liebenswürdige und angenehme Frau, wußte sich in Gesellschaft nur steif und unbeholfen zu benehmen – sie mußte freilich die Frau Gouverneurin zeigen.

Donnerstag d. 8ten (27 *Jan:*[uar]) erhielten wir verschiedene Besuche, auch machte Robert einen dem Theaterdirector *par excellence* mit◊10 [Schnurrbart]. Bekanntschaft mit einer *Fr.*[au] *Richter,* die in einer Stunde Jedem nach der Natur zeichnen lehrt, und große Lust zeigte mit uns einen Schlitten bis nach Petersburg zu nehmen, woraus jedoch später nichts wurde, was auch recht gut war, deñ die Mutter und Tochter rochen mir gar so sehr nach Wohlgerüchen, was ich gar nicht liebe.

Nachmittag 5 Uhr machten wir in *Kaull's* Schlitten eine Spazierfarth auf die *Düna,* was ich mir recht schön gedacht, doch bald schnitt uns der Wind so furchtbar in's Gesicht, daß wir nun ernstlich Angst um unsere Nasen bekamen, und möglichst schnell umkehren ließen. Davon hat man bei uns keinen Begriff, wie in Rußland

204 ein◊11 kalter Wind thut, man denkt er schneidet Einem das Gesicht entzwei wie mit lauter Messerspitzen; noch einmal empfanden wir das recht ordentlich in *Dorpat* bei einer Vergnügungsfarth, die leider schlimme Folgen genug hatte, als daß wir sie vergessen würden. Eine Tasse Thee bei *Kaull's* sollte uns wieder erwärmen. Nach dem ging Robert mit *Kaull* in die Muße, wo zwar Zeitungen die Menge lagen, doch, die interressantesten politischen Berichte vielleicht, mit Druckerschwärze überzogen waren. Das kam uns recht tyrannisch und kleinlich◊12 vor – beinah hätten wir schon angefangen Rußland zu hassen, wäre es nicht bald so viel besser geworden.

Freitag d. 9 (28 *Jan:*[uar]) zu Tisch bei *Kaull's* – außer dem

◊10 Danach freigelassen, doch vgl. Seite 281.
◊11 Danach ein nicht lesbarer gestrichener Wortanfang.
◊12 Danach ein Wort gestrichen und nicht lesbar.

aus Dorpat verwiesenen Rector *Uhlmann,* und dem[◊13] Baron *Schulz* lederne Gesellschaft, wozu noch kömmt, daß Herren und Damen bei Tisch getrennt sitzen, (russische Sitte)[◊14] was eben auch zur Unterhaltung nicht beitragen kann. Der Superindentend kam nach Tisch unter Anderen Vielen, wir gingen aber mißmüthig, wie wir gekommen waren, und wie wir es in *Riga* immer waren – ich wurde wirklich ganz leidend von diesem fatalen Gemüthszustand.

Abends tranken wir mit *Behrens* und Cantor[◊15] *Alt* bei uns Champagner – die *Rigaer* gehen nicht so weit in der Lebenslust.

205 Sonnabend d. 10 (29 *Jan:*[uar]) Früh 8 Uhr fuhren wir mit der Diligence nach *Mitau.* Der Tag war herrlich und so sahen wir *Mitau* in freundlichster Gestalt. Das Schloß vor der Stadt (von *Ludwig* d. 18ten während seines Exil's bewohnt)[(621)] nimmt sich sehr hübsch aus, und dient jetzt, glaube ich, zu Versam̄lungen und Sessionen. *Mitau* könnte man wohl eher für ein großes Dorf halten, so klein sind die Häuser und so frei liegt es, doch die Menschen hier thaten uns wohl nach den *Rigaern.* Wir logirten bei *Zehr,* sehr schlecht und besuchten gleich nach unserer Ankunft um 12 Uhr mit Herrn *Dunio* (Beamter und großer Musikfreund dabei) Herrn *Mazersky*[◊16], ein hübscher Mann aber, wie Robert sagt, etwas großaffartig[◊17]. Seine Frau und Kinder sind sehr musikalisch; die Frau frappirte mich durch ihre genaue Kenntniß aller classischen Compositionen, und ihren guten musikalischen Sinn[681] – schade, daß sie nicht mehr jung ist! – Gegen Abend gingen wir zu *Mazersky's*[◊16] Bruder, der mir seinen Graff'schen Flügel zum Concerte gab. Angenehme Familie.

Den Abend brachte ich bei *Mazersky's* und Robert im adligen *Clubb* bei *Caviar* und *Haselhühnern* zu. Die Gesellschaft

206 bestand aus Adligen und Offizieren – Alles gebildete Leute, wie man sie in der kleinen Stadt kaum vermuthet.

Sontag d. 11 (30 *Jan:*[uar]) Robert machte eine hübsche Parodie »wie die *Mitauer Zehr's* Gasthof nach Concertbilletten stürmen« – sie wollten nämlich noch gar nicht so recht gehen! – Probe auf dem *Clubb* und Abends Concert[(622)], das so ziemlich besucht war, wie es nun eben zur Zeit sein konnte, da nur wenig Adel da war. Das Publikum war ein sehr dankbares und musikalisch gebildetes. Schlechte Nacht darauf, da Robert an heftigen Kopfschmerz litt. Ich war hier wieder aufgelebt – mir grauete

◊13 »und dem« über ein nicht lesbares Wort geschrieben.

◊14 Die in Klammern stehende Bemerkung am Rand hinzugefügt.

◊15 »Cantor« am Rand hinzugefügt.

◊16 Recte: Maczewsky (Lesefehler Clara Schumanns, vgl. Seite 281).

◊17 Recte: profoßartig (Lesefehler Clara Schumanns, vgl. ebd.).

zurück nach *Riga*. – Graf *Kaiserlin*◊18 lud uns zu einem 2ten Concert nach *Mitau*.
Montag d. 12 (31 *Jan:*[uar]) Fuhren wir Früh nach *Riga* (Robert noch sehr unwohl) zurück. Abends gab ich mein erstes Concert(623) im Schwarzhäupter-Saal, ein melancholisches Local mit originellen Verzierungen. Zahlreiches und aufmerksames Publikum, übrigens aber gar nicht kunstsinnig – Henselt sagte immer, für die *Rigaer* passe nur *Dreischock*. – Die folgende Nacht hielt die spanische Tänzerin *Lola Montez* mit den ersten Offizieren und Adligen *Riga's Bachanalien*, und zwar über uns, so daß wir kein Auge zu thaten. Sie war in militairischer
207 Begleitung, welche sie auf Befehl des Kaisers außer Land brachte.
Dienstag d. 13 (1 *Feb:*[ruar]) Früh Besuch von *Hollander* und Erzählungen von den Schwarzhäuptern. *Matinée* bei *Löbmann* wo ich Roberts Quintett spielte, das aber nicht besonders ging. Abends gab ich ein Privatconcert in der *Muße*(624) – ⟨ich glaube, ich spielte manches viel zu gut für die Rigaer⟩ Robert sagt »Klara spielte Manches wundervoll«.
Es herrschte◊19 übrigens in der ganzen Gesellschaft ein steifes Kaufmannswesen.
Mittwoch d. 14/2. Früh 9 Uhr ging es wieder nach *Mitau*; bei Thauwetter fuhren wir noch immer auf dem Eise über die *Düna*, was mir doch sehr unangenehm war.
Herr von der *Ropp* empfing uns im Saal und hatte mir einen *Lichtenthal*'schen Flügel hinsetzen lassen, der mich am Abend, wo er von der Hitze gänzlich unbrauchbar geworden war, in große Verzweiflung brachte; kaum war es möglich ein Stück darauf zu spielen, und doch mußte ich – dazu kam noch ein anderes Malheur – ich fiel auf der Treppe, die vom Schnee sehr glatt geworden war, und zerriß mir mein Sam̄tkleid gänzlich, so daß wir eine halbe Stunde [zu]brachten, es
208 es wieder so herzustellen, daß ich wenigstens spielen konnte; ein zweites Kleid hatte ich nicht mitgenommen – wieder einmal eine neue Lehre für die Zukunft.
Das Publikum war ein kleines (man hatte das Concert(625) nicht genug bekannt gemacht) aber sehr lebhaftes. Nach dem Concert nahmen wir mit Herrn *v. Kienitz, Baron Rönne* und Graf *Kaiserlin*◊20 ein kleines *Souper* ein.
Eine Madam *Berndt* mit talentvoller Tochter (in sehr mißlichen Umständen, aber sehr liebenswürdige Frau) lernten wir bei

◊18 Recte: Kayserlingk.
◊19 »Es herr« über ein nicht lesbares Wort geschrieben.
◊20 Recte: Kayserlingk.

Ma[c]*zewsky's* kennen. Die Tochter sollte nach Leipzig in die Musikschule kommen[682].
Donnerstag d. 15/3 fuhren wir, nachdem uns *Dunio* noch begleitet, wieder nach *Riga* ab. Die Gräfin *Pomarowska* mit Tochter (Pohlinnen) erwarteten uns schon im Gasthof – wir bestellten sie in die Theaterprobe, wohin wir uns auch gleich nach der Rückkunft begaben. *Madam Hoffmann* (Frau des Director's) unterstützte mich in diesem letzten Concert[(626)]. Kleines Theater und mittelmäßiges Orchester. Abends hätten wir das Concert beinah verschlafen – wir waren von den Strapazen mehrere Tage hinter einander so ermüdet, sonst wäre uns dieß nicht passirt. Ich flog nur so in meine Kleider, und das Concert begann doch noch zur rechten Zeit.
209 Concertstück *v. Weber* habe ich (nach Roberts Meinung) theilweise wundervoll gespielt, um so schlechter das Stück von *Scarlatti* und Henselt's »Vöglein«. Es war wohl auch nicht möglich, daß ich noch bei frischen Kräften war.
Nach dem Concert tranken wir mit *Behrens* noch ein Glas Punsch bei uns.
Freitag d. 16/4 große Verlegenheiten wegen unseres Fortkommens, da wir uns in *Dorpat* aufhalten wollten. *Behrens* verschaffte uns endlich noch eine Extra-Dilligence mit deutschen Conducteur, die wir bis Petersburg behalten konnten und uns 8 Tage in Dorpat aufhalten.
Zu Tisch waren wir bei *Hoffmann's* – feines Diner und behaglicher Aufenthalt. Abends Besuch von *Löbmann* – guter, aber doch langweiliger Mensch.
Sonnabend d. 17/5 Früh tranken wir mit *Löbmann* und *Behrens* Champagner bei uns – Abends Abschied von Diesen sowie *Kaull, Lutzau* und Anderen. Abends 1/2 8 Uhr fuhren wir fort – Gott, wie wohl war uns, als wir aus dem Thor fuhren! – Wir saßen erst ganz behaglich, doch sollte dieß bald ein Ende nehmen, denn bald blieben wir im Schnee bei Sturm und Kälte stecken, und nachdem dieß einige Mal
210 hintereinander geschehen drehten wir um und blieben auf der vor einigen Stunden verlaßenen Station. Nachdem wir einige Stunden geruht und der Morgen angebrochen war fuhren wir
Sontag d. 18/6 früh bei wenigstens 10 Grad Kälte weiter. Wir hatten bei fortwährenden Schneegestöber von den Windwehen den herrlichsten Sonnenaufgang, blieben noch öfters im Schnee sitzen, fanden überall aber sehr gute Posthäuser (Ein's ist dort wie das Andere – Alle nach einem Plan gebaut) wo man sich gut erholen konnte und auch die Nacht bleiben. Die Gegend war auf dieser Tour weniger belebt, als in Kurland und viel Birkenwald hatten wir immer zur Seite – Wölfe wollten sich nicht zei-

gen, obgleich wir dem Conducteur ein Trinkgeld versprachen, wenn er uns Einen zeigte. Abends sahen wir einen Sternenhim̄el, so prachtvoll flim̄ern, wie wir es bei uns nie gesehen – wir kamen schon viel nördlicher, dieß wohl der Grund.

Montag d. 19/7 Früh um $^1/_2$ 6 Uhr brachen wir wieder bei ziemlicher Kälte auf. In *Uddern* fanden wir einen Brief vom Professor *Broeker* vor, der uns unseren

211 Aufenthalt in *Dorpat* anzeigen sollte. Wir kamen Vormittag dort an[◊21] und stiegen in *Stadt London* ab. Die Stadt machte gleich einen sehr angenehmen Eindruck auf uns[,] sie liegt weit und freundlich, alle Straßen hell, kleine hübsche Häuser und vor Allem liebe Menschen. *Broeker* besuchte uns gleich und sprach uns viel vor, aber doch unterhaltend. Er brachte uns sogleich die Petersburger Zeitung, wo bereits von uns gesprochen und unsere Ankunft gemeldet wurde[(627)]. Dieß machte uns gleich heiter. *Broeker* hatte auch schon viel von uns in Zeitungen geschrieben, kann überhaupt für Künstler in *Dorpat* von großem Nutzen sein – er ist die Stadt-Trompete. Wir gewannen ihn recht lieb, weil er wirklich recht gutmüthig ist und sich unserer mit ganzer Freundschaft annahm.

Robert besorgte gleich ein Pianoforte auf die Stube, das aber herzlich schlecht war.

Broeker besuchte uns Abends noch lange und unterhielt uns ganz gut.

212 Dienstag d. 20/8 Früh besuchte uns der *M*[usik]*D.*[irektor] *Brenner* aus Eisleben – ein etwas arrogant scheinender Mensch. Später besahen wir mit *Broeker* die *Aula*, besuchten Madam *Broeker*, Frau *v. Wahl*, die ein gutes Pianoforte von *Hasse* hatte, den *Curator* der Universität *Baron von Krafftström* und Herrn v. *Lipphardt*, *Davids* Schwager. Bei Letzterem waren wir zu Mittag; vorher hatte ich vor Einigen ⟨ges⟩ bei ihm gespielt, worauf er dem Robert bei'm Fortgehen ein Couvert 150 Rubel *Banco* enthaltend in die Hand drückte. Robert wollte es zurück schikken, behielt es aber auf mein Anrathen. Wir verlebten einige sehr angenehme Stunden dort, fanden die innere Einrichtung sehr schön, nur wollte uns das russische Essen nicht recht munden. Nach Tisch spielten die Herren in einem Glashaus *Billard* und rauchten – so befand sich Robert wohl.

Abend's mußten wir mit *Broeker's*, nachdem ich dort ⟨zu⟩ einem Damenthee ⟨und ungeheurem⟩[◊22] beigewohnt, wo ich das fremde Thier war, daß sich sehen ließ, auf den Fastnachtsball in der akademischen Muße, wo wir uns eine halbe Stunde sehr langweilten und dann flohen.

◊21 »an« über der Zeile eingefügt.

◊22 Danach noch einige Worte gestrichen und nicht lesbar.

Mittwoch d. 21/9 Besuch[◊23] von Frau *v. Fittinghof*[◊24] und Fräulein *v. Lilienfeld* – zwei sehr liebe Damen.
213 Robert befand sich den ganzen Tag unwohl und auch Abends während meines Concerts[(628)]. Dasselbe fand im großen Hörsaal statt und war sehr besucht. Ich fand ungleich mehr Beifall, als ich verdiente, denn ich spielte sehr unglücklich, vor allem die *F moll* Sonate *v. Beethoven*, woran das sehr schwere, sonst aber gute Pianoforte von *Hasse* (der Frau *v. Wahl* gehörig) viel Schuld hatte. Ich war nach dem Concert sehr trostlos und es flossen einige Thränen.
Donnerstag d. 22/10 Besuche von *Broeker*, Frau *v. Menzenkampf*, Fräulein *v. Wahl*, Fräulein *v. Lilienfeld* und *Baronin v. Wolff*, Tochter der Frau *v. Knorring*.
Gegen Mittag fuhr uns Herr *v. Liphardt* in einem offenen Schlitten bei 20–22 Grad Kälte auf den fürstlichen Landsitz seines Vaters, der zur Zeit nicht in *Dorpat* sondern *Berlin* war. Die Kälte zerschnitt uns das Gesicht wie mit lauter Messerspitzen, davon man sich bei uns keinen Begriff machen kann. Wir sahen in Rathshof ein *Malagit-Vase* im Werth von 30,000 Silberrubeln, und außerdem, schöne Blumenlauben in den Zimmern, herrliche Meubles *ect:* abgerechnet eine kleine aber interressante Gemäldegallerie.
214 Auf der Rückfarth bekam mein Mann einen so heftigen Anfall Rheuma, daß er sich gleich in's Bett legen mußte und sogar in Fieber verfiel, das sich jedoch Abends legte. Zu Mittag waren wir bei Frau *v. Wahl* eingeladen, konnten aber natürlich nicht gehen.
Freitag d. 23/11 brachte Robert im Bette zu, konnte natürlich auch meinem zweiten Concert[(629)] am Abend nicht beiwohnen. Es fand in der *Ressource* statt und war sehr besucht – der Beifall stürmisch. Allgemein schrie man »noch ein Concert« und erst mit dem Versprechen eines dritten Concerts wurde ich aus dem Saal gelassen. Robert war unter der Zeit aufgestanden, war aber zu schwach gewesen um außer Bett zu bleiben.
Sonnabend d. 24/12 stiller Tag – Robert lag – hoffnungsloser Zustand, da er sich ganz schwach fühlte. Außerodentlich war die Theilnahme der Dorpaterinnen; sie wußten, daß unser Gasthof schlecht war, und eben so das Essen *ect:* Die Gräfin
215 *Sievers*, Frau *v. Wahl*, die *Baronin v. Üxkill*[◊25] und Frau *v. Fittinghoff*[◊26] schickten abwechselnd Essen[◊27], gute Suppen,

◊23 »Besuch« über ein nicht mehr lesbares Wort geschrieben.
◊24 Recte: Vietinghoff.
◊25 Recte: Üxküll (Uexküll).
◊26 Recte: Vietinghoff.
◊27 Danach ein nicht lesbares gestrichenes Wort.

Fleisch, *Gelées*, Wein, gekochtes Obst, kurzum Alles was einen Kranken stärkt und erfrischt. Sogar 2 Betten und eine schöne große Steppdecke kam anonym, um ein besser Lager bereiten zu können. Hier krank zu seyn war für Robert um viel weniger schrecklich, als es an jedem anderen Ort gewesen sein würde. Eigentlich war es die Angst, welche ihn kränker und schwächer◇28 machte, als er war; er dachte, er stünde nicht wieder auf, bekäme das Nervenfieber, oder sonst etwas. Das war eine schreckliche Lage für mich, und dabei mußte ich auch noch drei Concerte geben, wo ich Robert der Pflege unseres Conducteurs überlassen mußte, der übrigens ein guter alter Kerl war. Professor *Walther* behandelte ihn, machte jedoch so wenig aus seinem Zustand, das wir später noch einen anderen Arzt ⟨nehmen⟩ nahmen, der denn auch

216 der ganzen Sache bei'm ersten Besuch ein Ende machte.

Sontag d. 25/13 befand sich Robert immer [noch] nicht besser, war unmuthig und traurig. *Chevalier Buroschi* besuchte ihn, außerdem las er viel Compositionen von *Latrobe*, den Faust von *Goethe ect*: –

Montag d. 26/14 gab ich mein drittes Concert(630), mit eben denselben enthusiastischen Beifall, als das zweite. Robert erwartete mich außer dem Bett – 1 Stunde nach dem Concert brachten uns die Studenten ein schönes Ständchen und sangen auch einige seiner Männergesänge. Ich mußte mich bedanken – ein schöner Moment! –

Dienstag d. 27/15 befand sich Robert etwas besser, aber immer sehr schwach. Besuch von Frau *v. Wahl*, geistreiche Dame. Sie erzählte uns wie sie einmal im Winter über ein Bauernhaus hinwegfuhren ohne es zu merken, bis sie umwarfen, wo sie es dann natürlich wohl sahen.

217 Mittwoch d. 28/16 immer schlechtes Befinden von Robert – fortwährende Theilnahme der Dorpater.

Donnerstag d. 29/17 machten wir eine kurze Spazierfahrt – Robert mit größter Anstrengung.

Der junge *Pawlowski* spielte uns vor, wir mußten ihm ein Zeugniß ausstellen, damit er vom Kaiser ein Stipendium bekommt.

Wir schickten nach einem anderen Arzt, der Robert über seinen Zustand aufklärte. Später kam auch *Walther* und *Broeker*, und Robert wurde leichteren Herzens.

Freitag d. 1 März (18 *Febr*:[uar]) machten wir früh Abschiedsbesuche, und verließen ½ 5 Uhr Nachmittags bei milder Witterung Dorpat, wo es uns bei allen großen Unannehmlichkeiten doch so gut erging. In *Terma*◇28A übernachteten wir.

◇28 Danach ein nicht lesbarer gestrichener Wortanfang.

◇28 A Recte: Torma (Lesefehler Clara Schumanns).

Sonnabend d. 2 März (19 *Febr*:[uar]) befand sich Robert schon viel besser, die Lebenslust war wieder erwacht. Interessant waren auf dieser Tour die ungeheuren
218 Karavanen von oft 100 Branntweinfuhren◇29, wo man manchmal kaum vorbei konnte, sie verderben den Weg zuweilen auf eine schreckliche Weise, große Löcher giebt es Streckenweise, daß man Ohnmachten von fürchterlichen Stößen bekommen könnte

Wir fuhren heute am Peipussee und eine große Strecke an der Ostsee hin bis nach *Narva* wo wir
Sonntag d. 3 März (20 *Fb.*) früh 2 Uhr durchkamen. Ein uraltes Schloß *Ivangorod* nahm sich interressant aus, ferner eine schöne Brücke. Um 6 Uhr kamen wir nach dem ersten echt russischen Ort »*Jamburg*« wo wir die erste griechische Kirche mit 5 Kuppeln sahen, grün und gelb angestrichen, wie es die Lieblingsfarben der Russen sind. In *Kipen* übernachteten wir. Das Wetter mild, und schöne Mondnacht dabei! gute Posthäuser überall, so auch fast überall gutes Mittagsessen.
Montag d. 4ten März (21 *F.*[ebruar]) früh 6 Uhr fort bei Thauluft – bei *Rozscha*◇30 blieben wir im Schnee stecken (Robert sagt, er glaube dieß sey der Ort gewesen, wo *Paul* III sein Lebensende fand, – Du irrst wohl? er ist ja in Petersburg ermordet worden?)(632)
219 Viele deutsche Colonisten-Dörfer sahen wir, auch war die Gegend nicht reizlos, Birkenwälder gaben der Gegend eine hübsche Abwechslung.
In *Strelna* ist ein kaiserl[iches] Schloß, auch ein großes Kloster, des heiligen◇31 [Sergius] – bald fingen nun die Petersburger Landhäuser an – geschmacklose Bauart und Alle gelb oder grün – reizende Waldungen bis zum Triumpfthor vor *Petersbourg*. Das ist ein großartiger Eintritt! wir stiegen aus und fuhren nach der leichten *Visitation* des Wagens (Wein und Liquer ist das strengste Verbot und darf kein Tropfen herein) auf das Diligence-*Comtoir* und von da gleich zu *Henselt*[s], die wir nach langen Suchen erst fanden. Von Straße zu Straße wurde die Stadt großartiger, und herrlich fanden wir sie im *Hôtel Coulon* angekommen, wo uns Henselts Quartier genommen hatten. Der Platz hieß der *Michaelow'sche* – der Großfürst *Michael* hat hier sein schönes Palais. Das *Hôtel Coulon* ist 250 Fuß lang – das Haus bildet

◇29 »wein« mit einer großen Klammer über der Zeile eingefügt; mit Bleistift geschrieben.
◇30 Recte: Ropscha (Lesefehler Clara Schumanns).
◇31 Danach freigelassen.

220 eine ganze Straße. Unser Logie kostete wöchentlich 30 Rubel Silber. Robert ging gleich aus und warf einen Brief◊32 auf den großartigen *Newsky Prospect*, den wir ganz nahe hatten.
Zu Tisch bei Henselt's – Doctor *Adam* ein geistvoller Mann und *Groß*, der *Cellist* waren da. Der Junge von Henselt's, geistvoll aber ungezogen. Um 11 Uhr kamen wir nach Haus.
Dienstag d. 5 März (22 *F.*[ebruar]) hatten wir vollkommenes Thauwetter; wir fuhren früh längst dem *Newsky Prospect*, am Winterpalais vorüber, dann längst der *Neva* und erstaunten über diese Wunderstadt der Welt (wie Robert sagt).
Später besuchten wir *Viardot's*, die uns auf das freundlichste aufnahmen. Wie freuete ich mich hier Pauline [Viardot-Garcia] zu finden, und wie so lieb und herzlich benahm sie sich gegen mich! – Wir gingen von da in die Probe eines Concertes das Abend's in der *Assemblée de la Noblesse* ⟨statt⟩ für die Hospital-Kranken stattfinden sollte. Wir fanden einen prachtvollen Saal, der 4000 Menschen faßt. *M*[usik]*D*:[irektor] *Maurer* begrüßte uns gleich, sowie die
221 Gebrüder *Wielhorsky*, auch der Dirigent *Heinrich Romberg*, der uns im Anfang unausstehlich, und später so angenehm und sehr nützlich war! –
Zu Tisch waren wir bei *Viardot's* und fanden dort lauter Italiener – obenan ihren kleinen Fürsten *Rubini*, dem sie eine große Ehrfurcht bezeigen. Pauline zeigte mir nach Tisch ihre schönen Geschenke – Zobel, türkischen Schwal und Brillanten die Menge, Alles vom Hof, vorzugsweise von dem Kaiserpaar.
Abends sollte uns der großartigste Anblick, den wir je in dieser Art gehabt, werden; wir traten in den ganz und gar gefüllten Saal der *Noblesse*, der mit Tausenden von Lichtern erleuchtet war und Alles in höchster Toilette, die Damen Alle in Ballcostümen und Blumensträußern in der Hand (von denen Einer, beiläufig gesagt oft 100 Rubel Banco – das sind 30 Thaler – kostet), ferner die Kaiserliche Loge ganz und gar mit den schönsten frischen Blumen geschmückt, desgl das Orchester, der kaiserl[ichen] Loge gegenüber die Diplomatenloge, über dem Orchester eine Tribüne ganz voll von köstlich gekleideten Assiaten, die kaiserl[iche] Loge besucht von
222 der *Leuchtenberg, Prinz v. Hessen*, die Großfürstinn *Olga* u. A. Man kann diese Pracht nicht genug beschreiben – nicht Paris kann das bieten, da schon einmal dort kein solches Local ist.
Das Concert war höchst mittelmäßig. Ouvertüre zum Oberon [von Weber] ging schlecht, die Italiener sangen einen zu Tode mit *ini*, die Aufforderung zum Tanz [von Weber] von *Berlioz*

◊32 Sic. Am Rand von fremder Hand mit Bleistift berichtigt: »Blick«.

für Orchester gesetzt, wo er aber den Schluß als wahrscheinlich untauglich für den Effect (!) weggelassen.
Das Publikum bestand nur aus der höchsten *Noblesse*. Nach dem Concert hatten wir noch einen Auftritt mit unserem Bedienten, den wir verfehlt hatten und zu Fuß in seidenen Schuhen nach Hause◇33 wandern mußten (d. h. Ich). Wir aßen (im Gasthof wobe) im Gastzimmer wobei uns der Wirth Herr *Bruno* erzählte, daß er für sein Haus 80,000 Rubel Banco jährlich Miethe zahle. – Früh hatten uns Herr *Wirth* (ein Augsburger, von dem ich einen schönen Flügel auf der Stube hatte) und *Martinoff*, ein guter Klavierspieler besucht.
Die Nacht hatten wir Tanzmusik über uns, die sich von nun an fast jede Nacht wiederholte – es war eine reiche Polin
223 mit ihren Töchtern, die so wütheten.
Mittwoch d. 6 März (23 *F.*[ebruar]) fingen wir Besuche an zu machen und unsere Briefe abzugeben an *Wielhorsky*, *Lwoff*, *Colloredo*, *Seebach*, *James Thal* mit liebenswürdiger Frau und Kindern *ect: ect:* Immer und alle Tage besahen wir uns mit Erstaunen den großen Winterpallast, Generalstab, Senatsgebäude, *Alexander*-Säule und Vieles Andere noch.
Zu Tisch waren wir bei Henselt, wo sich aber Robert nie recht wohl fühlte. Henselts Concert – das nie fertig wird! er arbeitet bereits Jahre daran[683].
Abends fuhren wir in Engelhardt's *Hôtel* – viel Mühe es zu finden, da es unser stockrussischer Kutscher nicht wußte und immer geradeaus fuhr(en), was alle russischen Kutscher mit größter Standhaftigkeit thuen, wenn (sich) sie nicht wissen wohin. *Concert* von *Böhm* – wenig *Noblesse* zu sehen! *Carl Mayer* spielte mittelmäßig *Mendelssohn's* 2 und 3ten Satz aus dem *G moll Concert*. Wie war ich gespannt gewesen auf Diesen, den mir der Vater so oft als besten Schüler *Field's* gepriesen hatte! –
224 Donnerstag d. 7 März (24 *F.*[ebruar]) Früh Besuche bei *Graf Colloredo* (an den wir von *Metternich* Brief hatten, der uns aber wider Erwarten gar nichts nützte) bei *Baron Stieglitz* (wundervoll eingerichtet, mit der Aussicht auf die *Neva*), bei *Wirth* (der eine große Anzahl schöner Instrumente, schöner, als ich sie in Deutschland kenne, dastehen hatte), bei *General Gedeonoff* (Director aller Theater von Petersburg und Moskau), bei *Bulgarin* (Redacteur der◇34 [»Nördlichen Biene«]), bei *Maurer*, und Nachmittag zur Gräfin *Woronzow-Daschkoff* (die an den Masern krank lag), zu *Stöckhardt's*, Frau *v. Sauerweid* (nicht sehr angenehm), und *Senkowski* (reicher Journalist mit fürstlicher Einrichtung).

◇33 »nach Hause« am Rand hinzugefügt.
◇34 Danach freigelassen.

Vormittag wohnten wir der Probe von Paulinens Concert bei – Abends waren wir zu einer kleinen Quartettsoiree bei den Grafen *Wielhorsky*, wo wir *Molique, Groß, Maurer, Heinrich* und *Ciprian Romberg* fanden. Sie spielten Quartett von *Spohr, Beethoven*, und *Mathieu Wielhorsky* ein Solo auf dem Violoncell, als Dillettant ganz brav, besonders mit guter Auffassung.

225 Wir waren sehr freundlich dort aufgenommen und kamen ½ 2 Uhr erst nach Haus.

Nachmittags hatten uns auch *Seebach* und ein Secretär des Grafen *Colloredo* besucht. *Martinoff* gehörte zu unseren täglichen Besuchen.

Freitag d. 8 März (25 *F.*[ebruar]) Früh Besuch von *Stöckhardt's*, dann in die Probe der kaiserl[ichen] Hofsänger, die alle Freitage stattfindet, und wozu Billette ausgegeben werden. Dieß ist der trefflichste Chor den wir je gehört, die Bässe gleichen zuweilen den Orgelbässen und die Discante klingen oft ganz überirdisch, schöner, als die schönsten Frauenstimmen. Die Nüancierungen und Schattirungen sind auf das genaueste einstudiert, zuweilen gar zu fein und vielfältig – ⟨man kann auch⟩ ein⟨e⟩ Uebermaß von Schattierungen muß endlich doch auch ermüden. Leider sangen sie recht ⟨sch⟩ mittelmäßige Compositionen, gewiß waren von *Lvoff* darunter, der Director der Anstalt ist. Wir gingen zurück zu Fuß – lange waren wir nicht gegangen.

226 Bei Henselt's zu Tisch – Abends Concert der *Viardot*. Für uns sehr langweilig! nichts wie italienische Musik und was besser war, war nicht zu hören, da sich das Publikum laut dabei unterhielt, sogar – sollte man dieß für◊35 möglich halten – bei der Egmont-Ouvertüre von *Beethoven*. Pauline sang ein russisches Volkslied sehr hübsch und erregte nicht Enthusiasmus, sondern Fanatismus. Es ging zu weit, als daß es nicht einen vernünftigen Menschen und Kenner, der gewiß Paulinens Kunst anerkennt, aber auch weiß, wo es fehlt, empören sollte. So ging es uns, wir wurden verdrüßlich, und wurden es noch mehr, als wir mit Madam Henselt, die mit uns gegangen war, auf der Treppe wenigstens eine Stunde noch warten mußten, da der Wagen wegen der großen Menge von Equipagen nicht vorkonnte. Die Herrschaften besitzen überhaupt darin eine unendliche Geduld, nach einem vollen Concert Stunden lang auf ihre Wagen zu warten – unter solchen Aussichten brächte mich Niemand in ein Concert.

227 Um auf den Enthusiasmus der Petersburger für die Italiener noch einmal zu kommen, so geht das wirklich in's Unglaubliche. Die Oper hatte diesen Winter dem Publikum eine halbe Million gekostet, und gleich nach Beschluß derselben wurde ein neues

◊35 »für« über der Zeile hinzugefügt.

Abonnement für nächsten Winter (wo sie Alle und *Lablache* auch wieder kommen wollen) eröffnet, wo wieder eben so viel im Voraus bezahlt wurde. Da sollen die vornehmsten Familien sich Geld auf dem Leihhaus geholt haben, um nur eine Loge zu haben, denn es gehörte ja zur Mode, und die macht Alles mit und aus den Petersburgern. Es läßt sich wohl denken, daß unter solchen Verhältnissen für Concertgeber eine sehr schlechte Zeit war, und ich somit immer noch zufrieden sein konnte mit dem, was ich verdient hatte. Molique setzte bei dem ersten Concert zu, und beim zweiten und Letzten blieben ihm 2 Thaler, trotzdem er 14 Tage lang herum gefahren, und den Leuten die Billette selbst

228 in's Haus gebracht hatte, was ich nie würde gethan haben.

Sonnabend d. 9 März (26 *F.*[ebruar]) Früh Besuch vom Graf *Mathieu Wielhorsky*, dann Besuche bei'm General *Doubelt*, Staatsrath *Meyer*, Baronesse von *Krüdener* und dem engl[ischen] Gesandtschafts-Secretär *Bloomfield*. Besuch von *Lvoff*, der mit Robert viel über seine Oper sprach, die er in Deutschland im Sommer zur Aufführung bringen will(634).

Zu Mittag aßen wir an der *Table d'Hôte* im *Hôtel Coulon*, wo das Couvert 1 ½ Rubel Silber kostet. Portionenweise kann man hier gar nicht essen, es kostet Einem eben so viel, und man ist zu guter letzt nicht einmal satt – das ist wohlweislich schon so eingerichtet.

Abends unterhielt uns Madam *Henselt* recht angenehm vom Kaiser und seinen Thaten bei der Revolution nach seiner Thronbesteigung.(634A)

Sontag d. 10 März (27 *F.*[ebruar]) Früh machte Robert einen Spaziergang in die katholische,

229 lutherische mit gutem Kirchenchoral, und Kasan'sche Kirche mit barbarischer Kirchenmusik. Letztere ist in Gestalt eines Kreuzes gebaut, an den Wänden hängen Fahnen und Schlüssel, die im Krieg erobert wurden.

Besuche von Herrn *v. Sauerweid* (eben so wenig angenehm, als seine Frau) Staatsrath Meyer mit Schwester, Graf *Michel Wielhorsky, Wirth, James Thal* und General *Bolkowskoi*, ehemaligen Gouverneur von *Twer*, der dem Robert die ersten und sehr erfreulichen Nachrichten von seinem Onkel [Carl von Schnabel] brachte, der noch lebt, obgleich schon alt.

Mittags fuhren wir mit Madam *Henselt* und Herrn *Gehling* auf der *Neva* dann durch die *Citadelle* und zurück. Der Wind schnitt gewaltig in's Gesicht und Robert dachte heute wirklich den Verstand erfroren zu haben, der aber bald, nachdem wir in die Wärme gekommen, wieder aufthauete.

Zu Tisch bei *Henselt's* – Robert sprach viel mit Ihm über sein Concert. Er ist ein schrecklicher Pedant, und muß
230 ein schrecklich peinlicher und peinigender Ehemann sein, so wirklich gut er auch im Grunde seines Herzens ist. Sein Herz versteckt sich ganz hinter seinen Launen und Eigensinn und nur bisweilen lugt es einmal hervor.

Montag d. 11 März (28 *F.*[ebruar]) Früh schrieb Robert an seinen Onkel – mit freudigen Herzen läßt sich denken.

Wir machten Besuche bei'm Fürst *Wolkonsky* (Schatzmeister des Kaisers) und *Seebach* und erhielten deren vom Graf *Mathieu Wielhorsky*, Instrumentenmacher *Lichtenthal, Koberwein* (der Robert wegen unseres Passes, Aufenthaltscarte und allen polizeilichen Umständen sehr nützlich und gefällig war) und General *Doubelt*. Später besuchten wir wieder *Gerke* (Pianist), die Generalin *Rönne*, und General *Schubert*.

Zu Tisch bei General *Bolchowskoi*, der eine sehr hübsche Tochter hat, die auch ganz vortrefflich Clavier spielt. Wir dachten, wie soll das werden, wenn gleich die Erste die wir hören, so spielt!
231 ⟨wie muß das noch steigen!⟩ doch wir hatten eben wohl die Beste zuerst gehört.

Abends ⟨gab Ma⟩ hatte Madam *Henselt* ihren Gesellschaftstag; wir gingen hin um uns◊36 bei Thee und Chartenspiel der Damen aufs höchste zu langweilen,◊37 wobei Madam Henselt tactlos genug war mitzuwirken – nämlich bei'm Spiel.◊38

Dienstag d. 12 März (29 *F.*[ebruar]) Besuch vom jungen *Schubert*[h], würdigen Bruder des Hamburger *Schubert*[h]. Wir sahen uns später einige *Broadwood*'sche und *Lichtenthal*'sche Flügel an, die uns aber im Vergleich zu den *Wirth*'schen wenig gefielen. Wir machten außerdem noch viel vergebliche Besuche, was uns theilweise recht lieb war, dabei hatten wir immer das schönste Wetter.

Zu Tisch waren wir bei Stöckhardt, wo wir lauter Deutsche fanden. Stöckhardt ist ein seelensguter Mann◊39 aber trotzdem, oder vielleicht gerade deßhalb, höchst lästig mit seiner süßlichen Freundlichkeit! man fühlt sich deßhalb oft veranlaßt unfreundlich gegen ihn zu sein, was Einem später wieder gereut, weil er Einem doch nur
232 aus lauter Gutmüthigkeit dazu gebracht.

Seine Frau ähnelt ihm, doch ist sie erträglicher, da sie beschei-

◊36 Danach ein nicht lesbares gestrichenes Wort
◊37 Davor eine Klammer ausradiert.
◊38 Danach 1 3/4 Zeilen durch Rasur und Streichung mit andersfarbiger Tinte unleserlich gemacht.
◊39 »Mann« über der Zeile eingefügt.

den, Er aber höchst zudringlich ist, und besonders über Musik alle Augenblicke etwas Dummes sagt. Er ist dabei ein überschwenglicher Musikenthusiast.

Abends waren wir mit Pauline *Viardot* bei *Wielhorsky's* zusammen. Wir waren nur einige Personen und daher entschloß ich mich einige Kleinigkeiten auf dem ganz verdorbenen *Erard* von *Wielhorsky* zu spielen. *Michel W.*[ielhorsky] sang uns verschiedene Lieder und Chöre aus seiner Oper(635), die von bedeutender Originalität zeugten. *Pauline* überraschte uns durch ihr außerordentliches Gedächtniß: sie wußte noch das Thema von Roberts Var:[iationen] für 2 Pianoforte, und auch einige Variationen vom vergangenen Sommer her, wo ich sie mit *Mendelssohn* in ihrem Concerte gespielt hatte.

Mittwoch d. 13/1 März war Robert sehr matt, es lag ihm in allen Gliedern. Besuche bei *Böhm* (Violinist), *Romberg* und *Carl Mayer* – ⟨Letzterer⟩◊40

Wir erhielten Besuche von *Bolchowskoi, Martinoff, Bloomfield* und *Gasser*, Letzterer Banquier, ein Sachse von Geburt, aber längst schon in Rußland eingebürgert.

233 Zu Tisch bei Staatsrath *Meyer* – freundliche einfache Leute – die Tochter spielte uns viel von ihrer verstorbenen Mutter, *geb: Schiatti*, die ein bedeutendes Talent besaß⟨,⟩ in dem älteren ⟨Styl von⟩ Sonatenstyl – sie spielte das wirklich mit gröster Verehrung, und scheint mir überhaupt ein von Character vortreffliches Mädchen zu sein.

Donnerstag d. 14/2 März Früh Besuche von Knecht (Cellist), Carl Mayer, Madam Beer (Schwester von Grund in Hamburg), Madam Gerke *ect*: Wir fuhren später zu Madam *Reichwaldt* im◊41 [Marien]-Institut.

Zu Tisch bei Henselt's – melancholischer stiller Tag – schreibt Robert. Die Witterung immer warm.

Freitag d. 15/3 März. Tag der Spannung der Dinge, die da kommen werden! es war heute mein erstes Concert(637), meine Angst war groß, auch fürchtete ich einen leeren Saal zu finden, was aber keineswegs der Fall war. Ich spielte trotz aller Angst gut und fand großen Beifall. Der Engelhardt'sche Saal ist aber sehr häßlich, finster, schmutzig, daß man sich wundern muß, wie die feine Welt dorthin geht. – Die Großfürstin von

234 *Leuchtenberg* (ich war ihr von unserer Königin empfohlen) und der Prinz von *Oldenburg* waren drinn.

Sonnabend d. 16/4 besuchte uns *Lvoff*, später gingen wir zu

◊40 Danach noch mehrere Worte durch Streichung unleserlich gemacht.

◊41 Danach freigelassen.

Stieglitz und am dem Rückweg besahen wir uns recht genau die Statue Peters des Großen, die Isaakskirche, und gingen mit *Stöckhardt* in die *Casan*'sche Kirche, wo uns vorzüglich ein Marienbild aus lauter Edelsteinen, dann die Balustrade vor dem Altar ganz von gediegenem Silber, und die Schlüßel der verschiedenen ⟨St⟩ eroberten Städte, worunter auch Dresden und Leipzig, interressierten.
Zu Hause fanden wir *Michel Wielhorsky*. Er spielte uns Sätze aus seiner Oper die viel Talent verrathen.
Abends hatte ich versprochen im Concert des philharmonischen Vereins[(638)] zu spielen, eine halbe Stunde vor dem Concert aber kam *Fuchs* und bat mich inständigst zwei mal zu spielen da ihn Herr *Versing* und Madam *Schoberlechner* plötzlich im Stich ließen. Ich that es, und dieß wurde mir denn wirklich auf eine sehr ehrende Weise gedankt. Nach dem letzten Stück
235 erscholl vom Orchester in Begleitung eines enthusiastischen Beifalls ein dreimaliger Dusch, der mich aber nicht wenig in Schrekken und Verlegenheit versetzte. Die Großfürstinnen *Leuchtenberg* und *Olga* waren da.
Sontag d. 17/5 Früh probirte ich mit Henselt Robert's Var:[iationen] für 2 Pianoforte's. Er ist aber so pedantisch, daß man verzweifeln möchte, sein ganzes Dichten und Trachten geht auf Mechanik, Stundenlang studiert er an einer Stelle, und so that er es auch bei den Variationen. Robert war nicht sehr befriedigt; es fehlt dem Henselt das zarte, poetische Spiel, was zu diesen Var:[iationen] vorzugsweise nöthig ist – so der Duft, der über das Ganze weht, fehlt ihm ganz, und dieß fühlt er nicht. Am schönsten spielt er viel Kraft erfordernde Stücke, Ouvertüren, Polonaisen *ect*: aber lange kann man das nicht aushalten – mir zerreißt es die Nerven, wenn ich Stundenlang das Pianoforte in vollster Kraft hören soll, und er selbst verliert dabei immer mehr den feinen Sinn.
236 Zu Hause fanden wir Frau Staatsräthin *Mandt* und *Mlle Reichwald* und Fräulein *Thun*. Wir probirten später Roberts Quintett mit *Maurer* und Sohn, *Hager* und *Groß*. Die Gebrüder *Wielhorsky, Bolchowskoi* mit seiner Tochter, *Henselt's* hatten wir eingeladen, *Fr:*[au] *Thun*, Staatsrath *Meyer* mit Schwester, *Fr:*[au] *Müller*, Tochter von *Joh: Heinrich: Müller* (Componist) kamen zufällig dazu, und blieben. Die Theilnahme und Enthusiasmus für das Quintett waren allgemein, und die *Wielhorsky's* waren so entzückt, daß sie gleich verabredeten bei sich ein Orchester einzuladen um auch Robert's Symphonie zu hören, was natürlich Robert gern einging. Noch hatte ich vergessen, daß *Rubinstein* auch zufällig, von *Moskau* kom̄end, zum Quintett anlangte[684].

Von der philharmonischen Gesellschaft erhielt ich das Ehren-Diplom(639) in Anerkennung meines Dienstes gegen sie – ich fand dieß doch zu viel für das Wenige was ich gethan, freuete mich aber natürlich.
Zu Tisch waren wir bei Henselt.
Montag d. 18/6 März. Früh Besuch von *Böhm*, Hofrath *Grimm* (Lehrer der jungen Großfürstinen) *Rubinstein*, einem Clavierspiel[er] *Schiller*, Graf *Michel W.*[ielhorsky], General *Schubert*, *Maurer* und *Romberg*.
237 Mittags spielte ich mit *Mathieu W.*[ielhorsky] die Sonaten von *Mendelssohn*. Es spielt sich mit ihm wie mit einem Künstler. Zu Tisch waren wir bei *Bolchowskoi* mit *Henselt*. Robert ging Abends eine halbe Stunde in das St: Michaeltheater, wo Madam *Fink Lohr* Concert gab, aber sehr mittelmäßig sang.
Dienstag d. 19/7 März Früh besuchten wir die *Casan*'sche Kirche, dann die *Peter-Paul* Kirche in der *Citadelle* wo sich die Gräber der russischen Kaiser-Familien seit *Peter* befinden. Bei'm Grabe *Peter's* überlief uns ein heiliger Schauer – welch' ein großer Mann ruhete hier! – Robert besah in selber Kirche das Allerheiligste (Damen dürfen da nicht hin) wo sich ein Kreuz aus Einem Diamant befindet. Ein Kronleuchter von *Peter* in Elfenbein geschnitzt hängt auch am Altar. Von dort besuchten wir *Peters* holländisches Häuschen und der *Neva* mit Gärtchen, und sahen darin auch ein ziemlich großes Boot, welches er selbst gezimmert; Dieß war ein interressanter Morgen! – Noch muß ich erwähnen, daß die ungeheueren Spitzen auf der Festungskirche, sowie der Admiralität
238 Geschenke von den Holländern an Kaiser◇42 *Alexander* waren, und mit ächtem Ducatengold belegt sind.
Zu Tisch waren wir bei'm General *Schubert*, der selbst musikalisch recht gebildet aber einseitig scheint. Er hat zwei sehr neugierige und ungebildete Schwestern bei sich, aber angenehme Töchter, die ihre Neugierde (denn diese scheint der ganzen Familie eigen) durch ihre Liebenswürdigkeit und angenehme äußere Erscheinung etwas verdecken. Es waren Einige mit dort, auch *Knecht*, der mich aber, seit ich ihm abgeschlagen in seinem Concerte zu spielen, nur von der Seite ansieht.◇43
Martinoff ⟨kommt nicht⟩ kam seit einigen Tagen nicht mehr. Er hatte sich unartig gegen mich betragen, hatte alberne beleidigende Reden geführt, und daher ließen wir ihn am Quintett-Morgen bei uns, wo er zufällig kam, gehörig ablaufen.

◇42 »Kaiser« über der Zeile eingefügt.
◇43 Danach eine Zeile durch Rasur und Streichung unleserlich gemacht.

Abends gingen wir zu *Lvoff*(640), und erfreueten uns wahrhaft an seinem herrlichen Quartettspiel – wäre er doch als Mensch wie er als Künstler ist!◊44

239 Ich spielte Robert's Quintett dort, es ging aber miserable zu unserem großen Aerger. Ein Violoncellist *Beer*, der aus dem Pariser Conservatoir kam, spielte mit vielem französischen Gefühl und Pomp, aber bedeutender Fertigkeit.

Lvoff's Wohnung ist eines der nobelsten Häuser, die wir in Petersburg gesehen – reich ist [er] aber nicht, soll im Gegentheil bedeutend verschuldet sein. Wer hätte das geglaubt von diesem

240 Adjudanten des Kaisers, der wie ein Fürst in Deutschland reiste. Bei ihm trafen wir *Mr: Wartel* aus Paris, der uns aber nicht wieder vorkam.

Mittwoch d. 28◊45/8 Früh besuchte uns der alte Stein, Vater des *Carl Stein*, der vor 10–12 [? Jahren] als Clavierspieler reiste. Er ist ein gemeiner Mensch, der aber auch von allen Menschen wie ein Wurm mit Füßen getreten wird. Sein Sohn ist von ihm gelaufen, und der Alte giebt nun einige Stunden.

Mittag fuhren wir den *Nevsky*[-Prospekt] entlang; wir hatten kein eigentliches Ziel und ließen unseren Kutscher freyen Lauf, der uns natürlich geradeaus fuhr und uns so ins *Newsky*-Kloster brachte und zwar bis an die äußerste Mauer, wo er denn halten mußte. Wir stiegen aus, befriedigt mit unseres Kutscher's natürlichen Verstand, und sahen uns [auf] dem sehr freundlichen Klosterhofe um. Wir gingen auch in die Kirche und sahen da das Grabmahl des heiligen *Newsky*, das aus gediegenem Silber ist.

Nachmittags war uns schlecht zu Muthe – das Concert schien nicht voll werden zu wollen.

241 Abends 2tes Concert(641) im Engelhardt'schen Saal. Es war wie das Erste mittelmäßig besucht, worüber wir betrübt waren. Daran war wieder die italienische Oper Schuld, die die Menschen ausgebeutelt. Ein mittelmäßiges Concert hier, würde bei uns in Deutschland schon ein gutes geheißen haben, denn 4–500 blieben immer.

Die *Leuchtenberg* und *Olga* waren wieder da, was mich einigermaßen entschädigte, da es ehrenvoll war.

Donnerstag d. 21/9 Früh kam *Romberg*, mit dem wir dann zu *Wielhorsky's* gingen, wo Robert seine Symphonie ⟨dirig⟩ probirte. Nach der Probe fuhren wir, wie gewöhnlich, in einem klei-

◊44 Danach 1 1/2 Zeilen sowie die folgende halbe Seite (17 Zeilen) durch Rasur und Streichung unleserlich gemacht.

◊45 Recte: 20; so auch am Rand von fremder Hand mit Bleistift berichtigt.

nen Schlitten spatzieren, was zu meinen größten Vergnügungen in Petersburg gehörte.

Abends *Soiree* bei *Wielhorsky*(642). Ich spielte dort *Mendelssohn's G moll* Concert, und Robert dirigirte mit allgemeinster Anerkennung seine Symphonie, und sie ging auch für die eine Prope◊46 sehr gut.

242 Die Gesellschaft war nicht groß, aber ausgewählt. Prinz von *Oldenburg* – ein seelensguter Mann, dem die Güte auf dem Antlitz geschrieben steht – *Nesselrode*, ein kleiner Mann mit spitzer Nase, waren die, welche uns am meisten interressirten.

Molique spielte auch ein Concert von sich – schön, aber mit einem fatalen Gesicht und eisiger Kälte.

Nach dem Concert *Souper* – *Michel Wielhorsky* belustigte uns Alle durch seine originelle, humorist[ische] Art Tafellieder zu singen. Das ist ein Mann, den ich wahrhaft liebe und verehre. Man möchte wohl selten einen so hochgestellten Mann finden, der dabei so leutselig, so ganz Künstler mit Künstlern ist, bei dem man so ganz und gar vergäße, weß Ranges er ist, der voll von Gutmüthigkeit ist, kurz Alles besitzt, was Ihn Einem lieb und werth macht. Robert wird mir ob dieses Geständnisses nicht zürnen, er theilt diese Gefühle mit mir, liebt und ehrt ihn wie ich.

243 Wir kamen um 1 Uhr zu Haus, nachdem uns beide Brüder [Wielhorsky] ihre Bilder mit Unterschrift geschenkt(643).

Freitag d. 22/10 Früh Besuch von *Homilius* und General *Pesavorius*, dann mit ⟨Graf⟩ *Michel W.*[ielhorsky] in die *Scheremetieff*'sche *Capelle*, wo wir theilweise einem russischen Gottesdienst beiwohnten, was mir aber einen widerwärtigen Eindruck machte, denn das Hinwerfen des ganzen Körpers in einer Minute 3–4 mal ist doch übertrieben, wie überhaupt der russische Gottesdienst mit weit mehr Ceremonieen verbunden ist, als der katholische, der Einem doch schon zuweilen übertrieben scheint. Wir hörten hier aber einen herrlichen Chor, (nach dem der Hofsänger der beste) den der Graf *Scheremetieff* eigends nur für sich hält. In diesem Chor erschienen mir vorzugsweise die Soprane herrlich, es klang wirklich oft, wie Stimmen aus einer anderen Welt.

Nachmittag besuchten wir *Herrn von Grimm*, dessen Frau Sängerin ist. Dieser Mann war mir immer unangenehm, wenn ich ihn nur sah – ich kenne nichts

244 widerlicheres, als einen jungen abgelebten Mann. Später besuchten wir noch Herrn *v. Gasser*, der sich unter Anderem über die Verbesserung der Posten – beklagte, *Zinovieff's* und *Mand's.*

◊46 Sic.

Zu Tisch waren wir bei *Henselt's* – Abends gingen wir mit *Stöckhardt* in das Concert der Rechtsschule, in welches uns der Prinz von *Oldenburg* (*Scheff* dieser Anstalt) persönlich eingeladen hatte.◊47

Das Concert wurde fast nur von Rechtsschülern ausgeführt, denen der Prinz Musikunterricht ertheilen läßt, damit sie in den Mußestunden eine nützliche Beschäftigung haben. *Molique* spielte, mit gröstem Verdruß, das sah man.

Der Prinz behandelte uns den ganzen Abend mit gröster Auszeichnung,

245 begrüßte uns gleich bei'm Erscheinen, und führte mich zum Schluß des Concert's selbst an's Instrument(644), damit ich den Rechtsschülern etwas vorspielen sollte. Er war zart genug gewesen mich nicht aufzufordern, durch die dritte Person erfuhr ich jedoch, daß es sein Wunsch sey. Unter den Anwesenden interressirte uns eine *Georgische Prinzeß* sehr, die eine russische Gefangene, vom Kaiser jedoch als Fürstin behandelt wird, auch eine (solche) fürstliche Apanage erhielt. Robert fand sie wunderschön – sie hatte viel Aehnlichkeit mit *Napoleon*, was Einen gleich frappirte.

Lvoff zeigte sich als gleisnerischer Hofmann unter den Gästen. Ich ließ ihn ziemlich kalt ablaufen – er benahm sich doch gar zu lumpig gegen uns.

Sonnabend d. 23/11 erhielten wir ein Billet einer Gräfin *Tolstoy*, welche um Billette zum Concert bat – vor dem ersten Concert hatten wir ein gleiches von der Prinzeß *Godschakoff*

246 erhalten und die Billet geschickt, die wir aber bis jetzt noch nicht bezahlt bekommen hatten. Wir schickten den Diener fort und fanden später, als wir beide Handschriften verglichen, daß es eine und dieselbe war, und also – ein Betrug. Wie abscheulich! – ◊48*Henselt* holte mich diesen Morgen zur Kammerdame der◊49 Kaiserin *Fr:*[au] *Partenieff*, mit der er wegen meines Spieles bei Derselben gesprochen hatte. Ich besuchte sie, weil sie sich so artig und freundlich zeigte und mir (anbot) Briefe nach Moskau anbieten ließ. Ich war nun so lange hier, und hatte noch nicht bei Hofe gespielt – *Wielhorsky* sagte immer, ich solle nur ruhig warten, es werde sich schon bei Hofe machen, die Kaiserin sey nur immer unwohl; da hätte ich aber noch lange warten können, Henselt bemühete sich, und ging gleich an die Quelle und das war gut.

◊47 Danach 8 Zeilen durch Rasur und Streichung unleserlich gemacht.
◊48 Davor ein nicht lesbares gestrichenes Wort.
◊49 Ursprünglich »Fr«, durch »der« überschrieben.

Hätte ich gleich zu Anfang bei der Kaiserin gespielt, so hätte ich viel

247 bessere Concerte gemacht – in Petersburg muß Alles vom Hofe ausgehen, wenn der Adel theilnehmen soll.

Besuch von Herrn *v. Seebach, Bloomfield* und Fürst *Wiasemsky*, der ein großer Enthusiast für mich war, was ich ihm gar nicht angesehen hätte – er bedichtete mich später sogar.

Wir besuchten heute den *Bazar*, wo unzähliche von Kaufläden sind, bei denen aber gar keine Eleganz herrscht, wie man sie zu finden glauben sollte.

Vor Tisch Probe zum Quintett im Saale, nachdem bei *Henselt* zu Tisch. Abend's ging ich mit *Stöckhardt* zu *Chambeau's*, Secretair der Kaiserin. Das war wieder ein schöner Streich, den mir *Stöckhardt* gespielt, bittet mich um Gotteswillen mit zu die Leute zu gehen, da sie sehnlich meine Bekanntschaft wünschten, während er wahrscheinlich groß gethan und gesagt hat »ich werde Ihnen Madam Schumann herführen«. Wie bereuete ich später diesen Besuch! ich hatte den Abend auf einem Klapperkasten gespielt, und obendrein

248 die Tochter, welche sehr schwächlich ist, und kein Concert besuchen darf, eingeladen, mich zu besuchen, wo ich ihr dann mehr vorspielen wollte. Das war wieder einmal meine dumme Gutmüthigkeit! – Sie kam mit ihrer Mutter, und nachdem ich ihr vorgespielt, sagte die Mutter zu mir, ihr Mann würde mir gute Briefe nach Moskau geben können, ich solle nur hinkommen und ihn darum bitten. Eine solche Frechheit war mir doch lange nicht vorgekommen! während mir die höchstgestelltesten Personen die Briefe schickten und anboten, verlangte diese Secretär's-Frau, ich solle ihren Mann darum bitten. Und man kann sich wohl denken, daß ich so wenig Geistesgegenwart hatte, daß ich dieser Frau nicht einmal eine Antwort gab, an die sie hätte denken sollen! Ich war dieser Dreistigkeit nicht gewachsen, wie ich in solchen Fällen überhaupt immer zu dumm bin, daß ich mich hernach prügeln möchte. – Ich ging natürlich nicht zu Herrn *v. Schambeau*[◊50].

249 Wir entschlossen uns heute in jedem Falle noch nach dem 3ten ein viertes, letztes Concert im *Michel-Theater* zu geben, was sich später als ein glücklicher Entschluß bewährte. Hauptsächlich hatte ich Robert dazu bestim̄t.

Sontag d. 24/12 gab ich um 2 Uhr mein drittes Concert[(645)]; es war gut besucht und das Publikum ein sehr feines. Das Quintett ging sehr gut und fand eine außerordentliche Aufnahme, übrigens war aber das Publikum kälter gestim̄t, trotzdem, daß ich

◊50 Recte: Chambeau.

gerade heute sehr gut spielte. Das machte aber gewiß das Tageslicht – bei Tag ist die Stimmung eine ⟨ganz⟩ viel kältere als Abend, was ganz natürlich.
Wielhorsky brachte mir eine Einladung für den Abend zur Kaiserin, *Groß* hatte ich auch denselben Abend in seinem Privat-Concert zu spielen versprochen, so war das denn ein Unruhevoller Tag.
Zu Tisch gingen wir zu Henselt's, von da gleich wieder zu Haus, wo ich mich nur ankleiden konnte um gleich zu Herrn *v. Grimm* zu fahren, wo *Groß* seine *Soirée* gab; ich
250 spielte Adagio und *Finale* aus der *F moll* Sonate [von Beethoven], und fuhr von da gleich mit *Wielhorsky* zur Kaiserin.
Das war eine Pracht in dem Palaste! da waren Kammerherren, Diener, Mohren, *Tscherkessen* die Menge – es hätte Einem Angst und Bange werden können! –
Die Kaiserliche Familie nahm mich auf das huldvollste auf; es war ein kleiner Kreis, und in dem Wohnzim̄er der Kaiserin (das goldene Zimmer genannt) versammelt, wo ich denn auch spielte. Ich spielte viel, unter Anderem das *Mendelssohn*'sche Frühlingslied 3 mal hintereinander, außerdem noch eine Menge Stücke. Die *Leuchtenberg* spielt selbst viel, und interressirte sich wohl auch am meisten für das, was ich spielte. Die 3 Prinzessinnen, *Olga, Marie* und *Alexandrine* entzückten mich, wie lange keine Schönheiten. Es sind sicher die schönsten Erscheinungen, die ich je gesehen. Die *Olga* ist wahrhaft kaiserlich stolz – eine hohe Schönheit, die *Alexandrine* ist die höchste Lieblichkeit, Zartheit und Anmuth.
251 Die *Marie (Leuchtenberg)* ist die weniger Schöne, aber interressant und die lebendigste von den Dreyen. Der Kaiser war auch da, und sprach sehr freundlich mit mir – auch er ist ein sehr schöner Mann. Die Kaiserin ist sehr kränklich und mager, hat aber noch immer ein liebliches Gesicht, und ist so leutselig und liebenswürdig, daß ich ganz und gar meine frühere Abneigung gegen sie (in Weimar war sie mir so furchtbar stolz erschienen)[685] verlor – sie zeichnete mich durch die gröste Freundlichkeit aus, saß den ganzen Abend neben mir am Klavier und sprach viel mit mir. Der Prinz von *Hessen* war auch da – ich freuete mich ihn wieder zu sehen. Ich kam vollkommen befriedigt und entzückt von der guten Aufnahme nach Haus und erzählte dem Robert noch lange bei einer Flasche Champagner von meinen Erlebnissen.
252 Montag d. 25/13 Besuch von *H. Romberg, Henselt, Grimm's* und *Chambeau's* – später gingen wir zu *Stieglitz, Oldecop* (Redacteur der Petersburger Zeitung) *Wielhorsky* und *Baron v. Zoller.* Zu Tisch waren wir bei'm General *Schubert*. Abends gab *Moli-*

que sein wahrhaft ärmliches Abschiedsconcert. Er dauerte mich, so unausstehlich er auch ist. Eine, wider alles Erwarten, schlechte Ouvertüre von *Lvoff* machte den Anfang des Concert's. *Molique* spielte Einiges heute wunderschön, aber kalt ist er.◊51

Dienstag d. 26/14 Besuch von *Versing*, mit dem wir Lieder vom Robert durchgingen. Später holte uns der Herr von *Ribeaupierre* (der Diplomat) um uns in das Winterpalais zu führen. Wie herrlich, wie prachtvoll ist das! das läßt sich gar nicht beschreiben! Vorzugsweise entzückten uns◊52 das Zimmer der Kaiserin (wo ich gespielt hatte) mit den *Malagit*-Tischen und Säulen an den Wänden, dann ihr Garten, in dem man sich in einen Feen-Garten versetzt glaubt. Die schönsten fremdartigsten Pflanzen schmücken ihn, so wie Fische und Vögel drin leben und singen. Ich war von diesem Anblick hingerissen, und hätte weiter nichts sehen wollen, nur dort ein viertel Stündchen verweilen.

253 In der Kürze erwähne ich nur noch den großen Georgen-Saal, auch den goldenen Saal genannt[686], darin die *Buvet's*, die von unten bis oben mit goldenen und silbernen Tafel-Aufsätzen ⟨belegt sind⟩ und Pokalen, worunter wir auch [einen] von *Cellini* fanden, besetzt sind, ferner der Feldmarschall[-] und Generäle-Saal, wo die Bilder aller russischen Generäle von der Zeit◊53 *Peters* an aufgehängt sind. In einem dieser Säale begegneten wir dem Fürsten *Wolkonsky*, Secretär des Kaisers, der zum Kaiser ging. An das Winterpalais stößt gleich die Eremitage, der◊54 frühere Lieblingsaufenthalt der Kaiserin *Katharina*, jetzt zur Aufstellung berühmter Bilder und ungeheuerer prachtvoller Vasen bestimmt. Wir fanden unter Anderem ein Zim̄er voll lauter *Rembrandts*, so wie Eines von *Wouvermann's*, ferner ein Zimmer voll lauter in der *Krimm* aufgefundenen Antiken, goldenen Lorbeerkränze, Armspangen *ect:* Zuletzt kamen wir noch in ein Zimmer voll von *Diamanten* und anderen Edelsteinen.

254 Nie habe ich solche Pracht gesehen, solche große *Diamanten*, und Perlen in Zoll'sgröße! Nur einen solchen *Diamant* und unsere Reise wäre vollkommen belohnt gewesen.

Die Begleitung des Hrn. *v. Ribeaupierre* war uns höchst interessant; er zeigte uns die Schloß-Capelle in der er unter der Regierung *Katharinen's* getauft wurde; er entsann sich noch deutlich besonderer Festlichkeiten im Thronsaal wo er *Kathar*[ina] gesehen, auch den Kaiser *Paul* I.

◊51 Danach mehrere Worte gestrichen und nicht lesbar.
◊52 »uns« über der Zeile eingefügt.
◊53 Danach ein gestrichenes, nicht lesbares Wort.
◊54 Ursprünglich »die«, durch »der« überschrieben.

Dieser Mann war so liebenswürdig uns volle 3 Stunden (so lange brauchten wir, um nur Alles im Fluge zu sehen) herumzuführen, mit der größten Freundlichkeit und Geduld uns Alles zu zeigen, erklären, und uns dabei noch viel Interressantes selbst Erlebtes mitzutheilen. Das war einmal wieder ein Mann von ächtem Adel, wie man ihn bei uns nicht kennt! wo würde uns in Deutschland ein Graf von solchem Range wie R.[ibeaupierre] 3 Stunden in einem Palaste herumführen?

255 Als ich nach Hause kam, erhielt ich ein schönes Brillant-Armband von der Kaiserin.

Abends ging ich zum Kriegsminister ⟨Z⟩ *Tschernitschow* mit *Henselt*, um mich zu bedanken für die Briefe welche er mir nach Moskau geben wollte. Robert hatte nicht Lust mitzugehen, was er nachher bereuete, als er hörte, daß das der berühmte Kriegsminister war. Er war unter der Zeit in melancholischer Verfassung, wie er selbst sagt, in eine Conditorei geflüchtet und hatte◊55 mich nicht wenig erschreckt, als ich ihn zu Hause nicht fand.

Mittwoch d. 27/15 Bekam Robert einen Brief von seinem Onkel aus *Twer*, der ihm große Freude verursachte.

Um 1 Uhr fuhren wir auf die Einladung des Prinzen von *Oldenburg* nach dem Kloster *Smolna*, wo adlige Fräulein's erzogen werden, denen ich, da sie nicht ausgehen dürfen, vorspielen sollte.

Robert war aus Furcht vor den vielen jungen Damen nicht mitgegangen, und

256 war schon auf dem Zuhauseweg begriffen, als ihn der Prinz holen ließ, neben den er sich sogleich setzen mußte. Es waren übrigens viele Zuhörer noch da. Ich spielte viel, und mußte danach die Tour durch alle die Damen machen, welche mir Alle danken wollten – ich hätte wohl einer Königin gleichen können, hätte nicht mein Gesicht die Verlegenheit und das ungewohnte dieser Rolle gezeigt. Wir machten später die Tour durch die inneren Gemächer des Institut, immer begleitet von einem Trupp junger Mädchen, welche Eine meine Handschuh, die Andere meine Pulswärmer, die Dritte meinen Schwal *ect:* trugen, und dieß nicht eher hergaben, als bis wir uns an der Treppe befanden, wo ein einstimmiger Chor von nochmaligen Dankesworten erscholl.

So viel Verlegenheiten hier aufeinander folgten, so hatte mir die Sache doch viel Vergnügen gemacht, wie man denn überhaupt über die Annehmlichkeiten leicht das Unangenehme vergißt.

257 Zu Tisch waren wir bei dem Herrn von *Gasser* – ein reicher

◊55 »hatte« über der Zeile eingefügt.

Banquier. Er hat eine unangenehme Frau, die (das) roh und gemein in ihrem Wesen ist, dabei aber von Brillanten strotzt. Sie war mir so widerwärtig, daß ich froh war, als ich ihre Stimme nicht mehr hörte.

Abends waren wir bei'm Prinzen von *Oldenburg*[(646)] – einer meiner angenehmsten Abende! – Ich spielte mit Henselt des Prinzen Symphonie, dann Roberts Variationen für 2 Pianoforte's, außerdem noch Vieles allein, sowie auch Henselt nach vielen Bitten der Prinzessin Einiges spielte, unter Anderem eine Polonaise von *Chopin* wundervoll. Vom Prinzen sang Herr *Versing* einige Lieder – der Prinz schwelgte dabei, es sind dies seine seligsten Stunden, wenn man ihm seine Musik spielt oder singt, daher denn auch Henselt mit gröster Geduld wöchentlich zweimal mit ihm componirt. Die Prinzessin ist die Liebenswürdigste, die man sich nur denken kann! diese Einfachheit, und Herzensgüte wird man selten bei einer so hochstehenden Frau finden. Sie war höchst freundlich gegen mich, und auch sie verehre ich wie Ihn.

258 Nach dieser *Soirée* gingen wir noch zusammen zu uns, und unterhielten uns mit Henselt bis spät in die Nacht.

Donnerstag d. 28/16 Bekam Robert am frühesten Morgen einen anonymen, unbeschreiblich(en) gemeinen Brief, der ohne Zweifel vom alten *Stein* war, der sich auch von der Zeit an nicht wieder bei uns sehen ließ. Er[◇56] hatte mir einen kleinen Schüler von sich gebracht, der gar nichts konnte, und viel zu schwere Sachen spielte – Letzteres sagte ich ihm unverholen, daher wohl seine Wuth. Der Brief bestürtzte mich erst, dann aber machte er mich lachen.

Besuche bei *Nesselrode, Ribeaupierr*[e], der uns Tags vorher auch besucht hatte, *Wiasemski ect:*

Unter dem *Bazar* war Palmsontag-Markt, der aber von gar keinen Interresse für uns sein konnte, es waren da nur sehr schlechte Sachen.

Zu Tisch bei Staatsrath *Meyer*, – leider traf es sich so, daß wir nie nach Tische länger dort bleiben konnten, sondern fast jedesmal gleich fort mußten, und die Tochter hätte uns gar so gern im̄er von ihrer Mutter vorgespielt, die sie wirklich auf eine rührende Weise verehrt.

259 Freitag d. 29/17 früh Probe im Theater. Auf Ansuchen von Seiten Romberg's spielte das Orchester umsonst, dem Sänger [Versing] aber mußten wir 100 Rubel *banco* bezahlen.

Das Concert[(648)] am Abend war ganz gefüllt, und auch wieder

◇56 »Er« über ein nicht lesbares Wort geschrieben und mehrfach nachgezogen.

vom Hof besucht. Wir hatten einen reinen Ueberschuß von mehr als 1000 Silber Rubel – das war hübsch! ohne das wären wir von Petersburg schlecht weggekom̄en.
Nach dem Concert waren Henselt's und die beiden *Romberg's* bei uns zum Abendessen.
Sonnabend d. 30/18 befanden wir uns in Folge des Nachtschwärmens sehr schlecht. Um 10 Uhr ging es zur Probe bei *Wielhorsky*, der am Abend wieder eine Orchestermusik veranstaltet hatte.
Zu Tisch bei *Stieglitz* – feines *Dinée* – nicht sehr feine Wirthsleute.[◊57] Dieser Mann besitzt 40,0000[◊57A] und nahm, nachdem ich ihm 4–5 Briefe gebracht zu meinem ersten Concert 10 Billets – das war Alles! –
Abends bei *Wielhorsky's*. Symphonie von *Mendelssohn* – 3 Leonoren-Ouvertüren von *Beethoven*.
260 Gäste waren unter Anderen der Prinz *v. Oldenburg, Lvoff, Nesselrode*, General *Laskowski, Glinka* (Componist) Herr *v. Lenz, Robert Thal, M*[usik]*D*:[irektor] *Behling ect:* Von Letzterem wurden während Tisch einige Gesänge vorgetragen, die recht hübsch aber nicht ausgezeichnet waren. Wir waren furchtbar ermüdet, blieben aber doch bis 3 Uhr Morgens.
Sontag d. 31/19 Früh gingen wir mit *Stöckhardt*, um das Haus des Prinzen von *Oldenburg* genauer zu besehen. Ein prächtiges, dabei höchst gemüthliches Palais. Der Prinz begrüßte uns mit seiner Gemahlin selbst, und auch die zwei reizenden Kinder wurden geholt, damit wir sie sehen sollten. Der Prinz führte uns zu seiner Orgel die neben einer kleinen Haus-Capelle steht, und bei'm Gottesdienst (er ist Lutheraner) gebraucht wird. Dann zeigte er uns eine Statue von[◊58] [Bien-Aimé], die eine spanische Tänzerin vorstellte. In einem Eckfenster hat man eine entzükkende Aussicht über die *Neva*, von der wir uns schwer trennen konnten.
Als wir nach Hause kamen fanden wir *Michel W.*[ielhorsky], *Ribeaupierre, H. Romberg,* mit welchen Letzteren Robert später zum
261 Frühstück ging, und dabei dem Kaiser in einem einspännigen Schlitten allein begegnete.
Henselt gab eine musikalische *Matinée* – wir kamen hin, als er eben fertig war, hatten uns durch Besuche verspätet. Zu Tisch blieben wir dort.
Montag d. 1ten April/20 März Ein fürchterlicher Schmutz in den Straßen vom Thauwetter, wobei wir theils herumliefen

◊57 Danach ein Wort gestrichen und nicht lesbar.
◊58 Danach freigelassen.

theils fuhren, um eine Diligence◇59 nach Moskau zu bekommen und zwar mit deutschem Conducteur. Wir waren so dumm und ließen uns zu einem viereckigen Kasten, mit zwei kleinen Löchern zum Heraussehen, verleiten, was wir später bitter bereueten. Man hatte uns gesagt, es führe sich gut darin – welche Täuschung erwartete uns! – Heute feierte Robert's Zeitung ihr 10jähriges Jubiläum – Robert feierte es mit *Romberg.*
Wir blieben den ganzen Tag zu Haus, Abends kam Henselt zu uns, mit dem wir dann lange hübsch plauderten.
Dienstag d. 2 April/21 März hatten wir furchtbar viel noch zu thuen, Besuche zu machen bei *Stieglitz, Wielhorsky's* und Anderen, einzupacken, bei Henselt's noch einmal zum Mittagessen zu kommen, kurz
262 bis 10 Uhr Abends, wo wir abreisten, kamen wir nicht zu Verstande. Der Prinz von *Oldenburg* und die *Leuchtenberg* schickten mir Beide wundervolle kostbare Armbänder.
Abends fuhren wir also ab, nie aber will ich diese erste grauenvolle Nacht vergessen! Das war ein Weg, wie man sie in Deutschland nicht kennt, nichts wie Löcher, aber Löcher Ellentief, daß man hineinfiel, man glaubte nicht heraus kommen zu können. Wir wurden so auf diese Weise bis Moskau fast ganz zerschlagen, nicht eine Minute konnten wir ruhig auf einem Flecke sitzen, – Robert glaubte im Anfang ohnmächtig zu werden, und wäre gern wieder umgekehrt, bezahlt war aber diese Carrete einmal, der Onkel erwartete uns auch in *Twer*, so mußten wir uns denn in unser Schicksal finden. Sehr vergnügt waren wir auf dieser Reise nicht, wie sich Jeder wird denken können. Zum Glück können die russischen Schlitten ihrer breiten Kufen wegen nie umschlagen, sonst hätten wir wohl Arme und Beine brechen können. Zum Unglück waren wir auch mit unserem Conducteur sehr unzufrieden – alle Augenblicke brach etwas am Wagen, was er nicht machen ließ,
263 weil er meinte, es würde schon noch so gehen, bis wir denn mehrmals in Dörfern liegen bleiben mußten um Reparaturen machen zu lassen. O Gott, hätten wir doch diesen leichtsinnigen Menschen prügeln können, wie oft hätten wir dieß gern gethan! –
Mittwoch d. 3 April/22 März verging unter fürchterlichen Reiseleiden. Abends kamen wir durch *Nowgorod*, interressante Stadt, schon etwas im Moskauischen Styl gebaut.
Donnerstag d. 4 April/23 März Fortwährend schlechte Gegend bis zum Waldaigebirge, – eine Kette kleiner Hügel, was die Russen Gebirge nennen. Waldai selbst ein Oertchen mit hüb-

◇59 Das »c« über ein »s« geschrieben.

schen Mädchen. Das Wetter war immer schön, das konnte aber unsere Leiden nicht mindern. Wir fuhren auch diese Nacht wieder durch.

Freitag d. 5 April/24 März Zu Mittag waren wir in *Torschock* – wegen seiner Schuhe bekannt. Da war ein gutes Gasthaus, das im Rufe guter Cottelets stand – wir aßen natürlich Deren, und fanden sie gut aber nicht ausgezeichnet.

Nach *Twer* zu wurde die Gegend anmuthiger; wir fuhren lange an dem Flusse, die *Twerza* hin, auch passirten wir einen Wald mit einem hübschen Kloster.

264 Gegen Abend bei schöner Beleuchtung sahen wir *Twer* auf einer Anhöhe liegen. Eine eigenthümliche Stadt, sehr weit gebaut, ganz romantisch gelegen. Wir fuhren (es war nun schon Abend geworden) bei Robert's Cousin *Carl*, Sohn des Alten *Schnabel* vor, fanden aber, wie Robert sagt, das Nest leer. Mann und Frau waren schon auf's Land, um den Onkel am Morgen seines 71jährigen Geburtstag's sogleich begrüßen zu können. Es war zu unserem Empfange Alles auf's bequemste eingerichtet, die Dienstleute flogen für uns, und damit wir uns mit ihnen verständigen könnten kam auch ein ⟨gut⟩ Hausfreund, der deutsch sprach, hin. Die Dienstboten waren Alle Stock-Russen. Es war uns lieb hier erst allein zu sein, damit wir uns in Ruhe etwas in der Familie orientieren konnten; wir erfuhren, daß *Carl* die dritte Frau geheirathet, daß auch die alte Tante (eine Meißnerin) noch lebt, und Vieles noch, was uns interressirte. Man kann sich wohl denken wie glücklich wir uns diesen Abend fühlten, so in der Fremde in ein so nahe verwandtes Haus zu kommen, alles bereit zu finden, um uns die gröste Gemäglichkeit zu verschaffen!

265 Wir überließen uns ganz unserem Vergnügen und schliefen höchst zufrieden in angenehmen weichen deutschen Betten ein – der Mond grüßte uns auch ⟨seh⟩ freundlich zum Stübchen herein.

Sonnabend d. 6 April/25 März Früh 7 Uhr fuhren wir in Onkel's Schlitten mit 3 Pferden, Eines vor das◊60 Andere⟨m⟩ gespannt, nach *Sescowitz* bei dem schönsten sonnigen Wetter; auf der Mitte des Weges frühstückten wir im Wagen – der Bediente hatte Wein, Sem̄el, Fleisch, Eier *ect*: mitgenommen – wo es uns ganz vortrefflich schmeckte. Um 1 Uhr langten wir zu Onkel's 71jährigen Geburtstag an – die Freude von allen Seiten war groß! Der Alte hatte seit◊61 Jahren Niemand von den Seinigen gesehen und kannte Robert noch gar nicht. Die jungen *Schna-*

◊60 Ursprünglich »dem«, durch »das« überschrieben.
◊61 Danach freigelassen.

bel's sind nette Leute, Er ein großer Hyphoconder[◊62], sie aber eine allerliebste Frau, eine *Revalenserin*. Der Tag verging unter schwatzen; der Onkel ist körperlich sehr schwach, geistig aber noch sehr lebendig.

266 Sontag als am Ostertag kamen früh die Bäuerinnen und brachten Ostereier welche Ceremonie allemal mit einem Kusse schließt. Vorzüglich interressirte mich eine junge hübsche Bäuerin, welche die alte Tante von einem Freunde geschenkt erhalten hatte; die Tante hatte sie förmlich adoptirt, hatte ihr Deutsch gelehrt, schreiben, lesen, und sie als ihr Kind betrachtet, war mit ihr in Petersburg gewesen, wo sie sie in alle Gesellschaften mitnahm; Diese verwarf sich auf einmal so, wurde so lüderlich, erst 12 Jahr alt, daß die Tante sie, nach dem alle Arten von Strafen nichts geholfen, wieder unter die Bauern ließ, wo sie denn auch endlich einen ganz armen Bauern heirathete. Bei Dieser, kann man sagen, ließ sich die Geburt nicht verläugnen. Dieß Mädchen kam nun, um auch ihre Ostereier zu bringen. Die Tante sagte mir, es berühre sie jedesmal schmerzlich diese Frau zu sehen, an der sie so viel in den schönsten Hoffnungen gethan.

267 Das Verhältniß der Bauern zu ihren Herren ist keineswegs so schrecklich, als man es bei uns glaubt. Ist der Herr gut, so ist er der Vater der Bauern, die ihn verehren und lieben, ist der Herr schlecht, wie mögen es unsere Bauern eben so wenig gut haben, als die Russischen.

Robert mußte dem Onkel viel erzählen und erzählen hören; er zeigte ihm Briefe von seinen Aeltern, und lebte, wie es schien, ganz auf in der Freude, vor seinem Ende noch den Liebling seiner Schwester gesehen zu haben, die er sehr liebte.

Montag d. 8 April/27 März Abschied vom Onkel, den wir wohl nie mehr wieder sehen werden. Die Tante fuhr mit uns nach der Stadt, die jungen *Schnabel's* waren schon Tags zuvor fort. Die alte Tante fuhr in einer Kibitka[(650)] hinter uns her, wir vorneweg. Sonderbar ist es – wir machten so eine große Reise ohne Unfall, und hätten auf dieser kleinen Tour unglücklich werden können. Erst fuhr der Kutscher

268 an einen Pfahl mit solcher Heftigkeit, daß, hätten wir uns nicht zufällig zurückgebeugt, wir Beide verstümmelt worden wären. Gleich darauf fuhr er wieder (consternirt wahrscheinlich durch den ersten Unfall) in eine Pfütze, die, ⟨zugefroren⟩ nur leicht zugefroren, gleich brach, so daß das eine Pferd stürtzte und geschleift wurde. Dann fuhren wir zwei Stunden auf dem Wasser bei großer Wärme auf dem Eise, und noch bei'm Herauffahren

◊62 Sic.

vom Fluß konnte uns ein Unglück passiren, indem ein Pferd scheu wurde. Das waren viel Unglücksfälle auf einmal – Gott sei Dank, dessen Schutz wir hier einmal deutlich gefühlt hatten. Noch bei'm Wegfahren aus Seskowitz freueten wir uns, wie sich Alles so glücklich gefügt – wir waren voreilig gewesen.
Unterwegs auf der Hälfte Weg's frühstückten wir in einem ganz ärmlichen Bauernhaus, das war eine gute Wirthschaft! Die Tante unterhielt sich viel russisch mit der Bauerfrau, die uns wie fremde Thiere betrachtete. Die Tante ist eine vortreffliche Gesellschafterin, und im̄er guter Laune.
269 Ich habe sie recht lieb gewonnen. Wir kamen sehr verstimmt von den Schrecknissen in *Twer* an, wurden jedoch durch unsere liebenswürdigen Cousin's bald erheitert. Später machten wir eine kleine Spazierfahrt; Abends spielte ich vor einigen Musikfreunden. Namentlich gefiel mir ein Major mit seiner Frau sehr gut. Wir waren recht vergnügt und gemüthlich beisammen.
Dienstag d. 9 April/28 März Morgens beschenkte uns der Carl, Robert mit einem schönen bugarischen Schlafrock, Mütze mit großer Troddel und russische Schuh, und mich mit einer russischen Theemaschine, die mir viel Freude machte.
Mittags machten wir eine Fahrt durch die Stadt, besuchten einen Etatsrath, und besahen uns das ehemalige Haus mit Garten der alten Tante. Früher lebte der Onkel in *Twer*, und zog sich erst in späteren Alter nach Seskowitz zurück was er mit 200 Bauern kaufte, und was nach seinem Tode der Carl einmal übernehmen wird, der jetzt Gendarmeriehauptmann ist.
270 Nachmittag spielte ich in Reisekleidern noch einigen von *Carl's* Freunden vor – um 7 Uhr fuhren wir dann ab, wieder in unserem Bretterkasten. Wir hatten neue Reiseleiden auszuhalten, die doch beinah einen Tag noch dauerten. Es bot sich nichts Interressantes bis zum Anblick Moskau's von *Petrowski* aus, das uns auf das höchste überraschte. Hier war es, wo *Napoleon* während des Brandes von Moskau, das er schon zu besitzen glaubte, wohnte. Es ist ganz eigenthümlich gebaut, und man glaubt sich bei seinem Anblick wirklich in »Tausend und eine Nacht« versetzt. Von dort bis Moskau fährt man zwischen russischen originellen Landhäusern hin, bis man denn endlich in Moskau einfährt. Es bietet einen ganz anderen Anblick als Petersburg, die Häuser sind weniger großartig und die Straßen unregelmäßig – der erste Eindruck ist nicht so, wie man ihn sich denkt. Wir stiegen bei
271 *Schevaltischeff* ab, ich war aber so unwohl, daß ich Robert auf seiner Wanderung auf den Kremle nicht begleiten konnte.
Er kam ganz entzückt nach Haus, ich theilte sein Entzücken, sobald auch ich den herrlichen Anblick des Kremle's genossen.

Man gelangt dahin durch ein Hauptthor, durch welches kein Mann bedeckten Hauptes geht(651), kom̅t man dann heraus, so überblickt man den Kremle mit seiner Menge goldener Kuppeln, die große Cathedrale, den großen Glockenthurm, das neue Palais, welches sich der Kaiser jetzt bauen läßt, den alten *Czaren-Pallast*, das große Zeughaus, und Vieles noch, vor allem aber sieht man zu Füßen des Kreml's einen großen Theil der Stadt, durch die *Moskwa* vom Fuß des Kreml's getrennt. Dieser Anblick ist nicht zu beschreiben, man glaubt man müsse in Constantinopel sein, so ganz eigenthümlich orientalisch ist diese Stadt mit ihren unzähligen Thürmen. Ehe man zum Kremlin kommt, erblickt man eine originelle Kirche, wie ich sie nie gesehen, mit 9 Thürmen und Jeder

272 anders, Einer sieht aus wie eine Tulipan, der Andere wie eine Ananas, wieder ein Anderer wie lauter schön geränderte Bänder u. s. w. Diese Kirche heißt◊63 [Basilius-Kathedrale]

Auf dem Kremlin interressirte den Robert sehr die ⟨Gl⟩ große Glocke zu *Iwan welikii*, die er auch später in Versen besang. Dieser Kremle war für uns von einem neuen Reiz, so oft wir ihn auch sahen – wir besuchten ihn fast täglich.

D o n n e r s t a g d. 11 April/30 März befanden wir uns besser – Robert war Abends zuvor auch unwohl geworden. Wir gingen gleich früh auf den Kremle, durch die Kaufläden, wo man die ächten Russen sieht und wo der ganze Verkehr einen ganz asiatischen Character annimmt, dann über die *Moskwa*, um auch den Kremle von unten zu sehen. Die Moskauer Kaufleute und Frauen haben eine sehr hübsche Tracht.

273 Die Männer lange Röcke in der Taille mit einem Bande zugehalten, und die Frauen seidene Tücher um den Kopf gewunden, nie im Hut; es sieht oft ganz sonderbar aus, wenn man so eine Frau im seidenen Kleid mit einem Kopftuch gehen sieht. Sehr auffallend waren uns die Bäuerinnen (es war doch Osterwoche, wo Alles vom Lande hereinkömmt, um sich zu belustigen) mit seidenen Kasanjacken [?] mit dem schönsten Pelz besetzt, und darunter z. B. ein ordinäires Kattunkleid. Es interressirte uns hier in Moskau Alles, weil Alles so ganz eigenthümlich ist – Moskau ist gewiß einzig in seiner Art, und findet in Europa nicht seinesgleichen.

Als wir von unserem Spatziergang zurückkamen besuchte uns Herr Rheinhardt, dem wir durch *Wielhorsky* angelegentlich empfohlen waren. Er ⟨ist⟩ war früher der erste Clavierlehrer in Moskau, ⟨und⟩ giebt seit einiger Zeit aber nur noch Unterricht im Findelhaus, wofür er mit Leib und Seele lebt.

◊63 Danach ca. 2 Zeilen Platz gelassen.

274 Er brachte uns sogleich in das *Hôtel de Dresde* wo wir uns dann auch viel besser befanden, als vorher – wir hatten bei *Schevaltischeff* so sehr von der Hitze gelitten. Unser neuer Wirt hieß *Shor*, und sprach deutsch. Wir zahlten für das Zimmer täglich 15 Rubel *banco*, für den Bedienten 25 Rubel wöchentlich, 1 Couvert 4 Rubel *ect:* Alles war wie in Petersburg enorm theuer, vorzüglich aber das Fahren – wollte man einen Besuch machen, mußte man den Wagen auf den halben Tag nehmen und 3 Silber-Rubel bezahlen.

Nach Tisch fuhren wir eine Stunde spatzieren, um den Kremlin und zurück. ⟨Bei'm nach⟩ Um 6 Uhr kamen wir◇64 wieder nach Haus und ergötzten uns an der untergehenden Sonne von einem Eckfenster in unserem Zimmer aus◇65 (wo man auch etwas Stadt übersah, das uns viel Freude machte, denn so wenig es war, so waren es doch schon Kuppeln die Menge[)].
Wir gingen sehr früh zu Bett, wo man hier eigentlich erst zu leben anfängt.

275 Freitag d. 12 April/31 März Früh kam *Rheinhardt* mit *Marcou* (*Violoncellist*), wo wir wegen des ersten Concert's berathschlagten. Es gab einige kleine Depatten, Robert sollte ohne mich bei ⟨Ju⟩ einigen Junggesellen Besuche machen, was er nicht wollte ich ging folglich mit, zu *Verstowsky*, Theaterdirector und *Grösser*, Musikhändler. Die Distanzen sind hier ungeheuer, zu Fuß kann man gar nicht gehen, viel weniger noch, als in Petersburg.

Unser Bedienter *Friedrich* war ein Deutscher aus Bremen; er war mit einem französischen General nach Moskau (unter *Napoleon*) gegangen, wurde dort krank und mußte bleiben, ist auch bis jetzt nicht fortgekom̅en, und dient vorzüglich Fremden, die das Russisch nicht verstehen.

Nach Tisch gingen wir zu einem Conditor und lasen deutsche Zeitungen; Abends waren wir zu Haus.

Sonnabend d. 13/1 April war Robert sehr unwohl. Wir bekamen Besuche von Mad.[ame] Rheinhardt, *Villoing*, Lehrer des
276 Rubinstein, Rheinhardt und Grösser, und machten deren bei *Nebolsyn*, Fürst *Scherbatoff* Vice-Gouverneur und Anderen. Zu Tisch waren wir bei Rheinhardt's. Ein Herr *Doctor Nov.* unterhielt uns sehr angenehm indem er uns viel von *Field* erzählte, auch Rheinhardt, der einer seiner besseren Schüler war. Das muß ein genialer Mensch gewesen sein! –

Nach Tisch fuhren wir zur *Promenade*, wo wir ein ungeheueres Wagengewühl fanden. Es war der Schluß der Osterwoche, wo

◇64 »wir« über der Zeile eingefügt.
◇65 »aus« über der Zeile eingefügt.

das Volk sich mit Schaukeln und Jongleurs belustigt. Um 8 Uhr kamen wir nach Haus.

Sonntag d. 14/2 April gingen wir früh mit *Marcou* auf den Kreml; Derselbe ist mit einer gezakten Mauer umschlossen, an welcher sich eiserne Haken befinden, wie die Fabel sagt, um die Strelitzenköpfe dort aufzustecken, von *Peter* dem 1ten angeordnet(652). Gleich beim Eingang in den Kremle ist ein Sturmglokkenthürmchen, das in Kriegszeiten, bei'm Anrücken der Tartaren, gebraucht wurde.

277 Leider waren fast alle Kirchen zu, so daß wir nur eine Runde um den Kremle machen konnten, bei dem schrecklichsten Schmutz, denn schon seit 14 Tagen hatten wir den schönsten Sonnenschein, der aber den Schnee aufweichte.

Besuch von *Nebolsyn* – netter alter Mann, der aber eine junge capricciöse Frau geheirathet hat.

Abends suchten wir ein *Café*, wo wir Zeitungen lasen, es war an der Schmiedebrücke und wir fanden dort die Berliner Vossische Zeitung.

Auf dem Kremle sahen wir auch die älteste Kirche Moskau's, die schon halb in die Erde gesunken, und die der Kaiser nicht einreißen läßt.(653)

Montag d. 15/3 April Machten wir viele Besuche, trafen aber wenige zu Hause. In Madam *Siniavine* fanden wir eine angenehme feine Frau, und herrlich eingerichtet. Der Postdirector *Bulgakow* scheint noch ein ganzer Lebemann, aber

278 hat wohl nicht viel Interresse für Musik.

Zu Tisch waren wir bei *Nebolsyn*, dessen Frau mir höchst unangenehm war. Er ist auch sehr schön eingerichtet und hat einen schönen Musiksaal, den er uns zur Disposition stellte, wir benutzten ihn aber nie, weil es uns in anderer Hinsicht immer nicht paßte.

Auf der Nachhausefahrt bekam Robert einen solchen Anfall von Schwindel, daß er plötzlich nicht sehen konnte, und wir in die ängstlichsten Besorgnisse geriethen. Es ging vorüber, doch war er während unseres ganzen Aufenthalt's in Moskau immer zum Schwindel geneigt. Wir konnten uns dieß gar nicht erklären, bis uns später Jemand sagte, dieß sey Folge des Moskauer Bier, welches wir täglich tranken, und gerade auf Robert's starken Körper dieße Wirkung übte.

Dienstag d. 16/4 April besuchte uns Früh◇66 der Adelsmarschall *Tscherkow*, der sich sehr freundlich gegen uns benahm und dem wir Viel zu danken hatten, denn die *Saison* war hier ganz vorüber, ein großer

◇66 »F« über einen nicht mehr lesbaren ausradierten Buchstaben geschrieben.

279 Theil des Adels◊67 schon auf dem Lande, und die Wenigen welche noch da waren hatten kein Geld und kein Interresse mehr für die Concerte. In Rußland ist Alles Modesache! es ist Mode bis Ostern in die Concerte zu gehen, da bestimmen denn die Leute eine gewisse Summe für derart Vergnügungen, nach Ostern aber kann ein Herr-Gott vom Himmel kommen, er macht nichts; ohne *Tscherkow* machte ich gar nichts, denn dieser nahm eine Anzahl Billets und vertheilte sie, zog wirklich die Leute bei'm Haaren herein. Wie viel mehr hätte ich vor Ostern verdient, das wäre ein anderes Ding gewesen.

Wir wollten Besuche machen, konnten es aber wegen Robert's Schwindel nicht. Wir gingen in den Straßen herum, und amusirten uns dabei ganz gut. Auch den Kremle besuchten wir wieder und Robert machte ⟨zwei⟩ ein◊68 schönes Gedicht »Der Glokkengießer von *Ivan Welikii*«(654), dem später noch zweie folgten, die von *Napoleon* handelten, an den man im Kremle unwillkührlich immer er-

280 innert wird. Abends schwatzten wir viel mit◊69 Rheinhardt.

Mittwoch d. 17/5 Die Morgen dichtete Robert immer, während ich spielte und Besuche empfing. Heute kamen Fischer von Waldheim, ein alter guter, aber fatal zudringlicher Mann, der mir◊70 noch förmlich Frauenzimmertoll scheint, obgleich er schon verheirathete Kinder hat. Baron *Meyendorff*, ein geistreicher, interressanter, dabei aber sehr zerstreuter Mann.

Mittags fuhren wir zu *Serge Galyzyn*, an den wir durch den Prinz von Oldenburg empfohlen waren, der uns aber gar nichts nutzte, im Gegentheil mir ein Paar Handschuh, und dem Robert 3 Silberrubel (für den Wagen) kostete, denn er hatte uns zu Sich eingeladen, nur um uns »guten Tag« zu sagen. Sind das Moskau's Große? und der General-Gouverneur *Scherbatoff*, der im Theater eine Loge und zu keinem Concert ein Billet nahm? sind das Moskau's Beschützer der Künstler?

281 Später fuhren wir nach der Straße von *Smolenska* wo die Franzosen hergekommen waren. Wir konnten nicht über die *Moskwa* weil sich Wasser unter dem Eise zeigte.

Robert faßte Lust sich in Moskau länger niederzulassen, doch muß man jede Stadt erst genauer prüfen, denn später fanden wir doch manche Mängel die Einem den Aufenthalt auch verleiten würden.

Den Wasserthurm⟨e⟩ besahen wir uns, durch welchen ganz Moskau sein Wasser erhält.

◊67 »des Adels« über der Zeile eingefügt.
◊68 »ein« über dem gestrichenen Wort stehend.
◊69 »mit« auf dem Seitenrand hinzugefügt.
◊70 »mir« über der Zeile eingefügt.

Abends gingen wir in's große Theater. Es ist ein schönes, großes, prachtvoll erleuchtetes Haus, war aber sehr leer. Man gab *Cosimo* von *Prevost* (?) – zum Theil geistreiche Musik und schön instrumentirt; hübsches Spiel und Gesang der Russen.
Nach dem Theater gingen wir in die *Passage Gazarin*◇71 und tranken dort ein Glas Punsch.
Donnerstag d. 18/6 April gingen wir viel spazieren. Morgens dichtete Robert immer, und dann führte unser Weg◇72 immer nach dem Kremle, der

282 Roberts Fantasie immer von neuem erweckte und unseren Augen immer neue Reize schaffte.
Lehnhold machten wir einen Besuch, und fanden bei ihm ein schönes Flügel-Magazin, meist Wirth'sche und von Stutznagel. Später besahen wir den Saal *de la noblesse*, der ganz großartig ist und wie der Petersburger 3–4000 Menschen faßt. Robert fand ihn in seiner Ausschmückung noch nobler als den Petersburger. Auf dem Rückweg nach Haus kamen wir an einem enorm großen Haus vorüber, das beinah so lang, wie bei uns eine ganze Straße war, daß aber nur seine 4 Wände hatte. Es war bei'm Brande ausgebrannt, und der jetzige Besitzer hatte (ein besonderer Grund war wohl noch dabei) aus Caprice es so stehen lassen, zwar von Außen angestrichen, denn es steht in der größten Straße Moskau's, die *Twerskoi*, doch von innen, wie schon gesagt, ganz hohl und öde.

283 Wie reich muß ein Mann sein der solch ein großes Terrain unbenutzt läßt.
Die Abende verlebten wir immer still zu Haus – die Zeit der *Soireen* war hier schon vorüber.
Freitag d. 19/7 April lenkte uns der Durst in eine Bierspelunce, wo wir zwei Männer schauderhaft singen hörten. Es schienen Kutscher zu sein. ⟨Zu⟩
Zu Tisch waren wir bei *Fischer von Waldheim*. Robert schreibt hier »Kränkungen ⟨und Clara's Benehmen dabei⟩ die kaum zu ertragen, und Klara's Benehmen dabei«! ich weiß von nichts, es scheint mir aber jetzt, bei Durchlesung der Notizenblätter, daß ich oft Roberts Unwillen erregt habe – in böser Absicht gewiß nie, dann immer durch Unbeholfenheit und Mangel ⟨an⟩ raschen Geistes. Nach ruhiger Ueberlegung finde ich oft erst, was Andere Klügere im ersten Augenblick wissen.
Sonnabend d. 20/8 April erhielten wir Besuche von *Amatoff* (*Violinist*) *Marcou* und *Tscherkow*, der gewöhnlich

◇71 Recte: Gagarin (Lesefehler Clara Schumanns).
◇72 »Weg« auf dem Seitenrand hinzugefügt.

284 am Tage des Concert's kam um die genommenen Billete selbst zu bezahlen. Robert besuchte *Genischta*, erster Klavierlehrer in Moskau, auch für Composition ein talentvoller Mensch, aber er scheint mir sehr eingebildet, was mich jedesmal unangenehm berührte, wenn ich ihn sah.

Abends gab ich mein erstes Concert im kleinen Theater(655); es war leer, die große Theilnahme aber von Seiten des Publikums ⟨ab⟩ entschädigte mich einigermaßen. Das Publikum war höchst enthusiastisch und eine schöne Dame, Madam *de Kirieff* sandte mir sogar einen Blumenstrauß. In der Pause kam der Fürst *Scherbatoff*, *Tscherkoff* und mehrere Andere auf die Bühne.

Sontag d. 21/9 April gingen wir, nachdem wir viele Besuche gehabt, durch den Kaiserl[ichen] Garten am Fuß des Kremle und dann auf Denselben, wo wir den großen Glockenthurm bestiegen, aber bald wieder verließen, da wir Beide keine Helden im Besteigen hoher Punkte sind.

285 Dann besahen wir das Arsenal, worunter sich denn auch kleine sächsische Kanonen befinden, von denen Robert meinte, sie sehen so friedlich, so blank und neu aus, als seien sie nie gebraucht.

Abends schwärmten wir wieder auf den Straßen herum, bis 9 Uhr wo uns Baron *Meyendorff* besuchte. (Wir waren ihm durch Liszt empfohlen, mit dem er sehr befreundet scheint.)

Montag d. 22/10 April einfacher Tag. Abend kleiner Spatziergang in den Kremle.

Sehr auffallend war es mir hier nie Besuche von Damen aus der *Noblesse* zu erhalten; *Madam Siniavine* schrieb mir immer, wie sehr sie wünsche mir ihr Entzücken über mein Spiel ausdrücken zu können◊73, ich möchte doch zu ihr kom̄en. Dieß frappirte, und kränkte mich nicht wenig, denn dies war ich nicht gewohnt; in den größten Städten haben sich die Vornehmsten Damen nicht zu gut gedünkt mich zu besuchen, und hier that es nicht eine Einzige. Rheinhardt erklärte mir später, daß es in Moskau nicht Sitte sey, Künstlerinnen

286 zu besuchen, und man thäte es nie. Dieß tröstete mich einigermaßen, obgleich es mich doch immer von neuem verletzte wenn Madam *Siniavine* schrieb, ich möchte doch zu ihr kommen. Und später, als wir eine Matinee bei uns gaben, und alle diese ersten Damen eingeladen hatten, da kamen sie Alle – wie ging das zu? war das nicht gegen die Sitte? ————

Dienstag d. 23/11 April. Immerwährendes Unwohlsein von Robert. Zu Tisch bei *Tscherkoff* (Adelsmarschall), – ein vortreffliches Mahl, eine höchst liebenswürdige Wirthin, die übrigens

◊73 »zu können« über der Zeile eingefügt.

mir ganz originell aber seelensgut erschien.◊74 Sie trug eine Brille und rauchte, sowie ihre Schwester die Fürstin◊75 ________ [Dolgoruky] nach Tisch Cigarren. Auch die Herren mußten dies *sans gêne* thuen, und befanden sich *con amore* dabei. Ich lernte hier auch die liebenswürdige Gräfin *Bobrinsky* kennen.

Nach Tisch machten wir dem Herrn *v. Strick*◊76, Director des Findlingshauses einen Besuch. Das war ein liebenswürdiges Ehepaar, das◊77 uns den Aufenthalt in Moskau angenehm machte und vieles Unangenehme, das bei dieser ungünstigen Concertzeit, bei dem allgemeinen Musik-Ueberdruß, nicht fehlen konnte, obgleich das Publikum, was ich einmal in meinen Concerten hatte, mich auf jede Weise auszeichnete.

287 Abends las Robert gewöhnlich bei *Pedolli* Zeitungen. Zu Hause fanden wir *Genischta*, der in Roberts Notizen als langweiliger Philister bezeichnet ist, worein ich von Herzen stimme.

Mittwoch d. 24/12 April beendigte Robert wieder ein Gedicht – diese Sammlung der Gedichte soll als Anhang dieses Buches folgen.

Zu Tisch waren wir bei'm Baron *Meyendorff*, wo die Frau *v. Kirieff* und der junge Herr *v. Zinovieff* als einzige Gäste waren. Diese Frau ist sehr schön und sehr angenehm dabei in ihrem Wesen. Ihr Knabe war mit – ein bildschönes Kind. Nach Tisch gingen wir mit *Meyendorff* und der Dame zum Instrumentenmacher *Ta*⟨r⟩*lornow*, dessen Instrumente hübsch aber enorm theuer sind; es kostet Eines 1000 Rubel Silber.

Wir gingen zu Fuß nach Haus über die *Boulevards* mit *Meyendorff*, der uns immer durch seine Zerstreutheit amüsirte. Der Abend war wunderschön – unsere Pelze fingen an uns zur Last zu werden.

Zu Hause fanden wir Brief von *Schneeberg* vor – immer unsere liebste Ueberraschung.

288 Donnerstag d. 25/13 April war der erste Geburtstag unseres Elischens, den wir nun in der Ferne feyern mußten. Mir war recht traurig um's Herz. Zu Tisch waren wir bei Rheinhardt, wo wir uns aber nie ganz heimisch fühlen konnten.

Abends großes Ballet im Theater – langweilig.

◊74 Die folgenden Bemerkungen (bis einschließlich »kennen) mit kleinerer Schrift auf dem Seitenrand hinzugefügt und durch Digammazeichen hier angeschlossen.

◊75 Danach freigelassen.

◊76 Recte: Stryk. Die von Schumann verwendete Schreibweise wurde von Clara Schumann ab Seite 301 (originale Zählung) übernommen.

◊77 Ursprünglich »die«, durch »das« überschrieben.

Freitag d. 26[◊78]/14 April. Heute fiel nichts von Bedeutung vor, und[◊79] wir amusirten uns Folge dessen an einem kleinen ⟨Aufenthalt⟩ Auftritt mit[◊80] unserem Friedrich. Dieser war so alt geworden in Pedanterie, und hatte so seine alten Ansichten, daß wir ihn z. B. nicht bewegen konnten, irgend Etwas anderswo zu kaufen als in den ⟨Kra⟩[?] sogenannten Kaufbuden, die aber von uns eine halbe Stunde entfernt lagen. Er meinte nirgends das Gewünschte zu bekommen als dort. Als wir nun spät Abends d. h. ½ 10 Uhr nach Haus kamen, hatte Robert Apetit nach *Caviar*; Friedrich behauptete selben nur in den Kaufbuden zu bekom̅en. Wir raisonnirten, daß man in Rußland den *Caviar* nicht solle bei jedem Materialisten

289 bekommen können, und daß es eine Schande sei *ect:*[◊81], bis es denn unserem Friedrich zu arg wurde und er[◊82] fortlief, wo er denn auch wirklich gleich welchen bekommen hatte. Er hatte seine Ehre gerettet.

Diese kleine unbedeutende Avantüre möge Nachsicht in diesen Blättern finden – sie war heute das Bedeutenste unserer Erlebnisse.

Abends kauften wir Ansichten von *Moskau.*

Sonnabend d. 27/15 April um 1 Uhr gab ich mein zweites Concert[(656A)] im Saal der *Noblesse*, das wieder wenig besucht war, obgleich mehr als das Erste. Das Publikum aber höchst enthusiastisch, trotzdem daß das Klavier ganz und gar nicht deutlich zu hören war, da der Saal überhaupt für Musik ungünstig ist, und wir das Pianoforte in die Mitte des Saales gestellt hatten, was uns Alle riethen, was wir aber bitter bereut haben. Ich war sehr unglücklich darüber, sowie über das kleine Publikum, was freilich in diesem ungeheueren Local noch kleiner erschien, als es wirklich war.

Gegen Abend fuhren wir[◊83] – Jeder weiß nun wohin – nach den Kremle.

290 Wir sahen heute Moskau in letzter Abendbeleuchtung – welch herrlicher Anblick! (Ich irrte mich, Robert fuhr allein, ich war vom Concert zu müde.) Er ging dann in eine Kirche auf dem Kremle und hörte da abscheulichen Kirchengesang, aus nichts als Quinten und Octaven bestehend. Dann musterte er die Kanonen, von welchen ihn wohl am meisten die vielen mit *N* bezeichneten interressirten, die mitunter tüchtig zerschossen waren.

◊78 Ursprünglich »7«, durch »6« überschrieben.
◊79 Ursprünglich »s«, durch »d« überschrieben.
◊80 »mit« über der Zeile eingefügt.
◊81 »*ect:*« über der Zeile eingefügt.
◊82 »er« über der Zeile eingefügt.
◊83 »wir« über der Zeile eingefügt.

Ferner fand er deren aus der Revolution *»liberté et egalité«* (im Kremle?) ⟨fa⟩ dann auch Sächsische von *Xaverius*.
Abends waren Rheinhardt und Marcou bei uns, mit denen wir viele Debatten wegen des Orchesters hatten, das wir zum letzten Concert haben wollten, vorzüglich um auch Roberts Symphonie zu spielen. Sollte man es wohl glauben, daß dieß in Moskau nicht zusammen zu bringen war? Der *M*[usik]*D:*[irektor] *Johannes* war beleidigt, daß Robert ihn nicht besucht, desgleichen der Cellist *Schmidt*, *Marcou* hatte sich am Finger beschädigt,
291 mit einem Worte, es ging◇84 nicht. Robert wurde auch ungeduldig und ließ alle ferneren Bemühungen deßhalb.
Robert bekam heute ein Reisebuch wieder, was er auf einer Station liegen lassen – er war sehr erfreut.(657)
Sontag d. 28/16 April. Wir hatten seit einigen Tagen immer Regen. Robert machte heute die oben erwähnten Orchester-Operationen, aber eben ohne Erfolg. Eine Schande ist es solche Leute wie *Johannes* und *Schmidt* Künstler zu nennen – reine Handwerker sind es, dabei ebenso wie Solche ungebildet. *Kudelski* (*Violinist*) war noch der Einzige, mit dem etwas anzufangen war, und der es dann auch soweit brachte, daß wir wenigstens Roberts Quintett zusammenbrachten, wozu wir freilich mit einem bezahlten Cellisten, armen Teufel, der eben nur um's tägliche Brod spielt, und kaum weiß, was Musik ist, Fürlieb nehmen mußten. Bei Schmidt war Robert in Folgen dessen Flegelhaften Benehmens plötzlich aufgestanden und gegangen. Es war wohl der beste Bescheid welcher ihm darnach gebührte. Ich war wüthend auf die ganze Moskauer Musik, *Marcou*, *Rheinhardt*, Alle mit eingerechnet.
292 Mittags spielte ich im Findlingshause vor einer großen Anzahl Waisen, von denen eine Klasse bei Rheinhardt den Unterricht genießt. Nachdem besahen wir uns das ganze Institut, Eines der Großartigsten die ich je gesehen. Herr *v. Strick* und Frau *v. Seymar*◇85 führten uns herum, Beides Leute von herrlichem Gemüth. Zuerst gingen wir in die Klassen der Kinder, wo Alles auf's Properste eingerichtet ist; hübsch sind die kleinen Zelte wo die jungen Mädchen ihre Uebungen machen. Wir kamen dann in einen Zeichnungssaal, wo wir von der Geschicklichkeit der Mädchen überrascht waren. Dort überreichten einige junge Mädchen dem Robert eine gestickte Mappe, wie sie es mir zuvor, gleich nach

◇84 Danach ein gestrichenes, nicht lesbares Wort.
◇85 Vermutlich hier und S. 296 (originale Zählung) Lesefehler Clara Schumanns. In Schumanns Notizen (vgl. Seite 296) lautet der Name: Hoymar.

meinem Spiele, wo Robert nicht dabei gewesen war, gethan hatten. Diese Aufmerksamkeit freuete uns sehr. Wir gingen nun weiter, alles auf eisernen Fußböden, eine Treppe höher zu den Ammen, wo wir die höchste Sauberkeit fanden, und von allen 540 Kindern an der Brust kein Einziges schreien hörten. Die Ammen gingen Alle höchst proper in weißes Leinen gekleidet,
293 und hatten rothe oder blaue Sammtmützen auf. Jedes Kind hat sein Bettchen und sein Wäsch[e]schränkchen mit seiner Nummer, mit der dann auch die Wäsche des Kindes gezeichnet ist. Wir sahen dann auch einige wirkliche Findelkinder, von denen ⟨wuß⟩ man die Eltern nicht wußte, was mir einen traurigen Eindruck machte. Von da gingen wir in die Knabenklassen und in deren großen Saal wo sie einiges sangen. Ich spielte ihnen darnach auch eine Kleinigkeit, denn wo die Mädchen sind, kom̄en nie Knaben hin. Von da führten uns die Knaben zu ihrem Turnsaal wo sie einige Künste zeigten. Wir kamen nun wieder in die untere Etage, wo wir die schöne propere Kirche◊86 besahen, wo wirklich Alles wie geleckt erschien, so blank und glänzend. Die russischen Kirchen sind meist Alle reich an Gold und Diamanten — für seine Kirchen giebt das Volk, und wäre es sein letztes. Zuletzt gingen wir in das unterste Parterre, wo wir den Aufnahmesaal der kleinen (nur neugebornen) Kinder fanden;
294 dort sind ein Mann und eine Frau Jahr aus Jahr ein, die, der Eine die Kinder in's Buch einträgt und der Mutter des Kindes, oder wer das Kind bringt die Nummer desselben übergiebt, ⟨was den⟩ ⟨welches⟩◊87 welche dann auch dem Kinde umgehangen wird, die Andere das Kind sogleich in Empfang nimmt und es in das anstoßende Zimmer trägt, wo es gleich gebadet, gekleidet und der Amme übergeben wird, deren jeden Morgen an 20 kommen und auf Kinder warten. Und sogleich ist auch ein Pfarrer bereit der es tauft, wenn es noch nicht geschehen. Die Mutter braucht weder ihren Namen noch sonst etwas zu sagen, sie wird nach Nichts gefragt, nur wie das Kind heißt oder heißen soll, welcher Religion es sein soll und das ist Alles. Während wir da waren wurden zwei Kinder gebracht *Nro* 2359 und 2360 in diesem Jahre. Es kommen täglich wenigstens 20, und werden im Jahr 7—8000 aufgenom̄en. Sie bleiben dort 6 Wochen, und werden
295 dann mit ihrer Amme auf's Land geschickt wo sie bis zum 10ten Jahr bleiben, d. h. die Amme bekömmt so lange wöchentlich 2 Silberrubel. Will sie das Kind auch später behalten, so kann sie

◊86 Recte: Küche (sic; vgl. die gesonderte Erwähnung der Kirche und Küche in Schumanns Notizen, S. 296).
◊87 »welches« über der Zeile eingefügt, dann gestrichen.

das, muß dann aber selbst dafür sorgen. Selten geben die Ammen die Kinder wieder her, die dann zu Bauern erzogen werden,◊88 wie überhaupt alle Findelkinder. Jede vier Wochen geht ein Arzt auf den Dörfern herum um nach den Kindern zu sehen, ob sie auch gut gepflegt werden und gesund sind. Ist das letztere nicht der Fall, so werden sie zurückgenommen und in dem Lazaret gepflegt, das sich auch im Findlingshaus befindet. Dies Haus ist wie eine Stadt für sich; es hat seine Krankensäale, seine Aerzte, seine Wäscherinnen, Nätherinnen, kurzum es wohnen 7000 Menschen darin. Man kann sich von der Großartigkeit dieses Institut keinen Begriff [machen], hat man es nicht selbst gesehen. Und in diesem großen Hause und für diese vielen Kinder ist der

296 Herr *v. Strick* der Vater und Frau *v. Seymar* die Mutter, Beide vom edelsten Gemüth, und von Allen geliebt und verehrt. Diejenigen welche bis zu ihrer Confirmation, oder wohl noch länger dort gebildet und erzogen werden◊89 sind Offiziers-Waisen; die Mädchen werden zu Gouvernanten gebildet und müssen, wenn sie abgehen 6 Jahr im Gouvernement dienen, ehe sie nach Moskau oder Petersburg zurückkommen dürfen.

Ich werde nie den Eindruck vergessen, den mir der heutige Tag gemacht hat! erst die Großartigkeit des Instituts, des Gebäudes, dann aber die Aufeinanderfolge von Wohlthaten die hier täglich verübt und doch auch wieder das traurige dabei, daß Alle diese Kinder Elternlos sind und der größte Theil freiwillig von ihnen verlassen wird. Das ist schrecklich wird aber wirklich gemildert, wenn man die Herzensgüte der beiden Vorsteher sieht.

Dies Institut ist ein ⟨Z⟩ unsterbliches Zeichen der Herzensgüte der Kaiserin Katharina, welche es gestiftet hat.

297 Nach dieser starken Wanderung, die an die drei Stunden dauerte, setzten wir uns bei Herrn *v. Strick* zu Tisch. Er hatte uns trotz seines einen Stelzfußes die drei Stunden herumgeführt; im Krieg ist ihm ein Bein abgeschossen worden. Wir speisten, wie immer bei *Strick's* vortrefflich, begaben uns aber um 8 Uhr nach Haus, wo wir gewaltig müde ankamen.

Montag d. 29◊90/17 April besuchte uns früh *Dr Lehnhold* und Clavierlehrer *Lemoc*, ein Böhme, der auch einmal die *Catalani* auf ihren Reisen begleitete. Später holte uns Baron *Meyendorff* nach dem Kremle ab, wo wir den Schatz besahen. Wir sahen da in sehr kurzer Zeit so viel, daß mir wenig erinnerlich geblieben ist. Am meisten interressirte mich die polnische Constitution in einem Kästchen zu Füßen des Kaisers(658), ferner Kronen von

◊88 Davor ein ausradiertes, nicht lesbares Wort.

◊89 »werden« über der Zeile eingefügt.

◊90 Ursprünglich »7«, durch »9« überschrieben.

ungeheuerer Pracht, vorzüglich die von *Ivan* III, dann ein Scepter und Krone gleichfalls von großem Werthe, ein Geschenk eines byzantinischen Kaiser.

298 Auch den Tragsessel *Carl* XII in der Schlacht von *Poltawa*(659), eine menge Merkwürdigkeiten von *Peter* dem Großen sahen wir. Eine Schüssel von *B. Cellini* fiel uns auf, durch ihre so höchst geschmackvolle Perlmutterarbeit, die wohl den Meister erkennen ließ.

Viele Säbel von merkwürdigen Leuten, Thronsessel, augenblendente Edelsteine, zuletzt auch noch einen Saal voll lauter alter Kaiserl[icher] und Königl[icher] Equipagen, sahen wir, man kann sich aber nicht Alles merken.

Zu Tisch war ich bei der Gräfin *Bobrinsky*, die ich sehr wohl leiden mochte; Robert begleitete mich nicht, da er nicht wohl war. ⟨Sch⟩ Sie schenkte mir einige recht nette Kleinigkeiten für meine Kinder.

Abends waren Rheinhardt und *Marcou* bei uns – Robert schreibt hier mit Recht »zwei negative Freunde, die nichts thuen, aber viel sprechen[«].

Dienstag d. 30/18 April. Zu Tisch bei'm *Dr Lehnhold*, dann zu Haus mit *Kudelski* einige Sonaten von *Beethoven*, und die von *Gade* gespielt. *Genischta* kam dazu – ein uns immer unangenehmer Besuch.

299 Mittwoch d. 1 Mai/19 April Früh probirte ich mit Rheinhardt Roberts Doppel-Variationen, die er recht gut spielte, Manches wenigstens mehr im Character des Stück's als Henselt. Um 1 Uhr Probe vom Quintett, mit *Kudelski*, *Kretschmann*, *Amatov* und *N. N.* welcher Letztere gewaltig kratzte.

Robert ging mit Herrn *v. Strick* in den englischen *Clubb* zum Mittagessen. Es war eine russische Mahlzeit; nach Tisch wurde hoch Hazard gespielt, wie in allen Gesellschaften der Art in Rußland.

Abends Soiree bei Madam *Siniavine*; vornehme und zahlreiche Gesellschaft. Ich spielte viel und schön wie Robert sagt; dabei aber immer Gespräch und Wistspiel der Herren im Nebenzimmer. Madam *Siniavine* hatte zum Beschluß der *Soirée* noch eine kleine Lotterie recht geschmackvoll arrangirt, wo auch mir ein hübscher Gewinnst zufiel. Robert war den ganzen Abend im Anschauen der Fürstin◊91 [Bariatinsky] versunken, die ⟨er⟩ auch in seinem Notizbuch wie in seinem Herzen als »Engel« steht. Sie war aber auch wirklich schön.

300 Diesen Abend fand◊92 Robert eine schöne Beschreibung seiner

◊91 Danach freigelassen.
◊92 »fand« über der Zeile eingefügt.

Lieblings-Glocke *von Ivan Welikii*. Tags darauf◇93 Frau *v. Siniavine* als Geschenk meinem Manne zuschicken zu sehen. Er freuete sich sehr darüber, ich mich mit ihm.

Donnerstag d. 2 Mai/20 April um 1 Uhr gaben wir eine *Matinée* bei uns. Wir hatten 30–40 Personen eingeladen, und hier war es eben, wo auch die vornehmsten Damen kamen, und gern, wie es schien. Das Quintett machte den Anfang und gefiel außerordentlich; gern hätte ich es in meinem letzten Concert gespielt, der Saal ist aber zu groß für Quartettmusik. Dem Quintett folgten einige Solosachen von mir gespielt und zum Beschluß Roberts Var:[iationen] mit Rheinhardt. Wir waren heute recht heiter gestim̄t, bekamen auch Briefe vom Haus.

Zu Tisch blieb Rheinhardt bei uns, was dem Robert aber nicht recht war, da er so wie ich sehr abgespannt war.

Abends Spaziergang auf dem Twer'schen *Boulevard*.

301 Freitag d. 3 Mai/21 April Namenstag der Kaiserin – herrliches schönes Wetter. Früh 10 Uhr gingen wir in das Findlingshaus, wo heute der Erzbischof selbst den Gottesdienst hielt. Wir waren auf einer Gallerie mit Frau von Stryk, Rheinhardt und einem Fräulein *v. Osoroff*, die ich sehr gern hatte; von dort aus konnten wir Alles ungestört mit ansehen. Es war ein großes Ceremoniell – Theilweise barbarischer Kirchengesang, theilweise aber auch modern. Der Erzbischof wurde als Jesum Christum gekleidet, was sehr widerlich war, ferner der Handkuß am Schluß, mit welchem der Gouverneur den Anfang machte. Die ersten der Stadt (Männer natürlich nur) waren zugegen, und hatten gleich nach dem Gottesdienst ein großes Frühstück in einem schönen Saal, wo das Bildniß der Kaiserin mit den herrlichsten Blumen geschmückt aufgestellt war. Während diese mit Herrn *v. Stryk* an der Spitze frühstückten, gingen wir in das Vorderhaus um die Entbindungsschuhle zu besehen, deren Directrice Rheinhardt's Stiefmutter ist. Dahin können alle hochschwangeren Frauen kommen und finden die
302 beste Pflege, für das Kind gleich eine Amme, und können 6 auch mehr Wochen nach der Entbindung dort bleiben, bis sie wissen wohin. Wollen sie ihren Namen nicht sagen, so fragt sie auch Niemand darnach, und wollen sie ganz ungekannt und ungesehen sein, so kommen sie in einer Maske, bekom̄en auch sogleich ein Zim̄er für sich allein, können auch ihre eigene weibliche Bedienung mitbringen. Alles ist so propre und schön eingerichtet, daß es Einem Freude macht zu sehen. Wie manche Frau kann sich zu Hause bei allem Wohlstand vielleicht, doch nicht die

◇93 Danach mehrere Worte (ca. 1 Zeile) durch Rasur und Streichung unleserlich gemacht.

Ruhe und Pflege gestatten, die hier eine Jede findet. Dies Institut ist ein würdiges Seitenstück zum Findlingshaus.
Als wir zurückkamen waren die Honorationen ziemlich fertig mit ihrem Frühstück und nachdem sie endlich gegangen, setzten wir uns[◊94] an eine kleinere Tafel, Herr *v. St.*[ryk] behielt das Musikchor da, und so verbrachten wir diesen Mittag festlich. Nach Tisch wurde noch ein Tänzchen gemacht. – Noch darf ich
303 nicht vergessen der schönen Erdbeeren Erwähnung zu thuen, die wir in *Gelée* zum Dessert bekamen.
Abends gingen wir in's große Theater um Clinka's[◊95] Oper »Alles für den *Czaar*« zu sehen. Der 1te Act mit viel artiger Musik, namentlich hübsches Terzett, meistens nationalanklingende Weisen – die Instrumentation schwach und das Blech zu vorherrschend – im übrigen entschieden glücklich organisirte musikal[ische] Natur. Die zweite Hälfte der Oper war in jeder Beziehung lahm und alles dramatischen Fortgangs baar, dazu ein höchst ärmliche dabei aber komische Sturmdecoration. Diese hätte aber auf[◊96] einer deutschen Bühne nicht erscheinen dürfen. Nach dem Theater gingen wir in ein Berliner Wurst[-] und Schinken-Magazin, das unser Friedrich ausfindig gemacht, zu unserem großen Vergnügen.
Sonnabend d. 4 Mai/22 April Herrliches Wetter wieder. Besuch bei Frau *v. Siniavine*, der Robert seine Gedichte übergab[(660)]; dann Probe im Adligen Saal unter uns.
304 Nach Tisch mit *Stryks* nach Kloster *Simonoff* gefahren. Ein russisches Kloster, bunte Farben überall – Bäume und Gräber im Innern des Hofes. Wir stiegen auf die Plattform der einen Kirche, wo wir eine wunderschöne Aussicht über Moskau mit seinen unzähligen Kuppeln und Thürmen hatten. Besuch bei'm Abt, einem jovialen Mann, der uns mit Thee bewirthete und uns dann noch mit Ansichten von *Simonoff* beschenkte. Um 6 Uhr ging es in die Vesper. Der Gesang der Mönche ist ganz eigener Art, *piano*, mit holer Stimme und sehr eintönig – sie singen 5–6 Stunden im̄er dasselbe. Die Composition ist zum Theil barbarisch, zum Theil kindisch, voll von Octaven und Quinten. Robert entwischte nach 2 Stündiger Marter durch diesen Gesang, (der aber berühmt ist, eben wegen des eigenthümlichen Klanges) ich folgte ihm bald und mit mir auch die Anderen. Der russische Gottesdienst ist der anstrengendste, den ich kenne. Er dauert mindestens 2 1/2 Stunden, währenddem Alle Anwesenden stehen müssen, und sich jeden Augenblick zur Erde werfen.

◊94 »uns« über der Zeile eingefügt.
◊95 Sic. Recte: Glinka.
◊96 »auf« über der Zeile eingefügt.

305 Ich begreife nicht wie schwache Naturen das aushalten! und dann ist auch der Gottesdienst an sich so monoton, so einförmig, es wiederholt sich immer wieder dasselbe, und wohl 1000 mal bekreutzigen sie sich, so auch auf der Straße das Volk vor jedem Heiligenbild, deren es hier noch viel mehr gibt, als in den katholischen Ländern.

Robert war noch bei Zeiten genug entwischt um Moskau bei Sonnenuntergang zu sehen, was doch wohl erhebender war, als dieser schreckliche Kirchengesang.

Wir fuhren noch mit zum Thee zu Stryks, wo Herr v. *Ozoroff* schauderhaft russische Volkslieder sang, der aber sonst ein liebenswürdiger Mann war.

Die Sehnsucht fort von Moskau nach Haus quälte uns die letzten 8 Tage unseres Aufenthaltes hier entsetzlich, wir zählten die Stunden.

Sontag d. 5 Mai/23 April um 1 Uhr mein letztes Concert in der *Assemblée*[661]. Wenig Publikum aber sehr enthusiastisch. Im Notizenbuch steht — Klara spielte durchgängig schön — ich spielte auch eine

306 neue Fantasie von Thalberg, die ich in Moskau erst einstudiert hatte. Auch ein *Notturno* von *Field* machte viel Glück.

NB: Bald hätte ich vergessen der Madam *Field* zu gedenken, welche mich aufsuchte. Sie war aber in den letzten Lebensjahren *Field's* von ihm getrennt, und soll gar nichts taugen. Ich sah sie nur einmal.

Gegen Abend machten wir einen schönen Spaziergang über die Twer-Boulevards bis zur Moskwa-brücke, von wo aus wir uns den Kremle noch einmal recht lange ansahen, und wirklich uns weideten an diesem einzigen Anblick. Von da gingen wir, uns bei dem Conditor *Pedolli*, Robert bei Zeitungen, ich bei Eis zu erholen.

Montag d. 6 May/24 April ließen wir uns für den Cousin in *Twer* daguerryotipiren[662]; das Eine war ganz ähnlich, und das haben wir denn auch geschickt.

Unser Frühstück nahmen wir heute in der Berliner Wurstbude — es schmeckte uns vortrefflich, wir bekamen aber auch Ziegenkäse — gewiß eine Seltenheit in Rußland.

Abschied von *Tscherkow*, ein liebenswürdiger Edelmann.

Zu Tisch bei Rheinhardt mit *Veh's*.

307 Dienstag d. 7 Mai/25 April Immer herrliches Wetter. Heute gingen unsere Vorbereitungen zur Abreise los. Zu Banquier Brandenburg, kleine Einkäufe bei den Armeniern und im russischen Magazin, dann ich mit *Lemoc* in das Cholera-Institut und dort gespielt. Großer Aerger über das schlechte Clavier dort und *Lemoc's* Albernheit, daß er kein Anderes hingesetzt, damit ich

laut mein Urtheil über dies Instrument, worauf kaum fortzukommen war, aussprechen sollte – er hatte mir zuvor gesagt, es sey ganz gut, eben nur um seinen Zweck zu erreichen. Ich war wüthend! ——————

Abschied von *Villoing*, dann mit Hr. *v. Strick* und Rheinhardt in den Kremle um die Krönungs‹chatedrale›cathedrale und den alten *Czaren*-Pallast, *Terema* genannt, zu besehen. In der Cathedrale war besonders das Muttergottesbild sehr kostbar. Der *Czaren*-Pallast ist ganz merkwürdig, in tartarischen und chinäsischen Geschmack. Wir sahen auch das Fenster wo der falsche *Demytri* hinausgesprungen, und eine schöne, sehr kostbare Hauscapelle. Die Zim̄er sind alle sehr bunt verziert, und Alles noch gelassen, wie es vor◊97

317 Zeiten war. Von da gingen wir mit zu Tisch zu Herr *v. St:*[ryk] wo er uns ein Spanferkel, höchst delicat, vorsetzen ließ – er wollte, daß wir doch dieß ächt russische Essen kennen lernen sollten.

Nach Tisch Einkäufe im◊98 [Gostinni Dwor] und Abschied vom Kremle. Zu Haus fanden wir M.[adame] Rheinhardt, welche uns auch noch Adieu sagen wollte.

Mittwoch d. 8 Mai/26 April Abschied von *Marcou* und *Lemoc*. Vor der Abfarth gingen wir noch zu einen russischen Traiteur, wo wir das Volk so recht in seiner Nationalität fanden. Kutscher, Handwerker *ect*: kamen dahin und tranken Thee – wir aßen ein Cottelets, aber mit viel Ekel, denn der Schmutz hier war fürchterlich.

Rheinhardt kam noch an den Wagen, und endlich ging es ½ 11 Uhr fort, nachdem wir noch unserem gutmüthigen Friedrich Adieu gesagt hatten.

Bei dem Ausfahren sahen wir das erste Grün – wie glücklich waren wir, daß es zurück in die Heimath ging! –

Das Wetter war herrlich! die schönste Frühlingswärme hatten wir die ganzen Reisetage, und herrliche helle Nächte.

Donnerstag d. 9◊99 Mai/27 April früh 6 Uhr kamen wir nach *Twer*, und trafen es so glücklich, daß wir so lange dort blieben um *Carl* [von Schnabel] aufzusuchen. Wir frühstückten bei ihnen und sie begleiteten uns dann über die Wolga im Kahn bis zur Diligence. Bald kamen wir nach *Torschock* – Abends nach *Wischin* und *Welotschock*◊100, Letzteres artige Stadt mit vielen Kanälen.

◊ 97 Die auf Seite 308 bis 316 (originale Zählung) folgenden Gedichte Robert Schumanns sind anschließend an die Reisenotizen wiedergegeben, vgl. Seite 375–386.

◊ 98 Danach freigelassen.

◊ 99 Ursprünglich »8«, durch »9« überschrieben.

◊100 Recte: Wyschni-Wolotschok.

Freitag d. 10 Mai/28 April Das Wetter immer prachtvoll, die Nächte entzückend, aber das Diligencewesen unausstehlich, auf den Stationen schrecklich lange Aufenthalte und regelmäßig nach einer kurzen Strecke Wegs etwas am Sattelzeug (was bei den Russen nur aus Stricken besteht) zerrissen. Wir geriethen manchmal außer uns.
Abends 11 Uhr nach Groß-*Nowgorod.*
Sonnabend d. 11 Mai/29 April Guter Mittagstisch in Pommeranja. Wir trafen öfters deutsche Wirthe auf den Stationen.
Der Weg war dießmal ungleich besser als auf der Hinreise, folglich auch die Reise wenngleich sehr lang, doch nicht so sehr ermüdend. Gegen Abend kamen wir durch das reizende *Sophia* und um 10 Uhr nach Petersburg.
Wir blieben im Gasthof der Diligencen.

319 Sontag d. 12 Mai/30 April Früh gingen wir zu Henselts. Wie ganz anders fanden wir Petersburg im Sommer wieder. Auf dem *Newski-Prospect* überraschte uns das schöne Holztrottoir, auf dem die Wagen nur so hinfliegen.
Bei Henselt trafen wir *Groß* – hypochondrischer unerfreulicher Mensch. Henselt spielte aus seinem Concert, später gingen wir zu Tisch mit Henselts zu Wirth, wo noch *Gelink* mit seiner Frau war. Nach Tisch bestiegen wir den Admiralitätsthurm, der eine herrliche Aussicht bietet – bis zur See hinaus sieht man. Die Treppen waren aber lebensgefährlich zu besteigen, und wir waren froh, als wir glücklich herunter waren. Abends promenirten wir an der *Newa* hin und dann zu einem Conditor, wo wir Zeitungen ⟨lasse⟩ lasen.
Montag d. 13/1 Mai Früh Besuch von Groß – langweilig in seinen Bemerkungen. Später gingen wir zu *Wielhorsky's*, die uns mit der alten Freundlichkeit aufnahmen.
Bei *Bernard* traf Robert den *Haumann*, der, während wir in Moskau waren, in Petersburg Concerte gab. *Bernard* erzählte dem Robert eine spaßhafte Aventüre die *H.*[aumann] mit Stieglitz gehabt.
Später gingen wir nach dem Dampfschiff-Contoir, fanden es aber nicht. Die *Newa* entzückte uns.

320 Zu Tisch bei Henselt's. *Madam Henselt* ist zuweilen recht unartig und garstig und oft sehr geitzig. Ich spielte ihr etwas mit wegen ihrer Pferde, die sie so schont, daß sie sie lieber gar nicht laufen läßt.
Nach Tisch besahen wir Instrumente bei *Wirth* – die Wahl wird Einem schwer, da sie Alle so schön sind.
Dienstag d. 14/2 Mai. Regnerischer Tag. Früh gingen wir mit Madam Henselt und dem Doctor Schultz nach dem Zoologischen Museum. Wir setzten uns in eine Droschke, doch Madam

Henselt mit Dr. Sch.[ultz] zog es vor über die Neva auf dem Kahn zu fahren[687], wo sie ein fürchterliches Regenwetter überraschte. Auf dem Museum trafen wir uns wieder. Wir hatten auch eine kleine Attake mit unserem Kutscher, den ich im ersten Schreck zu prügeln begann.
Das zoologische Museum ist gewiß eines der schönsten und größten in der Welt. Am meisten interressirte mich ein ungeheures Mammudthier. Wir hatten einen kleinen Streit ob die dabei liegenden Zähne nicht Hörner seien und keine Zähne?
Das chinäsische Cabinet war auch von großem Interresse für uns – welch herrliche Stoffe waren da! ————

321 Von dort gingen wir zu Stöckhardt um Abschied zu nehmen, denn wir wollten nun ⟨Petersburg⟩ Rußland im Ernst verlassen. Aber welche gegenseitigen Kämpfe hatten wir! Robert konnte sich nicht entschließen zur See zu reisen, und zu Land war es gar zu schwer fortzukommen, und wie viel anstrengender! –◊101

Abends ging Robert mit Groß zu einem Quartett-Abend bei *Albrecht* (ein Breslauer.) Man spielte unter Anderem auch ein Quartett von ihm. Abends 11 Uhr kehrte er zurück.
Mittwoch d. 15/3 Mai. Heute war der bewußte Seekrieg mit Robert.
Zu Tisch bei Henselt's. Früh machte ich mit Madam Henselt und Madam Gelink Einkäufe – Geschenke für unsere Bekannten. Hornist Eisner besuchte den Robert und bat ihn doch die Tochter des Staatsrath *Simonsen* Clavierspielen zu hören, um einen Rath zu geben, ob es wohl der Mühe werth sei, sie ⟨hi⟩ nach Leipzig in die Musikschule zu senden. *Eisner* ist ein braver trefflicher Mensch! leider konnte Robert seinen Wunsch Hindernisse halber nicht erfüllen.

322 Abends gingen wir zu *Wielhorsky*(664), wo Robert's Quartett[e], leider schlecht gespielt wurden. Wir lernten heute des *Michel W.*[ielhorsky] Tochter kennen – eine liebenswürdige Dame. Es war der letzte Abend heute bei unseren ausgezeichneten ⟨Sch⟩ Beschützern. *Michel* machte uns Spaß durch seine Zerstreutheit, die er wohl auch manchmal affectirt, oft, um gewissen unangenehmen Einladungen aus dem Weg zu gehen.
Um 1/2 2 Uhr kamen wir nach Haus. Die Nacht war herrlich hell. Hier ging jetzt die Sonne erst gegen 10 Uhr unter und um 2 Uhr wieder auf.
Donnerstag d. 16/4 Mai. Besuch vom Staatsrath *Michelson* mit Tochter – ich war nicht zu Haus. Um 10 Uhr fuhren wir

◊101 Danach 4 Zeilen durch Rasur und Streichung unleserlich gemacht.

mit Romberg und *Matthieux W.*[ielhorsky] nach ⟨Zz⟩ Zzarskow-Selo. Der Bahnhof war gar nicht elegant, der Weg aber von Zcarskow nach Pawlowsky reitzend. Dieß ist das Besitzthum des Großfürsten *Michael*, steht aber dem Publikum als Belustigungsort offen. Wir konnten uns gar nicht weiter umsehen, weil wir gleich wieder nach Zcarskow Selo zurückfahren wollten. Dort wieder angekommen nahmen
323 wir sogleich im Haus des Grafen *Wielhorsky* (er mußte als Adjutant der Leuchtenberg täglich hinaus) ein schön zubereitetes Frühstück ein, und fuhren dann in einer langen Linie (ein Wagen in Art eines Sofa's mit Sitzen auf beiden Seiten) im Park herum, eine Gunst, die auch nicht jedem wiederfährt, denn im Park darf nur fahren, was zum Hof gehört. Wir waren leider so pressirt, daß wir Alles nur im Flug sehen koñten, denn ich sollte Abends noch bei der Großfürstin *Helene* spielen.
Heute ⟨schlwelg⟩ schwelgten wir im Frühling, nur war ich leider sehr unwohl. Wir besahen erst das neue Schloß, aber nur von Außen, da es bewohnt war. Es ist ziemlich einfach, besonders im Gegensatz zu dem alten collossalen, und überladenen. Es ist ungeheuer breit und in unreinen Geschmack gebaut, bietet aber im Inneren viel Interresse. Das Interressanteste war das Zimmer des Kaiser Alexander, sein Schlafzimmer, wo noch Alles lag, wie er es verlassen. Dann ein Zimmer, oder besser gesagt Sallon ganz mit Bernstein belegt, Wände, Alles. Welche Summen müßen darin stecken! –
Von da fuhren wir nach dem Arsenal, das klein, aber höchst ausgewählt, und schön erhalten ist.
324 Die Pracht war enorm, meistens waren es Geschenke an den Kaiser. Mich setzten 2 Reit-Sattel in das höchste Erstaunen, deren Kanten ganz von Brillanten übersäet waren. Der Eine war ein Geschenk, das der Sultan ⟨von Adrianopel⟩ nach dem Frieden von Adrianopel[(665)] dem Kaiser geschenkt hatte. Vieles von *Napoleon*[◊102] fanden wir auch.
Von dort fuhren wir nach der künstlichen Ruine, in der Dannekker's Jesu Christi[(666)] aufgestellt ist. Der Stand war nicht ganz vortheilhaft, und die untere Hälfte der Figur fast zu groß im Verhältniß zum Kopf. Die Ruine war lächerlich.
Um 3 Uhr fuhren wir zurück, und um 7 Uhr zur Großfürstin *Helene* mit Henselt. Robert schreibt – »schöne Frau mit königlichem Anstand, sehr klug, unterrichtet und in der Unterhaltung liebenswürdig. (sie ⟨f⟩ unterhielt sich[◊103] nämlich fast ausschließlich nur mit Robert – sie soll männliche Unterhaltung mehr lie-

◊102 Ursprünglich »el«, durch »leon« überschrieben.
◊103 »sich« über der Zeile eingefügt.

ben als weibliche.) Ich spielte gut, trotzdem daß ich seit beinah 14 Tagen kein Pianoforte angerührt hatte.
Wir trafen einen Grafen *Pahlen* (Sohn des Verschwörers gegen Kaiser *Paul*) und Fürst *Osejeff*, einen freundlichen Mann.

325 Abends bis 11 Uhr bei Henselt's. Dort hat man fortwährenden Kämpfen zwischen Mann und Frau beizuwohnen.
Freitag d. 17/5 Mai Früh Abschiedsbesuche von *Böhme* und *Stöckhardt*. Dann zu *Wirth*, wo ich mir ein Clavier aussuchte – es kostete 1200 Rubel *banco*. Von dort ging ich in's Findelshaus, wo ich dem *Michel Wielhorsky* zu Gefallen spielte. Mit dem Paß hatten wir viele Verlegenheiten, die aber Herr Koberwein alle beseitigte.
Zu Tisch bei Henselts – dort Abschied von ⟨Hens⟩ Gelink's – Madam Gelink zeigte sich die letzten 8 Tage sehr gefällig gegen mich, und lief täglich 3 Stunden nach Einkäufen mit mir herum. Wir hatten nach Tisch ein großes Gewitter, welches uns leider hinderte auf die Inseln zu fahren, die so herrlich sein sollen.
Abends Abschied von *Michel W.*[ielhorsky] *Matthieu* [Wielhorsky] war in *Zcarsco Selo*, daher wir ihn nicht ⟨s⟩ mehr sahen. Dieser Abschied wurde uns schwer – wir hatten diese beiden Leute gar so lieb gewonnen! –
Spät Abends kam noch Groß und Henselt zu uns um uns Adieu zu sagen. Der Henselt hat uns eigentlich mehr betrübt als erfreut, denn über dem Geldverdienen geht er als Künstler unter.

326 Sonnabend d. 18/6 Mai. Früh hatte ich noch viel zu packen, dann ging Robert zu Stieglitz, wo er noch einen Tanz mit einem groben Commis hatte. Um 1 Uhr fuhren wir ab mit dem Dampfboot, nachdem wir noch den beiden Rombergs und Madam Henselt (die eine Minute vor der Abfarth noch mit allerlei Commissionen *ect*: kam) Adieu gesagt hatten. Wie gern wäre sie gleich mit abgesegelt nach Deutschland. Welch ein Treiben war das an dem Quai! diese Menschen!
Petersburg verschwand nun nach und nach mit seinen schönen goldenen Thürmen, wobei uns doch etwas weichmüthig wurde. Die Ufer der esthländischen Küste waren schön, an Peterhof ⟨,⟩ und Oranienbaum kamen wir vorbei, jedoch zu weit entfernt, um es sehen zu können.
Um 4 Uhr langten wir in Kronstadt an, wo wir gleich am großen Dampfschiff »*Alexandra*« landeten. Dort wartete unserer eine große Mittagstafel, die kaum alle Gäste beherbergen konte, da sehr Viele blos zur Begleitung ihrer Angehörigen mitgefahren waren. Nach Tisch gingen beide kleinere Dampfböote

327 (es hatte auch Eines Passagiere an den »*Nicolaus*« gebracht, der nach Lübeck mit uns zu gleicher Zeit abgehen sollte) zurück

nach Petersburg; da gab es noch viele Abschiedsscenen, bis die Glocke läutete, und nun war's vorbei! wir, die wir nun auf dem großen Schiffe waren mußten bleiben. Wir waren (ich glaube) 59 Passagiere.
Der Hafen von Kronstadt ist großartig mit seiner russischen Flotte, mir kam er aber trotz seiner vielen Schiffe so öde vor.
Der Abend war herrlich! wir mußten wegen Paß-Angelegenheiten in Kronstadt bleiben bis
Sonntag d. 19/7 Mai Früh 3/4 4 Uhr, wo es endlich fortging.
Wir hatten interressante Reisegesellschaft, von der wir besonders Fürst *Metschersky* aus Moskau, ein junger Clavierlehrer *Hermes* aus Moskau (ein Meklenburger) Frau und Fräulein von *Chambeau* (die Bewußten, in Petersburg erwähnten), ein junger Portugiese Nahmens◊104 [Borges di Castro], (Roberts Cajütten-Genosse) mehrere russische Generäle und Frau *v. Schloezer* mit 3 Kindern kennen lernten. Der Fürst *Metschersky* war der Anführer der Unterhaltung — voll Humor und Geist.
328 Bald trat die Küste gänzlich zurück, und nur dann und wann begegneten wir Schiffen und im finnischen Meerbusen noch viel Eis.
Unser Kapitain hies »*Schütt*« und machte die erste Fahrt nach *Swinemünde*. Vor uns her ging im̄er der *Nicolai*, bis wir ihn zur Seite verloren.
Nachmittags thürmten sich die Wetterwolken zu einem Gewitter auf, in das wir zu meinem großen Schrecken gerade hinein fahren mußten — ich hätte so gern umgedreht! — Das Gewitter wurde sehr heftig, und kam so schnell über uns, daß die ⟨Masten⟩ Segel◊105 nicht eingezogen werden konnten, und uns der Sturm einen Mast entzwei brach, der mit schrecklichem Gepraßel auf das Verdeck stürtzte; zum Glück waren die Matrosen an der anderen Seite des Schiffes beschäftigt, sonst hätte es Welche todtschlagen können. Der Schreck war allgemein, obgleich der Fürst *Metschersky* der Sache einen heiteren Anschein zu geben versuchte. Wir ⟨f⟩ waren fast alle in dem kleinen Pavillon auf dem Verdeck zusammengedrängt, nur Einige, wo[r]unter Robert mit bewunderungswürdiger Ruhe, waren in den unteren Schiffsraum
329 geflüchtet. Nach 3/4 Stunde ließ es nach, kam jedoch in der darauffolgenden Nacht mit aller Kraft wieder und dauerte 3 Stunden, wo wir es aber Alle verschliefen. Abends hatten wir die Insel Hochland zur Linken und fuhren die ganze Nacht daran hin.

◊104 Danach freigelassen.
◊105 »Segel« über der Zeile eingefügt.

Montag d. 20/8 Einige Seekranke – kaltes unangenehmes Wetter früh und totale Verstim̄ung der Gesellschaft. Sehr starker Nebel bis 12 Uhr, wo endlich die Sonne durchbrach. Heute waren wir in der offenen See – vortrefflichen Apetit hat man immer auf dem Schiff, und zum Glück waren wir nicht seekrank, obgleich Robert am ersten und zweiten Morgen nicht wohl war. Schöner Sonnenuntergang –
Abends 11 Uhr passirten wir die Insel Gottland. Leidlicher Schlaf die Nacht.
Dienstag d. 21/9 Mai immer sehr kalt – die Bewegung des Schiffes wurde heute bedeutender – hübsche Gruppen auf dem Verdeck – die 3 Kinder der Frau v. *Schloetzer* seelenvergnügt, spielten mit Apfelsinen – angenehm ist die Gleichheit der Stände auf dem Schiffe, Keines genirt sich vor dem Anderen.
Gegen Abend wurde das Schaukeln des Schiffes so bedeutend, daß ich große Angst bekam. Abends 11 Uhr kamen wir an Bornholm vorüber. Die Nacht mögen wohl Alle nicht den ruhigsten Schlaf genossen haben, denn erstlich schaukelte das Schiff so arg, daß man nicht stehen konnte, und dann die Ungeduld auf [den] nächsten Morgen!
Mittwoch d. 22ten Mai früh 6 Uhr standen wir auf und fanden draußen die herrlichste milde Luft und herrlich ging das Schiff unseren lieben Deutschland zu. Die ganze Gesellschaft war in der heitersten Stimmung. Um 1/2 7 Uhr erstes Hervortreten der preußischen Küste.
330 ◇106Der schöne Frühlingsmorgen, kein Wölkchen am Him̄el. Bald kam das Lotsenboot, der Lootse sprang auf unser Schiff und nun ging es gerade auf ⟨Schw⟩ Swinemünde los, wo wir endlich 1/2 11 Uhr einfuhren. Ein lieblicher Ort – glückliche Landung – komische Confussion der Zollbeamten und meine Angst, die sehr unnöthig gewesen war. Auf einem kleinen Dampfboot fuhren wir nun nach Stettin, durch das Haff und dann zwischen den anmuthigsten Dörfern hin – das linke Ufer der Oder reizend! – Nie will ich diese Lustfarth vergessen! diese beglückende Sicherheit und dabei dieses herrliche Wetter, ein ganz neues sauberes Dampfschiff, wo man von der Maschiene gar keine Bewegung spürte◇107, da es von einer Maschiene in's Schlepptau genommen war. Ankunft um 4 Uhr in Stettin – Absteigequartier im Hôtel *de Prusse*, unangenehme Wohnung.
Abends nahmen wir ein Bad in den Moritz'schen Bädern. Unangenehme schaukelnde Bewegung, die Einem auch noch bleibt,

◇106 Davor ein gestrichener, nicht lesbarer Wortanfang.
◇107 »spürte« über der Zeile eingefügt.

wenn man schon vom Schiff ist. In der Nacht ein starkes Gewitter, und ängstlicher Zustand in unserem kleinen Zim̄er.
Don̄erstag d. *23* Nachmittag 2 Uhr Ankunft in Berlin. Wir waren viel mit der Mutter [Marianne Bargiel] bis
Freitag d. *24* Mittag, wo wir nach Leipzig abfuhren. Abends 7 Uhr Ankunft daselbst.
Sonnabend d. 25sten brachten wir mit Auspacken zu und ⟨Sontag⟩
Sontag d. *26* Mai, erstem Pfingstfeiertag Nachmittag 3 Uhr fuhren wir nach Schneeberg ab, wo wir Abends gegen 10 Uhr eintrafen.
Unsere Kinder fanden wir schlafend – ein lieblicher, beglückender Anblick!
331 Mariechen war ganz geblieben wie früher, eben so lieblich und niedlich, aber Elise war ein derbes Mädel geworden, nur war sie leider während unseres Aufenthalt's in Schneeberg im̄er unwohl. *Carl* und *Pauline* [Schumann] hatten die Kinder mit zärtlichster Liebe gepflegt, das sah man wohl! –
Montag, Dienstag und Mittwoch hatten wir solch schreckliches Regenwetter, daß wir nicht aus dem Haus konnten. Nur Mittwoch waren wir zu Tisch bei Uhlmann's, und Abends bei Doctor Otto, wo ich auf einem Hackebret spielen mußte.
Donnerstag d. 30ten Mai Abschied der Kinder von Schneeberg. *Carl* [Schumann] sehr unwohl und Beide sehr betrübt die Kinder nun zu verlieren.
In Zwickau besahen wir mit Mariechen die neu restaurirte Kirche, besuchten die alte Superintendentin Lorenz, Robert noch einige Bekannte, und dann ging's auf Leipzig zu, wo uns die Tante *Carl* erwartete. Wir hatten uns auch eine Wirthschafterin von Schneeberg *Elwine Bräuel* mitgenom̄en, damit ich in Zukunft mehr der Kunst leben könne.
Nun waren wir ja wieder mit unseren lieben Kindern in unsern 4 Mauern! welch ein Glück, daß wir uns so gesund wiedergetroffen – Gottes Schutz begleitete uns auf unserer Reise und bewahrte unsere Kinder.
Freitag d. *31* Mai war unser letzter Ferientag und him̄lisches Wetter.

308 [Gedichte Robert Schumanns aus Moskau]◊108/688

◊108 Die beiden von Clara Schumann abgeschriebenen Gedichte (Seite 308 bis 310 in originaler Zählung) sind zweispaltig mit einer Mittellinie notiert; das Ende der linken Spalte wird hier durch einen waagerechten Trennungsstrich angezeigt. Korrekturen Schumanns wurden in den Text eingearbeitet, wenn sie mit Tinte ausgeführt sind.

Die Glocke von Iwan Welikii

I

(1735)

Moskau, Wunderstadt im Osten,
Hundert Kirchen ragen aufwärts,
Hundert Glocken nah' und ferne
Schweben tönend in den Höhen.

»Christ ist auferstanden« klingt es
Fromm von abertausend Lippen,
»Ist wahrhaftig auferstanden«
Tönt es fort im Bruderkuße,
Und es geht die Sonn' des ersten
Ostertags auf über Moskau.

Ich auch, – spricht ein Künstler sinnend, –
Zu des Höchsten Ehre möcht' auch
Ich ein Denkmal gründen, das mit
Ries'ger Zunge seinen ew'gen
Namen allerorten künde:
Eine Glocke sei's, wie nimmer
Sie die Welt geseh'n; sie rage
Von des Kreml's höchster Spitze
Segenläutend den Geschlechtern,◊109
Meinen Namen auch von Jahr zu
Jahr bescheiden fortvererbend.

Töne, Glocke, wenn durch deine
Pforte, Moskau, ein dein Kaiser zieht,
Töne warnend, wenn des Aufruhrs
Flamme dir im Innern glüht,
Töne, wenn der Feind sich naht, –
Töne, töne früh und spat.

Wie das Werk im Innern lebt,
Der Vollendung entgegenstrebt!
Es schafft der Meister Tag und Nacht,
Mit Liebeswarmer Künstlertreu
Die starre Masse oft umarmend.

Schon wachsen um den Saum der Form
Blumen hervor im lieblichen Gewinde,

◊109 Das Komma – vermutlich von Schumann – mit Bleistift hinzugefügt.

Schon rundet sich der Meisterhand
Des *Czaren Bild* mit Kron' und Scepter,
Der *Czarin* auch, und daß das Werk
Gesegnet sei, in erster Reih'
Steht auch das Bild von Jesus Christ.

So ruht die Glocke in ihrer Gruft,
Bald einzuathmen Himmelsluft,
Es harrt der Meister der◊110 sel'gen Stunde,
Die die Form hervor◊111 aus der Erde ruft,
Und in der Stadt von Mund zu Munde
Vom großen Werk geht schon die Kunde.
Und tausend Glöcklein grüßen festlich
Den Tag, zu feiern ihrer Schwester
Erstehungstag; in dichten Schaaren
Zum Iwansplatz zieht das Gedränge,
Metropolit und Priesterschaft
Umsteh'n die Stelle, wo der Meister
Den Guß vollbringen soll, ⟨da⟩ wo◊112 Hebel
Und Winden schon sich zeigen, aus
Der Tiefe in die luft'ge Höh'⟨e⟩◊113
Die ungeheu⟨e⟩re◊114 Last zu ziehen.

309 Es knistern die Flammen; zäh und weich
Schmilzt das Metall im glühenden◊115 Ofen;
Das widerstrebende◊116 Erz zu zähmen;
Es braucht der Zeit; es rinnt der Schweiß
In Tropfen von des Meisters Stirn;
Die singend an die Arbeit gingen,
Die lustigen Gesellen auch,
Verstummen all, stumm steht das Volk,
Und stumm vor Allen schafft der Meister.

◊110 Ursprünglich »s«, durch »d« überschrieben.
◊111 »hervor« von Schumann mit Tinte über der Zeile eingefügt.
◊112 »da« von Schumann mit Bleistift gestrichen, »wo« über der Zeile eingefügt.
◊113 »e« von Schumann mit Bleistift gestrichen, statt dessen das Apostroph eingefügt.
◊114 Das »e« von Schumann mit Bleistift gestrichen.
◊115 Bleistiftkorrektur Schumanns, anscheinend wieder getilgt: »glüh'nden«.
◊116 Bleistiftkorrektur Schumanns, anscheinend wieder getilgt: »spänst'ge«.

Nun ist's vollbracht, die Form gefüllt,
Nun kühle sich die gährende◊117 Masse,
Die Bilder, die der Künstler schuf
In reiner Treue aufzunehmen.◊118
Und bald in allvereinter Kraft
Rühren◊119 sich die Hände, Flaschenzug
Und Hebel greifen ineinander,
Von seiner◊120 Stelle, daß er◊121 schwebe,
Den riesigen Koloß◊122 zu rücken.
Nun hebt er◊123 sich, der Knopf zuerst
Mit schön gewundenen◊124 Tragebändern –
Doch um des Meisters Sinne dunkelt's,
Das Erz, es deckt ein fahles Grau
Und halb unkenntlich springen die
Gebilde auf der Fläche vor,
Und nun zur Hälfte in die Höh⟨e⟩'◊125
Die Glocke weiter aufgezogen –
Ganz nahe des Erlösers Bild.

Es klafft ein Sprung, es fehlt ein Stück,
Und unbeweglich in der Tiefe
Ein Rest bleibt stehn◊126 – Entsetzen
Faßt rings das Volk und faßt den Meister.

Und wie er trauernd seine Augen
Abwendet, ⟨wie⟩◊127 das Gesicht verhüllt,
Das Schreckliche nicht mehr zu schau'n –
Die Mutter, die im stummen Schmerz

◊117 Bleistiftkorrektur Schumanns, anscheinend wieder getilgt: »gähr'nde«.
◊118 Der Punkt mit Bleistift hinzugefügt.
◊119 Bleistiftkorrektur Schumanns, anscheinend wieder getilgt: »rühr'n«.
◊120 Von Schumann über der Zeile mit Bleistift eingefügt: »ihrer«.
◊121 Von Schumann über der Zeile mit Bleistift eingefügt: »sie«.
◊122 Bleistiftkorrekturen Schumanns, teils über der Zeile eingefügt: »die ries'ge Glocke fort«.
◊123 Von Schumann über der Zeile eingefügt: »sie«.
◊124 Bleistiftkorrektur Schumanns: »gewund'nen«.
◊125 Bleistiftkorrektur Schumanns: »e« gestrichen, Apostroph eingefügt.
◊126 Bleistiftkorrekturen Schumanns, anscheinend wieder getilgt: »stehen und« (»und« anstelle des getilgten Gedankenstrichs über der Zeile eingefügt).
◊127 Mit Bleistift gestrichen.

Das todtgeborne Kind betrachtet,
Ihr Antlitz mag nicht schmerzens◊128voller sein –
Da drängt ein Mann sich im Talar
Zu ihm und spricht:

Du hast versucht, was du nicht solltest,
Mit Heil'gem niederen◊129 Sinn beschönt:
Nicht Gott ist's, dem du dienen wolltest,◊130
Der Eitelkeit◊131 hast du gefröhnt:
So sei dein Name◊132 fortan verhöhnt,
Du, tausend Anderen◊133 gleich vergessen.
Soll Dir ein Werk mit Gott gelingen,
Lern' erst zur Demuth dich bezwingen.

Und schweigend hört's der Künstler an,
Und wie die Menge sich verlor,
Verlor er mit sich im Gedränge.

310

II
(1836.)

In Moskau, Rußlands Wunderstadt,
Von einer Glocke ging die Sage,
So riesengroß, daß sie im Sturze
Die Kuppel, die sie trug, hernieder
Gezogen in die Erde, wo
Sie selber nun vergraben, jährlich
Sich tiefer in die Erde bohrend.

Noch andre Sagen gab's von ihr,
So: daß ein Künstler sie erdacht,
Der wohl den Besten beizuzählen,
Und daß beim Guße sie mißglückt –
Und andre noch.

Es hört der Kaiser von dem Riesen,
Der ihm in seinem Kremlin schläft –
Er spricht »ich will die Glocke sehn«

◊128 »ens« von Schumann mit Bleistift über der Zeile eingefügt.
◊129 Bleistiftkorrektur Schumanns: »nied'ren«.
◊130 Das Komma mit Bleistift hinzugefügt.
◊131 Unterstreichung mit Bleistift.
◊132 Bleistiftkorrektur Schumanns: »Nam'«.
◊133 Bleistiftkorrektur Schumanns: »And'ren«.

Und milden Sinnes fügt er bei: –
»Der Künstler, der das Größte dachte,
Sein Streben soll geheiligt sein,
Ob auch die That es krön', ob nicht –
Man zieh' sie an des Tages Licht,
Die lang genug im engen Schrein
Geschlummert, von des Künstlers Streben
Der Welt ein sprechend Bild zu geben.«[689]

Und wie der Kaiser dem Entschluß
Die rasche That wohl angewöhnt,
Daß,[◇133A] was geschehn soll, muß geschehen,
Wie sich der Kleinmuth auch entgegenstemme –

So sieht man rüst'ge Arme bald
Am Werke der Befreiung schaffen,
Daß sie, die Sclavin niedern Bodens,
In ihre Würde eingesetzt,
Aufleb' im Licht lebend'gen Odems.

Wo Moskau wie aus hundert Bächen
Vom Kreml herab sich in das Thal
Endlos ergießt nach Osten zu,
Auf seiner höchsten schönsten Stelle –
Inmitten mancher Cathedrale
Dem Schatz nah' mit den Reichs-Kleinodien –
Dort steht sie nun, zwar schwebend nicht,
Zwar klingend nicht –
Doch wenn am Ostermorgen früh
Die jungen[◇134] Schwesterglocken all
Dem heil'genTag entgegensingen, –
Ein rührend leises Klingen
Hat mancher Gläub'ge da gehört,
Als träumte sie ein still Gebet
Zu Ehren Christi des Erstand'nen.

◇133 A Das Komma mit Bleistift hinzugefügt.
◇134 Bleistiftkorrektur Schumanns, anscheinend wieder getilgt: »jungen« gestrichen, »jüng'ren« über der Zeile eingefügt.

311 ROBERT SCHUMANN:

III.

Wie ähnelt, Glockengießer, dir
Und deinem Loos ein andrer Meister,
Deß' Bild mir durch den Sinn fährt, hier
Gr'ad hier, wo mich auf Schritt und Tritt
Verfolgt der Ruf erschlagner Geister.

Zwar war sein Handwerk Glockengießen nicht,
Doch dem Metall verwandt; am liebsten mit
Kanonenschrift dictiert' er Reichen
Und Völkern sein◊135 »Ich wills« ⟨und Leichen⟩ und daß◊136
⟨Zu seinen Füßen aufgethürmt im Blut⟩
⟨Die sprachen[,] seines Willens◊137 Zeugen:⟩
⟨Ihm sich zu sträuben, sei nicht gut.⟩
Er wisse was er wollt' auch zu erreichen,
Zu seinen Füßen kündeten's die Leichen.

Ich seh' ihn mit verschränkten Armen,
Kremlin auf deinen Zinnen stehn –
⟨Gluth in den Thal'n, Gluth in den ⟨Höhen⟩ Höh'n,⟩
Ein Gluthmeer rings der Himmel, auf
Mit neuer Kraft die Flam̄e lodernd,
Wo kaum gelöscht – die Stadt ein Grab,◊138
Und hie u. da ein heulnder Hund,
Den Herren suchend und betrunkner Pöbel
Und (selten nur) ein Siegsgeschrei,
Als ⟨wär's der Tod, den man◊139⟩ . . .
press' der Tod es aus der Kehle . . .

Dir aber auf dem Kremlin, raunte nicht
Ein finstrer Geist dir in das Ohr:
Hast du auch Wort gehalten auf dem Thron,
Hast deinen Völkern Freiheit du gegeben,
Du, der du's kon̄test, du von dem ein Hauch

◊135 »sein« über der Zeile eingefügt.
◊136 »und daß« sowie die beiden am Schluß der Strophe wiedergegebenen Zeilen auf dem Seitenrand hinzugefügt.
◊137 Darüberstehend, ebenfalls gestrichen: »kündeten, gewichtge«.
◊138 Daneben auf dem Seitenrand folgende wieder gestrichene Textvariante: »Die Stadt ein modernd/Gebeinhaus, hier u. da nur heulend,/Ein Hund, der seinen Herrren sucht, betrunkenes/Gesindel frech die Beute theilend.«
◊139 Das folgende, gestrichene Wort nicht lesbar.

Hinreicht, Millionen zu erheben,
312 Mit deinem Geist du, deinem Adleraug' –
Hast du gehalten auf dem Thron,
Was du versprachst, Napoleon?

War's auch das Volk, das du bedacht,
Wenn siegsgewiß du sie zur Schlacht
Anführtest, war's zu seinem Heil,
Als Enghien◊140 ⟨unterm⟩ dem Blei der ◊141 Henker ⟨beil⟩
Du ⟨bluten ließest⟩ du übergabest◊142, wars zu seiner
Erhebung, daß du Legionen
Aushubest, sie nach fernen Zonen
Entsendetest – und nicht zu deiner?

Nicht länger kann er's tragen, was
Ihn aus den Flammen anspricht, blaß
Und bläßer wird die Wange, wie
Die Flamme roth u. röther lodert.
Aus allen Häusern flam̄t's hervor;
Er aber mit verhängtem Zügel
Sprengt durch Petrowski's bren̄end Thor,
Als säß' das Feu'r ihm schon am Bügel.

IV.

Er hat gebüßt auf hartem Stein,
Wie du mein Glockengießer; nein,
Vielleicht nicht ganz rein war sein Streben –
Was küm̄ert's dich – er hat gebüßt,
Als mit gebrochnem Aug' auf Sanct
Helena er das Bild geküßt
313 Von seinem Kinde, das◊143 man ihm
⟨Vom Herz ge⟩ Vom Vaterherz genom̄en; Cherubim
Im Himmel sahn das Leid u. sprachen:
Was noch kein Sterblicher, er hat's getragen.

So ruht' er lang im fernen Meer;
Der Ruf der Schildwach nur eintönig
⟨Ertönt'⟩ Erschallt◊144 am Grabe; daß ein König,

◊140 »Enghien« noch einmal senkrecht daneben auf den Seitenrand geschrieben.
◊141 »dem Blei der« über der Zeile eingefügt.
◊142 »du übergabest« über der Zeile eingefügt.
◊143 Danach ein gestrichenes, nicht lesbares Wort.
◊144 »Erschallt« über der Zeile eingefügt.

Ein Kaiser hier begraben wär' –
Der stille Ort verrieth es wenig.
Und ruhte Jahrelang. Wie gleicht,
O Glockengießer, dir u. deinem
Geschik das Loos des Schlachtengott's!

⟨Der⟩ Des Lobs der Freunde satt, des Spotts
Der Feinde überdrüssig, ganz
den ⟨ganzen⟩[◊145] Menschen nehmend, reicht
⟨Die alles sieht im höchsten Raum,⟩
Klio, des Spruchs ⟨Vollstreckerin⟩ Vollzieherin
Der Weltgeschichte, ⟨seinen⟩ ihren[◊146] Kranz
Dem Helden, mit gerechtem Sinn
⟨Die Fehler wie die Größen⟩[?]
Die Schatten sondernd u. den Glanz.

Und einem König mäßig, weise,
Sprach sie in's Herz: es ist die Zeit,
Ihn, der sein Blut zu Frankreichs Preiße[◊147]
In Schlachten hundertfach geweiht,
Zurükzufordern, die Gebeine,
Eh' sie im fremden Land verstiebt,
Zurükzuholen⟨,⟩ zu den Borden
314 Der Sein', in's Land (wie er mit rühr'nden Worten
Verfügt' in seinem Testamente)[690]
In's Land, das er so sehr geliebt . .
Vollbring's u. Recht hast du geübt!

Als ob die süße Last es könnte,
Der Ocean ebnet sich, es ein'gen
Sich freundlich Well und Wind', den Lauf
Des edlen Fahrzeugs zu beschleun'gen;
Mit seinen Masten prächtig still
Schwebt es daher die Wassergleise –
Brav, brav, mein Prinz v. Joinville,

◊145 »ganzen« über der Zeile eingefügt, dann wieder getilgt.
◊146 »ihren« über der Zeile eingefügt.
◊147 Diese Zeile ab »sein« gestrichen, dann durch Unterpunktieren wieder gültig gemacht. Auf dem Seitenrand folgende (an »Ihn, der« anschließende) gestrichene Textvariante: »in Frankreichs schönsten Tagen/dem Tod entgegen hundertmal/die [folgt 1 nicht lesbares, separat gestrichenes Wort] kühne Heldenbrust getragen«.

Dies war ⟨führw⟩ fürwahr die schönste Reise
Die du gethan zu ⟨seinem⟩ Frankreichs[◇148] Preiße!
⟨Im⟩[◇149]

Im Dom der Invaliden
Da steht ein Grab noch neu,
Da regnet's frische Blüthen
An jedem ⟨ersten⟩ fünften[◇150] Mai.

Vor allen Im̄ortellen
Es bringen sie in Schaaren
Die einstens Kriegsgesellen
Des tapfren Kaisers waren.

Und aus dem stillen Grabe
Ertönt's mit Geisterlauten:
[»]Habt Dank ihr meine trauten
Kam'raden für die Gabe.

Und leiser sprichts u. leiser:
Kommt bald zu mir, wie lange
Ließt ihr mich schon allein,
Ihr die ihr wie der Kaiser
Allzeit müßt fertig sein –
Kommt bald«. Es kniet der letzte
Gardist an Kaisers Grab,
Die letzte Thräne netzte
Das vielgeliebte Grab.

Daß er nicht wank' u. weiche,
Man braucht's ihm nicht zu sagen:
Er ward als stille Leiche
Alsbald hinweggetragen.

◇148 »Frankreichs« über der Zeile eingefügt.
◇149 Die folgenden Strophen wieder zweispaltig geschrieben (vgl. Fußnote 108), daher dieses eingerückte Anfangswort gestrichen und darunter nochmals begonnen.
◇150 »fünften« über der Zeile eingefügt.

315 Die Franzosen vor Moskau.

Ueber der Moskwa dort von der Höh',
Dort kam sie her die große Armee.

Als sie nun ausgebreitet ganz
Sahen die Stadt im Sonnenglanz,
Endlos die Kuppeln am Horizont,
Schallt' es freudig von Front zu Front:
Moskau, Moskau, die Wunderstadt
Die sich nun auch ergeben hat.

Sie rückten näher, sie riefen laut:
Das ist ⟨führ⟩ auf Ehr' die schönste Braut,
[◊151]Die uns geschenkt der General
Nach der verdam̄ten Reisequal.
Hier mag ein lustig Leben sein,
Wir möchten je eher je lieber hinein.

⟨Und⟩ Doch[◊152] standen sie lange[◊153] wie angebannt,
Sie dachten: Es müßt' ein Rathsherr kom̄en
Die Schlüssel der Stadt in der Hand –
Es that kein Rathsherr kom̄en.

Sie harrten zwei Stunden lang,
Der Kaiser ward zornig; er sprang
Zuletzt in das Thor hinein,
Als wär' die Stadt schon sein.

Da war kein Mensch zu schaun,
Es[◊154] überlief den Herr'n ein Grau'n
Und wie er ⟨in⟩ auf[◊155] den Kreml
Sich setzte in den Schem'l
Vom Kaiser Alexander,
Es war ihm da, als brannt' er.

◊151 Die folgenden 4 Zeilen anstelle von 2 mehrfach verbesserten und schließlich gestrichenen auf dem Seitenrand hinzugefügt. Der gestrichene Text lautet etwa: »Die je sich dem Kaiser ergeben [Variante: »der Kaiser erobert hatt«] hat/Und werden des Sehn's [Variante: »Lobens«] u. Staunens nicht satt«.

◊152 »Doch« über der Zeile eingefügt.

◊153 »sie lange« über der Zeile eingefügt.

◊154 Danach ein gestrichener, nicht lesbarer Wortanfang.

◊155 »auf« über der Zeile eingefügt.

Und als◇[156] in ⟨der⟩ weiter◇[157] Fern'
er sah◇[158] ein lichtes Pünctchen –
Er sagt', das ist kein Stern.
Und wie er wieder◇[158A] hinsah,
Das Pünctchen war ein Fünkchen,
Er sprach »ich seh's nicht gern«.

Und wie zum drittenmal
Er hinsah, da erscholl es
Von allen Seiten »Feuer«
Und immer grimmer schwoll' es
Das Flam̄enungeheuer.
Da war ihm klar der Rest:
Er saß in Feindes Nest,
Der Schwefel ihm und Feuer
⟨Gelassen⟩ Vermacht◇[159] statt◇[160]

Da rief der Kaiser laut:
⟨»Rostopschin, o Rostopschin,⟩
◇[161]Und in die Dielen hakt' er
Rostopschin, du Vertracter
Das hast du mir gebraut
Hätt' ich dir nie getraut
Und deinen falschen Thoren
Nun ist mein ⟨Sach'⟩ Krieg◇[162] verloren«

Und ⟨bald⟩ auf der◇[163] flachen[?] Höh,
Wo sie zuerst geschaut
Die trügerische Fee,
Sah bald◇[164] man die ⟨Hauptarm⟩ ⟨große⟩ Armee
Zurükmarschiern. – Traut keiner Braut,
Die sich so schnell◇[165] ergiebt, traut keiner,

◇156 »als« über der Zeile eingefügt.
◇157 Ursprünglich »n«, durch »r« überschrieben.
◇158 Ursprünglich »sah er«, durch Verweislinie umgestellt.
◇158 A Ursprünglich »h«, durch »r« überschrieben.
◇159 »Vermacht« über der Zeile eingefügt.
◇160 Die folgenden Worte nicht eindeutig lesbar. Lesart Georg Eismanns: »Sang u. Feier«.
◇161 Die beiden folgenden, anstelle der gestrichenen Zeile eingefügten Verse am Mittelrand stehend.
◇162 »Krieg« auf dem Seitenrand hinzugefügt und durch Gammazeichen hierher verwiesen.
◇163 »der« über der Zeile eingefügt.
◇164 »bald« auf dem Seitenrand hinzugefügt.
◇165 Danach ein nicht lesbarer gestrichener Wortanfang.

Wie schön sie sei; die prächt'ge
Es wollte sie umarmen
Napoleon; das nächtge
Gespenst ⟨im⟩ mit◊166 Flam̄enkuß
Erwidert es den Gruß
Und jagt ihn ohn Erbarmen
Den schwergeprüften Reiter
⟨Von Land zu Lande⟩ durch Städt' und Länder weiter.◊167

Moskau,
den $\frac{13}{25}$ April [18]44.◊168

◊166 »mit« über der Zeile eingefügt.
◊167 »durch Städt' und Länder weiter« unter der Zeile hinzugefügt.
◊168 Das Datum auf den Seitenrand geschrieben.

Tagebuch 16

Reisenotizen VI
2. Teil: Harz 1844
10.–18. 9. 1844

67 Reise in den Harz
im September 1844.

Dienstag den 10ten früh um 6 Uhr mit dem Dampfwagen nach Cöthen – schöner Morgen – Ankunft in Cöthen – das alte Schloß – leidlicher Postwagen – gefahren bis Bernburg – hübsches Saalthal – der galante Wirth mit Rosen und Trauben – nicht gutes Befinden, körperliches und geistiges – von da nach Aschersleben – altes Nest – der prahlerische Jude u. sein Extrapostgedanke – mit Extrapost nach Ballenstädt – unterwegs Regenguß und ziemlich heftiges Gewitter – erste Aussicht in den Unterharz – Ballenstädt selbst höchst lieblich – aber der Him̄el verfinsterte sich und mit ihm unser Reiseplan – gegen Abend noch Spatziergang auf das Schloß mit wunderlieblicher Aussicht von der Terasse – die nahen Regensteine und Quedlinburg – regnerischer Abend – hübscher Gasthof im Stadt Bernburg –

Mittwoch den 11ten heitrer Morgen – Spaziergang in den Schloßgarten u. Klara's Freude – der Teich mit hübscher Ansicht des

68 alten Theils des Schlosses – Gedanken an Zschokke's »Prinzessin von Wolfenbüttel« – um 8 Uhr mit e.[inem] Zweispän̄er ⟨nach⟩ über Meisdorf, dem sehr lieblich gelegenen Schloß des Gr.[afen] v. d. Asseburg, in das ⟨S⟩ anmuthige Selkethal nach Schloß Falkenstein – Besteigen des Berges – schöne Wald[-] u. Bergflora – Falkenstein sehr malerisch u. ziemlich hoch gelegen – oben wohlschmekendes Frühstück – Besichtigung des Schlosses – die neuen Zim̄er für d. König v. Preußen bestim̄t – liebliche Aussicht in das Thal mit Ermsleben, nach Westen auf die Victorshöhe – durch das liebliche Thal nach Mägdesprung, tiefgelegener Hüttenort – Besteigung der Felsen mit dem Kreuz und Blick von da in das Thal, das nach Alexisbad führt – letzteres sehr still u. einsam u. ohne alle Menschen u. Gäste – das melancholische Wetter macht den Aufenthalt noch melancholischer – das Schweizerhäuschen des alten Fürsten u. der geschmaklosche◊1 türkische Pavillon

◊1 Sic.

69 des neuen (v. Anhalt-Bernburg, der ein Sonderling sein soll)[691] – über den schön mit Eichen u. Buchen bewachsenen Ramberg meist zu Fuße auf Victorshöhe – weite ⟨schöne⟩ breite Aussicht vom Thurm da, obwohl mit ängstlichem Gefühl bestiegen – von da in der Däm̄erung bis Stubenberg u. da übernachtet – Forellen u. Wildschwein[◇2] – das Nachtlager im kleinen Pavillon u. Klara's Furcht und Schrecken –
Donnerstag d. 12ten um 8 Uhr über Gernrode u. an e.[inem] Stück der Teufelsmauer vorbei nach Thale an der Bode u. von da nach den lieblichen Blechhütte – der einäugige Führer, mit ihm die Roßtrappe bestiegen – wildeste Gegend da – tief unten die Bode – gegenüber der Tanzplatz – die Erzählung[◇3] des Führers von der Roßtrappensage (v. ⟨vo⟩ Tags zuvor die Erzählung des Bergman̄sjungen v. Mägdesprung)[692] – der Pferdehuf, die lustigen Frauen, u. der Pistolenschuß – der steile Weg direct in's
70 Thal nicht von uns gewählt – dann das wilde Bodethal mit merkwürdigen Felsgruppen u. der[◇4] raschen Bode, die die Felsblöcke alle rund abgespült – der Ausruhort zum Waldkater sehr behaglich – Birkenwasser – Gedanke uns im nächsten Jahr einmal längere Zeit anzusiedeln – im Gasthof Legationsrath Gerhard aus Leipzig mit Frau begrüßt – sein Zeichnen im Dorf unter dem weißen Sonnenschirm u. die herumstehende Dorfjugend – sehr komisch – von da mit einiger Reisemelancholie aufgebrochen um 4 Uhr an d. Teufelsmauer vorbei in im̄erwährend anmuthiger Gegend nach d. Regenstein, einer ehemaligen, jetzt geschleiften Vestung – sehr sehenswerth – Fernsichten, namentlich der Brocken ganz klar, was schönes Wetter verheißt – Ankunft in Blankenburg – sehr comfortabler Gasthof mit schönen Zim̄ern (weißer Adler) –
Freitag d. 13ten September – der 25ste Geburtstag meiner guten Klara – der große Blumenstrauß u. der versteckte Ring,
71 den wir nicht finden können – Besehen des Schlosses, das malerisch liegt – die Buche im Schloßhof – dann über den Ziegenberg[◇5] nach Rübeland mit theuren Forellen u. der Bauman̄shöhle – der Bergmann u. Führer Schünemann – In die Bauman̄shöhle – schauerliche ungewohnte Finsterniß u. Todtenstille, nur vom Tröpfeln des Wassers unterbrochen – Gedanke an Schiller's »rosiges Licht«[693] und daß dies das Element des Menschen –

◇2 »W« über einen nicht lesbaren Wortanfang geschrieben.
◇3 »E« über »S« geschrieben.
◇4 Ursprünglich »den«, das »n« durch »r« überschrieben.
◇5 Das Wortende – ursprünglich vermutlich »bart« – überschrieben; recte: Ziegenkopf.

Gerhards wieder begegnet – die Gegend nach u. nach rauher und unfruchtbarer – Elend u. Schierke – die Felsennasen »wie sie schnarchen wie sie blasen« ([◇6] Göthe's Faust)[694] – Schierke, trauriger Ort – die Fremdenbücher im Harz u. das Beklopfen u. Beschneiden zur Erinnerung (auf d. Ramberg fast in jedem Baum des Waldes auf der Straße) dann meistens zu Fuß den Brocken hinan bei ganz günstiger Witterung – die Felsblöcke u. Bergbäche – Klara's

72 rüstiges Aufsteigen – Ankunft um 1/2 7 Uhr am Brokenhaus – die letzten Strahlen der Son̄e – ziemliche Klarheit des launischen Patrons, u. vielversprechendes Wetter – + langweilige Gesellschaft oben u. deutsche Stille an d. Wirthstafel – vortrefflicher Wein (Boxbeutel) – gegen 1/2 9 Uhr schlafen gelget[◇7], doch wenig geschlafen – ziemliche Kälte u. viel Lärm im Wirthshause –

Sonnabend d. 14ten *Sept.*[ember] Gegen 5 Uhr aufgewacht – Kampf der Wolken mit der Sonne – nach und nach klärt sich der Him̄el ganz auf – um 9 Uhr 11° Wärme – das Brockenwirthhaus – der Bock u. die Kuhheerde – der Wirth Nehse erzählt, daß in diesen Jahr 3000 Gäste weniger d. Brocken besucht – große herrliche Rundsicht, zu gut für die gemeinen Menschen, denen sie nicht gut genug – Gegen 1/2 10 Uhr meist zu Fuße durch das (mir liebste) Thal der Ilse mit seinem ⟨Bach⟩ Wasserfällen[◇8] nach dem Flecken Ilsenburg – Erin̄erung an Heidelberger Gegenden – der höchst freundlich gelegene Gasthof »Zu den Forellen«

73 (Harzreise Fortsetzung)

Von da bald weggefahren – unterwegs Entschluß, wieder umzukehren u. einige Tage in I.[lsenburg] zu bleiben – Wernigerode mit sehr reizend liegenden Schloß – »gräfliche Schenke« ein guter Gasthof – das Schloß bestiegen – der Lustgarten, Blumengarten – höchst malerische Aussicht von oben – der fröhliche Kutscher aus Ballenstedt – in einem Einspänner nach Ilsenburg zurück – eine Notiz in der Magdeburger Zeitung, die mich ganz melancholisch afficirt[695] – krankhafter Zustand – Leg[ations]Rath Gerhard abermals begegnet; angenehmer geistreicher Dilettant in Allem, wie es scheint – unruhiger Schlaf –

Son̄tag d. 15ten *Sept.*[ember] Unsere einsame Wanderung in die nahen Berge – heitres Wetter, trübes Gemüth – unser Suchen nach d. Fußweg in das Ilsenthal – steile Bergrutschparthie

◇6 Ursprünglich »u.«, durch die Klammer überschrieben.

◇7 Sic.

◇8 »Wasserfällen« über der Zeile eingefügt.

u. nach 2 Stunden glükliche Ankunft auf demselben Fleck, von dem wir ausgegangen waren – lächerliche Stim̄ung – zu Mittag in
74 Ilsenburg gegessen – Berliner Gäste – gegen Abend Spaziergang in das ganz reizende Ilsenthal – der Ilsenstein – Abends mit Gerhards geplaudert – gut geschlafen –
Montag d. 16ten *Sept.*[ember] Schöne Parthie über Plessenburg, Ottoburg nach d. Ilsenstein – auf Plessenburg delicates Frühstück – sehr schöner Blick von Ottoburg in die Ebene hinter Ilsenburg – der Ilsenstein, größster Granitfels im Harz – gute *table d'hote* u. Champagner nach langer Zeit zum erstenmal wieder – dann mit Gerhard's nach Neustadt durch anmuthige Waldgegenden – kleine Regenschauer – Spaziergang mit Gerhards in der Däm̄erung – die Gegend hat etwas von den sieben Hügeln bei Bonn[696] – Kunde, daß Clausthal in der Nacht von Sonntag zu Montag abgebran̄t, ich sah es noch Son̄abend früh v. Brocken aus –
Dienstag d. 17ten *Sept*[ember] – Umschlagen des Wetters – Abschied v. Gerhards – Besteigen des schönen Burgberges – sehr angreifend u. ich überhaupt sehr krank – von Harzburg nach Wolfenbüttel – der Dampfwagen durch seine eigne Schwere bergab laufend u. Klara's Angst – Abschied v. Harz – Um 5 Uhr in Halberstadt –
76 (Harzreise, Schluß)
In Wolfenbüttel die Bibliothek u. Erin̄erung an Lessing – das originelle Schloß aus lauter Fenstern – schwüle Witterung – in Halberstadt herumgelaufen – der Conditor – der Dom bei »Nachtbeleuchtung« –
Mittwoch d. 18ten *Sept.*[ember] Früh den interessanten Dom im In̄ern mit prächtiger Orgel besehen u. beinahe den Dampfwagen versäumt – Abfarth um 9 Uhr – Ankunft in Magdeburg um 11 Uhr – ungeheures Gewitter – unangenehme Farth u. Klara's Unwohlsein – Ankunft in Leipzig um 1 Uhr, wo wir die Kinder gesund finden –
nun gebe mir der Him̄el Gesundheit und Kraft zur Arbeit wieder! –

---

86 ◊9 Clara Wieck und Beethoven.
(*F* Moll Sonate)
Gedicht von Grillparzer.

Ein Wundermann, der Welt, des Lebens satt,
Schloß seine Zauber grollend ein,
Und warf den Schlüssel in das Meer u. starb.
Die Menschlein mühen sich geschäftig ab,
Umsonst, umsonst!◊10 Kein Sperrzeug öffnet
Das harte Schloß u. seine Wunder schlafen wie ihr Meister.

Ein Schäferkind◊11 am Strand des Meeres spielend,
Sieht zu der hastig unberufnen Jagd.
Sinnvoll, gedankenlos, wie Mädchen sind,
Senkt sie die weißen Finger in die Flut,
Und faßt und hebt und hat's. Es◊12 ist
⟨Es ist⟩ der Schlüssel. Auf springt sie mit höhern
Herzensschlägen,
Der Schrein blinkt ⟨ihr⟩ wie aus Augen ihr entgegen.
Der Schlüssel paßt, der Deckel fliegt. Die Geister
Sie steigen auf und senken dienend sich
Der anmuthreichen, unschuldsvollen Herrin,
Die sie mit weißen Fingern, spielend, lenkt. –[697]

---

96 [Notizen zur Reise nach Dresden]◊13

Reissiger. Wagner. Paul. Schubert. Kum̅er. Rökel. Lipinski. Lüttichau. Winkler. v. Falkenstein. v. Kuefstein. Baudissin. Carl Kaskel. Hofrath Carus. Schmieder. Major Serre's. Otto. v. Liebenau. Günz.

An das Conservatorium. An Krüger, Koßmaly, Härtels in Leipzig –

◊ 9 Die Niederschrift des Gedichts erfolgte mit Tinte.
◊10 Ursprünglich Semikolon, durch Ausrufzeichen überschrieben. Das folgende »K« aus »k« verbessert.
◊11 Am Wortanfang ursprünglich »Sf«, das »f« durch »ch« überschrieben.
◊12 »E« auf einen Gedankenstrich geschrieben.
◊13 Vermutlich letzte Eintragungen in diesem Heft, zwischen Notizen von der Rußlandreise stehend (Seite 96/97 in originaler Zählung). Vgl. Fußnote 64 auf Seite 315.

Tagebuch 17

Reisenotizen VII: Bonn/Thüringen 1845
31. 7.–12. 8. 1845

Robert-Schumann-Haus Zwickau, Signatur 4871/VII A/b 7

Das Heft hat keinen originalen Einband und besteht aus 16 Blättern im Format 14,0 cm × 11,0 cm, die fadengeheftet sind. Sämtliche Eintragungen Schumanns wurden mit Bleistift vorgenommen. Die eigentlichen Reisenotizen umfassen Bl. 1 bis 3 (originale Paginierung: Bl. 1 unbezeichnet, Bl. 2 = Seite 3/4, Bl. 3 = Seite 4a/4b). Im freigebliebenen Mittelteil des Heftes wurden jeweils die Recto-Seiten (S. 5 bis 19) von fremder Hand numeriert. Weitere Notizen Schumanns finden sich auf S. 20 bis 26, 28 und 30, die (mit Ausnahme von S. 28) von fremder Hand durchgehend numeriert wurden.
Die Signatur ist auf S. 30 unten mit Bleistift eingetragen (Handschrift Georg Eismann).

1 UNBEKANNTER: VII[◊1]

ROBERT SCHUMANN: Reise zum Beethovenfest[698]
angetreten Donnerstag d. 31sten Juli 1845.[◊2]

3 Donnerstag den *31* sten Juli. Abschied von den Kindern – von Dr. Reuter – um 4 Uhr mit dem Dampfwagen fort bei heiterem Wetter, auch heiterem Sinn – Unterhaltung mit Klara – Ankunft in Leipzig um 1/2 8 Uhr – Carl's – die Erzählung von der Berliner Mutter [Marianne Bargiel] und Lachen – *Hôtel de Baviere* – Zu Poppe – Herrmann – Whistling – recht gut geschlafen –

Freitag d. *1* sten August. Früh Brief an Liszt[699] – dann Angst- u. Schwindelanfall – Schreckliches Befinden den ganzen Tag – Nachmittag in's Rosenthal – Vetter Pfund – Abends Hermann – Graf Reuß mit der Uhr und Klara's Freude – der große Appetit bei Poppe – unruhig geschlafen –

Sonnabend d. *2* ten August – schon sehr krank aufgestanden – im schweren Gewitter fortgefahren – ebenso in Weissenfels – Mad.[ame] Genast mit Töchtern – Aufheiterung – Naumburg – Klara's Obstkauf – Aenderung des Reiseentschlußes – Ankunft in Weimar um 1/2 8 Uhr – Montag – schlimmer Schwindel –

4 Sonntag d. *3* ten August. Krank u. traurig aufgestanden – mit Montag durch d. Park v. Göthe's Som̄erhaus – nach *Ober-Weimar* – der Instrumentmacher *N N.* – Klaras Bruder Gustav [Wieck] – hübsches Wetter – Unentschloßenheit wegen d. Reiseplanes – endlich für Rudolstadt entschieden – um 4 Uhr fort – Aufheiterung – Berka, Blankenhain liebliche Gegend – thüringischer Waldcharakter – das Schwarzburgische – romantisches Thal – Rudolstadt zwischen Bäumen versteckt sehr lieblich – Ankunft um 8 Uhr – der Anger u. fröhliches Leben darauf – Capellmeister Müller – Gasthof zum Ritter –

Montag d. *4* ten August – Schöner Morgen, aber entsetzliche Schwäche, wie vom Schwindel – Capellmeister Müller sehr freundlich – Farth auf das Schloß u. d. Schloßgarten – Frühstück bei Müller – Auf Schillers Höhe, Volkstedt gegenüber – Schillers Büste – Um 4 Uhr fort nach Schwarzburg – schönes Thal mit Waldbächen – das Schweizer-Försterhäuschen –

4a Schwarzburg, schön romantisch, aber unheimlich – schön für den Mahler – das Stammschloß der Schwarzburg – die Hirsche – die unverschämt⟨en⟩ theuren Forellen –

◊1 Darunter in der Seitenmitte eine weitere »VII.« mit Tinte geschrieben und unterstrichen, dann ausradiert.

◊2 Darunterstehend »(Thüringen)« mit Tinte (Handschrift Martin Kreisig) geschrieben, dann ausradiert.

Rükfarth des Abends etwas ängstlich – Gedankenvoll beide Reisende – Vor Saalfeld das Denkmal des Prinz Louis unvergesslich[700] – der blinkende Stern – Um 1/2 11 Uhr Ankunft in Saalfeld –

Dienstag d. *5* ten August – Saalfeld verlaßen um 10 Uhr – sehr krank – Pösneck – Neustadt – Tripstrillen – die dum̄en Hamburger – Ankunft in Gera um 5 Uhr –

Mittwoch d. *6* ten August – Im Regenwetter von Gera fort um 8 Uhr – Ronneburg – Frühstück in Lang[en]bernsdorf – Aufheiterung, in̄ere – der Deichselbruch auf d. Windberg – Zwickau in Wolken – Ankunft in d. Tanne – heimathliche Gefühle – In die Bergkeller trotz entsetzlicher Schwäche – Fugenthema für Klara[701] – vortrefflicher Appetit –

4b Donnerstag d. *7* ten August – um 9 Uhr von Zwickau nach Schneeberg – alte bekannte Gegenden –

Freitag d. *8* ten August – Etwas besseres Befinden – Gemüthlicher Aufenthalt –

Sonnabend d. *9* ten Aug[ust] – Besseres Befinden – schönes Wetter – Carl's [Schumann] Sohn – Uhlman̄'s –

Sonntag d. *10* ten August – Vaters Sterbetag – Erinnerungsblätter[702] gelesen – viel besseres Befinden – Spaziergang nach Schlema – Carl's Sohn nach Zwickau –

Montag d. *11* ten August – um 1/2 12 Uhr Abschied v. Carl [Schumann] pp – die Kinder v. Julius [Schumann] (Emilie u. Mathilde) – über Lösnitz u. Stollberg nach Chemnitz – Ankunft um 5 Uhr – Spaziergang – besseres Befinden – die Wirthsleute im röm.[ischen] Kaiser alte Bekannte v. Klara[703] –

Dienstag d. *12* ten August – um 10 Uhr Abfarth von Chemnitz – Abends 7 Uhr Ankunft in Dresden – die Kinder an der Post –

20 [Wiener Bekannte]

Vesque v. Püttlingen
Frau v. Cibbini
Fürst Metternich.
Frau v. Pereira.
Frau v. Baroni Ca[v]alcabo.
Likl.
Jenger.
Fuchs.
Nicolai.
Haslinger.
Jüllich.
Fischhof.
Grillparzer.

Frau v. Göthe
Elise List.
Adalbert Stifter.
Dr. Frankl.
Saphir.
Levy.
Mayseder u. Merk.
Rettigs.
Dr. Becher.
Sechter.
Julie v. Webenau.
v. Sonnleithner.
Hauser.

A. Schmidt.	Graf.
G. Barth.	Streicher.
Mechetti.	Tomaschek.
Sulzer.	Bösendorfer.
	Lutzer-Dingelstädt.

21 An Whistling Correctur.
An Franz.
An Schulze.
Zu Paul.
Skizzen f. Ped.[alflügel]
Zu Wehner.
An Hiller.
Quartett v. Verhulst.
» » *in F moll* v. Beethoven.
Cherubini.
An Brendel (Riehle)

Sinfonietta.
Finale zu Faust.
1 Orgelfuge.
2 Clavierfugen.
Clara's Fugen.
2 Hefte Lieder.
Trio.
Concert f. Clavier.
Romanzen.

22 Friedrich Schumann.	Henriette Weber geb. Schumann.	Carl v. Schnabel.
Livia Sch.[umann]	Emilie [Weber, verheiratet mit] Fritzchen (Oertel)	Carl.
Carl Schumann.	Kinder v. Julius. [Schumann]	Robert.
{ 1. Carl Schumann	{ Richard Schumann.	{ Marie.
Rosalie ———	Emilie ———	Elise.
2. Anna	Mathilde ———	Julie.◇3

23 In deiner Kunst vervollkommne dich von Tag zu Tag, da giebt's genug zu thuen. –

Die Thatsachen komen an's Licht, nicht aber die Motive imer (Zur Geschichte).

---

24 Zwickauer Bekannte.

Kuntsch. von Schlegel. Rector Härtel. M[usik]D.[irektor] Schulze. Flechsig. Rascher. Dr. Herzog. Klitsch. Bamberger. Dr. Voigt. Oberländer. Kirchenrath Döhner. Rudel.

◇3 Die Notizen auf dieser Seite parallel zur Heftmitte stehend.

25 Der Wald vor Weimar.
Göthe's Gartenwohnung.
Rudolstadt.
Schwarzburg.
Prinz Louis Monument vor Saalfeld.
Tripstrillen.
Ronneburg.
Zwickau.

26

Und die Sonne Homers siehe sie lächelt auch uns![704/◊4]

---

28 Dr. Herrmann – Widerspruch zwischen Cultur u. Natur –[◊5]

Sonnabend d. 2ten August. – Neigung zu Schwindel. Angst u. Unruhe namentlich in Händen u. Füßen – Kollern in den Gliedern – nicht viel Appetit – Puls schwach, leicht erregbar – Schmerzen an verschiedenen Stellen im Kopfe, – nicht heftig aber beängstigend –

30 Leipzig. Whistling. Härtels. Graf Reuß.
⟨Staatspapier.⟩
Sonntag Abend nach Jena
Montag » » nach Gera
Dienstag » » nach Leipzig.
Freitag von Leipzig nach Berlin.
Sonnabend » nach Swinemünde.
⟨Von Berlin an Brendel.⟩[?][◊6]

150 Th. baar mitgenom̄en.

◊4 Darunter am Fuß der Seite eine Bleistiftskizze von Schloß Heidecksburg in Rudolstadt, siehe Abb. 8 in diesem Band.
◊5 Zwischen dieser und der folgenden Eintragung zwei kurze waagerechte Trennungsstriche.
◊6 Zwischen dieser und der folgenden Eintragung zwei kurze waagerechte Trennungsstriche.

Tagebuch 18

1. Teil:
9. 3.–1. 6. 1846 und Anhang

Robert-Schumann-Haus Zwickau, Signatur 4871/VII A/a 8

Das Tagebuch (in ursprünglicher Zählung Tagebuch 8) hat keinen originalen Einband und besteht aus 16 Blättern im Format 17,5 × 11,0 cm, die fadengeheftet sind. Es erhielt nach Archivierung ein Titelschild, das in Maschinenschrift die Signatur (die außerdem auf S. 32 mit Bleistift eingetragen ist) und folgende Aufschrift trägt:

Rob. Schumann
Tagebuch 8:
1846/1847/1850

Von fremder Hand wurden jeweils die Recto-Seiten numeriert.

Eintragungen Schumanns, die mit Tinte in sorgfältiger Handschrift vorgenommen wurden, finden sich auf den Seiten 3 bis 15 sowie 25/26. Der Rest des Heftes blieb leer.

1 CLARA SCHUMANN: 1846, 47, 50.
Copirt. Juni 1879.◇1

3 ROBERT SCHUMANN: 1846.◇2

Sonntag d. *9*ten März. Abends ziemlich langer Besuch v. Bendemann. Wir sprachen vieles über Malerei und ich hörte wie immer mit Ehrerbietung◇3 ⟨gern⟩ zu. Ich frug, ob er glaube, daß den Raphael'schen Madonnen vielleicht Originale zum Grunde lägen, ob darüber etwas Historisches bekannt sei pp pp. Bendemann verneinte dies durchaus: sicherlich wären es Ideale seiner Phantasie, wie denn seine Madonnen sehr leicht zu erkennen wären; nur von der Madonna *della Sedia* sage man, daß sie nach dem Leben gemahlt sei, ebenso von seiner Geliebten, *Fornarina*[705], diese sei aber auch nicht eigentlich schön. – Der ideale Zug gehe◇4 durch die ganze italiänische Schule. – Von A. Dürer spricht Bendemann immer mit großer Begeisterung; ich lernte durch seine Gefälligkeit die »47 Handzeichnungen« von ihm (zu einem
4 geistlichen Buche)[706] kennen; sie tragen alle die Jahreszahl 1515. Es sind originelle, zum Theil tiefsinnige Sachen, oft auch wunderliche. Man sieht, der Gedanke der Illustrationen ist ein sehr alter.

Montag den *17*ten März im gr.[oßen] Garten zufällige Begegnung mit R. Wagner. Er besitzt eine enorme Suade, steckt voller sich erdrückender Gedanken; man kann ihm nicht lange zuhören.
Die 9te Symphonie v. Beethoven, die am Palmsonntag gegeben wird, wollte er durch eine Art Programm mit Motto's aus Göthe's Faust dem Publicum näher zu bringen suchen[707]. Ich konnte ihm deshalb nicht beistim̄en.

---

5 Den 28sten März Besuch v. Mendelssohn, der zum Hofconcert herübergekom̄en war. Ueber »*Comala*« von Gade[708]: man

◇1 Mit Tinte unten rechts auf der Seite notiert. Links daneben eine ausradierte Bleistiftnotiz, vermutlich ebenfalls von Clara Schumann: »Sehr interessant«.
◇2 Auf den folgenden Seiten 4 bis 15 (originale Zählung) findet sich die Jahreszahl jeweils oben in der Heftmitte. Sie wurde in der Wiedergabe weggelassen.
◇3 »mit Ehrerbietung« über der Zeile eingefügt.
◇4 Ursprünglich »geht«, das »t« zu »e« verbessert.

merke, daß sie sein erstes Gesangswerk sei, sie enthielte aber schöne u. bedeutende Züge, alles klänge auch sehr schön; hätte G.[ade] Kraft, das Werk noch zwei Jahre hinzulegen, so würde ein bedeutendes herauskom̄en. Die Begeisterung mache es eben nicht allein.
Ueber die Lind sprach er sich wieder sehr schön aus: ihr musikalisches Ohr, ihr Gedächtniß seien bewundernswürdig – eine einzige seltene Persönlichkeit liebe sie sich, wie alle bedeutenden, auch zu isoliren.
Von einer Oper, die er componiren solle, wollte er nichts wißen, er hätte aber die größte Lust dazu; er schriebe ⟨aber⟩ jetzt[◇5] im vollen Feuer an e.[inem] Oratorium[709].
(Er componire gern in Kinderlärm, sagte er mir einmal früher).
Ueber Reissiger's »obligaten« Kuß.

6 Den *29*sten März Matinée bei Bendemann. Mendelssohn[710]. Nur Leistungen ersten Ranges. Die *F moll* Sonate v. Beethoven, von Mendelssohn u. Clara gespielt, (und Mendelssohn's Streich dabei) – Einiges von Weber, von Mendelssohn gespielt – (Weber's Wittwe war in der Gesellschaft, sie strahlte vor Freude) – Lied von Schubert u. Stücke v. Gluck, von der Schröder-Devrient ges.[ungen] –, zuletzt Stücke a. d. Som̄ernachttraum, von Mendelssohn u. Clara vierhändig gespielt.
Mendelssohn über Liszt's Treiben »es wäre ein stets Wechseln zwischen Skandal u. Apotheose«.

»Hermann u. Dorothea« Singspiel am Clavier nach Göthe's Gedicht. Schöner Gedanke – könnt' ich ihn später ausführen![711] –

---

7 Das Leben ist kein Spaß, lernt man im̄er mehr erken̄en.

1sten April.

»Fürchte nim̄er den Tod« las ich heute, als man eine Leiche vorübertrug, auf dem darübergedeckten Sargtuch. An dieser Stelle wahrhaft erhebend angebracht.

Ein Heft »Kindermelodieen« für Klavier allein für Marie[712].

◇5 »jetzt« über der Zeile eingefügt.

Gedichte für Declamation mit Begleitung des Claviers[713].

»Wer bist du, wir kennen dich nicht!«
Ich aber euch.

Den 6ten April die Frege, Bendemañ u. Hiller nach der Taufe[714] bei uns zu Tische.
Ich frug Bendemann, ob es Maler gäbe, die aus der Phantasie gut zu treffen verstünden? Gewiß,
8 meinte er, – aber das Naive fehlte allemal bei einem solchen Bilde.

Zur gestrigen Matinée bei uns (d. 7ten [April]) hatte sich auch Hofrath Hand aus Jena (Pr.[ofessor] Rietschels Schwiegervater) anmelden laßen. Es gefiel mir alles, was er sprach; auch von einem Hofmann hat er etwas. Viele ausgezeichnete Leute sahen wir bei uns[◇6]: den österreich.[ischen] Gesandten Graf Kuefstein mit Frau, die Gräfin O'donell (dieselbe, an die Göthe einige Gedichte gerichtet[715]) mit ihrer liebenswürdigen Tochter; auch R. Wagner kam, der sonst, wo Musik ist, überall fehlt.
Die Dr. Frege sang von meinen Liedern, so schön, wie ich sie nie gehört; sie riß auch alles hin. –

---

9 d. 13ten April.

Blühende Ostern heuer!
Meine Klara machte sich ⟨heute⟩ gestern[◇7] früh nach Leipzig auf, die Lind dort zu hören[716]; von ganzem Herzen gönnte ich ihr die Freude. Marie und ich begleiteten sie zum ⟨Gast⟩Bahnhof[◇8]; dann wandelten wir weiter nach Lößnitz.
Erster Osterfeiertag – erstes junges Grün – die Kirschbäume schon in Blüthe – an der Hand ein sich anschmiegendes Kind – recht glücklich wandelten wir. Im Wäldchen waren schöne Schmetterlinge; ich fing M.[arie] ein paar »Trauermantel«, die wir dann wieder losließen. Die glükliche Kinderzeit – man lebt sie von Neuem wieder in seinen Kindern.

◇6 Danach Anführungsstriche, die wieder getilgt wurden.
◇7 »gestern« über der Zeile eingefügt.
◇8 »Bahn« über der Zeile eingefügt.

Mendelssohn sagte einmal halb scherzend halb ärgerlich: »ach! – es giebt keinen aesthetisch gebildeten Menschen«. –

Als von Journalkritik einmal d. Rede war, meinte Mendelssohn: – »man ärgere sich, wenn sie lobten, ärgere sich, wenn sie tadelten«.

10 Den 17ten April einen hübschen Tag mit Gade verlebt, der zum Vergnügen auf ein paar Tage von L[ei]pz[ig] hergekom̄en war. Eine schöne kräftige Natur. Parthie nach dem Plauen'schen Grund, wo wir die Berge herumkletterten. Er spielt gern mit Kindern.

Abends sprachen wir viel über die verschiedenen Arten des Entstehens von Compositionen. Er, wie er nicht eher niederschriebe, als er es bis zum kleinsten Detail herab fertig vor seinem Geiste stehen sähe. Die Kritik folge bei ihm der ersten Empfängniß auf dem Fuß. –

Ueber Andersen's kindische Eitelkeit und wie freilich andere ⟨ihre⟩ Menschen die ihrige beßer zu verbergen wüßten, ohne es minder zu sein. Er sage wie ein Kind alles was er dächte. –

Ich habe in meinen Ansichten selten

11 mit Jemanden so harmonirt als mit Gade. Seine Verabscheuung der Meyerbeer'schen Musik. –

»Idealisirung der Natur, u. Naturalisirung des Ideals«. –

Vorzüglich stark ausgebildet die Organe der Vorsicht, – Aengstlichkeit, die sogar meinem Glück im Wege stünde, – der Musik, der Dichterkraft– edlen Strebens– großen künstlerischen aber edlen Ehrgeizes – großer Wahrheitsliebe – großer Redlichkeit – großen Wohlwollens – »Gemüth durch und durch« – Formensinn – Bescheidenheit – Festigkeit –

(Phrenologische Studien v. Noël[717] an m.[einem] Kopf – Maxen, d. 1 Juni)[◇9]

◇9 Die auf Seite 12 (originale Zählung) oben stehende Notiz vom 28. Juli 1846 wurde in den chronologischen Zusammenhang des Aufenthalts auf Norderney gestellt (siehe Seite 405). Die undatierten Eintragungen auf Seite 25/26 (originale Zählung) schließen sich dagegen nach Inhalt und Schriftcharakter hier an.

25 Es schadete dem rein-musikalischen Gehalt meiner früheren Claviercompositionen, daß ich glaubte, sie müßten auch für den Clavierspieler ein besonderes Interesse haben (durch mechanisch-neue Schwierigkeiten pp.). –

Ich habe das Meiste, fast Alles, das kleinste meiner Stücke in Inspiration geschrieben, vieles in unglaublicher Schnelligkeit, so meine 1ste Symphonie in B Dur in vier Tagen, einen Liederkreis von zwanzig Stücken[718] ebenso, die Peri in ⟨ebenso⟩ verhältnismäßig ebenso kurzer Zeit.
Erst vom Jr. 1845 an, von wo ich anfing alles im Kopf zu erfinden und auszuarbeiten, hat sich eine ganz andere Art zu componiren zu entwickeln begoñen. –

---

26 Meine älteste, ganz fertig gemachte Arbeit war ein Psalm (1821[719]); ich schäme mich beinahe, wenn ich ihn jetzt ansehe; es fehlten mir alle Kenntniße, ich schrieb eben wie ein Kind; aber auch ohne alle Anregung von Außen. Es drängte mich im̄er zum Produciren, schon in den frühsten Jahren, war's nicht zur[◇10] Musik, so zur Poësie – und ein Glück genoß ich, nicht minder groß, als ich später je empfunden. –

Sehr gut erinnere ich mich einer Stelle in einer meiner Compositionen (1828), von der ich mir sagte, sie sei romantisch, wo ⟨mir⟩ ein vom der[◇11] alten Musik⟨charakter⟩ abweichender Geist sich mir eröffnete, ein neues poëtisches Leben sich mir zu erschließen schien (es war das Trio eines Scherzo eines Clavierquartettes).

◇10 »zur« über der Zeile eingefügt.
◇11 »der« über der Zeile eingefügt.

Tagebuch 19

Reisenotizen VIII: Norderney 1846
6.–15.7. und 21.–25.8.1846

Robert-Schumann-Haus Zwickau, Signatur 4871/VII A/b 8

Das Heft hat keinen originalen Einband und besteht aus 12 Blättern im Format 13,3 × 10,2 cm, die fadengeheftet sind.
Von fremder Hand wurden jeweils die Recto-Seiten numeriert, wobei teilweise eine von Schumann stammende Numerierung überschrieben wurde. Eintragungen Schumanns mit Bleistift und Tinte finden sich auf den Seiten 1, 3 bis 13, 15, 22 und 23. Die Rückseite des Heftes (S. 24) trägt eine mit Tinte ausgeführte Zeichnung von Schumann sowie die von fremder Hand mit Bleistift eingetragene Signatur.

1 UNBEKANNTER: VIII◊1
ROBERT SCHUMANN: Reise nach Norderney[720].
Juli 1846◊2.

Consul Adolf [?] Meyer.
Domshof Nro. 15.
alter Wall Contrescarbe dto.◊3

3 1846. *Reise ins Seebad.*

Montag den 6ten Juli Nachmittag 4 Uhr Abreise von Dresden – Abschied von den Kindern – in Oberon [von Weber] *von Bendemann – Gewitterregen bis Leipzig – in L*[ei]*pz*[ig] *prächtiges Logis im H.*[ôtel] *d. Baviere – Dr. Reuter –*
Dienstag d. 7ten Juli. Früh bei Whistling und Dr. Härtel – zu Tisch bei jungen Frege's – die Sängerin Hähnel – Nachmittag Besuch von Mendelssohn – Seine feine Aufmerksamkeit mit Tristan und Isolde [von Immermann][721] *– Richard, mein Neveu – Abends bei Poppe Nottebohm, Wenzel pp pp –*
Mittwoch d. 8ten Juli. Früh bei Mendelssohn (über eine Ausgabe von Bach) – bei Voigts zu Tisch – Abends bei Frege's – Kanzler Müller a. Weimar – Dr. Josephsohn – Grabau – zuletzt Mendelssohn – sein »Robert« – der Fehler in der C Mollsymphonie [von Beethoven][722] *– Lieder von der Frege gesungen – Abschied –*
Doñerstag d. 9ten Juli. Früh Dr. Härtel u. David bei uns – Abschied am Dampfwagen v. Frege's[,] *Wenzel, Dr. Reuter, Woldemar* [Bargiel] *– der Schnitt im Finger bei Tisch u. gutes Befinden – ob Einbildung*
4 *Abfarth v. Leipzig um 4 1/4 Uhr, Ankunft in Magdeburg um 7 1/2 Uhr –*
Freitag d. 10.t.Juli. Im̄er leidliches Befinden – Langeweile in Magdeburg bis zum Abgang des Dampfschiffes Nachmittag 1/2◊4 *Uhr nach Hamburg – hübsche Gesellschaft – wenig interessante Farth und öfteres Sitzenbleiben die Nacht hindurch, bis endlich Sonnabend d. 11ten Juli Nachmittag 2 Uhr Ankunft in Hamburg – die Störche auf d. Elbe – »J. Lind« an d. Strassenecken, als »Doña Anna« – unsere Freude – das neue Hamburg grossartig aufgebaut – der Jungfernstieg – Hôtel z. »Kronprinzen« – der Wirth Grube mit uns ankom̄end – Schöne Wohnung – Abends Don Juan* [von Mozart] *mit der Lind – nicht volles Haus – Vergleich mit*

◊1 Mit starkem Bleistift geschrieben.
◊2 Mit Tinte geschrieben, die untenstehenden Notizen mit Bleistift.
◊3 Notiz Clara Schumanns am Fuß der Seite: »Copirt«.
◊4 Sic.

der Schröder[-Devrient] *zu Gunsten der Letzteren – die Schlussarie vortrefflich gesungen – keine Totalwirkung – Orchester mittelmässig und die andere Besetzung schlecht u. unwürdig – sehr müde zu Bett –*

5 *Sonntag d. 12 Juli. Die prächtige Stadt besehen – die Arcaden (in St. Petersburg) – die Passage im Bazar grossartig alles – Von unsern Bekan̄ten Niemand zu Hause – gegen Abend auf d. Stintfang u. den Hafen besehen – Regenwetter – um die Promenade gegen 9 Uhr nach Hause –*

Montag d. 13 Juli. Früh mit Kl.[ara] *die Straßen durchwandert – die neue Börse – Hr. Carl Parish – Kl.*[ara] *bei der Lind – um 1 Uhr den Michaelisthurm bestiegen – leidliches Kraftgefühl – um 4 Uhr Besuch von der Lind – ihre liebe Erscheinung – wie sich zwei Künstlerinnen königlich freuen über Herausruf – um 1/2 6 Uhr mit dem Harburger Dampfschiff fort – heitrer Abend – mit der Post von da um 8 Uhr nach Bremen – ein schauderhafter Weg (gepflastert) – früh* ⟨*na*⟩

Dienstag d. 14 Juli nach 7 Uhr in Bremen angekommen – todtmüde – Marie Garlichs – Dr. Töpken – mit Töpken gegen Abend Spaziergang um den Wall – Einkäufe für Norderney – Dr. Klugkist – Früh zu Bette gelegt.

6 *Mittwoch d. 15ten Juli früh um 3 Uhr aufgestanden zum Dampfschiff »der Telegraph« – um 4 1/4* [Uhr] *abgefahren – warmes, aber regnerisches Wetter –* ⟨*bei*⟩ *viel Reisende – bei Vegesack vorbei – in Bremerhaven um 10 Uhr – starker Wind – stärkere Bewegung des Schiffes – Seekranke – die Nachricht, dass »Clara Wieck« auf d. Schiffe sein solle – Ankunft in Wangeroge um 3 Uhr – gute Table d'hòte dann – der emsige Hr. Pastor – um 7 Uhr noch glücklich Norde*[r]*ney erreicht – das Ausschiffen und die Omnibus im Wasser – eine sehr freundliche Wohnung nach Morgen mit Aussicht auf das Watt gefunden*[723] *–*

[Aus Tagebuch 18][◊5] »Ein Mensch außer aller Berechnung«
Elise Müller über L. Pape
Norderney d. 28 July 1846.

7 Reisen[◊6].

1818. Nach Carlsbad mit d. Mutter.
1820 od. 21. Nach Dresden mit d. Vater u. d. Mutter.
1822? Nach Leipzig zu Eduard [Schumann]

◊5 Die in Tagebuch 18 auf Seite 12 (originale Zählung) isoliert stehende Notiz wurde hier in den chronologischen Zusammenhang eingeordnet.

◊6 Die Notizen auf Seite 7 bis 10 (originale Zählung) mit Tinte geschrieben.

1823? Nach Carlsbad mit Carl [Schumann] (Fußreise)

1825. Ueber Carlsbad, Saatz, Teplitz, die Elbe zurück nach Dresden (Fußreise)

1826. Ueber Gera, Jena, Weimar, Gotha, Schnepfenthal nach Eisenach. (Fußreise)

1827. Ueber Leipzig, Colditz, Dresden, Teplitz (Mutter) nach Prag.

1828. Ueber Baireuth, Nürnberg Augsburg[◊7] nach München, zurück über Regensburg[2], Landshut[1], Amberg pp.

1829. Ueber Frankfurt a/M. bis Coblenz dann nach Heidelberg. Im August u. September nach der Schweiz u. Oberitalien.

8 1830. Im August von Heidelberg nach Straßburg
Im September über Mainz, d. Rhein, Köln, Wesel, nach Detmold, über Cassel nach Leipzig zurück.

1838 im October über Prag nach Wien.

1839 im ⟨August⟩ Juli[◊8] zum erstenmal nach Berlin

1840 mehremal nach Berlin.

1841 mit Klara nach Dresden und die sächsische Schweiz (Juli)
nach Weimar (November)

1842 im Februar über Bremen nach Hamburg.
im Juli über Teplitz, Carlsbad nach Schneeberg.

1843.

1844 Ende Januar Reise nach Rußland.
September Reise in den Harz.

9 1845. Ueber Weimar, Rudolstadt, Saalfeld nach Schneeberg.

1846. Ende Juni kleine Fußreise mit Kl.[ara] von Maxen über d. Schneeberg nach Tetschen, u. zurück nach Dresden.
Juli über Hamburg nach Norderney in's Seebad.[◊9]

1846 Im November nach Wien (zum zweitenmal)

1847 Im Februar von Wien nach Berlin.
(Im Juli nach Zwickau u. Schneeberg)

1848.

1849.

1850. Im September nach Düsseldorf.

10 1851. Mitte Juli: Rheinreise u. dann weiter bis Genf und Chamounix.

◊7 »Augsburg« über der Zeile eingefügt.

◊8 »Juli« über der Zeile eingefügt.

◊9 Die folgenden Notizen auf dieser und der nächsten Seite später (wahrscheinlich 1851) hinzugefügt.

11 Rükreise von Norderney[◊10].

Freitag d. 21sten August – Vergebliches Warten auf kronprinzliche Lakaien – Abschied von Mine – Frühstück mit Bünaus im Conversationshaus – Endliche Abfarth um 1 Uhr mit Post – heitre Witterung – die Wattfarth und Klaras Angst – um 3 Uhr auf festes Land wieder (Hilgenrydersyl) – Eindruck der Bäume und des Laubholzes – nach 5 Uhr in Norden – originelles Städtchen (im holländischen Charakter) – Organist Grundmann – mit Extrapost bis Aurich – schöner Abend – schauderhafter Rücksitz u. Klaras Aufopferung – um 9 Uhr Ankunft in Aurich –
Sonnabend d. 22 August – Abfarth v. Aurich früh 6 1/2 Uhr – schönes Wetter – einförmiger ⟨Weg⟩ aber guter Weg – Bünaus, angenehme
12 *Reisegesellschaft – das verlorne Säckchen mit dem Geld u. Klaras Schreck – eigenthümliche Bauart der Häuser in d. Dörfern – delicate Mittagmahlzeit in Moorburg – Helene Bünau, talentvoll in d. Musik – Ankunft in Oldenburg gegen 7 Uhr – unangenehmer Eintritt in d. Gasthaus, das neugebaut wird –*
Sonntag d. 23 August – im̄er schönes Wetter – um 8 Uhr von Oldenburg weg – einförmiger Weg mit netten Dörfern – der Singsang von der kleinen Bünau – um 12 Uhr Ankunft in Bremen – Stadt Frankfurt – zu Tisch Dr. Töpken – sonst krankhafter aufgeregter Zustand – Entschluss, noch heute fortzureisen – um 8 Uhr von Bremen weg – Abschied v. Töpken – Schauderhaftes Fahren die Nacht hindurch bei grosser Hitze – wundervoller Sternen-
13 *himmel übrigens – der von uns angefahrne[◊11] gute arme Teufel – Herrlicher Morgen – Neustadt – Ankunft in Hannover*
Montag d. 24 August früh um 8 Uhr – Britisch Hôtel sehr comfortabel – sonst fast im̄er auf d. Sopha gelegen – gutes Diner – um 4 Uhr mit d. Dampfwagen bis Braunschweig – der Brocken in der Ferne – um 6 Uhr Ankunft in Braunschweig – Hôtel du Rhin – kl. Spaziergang in d. Stadt – das Schloss – Gut geschlafen –
Dienstag d. 25 August – um 8 Uhr mit dem Dampfwagen über Wolfenbüttel, Magdeburg, Leipzig nach Dresden zurück (45 Meilen in einem Tag) ohne besondere Vorfälle – unsere Kinder alle wohl und gesund getroffen – Gott helfe weiter –

◊10 Alle folgenden Notizen bis zum Ende des Hefts mit Bleistift geschrieben.
◊11 Ursprünglich »A«, durch »a« überschrieben.

15 Rückreise.

Von Norderney nach Norden		
	pr. Post à 2 Personen	2. 9. –
von Norden nach *Aurich*		
	pr. Extrapost	2. 12. –
Von Aurich nach Oldenburg		
	m. Lohnkutscher	5. – –
Von Oldenburg nach Bremen		
	mit *Eilpost.*	2.◊12 20. –

22 1.18. } Cigarren
—18. }
3. 20. *H.*[ôtel] d. Pologne
abzuziehen.

23 *Cassa* ◊13.

6 Juli. 144. Thaler.
7 Juli. 136 Thaler. 20 N[eu]gr.[oschen]
8 Juli früh in Leipzig.
131 Thaler.
9 Juli *früh* in Leipzig
128 *Th.* 14 *Gr.*
10 Juli *früh* in *Magdeburg*
115 *Th.*
12 Juli *früh* in *Hamburg*
94 *Th.*
13 Juli *früh* in *Hamburg*
93 *Th.*
14 Juli *früh* in Bremen.
63 *Th.*◊14

◊12 Ursprünglich »1«,durch »2« überschrieben.
◊13 Die durch einen senkrechten Trennungsstrich abgeteilte rechte Spalte der Seite ist unbeschrieben.
◊14 Auf der folgenden Seite 24 (originale Zählung) befindet sich parallel zum Heftrand Schumanns Lageskizze von Norderney, vgl. Abb. 10 in diesem Band.

Tagebuch 20

Reisenotizen IX
1. Teil: Reise nach Wien 1846
24.–26. 11. 1846

Robert-Schumann-Haus Zwickau, Signatur 4871/VII A/b 9

Das Heft hat keinen originalen Einband; es besteht aus 14 Blättern bläulichem Papier und 4 Blättern weißem Bütten im Format 11,0 × 9,0 cm, die fadengeheftet sind.
Sämtliche Seiten wurden von Schumann mit Bleistift und Tinte beschrieben; die Bleistiftschrift ist teilweise verwischt.
Von fremder Hand wurden die Recto-Seiten des Heftes numeriert, wobei teilweise eine originale Paginierung getilgt und überschrieben wurde. Die Signatur ist auf S. 1 unten links mit Bleistift eingetragen.

1 UNBEKANNTER: IX[◊1]

ROBERT SCHUMANN: Reisebüchelchen[◊2]
vom 24. November 1846
bis 25 März 1847

(Wien u. Berlin)[◊3]

3

[◊4]Nach Wien
1846.

*24*sten November früh 6 Uhr mit Marie, Lischen u. der Mama [Clara Schumann] aufgebrochen – heitre Hoffnungen an e.[inem] schönen Morgen – eine neue Bonne – Halt in Berggießhübel – erster Schnee auf d. fernen Gebirge – Peterswalde – guter Mittagtisch – auf. d. Nollendorfer Höhe Schneewetter – Arbesau – Culm – um 6 Uhr in Teplitz z. Stadt London – guter Gasthof –
Mittwoch d. 25sten früh 5 Uhr weiter – regnerisches Wetter – Freude an den Kindern – Klara im̄er sehr still u. nachdenkend – Lobositz – Mittagtisch in *N. N.* (oft in schlechten Gasthäusern gute Küche) – schlechter Weg –
4 Angst vor Spitzbuben – um 8 ½ Uhr Ankunft in Prag – Schwindel vom Fahren – im schwarzen Roß hübscher Gasthof – Erin̄erung an 1827[724] –
Donnerstag d. 26sten – trüber regnerischer Tag – Besuch von Dr. v. Kurrer (65 Jahr alt) ⟨meinem⟩ dem[◊5] alten theuren Freunde meines Vaters – dann bei Musikhändler Hofman̄ Kittl – dann bei Kurrers – die Frau – die Enkelin (Tochter Klara's) – Eisenbahnängste u. Trouble – großartiger Bahnhof – um 4 ¾ U.[hr] abgefahren – sehr bequem eingerichtete Wagen – die Kinder im̄er sehr freundlich u. lustig – im Wagen bequeme Polster zum Schlafen für sie –
5 in Collin Abendessen – die Nacht durchgefahren – früh um 4 Uhr Kaffee in Ollmütz – Wechsel d. Wagen in Prera[u] – heitere Morgendäm̄erung – mit frohen Herzen der Vergangenheit gedacht – Ankunft in Wien um 12 ½ Uhr – Absteigequartier in d. St.[adt] Frankfurt –

◊1 Mit starkem Bleistift geschrieben.

◊2 Die Unterstreichung mit Tinte nachgezogen, sonst mit Bleistift geschrieben.

◊3 Notiz Clara Schumanns mit Tinte am Fuß der Seite: »Copirt.«

◊4 Die nebenstehende 2. Seite blieb ursprünglich frei und wurde dann im Anschluß an Seite 36 (originale Zählung) heftverkehrt beschrieben.

◊5 »dem« über der Zeile eingefügt.

Tagebuch 18

2. Teil: Januar 1847

12 Wien im Januar 1847.

Mit Jenny Lind, der lieben herrlichen Künstlerin, trafen wir oft zusam̄en◊1; sie erbot sich von selbst, in unserem Concert am 10ten[725] zu singen und sang auch. Die vorhergehende Probe vieler meiner Lieder will ich nicht vergeßen; dies klare Verständniß von Musik und Text im ersten Nu des Ueberlesens, diese⟨r⟩ einfach natürliche und tiefste Auffassung zugleich auf das Erstemal-Sehen der Composition hab' ich in dieser Vollkom̄enheit noch nicht angetroffen. Nun freuen wir uns sie auf der Bühne zu sehen;
13 als Donna Anna haben wir sie zwar schon im vorigen Som̄er in Hamburg gesehen; doch lag es vielleicht an uns, unserer Reiseermüdung, daß sie in dieser Rolle weniger auf uns wirkte.
Manches über sich, über ihr Inneres hat sie auch Klara offenbart, an der sie viel Wohlgefallen gefunden, wie denn Klara für sie schwärmt und glüht.
Auch über Mendelssohn sprachen wir viel »den reinsten und feinsten von allen Künstlern« nannte sie ihn; und daß sie Gott danke, daß er diesen Künstler ihr im Leben entgegengeführt; — ⟨ihm⟩ sie sprach davon, daß sie diesmal wohl das letztemal in Deutschland singen würde und sich ganz nach Schweden zurükziehen — aber Mendelssohn
14 einmal wieder zu hören, wäre ihr kein Meer zu breit« — *)
Zum Abschied belud sie uns noch mit Aepfeln◊2 und Zuckerwerk für die Kinder; wir schieden von ihr wie von einer him̄lischen Erscheinung getroffen, so lieb und mild war sie.

---

*) Sie sollte ihn nicht wieder hören.

d. 9ten November 1847.◊3

◊1 Ursprünglich »bei«, durch »zu« überschrieben.
◊2 Ursprünglich »Aepfelwerk«, das Wortende durchstrichen und »n« klein unter der Zeile ergänzt.
◊3 Auf dem Seitenrand parallel zu diesem hinzugefügt.

Tagebuch 20

Reisenotizen IX
2. Teil: Rückreise von Wien/Berlin 1847
21. 1.–25. 3. 1847

[◊1]Rückreise von Wien.
1847.

Donnerstag d. 21[◊2]sten Januar[◊3] früh 4 Uhr aufgestanden – starke Kälte – Abschied v. Ignaz u. Fanny – In Brün̄ um 11 ¼ [Uhr] angekom̄en – Dr. Artus, von Dr. Spina empfohlen – Besuch bei Baronin Chlumetzky – Abends mit

6 Marie zum 1stenmal im Theater – Ballet d. Schreiber'schen Gesellschaft u. Bauchrednerin –
Freitag d. 22sten Januar Vormittag mit Dr. Artus zum Theaterdirector Glöggl, dann spazieren gegangen – der Spielberg – sonst viel von der Kälte gelitten – schlechter Gasthof – Abends ziemlich volles Concert v. Klara im Theater[726] – Marie u. Elise in der Loge –
Sonnabend d. 23sten Januar langweilig fast in der Stube im̄er zugebracht – Abends 7 Uhr mit dem Dampfwagen nach Lundenburg – miserable Farth – die Nacht auf

7 Sonntag d. 24sten durchgefahren – die Kinder immer munter u. zufrieden – Klara oft sehr nachsinnend – Ein Maler aus Prag – Schaden an der Maschine u. 3 ½ Stunden Aufenthalt auf der offnen Straße – furchtbar langweilig – endlich fort – in[◊4] Collin Essen – Ankunft in Prag Abends um 9 Uhr – unbehagliche Gasthöfe –
Montag d. 25sten früh Dr. Ambros u. Hofmann – Concertbesorgungen – bei Kittl
⟨Dienstag d. 26sten⟩ – mit ihm zu Prof. Mildner ins Conservatorium – freundli[che] Aufnahme von Allen –

8 Dienstag d. 26sten – Mit Hofmann zu Veit – der alte Rath – sein Vorschlag wegen Abt Vogler's Werken – zu B. Gutt – Unwohlsein – Umzug aus dem *Hotel de Saxe* in's schwarze Roß –

◊1 Autograph Seite 5 Mitte.
◊2 Ursprünglich »22«, die zweite »2« durch »1« überschrieben.
◊3 »Januar« über der Zeile eingefügt.
◊4 »in« über der Zeile eingefügt.

Nachmittag zum Theaterdirector Hofmañ, dann zu Kurrer's – behagleriches◇5 Wohnen im schw.[arzen] Roß –
Mittwoch d. 27sten Januar – Besuche bei Dr. Polak, A. Grund, Zdekauer – große Angegriffenheit – Besuch v. Gr.[af] Nostitz – dann Klara mit der Gräfin Schlick viele Besuche in der *haute volee* – sehr freundliche Aufnahme v. allen Seiten – Abends Kl.[ara] in e.[iner] Soirée
9 bei Graf L. Thun, ich mit Hofmann u. Veit –
Donnerstag d. 28sten Januar. Früh zur Gräfin Schlick – curiose Wirthschaft, aber sehr freundliche Frau – Probe mit Em̄inger u. mein Auffahren – Nachmittag Besuch bei Dr. Hellwinger – dann Probe des Quintetts mit Mildner, Träg pp – ausgezeichnete Musiker – Abends Barbier von Sevilla [von Rossini] – Mad[ame] Hofmañ, Rosine –
Freitag d. 29sten. Viel Bewegung den ganzen Tag – früh bei Hofmann (Theaterdirector) – Capellm.[eister] Skraup – dann Probe im Platteissaal – Besuch bei R. Glaser auf d. Bibliothek – viel Theilnahme der *haute volee* am Concert –
10 Um 5 Uhr das Concert[727] – sehr freundliche Aufnahme – das Herausrufen nach dem Lied und meine lächerliche Figur – Aufsatz von Dr. Ambros in der Bohemia[728] – das zum Schluß verunglückte Scarlatti'sche Stück u. Klara's Trostlosigkeit darüber – Abends mit Hofmann u. Dr. Ambros fröhlich zusam̄en gesessen –
Sonnabend d. 30sten Januar – Wirrwarr mit dem Theater wegen Probe meiner Symphonie – Frühlingswitterung, aber schmutzig – Besuche bei Gr.[af] Nostitz, Thun, Dr. Kurrer u. Kreutzberg – Abends Don Juan [von Mozart] – Nach d. Vorstellung im Stern mus.[ikalische] Gesellschaft – ziemlich lustig – der alte Pitsch – Concert v. Veit – Musikalischer Schwank v. Mozart – vortrefflich –
11 Sonntag den 31sten Januar – Früh Besuche bei Gräfiñen Thun und Tomaschek – letzterer ein interessanter geistreicher Alter – Um 4 Uhr im böhmischen Theater »Ziska's Eiche« v. Mazourek (Oper, schlechte Musik) – Abends bei Dr. Kurrer kl.[eines] Abendessen – Wir sehr verstim̄t über eine Notiz (des alten W.[ieck]) in den Signalen[729] –

Februar.

Montag den 1sten – Um 9 ½ Uhr Probe des Concertes im Theater – mein schlechtes Dirigiren – den ganzen Tag melancholisch – das Diner bei Gr.[af] Thun versäumt – ein junger Böhme *Smetana* componirt à la Berlioz –

◇5 Sic.

12 Dienstag den 2ten – um 12 Uhr Concert im Theater[730] – mein Concert u. lebhafter Applaus – Kl.[ara] spielt sehr schön – Zum Diner bei Fürst Windischgrätz (dem Comandirenden von Böhmen) – (ich nicht mit) – Abends mit Dr. Ambros geplaudert –

Mittwoch den 3ten – früh Abschied v. Kurrers, von Dr. Ambros – von Gräfin Schlick, Gräfin Thun – um 6 Uhr Abends mit der Mallepost fort – viel Schnee – Früh [?]

Donnerstag d. 4ten um 8 Uhr in Töplitz – Mittagessen in Peterswalde – unter mannichfachen Empfindungen in Dresden angekomen Abends 5 Uhr, wo

13 uns Mad.[ame] Wieck, Marie u. Cäcilia [Wieck] mit Julchen u. Emil [Schumann] entgegenkamen.

5 6 7
Freitag, Sonnabend, Sonntag
Ausruhen in Dresden

Montag, d. 8ten, Emils Geburtstag – der Schneefall läßt uns nicht fort.

9 ⟨10⟩
Dienstag, ⟨Mittwoch⟩ noch in Dresden.

⟨Donnerstag⟩ Mittwoch[◇6] d. 10ten endlich früh 7 Uhr nach Leipzig – Dr. Reuter – bei Dr. Frege – Therese [Fleischer] – Mendelssohn – Abends bei Poppe – herzliche Aufnahme überall –

Donnerstag den 11ten starke Kälte –

14 um 7 ½ Uhr nach Berlin – langweilige Farth – Spannung – um 2 Uhr in Berlin – die Mutter [Marianne] u. Eugen [Bargiel] – *Lotz' Hôtel* – sehr comfortabel – Abends bei Rungenhagen (Hr. Grell, Neumann) – Berlin u. Wien im Vergleich –

Freitag d. 12ten früh Besuche mit Rungenhagen bei H. Ries, d. Sänger Kraus, Frl. Tuzcek, u. v. Küstner – Hr. Kullak – Auch bei Taubert – wakliche Besetzung der Peri – Nachmittag Besuche bei Schlesinger, Bote u. Bock – bei letztern H. Truhn – Abends gemüthlich bei der Mutter –

15 Sonnabend den 13ten früh Laufereien wegen der Peri – Besuch v. Taubert, Krigar, G[eheim]Rath Lichtenstein– um 5 Uhr Probe bei Rungenhagen mit dem Tenorist Neumann – trauriger Gesang – mein Absagebrief an Rungenhagen – dann dennoch Orchesterprobe in der Singakademie u. über Erwarten gut –

Sonntag d. 14ten – um 11 Uhr große Probe in der Singakademie[731] – Frl. Tuzcek – Rungenhagens's Vorstellung – große Ermüdung – doch Freude auch im Inneren – Abends die Mutter u. Kinder bei uns –

◇6 »Mittwoch« über der Zeile eingefügt.

Montag den 15ten– früh Besuch bei Gr.[af] Redern – dann Besuch v. Dreyschock – sein ausgezeichnet[es,]
16 mechanisch meisterliches Spiel – dann Besuch bei Rellstab (die Frau) – um 5 Uhr Extraprobe in d. S[ing]Akademie – Hiobsposten (Tuzeck, Kraus) – größte Verstim̄ung – der rathgebende Hufeland – große Angegriffenheit –
Dienstag den 16ten – Wenig interessantes – Aergerliche Stim̄ungen – um 10 Uhr Zs[ch]iesche mit s.[einer] Tochter – ich im Bett »der Traum ein Leben« von Grillparzer – Abends um 6 Uhr Probe in der Singakademie – Grell, der Beleidigte – Klara in den »Hugenotten« [von Meyerbeer] mit Pauline V.[iardot] –
17 Mittwoch den 17ten – früh 11 Uhr noch eine Probe mit Quartett – Spannung u. Aufregung bis Abends – um 6 ½ Uhr Aufführung[732] – mein Dirigiren – der König – der 1ste u. 2te Theil gut – der 3te sehr schlecht –
Donnerstag d. 18ten – Früh das Akrostichon auf mich[733] u. unser komischer Verdacht – Klara's nervöser Zahnschmerz – Besuch von Krigar – Graf Redern – Mad.[ame] Wichmann – Besuch bei Viardot's, Dr. Frank's – Umzug aus dem *Hotel Loz* nach dem Schweizerhof – Abends
18 Soirée bei Mad.[ame] Decker – die Hensel – O. Thiesen, R. Würst, Eckert – das Bild der Prinzessin Radzivil als Peri[734] – Gesang von Mad.[ame] Decker –
Freitag den 19ten – Früh C. Gaillard, M[usik]D.[irektor] Rex – Gedanken wegen e.[iner] 2ten Aufführung der Peri – abschlägliche Antwort der Viardot – Besuch bei Lichtenstein (in der Universität) – Vor d. Theater in der G. Julius'schen Zeitungshalle (brillantes Unternehmen) – dann im Theater: Gisela [von Adam] mit der Cerito – unvermuthet Berlioz, der nach Petersburg will – prächtiges Haus –
19 Sonnabend d. 20sten – Früh Besuch von Taubert – Besuche bei Dr. Spiker, Schadow und Bendemann's – Nachmittag bei Dreischok – laue Witterung – in der Zeitungshalle Hirschbach u. Dr. Jacobi – Abends bei der Mutter bis 10 Uhr –
Sonntag d. 21sten – Umzug in das *Hôtel du Nord* (schönes Hôtel⟨)⟩[◊7]mit freundlichem Wirth) – Besuch bei der Viardot – bei Gr.[af] Westmoreland – Besuch v. Hrn. v. Küstner – Herrendiner bei Gr.[af] Redern – A. Dreyschok u. die Zuhörenden – dann Barbier von Sevilla [von Rossini] (mit
20 der Viardot), und Ballett (mit der Cerrito, die bezaubernd tanzte)[734A] – Nach dem Theater die Mutter u. die Kinder mit in's Hotel – Ein Tag voller lauter Genuß.

◊7 Die Klammer durch Bleistiftkringel getilgt.

Montag den 22sten – Bei◇8 H. Ries – Besuch von Eckert u. sein anmaßliches Gespräch◇9 über Mendelssohn – von Gr.[af] Westmorland – Zu Tisch bei Prof. Wichmann – das Bild der Lind[735] – Abends mit G[eheim]Rath Lichtenstein in den Montagsclub – ausgezeichnete Gesellschaft (Dr. Spiker, v. Buch, Lohmann u. A.)

21 Dienstag den 23sten – Früh Besuch von Dr. Frank u. Frau, Mad.[ame] Bendemann u. A –
Abends Besuch bei Hofr.[at] Schmidt u. d. alten Gubitz – Vorbereitungen zum Concert –
Mittwoch d. 24sten – Besuche bei A. v. Humbold, Gr.[af] Trautmañsdorf, Decker's u. Mad.[ame] Hensel – zu Tisch bei Viardot's – Louise, ihr allerliebstes Kind – 5 Jahre alt singt schon italienische Arien – ihr außerordentliches Gedächtniß u. sonstiges liebenswürdiges Wesen – Truhn dort – Abends in der Symphoniesoiree[736] – die *Eroica* [von Beethoven] – schön aber kalt gespielt – Taubert als Dirigent originell –

22 Donnerstag d. 25sten – sehr mattes Befinden – manchmal auf der Zeitungshalle – Besuche von J. P. Schmidt, Monari (ein italiänischer Sänger) – Zu Tisch bei Dr. Frank – sehr hübsch – Abends eine unheimliche Soirée bei Bock – W. von Göthe – Dr. Lampe – ein Harfenspieler aus Stokholm̄ –
Freitag d. 26sten – früh bei Titus Ulrich – Hr. Kossak dort – dann bei Schlesinger – Hr. v. Tengnagel u. Hr. Gumpert – Besuche bei Rellstab u. Justizräthin Burchard – Gegen Abend bei Gr.[af] Redern wegen 2ter Aufführung der Peri – Abends bei Lichtensteins *Soiree* – Klara's Trio – Frau v. Lützow – d'Orville – Dr. Bruns –

23 Sonnabend d. 27sten – früh langer Besuch von Titus Ulrich – lieber Mensch, voller Klarheit u. Schärfe – Abends Soirée bei Dr. Franck – Trio v. Frank *jun*[ior] – Klara's wunderschönes Spiel u. Enthusiasmus der Zuhörer – Hr. v. Keitel◇10, sehr musikalisch bewanderter Mensch – mit ihn sehr viel gesprochen –
Sonntag d. 28sten – früh um 11 1/2 [Uhr] Probe des Quintetts mit Ries pp, u. mit der Viardot – Angegriffenheit – Sicilienne v. Pergolesi – Zu Tisch bei der Mutter [Marianne Bargiel] – freundliche hübsche Wirthschaft u. reichliches Mahl – Abends zum Flügel d. Mad.[ame] Hensel, den Klara probirt – Klara's unaufhörliche ⟨Zahnschmerzen⟩ Zahnschmerzen –

◇ 8 Ursprünglich »Zu«, durch »Bei« überschrieben.
◇ 9 Evtl. mögliche Lesart: »Geschwätz«.
◇10 Recte: Keudell.

24 März 1847.

Montag d. 1sten – früh noch kleine Probe in d. Akademie vom Quintett – um 1 Uhr Matinée bei der Gr.[äfin] Rossi – ihr meisterlicher Gesang[737] – eine Scene von Eckert vorzüglich – Prinzessin Fanny Biron – Prinz v. Holstein – die Arnim'schen – Abends schönes Concert v. Klara in d. Akademie[738] – Pauline Viardot – enthusiastischer Beifall – dann kleines Abendmahl mit d. Mutter u. d. Kindern bei uns –

Dienstag d. 2ten – Kl.[ara] in freudiger Stim̄ung – ich zu Bock wegen eines 2ten Concertes – Besuch bei der Viardot –

25 ihr Anerbieten, ein 2tesmal zu singen – »Wilhelm Meister« v. Göthe wieder gelesen – langer Besuch von Hrn. v. Keitel[◊11] – Abends hübsches Souper bei Rungenhagen zu unsern Ehren – der Grell'sche Kuß –

Mittwoch den 3ten – Früh Klara sehr leidend an Kopfweh – Abrechnung mit Bock (Th. 240 reine Einnahme nach Abzug der Kosten) – Besuch v. Mad.[ame] Bendemann u. Gardener – viel Briefe geschrieben –

Donnerstag d. 4ten – Früh in der Stadt herum – die Fresken am Museum

26 von Schinkel herrlich[739] – Besuch von W. von Goethe u. Gr.[af] Trautman̄sdorf – Besuch bei Fürst Felix Lichnowski – Abends große Soiree bei den Hensel – elegante Welt von Berlin – Fürst Radzivil – Gräfin Rossi – im Ganzen wenig musikalisches Leben – um 12 Uhr nach Hause –

Freitag d. 5ten – früh Concertbesorgungen – Verhandlung mit Dreyschok – desgl. mit Tichatschek zu nichts führend – endlich als Rettender Engel die Viardot –

Abends bei alten Bendeman̄'s hübsche Soiree – Kl.[ara] spielt sehr schön – der alte Schadow[740] –

27 Sonnabend d. 6ten – Früh Verschieben des Concertes auf den 15ten – Besuch von Pauline Viardot – Bei Kisting – Nachmittag Spaziergang in d. Thiergarten – Abends allein zu Hause –

Son̄tag d. 7ten – früh zu Frl. Hüssener wegen Bildes[741] – Ratti, ihr Schwager – zu Hause Probe mit Eckert, Würst u. Dr. Bruns – Besuch bei Tichatschek u. Gr.[äfin] Rossi – mit der Mutter in u.[nserem] *Hôtel* gegessen – *Duprez* gegenüber – Abends zwei[◊12]

28 Acte der Jüdin v. Halévy – Betrachtungen über die Viardot u. ihr Talent – dann mit Eugen [Bargiel] zu Wallmüller – »W. Meister –« viel gelesen –

◊11 Recte: Keudell.

◊12 Darunter mit Tinte 4 kurze senkrechte Striche (Federprobe, vgl. Fußnote 13).

◊13 Montag den 8ten – um 12 Uhr große Matinée bei uns[742] (Rossi, Decker, Duprez, Dreyschock u. A) – Frl. Behrend aus Danzig – alles ziemlich hübsch –
Dienstag d. 9ten – früh wieder Kälte u. Schnee – bei Tisch Duprez – er meinte »10 Jahre seien für einen Sänger ein großer Zeitraum« – Abends zum erstenmal »A. Stradella« [von Flotow]
29 gesehen und ganz ausgehalten – nach d. Theater noch Truhn bei uns –
Mittwoch d. 10ten – Besuch bei A. v. Humbold (seine Wohnung) – Stadträthin Klein (M.[ajor] Serre's Schwester) – zum Diner bei Deckers – sehr fein – angenehme Frau – Maler Magnus – Abends bei Prof. Wichmanns Tanzgesellschaft – wohnliche freundliche Räume – Klara tanzt – Erzählung v. Magnus über Mendelssohn u. die Lind[743] – um 12 1/2 Uhr n. Haus –
Donnerstag d. 11ten – bei Bock *Mr. Charles Voss* – Besuch v. Walther v. Göthe u. Truhn – zu Tisch bei Com̄erzienrath
30 Behrend aus Danzig, Curschman̄'s Schwiegervater – die Tochter Melitta sehr interessant u. musikalisch – zu Hause noch v. Keudell – »W. Meister's Lehrjahre« [von Goethe] – Julchens 2ter Geburtstag –
Freitag d. 12ten – Besuch v. W. v. Göthe – Schneewetter – Abends »König Johann« v. Shakespeare – Rott als Faulconbridge abgeschmackt – die Stich als Arthur – Döring als Hubert, Hoppe als Johann ausgezeichnet –
Sonnabend d. 13ten – früh bei C. Beck u. C. Gaillard – Besuch von d. Prinzessin Fan̄y Biron – Abends letztes Concert v. Dreyschok[744] – dann bei Cordemer's – Maler Hosemann –
31 Sonntag d. 14ten – um 12 Uhr Musik bei H. Ries – Quartett v. Wichman̄ – Rellstab mit Bleistift in der Hand – zu Tisch bei Prof. Dirichlet – neben Mad.[ame] Hensel – der Mathematiker Jacobi geistreich u. sarkastisch – Prof. Hensel's überraschender Toast[745] – R. v. Keudell – Abends große Soirée bei Gr.[af] Redern – prachtvolle Zim̄er – die Arnim'schen Töchter – der König pp pp – glänzende Versam̄lung – Humbold –
32 Dreyschoks »*inquietude*« ohrfeigenwerth[746] – um 11 1/2 Uhr vor dem Schluß der Soirée zu Haus –
⟨Sonntag⟩ Montag◊14 d. 15ten – schönes Frühlingswetter – Operncompositionslust◊15 – Pläne – Besuch v. C. Beck – Mit W. von Göthe gegessen – Klara Abends zu Prof. Hensel zum Sitzen[747] –

◊13 Die folgenden Notizen bis einschließlich 10. März mit Tinte geschrieben.
◊14 »Montag« über der Zeile eingefügt.
◊15 »lust« über ein nicht lesbares anderes Wortende geschrieben.

(Montag) Dienstag[◊16] d. 16ten – schönes Frühlingswetter – gegen Abend Spaziergang allein in entferntere Gegenden der Stadt – (sch) prächtige neue Straßen –
Klara seit einigen Tagen leidend –
33 (Dienstag) Mittwoch[◊17] d. 17ten – wunderschönes Wetter – ein 7jähriger Knabe, Gustav Wolf, der alle angeschlagenen Töne, ohne die Tasten zu sehen zu benen̄en weiß – überraschender Besuch von R. Franz aus Halle – seine u. C. Mayer's Meinung über mich – dann zu W. v. Göthe – Anfall von Nervenschwäche (abscheulicher) – Abends allein zu Hause, während Kl.[ara] bei Hensels –
(Mittwoch) Don̄erstag[◊18], d. 18ten – früh Hr. v. Keudel[l] u. sein Spiel d. 1sten Satzes des *D moll*quartetts v. Schubert –
34 die Frau des M[usik]D.[irektors] Mayer aus Schneeberg in traurigen Umständen, doch im̄er noch hübsch – Besuch bei C[oncert]M.[eister] Möser – dann im Kunstverein »Napoleon in Fontainebleau« v. Delaroche angesehen – ausgezeichnetes Bild von ergreifender Wirkung[748] – nach Tisch mit Kl.[ara] Spaziergang nach d. Odeon – wundervolles Wetter – R. Franz – bei Com̄erzienrath Behrend abscheulicher Anfall von Schwindel – Abends bei der Mutter Klopfer –
(Donnerstag) Freitag[◊19] d. 19ten – Hypochondrie aus Geschäftlosigkeit – herrliches
35 Wetter, sonst wenig bemerkenswerthes – Komische Mittagesscenen – Abends mit Kl.[ara] *Domino* – allmählicher Entschluß nach Berlin zu ziehen[749] –
Sonnabend d. 20sten – Hr. Nagiller u. sein Anliegen – R. Wuerst und seine Braut – zu Tisch bei Dr. Frank – angenehm, wie im̄er – R. v. Keudell – scharfe Kritik Dr. Frank's über Mendelssohn – zu Hause unvermuthet Carl aus Leipzig –
Sonntag d. 21sten – um Mittag mit Prof. Hensel's zu Gr.[äfin] Rossi –
36 Mus.[ikalische] Soirée für die G[roß]herzogin von Meklenburg – viele Nummern aus Faust v. Radzivil (die Söhne des Fürsten waren in der Gesellschaft) – eine noble Musik – König v. Thule, »Meine Ruh' ist hin« u. »Neige du Gnadenreiche« von der Rossi sehr schön gesungen – dann zur Mutter zu Tisch – sehr heiter – Abends Klara u. die Mutter bei der Hensel abgeholt – ewige Abspannung – im Bette »der Mann von 50 Jahren« von Göthe[750] –

◊16 »Dienstag« über der Zeile eingefügt.
◊17 »Mittwoch« über der Zeile eingefügt.
◊18 »Donnerstag« über der Zeile eingefügt.
◊19 »Freitag« über der Zeile eingefügt.

Montag d. 22sten – um 11 Uhr zur Viardot – um 12 Uhr Probe ⟨von⟩ des Quintettes – Abends 2tes Concert v. Klara[751] sehr brillant – danach mit den Verwandten ⊕[◊20]

2 ↑ CLARA SCHUMANN: Neumarkt *Nro* 12, 2 Treppen[◊21].
ROBERT SCHUMANN: ⊕ kleines Souper bei uns – Anfall von Schwindel von[◊22] Aufregung –
Dienstag d. 23sten März – Entschluß nach Dresden zu reisen – (nicht nach Breslau) – Abschied v. d. Viardot, Marie Lichtenstein, Dr. Franks, Keudell, Hensels – Abends einige Acte in den »Hugenotten« [von Meyerbeer] – platte Musik –
Mittwoch d. 24sten März – Abschied v. Bock u. Rungenhagen – von d. Mutter u. den Kindern – um 12 Uhr mit dem Dampfwagen nach Leipzig – Dr. Reuter –
Don̄erstag d. 25sten März – Besuche bei Mendelssohn[752] u. Gade – die alten Leipziger Bekan̄ten – um 9 Uhr vergnügt über das Wiedersehen der Kinder angekom̄en in[◊23] Dresden. ↑

◊20 Durch das Zeichen wird auf die Fortsetzung am Anfang des Heftes verwiesen.
◊21 Mit Tinte geschrieben, die Notiz Schumanns mit Bleistift.
◊22 »von« über einen Gedankenstrich geschrieben.
◊23 »in« über einen Gedankenstrich geschrieben.

Tagebuch 18

3. Teil:
Sommer 1847/Frühling 1850

14 Im Som̄er *1847.*

Eine große Ehre ist unserm Hause widerfahren – F. Hebbel besuchte uns auf seiner Durchreise[753]. Das ist wohl die genialste Natur unserer Tage. Auch seine Persönlichkeit dem entsprechend.
Ueberspannt er seine Kräfte nicht, so wird er das Höchste erreichen, sein Name den Unsterblichen Künstlern aller Zeiten beigezählt werden. ———

15 Im Frühling *1850.*

Wir haben uns wieder mit J. Lind begegnet – in Hamburg. Sie hat sich tief in meine Musik versenkt. Ich will nicht vergeßen, was Liebes und Erhebendes sie mir alles sagte. Auch sonst sprachen wir über Manches[754].
Klara war glücklich in diesen Tagen. Tief betrübt nahmen wir von Ihr Abschied. –

Tagebuch 21

Reisenotizen X: Schweiz/Antwerpen 1851
19. 7.–5. 8. und 16.– 21. 8. 1851

Robert-Schumann-Haus Zwickau, Signatur 4871/VII A/b 10

Das Heft hat keinen originalen Einband und besteht aus 25 Blättern im Format 12,3 × 7,8 cm, fadengeheftet in 2 Lagen (16 und 9 Bll.), die sich voneinander gelöst haben. Das Deckblatt ist mit vergilbtem Büttenpapier bezogen.
Die Paginierung wurde von fremder Hand folgendermaßen vorgenommen: Deckblatt unbezeichnet, Bl. 2 = S. 1/1a, Bl. 3 = S. 1b/2, ab Bl. 4 = S. 3(/4) sind jeweils die Recto-Seiten bezeichnet (bis 45). Die Signatur steht auf dem Deckblatt und S. 46.
Von Schumann mit Bleistift beschrieben wurden die Seiten 1, 1b, 2, 3, 5 bis 21, 23 bis 32, 39 und 46. Die Schrift ist teilweise stark verwischt.

5 [Reise in die Schweiz][◇1] *1851.*[◇2/755]

Son̄abend d. 19ten Juli. Früh 8 Uhr fort. In Cöln[◇3] Reinecke auf e.[inige] Minuten. – Auf das Dampfschiff in Bonn. – Die Studenten mit Musik. – Sehr fröhlich. – Klara's Freude über den Rhein. – Das große verschüttete Trinkhorn. – Das Siebengebirge. – Wunderschönes Wetter. – Ankunft in Coblenz. (Rheinischer Hof). – Hr. Lenz u. seine Unverschämtheit. – Stolzenfels. –

Son̄tag d. 20sten Juli. Bei herrlichem Wetter von Coblenz bis[◇4] nach Asman̄hausen. Die Ruinen. Rheinstein besonders. Mittag in Asman̄hausen. Dann zur Zauberhöhle, zur Drossel. Niederwald, schöner Buchen- u. Eichenwald. Ankunft in Rüdesheim. Der Rhein in großer

6 Breite. Entschluß, vielleicht auch die Schweiz zu besuchen.

Montag d. 21sten Juli. Früh 9 Uhr v. Rüdesheim. Die Ueberfarth. Herrliche Gegend. Das [Schloß] Johan̄isberg. Mainz. Dampfwagen. Ankunft in Frankfurt. Englischer Hof. Hr. O. Dresel. Abendspaziergang. Göthe's Denkmal[756].

Dienstag d. 22sten Juli früh nach Heidelberg. – Der Melibocus. – Alte bekan̄te Gegenden. – Herrlich Wetter. – Klara im̄er glüklich. – Ankunft im Badenschen Hofe. – Meine alte Wohnung. – Der Gang auf das Schloß u. der Glockenschlag 12 Uhr u. mein dum̄er Traum.

7 Mittagessen auf dem Schloß. – ⟨Abends⟩ Zu Frau Mitchell. Dann schöner Spaziergang auf d. Wolfsbrunn. Der Brun̄en. Die Forellenzucht. Rückweg in der Abendbeleuchtung unvergeßlich. –

Mittwoch d. 23 Juli. – Besuch bei Faulhaber. – Frau Kistner u. Tochter aus Leipzig. – Herrlich Wetter. – Um 11 Uhr nach Baden-Baden u[?] Ankunft. Vergeblicher Gang zu Gr.[af] Wielhorski u. den alten Wieck. – Spaziergänge. – Abends im Curhaus Kalliwoda *sen*[ior] u. *jun*[ior], Pixis u. Coßman̄. – Furchtbares Gewitter. –

8 Don̄erstag d. 24sten Juli. Früh 6 Uhr nach Basel. – Im̄er herrliche Landschaft. – Die pretentiösen Elsässerin̄en. – Freiburg. – Ankunft in Basel (Im Storch abgestiegen) M[usik]D.[irektor] Reiter. – Spaziergang mit ihm. *Casino*. Hr. u. Frau Häusler, liebe Leute. – Abends bei ihnen. Die Waldscenen.

◇1 Die zum Bericht über die Rheinreise gehörenden Notizen auf Seite, 1, 1b, 2, 3, 39 und 46 (originale Zählung) wurden diesem angeschlossen, vgl. Seite 426 f.

◇2 Mit Tinte unterstrichen.

◇3 Mit Tintenstift – vermutlich von fremder Hand – unterstrichen.

◇4 »bis« über der Zeile eingefügt.

Freitag d. 25sten Juli. Früh 7 Uhr Abfarth bei schönem Wetter. Das Juragebirge. Alte Burgen hie u. da. Klara's Freude über Alles.

9 Sitz im hintern Coupé. Französischer Charakter der Dörfer. Im̄er höheres Gebirg. Bei d. Dorf »Peri« fliegt ein junger Zeisig in den Wagen, den ich fange. Die Berner Bürgersfrau. Drohende Gründe u. die Farth am Bergsaum. Erster Anblick der Alpen vor Biel. Dann bald Verdüsterung u. Regen in Biel. Farth längs des Bieler Seeles[◇5], der eine wunderschöne Farbe hat. Die Petersinsel in Abendbeleuchtung. Dann Regen. Ankunft in Neuchatel gegen 9 Uhr.

10 Son̄abend d. 26sten Juli. Sehr betrübt über das schlechte Wetter. Auf das Dampfboot über den Neuchateller See. Furchtbares Wetter. Ankunft in Yverdon. In schlechtem Omnibuswagen nach Lausanne. Alle Passagiere zusam̄engepfercht. Endlich einzelne Lichtblicke. Ankunft in Lausan̄e gegen 4 Uhr. Höchst eigenthümliche Stadt. Die granitne Thallbrücke[757]. *Hotel Gibbon*. Die herrliche Aussicht im Garten. Spaziergang mit Klara nach dem Münster; sehr schöne Kirche,

11 das Innere besonders einfach u. edel. Herrliche Aussicht von d. Münsterteraße. Im Hôtel wunderschöne Zim̄er nach dem See heraus. Desgl. Diner um 5 Uhr. Abends noch Gewitter.

Sonntag d. 27sten Juli. Wunderschönes warmes Wetter; die Berge aber theilweise verhüllt. Spaziergang mit Klara durch die Stadt. Glockengeläute. Gegen[◇6] 9 Uhr mit dem Dampfschiff nach

12 Genf. Die blaue Farbe des Sees. Dörfer u. Städte am See höchst lieblich. Morges. Coppet. Ferney. Ankunft in Genf. Entzükkende Lage der Stadt. Eigenthümliches Ansehen. Gasthof *»des Etrangers«* in Paquis idyllisch, nicht sonderlich im Uebrigen. — Die Peterşkirche. — Calvin's Sterbehaus. — Rousseau's Geburtshaus. — Der Champagner zu 1 1/2 *Frks* Abends.

Montag d. 28sten Juli. Denkwürdigster Tag der Reise. Bei ganz herrlichem Wetter

13 mit der Diligence früh 6 1/2 [Uhr] von Genf fort. Gute Plätze im *Cabriolet*. Klara leider manchmal unwohl. In Annemasse sardinische Gränze[758] u. Visitation, übrigens sehr leicht. Die Natur wird im̄er großartiger. Ungeheure Felsmassen. Schneeberge. In Bonneville gutes Frühstück. Cluses. In St. *Martin* herrliche Ansicht des *Montblanc*, im tiefsten Blau hervorragend. Die reissende Arve. — Sallanche[s]

◇5 Sic.

◇6 Ursprünglich »Um«, durch »Gegen« überschrieben.

14 Von da in *Char a bancs* weiter. Den *Montblanc* im̄er vor Augen. Herrlicher Weg durch Felsenthäler, lieblich ⟨bebaut⟩ angebaut.

Wasserfälle in Menge. Das Chamonythal. Die Son̄enfinsterniß am stärksten gegen 3 3/4 Uhr. Allmähliches Wiedererleuchten der Landschaft. Ankunft in Chamouny[◊7] um 5 Uhr. Ganz herrlich gelegenes Zim̄er im Hotel nach dem *Montblanc* zu. Abend[-]spaziergang mit Klara. –

15 Dienstag d. 29 Juli. Schönes Wetter; das Gebirg wunderschön.
Parthie nach dem *Montanvert*. Klara zu Maulesel, ich zu Fuß. Sehr anstrengend, u. am Ziel nicht belohnend. Aufwärts 3 Stunden, abwärts 2 1/2 Stunden gestiegen. Der *Glacis des Bois*. Um 4 Uhr zurück. Schwanken wegen der Weiterreise u. Entschluß, nicht über *Martigny* zu gehen.

16 Mittwoch d. 30 Juli. Bei schauderhaftem Wetter von Chamouny nach Genf zurück. In Genf *Hôtel du Lac* sehr freundliches Zim̄er am See. –
Don̄erstag d. 31. Juli. Bei schauderhaften Wetter über den Genfer See nach Vevey. – Paradiesischer Ort. *Hôtel Monnet* am See. – Die Bucht. – Der Garten am[◊8] *Hôtel* ganz reizend. – Von ferne Clarens, Schloß Chillon. – Gegen Abend noch weiter auf dem Weg ⟨bis⟩ nach[◊9] Freiburg. – Unvergeßliche Landschaft. Abendessen u. Nachtlager in *Bulle*.

17 Freitag d. 1sten August. Schreckliches Regenwetter. Erst bei Freiburg beßer. Der Gasthof auf den Felsen (Zähringer Hof). Höchst groteske Lage. Spaziergang durch die Stadt. Die Ueberschwem̄ung der Saane. – Die herrliche Orgel u. der elende Spieler *(Mr. Vogt)*. – Gegen 2 Uhr weiter nach Bern. – Vor Bern Anblick der Jungfrau. Abends wieder schlechtes Wetter. – Die Münsterterasse. –
Sonnabend d. 2ten August früh von Bern mit Post abgereist. Elende Wagen. Das Wetter etwas

18 leidlicher, zumal in Solothurn. Der Weissenstein. Das wunderschöne Ober-hauensteinthal. Abends wieder schlechtes Wetter.

Ankunft in Basel gegen 9 Uhr abends. Der Rhein furchtbar gewachsen. Im *Hotel de trois rois* gut logirt.
Sonntag den 3ten August. Früh schönes Wetter. Mit dem Omnibus bis Haltingen. Nachrichten von fürchterlichen Zerstörungen durch Ueberschwem̄ung. Störung der Dampfwagenzüge.

◊7 Das »u« nachträglich eingefügt. Recte: Chamonix.
◊8 Ursprünglich »im«, »a« über »i« geschrieben.
◊9 »nach« über der Zeile eingefügt.

Aufenthalt in Freiburg, der uns nicht reute. Der herrliche Dom mit seinen durchbrochenen Thurm; das Innere womöglich noch schöner. Sehr gute *Table d'hote*

19 im »Wilden Mann«. Endlich abgereist, nur ⟨S⟩ wenige Stationen. Langer Aufenthalt in einem Dorf Em̄endin̄gen. Der reisende Großherzog. ⟨Ei⟩ Die Zerstörungen des Wassers an der Eisenbahn. Ankunft in Offenburg; namentlich hier große Verwüstung. Zufällig M[usik]D.[irektor] Reiter aus Basel daselbst. In Offenburg übernachtet.

Montag d. 4ten August. Mit eigenen Fuhrmann weiter gefahren bei schöner Witterung. ⟨Carlsruhe ganz⟩ Zu Mittag in Rastadt. Erzählungen des Wirthes über

20 Corbin◊10 u. die politischen Zustände[759]. Die Oesterreicher. Mit knapper Noth noch in den Eisenbahnwagen gekom̄en, der von Rastatt aus wieder regelmäßig ging, obgleich über lange Strekken zerstörten Weges. Ankunft im schönen Heidelberg u. unverweilte Abreise nach Frankfurt. Hr. Winter. Nach 10 Uhr Ankunft in Frankfurt. Im Schwan abgestiegen. Keine gute Wirthschaft daselbst.

Dienstag d. 5ten Aug.[ust] bei schönem, sehr heißen Wetter nach Cassel◊11

21 mit d. Dampfwagen; dann auf das Düsseldorfer Dampfschiff. Den ganzen Rhein noch einmal durchflogen. In Cöln in den Dampfwagen u. Ankunft in Düsseldorf nach 9 Uhr. Die Kinder waren alle wohl u. gesund.

M.[it] G.[ott]

---

1 [Weitere Notizen zur Rheinreise]
Schlem̄er. [?]
⟨Meßer.⟩
B. Schmidt.
⟨Dresel.⟩ [?]
J. André.
Dr. Helmann [?]

⟨Faulhaber.⟩ Bärman̄.
⟨Nach Mitchell.⟩ ⟨Ritzhaupt.⟩
◊12Lind. *Dammance.*
Engelman
Lauter.

◊10 Recte: Corvin (-Wiersbitzki).
◊11 Recte: Koblenz.
◊12 Der davorstehende abgekürzte Vorname nicht lesbar.

1b Frankfurt.
Dom. Ariadne[760]. Theater. Römer.
⟨Uhrmacher.⟩
⟨Paß.⟩
⟨Geld-Wechsel.⟩
⟨O. Dresel.⟩
⟨Reiserock.⟩
⟨50 St.[ück] Cigarren⟩ à 30–35 Th.
Strohhut Feuerzeug
Baden-Baden.
Cigarren. Geldwechsel. Visitenkarten.
Karte d. Schweiz u. Buch
An Lorenz, Wegner.
2 Wielhorski.
Wieck.
J. Kerner.
Coßman̄.
Kalliwoda.
Pixis.
Tutein.
3 Vevey = Hr. Devrient.
Basel = M[usik]D.[irektor] Reiter.
Bern = M[usik]D.[irektor] Edele.
39 ◊13 2. 26.
Rastatt. 2. 42. u. 6. 6.
(Heidelbg. 5. 30. Frankfurt. 8. 9.
Man̄h[ei]m. 5. 47.

Oder:
Von Carlsruh[e] um 7 Uhr
Heidelberg um 8.46
Man̄hm. um 9.27.
46 150 Th. bar.
300 Th. in Staatsp.[apier] – 36 Th.
Suma: 414 Thaler;
16 Tage ≙ 10 Thaler: 160 Th.
desgl. = 5 Th. 80
240 Thaler.
brächte [?] ich zurück: 174 Thaler
Zu Hause: 500 Th
674.
⟨414 –
240
174 Th
240 [?]⟩

◊13 Das davorstehende, evtl. abgekürzte Wort nicht lesbar.

23 Reise nach Antwerpen. (1851.)◊14

Sonnabend◊15 d. 16ten August früh von Düsseldorf. Im Dampfwagen Hr. Steifensand. Köln. Zum Aachener Bahnhof. Gutes Wetter, sehr heiß. Aachen. Freundliche Gegend. Sehr übles Befinden, Klara's wie meines. In Verviers zu Mittag. Äußerst schlechte D[ampf]wagen IIter Classe. – Lüttich. – Prosaische Gegend, wenig Baumcultur, fast keine Waldung. – *Löwen*. – Mecheln. Dom. Um 7 1/2 Uhr Ankunft in Antwerpen. Hr. Fester u. Eykens, uns erwartend. Freundliche Aufnahme im Hause des Ersteren

24 *(Rue de l'Empereur)*. Liebenswürdige Frau vom Hause. Ein Bruder von Dr. *Müller* in Düsseldorf.

Sonntag d. 17ten August. Leidlich Wetter. Großer Gesangswettstreit[761]. Aufzug der Gesangsgesellschaften: Cöln, Aachen, Bonn, Rotterdam, Valenciēnes, Gent, Brüssel u. A. –

Ein furchtbarer Tag der mus.[ikalischen] Anstrengung. Sonst sehr anständig aussehende Stadt, Cöln ähnlich, aber viel schöner u. vornehmer. – Die Jury. – Der Mānergesang ⟨in⟩ der belgischen Orten gut einstudirt; doch wenig klangvolle Tenor-

25 stim̄en. Die von Hal und von Brüssel (de la grande Royale Academie) ausgezeichnet. Säm̄tlich zuletzt durch die Deutschen, namentl.[ich] die Kölner überflügelt[762].

Schauderhafte Compositionen der Belgier. Um 11 1/4 Uhr vor Mitternacht Ende des *Concours*. Sonst viele artige Menschen. – Von sonstigen Musikern: *Mr. Eykens, Mr. Simon*.

Montag d. 18ten August. Früh mit Frau Fester u. Klara einen

26 Spaziergang nach der Schelde – reiches Ansehen der ganzen Stadt – Austernfrühstück – die Glockenspiele – Zum Tisch bei Hr. Fester – Ein alter Holländer – dann mit Fester noch einmal in den Hafen – die schönen Bassins – Kathedrale – Starker Katholicismus – In der Jacobskirche Rubens['] Grab – sehr reiche Kirche – ein merkwürdiges *Hautrelief* von Stein (kolossale Kreuzigung Christi) – dann in den Zoologischen Garten – außerordentliche

27 Anlage –⟨mit dem⟩ mit dem größsten Erstaunen sie durchwandert – Abends bei Fester kleiner mus.[ikalischer] Cirkel – Lauter Deutsche – Klara's Spiel – Ihre argen Zahnschmerzen die Nacht darauf – Wenig geschlafen. –

Dienstag d. 19ten Aug.[ust] Früh mit Hrn. Fester nach dem Museum – herrliche Bilder v. Rubens u. van Dyk – von Rubens namentl.[ich] Christus am Kreuz, u. eine Kreuzigung – desgl. ein merkwürdiger Christuskopf

◊14 Die Jahreszahl mit stärkerem Bleistift hinzugefügt.

◊15 Ursprünglich »Sonnt«, durch »Son« überschrieben.

28 v. Quentin Massis – Auch in der Kathedrale ein berühmtes Bild v. Rubens gesehen[763]–
dann Abschied von unsern Wirthen – Um die Mittagstunde nach Brüssel – die unverschämten Engländer im Wagen – Ankunft im schönen Brüssel – *Hôtel de Russie* –
Große Gemäldeausstellung – mit Entzücken durchwandert – vor Allen zwei Bilder von *Gallait* »Besuch des *Serments* der hingerichteten Egmont u. Horn« – u. ein italienischer
29 (oder slavonischer) Violinspieler *(Art et Liberté)*[764] – dann von *de Keyser* zwei, sehr schön, doch den Gallaits nachstehend – Köhler's »Aussetzung Mosis« – Bendemañ's »Frau« – Hübner's »goldnes Zeitalter«[765] – »der nächtliche Fischfang« von Gude – viele herrliche Landschaften von belgischen, holländischen, auch deutschen Malern – dann im *Fiacker* die Stadt besehen – der Park – das Schloß – der *Markt* – das *Hôtel de Ville* merkwürdig –
30 ⟨*Pass.*⟩
⟨*Nach Hause* Geld.⟩
Manneken-pis – Abends im Theater »Das Thal v. Andorra« mit vieler hübscher Musik von Halevy – doch etwas schlotterige Aufführung – »Mairose« in Schluchzen ausbrechend –
Mittwoch den 20sten Aug.[ust] – Noch einmal auf die Gemäldeausstellung – Hr. Kufferath – dann Mad.[ame] Camilla Pleyel aufgesucht – geistreiche interessante
31 Frau – ⟨Gegen⟩ Nach-Mittag◇16 von Brüssel abgereist, durch Mecheln, *Löwen* bis Lüttich – Abscheuliche Eisenbahn, des Staubes wegen – In Lüttich *Hotel de Paris* –
Doñerstag d. 21sten Aug.[ust] Bei schönen Wetter früh v. Lüttich fort – Gegend zwischen da u. Verviers sehr lieblich, dabei bergig – Ankunft in Aachen – der Dom zum◇17 Theil sehr geschmaklos restaurirt – dañ in den Kaisersaal – daselbst Rethel – seine Erläuterungen
32 der großen Freskobilder (1. Karl die Götzenbilder ⟨ze⟩ vernichtend, 2. Karl in Spanien. – 3. Karl's Einzug in Pavia. – 4. Karl als Mumie aufgesucht)[766] –
Rethel im Uebrigen sehr verstim̃t u. afficirt.[767] – Schlechter Anfall v. Schwindel. – Betrübt. –
Um 3 Uhr von Aachen fort – Um 8¼ Uhr Ankunft in Düsseldorf – am Bahnhof die Kinder in Erwartung.–

◇16 »Nach-« über der Zeile eingefügt.
◇17 »z« über »s« geschrieben.

Tagebuch 22

Reisenotizen XI: Leipzig/Rhein/Scheveningen 1852

5.—22. 3., 26. 6.—7. 7. und 12. 8.—16. 9. 1852

Robert-Schumann-Haus Zwickau, Signatur 4871/VII A/b 11

Das Heft hat einen rötlichen Kartonumschlag und enthält 14 Blätter mit Goldschnitt im Format 14,6 × 7,4 cm, die fadengeheftet sind. Von fremder Hand wurden sämtliche Recto-Seiten sowie die 3. Umschlagseite numeriert, so daß die Zählung bis S. 29 reicht.
Mit Ausnahme von S. 8 wurde das gesamte Heft einschließlich der unbezeichneten 2. Umschlagseite von Schumann mit Bleistift beschrieben. Die 1. Umschlagseite trägt die Zahl »XI«, auf der 4. Umschlagseite wurde in der gleichen Handschrift die Signatur eingetragen.

[2. Umschlagseite]
Kohlhaas.
Heinrich v. Kleist's gesam̄elte Schriften
3ter Band. Berlin, Reimer.
Stück von v. Maltitz.

1 *1852.*
Reise nach Leipzig.[768]

Freitag den 5ten◊1 März Abends 11 Uhr mit dem Schnellzug fort. Abschied von den Kindern, von Tausch, Dietrich, Reimers, Wasielewski. Ankunft in Leipzig ohne weitere Vorfälle
Sonnabend d. 6ten März. Winterliches Wetter. Bei Preußer's abgestiegen. Hr. Grabau u. Wenzel. Das kleine Stübchen. Nicht ganz wohl.
Sonntag d. 7ten März. Früh bei David. Nachmittag bei Hauptmañs. Abends kleine Gesellschaft. Musiciren mit Grabau. Fürst Reuß, seine liebenswürdige Frau u. die Prinzessin Hohenlohe. Meine Lieder von Letzterer gesungen, sehr iñig.
2 Montag den 8ten März. Besuche. –
Abends Gesangprobe d. Rose in der Akademie. –
Dienstag d. 9ten März. Dr. Reuter. W. Bargiel aus Berlin. Zu Tisch bei Fürst Reuß. (Fürst Schönburg. Herzog v. Ratibor u. Frau, Prinzessin von◊2 Hohenlohe). –
David's wunderschönes Spiel mit Klara. Sonate (in A) u. Phantasiestücke.
Mittwoch d. 10 März. Früh Probe des Trio (*N.* 3) mit David u. Grabau. – Zu Tisch bei Preußers. Moscheles u. A. – Abends bei Dr. Härtel. – Herrliches Spiel von Klara u. David. (Trio u. Sonate). – Hauptmañ's. Zimlich große Gesellschaft. –
3 Donnerstag d. 11 März. Früh David mit Klara Sonate in *D moll.* Besuche bei Voigt, H. Brockhaus pp.
Freitag d. 12 März. Zu Tisch bei H. Brockhaus. – Angenehm. – Hr. Spindler a. München. Abends bei Dr. Petschke. – Trio u. Sonate mit David u. Grabau – ganz vortrefflich. –
Sonnabend d. 13 März. Früh 9 Uhr Probe im Gewandhaus. (Ouverture zu Manfred. Rose). – Freude. –
Zu Tisch mit Woldemar [Bargiel] bei Eckerlein.◊3 – Besuch bei Hr. Riccius. – Abends Schwägerin Pauline [Schumann] a. Schneeberg.
Sonntag d. 14t. März. Geburtstag unseres Wirthes Hrn. Preußer. – Aufführung der Rose.[769] – Sehr

◊1 Ursprünglich »6«, durch »5« überschrieben.
◊2 Der folgende Name mehrfach durchstrichen und nicht lesbar.
◊3 Recte: Äckerlein[s Keller].

4 voller Saal u. theilnehmendes Publicum. Von Fremden: der alte Postmeister v. Schlegel, Liszt, Joachim, R. Pohl, M. Horn, E. Klitsch, Meinardus, Franz, Strackerjan. Mit Liszt wegen Manfred.[770] – Abends Gesellschaft bei Preußers. Musicirt. Frl. v. Lindeman̄ aus Dresden. –
Montag d. 15ten März. Früh Musik bei uns. Große Gesellschaft. Auch Liszt, Franz u. A. Trio von mir. Vierhändiges Spiel v. Klara u. Liszt. Abends bei Moscheles.
Dienstag d. 16ten März. Geschäft mit Kistner.[771] – Zu Tisch bei Dr. Härtel. Abschied von Pauline [Schumann]. – Die
5 Raphaelkupferstichsam̄lung. – Abends Vorspielen im Conservatorium. ⟨von⟩ – [◇4]Frl. Börnchen. – Sodann mit Bekannten zusam̄en. –
Mittwoch d. 17ten März. Früh Probe im Gewandhaus. – Meine 3te Symphonie. – Freude. – Viel Geschäftliches abgemacht. – Abends bei *Voigt.* Musik mit[◇5] David u. Rietz. Trio v. Dietrich. – Ein Tenorsänger, Hr. Röder. – Lustig. –
Donnerstag d. 18ten März. Fr. Meißner aus Glauchau. – Abends Abon̄ementconcert.[772] Viel Freude. Ein Lorbeerkranz. – Klara's Spiel. Die 3te Symphonie. Betrübende Nachricht von Hildebrands durch Rietz. Mit einigen Bekan̄ten noch zusam̄en

6 Freitag d. 19ten März. Früh Musik bei uns. – »Mährchenbilder« mit David. – Trio von W. Bargiel überraschend. Trio v. A. Dietrich. Sehr animirt. Abends Hr. Brendel bei Schwabe.
Son̄abend d. 20sten März. Bei Wasielewski's Schwester. – Vorbereitungen zur Abreise. – Um 6 Uhr im Conservatorium kleines Concert. Dann im *Hôtel* de Baviere die »Albumler«. Hr. Dr. Heinze, Redacteur der illustrirten Zeitung.
Sonntag d. 21sten März. Früh Mus.[ikalische] Matinee im Gewandhaus[773] – Sonate u. Trio von mir – Davids Abjagen – Nervöser
7 Anfall – dennoch[?] zu Tisch zu David – Abends Ständchen der Schüler des Conservatoriums – Abschied.
Montag d. 22sten März. Früh Abschied von Preußers, Grabau, Woldemar [Bargiel], Dr. Jacobi. Um 6 Uhr von Leipzig, u. Abends um $9^1/_2$ in Düsseldorf. Die Kinder alle wohl.

◇4 Ursprünglich »den« oder »der«, durch den Gedankenstrich überschrieben.

◇5 Ursprünglich »bei«, durch »mit« überschrieben.

9 Reise an den Rhein

Sonnabend, den 26sten Juni 1852, um 3 Uhr 40 Minuten nach Bonn. Gewitterhim̄el, dann in Cöln losbrechend. In Cöln auf d. Bahnhof Reinecke und König[s]löw zufällig. Ankunft in Bonn. Schönes *Hotel* (deutsches Haus). Wasi[e]lewski u. Reimers. Zimlich vergnügt. Leider noch am Husten leidend.

Sonntag[◇6] d. 27sten Juni. Früh 8 Uhr von Bonn nach Rolandseck. Die jungen Begleiter, wie Tags vorher. Von Rolandseck mit Boot nach Honef. Dort kein Logis gefunden. Von da Fußparthie nach Königswinter durch sehr freundliche Gegend. Gleich mit dem Dampfboot weiter wieder nach Rolandseck. Ziemlich langweiliges Diner.

10 Um 5 Uhr nach Remagen. Hübsches Hôtel. Nach dem Apollinarisberg u. Kirche. Letztere ein ausgezeichnetes Bauwerk mit Freskomalerei von Deger, C. *Müller* u. Ittenstedt – vom Grafen Fürstenberg erbaut. Schöne Aussicht nach dem Siebengebirg vom Klostergarten.

Montag d. *28*sten Juni früh um 8 Uhr Farth ins Aarthal. Gewitterhafter Him̄el, sehr unstätes Wetter. Ahrweiler. Walportsheim. Dann wildere Felsenparthieen, etwas an das Münsterthal der Schweiz erinnernd. Altenahr, der Hauptort der Gegend. Gutes Hôtel mit originellem Garten, von der Ahr umspült. Die Ruine von Altenahr bestiegen; sehr wild, etwas öde Gegend, doch von Weinpflanzungen gemildert. Nachmittag

11 um 3 Uhr zurück nach Remagen. Schöne Aussicht von den Fenstern unsrer Wohnung. –

Dienstag d. *29*sten Juni. früh um 7 1/2 Uhr mit Klara zu Fuß nach der Apollinariskirche u. dann ⟨nach⟩ über[◇2] Rolandseck nach Königswinter. Freundlicher Weg u. Freude an Klara, die sehr tapfer marschirt. Ausgezeichnetes Diner in Königswinter *(Hotel de Berlin).* Nachmittag zu Fuß nach Godesberg. Die höchst anmuthige Landschaft, von der Ruine aus gesehen. Logis bei dem Apotheker auf 8 Tage gemiethet. Zu Fuß nach Königswinter zurück.

Mittwoch d. 30sten Juni früh Parthie nach dem Oelberg mit Klara u. einem Führer. Höchst belohnende Aussicht oben. Das Restaurationshäuschen. Der Wirth u. der Gimpel. Auf dem

12 Rückweg über Heisterbach. Herrliche Waldung. Die Klosterruine. Zimlich beschwerlicher Weg. Um 1 Uhr zurück. Nach Godesberg um 5 Uhr. Ankunft daselbst. Spaziergang durch die höchst reizenden neuen Anlagen.

◇6 Ursprünglich »Sonnabend«, das Wortende durch »tag« überschrieben.

◇7 »über« über der Zeile eingefügt.

Don̄erstag d. 1sten Juli. Große Hitze. Viel am »Pagen u. d. Königstochter« gearbeitet, – zu viel.
Freitag, d. 2ten Juli. desgl.
Schlim̄er Anfall in Blittersdorf.[◇7A/774]
Sonnabend, d. 3ten. Marie [Schumann], Dietrich, Hr. v. Sahr, Verhulst, – von Düsseldorf kom̄end.
Sonntag, d. 4ten. Drachenfels. Rolandseck. Verhulst zurückbleibend.
Montag, d. 5ten. Muggendorfer[◇7B] Höhen.
Dienstag, d. 6ten nach Königswinter,
13 Mittwoch d. 7ten zurück nach Düsseldorf, noch sehr krank. In Bonn Wasielewski u. Reimers.

---

17 [◇8]Reise nach Scheveningen *1852.*[774A]

⟨Mittwoch⟩ Don̄erstag d. 12[◇9] d. ⟨11⟩ten August Nachts um 12 Uhr Abfahrth von Düsseldorf. Abschied von J. Tausch u. Hrn. v. Sahr auf dem Schiff. – Schöner Sternenhim̄el. – Liegen auf der Diele. –
⟨Don̄erstag⟩ *f*[775] Freitag[◇10] d. 13ten[◇11] August.
Emmerich. – Arnheim. – Echtes Holland. Ankunft in Rotterdam gegen 4 Uhr. Verhulst. – Nach dem Haag in großem[◇12] Unwohlsein. –
⟨Freitag⟩ Son̄abend[◇13] d. 14[◇14] Aug.[ust] Nach Scheveningen. Spaziergang im Busch.
Son̄tag d. 15ten Aug.[ust] Scheveningen. Verhulst aus dem Haag. –
Montag d. 16ten. 1stes Bad. – Jenny Lind u. O. Goldschmidt. – Verhulst mit seiner lieben Frau. – Bei Dr. Dominis[◇15]; sehr hübscher Garten. Ein Nachdruck meines Jugendalbums. –
18 Dienstag den 17ten. 2tes Bad. Sehr schönes Wetter. Nachmittag 5 Uhr Woldemar Bargiel abgereist zu unserer Trauer. Dann Spaziergang bei sehr freundlichem Abendhim̄el nach dem Bade-

◇ 7 A Recte: Plittersdorf.
◇ 7 B Recte: Muffendorfer.
◇ 8 Die Notizen von Seite 14 bis 16 (originale Zählung) sind, chronologisch eingeordnet, im Anschluß an Seite 29 wiedergegeben.
◇ 9 »Don̄erstag d. 12« über der Zeile eingefügt.
◇10 »Freitag« über der Zeile eingefügt.
◇11 Ursprünglich »12«, die »2« durch »3« überschrieben.
◇12 Ursprünglich »sch«, durch »g« überschrieben.
◇13 »Son̄abend« über der Zeile eingefügt.
◇14 Ursprünglich »13«, die »3« durch »4« überschrieben.
◇15 Recte: d'Aumerie.

Hause. Spaziergang an den Strand. Hr. Heinze a. Leipzig und Hr. van Hartog, ein junger Saloncomponist. –
Mittwoch d. 18ten. 3tes Bad. Im Ganzen gute Wirkung. Guter Appetit. Correcturen in der Ouverture zu Manfred. »Poëtischer Hausschatz[«], von Wolf[776]. Sonst im Ort sehr wenig gesorgt für Amüsement der Badegäste. Marie W.[ieck], ein liebenswürdiges, frisches u. erheiterndes Mädchen. – Sorgen wegen des Umzuges in Düsseldorf[777]. –
19 Donnerstag d. 19ten. 4tes Bad. Oft heiterer Stim̅ung, doch auch Eingenom̅enheit des Kopfes. Nachmittag um 4 Uhr zu Fuß mit Klara, Marie [Wieck] u. den Kindern nach dem Haag. Vornehmer Charakter der Stadt, im Uebrigen nicht sehr belebt. Der Busch. Gegen Abend zurück u. Domino noch gespielt. Marie (unsre) etwas exaltirt. –
Γ Freitag d. 20sten. 5tes Bad. Einförmigkeit. Abends an den Strand. Fluthzeit. Ankunft der Fischer. Reges Leben am Strand. Nach dem Badehause. Klara u. die beiden Marien spielen einiges. – Hr. Vermeulen aus Rotterdam bei uns.
Sonnabend, den 21sten. 6tes Bad. Plage der Langeweile. Um 4 Uhr bei freundlichem Wetter Spa-
20 ziergang nach dem Haag. – Canalstraßen u. Untersuchung der Wurstläden. – Um 7 Uhr zurück. Klara sehr müde. – »Der Schatzgräber« vortreffliche Mährchenerzählung vom alten Musäus. – Etwas beßerer Schlaf seit einigen Tagen. –
Sonntag, d. 22sten August. 7tes Bad. Mährchen von Musäus. – Hr. Dupont aus Rotterdam. – Pein der Langeweile. – Abends sogenan̅tes Concert auf dem Badehaus. – Nervöse Affectionen. – Zur Ueberraschung Frau Leupold aus Düsseldorf. – Verhulst und Frau.
Montag, den 23sten Aug.[ust] – Etwas beßeres Befinden manchmal. – Kleine Arbeiten. – 8tes Bad. – Uebungen mit den Kindern. –
21 Unangenehme Nachrichten aus Düsseldorf. –
Dienstag, den 24sten August. – 9tes Bad. – Einiges am »Pagen u. der Königstochter«. – Brief von A. Dietrich. Der D^r^ unsichtbar. –
Mittwoch, den 25sten Aug.[ust] – 10tes Bad bei sehr stürmischem Wetter mit mächtigem Wellenschlag. – Einiges am »Pagen«. – Hr. Bremer aus Rotterdam, mich aufsuchend. – Ein[◊16] Brief von Hrn. de Roode aus Rotterdam. – Gegen Abend zu Fuß nach dem Haag. – Abends Briefe, darunter die unverschämten des[◊17] Männergesangvereines in D.[üsseldorf][778], vor-

◊16 »Ein« über der Zeile eingefügt.
◊17 Ursprünglich »aus«, durch »des« überschrieben..

findend. Zimlich guter Schlaf. – Tante Marien's [Wieck] Entschluß, zu bleiben zu unserer Freude. –
Donnerstag, den 26sten August. 11tes Bad (zur Fluthzeit mit mächti-
22 gen Wellen). Etwas weniges gearbeitet, doch mit Anstrengung. – Schöner Soñenuntergang, wie nur auf dem Meer. – Auf dem Badehaus ein Hr. Max aus Magdeburg◊18 mit sehr anmuthiger Frau, u. eine Dame aus Leyden sich uns als musikalische Freunde vorstellend. Sehr hübsche Illumination des Badehauses *à la Chinoise.* Zu Hause noch Verhulst u. Frau angetroffen.
Freitag, den 27sten August. 12tes Bad. Wunderschöner Somertag. Eine holländische Familie bietet uns ihr Fortepiano an. Nachmittag um 5 Uhr zu Wagen nach dem Haag. Im Busch spazirt; im Ganzen etwas todte Stadt. Zu Fuß zurück. »Hans Kohlhas« Er-
23 zählung von H. v. Kleist (wäre wohl ein wirksamer Operntext).779 –
Sonnabend, den 28sten August (Goethe[s Geburtstag]) Früh allein spatzieren in die Haager Allee. 13tes Bad. Klara manchmal unwohl. »Kohlhaas« von Kleist. Gewitter.◊19
Sonntag, den 29sten August. 14tes Bad. Die 3te Ballade des »Pagen« zu Ende instrumentirt. – Auf das Badehaus. Verhulst u. Frau, und zufällig auch Ed. *Frank* mit Frau⟨k⟩ aus Cöln. – Fortwährende nervöse ängstigende◊20 Aufregungen. –
Montag, den 30sten August. – 15tes Bad. – Correctur des »Nachtliedes«. Früh am Strand. Gewitter u.
24 heftige Nervenaffection. – Erzählungen von H. v. Kleist, einige gräßlich, doch sehr interessant. –
Die Abende gewöhnlich Dominospiel mit wechselndem Glück. –
Dienstag, den 31sten Aug.[ust] 16tes Bad. Einiges an d. 4ten Ballade. »Melechsalah« von Musäus. – Abends auf dem Badehause, wo Klara einiges sehr schön spielte. Große Angegriffenheit durch Musik.
Mittwoch, den 1sten September. Marien's [Schumann] 11ter Geburtstag. Besuch des Dr. Dominis◊21 nach langer Pause. 17tes Bad. Einiges an der 4ten Ballade. Um 5 Uhr nach dem Haag. Den »Bazar« besucht, eine Ausstellung der elegan-
25 testen Luxus- und Modesachen in der reichsten Auswahl. Ent-

◊18 »aus Magdeburg« über der Zeile eingefügt.
◊19 »Ge« über einen nicht lesbaren Wortanfang geschrieben.
◊20 Der Mittelteil des Wortes über einen nicht lesbaren Buchstaben geschrieben.
◊21 Recte: d'Aumerie.

zücken der Frauen. Der curios-phantastische Garten neben dem Bazar mit allerhand aegyptischen (od. türkischen) Antiquitäten, auch einem Mammudgeripp. – Im Dunkel zurückgewandert. –

Donnerstag, den 2ten Sept.[ember] – 18tes Bad. Im̄er sehr schönes Wetter. Einiges an der 4ten Ballade. Die beiden Marien nach dem Haag. Elise [Schumann] im̄er sehr munter und aufgeräumt, Marie zerstreut und unruhig. –

Γ Freitag, den 3ten Sept.[ember] – 19tes Bad. Sehr schöner Tag, das Meer ganz ruhig. Leidliches Befinden. An der 4ten Ballade. Um 5 Uhr

26 (Nervöse brennende Empfindung im Hinterkopf. Bald eintretende Appetitlosigkeit. – Wechsel prickelnder nervöser Empfindungen namentlich im Rückgrate, in den Fingerspitzen.)◊22

nach dem Haag. Daselbst zu Wagen in den Busch, nach dem Pavillon, was alles unseren Erwartungen nicht entsprach.

Sonnabend, d. 4ten Sept.[ember] 20stes Bad. Nervöse Zufälle im Kopf, vielleicht durch die Bäder hervorgerufen. – Mit Freude am »Pagen« Einiges gearbeitet. –

Sonntag, d. 5ten Sept.[ember] – In der evangelischen Kirche (die Männer mit den Hüten auf den Köpfen) 21stes Bad. – Leidliches Be-

27 finden. Einige Stunden instrumentirt. – Abends am Strand. Sonnenuntergang mit prächtigem Gewitter. –

Montag, den 6ten Sept.[ember] – 22stes Bad. – Nachmittags etwas gearbeitet. – Gegen Abend Verhulst und Frau. Gewitterhim̄el. Zu Maaß. Recht gemüthlich. Gute hoffnungsvolle Stim̄ung. –

Dienstag, den 7ten Sept.[ember] Früh den »Pagen« in der Instrumentation beendigt. Freudiges Gefühl. Nachmittag 23stes Bad. Klara in Sorge und auch Hoffnung. Besuch von Dr. Dominis◊23 und sein Zuspruch.

Mittwoch, d. 8ten Sept[ember] In

28

»Wir essen und trinken Ihre Lieder«
Jenny Lind zu mir am 16 Aug.[ust] 52.

»Die Kehrseite der Productivität«
Verhulst.

◊22 Diese wahrscheinlich früher notierten Bemerkungen mit schrägen Bleistiftstrichen durchkreuzt.

◊23 Recte: d'Aumerie.

»Sie können sich jetzt ausruhen.«
J. Lind ebenda.

Verhulst's sehr treffender u. poëtischer Vergleich der Wagner'schen Musik mit einem (Lavastrom) glühenden Lavastrom, der des Nachts einen entzückenden Anblick gewähre, aber, sobald die Sonne aufginge, widerwärtig und häßlich erscheine.

Mittwoch, d. 8ten◇24 Sept.[ember] In Klara's Zustand bedenklichere Symptome. 24stes Bad bei höchst kräftigen Wellenschlag. – »Der Flüchtling«, eine Erzählung in Mundt's Dios-
29 kuren[780], die mich sehr ergriff. –
Abends mit Klara bei Maaß, wo ein junger Musiker (a. Leipzig) sich vorstellte. Begleitung Marien's zu einer Soirée des Dr. Dominis◇25 auf dem Badehaus. –
Donnerstag, d. 9ten Sept.[ember] Schwerer Tag. Klara in Gefahr[781]. Krisis. Die beiden Doctoren. Nachmittags große Besserung in Klara's Befinden. Nachmittag 5 Uhr 25stes Bad. Nöthigung, noch länger hier zu bleiben, vielleicht zu unsrem Glück. –
Freitag, d. 10ten Sept.[ember] – Viel beßeres Befinden Klara's. 26stes Bad. Clavierauszug des »Pagen« von *Nro.* 2 an angefangen.

(Fortsetzung s. vorne)

14 Reise nach Scheveningen.
(Fortsetzung)

Sonnabend, den 11ten September. Mit den Kindern (der Mama zum Geburtstag etwas zu besorgen) heimlich nach dem Haag. Dort im Bazar. Arrangement des »Pagen« fortgesetzt. Gegen 6 Uhr bei sehr bewegter See 27stes Bad. Klara in der Besserung.
Sonntag, d. 12ten Sept.[ember] Unser 12-jähriger Hochzeitstag. Klara im̄er beßer. Dr. Hoos, ihr Arzt, ein interessanter Mann. 28stes Bad. Die See in der größesten Bewegung, wie ich noch nie gesehen. – Besuch von Verhulst. Der Kinder Geburtstaggedichtchen u. meine Composition[782]. Abends Spaziergang an der See mit Lieschen [Elise Schumann].

◇24 Ursprünglich »7«, durch »8« überschrieben.
◇25 Recte: d'Aumerie.

15 Montag, d. 13ten Sept.[ember] Klara's 33ster Geburtstag. Bescheidene Angebinde. Klara leidlich wohl. Nach dem Seebad (d. 29sten) sehr schlechtes Befinden u. Anfall von Nervenschwindel. Gegen Abend Verhulst u. Frau zu Besuch. Ueberdem oft von dum̄en hypochondrischen Gedanken gequält bei beßerem körperlichen Befinden. – Spät am Abend mit den Kindern noch am Strand. –
Dienstag, d. 14ten Sept.[ember] – 30stes Bad. Am Arrangement. Klara's erster Ausgang. Abends Spaziergang mit Tante Marie [Wieck] u. der andern [Marie Schumann]. Öfters Betrübniß über die letztere.
Mittwoch, d. 1 ten Sept.[ember] – 31stes Bad. Ziemlich fleißig, aber von schlim̄en Folgen.
Don̄erstag, d. 16ten Sept.[ember] – Vorbereitungen zur Abreise.
Freitag früh d. 17ten um 3 Uhr abgereist. –

16 Emmerich.
Arnheim.
Rotterdam. Haag.
Weidencultur. Windmühlen. Wasserfarbenlocalton.
Die Häuser u. die dum̄en [?] Fenster.
Große Reinlichkeit.
Alles sehr verhangen.
1 Thaler[◇26] = 1 Fl. 15 Stüber 8 1/2
1 Stüber = 5 Cent. 4 1/4
20 Stüber = 1 Gulden = 17 Silbergroschen.
= 100 Cents. –
Logis täglich 2 Gulden.
Mittagtisch » » 2 Gulden 5 St.[über] für 3 Couverts.

◇26 Ursprünglich »Stüber«, durch »Thaler« überschrieben.

Tagebuch 23

Reisenotizen XII: Holland 1853/Hannover 1854
24. 11.–22. 12. 1853 und 19.–30. 1. 1854

Robert-Schumann-Haus Zwickau, Signatur 4871/ VII A/b 12

Das Heft besitzt einen originalen Umschlag aus dünnem gelblichem Karton. Es enthält 21 Blätter im Format 14,0 × 8,8 cm, die fadengeheftet sind, sowie ein ehemals mit einer Nadel befestigtes, jetzt lose inliegendes Doppelblatt im Format 16,6 × 10,5 cm. Das letztere ist mehrfach gefalzt und an den Brüchen eingerissen.
Die Paginierung wurde von fremder Hand mit Bleistift folgendermaßen vorgenommen: Bl. 1 unbezeichnet, Recto-Seiten 3 bis 17 numeriert, 2 unbezeichnete Blätter, Recto-Seiten 27 bis 33 numeriert, 4 unbezeichnete Blätter, Recto-Seiten 43 und 45 numeriert; das Einlageblatt erhielt die Seitenzahlen 19 bis 22.
Von Schumann mit Bleistift beschrieben wurden die Seiten 1 bis 17, 26 bis 32 und 44 bis 46, mit Tinte die Seiten 19 bis 22 auf dem Einlageblatt.
Die 1. Umschlagseite trägt mit Bleistift die Zahl »XII«, auf der 4. Umschlagseite wurde in der gleichen Handschrift die Signatur eingetragen.

1 UNBEKANNTER: XII.◇1
SCHUMANN: Reise nach Holland. (1853)◇2/783

Donnerstag, den 24sten Nov.[ember] früh vergebliches Warten auf das Dampfschiff⟨e⟩. Um 12 Uhr 20 *M.*[inuten] endlich fort mit dem Dampfwagen nach Oberhausen. Frl. Hartmann und Bertha als Begleiterinnen. Schönes Wetter. Mit oft sehr langweiligen Extraposten weiter über Wesel. In Rees ein Grobian als Postmeister. Uebernachtet in Em̄erich in einen ziemlich altmodischen Gasthaus. Unleidliche⟨s⟩ Gehöraffection, die endlich verging.
Freitag, d. 25sten Nov.[ember] Um 7 Uhr fort nach ⟨Emme⟩ Arnheim, dann mit Dampfwagen nach Utrecht (*Hôtel d'Anvers*). Echtholländische Stadt. Hr. M[usik]d.[irektor] Kufferath. Bei der *Table d'hote* Klara's schlim̄er Anfall. Besuch von Hrn. Kufferath u. Dr. Kist (lebhafter Mann). Klara's beßeres Befinden.
2 Sonnabend d. 26sten *Nov.*[ember] Besuch von M. Hartmann mit ihren Wirthen Hrn. u. Frau v. Wimsheym. Um 1 Uhr Probe. Das Concertallegro. Nachmittag Klara in leidendem Zustand. Zweifel über die Fortsetzung der Reise. Abends Concert[784]. Sehr freundlicher und schöner Concertsaal. Wir auf der Gallerie; die theetrinkende und schwatzende *haute volée*, die uns ärgert. Die Symphonie in *Es*. Gute Aufführung. Hr. Kufferath ein guter Dirigent. Klara: Allegro, Sonate in *C* von Beethoven u. Lieder ohne Worte [von Mendelssohn]. Enthusiasmus. Ehre, die auch mir wiederfährt – unverhoffte. Ein junger Musiker aus Amsterdam.
⌈ Sonntag d. 27sten Nov.[ember] Besuch v. Hrn. u. Frau Kufferath u. A. – Beßeres
3 Befinden Klara's. Um 2 Uhr mit der Diligence auf sehr guten Plätzen und in sehr rascher Farth über Leyden nach Haag. Furchtbare Eintönigkeit der Gegend. Im Haag angekom̄en nach 8 Uhr. Die grobe Wirthin im *Hôtel Dölen*; von da zu *Paulez*. Sehr vornehmer Gasthof. –
Montag d. 28sten *Nov.*[ember] – Früh zu unsrer Freude Verhulst. Mit ihm u. Frl. Bertha nach Scheveningen. Alte Erinnerungen. Unsre alte Wirthin u. ihre Tochter (Görschen [?])[785]. Die See. Besuch von Lübeck u. Hrn. Lagemanns. Diner im *Hôtel* sehr glänzend.
Dienstag d. 29sten *Nov.*[ember] – Erfreulicher Brief von Wigand in L.[eipzig][786] – In's Museum; namentlich Chinesische u.
4 Japanische Merkwürdigkeiten; auch aus der holländischen Ge-

◇1 Mit starkem Tintenstift geschrieben.
◇2 Die Jahreszahl später hinzugefügt.

schichte: das Kamisol in dem Wilhelm III gestorben, vom Admiral Ruyter u. van d. Speyk. Uebrigens ziemlich langweiliger Aufenthalt. In der alten »Restauration« zu Mittag gegessen.
Mittwoch d. 30sten *Nov.*[ember] Früh Probe. Die 2te Symphonie u. Allegro. Sehr ausgezeichnetes Orchester. Verhulst. Abends Concert[787]. Sehr enthusiastische Aufnahme. Uebrigens unakustischer Saal. Hrn. van der Doos. Dann zusam̄en mit Lübeck u. Verhulst. Der curiose Kaufmann.
Don̄erstag d. 1sten Dec.[ember] Früh um 8 Uhr mit Verhulst nach Rotterdam. Wunderschönes Wet-
5 ter im̄er. Um 11 1/2 [Uhr] Probe in der Diligentia[788]; der Saal nicht sehr elegant, aber wohlklingend. Sehr trefflich u. mit großer Theilnahme spielendes Orchester. Hr. M[usik]d.[irektor] Huytschenreuter[◇3]. Vermeulen. Hr. van Eyken. Hr. Nikolai. Verhulst's Frau mit ihrem Kind u. ihre Bewegung. Das Concertallegro u. die 3te[◇4] Symphonie. Frau Offerman̄s van Hoov⟨e⟩ aus dem Haag, sehr eigenthümliche und ausdrucksvollsingende Sängerin. Eine wirkungsvolle u. anmuthige Concertarie von Verhulst. Wohnung im *Bath-Hôtel* (theuer) die Umsiedelung von hinten nach vorne und der geheime Grund dafür[789]. Besuch bei Hrn.[◇5] (Verhulsts Freund) u. seine Freude. Abends Concert[790]. Die Ouv.[ertüre] *Op.* 124 *v. B.*[eethoven] sehr kräftig v. Orchester gespielt; das Publi-
6 cum viel enthusiastischer, als im Haag. Vortreffliche Ausführung meiner Compositionen. Ein ausgezeichneter Hornbläser, Sohn des Musikdirectors. Nach dem Concert große Ehrenbezeigung mit Fackelzug, einem großen Männerchor mit Harmoniemusik. Herzliche Ansprache von[◇6] [Schutze van Houten], als Präsidenten. Um 12 1/2 Uhr zu Bett mit manchen Gedanken. (Der Geburtstagmarsch u. der »Waldchor« aus der Rose)[791].
Γ Freitag d. 2ten Dec.[ember] Früh 6[◇7] 3/4 Uhr von Rotterdam (über Haag, Leyden u. Harlem) nach Amsterdam. Sehr schönes Wetter. Einförmigkeit des Landes. Ankunft in Amsterdam gegen 10 Uhr. *Hôtel de Paysbas.* Große Stadt. Um Mittag
7 Probe in *Felix Meritis.* Hr. v. Rinkhuysen u. Hr. v. Voß. Schöner Saal[792]. Die 2te Symphonie, nicht sonderlich gespielt; kein *p.* und Zusam̄enspiel. Van Brèe. Sonst sehr artige Menschen. Hr. Bastians. Hr. Boll[◇8] (junger Mann). Abends Concert[793]. Die Ausführung d. Symphonie viel beßer. Clara spielt wunderschön; En-

◇3 Recte: Hutschenruyter.
◇4 »3« zur Verdeutlichung nochmals groß überschrieben.
◇5 Danach freigelassen.
◇6 Danach freigelassen.
◇7 Ursprünglich »v.«, durch »6« überschrieben.
◇8 Recte wahrscheinlich: Hol.

thusiasmus. Mathilde H.[artmann] mit Angst singend und ohne Wirkung. (Die langen Programme u. Pausen◊9 in Holland, das Sitzen d. Musiker in d. Probe)

Sonnabend d. 3ten ⟨*Nov.*⟩ Dec.[ember]◊10 Besuch von Hrn. Boll◊10A, Bastiaans, Thuyn, J. Wittering u. Fodor. Zu Hrn. Theune; dann eine Spazierfarth nach dem Bassin u. dem Zoologischen Garten (der Antwerpener scheint schöner u. größer). Der Gast-

8 hof nicht sonderlich u. theuer. Abschied von Mathilde Hartmann, die zu ihren Freunden geht. Störung des Schlafes durch unverschämten Lärm. –

Sonntag, d. 4ten Dec.[ember] – Erfreulicher Brief von *L. Lacombe* a. Paris – – Besuch von Hrn. Hol und seiner Braut, auch von Hrn. Bastiaans. Dann Besuche bei van Bree, v. Rinkhuysen, Fodor u. J. Wittering. Später in die Plantage (großer Saal) Verhandlungen mit Hrn. Stumpf, einem sehr gewandten Mann. Gegen Abend noch zu Wittering wegen Concertangelegenheiten. – Montag am 5ten Dec.[ember] – Unverschämte Prellerei im Gasthof. Um 8 1/2 Uhr abge-

9 fahren nach dem Haag. Im̄er schönes Wetter. – Im Haag um 11 3/4 U.[hr] angekom̄en. Behagen im neuen Gasthof. Besuch bei Lübeck; seine Frau u. Töchter. Dann Besuche ⟨bei⟩ von einigen Herren des Directoriums. Klara manchmal leidend. Abends nach dem Bazar (Nikolastag), der glänzend erleuchtet; wundervolle Ausstellung von Luxus- u. andern Gegenständen. Großes Gedränge. Dann (10 1/2 Uhr Nachts) Probe vom Quintett. Die Töchter von C[oncert]*M*.[eister] Lübeck sehr theilnehmende Zuhörerinnen. Um Mitternacht zu Bett. –

Dienstag am 6ten Dec.[ember] – Früh Verhulst zu unserer Freude. Um 12 Uhr Solistenprobe; guter Gesang. Besuch bei Frau Offermans; eine interessante Frau.

10 Abends Soirèe von der Matschappij gegeben[794]. Die abhandengekom̄enen Musikalien. Hr. Wittering u. Fodor aus Amsterdam. Quintett. Lieder v. Verhulst. Klara's wunderschönes Spiel u. Enthusiasmus. Im 2ten Theil: Rose. Gute Aufführung bis auf einige verfehlte Tempis. Der Chor vortrefflich; auch die Solisten. Zum Schluß Ruf nach dem Componisten, der vortritt und ⟨zierliche Verbeugungen macht⟩ mit Rosen bestreut wird◊11. Dann mit Verhulst in's Hotel. –

◊ 9 »u. Pausen« über der Zeile eingefügt.
◊10 »Dec.« über der Zeile eingefügt.
◊10 A Recte wahrscheinlich: HOL.
◊11 »mit Rosen bestreut wird« über den Zeilen eingefügt.

Mittwoch, am 7ten Dec.[ember] Gegen 11[◊12] [Uhr] von Haag nach Rotterdam mit Verhulst. – Furchtbares Nebelwetter. Besuch bei Schutze van Houten; seine Frau nur da.

11 Sehr gutes Diner im *Bath-Hôtel*. – Dann Besuche von Verhulst, v. Eeyken, van Houten und Tours (ein Melancholikus)

Donnerstags, am 8ten Dec.[ember] Besuche bei Hrn. Tours, Vermeulen, Smalt, Hutschenreuter. Zu Tisch bei Verhulsts; gemüthliche Wohnung. Sein kleiner Robert, ein Prachtjunge. Abends Gesellschaft bei Hrn. Schutze van Houten, sehr zahlreich. Ein Hr. Paling (Mendelssohns Concert ziemlich mittelmäßig). Klara auf einem Erard; auch 4händiges Spiel (Ballscenen). Sehr vergnügtes Beisam̄ensein. Eine gute (und auch anmuthige) Altsängerinn. *Vivat* auf uns am Schluß. –

⟨Don̄erstag⟩ Freitag[◊13], am 9ten[◊14] Dec.[ember] Früh um

12 um 10 Uhr Quintettprobe mit Hrn. Tours, Paling, v. Eyk u. – [Ganz]. Der Bratschist gut. Fr.[au] Offermans um 11 Uhr. Der Nebel verschwindet. Sonnenschein. Abends Soirèe v. Klara in einem kleinen, aber sehr freundlichen Saal[795]. Anfängliche Verstimmung wegen des leeren, der sich aber nachher leidlich füllt. Klara's Alles entzückendes Spiel (namentlich *F-moll*-Sonate [von Beethoven] u. ihre Variationen). Das Quartett (*Nro* 1) von mir nach Kräften gut gespielt. Das Rufen des Publicums. Hr. Smalt, ein sehr gebildeter Musikmensch. Auch einige schwärmerische Enthusiasten. Nach der Soirèe mit Verhulst u. v. Eyken noch zu Abend

13 gegessen. –

Nachzutragen zu diesem Tag: um 2 Uhr Orgelspiel von van Eyken; schöne Orgel und meisterliches Spiel[796]. 2 Fugen von mir über *BACH*, Abendlied u. Canon (in *H dur*) aus den Skizzen, Phantasie u. Fuge (in *G moll*) von Bach, 1ste Sonate v. Mendelssohn, Stück von Gade. – Die große Kälte trieb uns leider zu früh auseinander. –

Sonnabend, am 10ten. Früh vor 7 Uhr von Rotterdam nach Utrecht. Im Wagen ein junger Mann, den ich dann als den V[iolon-]cellovirtuosen Romberg[◊15] erkannte. Gegen 12 Uhr in Utrecht. Hr. Kufferath. Probe. Ouverture zu Genoveva; nicht sonderlich. Clara spielt

14 auf einem Erard. Abends[◊16] Frl. Hartmann aus Maßen. Abends Concert[797]. Curioses Programm (lauter Instrumentalstücke). Ein Clarinettist *Cavallini* (als Virtuos ausgezeichnet), der Cellist

◊12 Ursprünglich »10«, die »0« durch »1« überschrieben.
◊13 »Freitag« über der Zeile eingefügt.
◊14 »9« über eine nicht lesbare Zahl geschrieben.
◊15 »Romberg« über der Zeile eingefügt.
◊16 »Abends« über ein nicht lesbares Wort geschrieben.

Romberg (desgleichen, auch mit einigem Talent zur Composition, das er aber einem würdigeren Ziel zuwenden müßte). Dann Klara. Enthusiastische Aufnahme.

Sonntag, am 11ten. Früh Besuche bei Dr. Kist, Prof. Donders (nicht zu Hause) u. M[usik]D.[irektor] Kufferath. Frühstück beim letzteren. Um 1 1/2 [Uhr] von Utrecht nach Amsterdam. Die nicht frierenden Holländer bei offnem Wagenfenster. Von J. Wittering u. Hrn. Fodor artiger Weise erwartet. Das gräuliche Zim̄er im *Hôtel Rondeel*, u.

15 heimliches Entfliehen nach dem *Pays-bas* in unsre alte Stube *No* I. —Scene mit dem groben ⟨Wirth⟩ Kellner◊17. Zum Diner bei Hrn. Wittering. Sehr glänzende Einrichtung, und das Diner danach. Der Cellist Romberg u. seine Mutter (keine angenehme Frau). Nach dem Diner zu Hause. Dann wieder zu Hrn. Wittering. Größere Gesellschaft. Ein Streichquartett (v. Bree, ten Have, Bunte u. Merlen); Vortrag meines 2ten; bis auf den vergriffenen 4ten Satz sehr schön zusam̄engespielt. Klara auf e.[inem] Erard, der etwas spröde klang, *Etudes symphoniques*. Hr. Romberg ein Stück v. s.[einem] Großvater (etwas langweilig). Ganz ausgezeichnet der Vortrag einer Beriot'schen Composition durch ten Have (einen jungen Burschen).

16 Sehr angenehmer Abend. Zimlich spät (1/4tel vor 12) zu Hause. – Antrag v. *Felix-Meritis* und zweifelhafte Stim̄ung in dem Ehepaar. –

ᚴ Montag, d. 12ten. Im̄er schönes, aber kaltes Wetter. Um 11 [Uhr] Probe d. Quintetts bei Hrn. Wittering; nicht sonderlich. Begegnung mit Hrn. v. Rynkheusen◊18 u. Annahme des Antrags. Besuche von Hrn. Heye, Hrn. Koch, Hr. Franco-Mendes, Hrn.◊19 v. d. Voß, Bastiaans u. R. Hol. Abends, während Klara bei J. Wittering übt, mit d. Hrn. Bastiaans in eine Bayersche Bierstube. Ziemlich langweilige Unterhaltung. –

Dienstag, den 13ten. – Um 12 Uhr Probe d. Quintetts◊20 im Odeon. Schöner Saal; guter Klang.

17 Van Bree ein sehr empfindungsvoller Musiker; 2te Geige ten Have (noch jung); Bratschist: Hr. Bunte, – Violoncellist: Hr. Merlen. Mathilde Hartmann von Maßen gekom̄en. Hr. Wittering im̄er sehr gefällig und dienstfertig. Abends Soirèe[798]. Gefüllter Saal; freundlicher Anblick des Ganzen. Das Quintett vortrefflich ausgeführt; auch alles Andere. Das Amsterdamer Publi-

◊17 »Kellner« über der Zeile eingefügt.
◊18 Recte: Rinkhuysen.
◊19 »Hrn.« über ein nicht lesbares Wort geschrieben.
◊20 »d. Quintetts« über der Zeile eingefügt.

cum kälter als das der andern Städte. Nach d. Concert Austernschmaus. –
Mittwoch, d. 14ten. – Kalter schneidender Wind. – Besuch bei van Brèe (mit Symphonie) u. J. Wittering. Van Bree's Freude. Die Concerteinnahme u. gleichfalls Freude darüber. Sehnsucht nach Ruhe und nach Hause. –◊21

19 d. 16ten v. Amsterdam an d. Kinder
d. 17ten —— —— an Smalt
—— —— —— —— an v. Eyken.
—— —— —— —— tel.[egrafische] Dep.[esche] an Smalt.
18ten Rotterdam – an Joachim.

Doñerstag d. 15ten Telegr.[afische] Depesche v. Lübeck. Um 4 Uhr im Haag eingetroffen. Altes Hôtel (zum 2ten mal). Soirèe bei Prinz Friedrich[799]. Unartiger Empfang u. Enttäuschung. Vorstellung an die Prinzessin. Geplapper ⟨bei⟩ während der Musik und Aerger. Die Königin und meine Harthörigkeit. Prinz Friedrich und seine uns in Verwunderung setzende◊22 Frage[800]. Langeweile. Spät zu Bette.
F Freitag d. 16ten. Früh nach Amsterdam zurück. Rauchefreiheit. Ankunft. Zur Probe. Gutes Primavistaspiel des Orchesters. Unwohlsein, das sich hebt. Abends Concert in *Felix Meritis*[801]. Frau Offermanns. Viele liebenswürdige Enthusiasten; unter den Musikern◊23 artige u. gebildete. Nach d. Concert mit van Eyken in's deutsche Kafféehaus. Berathung über die eben erhaltene tel.[egrafische] Depesche u. Zusage, die mich später reut. –

20 Sonnabend, d. 17ten. Furchtbares Schwanken zwischen Gehen u. Nichtgehen nach Rotterdam. Telegraphische Depeschen. Ein entscheidender Brief von Verhulst. Gutes Frühstück bei Wittering. Gegen 4 1/2 Uhr nach Rotterdam. Verschiedene Einladungen noch in Amsterdam. Auf dem Bahnhof Verhulst. Sehr kaltes Wetter. Hr. J. Smalt. Verhandlungen wegen d. Soirèe. –
Sonntag, d. 18ten. Abscheulich kaltes Wetter. Besuche von Vermeulen, v.◊24 J. Smalt u. Schutze van Houten. Peinliches Klavierspiel über uns und Pfiffe. Bei van Houten zu Tisch. Liebe Familie. Abends van Eyken u. Smalt. –
Montag, d. 19ten. Früh bei Verhulst. Besuch bei Hrn. von Kün (?) (dem Sänger). Abends Soirèe[802], voller als das 1stemal. Die Sängerbrüder; namentlich der Baritonist ausgezeichnet. En-

◊21 Notiz von fremder Hand am Fuß der Seite: »[Schluß bei der Abschrift]«.
◊22 Ursprünglich »setzt«, das »t« durch »e« überschrieben.
◊23 Danach wahrscheinlich noch ein Wort folgend, durch Einriß im Papier nicht lesbar.
◊24 Ursprünglich »u.«, duch »v.« überschrieben.

thusiastisches Publicum. Nach der Soirèe mit Verhulst u. A. zu Austern.

21 Dienstag, d. 20sten. Früh 8 Uhr nach Amsterdam. Abschied von Verhulst. Die anscheinend◊25 verlorengegangenen Briefschaften u. mein (falscher) Verdacht. Hr. Huner, der Extenor. ⟨Aben⟩ J. Wittering. Abends Soiree im franz.[ösischen] Theater[803]. Sehr schlechte Beiträge außer Klara. Ich früher zu Hause.

Mittwoch, d. 21sten über Utrecht nach Arnheim. Von da in einer miserablen Diligence mit einer ordinairen Gesellschaft nach Emmerich. In Em̄erich in unserm alten Gasthaus. Einen besonderen Hauderer[804] mit müden Pferden genom̄en und mit Muse bis Wesel gekom̄en. Verändertes Leben: sehr gutes Gasthaus. Sonst sehr kalt.
Don̄erstag, ⟨fr⟩ d. 22sten bei Zeit[en v]on◊26 Wesel nach Oberhausen. Die müden Pferde.

22 Von Oberhausen mit d. Dampfwagen nach Düsseldorf und um 11 1/2 Uhr daselbst eingetroffen. Die Kinder wohl angetroffen. Freude.◊27

---

27 1854.

Reise nach Hannover[805]

Donnerstag, den 19ten Januar bei sehr schönem Wetter früh 7 1/4 Uhr abgefahren über Hamm u. Minden nach Han̄over. Joachim u. Brahms [uns] erwartend. *Hôtel royal.* Comfortable Zim̄er. Gegen Abend Flügel angesehen. (Hr. Riethmüller sehr schön), dann mit J.[oachim] u. B.[rahms] zusam̄en in ein Gasthaus. Später Hr. Grimm.
Freitag, d. 20sten. In Bettinen's Briefwechsel gesucht[806]. Um 12 Uhr Probe. Hr. Gr.[af] v. Platen. Gräfin Bernstorff. Joachims wundervolles Spiel. Symphonie und ganz vortreffliches Orchester. Hr. Capellm.[eister] Fischer. Zu Marschner, der nicht zu Hause. – Abends mit Joachim

28 musicirt. Sonate in A◊28 moll[807]. – Romanzen f. Violine u. P[iano-]f[or]te von Joachim sehr merkwürdig. –

◊25 »anscheinend« über der Zeile eingefügt.
◊26 Fehlende Buchstaben wegen Einriß im Papier, vgl. Fußnote 23.
◊27 Zu den Notizen der Hollandreise gehören noch einige kleine Merkzahlen und eine Rechnung mit der Endsumme »2060 [?] Fl.«, die in sehr kleinen, schwachen Bleistiftzügen auf Seite 26 der Handschrift stehen.
◊28 Ursprünglich »D«, durch »A« überschrieben.

Sonnabend d. 21sten. In d. Knaben Wunderhorn[808]. – Mit Joachim Besuche; dann zu ihm in seine Wohnung. Brahms sehr still. Abends Concert[809]. Ganz vortreffliches Orchester. Clara Es-dur Concert [von Beethoven]; Joachim Phantasie. Die 4te Symphonie vorzüglich ausgeführt. Vorstellung an II. Majestäten. Sehr leutselig. Dann noch mit Joachim u. Brahms im Hôtel.

⨍ Sonntag d. 22sten. Früh bei Gräfin Bernstorff (eine liebenswürdige Dame). – Hr. Musikhändler *Nagel*. Frl. Claus[◇29] von Düsseldorf kom̄end. Abends Hugenotten von *M*.[eyerbeer] – Kl.[ara] u. Brahms kom̄en bald zurück. Dann mit Brahms.

29 Montag d. 23sten. Besuch von Gr.[af] Platen. Um 12 Uhr Musik bei uns. *D-moll* Sonate, aus d. 3ten Sonate von Brahms, Stücke von Joachim. Frl. Claus als Zuhörerin. Aergerlichkeiten wegen d. Soiree. Abends mit Brahms u. Grimm zusam̄en. Entschluß mit Kl.[ara] zurückzureisen.

Dienstag d. 24sten. Aergerliche Stimmungen. Frl. Claus[◇30] als Störenfried. Clara's Unmuth. Absagen der Soirèe. Abends schön musicirt mit Joachim.

Mittwoch d. 25sten. Ausgleichung mit Frl. Clauß. Besuch von Gräfin Bernstorff und unvermuthete Einladung zu Hof. Gegen Abend Probe mit Joachim vom Concert f. Violine[810]. Abends bei Hofe. Sehr gnädige Aufnahme. Das aufmerksame Zuhören der Herrschaften[.]

30 Clara, die Clauss und Joachim musiciren (ein seltner Verein). Gegen 11 Uhr nach Haus. –

Donnerstag d. 26sten. Früh Musik bei uns. 1ste Sonate f. Viol.[ine] u. P[iano]f[or]te. Dann Wilh. Klauß[◇30] Sachen von Heller u. Sonate in *D-moll* von Beethoven (ausgezeichnet). Abschied von ihr u. ihre Geständniße an Klara. Joachim unwohl. Abends im Bett, wo wir ihn besuchten und wieder lustig machten. Ich von der Klauß: »ein kleiner Anmuthteufel«. –

⨍ Freitag d. 27sten. Klara im Schloß, auf dem Erard spielend. Die Kinder des Königs. Besuch von Joachim. Abends bei ihm. Sehr fröhlich. Viel getrunken (zu viel). Unruhige Nacht.

Sonnabend d. 28sten. Clemens Brentano's Frühlingskranz[811] gelesen. Gegen Abend

31 Joachim. Romanzen von Klara[812], u. die 3 Stücke von Joachim *Op*. 2 (merkwürdiger Art)

Um 8 Uhr zu Hof. Wie das erstemal, höchst angenehmer Abend. König und Königinn sehr leutselig u. freundlich. Klara spielt Variationen v. Mendelssohn, mit Joachim m.[eine] Phan-

◇29 Ursprünglich »K«, durch »C« überschrieben; recte: Clauß.
◇30 Recte: Clauß.

tasiestücke und ihre Romanzen, und dann viele Stücke aus dem Jugendalbum u. d. Kinderscenen.
Sonntag d. 29sten. Um 11 Uhr zu Joachim. Quartettunterhaltung. Das 1ste von mir, das in *F-moll* v. Beethoven (–), und das 3te von mir. Gute Spieler◊31. Abends 7 Uhr Musik bei uns. Romanzen f. V[iolon]cello (m. Violine)[813], 3 erste Sätze v. d. Sonate von Brahms. Dann Gräfin Bernstorff◊32 mit Bruder. 2te Sonate f. V.[ioline] u. P[iano]f[or]te (wunderschön) Noch zusam̄en. –

32 Montag d. 30 Jan.[uar] Um 10 1/2 [Uhr] zur Probe im Theaterconcertsaal. Ouverture zu Manfred (gewaltig). Concert f. Violine, Joachim etwas ermüdet. Abschied von Gräfin Bernstorff. Abschied von Joachim, Brahms, H. Grimm u. Wille. Um 2◊33 1/2 [Uhr] fort. Clara⟨'s⟩ von Zahnschmerzen geplagt. Um 9 1/2 [Uhr] in Düsseldorf angelangt. Alles wohl getroffen.

---

44 Leipzig. Oct.[ober] 1–8.
Dresden. 9–15. Wien.
Berlin. 16–31.
Hamburg. *Nov.*[ember] 1–15.
Bremen. 16–25.

45 [Aufführungen von Werken Schumanns][814]
Cassel im Dec.[ember 1853] 4te Symph.[onie]
Hanover d. 21 Jan.[uar 1854] » » »
Düsseldorf }
Leipzig } Phantasie v. Joachim [gespielt]
Hanover }
Berlin im Jan.[uar 1854] 4te Symph.[onie]

46 Oldenburg: Rose.
Wien: 2te Symph.[onie]
Dessau: Genoveva, Hörnerconcert
Bonn: 1 Dec.[ember 1853] Peri.
Utrecht: d. 26/11 3te Symphonie.
Haag: d. 30 [11.1853] 2te Symph.[onie]
Rotterdam, d. 2 Dec.[ember] 3te Symphonie
Amsterdam, 1853 im *Nov.*[ember] Ouv.[ertüre] zu Genoveva
– – , ———— 2te Symphonie.
– – , ———— d. 2 Dec.[ember] dieselbe
Paris, *Nov.*[ember] 27. Manfredouverture.

◊31 »S« über einen anderen Buchstaben – vermutlich »C« – geschrieben.
◊32 »B« über einen nicht lesbaren Wortanfang geschrieben.
◊33 Ursprünglich »1«, durch »2« überschrieben.

Haag, Dec.[ember] 6., Rose.
Utrecht, „ 10., Genoveva.
Hamburg, *Nov.*[ember] 9. Symph.[onie] III.
Rotterdam, d. 1sten Dec.[ember] Concert [op. 54]
Utrecht, d. 26 [11.1853]
Haag, d. 30 [11.1853] } Concertallegro [op. 134]
Düsseldorf, d. 15 Dec.[ember] Ouv.[ertüre] zu Genoveva.

Anmerkungen

Abkürzungen und Siglen

AfMw — Archiv für Musikwissenschaft

Album — Briefe und Gedichte aus dem Album Robert und Clara Schumanns, hg. von W. Boetticher, Leipzig 1979

AMZ — Allgemeine Musikalische Zeitung, Leipzig

AThZ — Allgemeine Theater-Zeitung, Wien

Bb — Brautbuch (Aufzeichnungen und Notenskizzen Robert Schumanns), z.T. unveröff., RSchH, Sign. 5976 – A 3/A 1

Boett. I — W. Boetticher, Robert Schumann, Einführung in Persönlichkeit und Werk, Berlin 1941

Boett. II — W. Boetticher, Robert Schumann in seinen Schriften und Briefen, Berlin 1942

BV — Briefverzeichnis Robert Schumanns, unveröff., RSchH, Sign. 4871/VII C, 10; vgl. auch »K«

BwW — Clara und Robert Schumann, Briefwechsel. Kritische Gesamtausgabe, hg. von Eva Weissweiler, Bd. I (1832–1838) Basel/Frankfurt a. M. 1984, Bd. II (1839) ebd. 1987, Bd. III (1840 ff.) in Vorbereitung

CWTb — Clara Wieck, Jugendtagebücher, unveröff., RSchH, Sign. 4877^{1-4} – A 3 (7 Tagebücher in 4 Bdn.)

Dörffel — Geschichte der Gewandhausconcerte zu Leipzig vom 25. November 1781 bis 25. November 1881, im Auftrage der Concert-Direction verfaßt von Alfred Dörffel, Leipzig 1884

EQu — G. Eismann, Robert Schumann. Ein Quellenwerk über sein Leben und Schaffen, 2 Bde., Leipzig 1956

Erler — Robert Schumann's Leben. Aus seinen Briefen geschildert von Hermann Erler, 2 Bde., Berlin 1887

EStA — G. Eismann, Nachweis der internationalen Standorte von Notenautographen Robert Schumanns, in: SbRSG (s. d.) II/1966, Leipzig o. J., S. 7–37

GS — Robert Schumann, Gesammelte Schriften über Musik und Musiker, 4 Bde., Leipzig 1854; Reprint mit Nachwort von G. Nauhaus: Leipzig 1985 (Breitkopf & Härtel); vgl. auch »Kr«

Hofm. — K. Hofmann, Die Erstdrucke der Werke von Robert Schumann, Tutzing 1979

JDb	Die Davidsbündler. Aus Robert Schumann's Sturm- und Drangperiode. Ein Beitrag zur Biographie R. Schumann's nebst ungedruckten Briefen, Aufsätzen und Portraitskizzen aus seinem Freundeskreise, von F. Gustav Jansen, Leipzig 1883
JNF	Robert Schumanns Briefe. Neue Folge. Hg. von F. Gustav Jansen, Leipzig ²1904
K	Schumann-Korrespondenz, unveröff., Deutsche Staatsbibliothek Berlin, z. Zt. Biblioteka Jagiellońska Kraków; vgl. auch »BV« (die Numerierung der erhaltenen Briefe ist übereinstimmend)
Kinsky-Halm	Das Werk Beethovens. Thematisch-bibliographisches Verzeichnis seiner sämtlichen vollendeten Kompositionen von G. Kinsky, nach dem Tode des Verfassers abgeschlossen und hg. von Hans Halm, München 1955
Kr	Gesammelte Schriften über Musik und Musiker von Robert Schumann. 5. Auflage, mit den durchgesehenen Nachträgen und Erläuterungen zur 4. Auflage und weiteren hg. von Martin Kreisig, 2 Bde., Leipzig 1914; vgl. auch »GS«
LAZ	Leipziger Allgemeine Zeitung
Litzm.	Clara Schumann. Ein Künstlerleben. Nach Tagebüchern und Briefen von B. Litzmann, 3 Bde., Leipzig 1902, 1905, 1908; Reprint: Hildesheim/New York/Wiesbaden 1971
LT	Leipziger Tageblatt und Anzeiger
Mf	Die Musikforschung
Moser-Rebling	Robert Schumann. Aus Anlaß seines 100. Todestages, hg. im Auftrage des Deutschen Schumann-Komitees von H. J. Moser und E. Rebling, Leipzig 1956
NZfM	Neue Zeitschrift für Musik
PA	Prozeßakten Robert Schumann/Clara Wieck gegen Friedrich Wieck, unveröff., Staatsarchiv Dresden, Bestand Landgericht Leipzig Nr. 1 (Kopie und Übertragung im RSchH)
Pb	Robert Schumann, Projektenbuch, unveröff., RSchH, Sign. 4871/VII C, 8
Progr.-Slg.	Clara Wieck-Schumann, Sammlung der Konzertprogramme, RSchH, Sign. 10463 — A 3
RSchH	Robert-Schumann-Haus Zwickau, Archiv bzw. Schausammlung
SbRSG	Sammelbände der Robert-Schumann-Gesellschaft, Sitz Zwickau, Leipzig I/1961, II/1966
Signale	Signale für die musikalische Welt, Leipzig
Tb	Tagebuch, Tagebücher Robert Schumanns (römische Zahlen bezeichnen die Bände, arabische die Numerierung innerhalb der Bände)

Was. 4	Robert Schumann. Eine Biographie von W. J. v. Wasielewski, hg. von Dr. Waldemar v. Wasielewski, Leipzig [4]1906
Wolff	Robert Schumanns Lieder in ersten und späteren Fassungen, von V. E. Wolff, Leipzig 1914
ZfM	Zeitschrift für Musik
ZS	Zeitungsstimmen, gesammelt von Robert Schumann, 6 Bde., RSchH, Sign. 2067 bis 2072 – C 3/A 4

1 Vgl. Schumanns Aufsatz »Der alte Hauptmann«, GS II, S. 116ff.; Kr I, S. 261ff.
2 Gemeint ist die in der NZfM, Bd. V, Nr. 10 vom 2. 8. 1836, S. 41f., veröffentlichte Rezension eines »so eben erschienenen« Trios von J. F. Dobrzynski. Vgl. Kr II, S. 220f.
3 Gemeint ist die Sonate fis-Moll, op. 11. Vgl. Litzm. I, S. 104.
4 Schumann besprach diese Werke im 1. und 3. Quartett-Morgen, NZfM, Bd. VIII, Nr. 46 vom 8. 8. 1838, S. 182, und Bd. IX, Nr. 10 vom 3. 8. 1838, S. 42 (GS II, S. 248ff. und 262ff., Kr I, S. 335f. und 342f.). Vgl. die Eintragung vom 7. August.
5 Die Rezension erschien in NZfM, Bd. V, Nr. 12 vom 9. 8. 1836, S. 48f. (GS I, S. 292f., Kr I, S. 174f.), und bezieht sich auf die Trios B-Dur op. 6, fis-Moll op. 7 und E-Dur op. 8 von Hiller, den Schumann den »Unliebenswürdigsten unserer Lieblinge« nennt.
6 Gemeint ist wahrscheinlich J. S. Bach. Der Name kommt von Hassan ben Sabbah (11./12. Jh.) und seinen Nachfolgern, die ihn als Beherrscher der militanten muslimischen Sekte der Assassinen trugen. – Eine Beziehung zu Ludwig Tiecks gleichnamiger Novelle (1828) ist nicht nachweisbar.
7 Hector Berlioz hatte Schumann mit einem Brief vom 2. 8. 1836 die Partitur seiner Ouvertüre »Les Francs-Juges« geschickt, vgl. Album, S. 232f. Das Werk war von Schumann bereits im März 1836 (NZfM, Bd. IV, Nr. 24 vom 22. 3. 1836, S. 101f.; GS I, S. 244f.; Kr I, S. 146f.) besprochen worden.
8 Die Rezension der Trios von C. A. v. Klein und Reissiger erschien in NZfM, Bd. V, Nr. 13 vom 12. 8. 1836, S. 51f. (GS I, S. 293ff.; Kr I, S. 175ff.).
9 Gemeint sind wohl die unter diesem Datum und dem 13. 8. im BV (Nr. 155f.) eingetragenen Briefe an Schulz in Karlsruhe und Dr. Schilling in Stuttgart, in denen Schumann um Berichte für die NZfM bat.
10 Gemeint ist: Rahel, ein Buch des Andenkens für ihre Freunde, hg. von Karl August Varnhagen von Ense, Berlin 1833. Schumann veröffentlichte Passagen aus dem »kostbaren Buch« in der NZfM, Bd. V, Nr. 15 (S. 60f., betr. Prinz Louis Ferdinand von Preußen), Nr. 20 (S. 81) und Nr. 26 (S. 104f.).
11 Die Anspielung war nicht zu entschlüsseln. Die in der Eintragung vom 14. August erwähnte weiße und rote Rose waren Wappenbilder der englischen hochadligen Häuser York und Lancaster, die von 1451–1485 blutige Erbfolgekriege (»Rosenkriege«) führten.

12 Schumann besuchte die Aufführung mit Henriette und Carl Voigt (vgl. Robert Schumanns Briefwechsel mit Henriette Voigt geb. Kuntze, mitgeteilt von Julius Gensel, Leipzig 1892, S. 15) und schrieb wahrscheinlich die folgende, unter »Vermischtes« in der NZfM, Bd. V, Nr. 18, S. 70 [recte: 74], erschienene Notiz: »(Der ›Blitz‹ in Leipzig.) Er hat entschieden gefallen und würde es verkürzt noch mehr. Eine Zug-Oper für das große Publicum ist sie nicht und dazu zu einfach. Die erste Aufführung, namentlich Stegmayer's Orchester, verdient ausgezeichnetes Lob, zumal die Oper so schwer, wie irgend eine heroische, auszuführen ist. Dasselbe gilt von den anstrengenden Gesangparthieen. Am spaßhaftesten war Hr. Lortzing und im Spiel und Gesang trefflich. Die Spielenden [...] wurden sämmtlich gerufen.«

13 Das Konstitutionsfest wurde zur Erinnerung an die Aushändigung der Verfassungsurkunde des Königreichs Sachsen an die versammelten Landstände am 4. September 1831 begangen. Vgl. Tb III, S. 290, 351, 399 und Anm. 403A auf S. 732.

14 Keferstein schrieb am 28. 8. (BV Nr. 435) und 7. 12. 1836 (BV Nr. 499 »Mit kl. Beiträgen«) an Schumann; die Antwort erfolgte erst am 31. 1. 1837 (JNF Nr. 82, S. 83f.; Erler I, S. 104f.).

15 Siehe auch die Eintragung unter »December.«, S. 30. Gemeint ist die spätere C-Dur-Fantasie op. 17. Vgl. dazu Schumanns Brief vom 19. 12. 1836 an F. Kistner (JNF Nr. 485, S. 420f.; Erler I, S. 101ff.). Die Bezüge auf Beethoven im Notentext wurden offenbar erst unmittelbar vor der Drucklegung (April 1839 bei Breitkopf & Härtel) getilgt. Vgl. Alan Walker, Schumann, Liszt and the C major Fantasy op. 17; a declining relationship. In: Music and Letters, April 1979, S. 156ff.

16 Die Brüder Louis und Ernst Rakemann gaben, unterstützt von der Sängerin Louise Franchetti-Walzel und der Schauspielerin Frl. Günther, am 8. 9. 1836 im Saal des Hôtel de Pologne ein »Großes Concert«. Auf dem Programm standen: Ouvertüre, Concertino Es-Dur op. 26 für Klarinette von Weber (E. Rakemann), Arie aus »Sargino« von Paër mit obligater Klarinette (Franchetti-Walzel, E. Rakemann), Romanze und Rondo aus dem Klavierkonzert Nr. 1 e-Moll von Chopin (L. Rakemann), Adagio und Allegro aus dem Klarinettenkonzert A-Dur KV 622 von Mozart (E. Rakemann), Gedicht »Die guten und die bösen Freier« von Saphir (Frl. Günther), 7 Variationen über ein Thema aus »Silvana« op. 33 für Klarinette und Klavier von Weber (E. und L. Rakemann), Arie aus »Alessandro nelle Indie« von Pacini (L. Franchetti-Walzel) und Konzertsatz für Klavier von F. Kalkbrenner (L. Rakemann). LT Nr. 252 vom 8. 9. 1836, S. 2411.

17 Chopin kam am 12. 9. 1836 für einen Tag nach Leipzig und besuchte Schumann, der ihm nach Marienbad geschrieben hatte (BV Nr. 159: »Möchte umgehend schreiben, ob er in Marienbad wäre.«). In der NZfM, Bd. V, Nr. 23 vom 16. 9. 1836, S. 94, erschien unter »Vermischtes« folgende Notiz: »Chopin war einen Tag in Leipzig. Er brachte neue himmlische Etuden, Notturnos,

Mazurken, eine neue Ballade u. A. mit und spielte viel und sehr unvergleichlich. –«

17 A Vgl. Schumanns Brief vom 14. 9. 1836 an Heinrich Dorn (JNF Nr. 75, S. 77ff.) mit der Wiedergabe dieser Bemerkungen, die sich wahrscheinlich auf die gerade im Druck erschienene Ballade g-Moll op. 23 beziehen, um die es sich auch bei Chopins Geschenk an Schumann (s. u.) gehandelt haben dürfte.

18 Vgl. Litzm. I, S. 105. Die entsprechende, von Wieck geschriebene Stelle in Claras Tagebuch (CWTb 5, Bd. III, S. 59) lautet: »D. 12 überraschte uns Chopin u hörte O.[pus] 5 [von Clara] ganz u aus O.6 2 Mazurken u Ballade so wie das Concert O.7. Er war entzückt, sprach sich enthusiastisch aus u scheint gerührt von uns. Er war sehr leidend, hatte sich in Dresden vor Niemand sehenlassen, war hier nur bei Schumann gewesen, nahm Op 5 gleich mit u. hinterließ der Clara ein Stam̄buchblatt.« Letzteres ist verschollen, vgl. Album S. 11 und 13.

19 Hier ist wahrscheinlich die nach späterer Umarbeitung 1840 gedruckte und Schumann gewidmete Ballade F-Dur op. 38 gemeint, deren 1. Fassung 1836 entstand. Schumann erwähnt die Unterschiede beider Fassungen in dem 1841 geschriebenen Aufsatz »Kürzere Stücke für Pianoforte«, vgl. GS IV, S. 57; Kr II, S. 32.

20 In dem o. g. Brief vom 14. 9. 1836 an H. Dorn (vgl. Anm. 17A) hatte Schumann das »Concert sans Orchestre« op. 14 als »eben ... erschienen« genannt. Eine Verlagsanzeige des Erscheinens findet sich in NZfM, Bd. V, Nr. 24 vom 20. 9. 1836, S. 98.

21 Gemeint ist Schumanns in der NZfM, Bd. V, Nr. 22 vom 13. 9. 1836, S. 89, erschienene Rezension von Pohles Schrift »Über das Einstudiren der Compositionen oder Aufschluß über die Geheimnisse des Vortrags für Pianofortespieler« (Leipzig: Klinkhardt 1836). Vgl. Kr II, S. 316f.

22 Es handelt sich um verschollene, wahrscheinlich nur in Skizze oder Entwurf vorhandene Kompositionen. Vgl. allerdings den Brief Tobias Haslingers vom 13. 6. 1836 an Schumann (Album Nr. 47, S. 73f.), in dem von »Etuden« die Rede ist, die dieser ihm angekündigt hat; gemeint sind dort die Etudes symphoniques op. 13.

23 Bennett kam am 29. Oktober 1836 nach Leipzig und hielt sich bis zum 12. Juni 1837 dort auf. Vgl. Album S. 228ff.

24 Gemeint sind die 6 »Berichte aus Manchester«, erschienen in der NZfM, Bd. V, Nr. 25 (23. 9.), S. 100ff., Nr. 27 (30. 9.), S. 108ff., und Nr. 29 (7. 10. 1836), S. 116ff. Sie befassen sich hauptsächlich mit dem großen Musikfest vom 13.–16. 9. 1836.

25 Am 22. September 1836 wurden im Leipziger Theater das Lustspiel »Die Einfalt vom Lande« von Töpfer und das Vaudeville »Rataplan« von Pillwitz gespielt. LT Nr. 266 vom 22. 9. 1836, S. 2563.

25 A Vgl. Schumanns Erinnerungen an Mendelssohn, hg. von G. Eismann, Zwickau [2]1948, S. 52, sowie seinen Brief an Therese Schumann vom 15. 11. 1836, JNF Nr. 78, S. 80ff.

26 Clara war am 20. September nach Jena gereist, wo sie am 24. im Rosensaal konzertierte (sie spielte: 2. und 3. Satz aus dem Konzert op. 100 von Pixis, Fuge Cis-Dur von Bach, Finale aus der Sonate f-

Moll op. 57 von Beethoven, Nocturne Fis-Dur und Konzertetüde von Chopin sowie Bravour-Variationen op. 76 von Herz; Progr.-Slg. Nr. 99). Am 26. fuhr sie nach Weimar und kehrte von dort am 28.9. abends 11 Uhr nach Leipzig zurück. CWTb 5, Bd. III, S. 62ff.

27 »Es fleckt«: umgangssprachlich für »es geht voran«.

28 Vgl. die möglicherweise von Schumann stammende Notiz unter »Vermischtes« in NZfM, Bd. V, Nr. 28 vom 4. 10. 1836, S. 114: »Leipzig. 1. Oct. Die gestern zum erstenmal aufgeführte Operette: ›Marie, Max und Michel‹ von Blum, hat das Meßpublicum gänzlich kalt gelassen; das einheimische würde vielleicht noch strenger gerichtet haben. Die Musik gehört zu den vielen, die man weder tadeln noch loben kann. Heitern Charakters, geschickt instrumentirt, artig gearbeitet, hat sie den schlimmsten, den Fehler der Langeweile. Auch die Handlung ist der Art, daß man Alles voraus sieht. Nach dem Schluß rief Jemand ›da capo‹: sonst regte sich keine Hand. Die Darstellenden wie das Orchester gaben sich übrigens alle Mühe. –«

29 Im 1. Abonnementkonzert im Gewandhaus am 2. 10. 1836 wurden aufgeführt: Leonoren-Ouvertüre Nr. 1 von Beethoven, Szene und Arie mit Chor »Piegano il collo i fiori« von Mercadante (Solo: Henriette Grabau), Violinkonzert von David (»neu«, Solist: David), Finale aus dem »Wasserträger« von Cherubini (Solisten: H. Grabau, Frl. Piltzing, Herren Gebhard, Anschütz, Weiske und Horlbeck) und Sinfonie Nr. 7 von Beethoven. LT Nr. 275, 1. 10. 1836, S. 2807; AMZ Nr. 42, Okt. 1836, Sp. 692. Schumanns Angabe, es sei die B-Dur-Sinfonie von Beethoven (Nr. 4) gespielt worden, ist irrig.

30 Die Nachricht empfing Schumann durch Moscheles, der seinem Brief vom 30. 9. 1836 (BV Nr. 451a) einen »Bericht a.[us] der Times üb.[er] Malibran« beilegte. In der NZfM erschienen folgende Beiträge dazu: »Marie Malibran de Beriot + am 23. September. (Aus englischen Blättern.)« (Bd. V, Nr. 30 vom 11. 10. 1836, S. 119f.), »Der Tod der Malibran« (ebd. Nr. 31 vom 14. 10. 1836, S. 124f.), »Leichenbegängniß der Malibran« (ebd. Nr. 32 vom 18. 10. 1836, S. 128; dort auch noch eine Notiz unter »Vermischtes«, S. 130) sowie eine weitere Notiz (ebd. Nr. 33, S. 134).

31 Vgl. Erinnerungen, a. a. O. (Anm. 25A), S. 35. Mit »Flavio« ist demnach Ferdinand David gemeint.

32 Im Konzert von Karol Lipiński am 7. 10. 1839 erklangen: Ouvertüre zum »Märchen von der schönen Melusine« von Mendelssohn, Concert militaire D-Dur op. 21 von Lipiński, Konzertstück f-Moll für Klavier von Weber (Charlotte Fink), Leonoren-Ouvertüre Nr. 1 von Beethoven, Variationen für Violine über die Cavatine »Ecco ridente il gielo« aus Rossinis »Barbier von Sevilla« von Lipiński, Szene und Arie aus dem »Freischütz« von Weber (Henriette Grabau) und Fantasie über beliebte Motive aus Bellinis »Somnambula« von Lipiński. LT Nr. 279 vom 5. 10. 1836, S. 2892. Die NZfM (Bd. V, Nr. 30 vom 11. 10. 1836, S. 121f.) brachte einen Bericht

von August Kahlert und nannte das Konzert »eines der glänzendsten« (ebd. S. 122).

33 Gemeint ist der Aufsatz: »Phantasieen, Capricen etc. Erster Zug.« (über Kompositionen von Schnabel, Mereaux, Ladurner und Thalberg), erschienen in der NZfM, Bd. V, Nr. 29 vom 7. 10. 1836, S. 115f. Vgl. GS II, S. 63ff.; Kr I, S. 231ff.

34 Vgl. Erinnerungen, a. a. O. (Anm. 25A), S. 35.

35 Gemeint ist Moscheles' Brief vom 5. 10. 1836 (BV Nr. 456: »mit Aufsatz über d. Sonate«), abgedruckt in: Album Nr. 85, S. 130ff. Vgl. Anm. 39.

36 Auf dem Programm des 2. Abonnementskonzerts im Gewandhaus am 9. 10. 1836 standen: Ouvertüre zur Oper »Was ihr wollt« von Hiller (»neu«), Szene und Arie aus »Il crociato in Egitto« von Meyerbeer (Henriette Grabau), Adagio und Rondo aus dem Klavierkonzert A-Dur op. 7 von Theodor Döhler (Th. Döhler, Kammer-Virtuos des Herzogs von Lucca), Duett aus »Semiramide« von Rossini (H. Grabau und Alexander Anschütz), Bravour-Variationen über ein Thema aus Aubers »Maskenball« von Döhler (Döhler), Sinfonia eroica Es-Dur von Beethoven. LT Nr. 283 vom 9. 10. 1836, S. 2960.

37 Übersetzung: Beim Hinausgehen die Augen (oder: Blicke) von C.

38 Wahrscheinlich teilte Schumann Lipiński seine Absicht mit, ihm den »Carnaval« zu widmen. Die Ausgabe erschien erst im August 1837 bei Breitkopf & Härtel und gleichzeitig »in etwas anderer Gestalt und mehr für die Franzosen verändert« bei Schlesinger in Paris. Vgl. Schumanns Brief vom 22. 5. 1837 an Raimund Härtel, JNF Nr. 486, S. 421, und Anm. 508 auf S. 538.

39 Gemeint ist Moscheles' Aufsatz »Pianoforte-Sonate. Clara zugeeignet von Florestan und Eusebius. Op. XI.«, erschienen in der NZfM, Bd. V, Nr. 34 vom 25. 10. 1836, S. 135ff., mit folgender Fußnote: »Unserer Verbrüderung mit den Componisten halber ersuchten wir einen Dritten um sein Urtheil über diese Sonate. Der Bitte wurde mit dem obenstehenden Aufsatz auf eine Weise entsprochen, wofür wir uns zu besonderm Dank verpflichtet fühlen, wie denn die ganze Ansicht, als von einer bedeutenden Autorität ausgehend, hohes Interesse einzuflößen nicht verfehlen wird. Die Redaction.«

40 Faneuse (französ.) svw. Heuerin, ist vermutlich der Deckname für eine Geliebte Schumanns, vgl. S. 31 und 34.

41 Theodor Döhler gab am 13. 10. 1836 ein Extrakonzert im Gewandhaus mit folgendem Programm: Septett d-Moll op. 74 von Hummel (Th. Döhler, David, Groß, Temmler, Grenser, Kretschmar und Stäglich), »Fröhliches Scheiden«, Lied von Thalberg (Alexander Anschütz), Variationen über das Lied »Der Schweizerbub« von J. P. Pixis (Louise Franchetti-Walzel), Bravourvariationen über das Matrosenlied aus Aubers »Maskenball« (Döhler), »Die zwei Träume«, Lied für 2 Singstimmen und 2 Violoncelli von Proch (Alexander und Emmerich Anschütz, Groß und Wittmann), Fantasie und Variationen über ein Thema aus Donizettis »Anna Bolena« von Döhler (Döhler). LT Nr. 286 vom 12. 10. 1836, S. 2995.

42 Die NZfM (Bd. V, Nr. 32 vom 18. 10. 1836, S. 130) brachte die

Notiz: »Lipinski reist, nach einem kurzen Aufenthalt in Dessau, über Dresden direct nach Lemberg zurück; später geht er nach Rußland. –«

43 Im Leipziger Theater wurde am Mittwoch, dem 26. 10. 1836, aufgeführt: »Der Templer und die Jüdin« von Marschner. LT Nr. 300 vom 26. 10. 1836, S. 3132. – Die Romanze »Du stolzes England, freue dich« aus dieser Oper hatte Schumann das Finalthema zu den Symphonischen Etüden op. 13 (1. Niederschrift am 18. 1. 1835 beendet) geliefert.

44 Auf dem Programm des 4. Abonnementskonzerts im Gewandhaus am 27. 10. 1836 standen: Leonoren-Ouvertüre Nr. 2 von Beethoven, Szene und Cavatine aus »Il conte di Parigi« von Donizetti (Henriette Grabau), Flötenkonzert von J.-L. Tulou (Raimund Nitzsche, blinder Flötist aus Dresden), Duett aus »Fernand Cortez« von Spontini (H. Grabau und Frey), Sinfonia passionata Nr. 5, op. 52, von Franz Lachner (mit dem von den Wiener Concerts spirituels ausgeschriebenen Preis am 11. 1. 1836 ausgezeichnet). LT Nr. 300 vom 26. 10. 1836, S. 3132. Vgl. Schumanns Aufsatz »Die Preissymphonie« (2. Teil), NZfM Bd. V, Nr. 38 vom 8. 11. 1836, S. 151f. (GS I, S. 231ff., Kr I, S. 140ff.).

45 Im Extrakonzert von Henriette Carl (»königl. span. Hof- und Kammersängerin«) am 2. 11. 1836 im Gewandhaus wurden aufgeführt: Ouvertüre von F. E. Fesca, Arie aus »Sigismondo« von Rossini, Introduktion und Variationen für Violine von David (Uhlrich), Duett von Rossini (H. Carl und Richter), Ouvertüre von Mozart, Arie von Nicolini, Adagio und Rondo für Violoncello von J. B. Groß (Groß), Arie aus »Bianca e Fernando« von Bellini. LT Nr. 307 vom 2. 11. 1836, S. 3194.

46 Im 5. Abonnementskonzert im Gewandhaus am 3. 11. 1836 wurden aufgeführt: Sinfonie Es-Dur von Mozart, Arie aus »Die Belagerung von Korinth« von Rossini (Carlowna Sturm aus Riga), Klavierkonzert G-Dur von Beethoven (Mendelssohn), Ouvertüre und Finale aus »Oberon« von Weber (Soli: Henriette Grabau und Frl. Pilsing). LT Nr. 307 vom 2. 11. 1836, S. 3195. Vgl. Schumanns Bemerkungen über Mendelssohns Vortrag des G-Dur-Konzerts in »Fragmente aus Leipzig. 1.«, NZfM Bd. V, Nr. 46 vom 6. 12. 1836, S. 185 (GS II, S. 203ff.; Kr I, S. 308ff.).

47 Da am 25. 11. 1836 kein Konzert nachweisbar ist, bezieht sich Schumann wahrscheinlich auf das 7. Abonnementskonzert im Gewandhaus am 24. 11. 1836 mit folgendem Programm: Ouvertüre zur »Zauberflöte« von Mozart, Arie aus »Euryanthe« von Weber (Herr C. Sesselmann, großherzogl.-hessischer Hofsänger aus Darmstadt), Adagio und Polonaise für Violoncello von Merk (Wittmann), Terzett aus »Sargino« von Paër (H. Grabau, Gebhard und Sesselmann), Sinfonie Nr. 1 von Reissiger (»neu«). LT Nr. 328 vom 23. 11. 1836, S. 3386. Vgl. Schumanns Bemerkungen zur Sinfonie von Reissiger, der selbst dirigierte, a. a. O. (Anm. 46).

48 Die NZfM, Bd. VI, Nr. 5 vom 17. 1. 1837, S. 20, brachte dazu folgende Notiz: »Am 13. Dec. starb in Leipzig Hr. Weise, ein vielen Künstlern, namentlich Violoncellisten, gewiß wohlbekannter

Mann, in dessen gastfreiem Hause einheimische wie auswärtige Künstler zu aller Zeit eine freundliche Aufnahme fanden. Seine schon früher gestorbene Frau war die Tochter des seligen Schicht. –«

49 Mendelssohn reiste am 9. Dezember nach Frankfurt/M. zu seiner Braut Cécile Jeanrenaud, mit der er sich am 9. September 1836 verlobt hatte, und verbrachte dort das Weihnachtsfest. Noch vor Jahresende kehrte er nach Leipzig zurück.

50 Vgl. die Eintragungen von Januar 1837 und die Werkliste am Ende des Tagebuchs (S. 41 und 42). Die u. a. in Schumanns Projektenbuch erwähnte Sonate (Pb S. 46: »1836. (Leipzig) [. . .] Eine 4te Sonate in F moll skizzirt. –«) wurde nicht vollendet; das Autograph ist unzugänglich (Sammlung Wiede, vgl. Boett. I, S. 639 – die Angabe »Skizzenbuch IV« ist aber nicht auf die jetzt in der Universitätsbibliothek Bonn befindlichen Skizzenbücher zu beziehen – und S. 566).

51 Ignaz Tedesco spielte im 11. Abonnementskonzert im Gewandhaus am 1. 1. 1837 das Klavierkonzert d-Moll KV 466 von Mozart sowie seine eigene Fantasie über beliebte Motive aus Meyerbeers »Robert le diable«. Ferner erklangen: Hymne von Mozart, Szene und Arie aus »Bianca e Faliero« von Rossini (Henriette Grabau) sowie Sinfonie Nr. 5 c-Moll von Beethoven. LT Nr. 1 vom 1. 1. 1837, S. 4. Über Tedescos Fantasie äußerte sich Schumann rückblickend in NZfM Bd. VI, Nr. 47 vom 13. 6. 1837, S. 189 (vgl. GS II, S. 186f.; Kr 1, S. 299f.).

52 Hillers Brief vom 25. 12. 1836 (BV Nr. 516), den Mendelssohn aus Frankfurt mitgebracht hatte, war die Antwort auf ein gleichfalls von Mendelssohn übermitteltes Schreiben Schumanns vom 14. Dezember (BV Nr. 181: »Gruß.«). Es handelt sich um den ersten belegbaren Kontakt beider Künstler; der Inhalt der Schriftstücke ist nicht bekannt.

53 Gemeint ist vermutlich ein von Schumanns Geliebter Christel, genannt Charitas, geborenes Kind, vgl. die Eintragungen vom 4. und 8. Oktober 1836, S. 28 (»Brief von Eleonoren [Henriette Voigt] . . .« und »Abends Charitas aufgesucht«), sowie Tb I, S. 422 (»Charitas vorgesucht . . .«). Daß Schumann der Vater des Kindes gewesen sein könnte, erscheint auf Grund der zeitlichen Relationen ausgeschlossen.

54 Der Aufsatz »Wm. Sterndale Bennett« erschien in der NZfM, Bd. VI, Nr. 1 vom 3. 1. 1837, S. 2f. (vgl. GS II, S. 85ff., Kr I, S. 245ff.), »Der alte Hauptmann« ebd., Nr. 6 vom 20. 1. 1837, S. 23 (vgl. Anm. 1).

55 Im 13. Abonnementskonzert im Gewandhaus am 19. 1. 1837 spielte William Sterndale Bennett den Solopart in seinem Klavierkonzert c-Moll op. 9. Ferner erklangen: Ouvertüre zum Drama »Fernando« von Hiller (»neu«), Duett aus »Mathilde« von Rossini (Henriette Grabau und Frl. Pilsing), Opferszene aus »Idomeneo« von Mozart (Soli: H. Grabau und Gebhard), Sinfonie Nr. 4 B-Dur von Beethoven. LT Nr. 18 vom 18. 1. 1837, S. 155. Bennetts Konzert besprach Schumann in der NZfM, Bd. VI, Nr. 16 vom 24. 2. 1837, S. 64f.

(GS II, S. 159ff.; Kr I, S. 284 f.), über Hillers Ouvertüre äußerte er sich in »Fragmente aus Leipzig«, ebd. Nr. 36 vom 5. 5. 1837, S. 145 (GS II, S. 211; Kr I, S. 313).

56 Die im Frühjahr 1828 gegründete Leipziger Künstlervereinigung »Tunnel über der Pleiße«, zu deren Mitgliedern eine Reihe von Freunden und Bekannten Schumanns zählte, veranstaltete außer ihren wöchentlichen Versammlungen im Hôtel de Pologne auch Bälle, Wohltätigkeitsabende, Maskenaufzüge sowie literarische und musikalische Abendunterhaltungen. Vgl. B. Appel, Schumanns Davidsbund. Geistes- und sozialgeschichtliche Voraussetzungen einer romantischen Idee, in: AfMw I/1981, S. 1ff.

57 Gemeint sind wahrscheinlich Mendelssohns 6 Präludien und Fugen op. 35, die im Januar 1837 in Druck gingen. Schumann widmete ihnen nach dem Erscheinen eine Besprechung, abgedruckt in NZfM, Bd. VII, Nr. 34 vom 27. 10. 1837, S. 135f. (vgl. GS II, S. 99ff.; Kr I, S. 252ff.).

58 Die Schauspiele »The Merry Devil of Edmonton« (1596/97) und »The London Prodigal« (1603, dt. auch: Der [Londoner] verlorene Sohn), heute zu den sog. Shakespeare-Apokryphen gerechnet, sind enthalten in den anschließend an die von Schumann benutzte Shakespeare-Ausgabe (Shakspeare's dramatische Werke, übers. von A. W. Schlegel und J. J. Eschenburg, 20 Bde., Wien 1811/12; vgl. dazu: J. Draheim, Schumann und Shakespeare, in: NZfM 3/1981, S. 237ff., bes. Anm. 2, 10 und 22) erschienenen »Supplementen zu Shakspeare's Werken« (nach A. W. Schlegel und J. J. Eschenburg, 2 Bde., Wien 1812): Der lustige Teufel von Edmonton, übers. von L. Tieck (ebd. Bd. 1, S. 197ff.), und der Londner [bzw. Londonsche] Verschwender, übersetzt von Eschenburg (Bd. 2, S. 43ff.). Vgl. auch Tb I, S. 353.

59 In der NZfM, Bd. VI, Nr. 51 vom 27. 6. 1837, S. 203, erschien folgende Bekanntmachung: »Der Verlag der neuen Zeitschrift für Musik geht nach einer freundschaftlichen Uebereinkunft mit Hrn. J. A. Barth, vom künftigen Band an, in den des Hrn. R. Friese über. Wir ersuchen daher, alle Zusendungen, die man durch Buchhändlergelegenheit an uns befördern will, unter der Adresse der Buch- und Musikalienhandlung von R. Friese zu schicken. Die Zahlung der Honorare geschieht nach wie vor durch die Redaction [...] Briefe und Beiträge von uns unbekannter Hand werden nur franco angenommen. Die Redaction.«

60 Schumann hatte auch Heinrich Brockhaus als Verleger für die NZfM zu gewinnen versucht (BV Nr. 193, 30. 1. 1837: »Über die Zeitung. S. Copie.«), offenbar ohne Erfolg.

61 In seinem Brief vom 28. 12. 1836 (vgl. Album Nr. 14, S. 35f., sowie S. 232ff.) drückt Berlioz den durch Schumanns Aufsatz über seine »Symphonie fantastique« angeregten Wunsch aus, diesen persönlich kennenzulernen. Die Begegnung fand erst im Februar 1843 statt.

62 In seinem Brief vom 20. 12. 1836 dankte Moscheles Schumann für die Zusendung und Widmung des »Concert sans Orchestre« op. 14, vgl. Album S. 295. Einige Passagen des Briefes gab dieser in dem Aufsatz »Concerte für das Pianoforte«, NZfM Bd. VI, Nr. 16 vom

24. 2. 1837, S. 65 (vgl. Kr II, S. 224), wieder, mit der Schlußbemerkung: »So ist es. Macht euch aber, Florestan und Euseb, eines so wohlwollenden Urtheils dadurch würdig, daß ihr auch künftighin so streng gegen euch selbst seid, wie so manchmal gegen Andere.«

63 Die Abschrift schenkte Schumann später Eduard Krüger in Emden, vgl. Uwe Martin, Ein unbekanntes Schumann-Autograph aus dem Nachlaß Eduard Krügers, in: Mf 12 (1959), S. 405ff., sowie EStA, S. 37.

64 Mottos von den genannten Schriftstellern verwendete Schumann in Bd. VI und VII der NZfM: Heidenreich Bd. VI, Nr. 17 (28. 2. 1837) und 39 (16. 5.), Bd. VII, Nr. 3 (11. 7.); Seume Bd. VI, Nr. 22 (17. 3.); Collin Bd. VI, Nr. 16 (24. 2.), 20 (10. 3.) und 33 (25. 4.), Bd. VII, Nr. 1 (4. 7.) und 15 (22. 8.).

65 Clara reiste am 7. Februar 1837 nach Berlin, wo sie insgesamt achtmal konzertierte: 16. 2. im Opernhaus, 25. 2. im Hôtel de Russie, 27. 2. im Schauspielhaus, 1. 3. im Hôtel de Russie, 11. 3. ebd., 14. 3. bei Hofe, 20. 3. im Jagor'schen Saal sowie in einer Soiree beim Grafen Redern am 1. 3. (Progr.-Slg. Nr. 102–109). Vgl. Litzm. I, S. 106ff. Am 24. März wurde die Reise nach Hamburg fortgesetzt.

66 Am 6. 2. 1837 gab die Geigerin Nanette Oswald aus München mit Unterstützung von Louise Franchetti-Walzel sowie der Herren Richter und Alexander Anschütz eine Soirée im Hôtel de Pologne. Das Programm war nicht zu ermitteln. Vgl. LT Nr. 36 vom 5. 2. 1837, S. 306.

67 Vom 31. 1. bis 20. 2. 1837 fanden im Saal des Hôtel de Pologne Vorführungen des sogen. Hydro-Oxygen-Gas-Mikroskops statt, vgl. LT Nr. 30 vom 30. 1. 1837, S. 260. Es handelte sich um die Projektion mikroskopischer Bilder mit einer Laterna magica unter Zuhilfenahme des 1826 durch Drummond erfundenen Hydro-Oxygen-(Knallgas-)Lichts.

68 Berlioz veröffentlichte in der »Revue et gazette musicale de Paris«, Jg. IV, Nr. 8 vom 19. 2. 1837, S. 61ff., einen offenen Brief an Schumann, dessen Übersetzung dieser – unter Weglassung der auf seine eigenen Kompositionen bezüglichen Passagen – in der NZfM, Bd. VI, Nr. 18 vom 3. 3. 1837, S. 71f., abdruckte. Vgl. Hector Berlioz, Correspondence Générale, Bd. II, hg. von P. Citron, Rochester N. Y. 1978, S. 327ff., Nr. 486.

69 Gemeint sind die (insgesamt 11) »Briefe von Beethoven, den Verkauf einiger seiner Compositionen an die Musikhandlung C. F. Peters betreffend«, die durch den derzeitigen Inhaber des Verlags Peters, C. G. S. Böhme, zum Abdruck in der NZfM zur Verfügung gestellt wurden. Sie erschienen in Bd. VI, Nr. 19 vom 7. 3. 1837, S. 75ff., und Nr. 21 vom 14. 3. 1837, S. 83ff.

70 Die Aufführung fand am 25. Februar statt, vgl. LT Nr. 54 vom 23. 2. 1837, S. 451.

71 Gemeint ist das ursprüngliche Finale der Sonate, ein Allegro- bzw. Prestosatz im 6/16-Takt (1866 durch Brahms veröffentlicht). Die 3 existierenden Autographen, die aufeinanderfolgende Arbeitsstufen repräsentieren, liefern keinen Hinweis auf eine Anfang 1837 vorge-

nommene Umarbeitung (A I = ehem. Sammlung Vietinghoff, München, jetzt vermutl. Alice-Tully-Stiftung, New York; A II = Deutsche Staatsbibliothek Berlin, dat. »October. 35. IV.«; A III = Gesellschaft der Musikfreunde Wien, dat. »Schluß am 27sten October 35.«). Ende 1838 ersetzte Schumann den Satz durch einen neukomponierten, der in die Druckfassung einging.

72 Vgl. Album S. 289f. Der hier erwähnte Brief vom 7. 3. 1837 (BV Nr. 580a) enthielt eine Empfehlung für den Überbringer, den Geiger Joseph Ghys.

73 Wilhelmine Schröder-Devrient gastierte vom 28. März bis 7. April in Leipzig und sang u. a. am 28. 3. den Fidelio, am 30. 3. und 5. 4. den Romeo in »Montecchi e Capuleti« von Bellini, am 31. 3. die Amine in »La somnambula« von Bellini sowie am 7. 4. die Emmeline in »Die Schweizerfamilie« von Joseph Weigl. Vgl. LT Nr. 87, 89 und 90 vom 28., 30. und 31. 3., S. 712, 726 und 735, sowie NZfM Bd. VI, Nr. 25, S. 99 (statt eines Mottos erschien die gerahmte Kopfzeile »– Am Tag, wo Mad. Schröder-Devrient den Fidelio gab. –«) und 102; Nr. 28, S. 114 (»Allgemeiner Enthusiasmus. Wo man hinhört, nichts als von Ihr. Sie verdient es und Alles Herrliche. . . .«), Nr. 30, S. 122 (betr. u. a. das Konzert von Ghys am 6. 4., in dem Wilhelmine Schröder-Devrient und Bennett mitwirkten).

74 Die NZfM, Bd. VI, Nr. 24 vom 24. 3. 1837, S. 98, brachte folgende Notiz: »Leipzig. 18. März. Die Aufführung des ›Paulus‹ von Mendelssohn ist glänzend von Statten gegangen. In den nächstfolgenden ›Fragmenten aus Leipzig‹ darüber mehr.« Diese Besprechung erschien erst am 5. 9. 1837 (NZfM Bd. VII, Nr. 19, S. 73ff.; vgl. GS II, S. 226ff., und Kr I, S. 322f.). Siehe auch Schumanns Erinnerungen an Mendelssohn, a. a. O. (Anm. 25A), S. 67.

75 Vgl. Erinnerungen, a. a. O., S. 64, und NZfM, Bd. VI, Nr. 36, S. 146 (»Fragmente aus Leipzig«, GS II, S. 214f., Kr I, S. 315).

76 Am Karfreitag, dem 24. 3. 1837, wurden in der Paulinerkirche unter Leitung von Pohlenz sowie unter Mitwirkung der Singakademie und des Thomanerchors mit den Solisten Henriette Grabau und Pögner das Requiem c-Moll von Cherubini und das Oratorium »Christi Grablegung« nach Klopstock von Sigismund Neukomm aufgeführt. Vgl. LT Nr. 82 vom 23. 3. 1837, S. 674, und NZfM, Bd. VI, Nr. 25 vom 28. 3. 1837, S. 102. Siehe auch Erinnerungen, a. a. O., S. 67.

77 Ernst Adolf Becker, der sich vom 10. bis 18. August 1837 in Leipzig aufhielt, wurde von Clara Wieck in ihre Liebe zu Schumann eingeweiht und veranlaßte diesen, Claras Konzert am 13. August zu besuchen. Vgl. Litzm. I, S. 117f., und Album S. 29 und 223.

78 Die von Clara Wieck am 13. 8. 1837 im Saal der Buchhändlerbörse gegebene Matinée hatte folgendes Programm: Quartett f. 4 Männerstimmen, Lied »Herein« von Stegmayer (Louise Franchetti-Walzel), Divertissement über die Cavatine von Pacini »I tuoi frequenti palpiti« op. 5 von Liszt (Clara Wieck), 2 Lieder von Reissiger (Kammersänger Krüger aus Dessau), Gedicht (gesprochen von Frl. Marie Wolf), 3 Etudes Symphoniques nebst vorhergehendem

Thema aus op. 13 von Schumann, Nocturne H-Dur von Chopin, Andante und Allegro von Henselt; Quartett für 4 Männerstimmen, »Suleika« und »Das Veilchen« von Mendelssohn (Auguste Werner), Etüden Fis-Dur »Wenn ich ein Vöglein wär« und es-Moll von Henselt, Lieder »Es ist ein Reif gefallen« und »Ihre Augen« von Stegmayer (Herr Swoboda, Mitglied des Stadttheaters) und Konzert-Variationen über die Cavatine aus Bellinis Oper »Der Pirat« von Clara Wieck, op. 8. LT Nr. 224 vom 12. 8. 1837, S. 1991; Progr.-Slg. Nr. 115.

79 Gemeint ist Clara Wiecks Brief vom 15. 8. 1837, die Antwort auf Schumanns Brief vom 13. Vgl. BwW I, Nr. 20f., S. 21f.

80 Vgl. dazu Litzm. I, S. 122f.

81 Am 13. September, Claras 18. Geburtstag, richtete Schumann nach vorheriger Verständigung mit ihr ein Schreiben an Friedrich Wieck, das mit Einlagen an dessen Frau und Clara versehen war. Vgl. Litzm. I, S. 123ff., und JNF Nr. 101, S. 97f.

81 A Anton Gerke gab am Sonnabend, dem 16. 9. 1837, im Gewandhaus ein Konzert zum Besten des Instituts-Fonds für alte und kranke Musiker, in dem Clara Wieck mitwirkte. Aufgeführt wurden: Egmont-Ouvertüre von Beethoven, Cavatine von Weber (Frl. Schlegel), Rondeau brillant von Gerke (A. Gerke), Lied von Pohlenz (Frl. Schlegel), Duo für 2 Klaviere über ein Thema aus Aubers »Maskenball« von Anton Gerke und Clara Wieck (Gerke, C. Wieck), Ouvertüre zum »Wasserträger« von Cherubini, Duett aus den »Soirées musicales« von Rossini (Frau Pohlenz, Frl. Schlegel) und Fantasie über Motive aus Mozarts »Don Giovanni« von Thalberg (Gerke). Progr.-Slg. Nr. 116.

82 Den nicht datierten Brief versah Schumann mit der Bemerkung »Am 26sten September gelesen unter tausend Freuden.« Vgl. BwW I, Nr. 28, S. 28f.

83 Die Reise wurde am 4. Mai 1837 angetreten, vgl. Schumanns Brief vom 17. 4. 1837 an seine Schwägerin Therese, JNF Nr. 86, S. 86.

84 Vgl. dazu den Brief Walther von Goethes an Schumann vom 27. 5. 1837, Album Nr. 43, S. 70.

85 Vgl. Schumanns Aufsatz »Fest in Zwickau. Am 12ten Juli.«, erschienen in der NZfM, Bd. VII, Nr. 8 vom 28. 7. 1837, S. 31f. (GS II, S. 124ff., Kr I, S. 265ff. und II, S. 407f., Anm. 281).

86 Vgl. Schumanns Brief vom 19. 8. 1837 an Robena Ann Laidlaw, JNF Nr. 92, S. 90f. sowie S. 498f. Am 2. 7. 1837 gab R. A. Laidlaw eine Matinée mit folgendem Programm: Etüden von Berger und Chopin, Geistertanz von Hiller, Variationen op. 65 von Herz, 2 Sätze aus dem Konzert cis-Moll von Ries. Es wirkten mit Ferdinand David und der Sänger Hammermeister. Vgl. NZfM, Bd. VI, Nr. 52 vom 30. 6. 1837, S. 210.

87 Schumann bezieht sich im Rückblick auf Claras Aufenthalt in Dresden und Maxen vom 11. Juni bis 5. August, vgl. Litzm. I, S. 115f. Wegen des von Wieck ohne Claras Wissen angekündigten Konzerts am 13. August (vgl. Anm. 78) holte sie dieser zurück nach Leipzig.

88 Am Ende des in der NZfM, Bd. VI, Nr. 40 vom 19. 5. 1837,

S. 159ff., erschienenen Aufsatzes von Schumann »Bericht an Jeanquirit in Augsburg über den letzten kunsthistorischen Ball beim Redacteur * * *.« (vgl. GS II, S. 106ff., Kr I, S. 256ff.) stand das Postskriptum: »NB. De Knapp hat sich in voriger Nacht aus dem Staube gemacht. —«

89 Gemeint ist das 1. Abonnementskonzert im Gewandhaus am 1. 10. 1837, in dem folgende Werke aufgeführt wurden: Jubel-Ouvertüre von Weber, Arie aus dem »Freischütz« von Weber (Frl. Schlegel), Violinkonzert von David (David), Chor von Haydn und Sinfonie Nr. 5 c-Moll von Beethoven. LT Nr. 274 vom 1. 10. 1837, S. 2502f.

90 Mendelssohn war am 24. August von Düsseldorf aus über Rotterdam nach London gereist, wo er am 27. August ankam. Er nahm an dem Musikfest vom 19. bis 22. September in Birmingham teil und dirigierte dort u. a. sein Oratorium »Paulus«. Am 1. Oktober traf er wieder in Leipzig ein. Vgl. den Bericht über das Musikfest in NZfM, Bd. VII, Nr. 30 vom 13. 10. 1837, S. 118f.

91 Vgl. Schumanns Brief an Clara Wieck vom 17.–19. 3. 1838, BwW I, Nr. 47, S. 129, sowie Litzm. I, S. 115.

92 Die Besprechung erschien in der »Zeitung für die elegante Welt«, Nr. 185 vom 22. 9. 1837, S. 740, und lautet folgendermaßen: »Eine wunderbare und zugleich so liebliche Composition, dieser musikalische Carneval von Robert Schumann. In manchen seiner Claviersachen ist viel Schwermuth, eine tiefsinnige Melancholie sitzt brütend über der Welt, und nur der Flügelschlag der Phantasie bricht sich nach oben Bahn. Hier aber, im Carneval ist viel jovialer Übermuth bei aller zarten Elegie der feinsten Empfindung. Die Composition liefert zugleich einen neuen glänzenden Beweis, wie weit es die Musik der jetzigen Zeit in der Malerei der objectiven Welt gebracht hat. Musikalische Naturschilderungen haben wir schon oft gehabt, hier werden uns Personen durch die Kunst des Tonsatzes portraitirt. Das Gewühl der Masken umschwebt uns, hier und da ein Haufe flüsternder Stimmen, wogender Gestalten. Einzelne Tänze brechen durch, dann saus't alles wieder durcheinander, türkisch, jüdisch, romantisch, classisch. Nun tauchen bestimmte Gestalten auf, stehende Masken zeigen sich im Wellentanz der Melodien, Pierrot, Arlequino, Ritter, Nonnen, sich suchend und fliehend. Bald tönt der Liebesseufzer eines blöden Schäfers, bald entfaltet die Coquette ihren Prunk, dann tändelt Columbine mit ihrem Galan, die Liebe lacht und hüpft, der Gram schleicht und grollt, und durch all dies bunte Getön zieht träumerisch eine ganze lebendige Welt. Besonders anmuthig hat der Componist seine »Pappilloten« an einigen Stellen eingestreut, bewundernswürdig ist die Benutzung der Tanztacte mitten in der Malerei der Gestalten. Eine Pause macht einen Abschnitt. Aber diese Pause ist redend, sie läßt die Figuren des Carnevals durch einander laufen. Dann wird plötzlich die Composition keck genug, Personen der Zeit aus dem Felde der musikalischen Welt auftreten zu lassen. Paganini tritt auf mit der zerreißenden Gewalt seiner Phantastik, Clara Wieck erscheint als säße sie zu Roß – auf einem Flügelroß, Chopin wird charakterisirt, wie er in den Harmonieen herumwühlt, Philister schreien dazwischen und redu-

ciren die Welt des Aufruhrs aller Gefühle auf den Großvatertanz, und es entspinnt sich ein Kampf zwischen altem und neuem Musikstyl. Dieser Witz der Composition, diese Finessen und künstlerischen Intentionen würden noch weit erklärlicher und für das größere Publikum zugänglich werden, wenn der Componist, dessen Feder ja gewandt genug ist, eine Vorrede dazu geschrieben hätte, um die feinen Bezüge wenigstens anzudeuten. Das Publikum bedarf der Einleitung zu diesem phantasievollen Tonwerk.« Vgl. Anm. 112.

93 Gemeint ist die Sammlung: J. S. Bach's Choral-Vorspiele für die Orgel mit einem und zwey Klavieren und Pedal. Leipzig, Breitkopf & Härtel, 4 Hefte (1803–1806). Schumanns Handexemplar mit Bleistifteinzeichnungen befindet sich im RSchH, Sign. 11831 – D1/A4.

94 Meyerbeers »Hugenotten« waren am 10. 3. 1837 zum erstenmal in Leipzig gegeben worden. Die NZfM, Bd. VI, Nr. 32 vom 21. 4. 1837, S. 130, brachte folgende Notiz: »Die Hugenotten haben bis jetzt mit immer mehr abnehmendem Beifall drei Vorstellungen erlebt. Die Zeitschrift wird späterhin eine ausführlichere Kritik über das an guter wie an schlechter Musik überreiche Werk bringen. –« Schumann, der die Vorstellung am 13. August besucht hatte (vgl. S. 33), veröffentlichte seine Rezension in »Fragmente aus Leipzig. 4.«, NZfM, Bd. VII, Nr. 19 vom 5. 9. 1837, S. 73ff. (GS II, S. 220ff.; Kr I, S. 318ff.).

95 Schumann wandte sich durch Vermittlung von E. A. Becker und Krägen am 17. 8. 1837 erstmals an Henselt und bat ihn, eine Komposition für das im Januar 1838 erscheinende 1. Heft der Musikbeilagen zur NZfM zur Verfügung zu stellen, vgl. JNF Nr. 91, S. 89f. (Überschrift: recte »in Breslau«). Henselt antwortete am 26. 8. 1837, vgl. Album Nr. 51, S. 83f. Das in die Beilagen aufgenommene Stück war eine Rhapsodie f-Moll.

96 Am Abend des 4. August 1837 tobte über Leipzig ein schweres Gewitter. Gegen 10 Uhr abends schlug der Blitz in die neuerbaute Tuchhalle ein und löste ein Feuer aus, das erst gegen 1 Uhr nachts unter Kontrolle gebracht werden konnte. Vgl. LT Nr. 220 vom 8. 8. 1837, S. 1957f.

97 Vgl. Anm. 87.

98 Vgl. Anm. 91.

99 Die Aufführung »zum Besten der hiesigen Sonntagsschule« mit 300 Mitwirkenden fand unter Leitung des Organisten Geißler und in Gegenwart von König Friedrich August II. am 31. 8. 1837 in der Paulinerkirche statt. Vgl. NZfM, Bd. VII, Nr. 21 vom 12. 9. 1837, S. 84.

100 Friedrich Wieck war am 3. Oktober plötzlich verreist und kehrte am 4. abends zurück (CWTb 6, Bd. III, S. 146). Vgl. Schumanns Brief an Clara vom 3. 10. 1837, BwW I, Nr. 30, S. 29f.

101 Es handelte sich um einen durch August Gathy veranlaßten Nachdruck von Schumanns »Hugenotten«-Aufsatz (vgl. Anm. 94) sowie eine weitere Kritik an Meyerbeers Oper von G. D. Otten. Gathys Begleitschreiben vom 30. 9. 1837 ist abgedruckt in: Album Nr. 37 II, S. 65, vgl. auch ebd. S. 255. Von anderer Seite erhielt Schumann

ein Exemplar der in Hamburg erscheinenden »Neuen Zeitung« (Nr. 225 vom 22. 9. 1837; in Nr. 220 vom 16. 9. war sein eigener »Hugenotten«-Aufsatz erschienen) zugeschickt, das unter »Eingesandt.« eine ablehnende und eine zustimmende Stellungnahme zu dem Aufsatz enthielt, die folgendermaßen beginnen: »Die Ansichten welche Sie über die Hugenotten des berühmten Herrn Meyerbeer geäußert haben, sind so unbegründet, daß sie beinahe hinlängliche Erledigung in dem mitleidsvollen Lächeln fänden, mit welchem alle wahrhafte Kenner sie gelesen.« bzw. »Dank sei Dir, geistreicher Künstler, für diese Donnerworte, mit denen Du das Gemeine und Erbärmliche in aller seiner Leerheit und Schlechtigkeit geschildert ha[s]t.«

102 Gemeint ist Claras Brief vom 4. Oktober (undatiert, mit Schumanns Vermerk: »Am 4ten October 1837 Abends erhalten.«), vgl. BwW I, Nr. 31, S. 31f.

103 Im 2. Abonnementskonzert im Gewandhaus am 8. 10. 1837 wurden aufgeführt: Sinfonie Nr. 3 c-Moll von Spohr, Szene und Arie aus »Athalia« von Weber (Johanna Schmidt aus Halle), Klavierkonzert a-Moll op. 7 von Clara Wieck (C. Wieck), Leonoren-Ouvertüre Nr. 2 von Beethoven, Szene und Arie der Susanna aus »Figaros Hochzeit« von Mozart (J. Schmidt), Introduktion und Variationen von Henselt (C. Wieck), »Meeresstille und Glückliche Fahrt« von Beethoven. LT Nr. 280 vom 7. 10. 1837, S. 2583; vgl. NZfM, Bd. VII, Nr. 29 vom 10. 10. 1837, S. 116. Progr.-Slg. Nr. 117.

104 Das 1833/34 als selbständiger Konzertsatz komponierte und so auch mehrfach aufgeführte Finale des Werkes hatte Schumann für Clara instrumentiert (Autograph: Deutsche Staatsbibliothek Berlin, Mus. ms. 20427); vielleicht bezieht sich darauf seine Bemerkung. Der 1. und 2. Satz des Konzerts entstanden 1835, im Sommer 1836 erfolgte noch eine Umarbeitung, und im Januar 1837 erschien der Klavierauszug im Druck.

105 Gemeint ist der Tagebuchbrief vom 7., 9. und 11. Oktober, vgl. BwW I, Nr. 32, S. 32ff. Die im folgenden erwähnte »Bestellung« ist Claras Billett vom 9. Oktober, vgl. ebd. Nr. 33, S. 34.

106 Vgl. ebd. Nr. 35, S. 36.

107 Vgl. ebd. Nr. 34, S. 35f. Die Notiz Schumanns am Briefkopf: »Erhalten Sonnabend Abends am *11ten* October den Tag vor der Abreise.« beruht auf einem Irrtum.

108 Diese Nachricht scheint nicht erhalten geblieben zu sein, vgl. aber BwW I, Nr. 32, Schluß, S. 34.

109 Gemeint ist die in der NZfM, Bd. VII, Nr. 33 vom 24. 10. 1837, S. 131f., erschienene Besprechung von »Variationen für Pianoforte«, die Kompositionen von L. Horwitz, F. Hartmann, A. J. Kappal, F. Burgmüller, J. André, L. F. Witt, J. v. Krogulski, C. H. Henkel, M. Bernard, H. Enckhausen, J. Legrand und F. A. Weber behandelt. Vgl. Kr II, S. 324ff.

110 Gemeint ist eine vom Leipziger Kunstverein in der Deutschen Buchhändlerbörse veranstaltete Gemäldeausstellung, in der u. a. eine Winterlandschaft und eine »Landschaft mit ausgebranntem Krater« von C. F. Lessing sowie die Bilder »Aschenbrödel« von

Kretzschmar und »Die betende Römerin« von Maes gezeigt wurden. Vgl. LT Nr. 289, 291 und 303 vom 16., 18. und 30. 10. 1837, S. 2661 f., 2678 und 2773.

111 Schumann besaß von Marpurgs »Abhandlung von der Fuge« die 1806 (Leipzig: A. Kühnel – Bureau de musique) erschienene Neuausgabe. Sein Handexemplar mit zahlreichen Anstreichungen und Randnotizen befindet sich im RSchH, Sign. 203 – C1/A4.

112 Gemeint ist die seit dem 4. Oktober 1837 von G.A. Groß herausgegebene Hamburger Musikalische Zeitung, auf deren Erscheinen Schumann durch August Gathy (vgl. Anm. 101) aufmerksam gemacht worden war. Das Blatt brachte (in Nr. 3 vom 11. 10. 1837, S. 10f.) einen leicht gekürzten Abdruck des Aufsatzes über Schumanns »Carnaval« aus der »Zeitung für die elegante Welt« (vgl. Anm. 92), eingeleitet durch folgende »Notiz über eine Notiz«:
»Es wird oft über die verkehrten und verschrobenen Urtheile mancher sich weise dünkenden Dilettanten gespöttelt. – Allerdings ist solch voreiliges und unbedachtsames Aburtheilen dem Kunstkenner und Kunstfreunde, welcher die Kunst nicht der Mode wegen mitmacht, höchst lästig und beschwerlich; aber es schadet doch nicht, denn: jedermann weiss schon, was er davon zu denken hat. Wenn aber eine weitverbreitete *Zeitschrift*, welche das Urtheil des Publikums leiten will, *baaren Unsinn* in die Welt fördert, so verdient das *ernste Rüge*, um so mehr, je einflussreicher das Organ ist, durch welchen derselbe ausgesprochen wird. Ist denn das Publikum noch nicht genug irre geleitet worden? Werden auf dessen Gefühl und Verstand nicht täglich die heftigsten Angriffe, sowohl von Componisten als andern Leuten, welche sich Künstler nennen, gemacht? Darf es geduldet werden, dass auch noch gewisse Scribler das Publikum offenbar zum besten halten? [. . .]«
Dem Abdruck folgen die Bemerkungen: »Was denkt sich nun wohl der geneigte Leser von dieser Composition? Wie wird er staunen, wenn er, die Phrasen für baare Münze nehmend, ersieht, dass der ›Carneval‹ nichts mehr und nicht weniger als so eine Art Pot-pourri ist, welches zwar etwas besser als die gewöhnliche Sorte, aber keineswegs auf das Prädicat ›Kunstwerk‹ Anspruch machen kann. Es ist hier nicht die Absicht, das in seiner Art gute Werkchen zu beurtheilen und die Andeutung: dass wahre Genialität sich nicht durch *Aufsuchen* wunderlicher Figuren, durch halsbrechende Passagen u. s. w. kund giebt, möge nur in *gewisser* Beziehung zu demselben stehen, sondern darauf wollte man aufmerksam machen, *wie wenig die ›Notiz‹ auf die Composition passt*. Schreiber dieses achtet Herrn *Robert Schumann* zu sehr, als dass er nicht glauben sollte, obige Notiz der eleganten Welt habe demselben in hohem Grade missfallen, und er, statt der vorgeschlagenen *Vorrede* eine *Gegenrede* schreiben und für die Zukunft *solche Empfehlung*, die nur seinem Rufe schaden kann höflichst verbitten werde. – n.«
Es folgt ferner eine »Nachschrift der Redaction« mit dem Schlußsatz: »Dem gewiss redlichen, aber nur etwas heftigen Glossator stimmen wir in der Hauptsache bei, dass die üblichen Anpreisungen, oft ganz gewöhnlicher Compositionen, das Publikum schon so

oft irre geleitet haben, dass es nicht zu verwundern ist, wenn Niemand mehr auf dergleichen Empfehlungen etwas giebt.« Zeitschriftenkopien: Bayerische Staatsbibliothek München.

113 Es handelte sich um die Probe zum 3. Abonnementskonzert, das am 19. Oktober (s. d.) stattfand und in dem Nikolai Schäfer ein Divertimento für Violine von Beriot spielte. Ferner wurden aufgeführt: Sinfonie D-Dur von Mozart, Arie mit Chor aus »Semiramide« von Rossini (Henriette Bünau), Klavierkonzert d-Moll op. 40 von Mendelssohn (Mendelssohn) und die Kantate »Der glorreiche Augenblick« von Beethoven. LT Nr. 291f., 18. und 19. 10. 1837, S. 2679 und 2688. Mendelssohns Werk, das in diesem Konzert seine Uraufführung erlebte, wurde in Schumanns Aufsatz »Das Clavier-Concert.«, erschienen in der NZfM, Bd. X, Nr. 2 vom 4. 1. 1839, S. 5ff. (GS III, S. 61ff., Kr I, S. 385ff.), zusammen mit dem Concert pathétique op. 93 von Moscheles besprochen.

114 Vgl. Anm. 57.

115 Gemeint sind die im Oktober 1837 bei Breitkopf & Härtel erschienenen, nach dem Wortlaut eines Vertrages von Chopin mit dem Verlag vom 30. 6. 1835 aber bereits vor diesem Zeitpunkt komponierten Etüden op. 25, vgl. Frédéric Chopin, Thematisch-bibliographisches Werkverzeichnis von Krystyna Kobylańska, München 1979, S. 49. Schumann besprach die Etüden in der Rubrik »Museum. 5.«, NZfM Bd. VII, Nr. 50 vom 22. 12. 1837, S. 199f. (GS II, S. 103ff., Kr I, S. 254f.).

116 Der Brief kam von Carl Montag; Schumann übernahm die Todesnachricht wörtlich in die NZfM (Bd. VII, Nr. 33 vom 24. 10. 1837, S. 132). In seinem Antwortschreiben vom 20. 10. (JNF Nr. 106, S. 102; vgl. auch ebd. Nr. 107, S. 103) bat er Montag um Lieferung eines »(kurzen oder langen) Artikel(s) über Hummel«; es ist der in der NZfM, Bd. VII, Nr. 39, 40 und 42 abgedruckte biographische Abriß.

117 Im 1. Konzert der Gesellschaft Euterpe am 23. 10. 1837 wurden aufgeführt: Ouvertüre »Die Vehmrichter« von Berlioz, Concert militaire von Lipiński (Uhlrich), Ouvertüre zu »Oberon« von Weber und Sinfonie Nr. 4 B-Dur von Beethoven. Vgl. AMZ Nr. 44, November 1837, Sp. 722.

118 Vgl. Schumanns Brief vom 18. 3. 1837 an Zuccalmaglio (JNF Nr. 87, S. 87f.; Erler I, S. 111f.) sowie G. Nauhaus, Nachwort zum Reprint der »Gesammelten Schriften über Musik und Musiker«, Leipzig 1985, Bd. IV, S. 307ff.

119 Im 4. Abonnementskonzert im Gewandhaus am 26. 10. 1837 wurden aufgeführt: Ouvertüre zu »Der Vampyr« von Marschner, Rezitativ und Arie aus »Figaros Hochzeit« von Mozart (Frl. Schlegel), Grand Rondeau für Flöte von Kalliwoda (C. Grenser), Graduale F-Dur op. 88 von Hummel, Sinfonie Nr. 4 »Die Weihe der Töne« von Spohr. LT Nr. 299 vom 26. 10. 1837, S. 2739.

120 Rellstabs Aufsatz »Ueber den Zustand der Musik in Deutschland« erschien zunächst in der Revue et Gazette musicale de Paris (Nr. 50, 1837), dann in dem »Deutschen Taschenbuch auf das Jahr 1838« (Berlin: Duncker & Humblot 1837, S. 131–213). Die Bemer-

kung Rellstabs über die NZfM, »daß sich ihre Mitarbeiter leider gar zu oft unter einander selbst lobten«, veranlaßte Schumann zu einer Gegenerklärung, abgedruckt ebd. Bd. VIII, Nr. 7 vom 23. 1. 1838, S. 28, die folgendermaßen schließt: »Entscheide denn hier das Publicum! Hr. Rellstab sehe aber ein, daß er sich leeren Einbildungen hingegeben, sich einer Unwahrheit schuldig gemacht habe; im andern Falle würde er uns künftighin zu einer Art der Vertheidigung zwingen, daß er es unterlassen dürfte, sich an unbescholtene Künstler noch einmal zu vergreifen. – Die Redaction: R. Schumann.«

121 Der 11jährige Geiger Nikolai Dmitrijewitsch Schäfer aus St. Petersburg und sein einige Jahre älterer Cousin Edmund gaben am 28. 10. 1837 ein Konzert im Hôtel de Pologne mit folgendem Programm: Ouvertüre zu »Hiltrude« von Lindpaintner, 3. Divertimento für Violine von Kalliwoda (N. Schäfer), Cavatine von Rossini (Frl. Schlegel), Divertissement für Violine von Edmund Schäfer (E. Schäfer), Concertante für 2 Violinen von Kalliwoda (N. und E. Schäfer), »Il mio piano è preparato« aus »La gazza ladra« von Rossini (Herr Prosch), Variationen für Violine von Mayseder (N. Schefer). LT Nr. 301 vom 28. 10. 1837, S. 2751; vgl. NZfM, Bd. VII, Nr. 38 vom 10. 11. 1837, S. 152.

122 Im 2. Euterpe-Konzert am 30. 10. 1837 wurden aufgeführt: Ouvertüre zu »Jessonda« von Spohr, Variationen für Violoncello von Merk (Karl Wittmann), Ouvertüre »Die Weihe des Hauses« op. 124 von Beethoven, Capriccio h-Moll op. 22 von Mendelssohn (Alfred Dörffel) und Sinfonie c-Moll op. 12 von C. G. Müller, dem Dirigenten des Vereins. Vgl. AMZ Nr. 45 vom 8. 11. 1837, Sp. 736.

122 A Diese Entwürfe sind enthalten in dem Heft »Fugengeschichten« vgl. Boett. I, S. 348, 604ff (thematischer Katalog) und 639.

123 Gemeint sind wahrscheinlich die von Schumann später rezensierten 12 Etudes caractéristiques op. 2 von Henselt und die 3 großen Etüden op. 15 von Alkan. Vgl. NZfM, Bd. VIII, Nr. 25 vom 27. 3. 1838, S. 97, und Nr. 43 vom 29. 5. 1838, S. 169 (GS III, S. 6ff., Kr I, S. 354ff.).

124 Im 5. Abonnementskonzert im Gewandhaus am 2. 11. 1837 wurden aufgeführt: Sinfonie Nr. 8 F-Dur von Beethoven, Szene und Arie aus »La clemenza di Tito« von Mozart (Clara Novello), Fantasie für Klarinette über Themen aus Bellinis »Capuleti e Montecchi« von F. Kummer (J. G. Kotte), Ouvertüre zu »Oberon« von Weber, Arie aus »Norma« von Bellini (C. Novello), Marsch mit Chor aus Kotzebues »Ruinen von Athen« von Beethoven. LT Nr. 306 vom 2. 11. 1837, S. 2783.

125 In der 1. Quartettunterhaltung im Gewandhaus am 4. 11. 1837 spielten David, Hunger, Queisser und Grenser ein Quartett B-Dur von Haydn, sowie die Quartette f-Moll op. 95 von Beethoven und d-Moll (»Der Tod und das Mädchen«) von Schubert. LT Nr. 308 vom 4. 11. 1837, S. 2800.

126 Wieck und Clara reisten am Sonntag, dem 29. Oktober, von Dresden nach Teplitz und von dort am folgenden Tag nach Prag, wo sie am 31. eintrafen und sich bis zum 26. November aufhielten. Am

27. 11. erreichten sie Wien. CWTb 6, Bd. III, S. 151ff.; vgl. Litzm. I, S. 139ff.

127 Der Cellist F. A. Kummer und der Klarinettist J. G. Kotte gaben am 6. 11. 1837 ein Konzert im Gewandhaus mit folgendem Programm: Ouvertüre zu »Faniska« von Cherubini, Concertino für Klarinette von Kummer (Kotte), Arie von Donizetti (Louise Franchetti), Fantasie für Violoncello von Kummer (Kummer), Solo für Violine von Vieuxtemps (Vieuxtemps), Wanderers Lied von Proch (Pögner), Solo für Violoncello von Kummer, »Adelaide« von Beethoven (gespielt von Kotte). LT Nr. 310 vom 6. 11. 1837, S. 2817.

128 Gemeint ist Clara Wiecks Brief aus Prag vom 3. November, BwW I, Nr. 36, S. 37.

129 Schumanns Antwortbrief vom 8. November umfaßt 7 Seiten, vgl. BwW I, Nr. 37, S. 38ff.

130 Das 6. Abonnementskonzert im Gewandhaus am 9. 11. 1837 hatte folgendes Programm: Sinfonie Nr. 2 von Th. Täglichsbeck, Rezitativ und Arie aus »Abramao« von Cimarosa (Clara Novello), Duo concertante für 2 Waldhörner von Kalliwoda (Pfau und Steglich), Ouvertüre zur »Vestalin« von Spontini, Concertino für Oboe von Reissiger (Diethe), Polacca aus den »Puritanern« von Bellini (C. Novello). LT Nr. 313 vom 9. 11. 1837, S. 2835.

131 Vgl. Schumanns Briefe an Moscheles vom 23. 8. und 22. 9. 1837 (JNF Nr. 94, S. 92f., und Nr. 105, S. 101f.; Erler I, S. 118f. und 127ff.). Moscheles übersandte am 3. November (BV Nr. 765) sein Präludium und Fuge Es-Dur, die Schumann im 1. Heft der Musikbeilagen zur NZfM (Jan. 1838, S. 10–19) veröffentlichte. Das Autograph schenkte er später Claras Schülerin Emilie Steffens, die es ihrem Album eingliederte (RSchH, Sign. 12888 – A1/A3, Nr. 16).

132 Louise Schlegel veranstaltete am 11. 11. 1837 im Hôtel de Pologne eine musikalisch-deklamatorische Abendunterhaltung mit folgendem Programm: Ouvertüre von Beethoven, Szene und Arie aus »Così fan tutte« von Mozart (L. Schlegel), »Der Liebe Macht und Grenzen« von Saphir (Mad. Dessoir), Variationen für Violine über das »Aschenlied« aus Raimunds »Bauer als Millionär« von Eichler (MD Eichler), Duett aus »Matilda di Schabran« von Rossini (L. Schlegel, Louise Franchetti), Ouvertüre von Mozart, Szene und Arie aus »Sargino« von Paër (L. Schlegel), Humoristische Vorlesung von C. Herloßsohn, Schweizerlied von C. Blum (L. Schlegel). LT Nr. 315 vom 11. 11. 1837, S. 2853.

133 Im Extrakonzert von Henri Vieuxtemps am 13. 11. 1837 im Gewandhaus wurden aufgeführt: Leonoren-Ouvertüre Nr. 1 von Beethoven, Violinkonzert von Vieuxtemps, Arie von Pacini (Louise Franchetti), Fantasie für Violoncello von Kummer (Kummer), Ouvertüre von Cherubini, Grand Duo concertant für Klavier und Klarinette von Weber (Kotte, Charlotte Fink), Duett aus der Oper »Die Puritaner« von Bellini (L. Franchetti und Pögner), Variationen von Ernst (Vieuxtemps). LT Nr. 317 vom 13. 11. 1837, S. 2866.

134 Die Aufführung mit 300 Sängern und den Solisten Clara Novello, Henriette Bünau-Grabau, Frl. Möllinger, Gebhardt und Pögner wurde von Mendelssohn geleitet; ihr lag die Mozartsche Bearbei-

tung des Oratoriums zugrunde. LT Nr. 320 vom 16. 11. 1837, S. 2889; vgl. NZfM, Bd. VII, Nr. 42 vom 24. 11. 1837, S. 167f.

135 Der Aufsatz »Compositions pour Piano de Mr. Robert Schumann«, erschienen in der Revue et gazette musicale de Paris, Jg. IV, Nr. 46, behandelt Schumanns Impromptus op. 5, die Sonate op. 11 und das Concert sans Orchestre op. 14. Schumann bewahrte ihn in seiner Sammlung von Zeitungsstimmen auf (ZS Bd. I, Nr. 24) und reichte eine Kopie als Beweismittel bei dem Eheprozeß gegen Wieck ein. Der Text des Aufsatzes mit einigen Vorbemerkungen von Liszt ist abgedruckt bei Was. 4, S. 519ff.

136 Gemeint ist Mendelssohns Quartett e-Moll op. 44 Nr. 2, das aus dem Manuskript aufgeführt wurde. Ferner erklangen: Streichtrio op. 9 Nr. 1 von Beethoven und Quartett D-Dur von Haydn. Vgl. LT Nr. 322 vom 18. 11. 1837, S. 2900.

137 Der Brief, datiert vom 12., 17., 19. und 24. Oktober, war der letzte, den Clara vor der Abreise nach Wien aus Prag schrieb. Schumann bezieht sich wohl auf die darin enthaltene Bitte, ihr alle ihre Briefe zurückzuschicken, sowie auf die nachfolgenden Bemerkungen. Vgl. BwW I, Nr. 38, S. 42ff., bes. S. 46.

138 Wilhelm Taubert veranstaltete am 27. 11. 1837 eine Soiree im Gewandhaus, in der die Sängerin Frl. Möllinger aus Berlin sowie David und Grabau mitwirkten. Aufgeführt wurden: Trio op. 32, 5 neue Etüden (darunter »Geisterreigen« und »Libelle«), Kanzonette für die linke Hand und Variationen über ein schottisches Lied von Taubert, Szene und Arie von Beethoven und Alemannisches Lied von Pixis (Möllinger). LT Nr. 330 vom 26. 11. 1837, S. 2946; vgl. NZfM Bd. VII, Nr. 43 vom 28. 11. 1837, S. 172.

139 Es handelte sich um die Antwort auf Schumanns Bitte, eine Komposition Spohrs im 1. Heft der Musikbeilagen zur NZfM abdrukken zu dürfen (vgl. Album S. 317; BV Nr. 789, von Spohr aus Kassel, 26. 11., »Mit Notiz u. Erlaubniß.«). Dies war das Lied »Was mir wohl übrig bliebe« nach Hoffmann von Fallersleben, aus 5 Lieder op. 139, das in der 1. Beilage S. 8/9 erschien. Vgl. auch die Bekanntmachung in der NZfM, Bd. VII, Nr. 49 vom 19. 12. 1837, S. 196.

140 Es ist der 12 Seiten umfassende Brief vom 28./29. 11. 1837, BwW I, Nr. 39, S. 47ff.

141 Zitat aus Claras Brief an Schumann vom 11. Oktober, BwW I, Nr. 34, S. 36. Die Mahnung bezieht sich wohl auf übermäßiges Trinken.

142 Im Konzert zum Besten des Institutsfonds für alte und kranke Musiker am 4. 12. 1837 im Gewandhaus wurden aufgeführt: Ouvertüre zum »Sommernachtstraum« von Mendelssohn, Konzert für 4 Violinen von Maurer (David, Uhlrich, Winter und Inten), Arie »From mighty kings« von Händel (Clara Novello), Capriccio brillante für Klavier und Orchester von Mendelssohn (Mendelssohn), Variationen von Hummel über ein Schweizerlied, »Carina, senti un poco« (C. Novello), sowie Beethovens Musik zu Goethes »Egmont« mit dem verbindenen Gedicht von Mosengeil (gesprochen

von Herrn Schenk, Gesangssolo Louise Schlegel). LT Nr. 338 vom 4. 12. 1837, S. 3000.

143 Schumann erhielt die Urkunde über seine Wahl zum korrespondierenden Mitglied der »Gesellschaft zur Beförderung der Tonkunst« in Rotterdam. Sie befindet sich im RSchH, Sign. 4424–A3; eine Abschrift reichte Schumann als Beweismittel im Prozeß gegen Wieck ein (vgl. PA fol. 77a). Die NZfM, Bd. VIII, Nr. 5 vom 16. 1. 1838, S. 20, brachte folgende Notiz:»[Auszeichnungen.] Der Niederländische Verein zur Beförderung der Tonkunst hat in seiner am 31. Aug. v. J. zu Rotterdam gehaltenen Generalversammlung die HH. L. Rellstab in Berlin, C. J. Scholten, Präsident des hohen Gerichtshofes in Batavia, und R. Schumann in Leipzig zu correspondirenden, und die HH. Hauptmann in Cassel und Ten Cate zu Amsterdam zu Ehrenmitgliedern erwählt. —«

144 Vgl. Album Nr. 34, S. 58ff., und S. 251f.

145 Der Aufsatz »Grabbe« von Immermann erschien im »Taschenbuch dramatischer Originalien«, hg. von Dr. Franck, 2. Jg. Leipzig 1838, als erster Beitrag. Passagen daraus, den frühverstorbenen Komponisten Norbert Burgmüller betreffend, übernahm Schumann in die NZfM, Bd. VIII, Nr. 7, S. 26f.

146 Vgl. Schumanns Briefe vom 4. 12. 1837 und 14. 1. 1838 an Fischhof (JNF Nr. 108, S. 103f., und Nr. 113, S. 107f.; Erler I, S. 129f. und 136f.). Fischhofs Brief vom 14. Dezember enthielt die erbetenen Notizen über Claras Auftreten in Wien, die Schumann in der NZfM veröffentlichte (Bd. VII, Nr. 51 vom 26. 12. 1837, S. 204). Vgl. Album S. 248.

147 Vgl. Schumanns Brief vom 31. 12. 1837 bis 6. 1. 1838 an Clara, BwW I, Nr. 42, S. 66 oben.

148 Das Briefchen ist datiert vom 22. Dezember, vgl. BwW I, Nr. 41, S. 62.

149 Gemeint ist das kurze Billett vom 20. Dezember, Litzm. I, S. 161 Fußnote (in BwW I nicht enthalten).

150 Die vom 24. Dezember 1837 datierte und von Eduard Hermsdorf unterzeichnete Urkunde befindet sich im RSchH, Sign. 4421–A3; eine Abschrift reichte Schumann als Beweismittel im Eheprozeß gegen Wieck ein (vgl. PA fol. 77 b).

151 In dem »Großen Vocal- und Instrumental-Concert« (Extrakonzert) von Adolph Henselt am 29. 12. 1837 im Gewandhaus wurden aufgeführt: Ouvertüre zu »Fidelio« von Beethoven, Konzertstück f-Moll von Weber (Henselt), Arie aus »La clemenza di Tito« von Mozart (Henriette Bünau-Grabau), Etüde C-Dur op. 10 Nr. 1 von Chopin, 3 Etüden von Henselt: Andante in H, Fis-Dur »Wenn ich ein Vöglein wär«, Andante und Allegro H-Dur; Ouvertüre zu »Was ihr wollt« von Hiller, 3. Concertino für chromat. Waldhorn von F. Sendelbeck (Sendelbeck, fürstl. hohenzollern-hechingenscher Kammermusiker), Minnelied von Mendelssohn und «Neuer Frühling« von Lachner (H. Bünau-Grabau) und Variationen über ein Thema aus Meyerbeers »Robert der Teufel« von Henselt (Henselt). LT Nr. 363 vom 29. 12. 1837, S. 3209f; NZfM Bd. VIII, Nr. 2 vom 5. 1. 1838, S. 7f.

152 Gemeint ist der vom 6. bis 27. Dezember 1837 geschriebene Brief Claras, BwW I, Nr. 40, S. 53ff.

153 Es ist der am Silvesterabend begonnene, am 6. Januar beendete Brief, der im Original 28 Seiten umfaßt. BwW I, Nr. 42, S. 63ff.

154 Im Abschiedskonzert von Clara Novello am 8. 1. 1838 wurden aufgeführt: Ouvertüre zur »Zauberflöte« von Mozart, Arie von Händel, Klavierkonzert c-Moll von Beethoven (Mendelssohn), Arie mit obligater Violine von Pacini (Novello, David), Ouvertüre zum Märchen von der schönen Melusine von Mendelssohn, Arie »Abscheulicher! wo eilst du hin?« aus »Fidelio« von Beethoven, Introduktion und Variationen über ein russisches Lied von David (David), irische und schottische Lieder (C. Novello, begleitet von ihrem Vater). LT Nr. 8 vom 8. 1. 1838, S. 50; vgl. NZfM Bd. VIII, Nr. 6 vom 19. 1. 1838, S. 24, und Dörffel, S. 212, Nr. 410.

155 Fischhof hatte wahrscheinlich seinem Brief vom 14. 1. 1838 (BV Nr. 828) den Abdruck von Grillparzers Gedicht »Clara Wieck und Beethoven« aus der Wiener Zeitschrift für Kunst, Literatur, Theater und Mode (Nr. 4, 9. 1. 1838, S. 28) beigelegt, das Schumann in die NZfM (Bd. VIII, Nr. 8 vom 26. 1. 1838, S. 30) übernahm. Vgl. Litzm. I, S. 170f.; das Autograph des Gedichts befindet sich jetzt im RSchH, Sign. 5973–A3. Siehe auch Schumanns Wiedergabe des Textes in Tb 16, S. 391 in diesem Band.

156 Im 12. Abonnementskonzert im Gewandhaus am 18. 1. 1838 wurden aufgeführt: Sinfonie Nr. 1 c-Moll von N. Burgmüller, »Schwerting, der Sachsenherzog«, Ballade nach K. L. Ebert von E. Genast (Genast), Konzertstück für Violine von Beriot (Blagrove), Ouvertüre zu Schillers »Jungfrau von Orleans« von Moscheles, Variationen für Violine von Blagrove (Blagrove), Duett aus »Matilda« von Rossini (Henriette Bünau-Grabau, Genast). LT Nr. 18 vom 18. 1. 1838, S. 101; vgl. NZfM Bd. VIII, Nr. 7 vom 23. 1. 1838, S. 26f. (biogr. Skizze über Burgmüller), und Nr. 27 vom 3. 4. 1838, S. 107 (Bemerkungen Schumanns über dessen Sinfonie, siehe auch GS III, S. 41f., Kr I, S. 373f.).

157 Vgl. NZfM, Bd. VIII, Nr. 8 vom 26. 1. 1838, S. 32; »Literarische Notizen. Aus Franz Schubert's Nachlaß ist im Verlag von Diabelli u. C. in Wien ein großes vierhändiges Duo mit der Opusnummer 140 erschienen. Die Herausgeber haben es unserer berühmten Landsmännin Clara Wieck zugeeignet.« Schumann besprach das Werk in seinem Aufsatz: »Aus Franz Schubert's Nachlaß«, ebd. Nr. 45 vom 5. 6. 1838, S. 177f. (GS II, S. 234ff.; Kr I, S. 327ff.).

158 Die von Ferdinand Stegmayer veranstaltete »Musikalisch-deklamatorische Abendunterhaltung« am 29. 1. 1838 hatte folgendes Programm: Ouvertüre von Stegmayer, Arie aus »Ines de Castro« von Donizetti (Louise Franchetti), Concertante für 2 Violinen von Maurer (David, Uhlrich), »Frühlingsabend« nach Matthison von Stegmayer (Herr Freimüller), Deklamation von Mad. Dessoir, Septett aus der Oper »Lestocq« von Auber (Damen: Franchetti, Günther und Limbach, Herren: Lortzing, Pögner, Richter und Swoboda), Ouvertüre zur »Vestalin« von Spontini, komische Arie mit Chor aus der Oper »Graf Dry« von Rossini (Herr Berthold), Con-

certino für Baßposaune von David (Queisser), humoristische Vorlesung von Herloßsohn, »Die Schlacht bei Vittoria« op. 91 von Beethoven. LT Nr. 29 vom 29. 1. 1838, S. 154; vgl. NZfM, Bd. VIII, Nr. 12 vom 9. 2. 1838, S. 48.

159 Gemeint ist Claras Brief aus Wien, vom 18. bis 30. Januar geschrieben, vgl. BwW I, Nr. 43, S. 76ff.

160 Es handelt sich um den ersten von mehreren Briefen Simonin de Sires an Schumann, datiert vom 26. 1. 1838, in dem er diesen als »primus inter omnes« bezeichnet, vgl. Album Nr. 126, S. 179f. Schumann antwortete am 8. Februar, vgl. JNF Nr. 115, S. 109f.; Erler I, S. 141ff.

161 Gemeint ist das Intermezzo aus der 3. Novellette, das beim Abdruck in Heft 2 der musikalischen Beilagen zur NZfM (Mai 1838) mit dem Motto aus der Hexenszene in Shakespeares »Macbeth«: »When shall we three meet again,/In thunder, lightning or in rain?« versehen war. Vgl. Kr II, S. 332 und S. 471, Anm. 577.

162 Graf Reuß teilte Schumann mit, daß sein in Wien lebender Vetter Fürst Schönburg-Hartenstein sich für die Ernennung Clara Wiecks zur Kammervirtuosin einsetzen wollte, und fragte an, ob dem etwas entgegenstünde. Vgl. Schumanns Brief vom 11./12. 2. 1838 an Clara, BwW I, Nr. 45, S. 98.

163 Vgl. ebd. S. 94ff.

164 Wie aus Schumanns Brief vom 4. 2. 1838 an Raimund Härtel (JNF Nr. 488, S. 422; Erler I, S. 139f.) hervorgeht, bot er zum Verlag an: »2te Sonate für Pianoforte.– Phantasieen f. Pfte. – Novelletten für Pfte. – und 3te Sonate f. Pfte. [gemeint: die nicht vollendete f-Moll-Sonate, vgl. Anm. 50]«. Die Werke wurden in der NZfM, Bd. VIII, Nr. 13 vom 13. 2. 1838, S. 52 als Verlagseigentum unter den Opusnummern 15 bis 18 (Phantasien und Novelletten = op. 17, 16) angezeigt; erschienen sind bei Breitkopf & Härtel aber nur die Fantasie C-Dur (op. 17, März 1839) und die Novelletten (op. 21, Juni 1839).

165 Im Gewandhauskonzert am 15. 2. 1838, dem ersten der »Historischen Konzerte«, wurden aufgeführt: Orchestersuite von Bach, Hymne von Händel, Violinsonate E-Dur von Bach (David, Mendelssohn), Ouvertüre zu »Iphigenie in Aulis« sowie Introduktion und 1. Szene aus »Iphigenie auf Tauris« von Gluck (Johanna Schmidt), Violinkonzert von Viotti (David). LT Nr. 46 vom 15. 2. 1838, S. 246; vgl. NZfM, Bd. VIII, Nr. 15, S. 60, und Nr. 27, S. 108.

166 In dem Euterpe-Konzert am 19. 2. 1838 wurden hauptsächlich Kompositionen von C. G. Müller aufgeführt, und zwar: Ouvertüre, Arie und Duettino aus der Oper »Oleandro« (Louise Franchetti-Walzel und Pögner), Concertino für Posaune mit dem Choral »Wachet auf! ruft uns die Stimme« und Sinfonie F-Dur. Ferner erklangen: Variationen für Violine von Lipiński (Uhlrich) und Ouvertüre zu »Coriolan« von Beethoven. LT Nr. 50 vom 19. 2. 1838, S. 265f.; vgl. NZfM, Bd. VIII, Nr. 18 vom 2. 3. 1838, S. 72, und Nr. 29, S. 115 (GS III, S. 50f.; Kr I, S. 378f.).

167 Vgl. den Bericht der NZfM (Bd. VIII, Nr. 19 vom 6. 3. 1838, S. 76)

über die von Konstantin Decker am 27. Februar gegebene Soiree. Gemeint ist das Es-Dur-Trio op. 100 von Schubert.

168 In seinem Brief vom 18. 2. 1838 (BV/K Nr. 872, Teilabschr. RSchH) bedankte sich Fischhof für die ihm zugesandten Davidsbündlertänze. Einen mitgesandten Aufsatz »über das Tempo« hat Schumann nicht in der NZfM veröffentlicht, vgl. dessen Antwortbrief vom 3. 4. 1838, JNF Nr. 121, S. 117f.; Erler I, S. 150f.

169 Es handelte sich um Spohrs Erwiderung auf Schumanns Brief vom 9. 2. 1838 (JNF Nr. 116, S. 111) mit den Davidsbündlertänzen und Fantasiestücken, abgedruckt bei Boett. I, S. 616.

170 Im Brief vom 3. April an Fischhof (vgl. Anm. 168) erwähnt Schumann »ein Quartett für Streichinstrumente, das mich eben hat und ganz beglückt, obgleich es nur als Versuch gelten kann«. Eine derartige Arbeit ist nicht bekannt geworden und auch in den verschiedenen Kompositionsverzeichnissen Schumanns nicht aufgeführt, vgl. aber EStA S. 35.

171 Gemeint ist das cis-Moll-Quartett op. 127 von Beethoven, vgl. Schumanns »Rückblick auf das Leipziger Musikleben im Winter 1837/1838«, NZfM Bd. VIII, Nr. 29, S. 116 (GS III, S. 53; Kr I, S. 380).

172 Gemeint ist der vom 2. bis 8. März geschriebene Brief, BwW I, Nr. 46, S. 106ff.

173 Clara Wieck war durch Diplom vom 15. März 1838 (die Urkunde jetzt im RSchH, Sign. 4431–A3) zur Kaiserlich-königlichen Kammervirtuosin ernannt worden, vgl. Litzm. I, S. 190f. In der NZfM, Bd. VIII, Nr. 25 vom 27. 3. 1838, S. 100, erschien folgende Notiz darüber: »Clara Wieck. Unserer Landsmännin ist die Auszeichnung zu Theil geworden, von Sr. Maj. dem Kaiser von Oestreich zur K. K. Kammervirtuosin ernannt zu werden. In dem allerhöchsten Cabinetsschreiben vom 13ten [sic!] heißt es, daß ›Seine Majestät dies als ein öffentliches Merkmal der allerhöchsten Zufriedenheit mit den Leistungen der Künstlerin angesehen wünsche‹. Die Zahl der K. K. Kammervirtuosen ist jetzt sieben: Mad. Pasta, Frl. Lutzer, Frl. Clara Wieck, die HH. Paganini, Thalberg, Merk und Mayseder. –«

174 Der Brief vom 19. 3. 1838 ist abgedruckt in: JNF Nr. 119, S. 113ff., vgl. auch Schumanns Brief an Clara Wieck vom 13. 4. 1838, BwW I, Nr. 49, S. 135.

175 Brief vom 17. bis 19. 3. 1838, BwW I, Nr. 47, S. 116ff. Im Text zu korrigieren: S. 116, Z. 1 »17ten« (statt »19ten«); S. 126, Z. 380: »Passionirtestes« (statt »Raffiniertestes«); S. 127, Z. 424: »große« (statt »gewiße«).

176 Die beiden vom 28. 2. 1838 aus Lemberg datierten Briefe sind abgedruckt in: Album Nr. 4 und Nr. 88, S. 22f. und 140. Vgl. den Schluß des in Anm. 175 erwähnten Schumann-Briefes an Clara, a.a.O., S. 130.

177 Vgl. Schumanns Briefe vom 21. und 24. 3. 1838 an Raimund Härtel, JNF Nr. 490f., S. 423f. Siehe auch Anm. 164. Wann die Fantasie C-Dur und die Novelletten an den Verlag abgingen, ist nicht eindeutig zu ermitteln (BV Nr. 467, 20. 12. 1838 an Breitkopf &

Härtel: »Bitte um Revision d. Kinderscenen. Wegen d. Novelletten u. d. Phantasie.«).

178 Vgl. Schumanns Antwort an seine Schwägerin vom 25. 3. 1838, JNF Nr. 120, S. 115ff. Darin bittet er u. a. Therese, bei dem ihr bekannten Philosophieprofessor Gustav Hartenstein Erkundigungen über die Möglichkeit einer Promotion an der Leipziger Universität einzuziehen.

179 Gemeint ist die Rezension von Henselts »12 Etudes caracteristiques de Concert« op. 2, vgl. Anm. 123.

180 Vgl. den in Anm. 175 erwähnten Brief an Clara, a.a.O., S. 118.

181 Hierzu gehört jedenfalls der von Schumann in der NZfM, Bd. VIII, Nr. 27 vom 3. 4. 1838, S. 106f., unter der Überschrift »Brief eines älteren Meisters an einen jungen Künstler.« abgedruckte Brief Gottlob Wiedebeins vom 1. 8. 1828 (vgl. Album Nr. 142 I, S. 201f.), evtl. auch der Brief Hummels vom 24. 5. 1832 (ebd. Nr. 57, S. 91), während die übrigen Schriftstücke verschollen sind. Der früheste überlieferte Brief Clara Wiecks an Schumann ist der vom 17. 12. 1832, BwW I, Nr. 2, S. 4f.

182 Außer an seine Schwägerin Therese (vgl. Anm. 178) schrieb Schuman am 25. 3. 1838 an Eichler in Brüssel und Escudier in Paris (BV Nr. 319f.); für den 26. 3. sind verzeichnet Briefe an Novello und Moscheles in London, Dr. Kühne in Leipzig sowie – durch Emilie List – an Mainzer, Stamaty, Chopin, Paganini und Berlioz in Paris (BV Nr. 321 – 321 h, teils fehlerhaft numeriert), ferner an Kretzschmer in Anklam und Friese in Leipzig (BV Nr. 322f.).

183 Gemeint ist die C-Dur-Fantasie, vgl. Schumanns Brief an Clara Wieck vom 13. 4. bis 9. 5. 1838, BwW I, Nr. 49, S. 145, sowie A. Walker, a. a. O. (Anm. 15). Die Änderung des Titels nahm Schumann lt. einem Brief an Raimund Härtel vom 6. 7. 1838 (unveröff., RSchH, Sign. 8187–A2) erst zu diesem Zeitpunkt vor.

184 Im 20. (letzten) Abonnementskonzert im Gewandhaus am 29. 3. 1838 wurden aufgeführt: Ouvertüre von Kleinwächter (aus dem Manuskript), Concertino für Fagott von C. G. Müller (Weissenborn), Szene und Arie von Reissiger (Caroline Botgorschek), Introduktion und Variationen über ein russisches Lied von David (David), Cavatine aus »Donna Caritea« von Mercadante (C. Botgorschek), Sinfonie Nr. 4 B-Dur von Beethoven. LT Nr. 88 vom 29. 3. 1838, S. 489; vgl. NZfM, Bd. VIII, Nr. 27 vom 3. 4. 1838, S. 107, und Nr. 28 vom 6. 4. 1838, S. 112.

185 Gemeint ist der Brief vom 3./4. April, BwW I, Nr. 48, S. 131ff.; vgl. den Schluß von Schumanns in Anm. 183 erwähntem Brief, a.a.O., S. 156.

186 Es ist der in Anm. 183 erwähnte Brief (a.a.O., S. 133ff.), der erst am 9. Mai beendet wurde und im Original 53 Seiten umfaßt.

187 Längere Auszüge aus diesem Brief vom 13. 4. 1838 (BV Nr. 924, »Mit Bericht über Liszt«) veröffentlichte Schumann in der NZfM, Bd. VIII, Nr. 34 vom 27. 4. 1838, S. 135f., vgl. auch Litzm. I, S. 201f.

188 Es handelte sich um ein Wohltätigkeitskonzert zum Besten der Überschwemmungsopfer in Pest und Ofen, in dem Liszt seine »Re-

miniscences des Puritains«, einen Bravourwalzer und eine Konzertetüde g-Moll sowie das Konzertstück f-Moll von Weber spielte und einen Gesangsvortrag (»Adelaide« von Beethoven) begleitete. Vgl. NZfM, Bd. VIII, Nr. 36 vom 4. 5. 1838, S. 144, und Nr. 37 vom 8. 5. 1838, S. 151.

189 Gemeint ist die Novellette Nr. 2, die Schumann am 20. 4. 1838 durch Fischhof an Liszt schickte, vgl. BV Nr. 333 b: ». . . an Liszt die Novellette in D (Sarazene u. Suleika) geschickt ohne Brief mit Gruß«. Dieses Widmungsexemplar, überschrieben »Sarazene« und am Ende unterzeichnet: »Gruss aus Deutschland an Hrn. Franz Liszt /von/ Robert Schumann. /Leipzig den 20. April/ 1838.« befindet sich heute in der Library of Congress, Washington (frdl. Mitteilung von Dr. B. Appel, Düsseldorf). Der literarische Bezug richtet sich auf das Buch Suleika in Goethes »Westöstlichem Divan«, vgl. die Zitate im Brief an Clara (20. April), BwW I, S. 152f.

190 In dieser Situation notierte Schumann ein achttaktiges Stück in H-Dur, überschrieben »23 April 38. Da kein Brief von Dir kam« (unveröff., Bb S. 258, Nr. 4), siehe Abb. 2 in diesem Band.

191 Vgl. BwW I, S. 154 (»Dudevant« ist der tatsächliche Name von George Sand).

192 Vom 20. April bis 5. Mai unternahm Clara Wieck einen Abstecher von Wien nach Graz, wo sie am 26. und 30. 4. im Theater konzertierte (CWTb 6, Bd. III, S. 207, und Tb 7, Bd. IV, S. 1ff.; Progr.-Slg. Nr. 142 und 143). Vgl. den am 23. April in Graz begonnenen Brief Claras an Schumann, BwW I, Nr. 50, S. 157ff.

193 Das von Karl Krägen zum Geburtstag der Majorin erbetene Stück übersandte Schumann am 26. April (BV Nr. 337: »Ihm das Presto in D moll [. . .] geschickt.«), vgl. seinen Brief vom 22. 4. 1838 an Krägen, JNF Nr. 123, S. 119f; Erler I, S. 152ff. Es handelte sich, wie anhand einer jetzt im Royal Ontario Museum, Toronto (frdl. Mitteilung von Dr. B. Appel, Düsseldorf), befindlichen Parallelhandschrift zu ermitteln, um das 1. Stück der Kreisleriana op. 16. Siehe auch Anm. 195.

194 Gemeint ist der 1. Teil des biographischen Artikels über Schumann in Gustav Schillings »Encyklopädie der gesammten musikalischen Wissenschaften, oder Universal-Lexicon der Tonkunst«, als dessen Verfasser Schumann Ernst Ortlepp (der im Text als Mitglied des »engere[n] Leipziger musikalischen Kreis[es]« genannt wird) annahm. Die Anfang Mai 1838 erschienene (vgl. NZfM, Bd. VIII, Nr. 37 vom 8. 5. 1838, S. 148) 3. Lieferung zum 6. Band des Lexikons bewahrte Schumann in seiner Sammlung (ZS Bd. I, Nr. 16) auf; nur der den ihn betreffenden Artikel enthaltende Bogen ist aufgeschnitten. Im 1. Teil des Aufsatzes (a. a. O., S. 281–283, gez. »-k.«) heißt es u. a.: »Es giebt wundersame, originelle Naturen, in denen sich sonst gewöhnlich getrennte geistige Potenzen, als Tiefsinn und spielende Laune, Verstand und Gefühl, berechnende Besonnenheit und übersprudelnde Fantasie, höchster kritischer Takt und höchste Produktionskraft in eigener schöner Mischung vereint finden; u. solch' eine Natur ist Schumann.« Eine längere Nachbemerkung (S. 283f., gez. »d. Red.«) bestreitet Schumanns Zugehö-

rigkeit »zu jener sog. romantischen Schule, die in Frankreich zuerst eine nährende Wurzel schlug« und würdigt seine Kompositionen wie seine kritischen Arbeiten.

195 Das Dankschreiben Friederike Serres vom 30. 4. 1838 (K VIII, Nr. 940; Abschrift RSchH), in dem das ihr übersandte Stück als »reizendes All.[egro] agitato« bezeichnet wird, enthält eine Einladung an Schumann: »Ich hoffe und wünsche, Sie kommen diesen Sommer nach Dresden und bringen auch bei uns einige Tage zu. Nichts soll Sie in unserem Hause genieren, denn unser Besitz ist frei hier [gemeint ist Schloß Maxen], wie der Vogel in der Luft. Sie sollen Ihre Stube, ein Instrument haben und uns nur sehen, wenn es Ihnen gerade so zu Mute ist. Glauben Sie, wir haben es gelernt mit Künstlern umzugehen und kennen alle kleinen Eigenheiten eines Genies.« Vgl. die Eintragungen vom 28. 9. 1838, Tb 10, S. 68.

196 In Liszts Brief vom 1. 5. 1838 (BV Nr. 946) heißt es u. a., daß er Schumanns »Carnaval« und Fantasiestücke mit Wonne spiele und für ihn nur die Kompositionen Chopins und Schumanns von stärkerem Interesse seien: »Le reste ne vaut pas l'honneur d'être nommé . . .«. Vgl. Album Nr. 71 I, S. 109f.

197 Gemeint ist der am 23. April in Graz begonnene (vgl. Anm. 92), am 3. Mai abgesandte Brief, in BwW I wohl irrtümlich geteilt: Nr. 50, S. 157ff., und Nr. 51, S. 164f. (dagegen von Schumann als ein Brief gezählt, vgl. ebd. S. XXIII).

198 Dieser und die beiden nachfolgenden Briefe Schumanns an Haslinger (BV Nr. 340/10. 5., Nr. 348/26. 5.,Nr. 369/6. 7. 1838) beschäftigten sich u. a. mit der Herausgabe der NZfM in Wien, worüber bereits 1836 ein Gedankenaustausch mit dem Verleger stattgefunden hatte (vgl. Album S. 262). Nach zwischenzeitlicher Kontaktaufnahme zu Mechetti (BV Nr. 355, 11. 6.) schrieb Schumann Haslinger (s. o., 6. 7.), er habe sich »nun anderweitig umgethan wegen d. Ztg.«. Vgl. W. Boetticher, Neue Materialien zu Robert Schumanns Wiener Bekanntenkreis, in: Studien zur Musikwissenschaft, Bd. 25 (Festschrift für Erich Schenk), Graz/Wien/Köln 1962, S. 46ff.; bes. Fußnote 38.

199 Gemeint ist das von August Pohlenz geleitete Konzert am 13. 5. 1838 »zum Besten des dem Andenken Mozarts in Salzburg zu errichtenden Denkmales«, in dem folgende Werke Mozarts aufgeführt wurden: Sinfonie C-Dur KV 551, 2 Chöre aus »Davidde penitente« KV 469, Konzertsatz für Klavier (Charlotte Fink), Terzett und Chor aus »Idomeneo«, Chor »O Isis und Osiris« aus der »Zauberflöte«, Ouvertüre zu »Figaros Hochzeit«, Arie aus »Così fan tutte« (Louise Schlegel) und 1. Finale aus »Don Giovanni«. LT Nr. 133 vom 13. 5. 1838, S. 947; vgl. NZfM, Bd. VIII, Nr. 39 vom 15. 5. 1838, S. 156, sowie Dörffel S. 212, Nr. 412.

200 Gemeint ist der Brief vom 12. Mai aus Maxen, BwW I, Nr. 53, S. 174ff.

201 Clara traf, nachdem sie sich seit dem 10. Mai in Dresden und Maxen aufgehalten hatte, am 15. abends wieder in Leipzig ein (CWTb 7, Bd. IV. S. 6f.).

202 Gemeint sind die Klaviersonaten c-Moll, A-Dur und B-Dur (DV

958–960), die unter folgendem Titel erschienen: »Franz Schubert's allerletzte Compositionen. Drei große Sonaten für das Pianoforte. Herrn Robert Schumann in Leipzig gewidmet von den Verlegern. A. Diabelli & Co., 3 Hefte.« Vgl. Schumanns Brief vom 18. 5. 1838 an Diabelli & Co., JNF Nr. 492, S. 424.

203 Das Extrakonzert von Franz Schubert, Vizekonzertmeister der Dresdner Hofkapelle, am 21. 5. 1838 im Gewandhaus hatte folgendes Programm: Variationen (Souvenir de »Norma«) und Rondoletto von Schubert (F. Schubert), Arien von Mercadante und Hérold, Lieder von Banck und Dessauer (Maschinka Schubert), »Adelaide« von Beethoven, Lieder von Dessauer und Spohr (Wilhelmine Schröder-Devrient), Adagio und Variationen für Violoncello von Kummer (Friedrich Schubert). Es begleiteten Josef Dessauer und Louis Anger. Vgl. Dörffel, S. 212, Nr. 413, und NZfM, Bd. VIII, Nr. 44 vom 1. 6. 1838, S. 176.

204 Gemeint ist der Brief vom 20. Mai, BwW I, Nr. 54, S. 176ff.

205 Adolph Glaßbrenner veranstaltete am 26. 5. 1838 im großen Saal des Hôtel de Pologne eine »Humoristische Vorlesung« mit folgendem Programm: Einleitung von Dr. Carl Herloßsohn, Arie (Louise Schlegel), »Liebe und Haß«, ein Fantasiestück, »Das Posthorn« und »Wanderschaft und Heimat« nach Glaßbrenner von F. H. Truhn (Pögner), Vorlesung im Berliner Dialekt (Glaßbrenner), Deklamation von Mad. Dessoir, »Die Käferknaben«, komisches Quartett von Truhn (Swoboda, Lortzing, Pögner und Truhn), Vorlesung im Berliner Dialekt (Glaßbrenner), »Es ward licht«, Gedicht von Glaßbrenner (Baudius), komisches Quartett, Vorlesung im Berliner Dialekt (Glaßbrenner). LT Nr. 146 vom 26. 5. 1838, S. 1039f.

206 Hier sind wohl neben Claras Brief vom 2./3. Juni (BwW I, Nr. 55, S. 179f.) auch Schumanns eigene Briefe gemeint, um deren Rückgabe er Clara aus Sicherheitsgründen gebeten hatte, vgl. ebd. Nr. 52, S. 173 unten.

207 Gemeint ist das Geburtstagsbriefchen Claras, BwW I, Nr. 57, S. 181. Im Laufe des Tages schickte sie noch ein Billett, in dem sie das Rendezvous für den Abend verabredete, vgl. ebd. Nr. 56 (Reihenfolge vertauscht).

208 Fast gleichlautend heißt es im Bb, S. 31: »Vergiß nie, was Klara um Dich hat dulden müssen.«

209 Vgl. Anmerkung 198. Auch mit Mechetti kam keine Übereinkunft über die Herausgabe der NZfM in Wien zustande.

210 Schumann bezieht sich wahrscheinlich auf die Rezension der »Biographischen Notizen über Ludwig van Beethoven« von Wegeler und Ries, NZfM, Bd. VIII, Nr. 47 vom 12. 6. 1838, S. 187f. (in GS und Kr nicht enthalten), und den Aufsatz »Zweiter Quartett-Morgen«, ebd. Nr. 49 vom 19. 6. 1838, S. 193ff. (GS II, S. 251ff.; Kr I, S. 336ff.).

211 Vgl. NZfM, Bd. VIII, Nr. 51 vom 26. 6. 1838, S. 204: »Wien, d. 10ten Juni. – Die Gesellschaft der Musikfreunde des österr. Kaiserstaates hat unter Diplom vom 1sten Mai die drei Virtuosen Lißt, Thalberg und Clara Wieck zu ihren Ehrenmitgliedern ernannt. –« Das Diplom befindet sich im RSchH, Sign. 4432a–A3. Vgl. BwW

I, S. 164, sowie: Geschichte der k. k. Gesellschaft der Musikfreunde des österreichischen Kaiserstaats, Wien 1912, 1. Abt., S. 285. Claras Dankschreiben veröffentlichte K. Geiringer, Schumann in Wien, in: ZfM, 98 Jg. 1931, S. 212f.

212 Vgl. BwW I, Nr. 59, S. 182f.

213 Im 1. Extrakonzert von Pauline Garcia und Charles de Bériot am 25. 6. 1838 im Gewandhaus wurden aufgeführt: Ouvertüre von Mozart, Air varié, Adagio und Rondo russe von Bériot (Bériot), Szene und Cavatine »für Madame Malibran de Bériot« von Costa (P. Garcia), »Ouvrez«, französisches Lied, »Ay, ay«, spanisches Lied (P. Garcia), Ouvertüre von Fesca, »Le Tremolo«, Caprice über ein Thema von Beethoven von Bériot, Schluß-Arie für Donizettis »Liebestrank« von Bériot (Garcia), Ballade »Le songe de Tartini« mit obligater Violine von Panseron (Garcia, Bériot). LT Nr. 176 vom 25. 6. 1838, S. 1222; vgl. NZfM, Bd. IX, Nr. 2 vom 6. 7. 1838, S. 8 (siehe auch die Berichte aus Berlin von Truhn, ebd. S. 7f. und Nr. 3, S. 10f.); Dörffel S. 212, Nr. 414.

214 Im 2. Extrakonzert von Pauline Garcia und Charles de Bériot am 28. 6. 1838 im Gewandhaus wurden aufgeführt: 2 Ouvertüren, Second Air varié von Bériot (Bériot), Arie aus »Torquato Tasso« von Donizetti (Garcia), 1. Violinkonzert D-Dur von Bériot, Arie »Stanca di più combattere« von Marliani (Garcia), »Le Tremolo«, Caprice über ein Beethovensches Thema von Bériot (»auf Begehren«), »Le leçon tyrolienne« von Beauplan, »Des Knaben Berglied« nach Uhland von Pauline Garcia und »Rataplan, le petit tambour« von Maria Malibran (Garcia). LT Nr. 179 vom 28. 6. 1838, S. 1242; vgl. Dörffel, S. 212, Nr. 415.

215 Gemeint ist Claras Brief vom 3. Juli, BwW I, Nr. 60, S. 183ff.

216 Goethe, Faust. Der Tragödie erster Teil, Nacht, Vers 23. Vgl. Schumanns Briefchen an Clara vom 9. oder 10. Juli, BwW I, Nr. 64, S. 198.

217 Vgl. Album S. 269f. sowie die tendenziöse Darstellung bei Boett. I, S. 303. Siehe auch Anm. 228.

218 Vgl. Jesaja 60, 1: Mache dich auf, werde licht; denn dein Licht kommt, und die Herrlichkeit des Herrn geht auf über dir!

219 Gemeint sind die Briefe aus Maxen bzw. Dresden vom 8. bis 11. Juli (BwW I, Nr. 63, S. 191ff.), 14. (ebd. Nr. 66, S. 204ff.) und 17. Juli (ebd. Nr. 67, S. 209).

220 Wieck hielt sich vom 16. (CWTb 7, Bd. IV, S. 16: »Plötzliche Ankunft des Vaters, den der Kaiser Nicolaus hierhergetrieben.«) bis 29. Juli in Dresden auf.

221 Auch die Korrespondenz mit Diabelli & Co. behandelte das Erscheinen der NZfM in Wien (vgl. Anm. 198 und 209): BV Nr. 378, 15. 7. 1838 »S. Copie« (keine Inhaltsangabe); BV Nr. 385, 25. 7. 1838: »Daß sie mir ja bis 8. Aug. antworten, auch Form u. Addresse mittheilen möchten, unter welchen ich m.[ein] Gesuch einzureichen habe.« Die Eintragung vom 7. August (siehe S. 62) beweist, daß dieser Versuch Schumanns wiederum fehlschlug. – Der Brief an Vesque von Püttlingen, ebenfalls vom 15. Juli, ist abgedruckt in: JNF Nr. 131, S. 125ff.; vgl. auch Album S. 321.

222 Vgl. Schumanns Antwort vom 8. 8. 1838, JNF Nr. 135, S. 131f.; Erler I, S. 172f.
223 Seine Wohnung im sog. Roten Kolleg, Ritterstraße 10, bei der Witwe Devrient kündigte Schumann im Hinblick auf seine Übersiedlung nach Wien »zu Michaelis« (29. September), vgl. den Brief an Clara vom 1. 8. 1838, BwW I, Nr. 70, S. 215.
224 Gemeint ist der Brief vom 26. bis 30. Juli, BwW I, Nr. 68, S. 210ff.
225 Gemeint ist der Brief vom 30. Juli (»Nachmittag«), ebd. Nr. 69, S. 213ff.
226 Der junge Geiger Christoph Hilf kam zu Schumann mit einem Empfehlungsschreiben von dessen Schulfreund Eduard Rascher, vgl. Album S. 301. Hilf wurde Schüler Ferdinand Davids und gab im November 1839 ein glänzendes Debut im Gewandhaus, vgl. auch GS III, S. 286f; Kr I, S. 507f.
227 D. h. den Brief vom 3. August, BwW I, Nr. 71, S. 217ff.
228 Gemeint ist der vorwiegend Hirschbach betreffende Aufsatz »Vierter und fünfter Quartett-Morgen«, erschienen in der NZfM, Bd. IX, Nr. 13 vom 14. 8. 1838, S. 51f. (GS II, S. 265ff.; Kr I, S. 343ff.). Vgl. auch Schumanns Brief vom 13. 7. 1838 an Hirschbach, JNF Nr. 130, S. 125.
229 BwW I, Nr. 72, S. 219ff. (4. 8. 1838); vgl. auch ebd. Nr. 69, S. 214, und Nr. 70, S. 216.
230 Vgl. Schumanns Antwort vom 5. 8. 1838, JNF Nr. 132, S. 127ff.; Erler I, S. 166ff.
231 Clara reiste zusammen mit Bériot, Pauline Garcia und deren Mutter am 7. August mit der Nacht-Eilpost von Dresden ab und kam am 8. früh in Leipzig an (CWTb 7, Bd. IV, S. 19.).
232 Bei dieser Gelegenheit schrieb Schumann in Pauline Garcias Album eine Skizze zu dem später als Albumblatt Nr. V in den »Bunten Blättern« op. 99 veröffentlichten Es-Dur-Stück, in Einzelheiten bereits ziemlich genau die Endfassung vorwegnehmend. Die Notierung im Bb (S. 266f., Nr. 14) umfaßt 15 Takte (entspr. T. 1—4 und 9—19 der gedruckten Fassung), endet auf dem Dominantseptakkord und hat noch eine 6taktige »Fortsetzung«. Die Skizze ist überschrieben: »In Pauline Garcia's Stammbuch/August 1838.«
233 Wieck veranstaltete am 12. August 1838 eine häusliche Matinee mit folgendem Programm: Präludium und Fuge cis-Moll von Bach, »Warum«, »Grillen« und »Ende vom Lied« aus den Fantasiestücken op. 12 von Schumann, Etüde a-Moll op. 25 Nr. 11 von Chopin (»große neueste Etude«), »Sei mir gegrüßt« von Schubert (vermutlich von Clara selbst gesungen, vgl. dazu ihren Brief vom 13. 8. 1838 an Schumann, BwW I, Nr. 73, S. 222), dasselbe Lied in der Klaviertranskription von Liszt, »Erlkönig« von Schubert in der Transkription von Liszt, Scherzo op. 10 von Clara, »Gretchen am Spinnrade« von Schubert in der Transkription von Liszt, Etüde mit dem Motto »Exauce mes voeux« [Erfülle meine Wünsche] von Henselt, »Souvenir de Vienne« op. 9 von Clara. Progr.-Slg. Nr. 144 (handschriftlich von Wieck).
234 Vgl. BwW I, S. 162. Nach frdl. Mitteilung von Dr. Eva Weissweiler handelt es sich entgegen der gebräuchlichen Meinung (vgl. Tb III,

S. 911) um den unverheirateten älteren Bruder des Fürsten Eduard Schönburg-Hartenstein, Fürst Alfred (vgl. Personenregister).

235 Sophie Löwe, königl.-preußische Hofsängerin, begann einen Gastrollenzyklus in Leipzig als Amine in »La somnambula« von Bellini und trat ferner in der Rolle der Norma sowie zweimal als Madeleine in Adams »Postillon von Lonjumeau« auf (vgl. Schumanns Eintragungen vom 15. und 17. August). LT Nr. 226–229 vom 14. bis 17. 8. 1838; vgl. NZfM, Bd. IX, Nr. 17 vom 28. 8. 1838, S. 70.

236 Vgl. Schumanns Briefe an Clara vom 21. und 31. August (BwW I, Nr. 75, S. 223, und Nr. 80, S. 229), aus denen hervorgeht, daß er Clara die Kreisleriana widmen wollte, dann aber auf ihren Wunsch davon Abstand nahm. Vgl. die Äußerungen gegenüber dem Verleger Haslinger, BV Nr. 369, 6. 7. 1838: »Möchte die Dedication zu den Kreislerianis ändern.«; ebd. Nr. 381, 23. 7. 1838: »Mit Correctur der Kreisleriana. [...] Die alte Dedication [an Clara?] könne stehen bleiben –«; ebd. Nr. 410, 18. 8. 1838: »Möchte d. Titel noch ändern, wenn es möglich wäre.« Die Kreisleriana erschienen ca. Mitte September (vgl. NZfM, Bd. VIII, Nr. 25 vom 25. 9. 1838, S. 102) mit der Widmung an Chopin.

237 Hierauf bezieht sich vermutlich Claras Billett vom 25. August, BwW I, Nr. 77, S. 226 (die dort erwähnte Schnur war eine »Uhrschnur«, vgl. Tb III, S. 47).

238 Vgl. Schumanns Antwort vom 25. 8. 1838, JNF Nr. 137, S. 133ff.; Erler I, S. 173ff.

239 Die NZfM, Bd. IX, Nr. 22 vom 14. 9. 1838, S. 90, brachte folgende Meldung: »Leipzig, d. 3ten September. – Herr Professor Lewy ist hier angekommen, für ein Concert zu ungünstiger Zeit, da das Theater, Proben zu Paulus, das Concert von Clara Wieck, wie die Aufführung des Paulus die nächsten Abende in Beschlag nehmen. Wir hoffen dennoch, er gibt uns in einem später zu arrangirenden Concerte Gelegenheit, von seiner und seiner Kinder Virtuosität, die uns von allen Seiten als außerordentlich gerühmt wird, unsern Lesern das Erfreulichste berichten zu können. – (Das Concert ist bereits auf den 17ten [Montag] festgesetzt). –« Vgl. ebd. Nr. 21, S. 86, die Korrespondenz aus Dresden.

240 An Graf Reuß hatte sich Schumann am 13. 8. (BV Nr. 411, ohne Inhaltsangabe) und 4. 9. (BV Nr. 419: »Wiederholentliche Bitte.«) gewandt; der Graf antwortete auf das erste Schreiben am 3. 9. (BV Nr. 1086). Zweck der Korrespondenz war die Erlangung von Empfehlungsbriefen des mit Reuß verwandten Fürsten (Eduard) Schönburg-Hartenstein an Metternich und den Chef der Zensurhofstelle Graf Sedlnitzky, vgl. Schumanns Briefe vom 5. und 25. 8. 1838 an Fischhof, JNF Nr. 132, S. 128, und Nr. 137, S. 133.

241 Clara Wieck gab am 8. 9. 1838 ein Konzert im Gewandhaus mit folgendem Programm: Ouvertüre, Arie mit obligater Violine aus »Der Zweikampf« von Hérold (Frl. Evers, Herr Uhlrich), 1. Satz aus dem Klavierkonzert e-Moll von Chopin (C. Wieck), Wanderlied von Marschner (M. H. Schmidt), Etüde mit dem Motto »Orage, tu ne sauris m'abattre« [Unglück, du kannst mich nicht fällen] von Henselt, »Lob der Tränen« und »Erlkönig« von Schubert

in der Klaviertranskription von Liszt, Lied von Marschner (Evers), Scherzo von Clara Wieck, Andante B-Dur von Henselt, Mazurka von Chopin (»Manuskript«), Etüde a-Moll op. 25 Nr. 11 von Chopin, Duett aus »Guido und Ginevra« von Halévy (Herr und Frau Schmidt), Caprice op. 15 von Thalberg. LT Nr. 251 vom 8. 9. 1838, S. 1664; vgl. NZfM, Bd. IX, Nr. 23 vom 18. 9. 1838, S. 94; Progr.-Slg. Nr. 145. Siehe auch Anm. 244.

242 Vgl. Schumanns Briefe an Clara vom 31. August, BwW I, Nr. 80, S. 230 (Z. 100), und 9. September, ebd. Nr. 83, S. 234 (Z. 1–7).

243 Vgl. den Beginn des Briefes an Clara vom 8. September, BwW I, Nr. 82, S. 232.

244 Es ist das in der NZfM, Bd. IX, Nr. 24 vom 21. 9. 1838, S. 95 (dort unterzeichnet »A. L.«; GS II, S. 233 [unterzeichnet: »F. u. E.«, Textvarianten]; Kr I, S. 327), abgedruckte Gedicht »Traumbild am 9ten Abends. An C. W.«, im Autograph (RSchH Sign. 4871/I, 4, Nr. 22) überschrieben »Als du gespielt hattest/Im September 1838«.

245 Die Aufführung am 15. 9. 1838 in der Paulinerkirche wurde wegen plötzlicher Erkrankung Mendelssohns von Ferdinand David geleitet. Solisten waren: Livia Frege, Henriette Bünau, Frau Schmidt-Möllinger, M. H. Schmidt und Pögner. Vgl. NZfM, Bd. IX, Nr. 25 vom 25. 9. 1838, S. 102.

246 In dem Extrakonzert der Familie Lewy aus Wien am 17. 9. 1838 im Gewandhaus wirkten mit: Prof. Eduard Lewy und sein 9jähriger Sohn Richard (Waldhorn), die Tocher Melanie (Pedalharfe) und der Sohn Carl (Klavier), Schüler von Liszt, der an diesem Abend wegen einer Handverletzung am Solospiel verhindert war. Aufgeführt wurden: Quatuor concertant für 2 Waldhörner, Harfe und Klavier von E. Lewy, Gesangsvortrag (Louise Schlegel), Concertino für Waldhorn von F. Lachner (R. Lewy), Lied von Kittl (Herr Grünbaum), Variationen für Pedalharfe von Parish-Alvars (M. Lewy), Divertimento für Waldhorn und Klavier von Thalberg (E. und C. Lewy), Duett (Louise Schlegel und Grünbaum), Quatuor über die Romanze aus »Joseph« von E. Lewy. LT Nr. 260 vom 17. 9. 1838, S. 1723; vgl. NZfM, Bd. IX, Nr. 25 vom 25. 9. 1838, S. 102; Dörffel S. 212, Nr. 417.

247 Schumann fuhr am 22. September nach Zwickau, traf sich aber am 25./26. noch einmal heimlich mit Clara in Leipzig, vgl. seine Briefe an Clara vom 19., 22. und 24. 9. 1838, BwW I, Nr. 88, 89 und 91, S. 240ff. und 245f. Siehe auch Tb III, S. 49 und Anm. 27, S. 691.

248 Vgl. BwW I, Nr. 92, S. 247.

249 In Teplitz hatte Schumann im Sommer 1827 seine Mutter besucht, die dort zur Kur weilte. Vgl. Tb I, S. 54f., sowie Tb 19 in diesem Band, S. 406.

250 Vgl. BwW I, Nr. 93, S. 247ff. Korrektur im Text: S. 249, Z. 54 »Frl. v. Hayn (H. Paris)« statt »v. Hoza. Paris«; vgl. Addenda und Corrigenda zu Tb III.

251 Vgl. über die Familie v. Kurrer Schumanns Brief vom 19. 9. 1838 an Clara, BwW I, Nr. 88, S. 241.

252 Diese Notizen wurden am Schluß von Schumanns Brief an Clara vom 7. Oktober, BwW I, Nr. 95, S. 255 (Z. 127)f., verwertet.

253 Vg. Tb III, S. 47, und Anm. 24, S. 690, sowie PA fol. 49f. Das Zeugnis der Sicherheitsbehörde lautet folgendermaßen: »Von der unterzeichneten Behörde wird hiermit attestiret, daß wider den Redacteur einer musikalischen Zeitschrift Herrn Robert Schumann, aus Zwickau, während seines mehrjährigen Aufenthaltes in hiesiger Stadt etwas Nachtheiliges in keiner Beziehung vorgekommen ist, derselbe vielmehr ein ruhiges, anständiges den Gesetzen durchaus angemessenes Verhalten beobachtet und insbesondere nicht den entferntesten Verdacht einer politischen Gefährlichkeit wider sich erregt hat. Leipzig, am 16ⁿ September 1838. Die Sicherheitsbehörde der Stadt Leipzig. (Siegel und Unterschrift)«.

254 Vgl. EQu I, S. 45 und 70f., sowie: Musik in Heidelberg 1777–1885 (Katalog), o. O. u. J. (Heidelberg 1985), S. 171. Die Originale der beiden Zeugnisse befinden sich im RSchH.

255 Am 4. Oktober war die 2. Vorstellung der am Vortag uraufgeführten Oper (»Turandot, Prinzessin von Schiras«, Oper in 2 Akten, bearbeitet nach Schiller, Musik von J. Hoven [Pseudonym Vesques]), in der Jenny Lutzer als Turandot, Mad. Gentiluomo als Adelma, Wild als Kalaf, Schober als Barak, Staudigl als Orosman und Forti als Seneschall auftraten. Es dirigierte Conradin Kreutzer. Vgl. AThZ Wien, Nr. 200 vom 6. 10. 1838, S. 904f.; Wiener Modenzeitung, Nr. 123 vom 13. 10. 1838, S. 982ff.; NZfM, Bd. IX, Nr. 36 vom 2. 11. 1838, S. 146, und Nr. 42 vom 23. 11. 1838, S. 170. Siehe auch Schumanns Brief an Clara vom 8. Oktober, BwW I, Nr. 96, S. 258.

255 A Der Brief, den Schumann seinem nächsten Schreiben an Clara beilegte (vgl. BwW I, S. 260, Z. 161), ist verschollen, vgl. aber die Bemerkungen im Brief vom 7. 10. 1838 an Clara, BwW I, Nr. 95, S. 252 und 254.

256 Gemeint ist Claras Brief vom 1. Oktober, BwW I, Nr. 94, S. 249ff.

257 Während seines Wiener Aufenthalts von 1838/39 wohnte Schumann in der Schönlaterngasse Nr. 679 (jetzt Nr. 7a). Vgl. K. Dieman, Musik in Wien, München 1981, Bd. I, S. 48 und 110; Abb. in: P. Dannenberg, Das kleine Schumann-Buch, Reinbek 1983, Tafel 2 vor S. 33.

258 Gemeint ist der Brief an Clara vom 8./9. Oktober, BwW I, Nr. 96, S. 256ff., mit Nachschrift an Dr. Reuter, ebd. Nr. 96a, S. 261f. Hinweise auf den Brief an Günz finden sich im Text. Korrekturen: S. 260, Z. 156 »fordert« statt »findet«, S. 262, Z. 226 »Günz«.

259 Vgl. Schumanns Brief an die Zwickauer Verwandten vom 10. 10. 1838, JNF Nr. 142, S. 138ff., sowie den Schluß seines 1840 veröffentlichten Aufsatzes »Die 7te [bzw. C-Dur-] Symphonie von Franz Schubert«, GS III, S. 203; Kr I, S. 464. Siehe auch Boett. II, Abb. 45 auf Tafel XVI (vor S. 193). Die Feder, zunächst im Bb (S. 61), dann im Familienalbum (vgl. Album, S. 9) aufbewahrt, wurde durch Kriegseinwirkung vernichtet. – Im Bb (S. 43, datiert vom 10. November 1838) findet sich noch ein »Zweig aus Kranz v. Schubert's Grab«.

260 Erst Ende 1852 erfolgte Schumanns Ernennung zum Ehrenmitglied der Gesellschaft der Musikfreunde, vgl. Tb III, S. 615 und

Anm. 882 auf S. 803. Die Urkunde befindet sich im RSchH, Sign. 4430 – A3. Siehe auch Anm. 211.

261 Am 5. und 6. 10. 1838 traten im Kärntnertortheater die französischen Tänzer Carey und Louise Ropicquet in den Balletten »Ottavio Pinelli« von Netzer und »Clorinde oder Erste Liebe« auf, vgl. AThZ Wien, Nr. 204 vom 11. 10. 1838, S. 922. Die Aufführung von Rossinis »Wilhelm Tell« fand am 9. 10., gleichfalls im Kärntnertortheater, statt.

262 Der Verstorbene war Aktuar am Wiener Kriminalgericht und Mitglied des leitenden Ausschusses des Musikvereins. Die AThZ (a. a. O. [Anm. 261], S. 924) brachte folgende Bekanntmachung: »Dem gelegentlich gegen mich ausgesprochenen Wunsche weiland Hrn. Emanuel Mikschik, meines Freundes und Collegen entsprechend, habe ich durch seine und meine zahlreichen musikalischen Freunde und Amtscollegen unterstützt, zum Andenken desselben einen feierlichen Trauer-Gottesdienst veranstaltet, welcher unter Aufführung von Mozarts Requiem und Beethovens Miserere, unter Mitwirkung der ersten und ausgezeichnetsten Künstler und Künstlerinnen Wiens, heute Donnerstag, den 11. October 1838, um 11 Uhr, in der k. k. Hofpfarrkirche der P. P. Augustiner abgehalten wird. J. Mancher«.

263 Der Brief vom 18. 10. 1838 an Leopold Schefer ist abgedruckt in: JNF Nr. 143, S. 140f.; Erler I, S. 181f.

264 Vgl. Schumanns Brief an Clara vom 23. bis 26. Oktober, BwW I, Nr. 99, S. 277 (Z. 310f.), sowie Boett. I, S. 157.

265 Der Brief vom 19. Oktober an Zuccalmaglio ist abgedruckt in: Erler I, S. 182f. An Graf Reuß schrieb Schumann gleichfalls am 19. 10. 1838 (BV Nr. 436: »Mich bei ihm in Erinnerung gebracht. Von L.[eipzig] würde gegen mich gewirkt, er möchte deshalb nicht ungleich von mir denken.«), an Heller, der sich in Paris aufhielt, am 20. 10. (BV Nr. 439: »Daß ich bis Ende Nov. etwas f. d. Ztg. hier erwarte. Was Chopin mache.«).

266 Gemeint ist der Aufsatz »Robert Schumann und die romantische Schule in Leipzig. Aus dem Tagebuche eines alten Thomas-Schülers.« von J. P. Lyser, erschienen in: Der Humorist, hg. von Moritz Saphir, 2. Jg., Nr. 171 vom 20. 10. 1838, S. 682f. (ZS Bd. I, Nr. 14). Vgl. im folgenden auch: E. Schenk, Halbjahr der Erwartung. Der Aufenthalt Robert Schumanns in Wien 1838/39, in: Moser/Rebling, S. 12–24.

267 Gemeint ist wahrscheinlich das im Besitz der Gesellschaft der Musikfreunde befindliche Porträt Mozarts von Barbara Krafft, Salzburg 1819, aus der Musiker-Porträtsammlung Joseph von Sonnleithners. Vgl. O. E. Deutsch, Mozart und seine Welt in zeitgenössischen Bildern, Kassel 1961, Bild Nr. 26, Text S. 301.

268 Gemeint ist das Briefchen vom 13. Oktober, BwW I, Nr. 98, S. 268f.

269 Anstelle eines Aufsatzes über die Gesellschaft der Musikfreunde veröffentlichte Schumann in der NZfM, Bd. IX, Nr. 41 vom 20. 11. 1838, S. 164ff., Briefe Mozarts, Beethovens und Hummels aus deren Besitz mit einer kurzen Vorbemerkung.

270 Der Brief wurde am 26. Oktober beendet, vgl. BwW I, Nr. 99, S. 269ff.

271 Schumann besaß insgesamt 3 Schriftstücke von Beethovens Hand, die in das Familienalbum eingegliedert waren, aber vor dem Verkauf desselben nach Dresden anderweitig veräußert wurden, vgl. Album S. 11 und 13.

272 Dieser Brief Thalbergs vom 24. 10. 1838 ist abgedruckt in: Album Nr. 132, S. 187.

273 Vgl. den erwähnten Brief an Clara (Anm. 270), S. 275 (Z. 253ff.).

274 In der AThZ Wien, Nr. 216 vom 29. 10. 1838, S. 980, erschien folgende Vorankündigung: »Unter dem Titel: ›die Lyra‹ wird Hr. Joseph Grüner in Wien mit dem 3. November d. J. ein musikalisches Wochenblatt herausgeben, welches Original-Gesangcompositionen ausgezeichneter vaterländischer Tondichter enthalten soll. In jeder Woche erscheint eine Lieferung, nämlich ein ausgeführter Gesang mit Pianoforte-Begleitung, meist zwei Musikbogen stark, bei kleinerem Umfange auch zwei Lieder, ernster oder heiterer Tendenz, und jedes Mal von classischem Werthe. Dieser Liederkranz hat den Zweck, den Musikfreunden immer die schönsten und neuesten Tonblüthen vaterländischer Compositeurs in ununterbrochener Reihe vorzuführen. Im Verzeichnisse der Mitarbeiter stehen die Namen: von Thalberg, Baronin Cavalcabo, Kreutzer, Ritter von Seyfried, Reuling, Randhartinger, Ferd. Schubert, Lickel, Mozart Sohn, Fischhof, Barth, Preyer, Proch, Vesque von Püttlingen, Adolf Müller, Lachner, Hackel, Netzer etc. [...] Die erste Nummer bringt eine Ballade von Goethe: ›der Sänger.‹ componirt von C. Kreutzer für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte oder der Harfe. Die Ausstattung ist elegant und vielversprechend. Bei dem gesteigerten Antheil, den die Musik, und insbesondere der Gesang mit jedem Jahre gewinnt, kann diesem Unternehmen ein günstiger Erfolg vorausgesagt werden.«

275 Der Brief vom 27. 10. 1838 an Oswald Lorenz ist abgedruckt in: JNF Nr. 144, S. 141ff.; Erler I, S. 184ff.

276 Vgl. Schumanns Aufsatz »Das Clavier-Concert« in der NZfM, Bd. X, Nr. 2 vom 4. 1. 1839, S. 5ff. (GS III, S. 61ff.; Kr I, S. 385ff.), ferner die Briefe vom 19. und 24. 1. 1839 an Clara, BwW II, Nr. 117 und 119, S. 361 und 367. Siehe auch Anm. 323.

277 Am Sonntag, dem 28. 10. 1838, fand im Theater in der Leopoldstadt die 2. Vorstellung der am Vortag erstmals gegebenen »lokalen Posse mit Musik« »Landluft und Selterswasser, oder: die Familien-Versöhnung in Kalkspurg« statt. Der Text stammte aus dem Nachlaß von F. J. Korntheuer, die Musik von verschiedenen (nicht namentlich genannten) Meistern, »Tableaux und Gruppirungen von Pantomimenmeister Carl Schadetzky«. Vgl. AThZ Wien, Nr. 216 vom 29. 10. 1838, S. 979; Wiener Modenzeitung, Nr. 131 vom 1. 11. 1838, S. 1048. Programm: Archiv der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien.

277 A Gemeint ist der Brief vom 8., 17. und 21. Oktober (mit Schumanns Vermerk: »Erhalten in Wien d. 30sten Oct. 38.«), BwW I, Nr. 97, S. 262ff.

278 In der Sammlung Fuchs befand sich eine satirische Darstellung Händels von Bartolozzi, vgl. R. Schaal, Die Tonkünstler-Porträts der Wiener Musiksammlung von Aloys Fuchs. Unter Benutzung der Originalkataloge bearb. (Quellen-Kataloge zur Musikgeschichte III), Wilhelmshaven 1970, S. 25.

279 Gemeint ist Beethovens Skizzenbuch 1801–1806, heute in der Deutschen Staatsbibliothek Berlin. Vgl. R. Schaal, Die Autographen der Wiener Musiksammlung von Aloys Fuchs. Unter Benutzung der Originalkataloge bearb., in: Haydn-Jb. VI, Wien 1969, S. 30.

280 Da Haydns Tod am 31. Mai 1809 in die ersten Tage der französischen Besetzung Wiens fiel, wurde er in aller Stille auf dem Hundsthurmer Friedhof beerdigt, von wo Fürst Eszterházy die Gebeine 1820 nach Eisenstadt überführen ließ. Haydns Schädel war jedoch zuvor geraubt worden; er befand sich bis 1959 im Besitz der Gesellschaft der Musikfreunde und wurde dann ebenfalls in Eisenstadt beigesetzt.

281 Gemeint ist das Fest »Allerheiligen« (1. November).

282 Die Aufführung von Michael Haydns Requiem c-Moll erfolgte aus Anlaß des Gedenktages »Allerseelen« (2. November). Aufführungsverzeichnis »Kirchen-Musik-Productionen in der k. k. Hofkapelle« von J. Frühwald, 11. Heft, 1. 10. 1838 bis 31. 10. 1840; Archiv der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien.

283 Das Gesuch an die Wiener Zensurbehörde, bei dessen Abfassung sich Schumann von Franz Hölzl beraten ließ (BV Nr. 444, 2. 11. 1838: »Meine Bitte um Auskunft wegen d. Gesuchs an die K. K. Polizei u. Censur Hofstelle.«), ist wiedergegeben in: NZfM, Bd. CIII, Nr. 40 vom 3. 10. 1907, S. 795, nach: K. Glossy, Robert Schumann in Wien, Österr. Rundschau V/62, Wien 1906. Das Original wurde 1927 beim Brand des Wiener Justizpalastes vernichtet, vgl. E. Schenk, a. a. O. (Anm. 266), S. 19f.

284 Gemeint ist der Brief vom 3./4. November, BwW I, Nr. 101, S. 286ff.

284 A Vgl. NZfM, Bd. IX, Nr. 44 vom 30. 11. 1838, S. 178 (der Bericht stammt von Schumann). Die Aufführung fand mit 804 Sängern und 320 Instrumentalisten statt; die Soli sangen Charlotte Mayer, M. Lutz und Julius Krause, Dirigenten waren J. R. Schmiedel und Friedrich Klemm. AThZ Wien, Nr. 222 vom 6. 11. 1838, S. 1006f.

285 Vgl. den Schluß des erwähnten Briefes (Anm. 284), a. a. O., S. 291.

286 Die Pianistin Karoline Herrschmann gab am 6. 11. 1838 mittags ein Konzert »auf eigene Rechnung« im Saal der Gesellschaft der Musikfreunde, in dem sie den 1. Satz aus dem Klavierkonzert a-Moll von Kalkbrenner und die Fantasie-Variationen über Motive aus Mozarts »Don Giovanni« von Thalberg spielte. Vgl. AThZ Wien, Nr. 224 vom 8. 11. 1838, S. 1014; NZfM, Bd. IX, Nr. 47 vom 7. 12. 1838, S. 186.

287 Vgl. BV Nr. 445, 7. 11. 1838: »Briefe v. Beethoven, Mozart und Hummel [siehe Anm. 269] u. Notizen von mir geschickt. Brauchte 40–50 Thlr. Den 21sten erhielte er einen bestim̄ten Brief, ob die

Ztg. hier erscheinen kann, oder nicht. Die Intelligenzblätter hier zu drucken. Nächste Beilage würde ich ihm von Beethoven u. Bach etwas verschaffen.« In Heft V der Musikbeilagen zur NZfM (Febr. 1839) erschien: J. S. Bach, Fuge (bisher ungedruckt) für Clavier oder Orgel, in Heft VI (Juni 1839) von Beethoven »Gesang der Mönche« aus Schillers »Wilhelm Tell« für 2 Tenöre und Baß a cappella.

288 Haydns »Jahreszeiten« wurden am 8. und 11. November in der k. k. Winterreitschule wiederholt. Die Tenorpartie sang bei beiden Aufführungen Ludwig Titze, die Sopranpartie übernahm am 11. 11. Marie Ebnes. Vgl. AThZ Wien, Nr. 227 vom 13. 11. 1838, S. 1031; Wiener Modenzeitung Nr. 138 vom 17. 11. 1838, S. 1099ff.

289 In der Aufführung am 8. November spielte Nestroy selbst den Simplicius Berg, Scholz den Bedienten Anselm, Hopp den Crouvier, Würth den älteren Bruder des Simplicius, Gämmerler den Freund der beiden Brüder und Dem. Weiler das Stubenmädchen. Vgl. AThZ Wien, Nr. 221 vom 5. 11. 1838, S. 1002f.; Wiener Modenzeitung, Nr. 135 vom 10. 11. 1838, S. 1079f.

290 Vgl. die Eintragung vom 22. Oktober (S. 76) sowie Schumanns Brief an Oswald Lorenz vom 27. 10. 1838, JNF Nr. 144, S. 141ff. (bes. S. 142 unten); Erler I, S. 184ff. Zu einer musikalischen Bearbeitung des Stoffes kam es nicht.

291 Die seit dem 7. November 1785 bestehende »Medizinisch-chirurgische Josephs-Akademie« verfügte neben einer reichhaltigen Bibliothek über eine mineralogische und zoologische Sammlung von je ca. 3000 Exemplaren, einen botanischen Garten mit ca. 4000 Exemplaren, besonders von Medizinal- und Giftpflanzen, ein Herbarium der deutschen Giftpflanzen sowie eine Sammlung physikalischer und chemischer Apparate in Verbindung mit einem chemischen Laboratorium. »Besonders wichtig, höchst merkwürdig, ja einzig in seiner Art aber ist das daselbst befindliche anatomisch-pathologische Museum, welches, nebst verschiedenen Producten und Präparaten, die sich theils getrocknet, theils in Weingeist aufbewahrt, theils in Wachs geformt auf 400 Stücke belaufen, Instrumente und Maschinen, nebst der höchst wichtigen Knochensammlung und Sammlung von Gehörpräparaten von Menschen und Thieren, besonders in sieben Sälen jene merkwürdigen anatomischen Wachspräparate enthält, die in Florenz unter der Leitung des berühmten Abbé Felix Fontana, von Moscagni verfertigt wurden. Diese wahren Meisterstücke des menschlichen Kunstfleißes werden in Schränken von Rosenholz unter Spiegelgläsern, mit weißseidenen Draperien und grünseidenen Vorhängen versehen, verwahrt. Über den Wachspräparaten hängen deren colorirte Zeichnungen in Rahmen und Glas . . .«. Vgl. Oesterreichische National-Encyklopädie, hg. von Gräffer-Czikann, Wien 1835, III, S. 619ff.

292 Vgl. BwW I, Nr. 102, S. 292ff.

293 Gemeint ist Francesco Saverio Conte di Castiglione, am 31. 3. 1829 als Nachfolger Leos XII. zum Papst gewählt. Er regierte als Pius VIII. bis zu seinem Tode am 30. 11. 1830.

294 Gemeint ist das Bb, das neben insgesamt 23 Notenskizzen auch Notizen zu wichtigen Lebensdaten enthält.
295 Gemeint ist Claras Brief vom 28. 10. bis 5. 11., BwW I, Nr. 100, S. 278 ff.
296 Das Stück war am 10. November erstmals aufgeführt worden, vgl. AThZ Wien, Nr. 226 vom 12. 11. 1838, S. 1024; Wiener Modenzeitung, Nr. 137 vom 15. 11. 1838, S. 1095 f.
297 Gemeint ist Schumanns Antwort auf Claras Brief vom 28. 10. bis 5. 11. (vgl. Anm. 295), in dem es geheißen hatte: ». . . es braucht ja nicht 1840 erzwungen zu sein, geht es da nicht, nun so warten wir noch ein halbes Jahr« (a. a. O., S. 284, Z. 266 ff.). Der Brief vom 13. November ist abgedruckt in: BwW I, Nr. 103, S. 294 ff.
298 D. h. es erfolgte an diesem Tag die erste Niederschrift der »Kleinen Verse an Klara«, die Schumann in den nächsten Tagen seiner Braut zuschickte. Diese – jetzt in Schweizer Privatbesitz befindliche – Niederschrift liegt der Veröffentlichung von E. B. Venator (Drei neu aufgefundene Schumann-Dokumente, in: NZfM 1971, S. 584 ff.) zugrunde, während Litzmann (Litzm. I, S. 255 ff.), dem Weissweiler folgt (BwW I, Nr. 105a, S. 312 ff.), die am 14. und 15. November angefertigte Reinschrift der Verse, allerdings mit erheblichen Auslassungen und einer Reihe Übertragungsfehlern, wiedergibt. Die Reinschrift befindet sich im RSchH, Sign. 5971 – A3; ursprünglich waren die Gedichte in das Bb eingelegt (dort S. 99: »Gedicht von meinem Robert, das er mir im Jahre 38 aus Wien schickte.«). Siehe Abb. 3 in diesem Band.
299 Die Aufzeichnung des Stückes findet sich, datiert vom 13. November 1838, im Bb (S. 272, Nr. 17). Es wurde später in die Albumblätter op. 124 aufgenommen, wobei Schumann den neuen Titel »Vision« und die Numerierung »XIV« sowie weitere ergänzende Eintragungen hinzufügte.
300 Pli (französisch): Falte, Runzel.
301 Zur Feier des Cäcilientages wurde die Messe E-Dur von F. W. Telle mit den Solisten Frau v. Schmiedel, Frl. Schauff, Wild und Staudigl aufgeführt. Vgl. AThZ Wien, Nr. 239 vom 29. 11. 1838, S. 1083; NZfM, Bd. IX, Nr. 50 vom 21. 12. 1838, S. 202. – Über das Schicksal des Komponisten war nichts Näheres zu ermitteln.
302 Im Konzert von Bernhard Molique am 20. 11. 1838 im Saal der Gesellschaft der Musikfreunde wurden aufgeführt: Ouvertüre zu »Die Tage der Gefahr« (vermutl. »Der Wasserträger«) von Cherubini, Violinkonzert d-Moll von Molique, Arie aus »Die Entführung aus dem Serail« von Mozart (Herr Dietz, Tenor, aus München), Variationen für Flöte über »Di tanti palpiti« aus Rossinis »Tancredi« von Drouet (Herr Fahrbach), Fantasie für Violine über Motive aus Bellinis Oper »Norma« von Molique. Vgl. AThZ Wien, Nr. 231 vom 19. 11. 1838, S. 1052, und Nr. 234 vom 22. 11. 1838, S. 1062; NZfM, Bd. IX, Nr. 50 vom 21. 12. 1838, S. 202.
303 Gemeint ist eine aus dem »Frankfurter Konversationsblatt« übernommene Stellungnahme zu dem erwähnten Aufsatz von Lyser (siehe Anm. 266), im »Humorist« Nr. 193 vom 21. 11. 1838, S. 772,

abgedruckt und folgendermaßen lautend: »›Der Humorist‹ bespricht in einem eigenen Aufsatze von J. P. Lyser die musikalischen Zustände Leipzig's im Jahre 1834, preis't im Hohenlied-Ton die Redaction und Vortrefflichkeit jener neuen musikalischen Zeitung, gibt aber nicht undeutlich zu verstehen, daß dieselbe unter den jetzigen Verlags- und anderen Auspicien immer mehr und mehr an Werth verlieren werde. – Dieß verdient einige Erörterung. Daß jene Zeitung nicht die sanguinischen Hoffnungen erfüllte, welche man vom Anfange hegte, liegt in dem allzu kühnen Aufschwung, welchen die s. g. romantische musikalische Schule darin nahm, und in dem zwar sehr originalen, aber einseitigen Beurtheilungs- und Absprechungstone. Ein Mittel- und Übergangszustand der Kunst wurde nicht anerkannt und Alles nach einem Extreme bemessen; man brach und bahnte nicht den Weg, man lud die Anhänger nicht ein, sondern suchte sie mit Geißelhieben herbeizutreiben, man belehrte und bekehrte nicht, sondern breitete den musikalischen Romanticismus nach Mohamed's Grundsätzen aus. Das erregte freilich Aufsehen, verletzte aber auch auf das Vielfachste. Daß demnach weder Hr. Barth, ein Mann, der für ein tüchtiges, in sich sein Glück begründendes Werk alle Mittel aufbieten kann und aufbietet, noch der jetzige Verleger, Hr. Rob. Friese, ein Mann, den ein wahrer Kunstenthusiasmus über jede gemeine Speculationsmachination heraushebt, Schuld daran sind, wenn der neuen musikalischen Zeitung etwas Unangenehmes zustoßen sollte, liegt auf der Hand. Darin aber hat Hr. Lyser vollkommen Recht, daß es seit 1834 in den musikalischen Zuständen Leipzigs nicht besser geworden ist. Ich könnte seiner Meinung manche Bestätigung beifügen, wollte ich, nicht seinem ›musikalischen Jean Paul‹, Hrn. Schumann, dem Redacteur der besprochenen Zeitung, wohl aber einer andern abgöttisch verehrten Autorität, der man unbedingt alle Vollkommenheit und Vollendung beilegt, dabei etwas näher treten. Nur um das Recht rechtlich fördern zu helfen, schrieb ich diese Worte hier nieder.« Vgl. Schenk, a. a. O. (Anm. 266), S. 20.

304 Das Autograph von E. T. A. Hoffmans Oper »Aurora« aus der Sammlung von Aloys Fuchs befindet sich heute in der Staatlichen Bibliothek Bamberg, vg. R. Schaal, Quellen und Forschungen zur Wiener Musiksammlung von Aloys Fuchs, Wien 1966, S. 104.

305 Thalberg hatte zunächst »wegen einer Differenz mit der Theaterintendanz« keine Konzerte in Wien geben wollen, wirkte dann aber in einem von der »Gesellschaft adliger Frauen zur Beförderung des Guten und Nützlichen« veranstalteten Wohltätigkeitskonzert am 27. 11. 1838 mit und spielte seine Fantasie über Motive aus Rossinis »Moses« und die Variationen über Romanze und Chor aus Rossinis »La Donna del Lago«; ferner begleitete er den Sänger Randhartinger. Am 1. 12. gab Thalberg im Musikvereinssaal sein Abschiedskonzert mit folgendem Programm: Variationen über Motive aus Beethovenschen Sinfonien von Thalberg, »Ständchen« von Schubert (Lutz, Fischhof), 3 Etüden von Thalberg, Variationen für Violine von Bèriot (Johann Mayer), Arie des Figaro »Non più andrai« aus »Le nozze di Figaro« von Mozart (Hauser) und Fantasie über

Themen aus Rossinis »Moses« von Thalberg. Vgl. AThZ Wien, Nr. 239f. vom 29.11. und 1. 12. 1838, S. 1084 und 1092; Wiener Zeitschrift, Nr. 147 vom 8. 12. 1838, S. 1172ff.

306 Am Mittwoch, dem 28. November, dem Geburtstag seiner Mutter, schrieb Schumann »von Melancholie voll« den Lebensrückblick der Jahre 1833 bis 1837, vgl. Tb I, S. 419ff.

307 Clara hatte am 15., 20. und 24. November im Hôtel de Pologne in Dresden konzertiert (Progr.-Slg. Nr. 146 bis 148) und schrieb am 25./26. November aus Maxen, BwW I, Nr. 104, S. 296ff.

308 Gemeint ist der Brief vom 1., 3. und 4. Dezember, BwW I, Nr. 105, S. 303ff. Die als Anlage wiedergegebenen Verse (vgl. Anm. 298) wurden bereits zuvor an Clara abgesandt, vgl. ebd. S. 305, Z. 84.

309 Die Gebrüder Moralt aus München gaben am 2., 4., 8. und 11. Dezember Quartettunterhaltungen. Aufgeführt wurden: am 2. 12. Quartett Es-Dur KV 428 von Mozart, »Le congé« von Lubeck für Waldhorn (Theodor Moralt) und Quartett c-Moll op. 18 Nr. 4 von Beethoven; am 4. 12. Quartett e-Moll von Onslow, Fantasie über französische Lieder von Kalliwoda (Peter Moralt, Primarius des Quartetts), Quartett F-Dur op. 18 Nr. 1 von Beethoven; die beiden anderen Programme sind nicht annonciert. Vgl. AThZ Wien, Nr. 242 und 249 vom 4. und 13. 12. 1838, S. 1089 und 1130 f.

310 Die Mottos finden sich in Bd. X und XI der NZfM, und zwar: aus Goethes »Torquato Tasso« Bd. X Nr. 19 vom 5. 3. 1839 und Bd. XI Nr. 5 vom 16. 7. 1839; von Lenau Bd. X Nr. 10 vom 1. 2. 1839; von Heine Bd. X Nr. 34 vom 26. 4. 1839 und Nr. 48 vom 14. 6. 1839, Bd. XI Nr. 3 vom 9. 7. 1839; aus Matthesons »Vollkommenem Capellmeister« Bd. X Nr. 49 vom 18. 6. 1839, Bd. XI Nr. 6 vom 19. 7. 1839 und Nr. 42 vom 22. 11. 1839. Aus Nissens Mozart-Biographie (Biographie W. A. Mozart's. Von Georg Nikolaus von Nissen, nach dessen Tode herausgegeben von Constanze, Wittwe von Nissen, früher Wittwe Mozart. Leipzig 1828. Anh. S. 185 und Text S. 458) stammen das »Epigramm auf Mozart«, Bd. XI Nr. 23 vom 17. 9. 1839, und die leicht abgewandelte Briefstelle, ebd. Nr. 40 vom 15. 11. 1839.

311 In den beiden ersten Nummern von Bd. X der NZfM erschienen von Schumann: »Zum neuen Jahr«, Nr. 1 vom 1. 1. 1839, S. 1f (GS III, S. 57ff.; Kr I, S. 383ff.), und »Das Clavier-Concert« (vgl. Anm. 276).

312 Karl von Bocklet gab am 9. 12. 1838 mittags ein Konzert im Musikvereinssaal, in dem er die Präludien und Fugen C-Dur, c-Moll und Cis-Dur von Bach, aus dem Es-Dur-Klavierkonzert von Beethoven und eine freie Fantasie spielte. Vgl. AThZ Wien, Nr. 247 vom 11. 12. 1838, S. 1122f.; NZfM, Bd. IX, Nr. 51 vom 25. 12. 1838, S. 206.

313 Gemeint ist Claras Brief vom 7. Dezember, abgesandt am 8., angekommen am 12. 12. (vgl. die beiden Poststempel!), BwW I, Nr. 106, S. 316ff. Dort wurde, wohl auf Grund eines Irrtums von Schumann selbst, der nächste Brief vom 11./12. Dezember (vgl. Anm. 316) unmittelbar angefügt (recte: Nr. 106a., S.318ff.) und die Nachschrift vom 7. 12. (S. 322f., Z. 251ff.) fälschlich diesem zugewiesen.

314 Vgl. Anm. 71 und 164 sowie Schumanns Brief an Clara vom 29./30. 12. 1838, BwW I, Nr. 111, S. 333 (Z. 102ff.). Am 8. 2. 1839 ging die Sonate an Breitkopf & Härtel ab (BV Nr. 501[c]: »Ihnen meine Sonate geschickt ohne Brief«); die hierfür benutzte Reinschrift oder Stichvorlage von Kopistenhand mit dem neuen Finale ist verschollen. Das überlieferte Autograph (DStB Berlin, Mus.ms.aut. 38) enthält nur den ursprünglichen Finalsatz.

315 Gemeint ist die »2te Abend-Unterhaltung« der Gesellschaft der Musikfreunde am 13. 12. 1838 mit folgendem Programm: Quartett F-Dur von Haydn (Jansa, Khayll, Zäch und Borzaga), Arie aus »Joseph und seine Brüder« von Méhul (Herr Mum), Klaviertrio von Beethoven (Cavallo, Jansa, Borzaga), Duett aus »Lucia di Lammermoor« von Donizetti (Frau v. Willard, Herr Hauser), Variationen für Violine von Mayseder (Herr Weber), Romanze aus »Le nozze di Figaro« von Mozart (Frau v. Willard), Chor aus »Gemma di Vergy« von Donizetti. Programm: Archiv der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien.

316 Gemeint ist Claras Brief vom 11./12. Dezember, BwW I, Nr. 116[a], S. 318–322 (Z. 250). Vgl. dazu Anm. 313.

317 Gemeint sind die beiden ersten der als »Drei Stücklein« in die »Bunten Blätter« op. 99 (dort datiert auf 1839) eingegangenen Kompositionen; die Bezeichnung »Notturni« findet sich sonst nirgends. Das A-Dur-Stück sandte Schumann an Clara zu Weihnachten mit der Widmung »An meine geliebte Braut zum heiligen Abend 1838« (Autograph RSchH, Sign. 5852 – A1; vgl. EStA S. 22), vgl. den Brief vom 18. Dezember, BwW I, Nr. 108, S. 326f.

318 In der AThZ Wien, Nr. 255 vom 22. 12. 1838, S. 1162, erschien folgende Notiz: »Unter den gegenwärtigen Verhältnissen unseres Opernrepertoires mußte es für die Besucher dieses Theaters in doppelter Hinsicht erfreulich seyn, daß sich durch das Gastspiel der Dem. Sabine Heinefetter die Veranlassung darbot, die Krone aller komischen Opern, ›Figaro's Hochzeit‹ wieder neu in Scene zu bringen.« Vgl. auch Schumanns Bemerkungen in NZfM, Bd. X, Nr. 7 vom 18. 1. 1839, S. 24.

319 Schubarts »Ideen zu einer Ästhetik der Tonkunst« (1806 posthum erschienen) hatte Schumann von Fischhof entliehen, vgl. seinen undatierten Brief an diesen, JNF Nr. 146, S. 145f. (BV nicht verzeichnet). Mottos aus Schubarts Werk finden sich in der NZfM, Bd. X, Nr. 20, 40 und 47, Bd. XI, Nr. 20, 25, 29, 32 und 38.

320 Vgl. die Eintragung vom 20. März 1839 in Tb 11, S. 87. Die Komposition blieb unvollendet und ist verschollen, Schumann erwähnt sie jedoch im Pb (S. 47: »1839 (Wien) [. . .] Angefangen[. . .] ein Allegro in C Moll«) und fast gleichlautend in einem weiteren Kompositionsverzeichnis (RSchH, Sign. 4871/VII, C2–A3).

321 Gemeint ist der Aufsatz »Mozart's Originalpartitur des Requiem«, erschienen in der NZfM, Bd. X, Nr. 3 vom 8. 1. 1839, S. 10f. (Kr II, S. 289f.; mit irrtümlicher Datierung »30. September 1838«, recte: 30. Dec.[ember]).

322 Vgl. die biographisch meist unergiebigen Haushaltbuchnotizen aus diesem Zeitraum, Tb III, S. 55–61.

323 Vgl. Anm. 276. Der Konzertsatz d-Moll blieb Fragment und ist bisher unveröffentlicht (eine Aufführung in ergänzter Fassung durch Jozef de Beenhouwer fand am 7. 12. 1986 in Wien statt). Das Autograph in der Universitätsbibliothek Bonn umfaßt 29 Seiten Partiturkonzept und ca. 150 Takte der Klavierstimme (»Un poco Maestoso«), vgl. Katalog Nr. 188 »Robert Schumann« des Musikantiquariats Hans Schneider, Tutzing 1974, Kat.-Nr. 45, S. 91. In den erwähnten Kompositionsverzeichnissen (siehe Anm. 320) ist das Stück als »angefangen« registriert.

324 Hier ist die Fantasie C-Dur op. 17 gemeint; die Fantasiestücke op. 12 waren bereits im März 1838 erschienen. Vgl. BV Nr. 509, 2. 3. 1839, an Breitkopf & Härtel: »Mit Diligence die Correctur d. Phantasieen geschickt. Mit Reitpost Correctur d. Kinderscenen; gefragt, ob er die Sonate erhalten; wegen der Novelletten[. . .]« (JNF Nr. 494, S. 425f.; vermutlich stark gekürzt).

325 Clara reiste am 8. 1. 1839 in Begleitung einer französischen Zofe, Claudine Dufourd, zunächst nach Nürnberg, wo sie am 11. 1. ankam und am 16. konzertierte (Progr.-Slg. Nr. 150). Am folgenden Tag gab sie eine Soiree in Ansbach (ebd. Nr. 151), reiste am 18. von dort nach Stuttgart, wo sie am 22. und 29. Auftritte hatte (ebd. Nr. 152f.). Am 31. 1. fuhr sie nach Karlsruhe, am 3. 2. über Straßburg nach Paris (Ankunft am 6. 2.). CWTb 7, Bd. IV, S.41ff., vgl. Litzm. I, S. 268ff.

326 In ihren Briefen aus Stuttgart vom 30. Januar und aus Karlsruhe vom 2. Februar hatte Clara über ihre Bekanntschaft mit Gustav Schilling berichtet, vgl. BwW II, Nr. 120 und 121, S. 371ff. und 375f. (Schumanns Erwiderung vom 6. 2. siehe ebd. Nr. 122, S. 378ff.). Als sie ihm aber einen von Schilling erhaltenen »excentrischen« Brief mitschickt (vgl. ihr Schreiben vom 14. 2., ebd. Nr. 124, S. 387ff.), reagiert Schumann äußerst heftig, wendet sich an Schilling selbst (BV Nr. 505 [f], 24. 2. 1839 [keine Inhaltsangabe]) und schreibt Clara eine Antwort an diesen vor, vgl. BwW II, Nr. 129, S. 408ff., sowie Litzm. I, S. 276ff.

327 Vgl. dazu Schumanns Brief an Clara vom 16. Februar, BwW II, Nr. 125, S. 390f.

328 Ernestine von Fricken hatte am 5. November 1838 den Grafen Wilhelm von Zedtwitz-Schönbach, einen Verwandten mütterlicherseits, geheiratet. Clara hatte davon in Hof erfahren und berichtete es Schumann, der sich erleichtert dazu äußerte, vgl. BwW II, Nr. 114, S. 347; Nr. 118, S. 362, und Nr. 119, S. 368 und 370, sowie Album S. 251f.

329 Unter der Überschrift »Reliquien von Franz Schubert« veröffentlichte Schumann mit einer kurzen, vom 8. Januar datierten Vorbemerkung mehrere Briefe und Gedichte sowie die autobiographische Dichtung »Mein Traum« in der NZfM, Bd. X, Nr. 10 und 11 vom 1. und 5. 2. 1839, S. 37ff. und 41ff.

330 Gemeint ist Liszts Brief aus Rom vom 1. 3. 1839, vgl. Album Nr. 71 II, S. 110ff. Am 19. März wendet sich Schumann an Haslinger (BV Nr. 520): »Mit Kinderscenen f. Liszt, denen er die Kreisleriana beilegen möchte.«, vgl. ebd. S. 283.

331 Der junge Geiger Nikolai Schäfer, den Schumann bereits in Leipzig gehört hatte (vgl. Tb 8, S. 41), war am 15. Februar erstmals in Wien aufgetreten. Hier ist sein Konzert vom 11. 3. 1839 im Musikvereinssaal gemeint, in dem Sabine Heinefetter mitwirkte. Aufgeführt wurden: Große Fantasie für Violine von Kalliwoda (N. Schäfer), »Der Wanderer« von Schubert (S. Heinefetter), Introduktion und Variationen für Violine und Klavier über russische Themen von Herz und Lafont (N. Schäfer, Frl. Sallamon), »Wanderlied« nach Vogl, für Gesang, Horn und Klavier von Friedrich Müller (Staudigl, König, F. Müller), Aelodikon-Solo von Batka (Batka), »Ständchen« von Schubert (S. Heinefetter), Variationen op. 7 für Violine von Bériot (N. Schäfer). Vgl. AThZ Wien, Nr. 49 vom 9. 3. 1839, S. 244; NZfM, Bd. X, Nr. 20 vom 8. 3. 1839, S. 80.

332 Laut Pb und Kompositionsverzeichnis (vgl. Anm. 320) schrieb Schumann den letzten Satz des Faschingsschwanks – dessen Autograph verschollen ist – im Sommer 1839 in Leipzig. Das 1984 beschriebene Teilautograph des Werkes, in französischem Privatbesitz aus dem Nachlaß von Wilhelmine Clauß-Szarvady (vgl. J.-J. Eigeldinger, Note sur des autographes musicaux inconnus, in: Revue de musicologie LXX/1, 1984,S. 107ff.), enthält nur die ersten drei Sätze sowie die Bemerkung: »Hierauf folgt das gedruckte Stück ›Fragment‹«. Dabei handelt es sich um den Abdruck in Heft 8 (Dezember 1839) der Musikbeilagen zur NZfM mit der Überschrift »Robert Schumann. Fragment aus dessen Nachtstücken [sic]« und der Fußnote »Aus bald erscheinenden Nachtstücken.« Der Faschingsschwank ging erst im Mai/Juni 1840 an Mechetti ab (BV Nr. 675, 6. 7. 1840: »[. . .] Ob er d. Faschingsschwank erhalten habe.«) und erschien im Februar 1841.

333 Im 3. Concert spirituel am 7. 3. 1839 wurden aufgeführt: Sinfonie C-Dur von Haydn, »Heloisens Gesang am Grabe Abälards« für Solostimme, obligates Violoncello, Chor und Orchester von W. J. Tomaschek (Leopoldine Tuczek, Borzaga), Klavierkonzert d-Moll KV 466 von Mozart (»vorgetragen von dessen Sohn«), Hymne »Confirma hoc« von Cherubini, Festouvertüre C-Dur von Beethoven, Chor von Händel. Vgl. AThZ Wien, Nr. 49 vom 9. 3. 1839, S. 239f.; NZfM, Bd. X, Nr. 25 vom 26. 3. 1839, S. 100.

334 Schumann besuchte die Premiere am 10. Februar im Kärntnertortheater (vgl. Tb III, S. 58) und berichtete über die Oper in der NZfM, Bd. X, Nr. 21 vom 12. 3. 1839, S. 84 (Kr II, S. 446). Vgl. E. Schenk, R. Schumann und P. Lindpaintner in Wien. Ein musikgeschichtlicher Beitrag zum romantischen Nationalismus, in: Fs. J. Schmidt-Görg zum 60. Geburtstag, hg. v. D. Weise, Bonn 1957, S. 267–282.

335 Vgl. Album S. 316 und Schumanns Antwort vom 15. 3. 1839 an Simonin de Sire, JNF Nr. 150, S. 148ff. Der Brief Berlioz' vom 14. 2. war die Antwort auf ein Schreiben Schumanns vom 13. 1. 1839, vgl. Album S. 234. Mit dem Brief Liszts ist nochmals der vom 1. März aus Rom (vgl. Anm. 330) gemeint, den Schumann am 22. 3. 1839 beantwortete (BV Nr. 529): »Wichtiger Brief. Möchte künftighin

durch Hofmeister schreiben.«), nachdem er zuvor die Kinderszenen und Kreisleriana hatte übersenden lassen.

336 Mendelssohns Oratorium wurde am 1. 3. 1839 erstmals in Wien im Musikvereinssaal aufgeführt. Es dirigierte Schmiedel, die Solisten waren Leopoldine Tuczek, Betty Bury, Schmidtbauer und Krause. Vgl. AThZ Wien, Nr. 45 vom 4. 3. 1839, S. 222f., sowie Schumanns Aufsatz »Mendelssohn's ›Paulus‹ in Wien. Aus einem Briefe vom 2ten März.«, NZfM, Bd. X, Nr. 22 vom 15. 3. 1839, S. 87 (GS III, S. 76ff.; Kr I, S. 393f.). In derselben Besetzung erklang der »Paulus« nochmals am 17. März im 4. Gesellschaftskonzert im großen Redoutensaal »in den Mittagsstunden«, vgl. AThZ Wien, Nr. 56 vom 19. 3. 1839, S. 274: »Die für ein Mittags-Concert doch einigermaßen zu lange Dauer dieses Oratoriums machte es fast nothwendig, einige Abkürzungen damit vorzunehmen, wogegen sich freilich, vom Kunststandpunkte aus sehr gegründete und gewichtige Einwendungen vorbringen ließen.«

337 Der Pianist Georg Micheuz konzertierte am 19. 3. 1839 im Musikvereinssaal mit folgendem Programm: Klavierkonzert (Allegro, Adagio und Finale) von Micheuz, »im Allegro und Adagio wird der Concertgeber die von dem Publikum im Saale angegebenen Themas benützen, und in einer freien Fantasie mit Zwischen-Ritornells des Orchesters ausführen; das Finale ist eine freie Fantasie des Concertgebers«; »Des Sängers Heimat« nach Foglar, für eine Singstimme, Violoncello und Klavier von Micheuz (Karoline Sack, Hartinger, Micheuz), »Der elegante Wiener«, Grande valse originale et élégante, und »Der elegante Ungar«, Hongroises originales et élégantes von Micheuz; Variations brillants über »Au clair de la lune« für Klavier und Orchester und »Non plus ultra«, »eine kurze Fantasie in drei- und vierhändigem Satz, componirt, in einer noch nie gehörten Manier seiner eigenen Erfindung für das Pianoforte vorgetragen, und allen Claviervirtuosen als ein musikalisches Souvenir gewidmet von G. Micheuz«. Vgl. AThZ Wien, Nr. 54 vom 16. 3. 1839, S. 268; in der NZfM, Bd. X, Nr. 38 vom 10. 5. 1839, S. 152, erschien der von Schumann verfaßte »Bericht aus Wien über das Concert von Micheuz« (Kr II, S. 358).

338 Bezieht sich auf Schumanns Brief an Clara vom 16. März, vgl. BwW II, Nr. 136, S. 443ff. (bes. S. 444, Z. 65ff.).

339 Gemeint sind die »Nachtstücke« op. 23, vgl. Schumanns Brief aus Prag vom 7. 4. 1839 an Clara, BwW II, Nr. 144, S. 473f.

340 Das von August Schmidt herausgegebene »musikalische Taschenbuch ‹Orpheus‹« erschien erstmals Ende 1839 für 1840 (Wien, bei Franz Riedl's Witwe & Sohn). Aus dem Jahrgang 1841 vertonte Schumann »Blondels Lied« von Seidl, das im »Orpheus« für 1842 abgedruckt wurde. Vgl. Tb III, Anm. 193, S. 705.

341 Gemeint ist Franz Schuberts große C-Dur-Sinfonie, für deren Druck in Leipzig Schumann sorgte. Vgl. seine Briefe vom 6. 1. und 29. 3. 1839 an Breitkopf & Härtel bzw. Raimund Härtel, JNF Nr. 493 und 495, S. 424f. und 426f.

342 Überlegungen Schumanns, das väterliche Geschäft in Zwickau zu übernehmen und dort auch die NZfM herauszugeben, finden sich

mehrfach, vgl. auch seinen Brief an Clara vom 17. 4. 1839, BwW II, Nr. 151, S. 486 f.

343 Gemeint ist folgende Stelle in Claras Brief vom 2. 5. 1839 aus Paris (BwW II, Nr. 158, S. 511): »... wir können uns nächste Ostern noch nicht verbinden, wir würden nicht glücklich sein.« Darauf antwortete Schumann mit einer »energischen Protestation« (BV Nr. 546[b], 7. 5. 1839), die er später vernichtete. Vgl. Litzm. I, S. 327.

344 Vgl. Anm. 223 und Schumanns Brief an die Witwe Devrient vom 10. 3. 1839, JNF Nr. 149, S. 147f., sowie JDb S. 60ff.

345 In Claras Brief vom 13. Mai heißt es u. a.: »... durch nichts laß ich mich abhalten, Ostern bei Dir zu sein, vertraue darauf.« Vgl. BwW II, Nr. 161, S. 520.

346 Schumann wurde Pate bei der 2. Tochter von Henriette und Carl Voigt, der am 5. Mai geborenen Anna Henriette (nicht wie nach JNF in Tb III, Anm. 68, S. 695, irrtümlich angegeben »Ottilie«) Voigt. Seine Mitpaten waren die Bankierstochter Pauline Butter sowie: Amtshauptmann Curt v. Welk aus Grimma, Kaufmann Friedrich Berger, Frau Louise Brunquell aus Weimar und die Buchhändlerstochter Alwine Juliane Jasper. Taufbuch St. Thomas in Leipzig 1837–1839, S. 210, Nr. 287.

347 Zu den von Wieck gestellten 6 Bedingungen vgl. Schumanns Brief an den Advokaten Einert vom 30. 6. 1839, JNF Nr. 163, S. 158ff., sowie Litzm. I, S. 334f. (Fußnote), und Was. 4, S. 257f.

348 Gemeint ist Schumanns Brief vom 1. Pfingstfeiertag, dem 19. Mai, vgl. BwW II, Nr. 163, S. 525ff.

349 Das Niederrheinische Musikfest fand zu Pfingsten 1839 in Düsseldorf statt. Aufgeführt wurden am 19. 5. Händels »Messias«, am 20. 5. Beethovens »Eroica« und C-Dur-Messe, eine Ouvertüre von Rietz und Mendelssohns 43. Psalm, am 21. 5. u. a. Mendelssohns d-Moll-Klavierkonzert. Vgl. NZfM, Bd. X, Nr. 46 vom 7. 6. 1839, S. 184, und Nr. 52 vom 28. 6. 1839, S. 207f.

350 Vgl. die Schilderung in Schumanns Brief an Clara vom 9. Juni, BwW II, Nr. 174, S. 558ff. (bes. S. 560f.).

350 A Vgl. ebd. S. 559f.

351 Seinem Brief vom 19. 5. 1839 (vgl. Anm. 348) hatte Schumann Entwürfe zu einem Brief an Wieck anläßlich Claras Geburtstag und zu dem Schreiben an das Leipziger Appellationsgericht zur Erteilung des Ehekonsenses beigelegt. Vgl. Litzm. I, S. 332ff.

352 Am Schluß einer längeren »Musikalischen Notiz« in der in Nürnberg erscheinenden Zeitung »Der Korrespondent von und für Deutschland«, Nr. 131 vom 11. 5. 1839, S. 782f., fand sich die Bemerkung: »Die musikalischen Zeitungen haben sich im Vergleich zu früher in ein umgekehrtes Verhältniß gesezt. Die neue unter Schumann's Redaktion ist träg und farblos geworden, die alte Fink'sche lebendiger und entschiedener.« Schumanns »Erwiederung. Leipzig, 15. Mai.«, ebd. Nr. 140 vom 20. 4. 1839, S. 837, darauf lautet: »Der Verfasser der in diesen Blättern mit Dr. St. unterzeichneten, unsere Zeitschrift betreffenden Bemerkung ist leicht zu erkennen; wir weisen sie, als eine rein persönliche, aus böswilligen

Absichten hervorgegangene, mit Verachtung zurück. Die Insolenz jenes Satzes darzuthun, brauchen wir nichts, als uns auf die, durch die Theilnahme des deutschen Publikums seit Jahren festbegründete Stellung unseres Journals zu berufen. Die Red. der neuen Zeitschrift für Musik.« (Zeitschriftenkopien: Stadtarchiv Nürnberg). Vgl. auch den Hinweis in der NZfM, Bd. X, Nr. 43 vom 28. 5. 1839, S. 172: »Unsere Erwiderung auf eine im Nürnberger Correspondenten stehende insolente Bemerkung findet sich in der Nr. v. 20. Mai jenes politischen Blattes. de Knapp u. Cons. mögen sich es merken.«

353 Gemeint sind wahrscheinlich der in 5 Folgen erschienene Aufsatz »Phantasieen, Capricen etc. für Pianoforte«, NZfM, Bd. X, Nr. 42 vom 24. 5., S. 166f., Nr. 44 vom 31. 5., S. 174f., Nr. 46 vom 7. 6., S. 183ff., Nr. 50 vom 21. 6., S. 197f., und Nr. 52 vom 28. 6., S. 205f. (GS III, S. 96ff.; Kr I, S. 404ff.), sowie »Concertouverturen für Orchester«, ebd. Nr. 47 vom 11. 6. 1839, S. 185ff. (GS III, S. 123ff.; Kr I, S. 419ff.).

354 Vgl. den Entwurf des Schreibens vom 24. 6. 1839 an Wieck am Ende von Tb 11, S. 97, ferner Litzm. I, S. 342.

355 Vgl. die auszugsweise Wiedergabe dieses Schreibens vom 30. 7. 1839 bei Litzm. I, S. 360f.

356 Vgl. Litzm. I, S. 363f.

357 Journalière: regelmäßige (»tägliche«) Fahrgelegenheit zwischen zwei Städten.

358 Gemeint ist der vom Gericht angeordnete Sühnetermin vor dem zuständigen Pfarrer. Dieser, Archidiakon R. R. Fischer, fertigte ein Protokoll darüber an, das die Erklärungen Schumanns und Claras enthält und folgendermaßen schließt: »Herr Friedrich Wieck erschien bei dem anberaumten Termine nicht, sondern gab als Hinderungsgrund eine Geschäftsreise an, welche er am heutigen Morgen antreten müsse und von welcher er erst nach Verfluß von 3—4 Wochen zurückkehren werde. Mündlich hat mir derselbe aber vorher auf das Entschiedenste versichert, daß er seine Einwilligung in diese Verbindung seiner Tochter nie geben werde, sowie daß er nicht bestimmen könne, wenn es jemals seine Geschäfte erlauben würden, einem auf andre Zeit zu verlegenden Sühneversuche beizuwohnen. [. . .] Sonach scheiterte der veranstaltete Sühneversuch theils an der Abwesenheit des Herrn Wieck, theils an der Festigkeit, mit welcher die Erschienenen bei ihrem Vorsatze beharreten . . .«. PA, fol. 9f.

359 Vgl. Litzm. I, S. 369. Der Brief ist verschollen.

360 Vgl. Schumanns Brief vom 28. September an Clara, die seit dem 26. in Freiberg war, BwW II, Nr. 234, S. 724f.

361 Wieck hatte eine vom 25. September datierte Appellationsschrift eingereicht, von der Schumann, Clara und der sie vor Gericht vertretende Rechtsanwalt Einert bei diesem Verhörtermin in Kenntnis gesetzt wurden. Wiecks Versuch, den Termin zu verhindern, indem er die nachträgliche Abhaltung eines Sühneversuchs (vgl. Anm. 358) forderte, mißlang. Das Gericht beschloß, dem Dresdner Ober-Appellationsgericht als 2. Instanz Bericht zu erstatten. Von

dort wurde Wiecks Appellation zurückgewiesen. Vgl. JNF S. 505f. (Anm. 215).

362 Vgl. Litzm. I, S. 373f.

363 Vgl. J. Gensel, a. a. O. (Anm. 12), S. 24, sowie Schumanns am 15. November erschienenen Aufsatz »Erinnerung an eine Freundin. Von Eusebius.«, NZfM, Bd. XI, Nr. 40, S. 158ff. (GS III, S. 173ff.; Kr I, S. 446ff.).

364 Die NZfM zeigte das Erscheinen der Kompositionen folgendermaßen an: »Bei dem Unterzeichneten sind so eben erschienen mit Eigenthumsrecht Robert Schumann Arabeske f. Pianoforte Op. 18, Blumenstück f. Pfte. Op. 19, Humoreske desgl. Op. 20. Wien August 1839 Pietro Mechetti q^m^ Carlo.« (NZfM, Bd. XI, Nr. 13 vom 13. 8. 1839, S. 52; vgl. Schumanns Brief vom 15. 8. an E. A. Becker, JNF Nr. 173, S. 169). – »Bei den Unterzeichneten ist so eben erschienen mit Eigenthumsrecht: Sonate (Nr. 2) für das Pianoforte von Robert Schumann Op. 22., Leipzig, im September Breitkopf & Härtel.« (ebd. Nr. 27 vom 1. 10. 1839, S. 108).

365 Vgl. Schumanns Briefe vom 30. 8. an August Pott (Erler I, S. 211) und vom 5. 9. 1839 an Fischhof (ebd. S. 211f. und JNF Nr. 175, S. 171f.). Nachdem er zunächst »ein Gesangsstück (aber romantischer Natur mehr)« für das Album versprochen hatte (vgl. jedoch BV Nr. 578 zum o. g. Brief: »Ihm die Fughette für d. Album versprochen.«!), sandte er die Fughette, zog sie aber im Mai 1840 wieder zurück (BV Nr. 662, 15. 5. 1840: »Möchte die Fughette nicht aufnehmen; würde ihm etwas Anderes mit Vergnügen schicken.«), um sie in Heft 10 der Musikbeilagen zur NZfM (Juni 1840) abzudrucken. Im Mozart-Album, dessen Erscheinen sich bis 1842 verzögerte, wurde Schumanns »Volksliedchen« (op. 51 Nr. 2) veröffentlicht.

366 Gemeint ist der Schluß des Aufsatzes »Etuden für das Pianoforte«, erschienen in der NZfM, Bd. XI, Nr. 31 vom 15. 10. 1839, S. 121ff. (GS III, S. 160ff.; Kr I, S. 438ff.), in dem die 12 Etüden op. 1 und die 12 Grandes Etudes (1851 in letzter Fassung als »Etudes d'execution transcendante« erschienen) von Liszt behandelt werden.

367 Das Programm dieses Konzerts von Clara Wieck und dem Geiger Carl Müller am 21. 10. 1839 im Berliner Opernhaus (Progr.-Slg. Nr. 156) ist verschollen; vgl. Litzm. I, S. 375.

368 Gemeint ist Claras Brief vom 24. 10. 1839, BwW II, Nr. 249, S. 757ff.

369 Camilla Pleyel, die am 24. Oktober in Leipzig eingetroffen war (vgl. NZfM, Bd. XI, Nr. 35, S. 140), gab zwei eigene Konzerte im Gewandhaus am 26. 10. und 2. 11. (vgl. Dörffel, S. 213, Nr. 427f.) und spielte im 5. Abonnementskonzert am 7. November. Schumann, der von ihrem Spiel begeistert war, schrieb zwei Berichte für die NZfM darüber (Bd. XI, Nr. 38 vom 8. 11. 1839, S. 152, und Nr. 39 vom 12. 11. 1839, S. 155; GS III, S. 169ff.; Kr I, S. 444ff.). Siehe dazu Litzm. I, S. 377.

370 Es handelt sich um folgende Kompositionen: Meditationen op. 12 für Klavier von Simonin de Sire, »Trois romances sentimentales« für Klavier und Violoncello, Livr. II, von C. Lassek und F. A. Kum-

mer, Scherzo op. 9 von Henselt und »Six nouveaux Etudes ou Caprices pour le Violon« op. 87 von J. W. Kalliwoda. Die Widmungsexemplare befinden sich im RSchH (Sign. 4624, Nr. 10, 7, 3 und 5).

371 Zu der mündlichen Verhandlung vor dem Appellationsgericht am 18. 12. 1839 hatte Friedrich Wieck eine umfangreiche Erklärung mit seinen Anklagepunkten gegen Schumann vorbereitet, die er später lithographieren ließ und an Freunde und Bekannte verschickte. Vgl. Litzm. I, S. 379f., und Was. 4, S. 265ff.; PA fol. 28–40.

372 Das am 4. Januar 1840 ergangene Urteil des Appellationsgerichts besagte, daß von den Weigerungsgründen Wiecks »nur der aus einer vorherrschenden Neigung Klägers zum Trunke abgeleitete als erheblich angesehen werden kann«. Ihm wurde der Beweis dieser Behauptung binnen sächsischer Frist, Schumann der Gegenbeweis und »allen Theilen die Gewissensrührung« auferlegt. PA fol. 51.

373 Hier ist vor allem die Verbreitung der erwähnten Erklärung (vgl. Anm. 371) Wiecks gemeint. Der weitere Prozeßverlauf war folgender: Appellation Wiecks vom 13. 1. gegen das Urteil vom 4. 1. sowie Einreichung einer Deduktionsschrift vom 26. 1.; ausführliche Refutationsschrift Schumanns vom 13. 2.; Übersendung der Akten an das Ober-Appellationsgericht in Dresden, das unter dem 28. 3. die Rechtskraft des Urteils bestätigt; Antrag Wiecks vom 10. 5. 1840 auf Verlängerung der Beweisfrist, dem am gleichen Tag stattgegeben wird (Ende der ersten Frist am 22. 5., der zweiten am 6. 7.). Vgl. Anm. 382.

374 Schumann hatte H. W. Ernst im August 1830 in Baden-Baden kennengelernt, vgl. Tb I, S. 290. Über das Auftreten des Geigers in Leipzig vgl. den Aufsatz vom 14. Januar 1840 in NZfM, Bd. XII, Nr. 8 vom 24. 1. 1840, S. 30f. (GS III, S. 208ff.; Kr I,S. 466ff.).

375 Im Februar 1840 komponierte Schumann den größten Teil der »Myrthen« op. 25 sowie »Belsatzar« von Heine und das Schlußlied des Narren aus Shakespeares »Was ihr wollt« (erschienen als op. 57 und op. 127 Nr. 5). Vgl. Wolff, S. 12ff., und Litzm. I, S. 395, 404 und 407.

376 Vgl. Was. 4, S. 277ff., und F. Stier, Ehrung deutscher Musiker durch die Universität Jena, Weimar 1955, S. 11ff. und 51ff., sowie G. Steiger, »Würden erfrischen immer . . .«, Bemerkungen zur Jenaer Promotion Robert Schumanns, in: 5. Schumann-Tage des Bezirkes Karl-Marx-Stadt 1980/5. Wissenschaftliche Arbeitstagung zu Fragen der Schumann-Forschung, o. O. u. J. (Zwickau 1981),S. 42ff.

377 Am 3. Februar 1840 reiste Clara mit ihrer Mutter nach Hamburg, wo sie am 5. ankamen. Dort konzertierte Clara am 8., 11. und 13. 2. (Progr.-Slg. Nr. 166 bis 168), am 16. erfolgte die Weiterreise nach Bremen und Lübeck. CWTb 7, Bd. IV, S. 143ff.; Litzm. I, S. 393ff.

378 Vgl. Schumanns Briefe an Clara vom 20., mit Nachschrift von Liszt, und 25. März (Litzm. I, S. 414ff. und 419), letzterer mit der Einladung zu Liszts drittem Leipziger Konzert am 30. 3. 1840 »zum Besten des Institutsfonds für alte und kranke Musiker«. Clara traf am 29. mit ihrer Mutter ein und besuchte am nächsten Tag das

Konzert, das folgende Werke enthielt: Ouvertüre zu »Coriolan« von Beethoven, Arie aus »Sargino« von Paër (Louise Schlegel), Klavierkonzert d-Moll und Ouvertüre »Die Hebriden« von Mendelssohn, »Zwiegesang« von Spohr und »Ungeduld« von Schubert (Henriette Bünau-Grabau), Etüden von Hiller, »Carnavalscenen« von Schumann (1. Préambule, 2. Andantino [Eusebius], 3. Agitato [Florestan], 4. Valse [Coquette], 5. Replique, 6. Notturno [Chopin], 7. Scherzo [Pantalon et Colombine]. 8. Reconnaissance, 9. Promenade, 10. Finale), Arie aus »La clemenza di Tito« von Mozart (Sophie Schloß), »Hexameron«, Variationen von Liszt, Thalberg, Herz und Pixis über ein Thema von Bellini. Vgl. Dörffel S. 213, Nr. 435.

379 Zwischen März und Juni 1840 komponierte Schumann die restlichen Lieder der »Myrthen«, den Heine-Liederkreis op. 24 und die zweite, ursprünglich 20 Lieder umfassende Reihe von Heine-Liedern (später »Dichterliebe« op. 48), vgl. Wolff, S. 13–16.

380 Über die Begegnung vom 16./17. Juni (vgl. Tb III, S. 135) schrieb Schumann in der NZfM, Bd. XII, Nr. 51 vom 23. 6. 1840, S. 204 (GS III, S. 216f.; Kr I, S. 470f), und nannte Lwow einen »so merkwürdige[n], seltene[n] Spieler, daß er den ersten Künstlern überhaupt an die Seite zu stellen ist; eine Erscheinung einmal wie aus anderer Sphäre, der Musik wie in ihrer innersten Reinheit entströmt; Musik, so neu, so eigenthümlich, so frisch in jedem Ton, daß man festgebannt nur immer hören und hören möchte.«

381 Über das Gutenbergfest berichtete Schumann in der NZfM, Bd. XIII, Nr. 2 vom 4. 7. 1840, S. 7f. (GS III, S. 342ff.; Kr I, S. 485ff.). Als Erinnerung an das Fest bewahrte er einen Briefbeschwerer mit einer Nachbildung der Gutenbergbibel und einer Büste Gutenbergs (RSchH, Sign. 2366 – B1).

382 Vgl. Anm. 373. Mit dem 6. Juli reichte Wieck eine Erklärung ein, in der er mangels geeigneter Zeugen auf den Beweis der Trunksucht Schumanns verzichten mußte und dann fortfuhr: »Hat aber meine Tochter bei der einjährigen Dauer des Prozeßes hinlänglich bewiesen, daß auch die Zeit sie nicht von ihrem Vorhaben zu heilen vermöge und hat sie sich durch ihr ganzes Benehmen gegen mich nicht würdig gezeigt, daß ich ihr durch Fortstellung des Prozeßes fernere Opfer bringe, so will ich von dieser Fortstellung nunmehr völlig absehen und verzichte hiermit auf die mir zustehende Beweisführung. Doch mag ich mir als Vater nicht den Vorwurf machen, eine meiner innersten Überzeugung nach unglückliche Verbindung meiner Tochter durch mein Jawort bekräftigt zu haben, und darum muß ich auch jetzt dem Ermeßen des Hohen Appellationsgerichts überlaßen, meine Einwilligung, dafern solches unter den obwaltenden Umständen zuläßig, zu suppliren.« Das Gericht tat dies mit seinem »Erkenntniß« vom 18. Juli, das am 1. August in Abwesenheit Wiecks publiziert wurde und, da keine Berufung erfolgte, den Prozeß beendete. Vgl. PA fol. 99f. und 102.

383 Clara reiste am 5. August mit ihrer Tante Emilie Carl nach Jena, wo sie am 8. im akademischen Rosensaal konzertierte (Progr.-Slg. Nr. 175), sowie von dort am 9. nach Weimar, wo sie am 11. und 12. vor

der Großherzogin auf Schloß Belvedere spielte. Frau Carl kehrte am 14. nach Leipzig zurück, während Clara in Liebenstein Emilie und Elise List besuchte und auf Einladung des Herzogspaars von Meiningen zwei Soireen am 16. und 23. auf Schloß Altenstein gab (Progr.-Slg. Nr. 176—179, handschriftlich). Es folgten Konzerte am 2. September in Gotha und am 3. in Erfurt (Progr.-Slg. Nr. 180f.). Vgl. Litzm. I, S. 426ff.

384 Hier ist Schumanns eigene Fahrt nach Weimar gemeint, wo er die am folgenden Tag eintreffende Clara erwartete. Sie gab am 5. September noch ein Konzert im Weimarer Stadthaus (Progr.-Slg. Nr. 182), dann reisten beide gemeinsam am 7. zurück nach Leipzig. Vgl. Litzm. I, S. 429.

385 Vgl. die Eintragung vom 15. Juni 1839, S. 91.

386 Es handelte sich, wie Litzm. I, S. VI, mitteilt, um 47 Quartbände, die den Zeitraum vom 7. Mai 1827 bis zum 26. März 1896 dokumentierten. Hiervon sind die 4 Bde. Jugendtagebücher (Veröff. durch M. Schoppe in Vorbereitung) und 2 Bde. Ehetagebücher erhaltengeblieben, während Marie Schumann (nach Angabe ihrer Schwester Eugenie in einem unveröff. Brief vom 25. 8. 1937 an den Geh. Justizrat R. Hübner, RSchH Sign. 11713 — A2) alle übrigen Tagebücher nach deren Auswertung durch Litzmann vernichtet hat. Auch die Jugendtagebücher enthalten einen Schenkungsvermerk Clara Schumanns an Marie vom 6. 6. 1889.

387 Hier muß ein Irrtum Schumanns vorliegen; die Rudelsburg bei Bad Kösen an der Saale liegt ca. 70 km westlich (Luftlinie) von Grimma.

388 Die im August 1842 bei Haslinger in Wien erschienene Erstausgabe des Liederkreises op. 39 trug keine Widmung, vgl. Hofm. S. 90f.

389 Über Hillers Werk hatte Schumann bereits anläßlich der Uraufführung berichtet (NZfM Bd. XII, Nr. 30 vom 10. 4. 1840, S. 120; GS III, S. 214 f.; Kr I, S. 469f.). Die hier in Angriff genommene ausführliche Besprechung erschien Anfang Januar 1841 (NZfM, Bd. XIV, Nr. 1 vom 1. 1. 1841, S. 2ff.; GS IV, S. 3ff.; Kr II, S. 3ff.).

390 Vgl. Schumanns Bemerkungen über die Notturni op. 6 von Kahlert (GS III, S. 27; Kr I, S. 366).

391 Gemeint sind die beiden ersten der handschriftlichen Liederbände Schumanns, die jeweils am Schluß des Inhaltsverzeichnisses die Zueignung »Klara Wieck« bzw. »Klara Schumann« tragen, vgl. Wolff S. 11.

392 Das Manuskript von Clara Schumanns Hand zu den Chamisso-Gesängen op. 31 (»Die Löwenbraut«, »Die Kartenlegerin« und »Die rote Hanne«) befindet sich, ebenso wie Melodieskizzen Schumanns zu den beiden erstgenannten Liedern, heute in der Pierpont Morgan Library New York. Vgl. J. Rigbie Turner, Nineteenth Century Autograph Music Manuscripts in The Pierpont Morgan Library. A Check List. New York 1982, S. 46.

393 Gemeint ist vermutlich das in den Beilagen zur NZfM, Heft 12 (Dezember 1840), abgedruckte Lied »Das Islamädchen«, gedichtet und komponiert von Julius Becker.

394 Zu Weihnachten 1840 komponierte Clara Schumann außer zwei

Heine-Vertonungen das Burns-Lied »Am Strande«, das in Heft 14 der Beilagen zur NZfM (Juli 1841) zusammen mit Schumanns »Mondnacht« erschien. Vgl. Nancy B. Reich, Clara Schumann. The Artist and the Woman, Ithaca/London 1985, S. 301 f. (mit Faksimile). Siehe auch Anm. 430.

395 Vgl. Anm. 19. Gemeint ist die im Oktober 1840 bei Breitkopf & Härtel erschienene Ballade F-Dur op. 38 von Chopin, vgl. Krystyna Kobylańska, Themat.-bibliographisches Verzeichnis der Werke Frédéric Chopins, München 1979, S. 91 ff.

396 Vgl. die Notiz unter »Vermischtes« in NZfM, Bd. XIII, Nr. 27 vom 30. 9. 1840, S. 108: »Das erste Leipziger Abonnementconcert wird den 4ten October sein. Als Solosängerinnen sind engagirt worden die Frls. Elise List und Sophie Schloß. Letztere ist bereits öfters erwähnt worden; erstere tritt zum erstenmal auf; eine Erscheinung, der die höchste Gunst des Publicums vorauszusagen. Sie ist die Tochter des durch seine staatswirthschaftlichen Schriften etc. rühmlich bekannten Prof. List, früheren Generalconsul der Vereinigten Staaten in Leipzig. In den letzten Jahren hielt sie sich in Paris auf, wo sie den Unterricht der ausgezeichnetsten Lehrer, namentlich Lablache's und Bordogni's, genoß. Oeffentlich ließ sie sich, wie erwähnt, noch nirgends hören; viel aber, und mit großem Glück, in einigen der Pariser Salons. Vor einigen Wochen noch hatte sie die Ehre, vor I. Kais. Hoh. d. Großherzogin v. Weimar zu singen, die sie auf das huldreichste empfing und beschenkte. Der Direction der Concerte muß man es Dank wissen, daß sie keine Mühe und Opfer scheute, dies ausgezeichnete Talent für ihr Institut zu gewinnen. —« Das Debut Elise Lists fand erst im 2. Abonnementskonzert (vgl. Anm. 401) statt, während das 1. Konzert am 4. 10. 1840 folgendes Programm hatte: Ouvertüre zu »Der Vampyr« von Marschner, Arie aus »Die Puritaner« von Bellini (S. Schloß), Violinkonzert von David (Uhlrich), Cavatine aus »Norma« von Bellini (Schloß), Sinfonia eroica von Beethoven. LT Nr. 278 vom 4. 10. 1840, S. 2298; vgl. NZfM, Bd. XIII, Nr. 35 vom 28. 10. 1840, S. 140 (GS IV, S. 67 f.; Kr II, S. 38 f.).

397 Schumann hatte von Béranger bereits die von Chamisso übersetzten Gedichte »Die Kartenlegerin« und »Die rote Hanne« vertont (vgl. Anm. 392 und Tb III, S. 156). Außer der hierzu benutzten Ausgabe: Pierre Jean de Béranger, Lieder. Auswahl in freier Bearbeitung von Adalbert von Chamisso und Franz Freiherrn Gaudy (Leipzig 1838) waren erschienen: Hundertdrei Lieder, übersetzt von Phil. Engelh. Nathusius (Braunschweig 1839); Lieder in den Versmaßen des Originals verdeutscht durch L. S. Rubens, in 3 Bdn. (1. Bd. Bern 1839) sowie Miniaturbibliothek der ausländ. Classiker — ausländische Dichter. 1. Bändchen, Béranger's Lieder (Wehlau 1840).

398 Gemeint ist »Zigeunerleben« (op. 29 Nr. 3) für kleinen Chor, Klavier, Triangel und Tamburin ad libitum. Die Angaben in Tb III, S. 820 und 832 (bezogen auf S. 157, 31. 7. 1840), sind entsprechend zu korrigieren.

399 Der bereits 1831 begonnene Konflikt zwischen dem türkischen Sul-

tan und dem Pascha von Ägypten, Mehemed Ali, trat im Herbst 1840 in eine gefährliche Phase ein, als sich Frankreich den verbündeten Staaten England, Rußland, Österreich und Preußen entgegenstellte und die Partei des Paschas nahm. Die Beschießung der syrischen Küste durch ein britisch-österreichisch-türkisches Geschwader zwang Mehemed Ali zur kampflosen Aufgabe, worauf die Beziehungen zwischen der Hohen Pforte und Ägypten im Februar 1841 durch Vertrag neu geregelt wurden.

400 Clara Schumann bezieht sich auf die 1839 erschienene 2. Abteilung (in 3 Bdn.; Stuttgart: Scheible'sche Buchhandlung) der 10bändigen Neuausgabe von »Lord Byron's sämmtliche[n] Werke[n]«, enthaltend des Dichters Lebensgeschichte, Briefwechsel, Gespräche und »Vermischtes« nach Lytton-Bulwer, Th. Moore, Medwin und Dallas, übersetzt von Ernst Ortlepp.

401 Vgl. Anm. 396. Auf dem Programm des 2. Abonnementskonzerts im Gewandhaus am 11. 10. 1840 standen folgende Werke: Ouvertüre zu »Euryanthe« von Weber, Szene und Arie aus »Lucia di Lammermoor« von Donizetti (Elise List), Adagio und Polonaise für Flöte von L. Maurer (Grenser), Arie von Bellini (E. List), Concertino für Baßposaune von C. G. Müller (Queisser), Sinfonie Nr. 7 A-Dur von Beethoven. LT Nr. 285 vom 11. 10. 1840, S. 2375; vgl. NZfM, Bd. XIII, Nr. 31 vom 14. 10. 1840, S. 124 (dort ist statt der 7. die 4. Sinfonie von Beethoven angeführt; GS IV, S. 69ff.; Kr II, S. 39f.).

402 Die NZfM, Bd. XIII, Nr. 31 vom 14. 10. 1840, S. 124, hatte gemeldet: »Hr. Moscheles wird dieser Tage in Leipzig erwartet; er hat die Reise mit MD. Mendelssohn zusammen gemacht. –« In Nr. 34 vom 24. 10., S. 136, heißt es dann: »Hr. Prof. Moscheles war über 8 Tage in Leipzig und erfreute im kleineren Kreise seine zahlreichen Verehrer durch sein Spiel. Oeffentlich aufzutreten beabsichtigt er nicht mehr. Er reist von hier in seine Geburtsstadt Prag und dann nach England zurück. In seiner Begleitung befindet sich der geistreiche englische Literat Mr. Chorley, von dessen Musikbriefen früher einmal die Pariser Gazette musicale mittheilte. –« Vgl. dazu Anm. 435.

403 Vgl. Tb III, S. 164, sowie Anm. 191 und 210 (Addenda und Corrigenda). Schumann arbeitete Mitte Oktober 1840 und im Januar 1841 an einem Sinfoniebeginn. Erhalten sind 154 Takte zu einem Andantesatz c-Moll und 3 Takte zu einem Rondo.

404 Das Heft mit dem Titel »Ueber Musik aus Shakespeare's Schriften. Begonnen im J. 1841, beendigt im J. 1853.« (RSchH, Sign.4871/VIII, 1, 36a) enthält auf 34 Bll., beschrieben von Robert und Clara Schumann, Zitate aus zahlreichen Shakespeare-Dramen, die später zur Verwendung in Schumanns Sammlung »Dichtergarten« bestimmt wurden, ferner Auszüge aus Werken Rückerts.

405 Vgl. dazu J. Draheim, Schumann und Shakespeare, in: NZfM 1981, H. 3, S. 237ff., und J. W. Finson, Schumann and Shakespeare, in: Mendelssohn and Schumann, hg. von dems. und Larry Todd, Durham N. C. 1984, S. 125ff.

406 Es handelte sich um eine »Musikalische Privatunterhaltung« vor geladenen Gästen, vgl. Dörffel S. 213, Nr. 437.

407 Vgl. das Dankschreiben Tischendorffs vom folgenden Tage an Schumann, Album S.187f., sowie ebd. S. 320.

408 Im 3. Abonnementskonzert im Gewandhaus am 22. 10. 1840 wurden aufgeführt: Sinfonie Es-Dur von Mozart, Arie aus »Belisario« von Donizetti (Sophie Schloß), Violinkonzert D-Dur von David (David), Ouvertüre zur »Der Berggeist« von Spohr, Arie aus »Ildeconda« von Balfe (Elise List), »Klänge aus Osten«, Ouvertüre, Lieder und Chöre mit Orchester von Marschner (Soli: S. Schloß, M. H. Schmidt). LT Nr. 296 vom 22. 10. 1840, S. 2463; vgl. NZfM, Bd. XIII, Nr. 36 vom 31. 10. 1840, S. 144 (GS IV, S. 71ff.; Kr II, S. 40ff.).

409 Vgl. BwW I, S. 257 (Litzm. I, S. 257).

410 Im 4. Abonnementskonzert am 29. 10. 1840 wurden aufgeführt: Introduktion, Rezitativ und Arie (Sophie Schloß) aus »Iphigenie auf Tauris« von Gluck, Konzertouvertüre von Rietz, Arie mit Chor aus »Semiramide« von Rossini (Elise List), Divertissement für Flöte von Kalliwoda (Grenser), »Der Wanderer« von Schubert und »Auf Flügeln des Gesanges« von Mendelssohn (E. List), Sinfonie C-Dur von Schubert. LT Nr. 303 vom 29. 10. 1840, S. 2516; NZfM, Bd. XIII, Nr. 39 vom 11. 11. 1840, S. 156 (GS IV, S. 75f.; Kr II, S. 42f.).

411 Von den auch im Haushaltbuch erwähnten beiden Vertonungen aus dem »Orpheus« für 1841 (vgl. Tb III, S. 164 und Anm. 193, S. 705) ist nur »Blondels Lied« nach einer Romanze von J. G. Seidl nachzuweisen (erschienen im »Orpheus« für 1842, S. 230f.; später op. 53 Nr. 1). Ferner bezieht sich Schumann auf »Frühlingsfahrt« von Eichendorff, komponiert am 31. Oktober, und »Der deutsche Rhein«, komponiert am 2. November (vgl. Tb III, S. 165).

412 BV Nr. 706 [b], 23. 10. 1840, an Lwow in Petersburg: »Kl.[aras] Brief u. meiner zusammen.« Die beiden Schreiben bezogen sich wahrscheinlich, ebenso wie Schumanns Brief an Liszt vom 29. 10. 1840 (JNF Nr. 211, S. 199f.), auf die in Aussicht genommene, aber erst 1844 verwirklichte Rußland-Reise. Lwow kam wenige Tage später noch einmal nach Leipzig, vgl. Anm. 415f.

413 Im Abschiedskonzert von Louise Schlegel am 2. 11. 1840 im Gewandhaus wurden aufgeführt: Ouvertüre und Arie aus »Fidelio« von Beethoven (L. Schlegel), »La mélancholie« von Prume (Uhlrich), Duett aus »Die Hugenotten« von Meyerbeer (L. Schlegel, Pögner), Ouvertüre zu »Der Wasserträger« von Cherubini, Duett aus »Romeo und Julia« von Bellini (Sophie Schloß, L. Schlegel), Andante pastorale für Klarinette von Crusell (Heinze jun.), »Abschied« nach Herloßsohn von Pohlenz (L. Schlegel). LT Nr. 307 vom 2. 11. 1840, S. 2544 (die dort angekündige Mitwirkung des Tenors Wild aus Wien fiel lt. Dörffel S. 213, Nr. 438 aus; für ihn sprang Pögner ein); in der NZfM, Bd. XIII, Nr. 36 vom 31. 10. 1840, S. 144, erschien folgende Notiz: »Montag den 2ten November gibt Frl. Louise Schlegel ihr Abschiedsconcert; sie wird dann Leipzig ganz verlassen und geht zunächst zu einem Gastrollencyklus nach Hamburg. Unser Theater ist leider dadurch seiner

Hauptzierde beraubt, und verläßt uns, wie es heißt, auch noch Hr. Schmidt, so wissen wir nicht, wie noch Opern aufgeführt werden sollen.«

414 Im 5. Abonnementskonzert am 5. 11. 1840 wurden aufgeführt: Sinfonie G-Dur von Haydn, Arie der Gräfin aus »Figaros Hochzeit« von Mozart (Elise List), Capriccio für Klavier und Orchester von F. Kufferath (Kufferath), Arie aus »Lucia di Lammermoor« von Donizetti (S. Schloß), Ouvertüre Nr. 1 zu »Leonore« von Beethoven, desgl. Ouvertüre Nr. 2 (»Manuskript«), 3 Etüden für Klavier von Kufferath, Duett aus »Semiramide« von Rossini (E. List, Pögner). LT Nr. 310 vom 5. 11. 1840, S. 2564; vgl. NZfM, Bd. XIII, Nr. 40 vom 14. 11. 1840, S. 160 (GS IV, S. 77ff.; Kr II, S. 43f.).

415 Vgl. Lwows Brief vom 22. 7./3. 8. 1841 (Album Nr. 78, S. 120f.), in dem er auf diesen Besuch Bezug nimmt.

416 Die NZfM, Bd. XIII, Nr. 41 vom 18. 11. 1840, S. 164, brachte folgende von Schumann verfaßte Notiz: »Mit besonderer Freude haben wir zu melden, daß uns Hr. Oberst Alexis Lwoff auf seiner Rückreise von Paris nach Petersburg vergangene Woche besuchte, und auf eine Einladung des Hrn. MD. Mendelssohn so gütig war, am 8ten früh vor einem gewählten Kreise im Gewandhause mit Orchester zu spielen. Ueber sein Spiel müssen wir nur wiederholen, was schon Bd. XII Nr. 52 davon berichtet war [vgl. Anm. 380]. Er steht ganz außer dem dilettantischen Bereiche und reiht sich ein Meister den ersten und besten an. Von seinem lebendigen Musikgeist gaben auch seine Compositionen Zeugniß, ein durchaus originelles Concert, wie eine Phantasie über russische Melodieen, die von einem Männerchor gesungen wurden. Der Beifall war enthusiastisch. Eine Correspondenz aus Paris in der Allg. Leipz. Zeitung meldete vor Kurzem, daß Hr. Lwoff vor seiner Abreise sich in einer von Hrn. Musikhändler S. veranstalteten Musikunterhaltung habe hören lassen. Wir sind ersucht worden, dieser Nachricht zu widersprechen, da Hr. Lwoff in Paris niemals öffentlich, auch nicht einmal in gro-[ßer] Gesellschaft gespielt hat.« Vgl. auch Dörffel S. 213, Nr. 439.

417 Vgl. die Annonce in der NZfM, Bd. XIII, Nr. 39 vom 11. 11. 1840, S. 156: »Im Verlage des Unterzeichneten ist so eben erschienen: Sie sollen ihn nicht haben, Den freien deutschen Rhein. Patriotisches Lied von N. Becker für eine Singstimme und Chor (ad libitum) mit Begleitung des Pianoforte componirt von Robert Schumann. Robert Friese.« Vgl. Hofm. S. 327ff.

418 Im 6. Abonnementskonzert am 12. 11. 1840 wurden aufgeführt: Ouvertüre »Die Waldnymphe« von Bennett, Arie »Wie nahte mir der Schlummer« von Weber (S. Schloß), »La cantilena« für Violoncello von B. Romberg (Julius Griebel aus Berlin), Cavatine aus »Figaros Hochzeit« von Mozart (Schloß), Fantasie von Kummer (Griebel), Rezitativ und Schlußchor aus der »Schöpfung« von Haydn, Sinfonie Nr. 7 A-Dur von Beethoven [vgl. zu letzterer Anm. 401]. LT Nr. 317 vom 12. 11. 1840, S. 2616f.; vgl. NZfM, Bd. XIII, Nr. 41 vom 18. 11. 1840, S. 163f. (GS IV, S. 79f.; Kr II, S. 44f.).

419 Am 14. 11. 1840 fand die 1. Musikalische Abendunterhaltung im Gewandhaus mit folgendem Programm statt: Quartett G-Dur von Haydn (David, Klengel, Eckart und Wittmann), Klavierquartett g-Moll von Mozart (Mendelssohn, David, Eckert und Wittmann), Quintett Nr. 21 von Onslow (unter Mitwirkung von Griebel), Trio D-Dur op. 70 Nr. 1 von Beethoven (Mendelssohn, David und Griebel). LT Nr. 319 vom 14. 11. 1840, S. 2632.

420 Vgl. S. 150 und 154 sowie Anm. 459. Das Instrument, das Clara nach ihrem Wien-Aufenthalt 1838 von Conrad Graf zum Geschenk erhalten hatte, wurde später vorwiegend von Schumann benutzt. Nach dessen Tode erhielt es Brahms, der es 1873 auf der Weltausstellung in Wien zeigte und anschließend der Gesellschaft der Musikfreunde schenkte. Heute befindet sich der Hammerflügel in der Musikinstrumentenausstellung des Wiener Kunsthistorischen Museums im Marmorsaal der Neuen Burg (Inv.-Nr. 16). Siehe Abb. 5 in diesem Band.

421 Vgl. die Annonce in LT Nr. 337 vom 2. 12. 1840, S. 2759: »Heute Mittwoch den 2. December Concert und Tanz in Tannerts Tanzsalon. Es kommen unter mehren ausgewählten Musikstücken zum ersten Male zur Aufführung: der deutsche Rhein, schottischer Walzer von J. G. Hauschild, nach der beliebten Melodie von R. Schumann. Moritz Wenck.«

422 Vgl. LT Nr. 332 vom 27. 11. 1840, S. 2720: »Das Rheinlied[. . .] für eine Singstimme und Chor mit Begleitung des Pianoforte, componirt von Robert Schumann hat bereits die 4. Auflage à 8 Gr. erlebt; doch außerdem hat es durch seine Einführung in vier unserer tüchtigsten Schulen auch eine Schulausgabe nöthig gemacht, welche à $^{1}/_{2}$ Groschen oder 6 Pfennige in allen Buch- und Musikalienhandlungen zu haben ist. An diese schließt sich in großem, deutlichem Druck eine Volks-Ausgabe, welche ohne Clavierbegleitung à 1 Gr. zu kaufen ist. Das Arrangement für volles Orchester, welches vom hiesigen Stadtmusikchor im Schützenhause zuerst am 29. November aufgeführt werden wird, ist in correcter Abschrift zu beziehen vom Verleger Robert Friese in Leipzig.«

423 Ole Bulls Extrakonzert am 30. 11. 1840 im Gewandhaus hatte folgendes Programm: Ouvertüren zur »Zauberflöte« von Mozart und zum »Wasserträger« von Cherubini, Violinkonzert und Variazioni di bravura von Bull sowie Adagio E-Dur KV 261 von Mozart (Bull), Gesangsvorträge von M.H. Schmidt und Eicke. Vgl. Dörffel S. 214, Nr. 440; NZfM, Bd. XIII, Nr. 50 vom 19. 12. 1840, S. 200.

424 Vgl. BV Nr. 726, 3. 12. 1840, an August Bürck in Weimar: »Mit Rheinlied für Männerchor arrangirt.« Diese Fassung ist, ebenso wie das in Anm. 422 erwähnte Orchester-Arrangement, verschollen.

424 A Vgl. LT Nr. 340 vom 5. 12. 1840, S. 2783: »Preisbestimmung für die beste Composition vom ›Rheinliede‹. Unser Leipzig hat unter dem musikalischen Deutschland fortwährend die erste Stelle eingenommen und sein Kriterion hat durch alle Gauen Deutschlands Anerkennung gefunden. Das Becker'sche Rheinlied ist bereits in 22 verschiedenen Arten gedruckt, allein eine Volksmelodie hat sich durchaus noch nicht herausgestellt und wir rufen daher das

große Publicum zum Richter auf, eine der Compositionen zu heiligen und sie zu seinem Lieblinge zu erwählen. Sonntag, den 6. December werden nämlich im Saale des Schützenhauses acht der vorzüglichsten Compositionen aufgeführt; allein es wird bei keinem der Name genannt, sondern nur durch große Nummern bezeichnet. An der Casse empfängt jeder Besuchende acht Nummern nebst Programm und Gedicht. Wir ersuchen nun alle, welche sich für Musik und Deutschthum interessiren, die Nummer, welche später eingefordert wird, abzugeben, die sie für die preiswürdigste erkannten. Ein Comité von mehren Personen wird die Stimmen auszählen, den Namen des Componisten nennen und die Preisnummer wird dann umkränzt, mit vollem Orchester gespielt werden und durch die Stimme des Publicums als unser Liebling für die Folge feststehen. Wir erwarten, daß unser Leipzig, welches für höhere Interessen gern empfänglich ist, nicht bloße Zuhörer abgeben, sondern auch seine kritische Stimme veröffentlichen wird.« Sieger in dieser Abstimmung wurde Gustav Kunze, vgl. ebd. Nr. 343 vom 8. 12. 1840, S. 2799.

425 Das wegen der Auftritte Ole Bulls und der von Mendelssohn vorgenommenen Umarbeitung seiner Sinfonie-Kantate »Lobgesang« vom 23. November auf den 3. Dezember 1840 verschobene Konzert fand zum Besten des Orchester-Pensionsfonds statt; den »Vortrag der Vocal-Partien« hatten »eine große Anzahl hiesiger Künstler und Dilettanten gütigst übernommen«. Vgl. LT Nr. 338 vom 3. 12. 1840, S. 2764; Dörffel S. 189, Nr. 54; NZfM, Bd. XIII, Nr. 47 vom 9. 12. 1840, S. 187f. (GS IV, S. 81ff.; Kr II, S. 46f.).

426 Die Eintragung bezieht sich auf die von Schumann am 2. 6. 1840 gegen Wieck eingereichte Injurialklage, vgl. Tb III, S. 116 und Anm. 129, S. 700. Am 10. Dezember schrieb Schumann an seinen Rechtsvertreter, den Advokaten Krause in Dresden (BV Nr. 729 [b]): »Ihm den Brief von Graf mitgeschickt. Die 43 Th. Fracht bezahlen wir keinesfalls [vgl. Anm. 420] noch einmal. Wegen Major Serre. Die Injurialklage ließe ich keinesfalls fallen; anders wäre es mit d. Klage wegen Kl.[aras] Geld. Er möge davon zu sprechen suchen.«

427 Im 8. Abonnementskonzert am 10. 12. 1840 wurden aufgeführt: Sinfonie Nr. 8 F-Dur von Beethoven, Adagio und Rondo für Klavier und Orchester von Thalberg (Amalie Rieffel), Finale aus »Wilhelm Tell« von Rossini (Soli: Schmidt, Pögner und Weiske), Ouvertüre zu »Lodoiska« von Cherubini, Etüde »Poème d' amour« von Henselt, Etüde cis-Moll von Chopin (A. Rieffel), Ensemble aus »Fernand Cortez« von Spontini (Schmidt, Pögner und Chor). NZfM, Bd. XIII, Nr. 52 vom 26. 12. 1840, S. 207f. (GS IV, S. 83ff.; Kr II, S. 47f.).

428 In der 2. Musikalischen Abendunterhaltung am 12. 12. 1840 im Gewandhaus wurden aufgeführt: Quartett C-Dur von Mozart, Trio C-Dur von Haydn (Mendelssohn, David und Wittmann), Quartett D-Dur von Mendelssohn, Trio Es-Dur op. 70 Nr. 2 von Beethoven. LT Nr. 347 vom 12. 12. 1840, S. 2832.

429 Im 9. Abonnementskonzert am 16. 12. 1840 wurden aufgeführt:

Ouvertüre zu »Oberon« von Weber, Arie aus »Figaros Hochzeit« von Mozart (S. Schloß), Violinsonate A-Dur op. 47 von Beethoven (David, Mendelssohn), Sinfonie-Kantate »Lobgesang« von Mendelssohn. Bei dem Konzert war König Friedrich August II. anwesend. Vgl. NZfM, Bd. XIV, Nr. 3 vom 8. 1. 1841, S. 12 (GS IV, S. 85f., Kr II, S.48).

430 Es handelte sich um die Lieder »Ihr Bildnis« (Heine), veröff. 1843 als op. 13 Nr. 1, »Am Strande« (Burns), veröff. im Juli 1841 in Heft 14 der Beilagen zur NZfM (vgl. Anm. 394), sowie »Volkslied« (Heine), unveröff. Den letztgenannten Text vertonte auch Schumann (op. 64, Nr. 3 b). Das Widmungsexemplar der drei Lieder befindet sich im RSchH, Sign. 5984 – A 1.

431 Das Vorhaben wurde nicht mit den genannten Liedern, sondern mit den von Clara zum 8. Juni 1841 komponierten aus Rückerts »Liebesfrühling« verwirklicht. Vgl. Anm. 439 und 468.

432 Es handelte sich um die ab ca. 1830 erschienene 4bändige Ausgabe mit deutschen Titeln (vgl. Kinsky-Halm S. 494), die auch die sogen. Kurfürsten-Sonaten, WoO 47, enthält. Schumanns Handexemplare mit autographen Vorsatzblättern befinden sich im RSchH, Sign. 5999, 1–4; D 1/A 3. Vgl. Anm. 441.

433 Gemeint sein können die mehrstimmigen Geibel-Gesänge op. 29, die bei Breitkopf & Härtel in 3 Einzelheften erschienen. Schumann erhielt ein Vorausexemplar (vgl. BV Nr. 1764, 21. 12. 1840: »Mit Op. 29.«), während die offizielle Auslieferung erst im Februar 1841 erfolgte. Im Dezember 1840 erschienen ferner bei Bote & Bock in Berlin Schumanns Geibel-Gesänge für eine Singstimme und Klavier op. 30. Vgl. Hofm. S. 71 und 73.

434 Das Lied »Sehnsucht nach der Waldgegend« hatte Schumann am 23. Dezember komponiert, vgl. Tb III, S. 170; Wolff S. 18.

435 Der Artikel erschien im Zusammenhang einer längeren Auslandskorrespondenz in: The Athenaeum – Journal of English an Foreign Literature, Science and the Fine Arts (Nr. 681, 14. 11. 1840, S. 906ff.). *Übersetzung:* Noch ein Wort zu den musikalischen Attraktionen Leipzigs. Man darf nicht vergessen, daß hier Rochlitz residiert hat – der Patriarch der deutschen Musikkritik, der in den schweren Zeiten lebte, als es die Allgemeine musikalische Zeitung mit jenem Kometen an Kühnheit und Wagemut, Beethoven, zu tun hatte. Ritter Rochlitz' Zeitschrift hat jetzt andere Herausgeber, sie hat an Verwegenheit eingebüßt im Zuge des heutigen Romantizismus und den Kultus der Liszts und Berlioz' neuester Schule ihrer Rivalin, der Neuen Zeitschrift [für Musik], überlassen. Deren Redakteur, Herr Schumann, hegt nicht nur kritische Bewunderung für diese leidenschaftlichen und träumerischen Künstler, sondern eifert ihnen schöpferisch nach: seine Kompositionen, teilweise durchaus vortrefflich, ausgewogen und anziehend, gehören eingestandenermaßen zu den entschiedensten Äußerungen des Mystizismus, die sich jemals durch das Medium des Klaviers kundtaten. Dieser Herr hat übrigens eine Gehilfin von höchstem künstlerischem Rang an seiner Gattin, in England besser unter ihrem Mädchennamen Clara Wieck bekannt. Ich weiß nicht, wie ich ihr Klavierspiel anders cha-

rakterisieren soll, als indem ich sage, daß ich niemals eine Darbietung hörte, so frei von dem, was Onkel Selby »typisch weiblich« genannt hätte, selten einen bestimmteren Anschlag ohne Übertreibung oder Gewaltsamkeit, selten eine meisterlichere, großzügigere, intelligentere Auffassung der Musik. Tatsächlich – sollte es Madame Schumanns Spiel an etwas mangeln, so wären es die Geziertheiten und Koketterien, die so frivol wirken, wenn sie von Männern produziert werden, und kaum gepflegt werden können, ohne den Stil kraftlos zu machen. – *Erläuterungen:* J.F. Rochlitz war Ritter des Sachsen-Weimarischen Weißen Falkenordens; »Onkel Selby« ist vermutlich eine von Chorley erfundene Figur oder eine literarische Anspielung.

436 Im 10. Abonnementskonzert am 1. 1. 1841 erklangen außer den von Clara Schumann genannten Werken: Hymne von Händel, »Meeresstille und Glückliche Fahrt« von Beethoven (anstelle der angekündigten Arie aus »Fidelio« mit Sophie Schloß) und Introduktion und Variationen für Flöte von Böhm (Haindl aus Würzburg). LT Nr. 1 vom 1. 1. 1841, S. 6; vgl. NZfM, Bd. XIV, Nr. 4 vom 11. 1. 1841, S. 16 (GS IV, S. 86ff.; Kr II, S. 48ff.).

437 Das Wanderlied »Wohlauf noch getrunken« entstand als letztes der Kerner-Lieder op. 35 am 29. Dezember 1840. Von den insgesamt 14 seit dem 20. 11. 1840 komponierten Kerner-Gedichten wurde »Stille Tränen« in Heft 13 der Beilagen zur NZfM (Mai 1841), veröffentlicht, »Sängers Trost« und »Trost im Gesang« erschienen erst 1854 (op. 127 Nr. 1) bzw. 1858 (op. 142 Nr. 1), während der Zyklus op. 35 ebenfalls im Mai 1841 bei C. A. Klemm in Leipzig herauskam. Vgl. Wolff, S. 18; Hofm. S. 83.

438 Goethe, Westöstlicher Divan, Tefkir Nameh (Buch der Betrachtungen): »Fünf Andere«. Der 1. Vers lautet korrekt: »Was verkürzt mir die Zeit?«.

439 D.h. außer den 7 Sololiedern op. 37 Nr. 1, 6, 8, 9, 10, 5 und 3 (Reihenfolge nach dem Autograph, vgl. Wolff S. 19) auch die beiden Duette op. 37 Nr. 7 und 12, die in der Handschrift (NB Paris, Ms. 341/342 [vgl. EStA S. 13]) mit enthalten sind. Siehe Anm. 468.

440 Im 11. Abonnementskonzert am 7. 1. 1841 wurden aufgeführt: Sinfonie Nr. 6 G-Dur (»Historische Symphonie im Styl und Geschmack vier verschiedener Zeitabschnitte«) von Spohr, Ouvertüre »Zur Namensfeier« op. 115 von Beethoven, Arie von Mozart (Frl. Marx aus Dresden), Capriccio von Romberg und Violoncellokonzert von Lindner (Lindner aus Hannover), Szene und Arie von Meyerbeer (Marx). NZfM, Bd. XIV, Nr. 13 vom 12. 2. 1841, S. 53f. (GS IV, S. 88ff.; Kr II, S. 50f.); vgl. Dörffel, Statistik S. 69.

441 Vgl. Anm. 432. Im Pb, S. 8, notierte Schumann unter »Stoffe für die Zeitung«: »Die Haslinger'sche Ausgabe der Son.[aten] v. Beethoven in e.[inem] schönen Aufsatz zu besprechen.« Der Plan wurde nicht verwirklicht; Schumanns Handexemplare der Ausgabe enthalten lediglich Eintragungen Claras (Fingersätze etc.).

442 Im 12. Abonnementskonzert am 14. 1. 1841 wurden aufgeführt: Ouvertüre zu »Preziosa« von Weber, Arie aus »Nitocri« von Mercadante (Sophie Schloß), Divertissement für Oboe von Diethe

(Diethe), Szene und Arie aus »Fidelio« von Beethoven (Schloß), Klavierkonzert G-Dur von Beethoven (Mendelssohn), Sinfonie d-Moll von F. Lachner. LT Nr. 14 vom 14. 1. 1841, S. 103; vgl. NZfM, Bd. XIV, Nr. 14 vom 15. 2. 1841, S. 58 (GS IV, S. 91ff.; Kr II, S. 52).

443 In der von Ole Bull am 20. 1. 1841 veranstalteten Musikalischen Abendunterhaltung wurden aufgeführt: Quartett F-Dur op. 18 Nr. 1 von Beethoven (Bull, David, May und Wittmann), Violinsonate A-Dur op. 47 von Beethoven (Bull, Mendelssohn), Streichquintett g-Moll KV 516 von Mozart (Bull, David, May, Inten und Wittmann), Improvisationen über aufgegebene Motive (Bull). »Herr Ole Bull wird die obengenannten Piecen auf der vor Kurzem erhaltenen berühmten Schatzkammergeige (verfertigt von Gasparo da Salo im 16. Jahrhunderte) vortragen.« LT Nr. 20 vom 20. 1. 1841, S. 144; Dörffel S. 214, Nr. 441.

444 D. h. das 13. bis 16. Abonnementskonzert, von Schumann in der NZfM, Bd. XIV, Nr. 22 vom 15. 3. 1841, S. 88f., im Zusammenhang besprochen (GS IV, S. 93ff.; Kr II, S. 53ff.). Im 13. Konzert am 21. 1. 1841 wurden außer den genannten noch folgende Kompositionen aufgeführt: Doppelchörige Motette »Ich lasse dich nicht« [tatsächlich von Johann Christoph Bach], Ouvertüre, Rezitativ und Arie (S. Schloß) aus dem »Messias«, Thema und Variationen für Klavier (Mendelssohn) und Doppelchöre aus »Israel in Ägypten« von Händel. LT Nr. 21 vom 21. 1. 1841, S. 149.

445 Lövenskiold, der am 21. Januar 1841 Leipzig verlassen wollte, nahm mit einem Brief vom 19. 1. von Schumann Abschied, vgl. Album S. 114f.

446 Im Oktober 1842 schenkte Schumann Böttger sein Porträt von Kriehuber mit dem Notenzitat des Beginns der »Frühlingssinfonie« und der Widmung: »Anfang einer Symphonie, durch ein Gedicht von Adolph Böttger veranlaßt/Dem Dichter zur Erinnerung/von/Robert Schumann.« (UB Leipzig). Das Gedicht lautet folgendermaßen (vgl. JDb S. 245, Anm. 176, und Litzm. II, S. 27):

Du Geist der Wolke, trüb' und schwer,
Fliegst drohend über Land und Meer,

Dein grauer Schleier deckt im Nu
Des Himmels klares Auge zu,

Dein Nebel wallt herauf von fern
Und Nacht verhüllt der Liebe Stern:

Du Geist der Wolke, trüb' und feucht,
Was hast Du all' mein Glück verscheucht,

Was rufst Du Thränen in's Gesicht
Und Schatten in der Seele Licht?

O wende, wende Deinen Lauf, –
Im Thale blüht der Frühling auf!

447 Im 6. Euterpekonzert am 25. 1. 1841 wurden aufgeführt: Introduktion und Chöre aus »Die Belagerung von Korinth« von Rossini,

Ouvertüre zum »Freischütz« von Weber, Concertino für Violine von Kalliwoda (Herr Simon), Gefangenenchor aus »Fidelio« und Sinfonie Nr. 7 A-Dur von Beethoven. Vgl. NZfM, Bd. XIV, Nr. 12 vom 8. 2. 1841, S. 50.

448 Gemeint sind wahrscheinlich die im Juli/August 1840 komponierten »Gedichte aus dem Liederbuch eines Malers« nach Reinick, die Schumann in der Druckausgabe (erschienen im Juli 1842 bei Schuberth & Co.) Livia Frege widmete.

449 Vgl. Anm. 444. Auf dem Programm des 14. Abonnementskonzerts am 28. 1. 1841 standen Ausschnitte aus der »Schöpfung« und den »Jahreszeiten«, das Kaiserquartett, eine Motette a cappella und eine Sinfonie B-Dur von Haydn.

450 In der 4. Musikalischen Abendunterhaltung am 30. 1. 1841 wurden aufgeführt: Streichquartett Es-Dur von Mozart (David, Klengel, Schulz und Wittmann), Klaviertrio d-Moll op. 49 von Mendelssohn (Mendelssohn, David und Wittmann), Streichquartett Es-Dur op. 74 von Beethoven, Lieder ohne Worte von Mendelssohn. LT Nr. 30 vom 30. 1. 1841, S. 209; vgl. »Die Quartettabende im Gewandhaus«, NZfM, Bd. XIV, Nr. 21 vom 12. 3. und Nr. 24 vom 22. 3. 1841, S. 85f und 98.

451 Im 15. Abonnementskonzert am 4. 2. 1841 erklang außer den genannten Werken: Rezitativ und Arie mit obligater Violine KV 490 (S. Schloß, David). LT Nr. 35 vom 4. 2. 1841, S. 241; siehe auch Anm. 444.

452 Im Konzert von Sigismund Thalberg am 8. 2. 1841 zum Besten des Orchester-Pensionsfonds wurden aufgeführt: Ouvertüre zum »Freischütz« von Weber, Arie (S. Schloß), Variationen über Serenade und Menuett aus Mozarts »Don Giovanni« von Thalberg (Thalberg), Ouvertüre zu »Fidelio« von Beethoven, Final-Septett aus »Lucia di Lammermoor« von Donizetti, Große Etüde in a-Moll von Thalberg, Gesangsstück, Caprice über ein Thema aus Rossinis »Semiramide« von Thalberg. LT Nr. 39 vom 8. 2. 1841, S. 265; vgl. NZfM, Bd. XIV, Nr. 14 vom 15. 2. 1841, S. 58 (GS IV, S. 34f.; Kr II, S. 19f.).

453 Im 16. Abonnementskonzert am 11. 2. 1841 erklangen außer den genannten Werken noch: Leonoren-Ouvertüre Nr. 3 von Beethoven, Kyrie und Gloria aus der Messe C-Dur op. 86; Wilhelmine Schröder-Devrient sang anstelle des angekündigten Zyklus »An die ferne Geliebte«. LT Nr. 42 vom 11. 2. 1841, S. 282; siehe auch Anm. 444.

454 Im 18. Abonnementskonzert am 25. 2. 1841 wurden aufgeführt: 2. Sinfonie von Louis Maurer (»Manuskript«), Szene und Arie aus »Torquato Tasso« von Donizetti (Giovanni Setti aus Neapel), Variationen für Violoncello von Merk (Wittmann), Ouvertüre zu »Der Alkalde« von Onslow, Cavatine aus »Robert le diable« von Meyerbeer (Louise Grünberg), Variationen für Fagott von W. Haake (Weißenborn), Duett aus »Die Puritaner« von Bellini (Setti, Pögner). LT Nr. 56 vom 25. 2. 1841, S. 377; vgl. NZfM, Bd. XIV, Nr. 25 vom 26. 3. 1841, S. 102 (GS IV, S. 100ff.; Kr II, S. 57).

455 Im Benefizkonzert von Sophie Schloß am 1. 3. 1841 wurden aufgeführt: Ouvertüre zu »Egmont« von Beethoven, Arie mit obligater Violine von Mozart (S. Schloß, David), Variationen über ein Thema von Schubert für Violine von David, Finale aus »Jessonda« von Spohr (Frau Schmiedtgen, M.H. Schmidt und S. Schloß), Ouvertüre zum »Sommernachtstraum« von Mendelssohn, Arie aus »Montecchi e Capuletti« von Bellini (Schloß), Lieder ohne Worte von Mendelssohn und 3 Lieder (Schloß). LT Nr. 60 vom 1. 3. 1841, S. 398; vgl. NZfM, Bd. XIV, Nr. 22 vom 15. 3. 1841, S. 90 (irrtüml. datiert »Leipzig, 2. Febr.«).

456 Im 10. Euterpekonzert am 8. 3. 1841 wurden aufgeführt: Ouvertüre zu »Medea« von Cherubini, Arie von Donizetti (Louise Franchetti-Walzel), Fantasie für Violine über Motive aus Rossinis »Otello« von Ernst (Uhlrich), Arie von Méhul (Herr Reinhold), Ouvertüre zu »Oberon« von Weber, Sinfonie Nr. 5 c-Moll von Beethoven. NZfM, Bd. XIV, Nr. 23 vom 19. 3. 1841, S. 94.

457 Die Soiree der Sängerin Duflot-Maillard am 9. 3. 1841 im Saal der Buchhändlerbörse hatte folgendes Programm: Ouvertüre zu »Jessonda« von Spohr, für 2 Klaviere zu 8 Hdn. arrangiert von G.M. Schmidt, Arie aus »Robert Devereux« von Donizetti, Fantasie über zwei britische Nationallieder von Thalberg (Amalie Rieffel), Arie aus »Montecchi e Capuletti« von Bellini, Ouvertüre zu »Hans Heiling« von Marschner, arrangiert von Schmidt, Große Arie und Variation aus »La cenerentola« von Rossini, Etüde »Poème d' amour« von Henselt (Rieffel), Szene aus »Belisario« von Donizetti. Die Sängerin wurde von Mendelssohn begleitet. LT Nr. 68 vom 9. 3. 1841, S. 452; vgl. die Notiz in der NZfM, Bd. XIV, Nr. 22 vom 15. 3. 1841, S. 90: »Gestern Abend hörten wir Mad. Duflot-Maillard, der bedeutende öffentliche Empfehlungen vorangegangen waren. Sie rechtfertigte das in andern Blättern ausgesprochene Lob auf das Vollkommenste. Ihre Kunst steht zwar nicht mehr in der ersten Blüthe; doch ist sie noch frisch genug, um namentlich, die italienische Melodieen lieben, auf das Anmuthigste zu ergötzen. Die Sängerin scheint in Italien und in guter Schule gebildet; ihre Fertigkeit in Coloraturen war für uns etwas lange nicht Gehörtes; doch hat sie auch Geist und Leidenschaft[...]«.

458 In der 6. (letzten) Musikalischen Abendunterhaltung am 13. 3. 1841 wurden aufgeführt: Quartett G-Dur von Haydn, Violinsonate von Mozart (David und Mendelssohn), Quintett C-Dur von Beethoven, Präludium und Fuge e-Moll für Klavier von Mendelssohn (Mendelssohn). LT Nr. 72 vom 13. 3. 1841, S. 478; vgl. Anm. 450.

459 Erst im August 1843 (siehe S. 268) erstattete Wieck 50 (bzw. nach Schumanns Aufzeichnungen — vgl. Tb III, S. 154—48) Taler von den Frachtkosten zurück.

460 Im 20. (letzten) Abonnementskonzert am 18. 3. 1841 wurden aufgeführt: Sinfonie Nr. 6 F-Dur von Beethoven, Arie aus »La clemenza di Tito« von Mozart (W. Schröder-Devrient), Violinkonzert von Spohr (C. Hilf), Finale des 1. Aktes aus »La clemenza di Tito« (Schröder-Devrient, S. Schloß, Louise Grünberg, Kindermann), Ouvertüre »Meeresstille und Glückliche Fahrt« von Mendelssohn,

Duett und Terzett aus »Heinrich und Fleurette« von H. Schmidt, Variationen »La mélancholie« von Prume (Hilf), Lieder von Schubert, Weber und Mendelssohn (Schröder-Devrient). LT Nr. 77 vom 18. 3. 1841, S. 512; vgl. NZfM, Bd. XIV, Nr. 29 vom 9. 4. 1841, S. 117f. (GS IV, S. 104ff.; Kr II, S. 59f.).

460 A Über dieses auf der Hochzeitsreise von Felix und Cécile Mendelssohn 1837 entstandene Tagebuch berichtet Ferdinand Hiller (F. Mendelssohn-Bartholdy, Briefe und Erinnerungen, Köln [2]1878, S. 78): »Man wird sich erinnern, daß Cécile auch eine gewandte, begabte Malerin war. Ein in seiner Art einziges Tagebuch, welches sie mit Felix gemeinsam führte und in welches ich nach ihrer Rückkehr Blicke tun durfte, enthält Texte und Zeichnungen, von beiden abwechselnd angefertigt, Landschaften, Wohnhäuser, kleine Scenen, bei welchen sie betheiligt, Hunderterlei, was der Moment gerade brachte.« Das Tagebuch befindet sich heute in der Bodleian Library Oxford. Teile daraus, insbesondere die Zeichnungen, sind publiziert in: Jacques Petitpierre, Le Mariage de Mendelssohn, 1837–1937, Paris 1937, engl. u. d. T.: The Romance of the Mendelssohns, London 1947.

461 Das gedruckte Programm des Konzerts von Clara Schumann am 31. 3. 1841 zum Besten des Orchester-Pensionsfonds ist in das Ehetagebuch eingelegt (außerdem Progr.-Slg. Nr. 183). Aufgeführt wurden: »Des Staubes eitle Sorgen« von Haydn, Adagio und Rondo aus dem Klavierkonzert f-Moll von Chopin, Arie von Gluck (M. H. Schmidt), Allegro [= Novellette op. 21 Nr. 7] von Schumann, Lied ohne Wort von Mendelssohn und Klavierstück von Scarlatti, Sinfonie B-Dur von Schumann, Duo [= Allegro brillant op. 92] für Klavier 4händig von Mendelssohn (Mendelssohn, C. Schumann), »Die Löwenbraut« und »Widmung« von Schumann, »Am Strande« von Clara Schumann, Duo concertante für Melophon und Violoncello (Giulio Regondi und Joseph Lidel aus London), Fantasie über Themen aus Rossinis »Moses« von Thalberg (C. Schumann). Vgl. LT Nr. 90 vom 31. 3. 1841, S. 603f. (u. a. über die Sinfonie: »Das Urtheil Befähigter, die die Symphonie in einer vorläufigen Probe hörten, schildern sie als die eigenthümlichste und bedeutendste Leistung symphonischer Musik der neusten Zeit[. . .]«.); NZfM, Bd. XIV, Nr. 30 vom 9. 4. 1841, S. 118; Dörffel S. 214, Nr. 444.

462 Die Aufführung am Palmsonntag, dem 4. April 1841, war die erste in Leipzig seit Bachs Tode. Vgl. NZfM, a. a. O. (Anm. 461), und Schumanns Bericht aus der LAZ, Kr II, S. 360.

463 Clara Schumann bezieht sich auf die Aufführung am 9. März 1837 in der Berliner Singakademie, zu der sie (CWTb 6, Bd. III, S. 94) notiert hatte: »Alle Tage ein Chor daraus und es wird mir gefallen, doch die ganzen 77 Chöre im Lento und Adagio auf einmal, das hab ich noch nicht gelernt aushalten. Nach dem ersten Theil ging ich fort.«

464 Es handelte sich um die textierte Fassung (Hob: XX/2) von Haydns ursprünglich rein instrumentaler Komposition, die 1795/96 als dritte Variante der »Sieben Worte« entstand. Zu der Aufführ-

rung mit dem Thomanerchor und der Singakademie sowie Sophie Schloß, M. H. Schmidt, Pögner und »einige[n] geübte[n] verehrliche[n] Dilettanten« als Solisten am Karfreitag, dem 9. 4. 1841, nachmittags 4 Uhr, vgl. LT Nr. 98 vom 8. 4. 1841, S.662f., sowie NZfM, Bd. XIV, Nr. 33 vom 23. 4. 1841, S. 134.

465 Im »Konzert zum Besten der hiesigen Armen« am 22. 4. 1841 wurden aufgeführt: Ouvertüre zu »Hero und Leander« von Rietz, Romanze aus »Wilhelm Tell« von Rossini (S. Schloß), Fantasie für Violine von Ernst (Franz Poland), »Altdeutscher Schlachtgesang« für Männerchor und Orchester von Rietz, Rondo für Violine von Lipiński (Poland), »Der Nußbaum« von Schumann und »Die Forelle« von Schubert (S. Schloß), Sinfonie Nr. 5 c-Moll von Beethoven. LT Nr. 112 vom 22. 4. 1841, S. 789; vgl. NZfM, Bd. XIV, Nr. 34 vom 26. 4. 1841, S. 138 (von Schumann; fehlt in GS/Kr). Zur Ouvertüre von Rietz siehe GS IV, S. 222ff.; Kr II, S. 125ff. und Anm. 487, S. 444. Vgl. ferner Dörffel S. 185, Nr. 59.

466 Vgl. Anm. 426. Akten dieses Prozesses sind nicht mehr auffindbar.

467 Conradin Kreutzers Tochter Cäcilie hatte ihren Gastrollenzyklus am 20. Mai in »Montecchi e Capuletti« von Bellini begonnen, vgl. LT Nr. 140 vom 20. 5. 1841, S. 1179. Die Aufführung vom 26. 5., in der Cäcilie Kreutzer die Partie der Gabriele sang, besprach Schumann in der NZfM, Bd. XIV, Nr. 45 vom 4. 6. 1841, S. 182 (vgl. Kr II, Anm. 446, S. 493).

468 Es handelte sich um die Lieder: »Warum willst Du And're fragen«, »Er ist gekommen in Sturm und Regen«, »Liebst du um Schönheit« und »Die gute Nacht, die ich Dir sage«. Die drei erstgenannten publizierte Schumann zusammen mit seinen 7 Liedern und 2 Duetten aus Rückerts »Liebesfrühling« (vgl. Anm. 439) im August/September 1841 bei Breitkopf & Härtel als op. 37/12 (= Clara). »Die gute Nacht« — den gleichen Text vertonte Schumann in op. 59 Nr. 4 — blieb unveröffentlicht. Das Widmungsautograph zu Schumanns Geburtstag mit dem Titel »Vier Gedichte von Rückert/meinem geliebten Manne/zum 8ten Juni 1841/componirt/von seiner Clara.« befindet sich im RSchH, Sign. 5985 — A 1.

469 Es ist Mendelssohns »Gondellied« A-Dur, das in Heft 14 (Juli 1841) der Beilagen zur NZfM aufgenommen wurde.

470 Das 3. Norddeutsche Musikfest fand am 5., 7. und 8. Juli 1841 in Hamburg statt. Es bestand aus zwei geistlichen und einem weltlichen Konzert (am 5. und 8. 7. in der Michaeliskirche, u. a. mit Händels »Messias« und Werken von Ph. E. Bach, Haydn, Mozart und Schubert; am 7. 7. in der Festhalle unter Mitwirkung von Wilhelmine Schröder-Devrient, Frau Duflot-Maillard, dem Posaunisten Queisser und Liszt). In letzterem spielte Liszt den Solopart in der Chorfantasie von Beethoven sowie »auf vieles Verlangen« seine Valse diabolique über Motive aus Meyerbeers »Robert le diable«. Am 9. 7. gab er noch ein eigenes Konzert, in dem u. a. das Quintett für Klavier und Bläser op. 16 von Beethoven aufgeführt wurde. Vgl. den Bericht von Eduard Krüger in der NZfM, Bd. XV, Nr. 10 vom 3. 8. 1841, S. 37 ff., Nr. 11 vom 6. 8., S. 41 ff., und Nr. 12 vom 10. 8., S. 45 ff.

471 Vermutlich besuchten Robert und Clara Schumann die Vorstellung von Ernst Raupachs Schauspiel »Die Geschwister« am 7. Juli; am 8. Juli wurde aufgeführt: »Das Intermezzo oder Der Landjunker zum ersten Male in der Residenz«, Lustspiel von Kotzebue. Sächs. Landesbibliothek Dresden, Theaterzettelsammlung.

472 Andersen war durch einen Brief von Carl Helsted (BV/K Nr. 1946, 5. 6. 1841 aus Wien) an Schumann empfohlen worden, vgl. Album S. 211.

473 Hierauf bezieht sich Schumanns Haushaltbuchnotiz vom 26. Juni 1841, Tb III, S. 186. Die Ursache der Zwistigkeiten war nicht zu ermitteln.

474 Im RSchH befinden sich folgende Partituren von Orchesterwerken aus Schumanns Besitz: Haydn, Sinfonien Nr. 101, 103 und 104; Beethoven, Sinfonien Nr. 1 bis 8, Ouvertüren; Mozart, Ouvertüren; Weber, Ouvertüre zum »Freischütz«; Mendelssohn, Italienische und Schottische Sinfonie; Schubert, Sinfonie C-Dur; Bennett, Ouvertüre »Die Najaden«; Spohr, »Jahreszeiten«-Sinfonie op. 143; Gade, Sinfonie Nr. 4 B-Dur op. 20.

475 Dem entspricht die Eintragung im Pb, S. 12: »Componisten, deren Compositionen mir noch unbekannt, zum Theil oder gänzlich:
V. d. alten ital. Kirchencomponisten nur weniges:
— — Niederländern — desgl.
Lulli. Schütz. Hasse. Telemann. Keiser.
Händel auch noch zu studiren.«
Weiterhin notierte Schumann (ebd. S. 21):
»Compositionen, die noch kenen zu lernen. J. S. Bach, 6 Sonaten f. Violoncell allein (s. Forkel, Bach's Leben, S. 61) + [=erledigt] Concert f. 4 Claviere mit Begl. d. Quartetts (desgl. S. 58), Trauercantate für Fürst Leopold v. Köthen (doppelchörig) (desgl. Forkel S. 36 [Verwechslung Forkels mit einer Trauermusik von Joh. Ludw. Bach; zu Bachs Kantate BWV 244a ist die Musik verloren])«.

476 Gemeint ist ein von Schumann angefertigter »Erster Entwurf« zum Szenarium, RSchH, Sign. 10494 — A3, 1 Bl., 1 beschr. Seite; vgl. Tb III, Anm. 247, S. 712.

477 Vgl. Goethes Brief vom 17. 10. 1812 an Karl Ludwig v. Knebel (Goethes Briefe in 3 Bdn., Berlin/Weimar 1970, Bd. 2, S. 246): »Einsiedel hat den ›Wundervollen Magus‹ [El magico prodigioso] übersetzt. Es ist das Sujet vom Doktor Faust mit einer unglaublichen Großheit behandelt.« Allerdings äußert Goethe später gegenüber Eckermann (J. P. Eckermann, Gespräche mit Goethe in den letzten Jahren seines Lebens, Berlin/Weimar 1984, S. 137, 12. 5. 1825): »So hat zum Beispiel Calderon, so groß er ist und so sehr ich ihn bewundere, auf mich gar keinen Einfluß gehabt, weder im Guten noch im Schlimmen.«

478 Die Sinfonie erschien in Stimmen bei Breitkopf & Härtel am 10. November 1841 (vg. Tb III, S. 199). Die Angabe des Erscheinungsdatums bei Hofm., S. 89, mit »September« ist zu korrigieren, da Schumann die 3. Korrektur erst am 20. Oktober abschloß (a. a. O., S. 197). Bei der zu Claras Geburtstag erwähnten (s. S. 186) »ersten gedruckten Stimme« handelte es sich um einen Korrekturabzug.

479 Ferdinand Davids Sinfonie wurde erstmals im Konzert zum Besten des Orchester-Pensionsfonds am 22. 11. 1841 aufgeführt. Vgl. Dörffel S. 189, Nr. 55, und NZfM, Bd. XV, Nr. 44 vom 30. 11. 1841, S. 175 f.

480 Über das Auftreten von Giuditta Pasta berichtete die NZfM, Bd. XV, Nr. 17 vom 27. 8. 1841, S. 68, unter »Vermischtes«: »Ueber Mad. Pasta's Auftreten berichtete die Zeitschrift schon aus Berlin. Sie hat auch hier gesungen, als Tancred. Der Eindruck, den sie gemacht, war wohl auf die Mehrzahl ein gleicher schmerzlicher; das Publicum bewies sich sogar theilnahmslos. Bei aller Pietät gegen Namen und Alter, – man nehme jenen, und es bleibt nichts als der traurige Anblick einer Künstlerin, die uns mit jedem Tone zuzurufen scheint: was war ich einstens? – Dazu nun Rossini's Tancred wie ein vergilbtes Bild aus einer alten Modezeitung. Die Zeit ist grimmig schnell über uns hingeflogen; an jenem Abende wurde man's wieder einmal gewahr. Auch der italienische Tenor, der sang, war längst über die Blüthe hinaus. In einer seltsamen Stimmung verließ ich das Theater. – 11.«

481 Vgl. Tb III, S. 195 und Anm. 269, S. 714. Von der in verschiedenen Aufzeichnungen Schumanns erwähnten c-Moll-Sinfonie existieren (UB Bonn): Skizzen zu allen 4 Sätzen, datiert vom 23. bis 26. September 1841, sowie Partiturentwurf zum 1. Satz, insgesamt 52 Takte, mit einer in der Skizze nicht enthaltenen Andante-Einleitung. Vgl. Jon W. Finson, The Sketches for Robert Schumann's C Minor Symphony, in: Journal of Musicology I, Nr. 4 (Okt. 1982), S. 395 ff. – Eine Klavierfassung des Scherzo veröffentlichte Schumann 1852 als Nr. 13 der »Bunten Blätter« op. 99.

482 Gemeint sein könnte Clara Schumanns 2. Scherzo c-Moll op. 14, das allerdings erst 1845 (mit einer Widmung an die 1842 in Kopenhagen kennengelernte Frau Tutein) im Druck erschien.

483 Im 1. Abonnementskonzert am 3. 10. 1841 wurden aufgeführt: Ouvertüre »Meeresstille und Glückliche Fahrt« von Mendelssohn, Szene und Arie von Mozart (Elisa Meerti), Concertino für Klarinette von Weber (Heinze jun.), Arie aus »Robert Devereux« von Donizetti (Meerti), Premier Concert für Violine von Camillo Sivori (C. Sivori), Sinfonie Nr. 4 B-Dur von Beethoven. LT Nr. 276 vom 3. 10. 1841, S. 2311; vgl. NZfM, Bd. XV, Nr. 31 vom 15. 10. 1841, S. 124 (»Z.« = M. H. Schmidt).

484 Im 4. Abonnementskonzert am 28. 10. 1841 wurden aufgeführt: Sinfonie c-Moll von Haydn, Arie aus »Euryanthe« von Weber (J. A. Tuyn aus Amsterdam), »Oberons Zauberhorn«, Fantasie für Klavier und Orchester von Hummel (Eduard Röckel), Finale zum 2. Akt aus »Idomeneo« von Mozart (Meerti, Louise Grünbaum, Tuyn), Ouvertüre zum »Märchen von der schönen Melusine« von Mendelssohn, Lied »The Garland« von Mendelssohn und Romanze »L'arrivée du régiment« von Grisar (Meerti), Fantasie über Themen aus Rossinis »Othello« von Röckel (Röckel). LT Nr. 301 vom 28. 10. 1841, S. 2535; vgl. NZfM, Bd. XV, Nr. 36 vom 2. 11. 1841, S. 144.

485 Im 5. Abonnementskonzert am 4. 11. 1841 wurden aufgeführt:

Fest-Ouvertüre von Rietz, Arie »La valse« von Bériot (Meerti), Fantasie für Flöte von Lindpaintner (Grenser sen.), Duett aus »Zemire und Azor« von Spohr (Meerti, Tuyn), Fantasie für Violine von Sivori (Sivori), Sinfonie C-Dur von Schubert. Vgl. NZfM, Bd. XV, Nr. 41 vom 19. 11. 1841, S. 163 f.

486 Wahrscheinlich ist die folgende Passage in der Rezension über das 3. Abonnementskonzert (NZfM, Bd. XV, Nr. 36 vom 2. 11. 1841, S. 144) gemeint: »Frl. Meerti sang ihre Arie ansprechend und zum größten Theile gelungen. Könnte sich die junge Dame entschließen, eine Reform mit ihrer Stimme vorzunehmen, die darin bestehen müßte, ihre unnatürliche Tiefe zu beschränken, wodurch nicht allein die Höhe gekräftigt, sondern ihre Stimme überhaupt an Gleichheit gewinnen würde, so dürften ihre Leistungen um ein Bedeutendes der Vollendung näher rücken.« Der Rezensent, M. H. Schmidt, war selbst Sänger und Gesangslehrer.

487 Im 6. Abonnementskonzert am 13. 11. 1841 unter Mendelssohns Leitung wurden aufgeführt: Ouvertüre zu »Oberon« von Weber, Cavatine aus »Robert le diable« von Meyerbeer (E. Meerti), Concertino für Violoncello von Kummer (Metzner aus Meiningen), Duett aus »Wilhelm Tell« von Rossini (Tuyn, Pögner), Introduktion und Variationen von Kummer (Metzner), Sinfonie Nr. 7 A-Dur von Beethoven. LT Nr. 317 vom 13. 11. 1841, S. 2664; vgl. NZfM, Bd. XV, Nr. 41 vom 19. 11. 1841, S. 164.

488 Im 2. Euterpekonzert am 15. 11 1841 wurden aufgeführt: Ouvertüre zu den »Abenceragen« von Cherubini, Violinkonzert von Bériot (H. C. Schulz aus Rostock), Arie aus »Euryanthe« von Weber (Herr Reinhold), Egmont-Ouvertüre von Beethoven, Sinfonie B-Dur von Schumann. Vgl. NZfM, Bd. XV, Nr. 43 vom 26. 11. 1841, S. 172 (»Dz.« = Oswald Lorenz): »Die Symphonie, seit ihrem ersten öffentlichen Hervortreten in dem Schumann'schen Concert, hier zum erstenmale wieder aufgeführt, bewährte, wie dort, auch in diesem neuen Kreise den gesunden, edeln Kern und die frische anregende Wirkung. Aufführung und Aufnahme waren der Art, daß dem Werke ein stehender Platz auf dem Repertoire der Euterpe als gesichert zu betrachten ist.«

489 Gemeint ist die »Schottische Sinfonie« a-Moll, die Mendelssohn seit seiner Schottlandreise 1829 beschäftigt hatte und deren Komposition er am 20. Januar 1842 abschloß. Die Uraufführung fand im 19. Abonnementskonzert im Gewandhaus am 3. 3. 1842 statt.

490 Das Konzert Clara Schumanns am 21. 11. 1841 im Großherzoglichen Schauspielhaus in Weimar »zum Besten des Hof-Kapell-Witwen-Pensions-Fonds« hatte folgendes Programm: Ouvertüre zu dem Schauspiel von Alexander Rost »Landgraf Friedrich mit der gebissenen Wange« von C. Stör, Solo für Violoncello über ein russisches Thema von Ulrich (Ulrich), Lied (Herr Höfer), Capriccio für Klavier von Mendelssohn (Clara Schumann), Sinfonie B-Dur von Schumann, Konzert für Posaune von David (Queisser), Arie mit obligatem Bassetthorn aus »La clemenza di Tito« von Mozart (Sabine Heinefetter, Herr Agthe), Concertino für Violine von Bériot (Herr Götze), 2. Fantasie von Thalberg über Themen aus Ros-

sinis »La donna del Lago« (C. Schumann). Progr.-Slg. Nr. 184; die in NZfM, Bd. XV, Nr. 48 vom 14. 12. 1841, S. 191, angekündigte Besprechung unterblieb.

491 Am 25. 11. 1841 konzertierte Clara Schumann »bei der Frau Großherzogin von Weimar in der Galerie im Schloß in der Stadt«. Aufgeführt wurden: Ouvertüre von Cherubini, Lied von Schumann (Herr Genast), Fantasie über Donizettis »Lucia di Lammermoor« von Liszt (C. Schumann), 2 Lieder von Schumann (Herr Götze), Quintett von Reicha, Etüde von Chopin, Volkslied von Mendelssohn und Klavierstück von Scarlatti (C. Schumann), Arie (Pauline Lang), Fantasie über »La donna del Lago« von Thalberg. Progr.-Slg. Nr. 185 (handschriftlich).

492 Das »Hexameron« war ein Variationenzyklus über das Duett »Suona la tromba« aus Bellinis »Puritanern«, den Thalberg, Herz, Pixis, Czerny, Chopin und Liszt auf Anregung der Prinzessin Belgiojoso anläßlich eines Wohltätigkeitsbasars in Paris 1835 komponierten. Liszt stellte eine verkürzte Fassung mit Introduktion, 3 Variationen (Thalberg, Liszt, Herz) und Finale her (vgl. Anm. 378), die ca. 1870 als »Morceau de Concert« veröffentlicht wurde, und bearbeitete den Zyklus auch für 2 Klaviere (vgl Anm. 494 f.).

493 Fürst Felix Lichnowski hatte 1841 den 1. Band seiner »Erinnerungen aus den Jahren 1837—39« veröffentlicht, die in der Hauptsache seinen Aufenthalt in Spanien als Generaladjutant des Thronprätendenten Don Carlos behandelten.

494 Im Extrakonzert Clara Schumanns am 6. 12. 1841 im Gewandhaus wurden Schumanns Sinfonie d-Moll und »Ouvertüre, Scherzo und Finale« (beide in erster Fassung) uraufgeführt. Ferner erklangen: Capriccio für Klavier und Orchester von Mendelssohn, Arie »Dalla sua pace« von Mozart (M. H. Schmidt), Fantasie über Themen aus Donizettis »Lucia di Lammermoor« von Thalberg, Fuge von Bach, Allegretto aus den 4händigen »Diversions« op. 17 von Bennett und Etüde c-Moll von Chopin, »Die beiden Grenadiere« von Schumann (Pögner), »Rheinweinlied« nach Herwegh von Liszt für Männerchor, Duo »Hexameron« für 2 Klaviere (C. Schumann, Liszt). LT Nr. 340 vom 6. 12. 1841, S. 2836; vgl. NZfM, Bd. XV, Nr. 50 vom 21. 12. 1841, S. 198 f., sowie Dörffel S. 214, Nr. 445. Progr.-Slg. Nr. 186.

495 Im Extrakonzert Liszts am 13. 12. 1841 wurden folgende Werke aufgeführt: Septett von Hummel, »Adelaide« von Beethoven und »Erlkönig« von Schubert in der Klaviertranskription von Liszt, »Rheinweinlied« und Lied aus Goethes »Faust« für Männerstimmen von Liszt, Cavatine von Pacini (Herr Pantaleoni), Fantasie über Motive aus Mozarts »Don Giovanni« von Liszt, Duo »Hexameron« (Liszt, Clara Schumann). LT Nr. 347 vom 13. 12. 1841, S. 2895; vgl. NZfM, a. a. O. (Anm. 494), S. 199 f.; Dörffel S. 214, Nr. 446. Progr.-Slg. Nr. 187.

496 Im 9. Abonnementskonzert am 9. 12. 1841 wurden aufgeführt: Symphonie pathétique von Gottfried Herrmann (unter Leitung des Komponisten), Szene und Arie von Beethoven (Louise Grünbaum), Concertante für Violine und Violoncello von Adolf und Julius

Stahlknecht (A. und J. Stahlknecht), Duett aus »Don Giovanni« von Mozart (Grünbaum, Tuyn), Ouvertüre zum »Freischütz« von Weber, Arie aus »Il matrimonio segreto« von Cimarosa (Tuyn), »Die Walpurgisnacht«, fantastisches Tongemälde für Violine und Violoncello von A. und J. Stahlknecht (»Der Abend. Hirtenlied. Mitternachtsstunde. Hexentanz. Ein Uhr. Morgengebet.«). LT Nr. 343 vom 9. 12. 1841, S. 2858, vgl. NZfM, Bd. XV, Nr. 50 vom 21. 12. 1841, S. 204.

497 Liszt spielte im 10. Abonnementskonzert am 16. 12. 1841, in dem außer den genannten Werken aufgeführt wurden: Sinfonie C-Dur KV 551 von Mozart, Szene und Arie aus »Montecchi e Capuletti« von Bellini (Pauline Lang), Jubel-Ouvertüre von Weber, Wanderlied von Proch (P. Lang), »Das deutsche Vaterland« nach E. M. Arndt für Männerchor von Liszt. LT Nr. 350 vom 16. 12. 1841, S. 2922; vgl. NZfM, Bd. XVI, Nr. 6 vom 18. 1. 1842, S. 23 f.

498 Vgl. die Notiz unter »Vermischtes« in der NZfM, Bd. XVI, Nr. 1 vom 1. 1. 1842, S. 4: »Welch bewegtes Leben Liszt führt, möge eine Aufstellung seiner in der letzten Zeit gegebenen Concerte beweisen: Am 28. Nov. Concert in Weimar, d. 29. Hofconcert ebenda, d. 30. Concert in Jena, d. 4ten Dec. Concert in Dresden, d. 6ten Mitwirkung im Concert v. Clara Schumann, d. 9ten 2tes Concert in Dresden, d. 11ten Mitwirkung im Quartett v. Lipinsky, d. 13ten Concert in Leipzig, d. 14ten Concert in Altenburg, den 16ten Mitwirkung im Gewandhausconcert in Leipzig, den 18ten Concert in Halle, d. 19ten 2tes Concert ebenda etc. etc. –«

499 Es handelte sich um die beiden ersten Sätze, »Allegro« und »Scherzo« von Claras 4sätziger Sonatine g-Moll, deren andere Sätze im Januar 1842 (vgl. die Notiz vom 15. 1., S. 199) komponiert wurden. Bis auf das Scherzo, das als Nr. 4 der »Pièces fugitives« op. 15 im Jahr 1845 erschien, blieb die Sonatine unveröffentlicht (Publikation durch den Herausgeber in Vorbereitung bei Breitkopf & Härtel, Leipzig). Das Widmungsautograph befindet sich im RSchH, Sign. 5986 – A1.

500 Das Stück wurde später als »Schlummerlied« in den Albumblättern op. 124 veröffentlicht; das Autograph gehört zum Bestand des Schumannschen Familienalbums, vgl. Album, S. 352.

501 Es handelt sich um den 12. (letzten) Band »Vermischte Gedichte. Robert Schumann gewidmet.« der Ausgabe »Byron's sämmtliche Werke von Adolf Böttger«, Leipzig: Otto Wigand 1841.

502 Im 12. Abonnementskonzert am 1. 1. 1842 wurden aufgeführt: Psalm IX von Fesca, Ouvertüre zur »Zauberflöte« von Mozart, Arie mit Chor aus »Anna Bolena« von Donizetti (E. Meerti), Klavierkonzert g-Moll von Mendelssohn (C. Schumann), Szene und Arie aus »La somnambula« von Bellini (Tuyn), Fantasie über Themen aus Rossinis »Moses« von Thalberg (C. Schumann), Sinfonie Nr. 5 c-Moll von Beethoven. LT Nr. 1 vom 1. 1. 1842, S. 4; vgl. NZfM, Bd. XVI, Nr. 7 vom 21. 1. 1842, S. 28; Progr.-Slg. Nr. 188.

503 Als Dank für die Dedikation der B-Dur-Sinfonie ließ der König Schumann eine goldene Tabatiere übersenden. Vgl. Tb III, Anm. 239 und 290, S. 711 und 717.

504 Gemeint ist die 2. Musikalische Abendunterhaltung im Gewandhaus am 11. 1. 1842 mit folgendem Programm: Quartett d-Moll von Haydn (David, Klengel, Hunger und Wittmann), Klavierquartett g-Moll von Mozart (C. Schumann, David, Hunger und Wittmann), Quintett C-Dur op. 25 von Onslow (unter Mitwirkung von Grenser), Klaviersonate f-Moll op. 57 von Beethoven (C. Schumann). LT Nr. 10 vom 10. 1. 1842, S. 77; Progr.-Slg. Nr. 189.

505 Gemeint ist Spohrs im 13. Abonnementskonzert am 13. 1. 1842 aufgeführte Doppel-Sinfonie für 2 Orchester »Irdisches und Göttliches im Menschenleben« (1. Satz »Kinderwelt«, 2. Satz »Zeit der Leidenschaften«, 3. Satz »Endlicher Sieg des Göttlichen«). Schumann besprach das Werk ausführlich in seinem Aufsatz »Symphonieen für Orchester«, NZfM, Bd. XVIII, Nr. 35 vom 1. 5. 1843, S. 139 ff. (GS IV, S. 228 ff.; Kr II, S. 129 ff.).

506 Im Extrakonzert von Elisa Meerti am 17. 1. 1842 im Gewandhaus wurden aufgeführt: Ouvertüre zu »Oberon« von Weber, Arie aus »Le Pré aux Clercs« von Hérold mit Violinbegleitung (Meerti, David), Capriccio für Klavier und Orchester von Bennett (Bennett), Preghiera aus »Moses« von Rossini (Meerti, Grünbaum, Tuyn, Pögner, Harfe: Henriette Bünau), Egmont-Ouvertüre von Beethoven, Duett aus »Il Pirata« von Bellini (Meerti, Tuyn), Introduktion und Variation über ein russisches Thema von David (David), Barcarole von Schubert, »Le leçon tyrolienne« von Beauplan und »Les honneurs partagés« von Glimes (Meerti). LT Nr. 17 vom 17. 1. 1842, S. 129; vgl. NZfM, Bd. XVI, Nr. 12 vom 8. 2. 1842, S. 48; Dörffel, S. 214, Nr. 447.

507 Gemeint ist das 4händige Arrangement der Sinfonie, bei dessen Herstellung Clara Schumann assistierte und das im Juni 1842 erschien. Vgl. Hofm. S. 89; Tb III, S. 205 f.

508 In dem »Großen Vocal- und Instrumental-Concert« am 24. 1. 1842 im großen Saal der Buchhändlerbörse wurden folgende Kompositionen Verhulsts aufgeführt: 145. Psalm (Vers 1–8), Sinfonie, Hymne für Doppelchor sowie Kyrie und Gloria. Ferner erklangen: Arie aus »Figaros Hochzeit« von Mozart (E. Meerti), Arie aus »Iphigenie auf Tauris« von Gluck (Tuyn). LT Nr. 24 vom 24. 1. 1842, S. 177; vgl. NZfM, Bd. XVI, Nr. 14 vom 15. 2. 1842, S. 55 f.

509 Gemeint ist das 15. Abonnementskonzert am 27. 1. 1842 mit folgendem Programm: Sinfonie Es-Dur von Friedrich Müller, Szene und Arie aus »Gli Arabi nelle Gallie« von Pacini (Mary Shaw aus London), Concertino für Klarinette von Gährich (G. Gareis aus Berlin), Ouvertüre »Nachklänge aus Ossian« von Gade, Arie aus dem »Messias« von Händel (Shaw), Concertante für 2 Klarinetten von Gährich (G. und A. Gareis), Canzonette von Ricci (Shaw). LT Nr. 27 vom 27. 1. 1842, S. 197; vgl. NZfM, Bd. XVI, Nr. 17 vom 25. 2. 1842. S. 68.

510 Im Abschiedskonzert von J. A. Tuyn am 31. 1. 1842 wurden aufgeführt: Ouvertüre »Meeresstille und Glückliche Fahrt« von Mendelssohn, Arie aus »Belisario« von Donizetti (Tuyn), Fantasie über Bellinis »Puritaner« von Theodor Krausse (Th. Krausse, Kammervirtuos der Großherzogin von Parma), »Adolf by het graf van Maria«,

holländisches Lied von J. B. van Bree (Tuyn), Ouvertüre zum »Freischütz« von Weber, Arie »Ombra adorata« aus »Romeo und Julia« von Zingarelli (Shaw), Adagio und Rondo russe für Violine von Bériot (David), Lied von Veit und Romanze »Non, mon seigneur« von Latour (Tuyn). LT Nr. 31 vom 31. 1. 1842, S. 225 f.; vgl. NZfM, Bd. XVI, Nr. 16 vom 22. 2. 1842, S. 64, wo es zur Mitwirkung des Pianisten Kraus(s)e heißt: »Eine Nummer des Concertes haben wir, wie es schon das Publicum that, mit gänzlichem Stillschweigen übergangen.«

511 Vgl. die offenbar von Schumann herrührende Notiz in der NZfM, Bd. XVI, Nr. 14 vom 15. 2. 1842, S. 56: »Wie kommt es, daß eine der zartesten, lieblichsten Symphonieen von Mozart, die in B-Dur (in der Breitkopf-Härtel'schen Partitur-Ausgabe Nr. 11.)[KV 319] so selten gehört wird? Sie ist auch deshalb merkwürdig, weil schon in ihr das berühmte viernotige Thema vorkommt, das Mozart im letzten Satze der großen C-Dur-Symphonie verarbeitet. – Eine andere Frage: sollte die in derselben Ausgabe als Nr. 9 bezeichnete Symphonie in D [KV 297] wirklich von Mozart herrühren? – Eine weitere Begründung seines Zweifels behält sich Ref. vor. –« Diese Erörterung unterblieb; in der 12bändigen Ausgabe »Symphonieen in Partituren« von Breitkopf & Härtel ist die Nr. 12, G-Dur, ein Werk Leopold Mozarts (KV Anh. 293).

512 Im 10. Privatkonzert am 23. 2. 1842 in Bremen wurden aufgeführt: Sinfonie B-Dur von Schumann, Arie aus »Elisa e Claudio« von Mercadante (Frau Schmidt), Konzertstück f-Moll von Weber (C. Schumann), Ouvertüre zu »Fidelio« von Beethoven, »Widmung« von Schumann und »Neue Liebe, neues Leben« von Beethoven (Caroline Quenstedt), Präludium und Fuge von Bach, Lied ohne Worte von Mendelssohn und Reminiszenzen aus Donizettis »Lucia di Lammermoor« von Liszt (C. Schumann), Duett aus »Sargino« von Paër (Quenstedt, Schmidt). Progr.-Slg. Nr. 190.

513 In Clara Schumanns Soiree am 25. 2. 1842 im Oldenburger Schauspielhaus wurden aufgeführt: Variationen über ein Thema aus Donizettis »L'elisir d'amore« von Henselt (C. Schumann), »Der treue Krieger« von C. Decker (Herr Tietze), Etüde »Wenn ich ein Vöglein wär« von Henselt, Nocturne von Chopin und Klavierstück von Scarlatti (C. Schumann), Deklamation (Herr Moltke), Fantasie über Themen aus Rossinis »Moses« von Thalberg (C. Schumann). Progr.-Slg. Nr. 191.

514 In Clara Schumanns Soiree am 28. 2. 1842 in der Bremer »Union« wurden aufgeführt: Sonate C-Dur op. 53 von Beethoven, »Warum willst du andre fragen« von Clara Schumann und Frühlingslied von Mendelssohn (Frau Schmidt), Allegro von Schumann, Andantino von Bennett und Klavierstück von Scarlatti (C. Schumann), Präludium und Fuge von Mendelssohn (C. Schumann), »Die Lotosblume« und »Der Nußbaum« von Schumann (Schmidt), Fantasie über Themen aus Rossinis »La donna del Lago« von Thalberg (C. Schumann). Progr.-Slg. Nr. 192.

515 Es handelte sich um ein Konzert der Hamburger Liedertafel am

3. 3. 1842 im Apollo-Saal »zum Besten der Schule des Hamburger Frauen-Vereins von 1813« unter Leitung von Schäffer mit Liedern und Gesängen »teils ernsten, teils heitern Inhalts« (u. a. von Otto, Lindpaintner, Truhn, Schäffer), Deklamations-Vorträgen von Mad. Lenz, einer Fantasie über schwedische Lieder von Romberg (»die Principalstimme etwas erleichternd verwendet, von Herrn Sack sehr hübsch executirt«), der Egmont-Ouvertüre von Beethoven und der Jagd-Ouvertüre von Méhul sowie der Introduktion aus Rossinis »Belagerung von Korinth« als Abschluß. Vgl. Privilegirte wöchentliche gemeinnützige Nachrichten von und für Hamburg, Nr. 55 vom 5. 3. 1842, S. 2.

516 Im 56. Philharmonischen Privatkonzert im Hamburger Apollo-Saal wurden aufgeführt: Sinfonie B-Dur von Schumann, Konzertstück f-Moll von Weber (C. Schumann), Ouvertüre zur »Zauberflöte« von Mozart, Arie aus der »Schöpfung« von Haydn (Frl. Widtun), »Le tremolo«, Caprice über ein Thema von Beethoven von Bériot (Riefstahl), Präludium und Fuge von Bach, Lied ohne Worte von Mendelssohn und Reminiszenzen aus Donizettis »Lucia di Lammermoor« von Liszt (C. Schumann). Progr.-Slg. Nr. 193.

517 Schumann bezieht sich auf eine Rezension des Philharmonischen Privatkonzerts vom 5. März in den Hamburger Wöchentlichen Nachrichten (vgl. Anm. 515), Nr. 58 vom 9. 3. 1842, S. 2, wo es über seine B-Dur-Sinfonie u. a. heißt: »Betrachtet man dieses Werk parteilos, so muß man bekennen, daß es nicht zu den bessern Erzeugnissen zu zählen ist, welche die neuere Zeit in diesem großartigen und schwierigsten Genre der Composition gebracht hat und worin dieselbe besonders fruchtbar gewesen ist. Ich will nur an die Werke eines Spohr, Lachner, Kalliwoda, Müller, A. Hesse, Reissiger, Ries, Mendelssohn-Bartholdy u. s. w. erinnern. Die Symphonie bietet aber für den Kunstverständigen Manches von hohem Interesse, hauptsächlich in der Beziehung, da dieselbe beweisen mögte, daß die sogenannte neuromantische Schule, dessen Hauptrepräsentanten Berlioz, Chopin und Liszt sind, und welche von Robert Schumann ganz besonders geliebt und gepflegt wird, nicht die wahre Kunst hebt und befördert, denn das, was Lobenswerthes in diesem Werke ist, da ist der Componist derselben untreu geworden, und das, was ihr angehört, ist nicht zu loben. Außer Beethoven, der nun einmal unwillkürlich auf alle Instrumentalcomposition der Neuzeit den despotischsten Einfluß übt, scheint besonders der geniale Franz Schubert, der fruchtbare Liederkomponist, sein Vorbild gewesen zu seyn. Der Ideengang ist oft echt im Schubert'schen Geiste, es fehlt aber dessen Originalität in der Erfindung. Die Arbeit, die Durchführung der gewählten Motive u. s. w., kann man hingegen mit Recht geistreich nennen und ist planmäßig geordnet. Imgleichen ist die Instrumentation zuweilen eigenthümlich, und im Ganzen lobenswerth, wenn man sich gleich auch nicht verhehlen darf, daß das Haschen nach neuen Combinationen, die aber selten naturgemäß durch den musikalischen Gedanken entstehen, sondern mehr um der Neuheit willen, und ohne eben schön zu seyn, so gesetzt sind, zu sehr hervortritt.« Vgl. auch K. Stephenson, Hundert

Jahre Philharmonische Gesellschaft in Hamburg, Hamburg 1928, S. 90 f.

518 Im Konzert von Theodor Sack am 9. 3. 1842 im Saal des Hotels »Alte Stadt London« in Hamburg wurden aufgeführt: Doppel-Quartett von Spohr, 1. Satz (Hafner, Königslöw, Polak, Berenstorff, Behrens, Löwenberg, d'Arien und Sack), Concertino für Violoncello von Romberg (Sack), Lied von Schubert (»ein mit einer sehr schönen Baritonstimme begabter Dilettant«), »Der Ehestand«, Trauerspiel in 5 Akten von Holtei (gespr. von Frl. A. Lebrün und Herrn v. Lehmann), Lied ohne Worte von Mendelssohn und Etüde von Chopin (C. Schumann), 3. und 4. Satz des Doppel-Quartetts von Spohr, Lied von Kücken, Großes Duo für 2 Violoncelli von Kummer (Sack, d'Arien). Staats und Gelehrten Zeitung des Hamburgischen unpartheiischen Correspondenten, Nr. 63 vom 16. 3. 1842; Prog.-Slg. Nr. 194.

519 Gemeint ist vermutlich F. W. Grunds zweite, bereits um 1830 komponierte große heroische Oper »Mathilde« (Libretto nach Caroline Pichler), deren Ouvertüre im Klavierauszug bei Cranz in Hamburg erschien, die aber unaufgeführt blieb.

520 Vgl. Tb III, S. 230 und Anm. 340, S. 723.

521 Vgl. BwW III (in Vorb.). Gemeint sind wahrscheinlich die bei Litzm. II, S. 45ff., nicht angeführten Briefe Claras vom 20. und 22. März, im Autograph (Staatsbibliothek Preuß. Kulturbesitz, Berlin [West]) von Schumann als Nrn. 430 und 431 gezählt.

522 Der erst 1837 zur Regierung gelangte Großherzog Paul Friedrich von Mecklenburg starb am 7. März 1842; sein Nachfolger wurde der 19jährige Erbprinz Friedrich Franz (II.).

523 Das »auf den Wunsch mehrerer Musikfreunde« zustandegekommene Konzert von Carl Riefstahl am 14. 3. 1842 im Lübecker Stadttheater, dem eine Aufführung von »Ein Herr und eine Dame«, Lustspiel in einem Akt nach dem Französischen von Meyer, voranging, enthielt folgende Kompositionen des Konzertgebers: Violinkonzert, Souvenir de la Somnambule und Variationen. Beilage zu Nr. 21 der Lübeckischen Anzeigen vom 12. 3. 1842.

524 Gemeint ist wahrscheinlich die Aufführung im Hamburger Stadt-Theater, wo an diesem Abend das Lustspiel in 5 Akten »Liebesfesseln« von Cosmar, nach »Une chaine« von Scribe, gespielt wurde. Wöchentliche Nachrichten (vgl. Anm. 515), Nr. 64 vom 15. 3. 1842.

525 Sophokles' Tragödie war, in der Übersetzung von Donner und mit der Bühnenmusik von Mendelssohn, am 5. 3. 1842 zum erstenmal im Leipziger Stadttheater aufgeführt worden. Vgl. NZfM, Bd. XVI, Nr. 24 vom 22. 3. 1842, S. 94 f.

526 In der NZfM, Bd. XVI, Nr. 21 vom 11. 3. 1842, S. 83 f., erschien unter der Überschrift »Theater in Leipzig. (Gastspiel der Dlle. Pixis.)« eine sehr kritische Rezension von M. H. Schmidt, die Schumann durch folgende Fußnote abmilderte: »Das Urtheil dieses tüchtigen Kunstkenners wagen wir zwar im Ganzen nicht anzugreifen, allein es ist nicht zu verschweigen, daß Fräulein Pixis einzelne Momente bei ihrer Gastrolle hatte, welche im Gesange und Spiel

groß genannt werden müssen. Die Innigkeit im: ›Nun, so komm doch‹ des Finales der Amine, die letzten Scenen der Norma etc. bleiben Bilder, welche nicht bald durch neue Erscheinungen verwischt werden können. – Die Red.« Schmidt hatte u. a. bemerkt: »Wir hören nämlich von Dlle. Pixis keine schöne, gleichmäßig gebildete Stimme, die den Wohllaut auch in der möglichsten Stärke nicht vermissen läßt; sondern eine forcirte, zerstörte Stimme, der jede Gleichmäßigkeit mangelt, und der die edelsten Eigenschaften verloren gingen. Wir hören keine vollendete Kunstfertigkeit, keinen nobeln Geschmack; wir sehen in der Darstellung keine Abrundung, keine Eigenthümlichkeit, kein geistiges Ganze; wohl aber unerquickliche Manier, ein Haschen nach wohlfeilen Effecten, und eine Musterkarte von hervorstechenden Eigenschaften, die berühmten Sängerinnen abgelauscht sind . . .«.

527 Die Aufführung am Karfreitag, dem 25. 3. 1842, wurde von Pohlenz geleitet. Die Soli sangen Schmidt und Pögner, es wirkten ferner der Thomanerchor und die Singakademie mit. LT Nr. 83 vom 24. 3. 1842, S. 593; vgl. NZfM, Bd. XVI, Nr. 27 vom 1. 4. 1842, S. 108.

528 Gemeint ist der an Claras Ankunftstag in Kopenhagen, am Sonntag, dem 20. März, geschriebene Brief, in originaler Zählung (vgl. Anm. 521) Nr. 430 des Briefwechsels.

529 Gemeint ist wahrscheinlich Schumanns Brief vom 16. März, in originaler Zählung (vgl. Anm. 521) Nr. 426, den Clara erst zu diesem Zeitpunkt nachgeschickt erhielt. Ausschnitte daraus bietet Boett. II, S. 365f.

530 Am 28. 3. 1842 spielte im Kopenhagener Hoftheater die italienische Operngesellschaft von Filippo Pettoletti Donizettis Oper »Roberto Devereux«. Es dirigierte Paolo Sperati.

530 A Das Ballett »Napoli oder Der Fischer und seine Braut« von Bournonville mit der Musik von Gade, Helsted, H. S. Paulli und H. C. Lumbye (der das Finale zum 3. Akt des dreiaktigen Werkes komponierte) wurde am 29. März 1842 erstmals aufgeführt und befindet sich noch heute im Repertoire. Bis 1972 sind 555 Aufführungen nachgewiesen; der 3. Akt wurde separat 244mal gegeben.

531 Schumann besaß folgende Ausgaben: Partition des Quatuors de Joseph Haydn, Nouvelle Edition. Berlin chez Trauwein & Comp., 1840 ff. (66 Notenbde. und Thematischer Katalog; RSchH, Sign. 11 929, 1-67 – D1); Bibliothèque musicale. Partitions des dix principaux Quatuors de W. A. Mozart. À Offenbach s/m, chez Jean André (ca. 1825; RSchH, Sign. 2403a-k – D1/A4).

532 Clara Schumanns Konzert am 3. 4. 1842 hatte folgendes Programm: Ouvertüre zu »Fidelio« von Beethoven, Duett aus »Wilhelm Tell« von Rossini (Herr Faaborg, Hansen sen.), Konzertstück f-Moll von Weber (C. Schumann), Ouvertüre zu Oehlenschlägers »Sanct Hans Aftenspil« von Gade, Etüde »Wenn ich ein Vöglein wär« von Henselt, Nocturne von Chopin und Klavierstück von Scarlatti (C. Schumann), Arie aus »Bianca e Fernando« von Bellini (Frau Simonsen), Fantasie über Themen aus Rossinis »Moses« von Thalberg (C. Schumann). Progr.-Slg. Nr. 195.

533 Im Hofkonzert am 5. 4. 1842 wurden aufgeführt: Ouvertüre von A. Romberg, Duett aus »Belisario« von Donizetti (Frau Stage, Faaborg), Variationen über ein Thema aus Donizettis »Elisir d'amore« von Henselt (C. Schumann), Szene und Cavatine für Alt aus »Rosa bianca e Rosa rossa« von S. Mayer (Ida Fonseca), Quartett aus »Le due illustre Rivali« von Mercadante (Stage, Rung, Faaborg und Schram), »Ave Maria« von Schubert in der Klaviertranskription von Liszt und Klavierstück von Scarlatti (C. Schumann), Romanze von Rubini (Herr Lindberg), »Gurre«, Romanze nach Andersen von Rung (Hansen), Arie von Bellini (Frau Simonsen), Adagio aus »Die Vestalin« von Mercadante, »Moses«-Fantasie von Thalberg (C. Schumann). Progr.-Slg. Nr. 196.

534 Das Konzert im Musikverein am 6. 4. 1842 hatte folgendes Programm: »Gesang an Weyse anläßlich seines Jubiläums«, Text von Hertz, Musik von Hartmann; Ouvertüre von C. J. Hansen, Sextett aus »Figaros Hochzeit« von Mozart, Etüde Nr. 5 von Chopin und Adagio und Rondo aus der Sonate f-Moll op. 57 von Beethoven (C. Schumann), Sinfonie-Kantate »Lobgesang« von Mendelssohn. Progr.-Slg. Nr. 197 (weitere Mitwirkende nicht genannt).

535 Gemeint ist Schumanns Brief vom 1. April und Claras Erwiderung darauf vom 7., in originaler Zählung (vgl. Anm. 521) Nrn. 439 und 443. Siehe Litzm. II, S. 50, und Boett. II, S. 366f., sowie BwW III (in Vorb.).

535 A. Vgl. Claras Eintragung vom 21. April sowie Tb III, S. 211. Den von Boett. II, S. 368 mitgeteilten Zitaten aus Schumanns Brief an Clara vom 14. April ist zu entnehmen, daß der Verleger Cranz verleumderische Behauptungen wie »›ich [Schumann] hätte Dich *krank* in H.[amburg] verlassen – wir hätten *Schulden* in H. gemacht – Du hättest dort gar nicht gefallen‹ und lauter solche Dinge« nach Leipzig übermittelt hatte. Vgl. auch Tb III, S. 212 (20. 4. 1842), und Boett. II, a.a.O. (Brief vom 22. 4.).

536 Im 2. Konzert Clara Schumanns im Königlichen Theater Kopenhagen am 10. 4. 1842 wurden aufgeführt: Variationen über ein Thema aus Donizettis »L'elisir d'amore« von Henselt (C. Schumann), Romanze von Gebauer und »Der Wanderer« von Schubert (Hansen sen.), Reminiszenzen aus Donizettis »Lucia di Lammermoor« von Liszt (C. Schumann), Lied nach Rückert von Clara Schumann, »Ave Maria« von Schubert und »Widmung« von Schumann (Frau Stage), Allegro aus den Novelletten von Schumann, Lied ohne Worte von Mendelssohn und »Erlkönig« von Schubert in der Klaviertranskription von Liszt (C. Schumann), Deklamation (Frau Heiberg), Fantasie über Themen aus Rossinis »La donna del Lago« von Thalberg (C. Schumann). Progr.-Slg. Nr. 198.

537 Gemeint ist wahrscheinlich Schumanns Brief vom 5. April, in originaler Zählung (vgl. Anm. 521) Nr. 442. Einen Ausschnitt bietet Boett. II, S. 367; siehe aber BwW III (in Vorb.).

538 Im Konzert am 14. 4. 1842 im Hôtel d'Angleterre wurden aufgeführt: »Hommage à Händel« für 2 Klaviere von Moscheles (C. Schumann und »eine Dilettantin«), Frühlingslied von Mendelssohn und »Lille Catrine« von Hartmann (Faaborg), Volkslied von Men-

delssohn, Nocturne von Chopin und »Erlkönig« von Schubert/ Liszt (»auf Verlangen«), Sonate cis-Moll op. 27 Nr. 2 von Beethoven, Präludium und Fuge von Bach, Scherzo op. 10 von Clara Schumann und Mazurka C-Dur von Chopin (C. Schumann), »Wenn du nicht wärst mein eigen« von Marschner und »Flyv Fugl flyv« von Hartmann (Faaborg), Caprice von Thalberg (C. Schumann). Progr.-Slg. Nr. 199.

538 A Das lyrische Drama »Preciosa« von Pius Alexander Wolff (ins Dänische übersetzt von C. J. Boye) mit der Musik Carl Maria von Webers befand sich seit dem 29. 10. 1822 im Repertoire des Kopenhagener Hoftheaters. Die Choreographie stammte von Antoine Bournonville und wurde 1850 durch die seines Sohnes Antoine (vgl. Anm. 530 A) ersetzt. Der Vorstellung vom 16. 4. 1842 ging der Lustspiel-Einakter »Richard Sauvage« (»Deux couronnes«) von E. Moreau voran.

539 Das Armenkonzert am 17. 4. 1842 zum Besten des Asyls »Frederik VI.« begann mit Oehlenschlägers Drama »Tordenskiold« mit der Bühnenmusik von A. P. Berggreen, es folgten: Fantasie über Themen aus Rossinis »La donna del Lago« von Thalberg (C. Schumann), Ouvertüre zu Oehlenschlägers »Sanct Hans Aftenspil« von Gade und »Gurre« nach Andersen von Rung (Hansen sen., Theaterpersonal, szen. Arrangement von Bournonville). Progr.-Slg. Nr. 200.

540 Das Konzert Clara Schumanns am 20. 4. 1842 im Kieler Stadttheater hatte folgendes Programm: Variationen über ein Thema aus Donizettis »L'elisir d'amore« von Henselt, Gesangsstück, Klavierstück von Scarlatti, Nocturne von Chopin und Reminiszenzen aus Donizettis »Lucia di Lammermoor« von Liszt, Gesangsstück und »Moses«-Fantasie von Thalberg. Progr.-Slg. Nr. 201.

541 In der ersten ihrer drei Quartett-Unterhaltungen in Hamburg am 22. 4. 1842 im Logensaal spielten die Gebrüder Müller aus Braunschweig: Quartett G-Dur von Haydn, Quartett g-Moll von Onslow und Quartett C-Dur op. 59 Nr. 3 von Beethoven. Vgl. Staats und Gelehrten Zeitung des Hamburgischen unpartheiischen Correspondenten, Nr. 97 vom 26. 4. 1842.

542 Gemeint ist Claras Brief aus Hamburg vom 22. April, der ihre Ankunft in Magdeburg für den 2. angekündigte; in originaler Zählung (vgl. Anm. 521) Nr. 451. Siehe BwW III (in Vorb.).

543 Im Konzert von Ernst am 2. 5. 1842 spielte dieser folgende eigene Kompositionen: Fantaisie dramatique und Fest-Variationen über ein holländisches Nationallied (mit Orchster), »Elegie«, Andante spianato und »Carneval von Venedig« (mit Klavier). Ferner erklangen: eine Ouvertüre, Trio d-Moll von Mendelssohn (Mendelssohn, Ernst und Wittmann), Arie aus »Fidelio« und einige Lieder (Louise Schlegel). Vgl. LT Nr. 122 vom 2. 5. 1842, S. 1137; Dörffel S. 215, Nr. 453 (»An diesem Abende fand die letzte Öl-Beleuchtung statt.«).

544 Die Leipziger Zeitung (1. Beilage zu Nr. 110 vom 9. 5. 1842) berichtete: »Hamburg 5. Mai Abends [Fußnote: Ein Theil dieser Nachrichten ist schon gestern Nachmittags durch eine außerordentliche Beilage unserer Zeitung mitgetheilt worden.] In der

Nacht vom 4. zum 5. Mai, Morgens zwei Uhr, kam in einem Hause der Deichstraße ein Feuer aus, welches Anfangs, wie dies bei unsern vortrefflichen Lösch- und Rettungs-Anstalten uns gleichsam zur andern Natur geworden, nur wenig Aufmerksamkeit erregte. Doch schon in der nächsten Stunde wurde ein nahestehender Speicher erfaßt, welcher Spiritus und Oele enthielt, wodurch sich die Flamme plötzlich riesengroß ausdehnte und mit unglaublicher Schnelligkeit verbreitete. [...] Man schätzt die Zahl der zerstörten Häuser nach einer genauen Uebersicht auf 1450, worunter 24 der größten Hotels am Jungfernstieg.« Trotz Sprengung von Häusern bzw. Zerstörung durch Beschuß, um dem Feuer die Nahrung zu entziehen, war der Brand erst am 8. Mai beendet.

545 Im Konzert »zum Besten der Hamburger Abgebrannten« im Hauptsaal der Buchhändlerbörse am 21. 5. 1842 wurden aufgeführt: Ouvertüre zu »Oberon« von Weber, Konzertarie von Mozart mit obligater Violine (Louise Grünberg, David), Violinsonate A-Dur op. 47 von Beethoven (David, C. Schumann), Arie aus »Iphigenie« von Gluck (M. H. Schmidt), Fantasie über Motive aus Rossinis »La donna del Lago« von Thalberg, Sinfonie Nr. 5 c-Moll von Beethoven. LT Nr. 139 vom 19 .5. 1842, S. 1278.

546 Im Mai und Juni 1842 erschienen mehrere, teils umfangreiche Aufsätze Schumanns in der NZfM: »Preisquartett von Julius Schapler« (Bd. XVI. Nr. 36 vom 3. 5., S. 142f.; GS IV, S. 125ff.; Kr II, S. 71f.), »Der Thibaut'sche und André'sche Nachlaß« (ebd. Nr. 37 vom 6. 5., S. 146f.; GS und Kr nicht enthalten); »Violinquartette« (ebd. Nr. 40 vom 17. 5., S. 159f.; GS IV, S. 129ff.; Kr II, S. 73ff.); »Die Leonorenouverturen von Beethoven« (ebd. Nr. 42 vom 24. 5., S. 167f.; GS IV, S. 136ff.; Kr II, S. 76ff.), »L. Berger's gesammelte Werke« (ebd. Nr. 44 vom 31. 5., S. 173f.; GS IV, S. 109ff.; Kr II, S. 63ff.), »Drei Preissonaten« (ebd. Nr. 45 vom 3. 6., S. 177ff.; GS IV, S. 140ff.; Kr II, S. 79ff.) und »Lieder« (ebd. Nr. 52 vom 28. 6., S. 207f.; GS IV, S. 148ff.; Kr II, S. 83ff.).

547 Es sind die Lieder »Liebeszauber« (Geibel) und »Sie liebten sich beide« (Heine), veröffentlicht 1843 als op. 13 Nr. 3 und 2 bei Breitkopf & Härtel. Das Widmungsautograph trägt die Aufschrift »Wenig, mit Liebe/meinem guten Robert/zum 8ten Juni 1842/von seiner Clara.« und befindet sich im RSchH, Sign. 7311—A1.

548 Clara erfüllte diesen Wunsch, vgl. S. 230f. Außerdem ist ein gedrucktes Blatt mit dem Gedicht, datiert »[Neus]ess bei Coburg, im Juni 1842.«, in das Ehetagebuch eingelegt. Rückerts Handschrift des Gedichtes ist hingegen verschollen, vgl. Album S. 13.

549 Der vom 16. April 1842 datierte Brief, der eine Empfehlung für Soubre sowie die Bitte um ergänzende Informationen über Schumann für Fétis' »Biographie universelle des musiciens« enthält, ist abgedruckt in: Album Nr. 30, S. 53f.

550 Clara besuchte ihre Mutter und deren Mann Adolf Bargiel zum erstenmal im April 1835, nachdem der Plan zu einem solchen Besuch bereits seit 1829 erörtert wurde. Vgl. CWTb 4, Bd. II, S. 150f., mit folgender abschließender Notiz Wiecks: »... weil ich Bargiel u Frau nun genug gesehen habe, reisen wir ab mit Gott!«

551 Schumann erwähnt das Zusammentreffen mit dem Dresdner Musiker in seinen »Materialien zu einer Selbstbiographie« (RSchH, Sign. 4871/VII, B3: »Concert von Horak aus Dresden«) und in den »Ältesten musikalischen Erinnerungen« (RSchH, Abschrift vom verschollenen Original, Sign. 4871/VII, B4), allerdings ohne nähere Zeitangabe, ferner im Pb, S. 31, für die Primanerzeit 1826—28 »öffentliches Auftreten als Clavierspieler«. In den (z. T. lückenhaften) Zeitschriftenbeständen der Jahre 1825 bis 1828 in der Ratsschulbibliothek Zwickau war kein Hinweis auf das Konzert mit Horak zu ermitteln.

552 Gemeint ist die Kunst-Ausstellung zum Besten der Tiedge-Stiftung. Der im Mai 1842 erschienene Katalog verzeichnet u. a.: »Die beiden Leonoren« von Carl Sohn, »Der Tabulettkrämer« (italienische Szene), »Pilger, durch einen Fluß watend« und »Italienierin, mit einem Hunde spielend« von Dietrich Lindau, eine Anzahl Landschaften von Carl Dahl, Porträts des Majors Serre und seiner Frau sowie »Stierjagd auf der Insel Java« von Prinz Raden Saleh Ben-Jaggia aus Java sowie ein Modell des Prager St.-Veits-Domes von F. C. Schropp aus Erfurt.

553 Vgl. Schumanns Aufsatz über Reissigers Oper, NZfM, Bd. XVII, Nr. 19 vom 2. 9. 1842, S. 79ff. (GS IV, S. 167ff.; Kr II, S. 93ff.).

554 Vgl. die Notiz unter »Vermischtes« in der NZfM, Bd. XVII, Nr. 4 vom 12. 7. 1842, S. 16: »Der Vorstand der Dresdner Liedertafel und des Orpheus ladet zum 8ten und 9ten August zu einem Männergesangfest ein, das glänzend zu werden verspricht. Es soll bei schönem Wetter nur im Freien, in der reizenden Umgebung Dresdens begangen werden. So hätte sich denn die auch in diesen Blättern schon angeregte Idee auf das schönste verwirklicht.«

555 Die Äußerung, auf die sich Schumann bezieht, lautet folgendermaßen: »In Karlsbad sah ich Fürst Metternich und dessen diplomatische Umgebung, und fand an ihm wie sonst einen gnädigen Herrn.« J. W. v. Goethe, Tag- und Jahreshefte als Ergänzung meiner sonstigen Bekenntnisse, 1819, 4. Absatz, in: Goethe's Werke. Vollständige Ausgabe letzter Hand, Bd. 32, Stuttgart/Tübingen 1830, S. 150 (die Ausgabe in Kleinoktav aus Schumanns Besitz befindet sich im RSchH, Sign. 6068—C1/A4).

556 Gemeint ist die Oper »Linda di Chamounix«, die Donizetti im Auftrag des Wiener Hofes schrieb und die ihm den Titel eines Kaiserlichen Hofcompositeurs und Kapellmeisters eintrug. Vgl. auch die Notiz in der NZfM, Bd. XVII, Nr. 17 vom 26. 8. 1842, S. 74 (unter »Vermischtes«): »›Linda du Chamounix‹ ist die 76ste Oper, die Donizetti geschrieben.«

557 Gemeint ist die Cavatine des Tancredi aus dem 1. Akt (Nr. 3) der gleichnamigen Oper von Rossini: »Di tanti palpiti, di tante pene/da te, mio bene, spero mercè.«

558 Das Gedenkbuch, in dem nur wenige Seiten beschrieben sind, befindet sich im RSchH (Sign. 12335—A3/A1). Schumanns erwähnte Eintragung lautet: »Du bist geboren am 1sten September 1841 früh zwischen 10—11 Uhr gerade während eines Gewitters. Getauft wurdest du am 13ten, dem Geburtstag deiner Mutter, die an diesem

Tage 22 Jahr alt wurde. Deine Pathen waren deine Großmutter aus Berlin, mein Bruder Carl aus Schneeberg, Felix Mendelssohn Bartholdy, und Madame Johanne Devrient; für deinen Onkel standen Buchhändler Barth von hier, für Mendelssohn Musikhändler Raimund Härtel von hier als Vicegevattern. Du warst im ersten Jahre deines Lebens, das mit dem heutigen Tage vollendet ist, immer ein liebes kleines Wesen, das seinen Eltern viel Freude machte. Vor schwerer // Krankheit hat dich der Himmel in diesem Jahre immer beschützt gehabt. Du zeigtest dich immer fast heiter und aufgeweckt. Die schwarzen Wimpern über deinen blauen Augen stehen dir recht hübsch. Jetzt kriechst du schon ziemlich geschwind und mit vielem Geschick in der Stube herum und kannst auch allein aufstehen. Aber mit dem ordentlichen Gehen ist es natürlich noch nichts. Auch nicht mit dem Sprechen. Desto weiter bist du schon im Singen und singst schon ganz bestimmte Intervalle u. Tonfolgen. Am Schluße dieses Buches, wo die Notenlinien stehen, wirst du kleine Melodieen finden, die ich Dir öfters am Clavier vorsang. Wir wollen sie fleißig fortsetzen. // Dies ist das Wichtigste aus deinem ersten Lebensjahr, mein liebes Kind. Gott nehme dich ferner in seinen Schutz. Leipzig, am 1sten September 1842. Dein Vater.«

559 Der Brief Marianne Bargiels lautet: »Mein einziges liebes Großtöchterchen! Wenn ich die Flügel der Morgenröthe mir aneignen könnte, so flöge ich zu Dir, um Dich mit den schönsten Him̄elsgaben zu erfreuen, um Dich in Liebe zu schützen vor allen Leid und Sorge der Erde. Ich möchte Dich in Him̄elsklarheit umschweben, damit Du immer in der Freude zum Vater im Himmel hinaufschauen möchtest, um ihn als den Spender alles Guten zu erkennen, und im Lebensschmerz ihn als einen gleich liebenden Vater im Leid und in Freud zu erkennen im Stande wärst! Doch so wie es ist, so kann ich Dich nur aus der Ferne begrüßen und statt meiner die lieben Eltern bitten, meine Zärtlichkeiten Dir angedeihen zu lassen! – // Ihr werdet es gern übernehmen, meine Kinder, nicht wahr? Eurem Kinde und mir diese Liebe zu erweisen und dafür erhalte Euch Gott diesen Engel, das theure Pfand Eurer Liebe zur Freude! – Ich hoffe um einige Tage Euch zu sehen, bitte mit der kleinen Gabe für das liebliche Mariechen vorlieb zu nehmen und bin in aller Liebe Eure Mutter und Großmutter Mariane Bargiel.«

560 In dem Konzert am 12. 9. 1842 »zum Besten der Abgebrannten in Oschatz« im Saal des Hôtel de Pologne wurden aufgeführt: Ouvertüre »Die Hebriden« von Mendelssohn, Arie aus »Semiramide« von Rossini (Louise Schlegel), Klavierstück (Eduard Röckel), Ouvertüre zu »Oberon« von Weber, Arie aus »La somnambula« von Bellini (Montrésor aus Kopenhagen), Klavierstück (E. Röckel), Quintett und Finale aus »Semiramide« (L. Schlegel, Henriette Bünau, Frl. A. Mayer, Montrésor und Pögner). LT Nr. 254 vom 11. 9. 1842, S. 2156f.

561 Die NZfM (Bd. XVII, Nr. 24 vom 20. 9. 1842, S. 102) meldete verspätet: »Wir erwarten in den nächsten Tagen Hrn. Adolph Henselt. Er hat einstweilen seine Bereitwilligkeit erklärt, sich vor einem gewählten Kreis privatim hören zu lassen. Leider wird er nur kurze

Zeit verweilen, um dann nach Petersburg zurückzureisen.–« und brachte dann (Nr. 32 vom 18. 10. 1842, S. 132f.) einen ausführlichen Aufsatz »Adolph Henselt« von E. F. Wenzel.

562 Die NZfM (Bd. XVII, Nr. 5, S. 20) hatte am 15. Juli 1842 berichtet: »Die Cantorstelle an der Thomasschule hat Hr. Moritz Hauptmann in Cassel erhalten, der allen guten Musikern hinlänglich bekannt ist. Die Wahl hat somit einen Würdigen getroffen.«

563 Das Klavierquintett op. 44 wurde erstmals öffentlich aufgeführt in der »Musikalischen Morgenunterhaltung« Robert und Clara Schumanns am 8. Januar 1843 im Gewandhaus. Vgl. Anm. 578.

564 Mendelssohn hielt sich, nach einer Reise in die Schweiz und vorübergehendem Aufenthalt in Frankfurt, vom 27. September bis 3. Oktober in Leipzig auf und dirigierte am 2. Oktober das 1. Abonnementskonzert (vgl. Anm. 565). In einem Brief vom 8. 10. 1842 an Charlotte Moscheles (vgl. Briefe von Felix Mendelssohn-Bartholdy an Ignaz und Charlotte Moscheles, hg. von Felix Moscheles, Leipzig 1888, S. 218) heißt es: »[. . .] von Schumann wurden mir drei Violinquartetten vorgespielt, deren erstes mir ganz außerordentlich wohl gefiel. Madame Schumann spielte öffentlich Webers Concertstück und einigen Thalberg so schön und feurig, wie je[. . .]«. Die Streichquartette op. 41 widmete Schumann Mendelssohn.

565 Im 1. Abonnementskonzert am 2. 10. 1842 unter Mendelssohns Leitung wurden aufgeführt: Jubel-Ouvertüre von Weber, Szene und Arie »Non temer, amato bene« mit obligater Violine von Mozart (Sophie Schloß, David), Konzertstück f-Moll von Weber (C. Schumann), Arie aus »Belisario« von Donizetti (S. Schloß), Fantasie über Themen aus Rossinis »La donna del Lago« von Thalberg (C. Schumann), Sinfonie Nr. 7 A-Dur von Beethoven. Vgl. NZfM, Bd. XVII, Nr. 35 vom 28. 10. 1842, S. 145f.; Progr.-Slg. Nr. 201a.

566 Gemeint ist das Klavierquartett Es-Dur op. 47, dessen Skizze vom 24. bis 30. Oktober entstand, vgl. Tb III, S. 227f.

567 Es war die erste Aufführung der Sinfonie im regulären Abbonnementskonzert. Außerdem wurden im 5. Konzert am 3. 11. 1842 aufgeführt: Ouvertüre zu »Oberon« von Weber, Szene und Arie aus »Il crociato in Egitto« von Meyerbeer (Frau Krüger aus Aachen), Fantasie für Oboe von Verroust (Herr Krüger aus Aachen), Arie und Finale des 1. Aktes aus »Oberon« (Frau Krüger, Frl. Meyer). Vgl. NZfM, Bd. XVII, Nr. 42 vom 22. 11. 1842, S. 173f.

568 Vgl. die Notiz unter »Vermischtes« in der NZfM, Bd. XVII, Nr. 37 vom 4. 11. 1842, S. 154: »Am 2ten verließ uns Hr. J. J. H. Verhulst, Musikdirector des hiesigen Musikvereins ›Euterpe‹, um nach dem Haag, seinem Heimathsort, zurückzukehren. Von seinen musikalischen Arbeiten hat die Zeitschrift schon oft rühmend berichtet; sein Talent als Dirigent, die schätzbare Gesinnung, die ihn als Musiker überhaupt auszeichnete, machten, daß sich unter seiner Leitung die ›Euterpe‹ eines Flores erfreute, wie kaum jemals vorher. Für diese Gesellschaft namentlich und für die Interessen, die sie fördert, wär' es ein Verlust, wenn er nicht, wie er versprochen, bald wieder zurückkehrte. Andterntheils ist freilich zu zweifeln, ob ihn sein Ge-

burtsland so bald wieder entlassen wird. In jedem Fall ist dem geist- und talentvollen Künstler ein liebendes Andenken in Vieler Herzen gesichert. –«

569 Am 16. 11. 1842 wurden im Leipziger Stadttheater aufgeführt: »Das Liebesprotokoll« von Bauernfeld und »Der Verschwiegene wider Willen« von Kotzebue. Es war die letzte Gastrolle von Theodor Döring, den das Ehepaar Schumann bereits im Sommer 1841 gesehen hatte (vgl. Tb III, S. 188f.). LT Nr. 320 vom 16. 11. 1842, S. 2908.

570 Im Konzert für den Orchester-Pensionsfonds am 21. 11. 1842 im Gewandhaus wurden aufgeführt: Ouvertüre zum »Sommernachtstraum« von Mendelssohn, Szene und Arie »Numi! che intesi mai!« aus »Nitocri« von Mercadante (Sophie Schloß), Große Sonate für Klavier 4händig von Moscheles (C. Schumann, Mendelssohn), Duett aus »La cenerentola« von Rossini (Schloß, Montrésor), Ouvertüre, Gesänge und Zwischenaktmusiken zu Goethes »Egmont« von Beethoven (»Das die Musikstücke verbindende Gedicht von Mosengeil, gesprochen von Mad. Dessoir, die Gesangparthie vorgetragen von Frl. Schloß«). Vgl. NZfM, Bd. XVII, Nr. 47 vom 9. 12. 1842, S. 192f.; Dörffel S. 189, Nr. 56; Progr.-Slg. Nr. 201 c.

571 Im 7. Abonnementskonzert am 24. 11. 1842 wurden aufgeführt: Ouvertüre zum »Wasserträger« von Cherubini, Rezitativ und Cavatine aus »Wilhelm Tell« von Rossini (S. Schloß), Violinkonzert h-Moll von David (David), Duett aus »Wilhelm Tell« (Montrésor, Pögner), Romanze für Violine von Beethoven (David), Finale des 1. Akts aus »Così fan tutte« von Mozart, Sinfonia eroica von Beethoven. LT Nr. 328 vom 24. 11. 1842, S. 2969; NZfM, Bd. XVII, Nr. 49 vom 16. 12. 1842, S. 202.

572 Im Extrakonzert von Sophie Schröder am 26. 11. 1842 wurden dargeboten: Ouvertüre zu »Ruy Blas« von Mendelssohn, »Die Frühlingsfeier« von Klopstock (Sophie Schröder), Arie aus »Rienzi« (Wilhelmine Schröder-Devrient), »Lenore« von Bürger (S. Schröder), Duett aus »Der Templer und die Jüdin« von Marschner (Schröder-Devrient, Tichatschek), Klavierkonzert d-Moll von Mendelssohn (Mendelssohn), Arie aus »Rienzi« von Wagner (Tichatschek), »Die Glocke« von Schiller (S. Schröder), Lieder von Schubert und Weber (W. Schröder-Devrient). Vgl. NZfM, Bd. XVII, Nr. 48 vom 13. 12. 1842, S. 196f.; Dörffel S. 215, Nr. 454. Die beiden »Rienzi«-Arien dirigierte Wagner, der mit Wilhelmine Schröder-Devrient aus Dresden gekommen war, selbst; vgl. R. Wagner, Mein Leben, hg. von Martin Gregor-Dellin, München 1983, S. 249ff.

573 Theodor Döhler spielte in seinem Konzert am 28. 11. 1842 ausschließlich eigene Kompositionen, und zwar: Fantasie über Themen aus Rossinis »Wilhelm Tell«, Notturno Des-Dur, Etüde d-Moll, Andante aus Bellinis »Somnambula«, Triller-Etüde, Große Caprice über Themen aus Halévys »Guido und Ginevra«, Ballade und Tarantella. Ferner sang Wilhelmine Schröder-Devrient eine Romanze aus »Adèle de Foix« von Reissiger und Lieder von Schubert. NZfM,

Bd. XVII, Nr. 48 vom 13. 12. 1842, S. 197f.; Dörffel S. 215, Nr. 455.

574 Vgl. Anm. 36 und 41 sowie Dörffel S. 211, Nr. 395; das Gastspiel lag erst 6 Jahre zurück.

575 Gemeint ist vermutlich der sächsische Offizier von Döring, den Wilhelmine Schröder-Devrient Anfang der 1840er Jahre kennengelernt hatte und Ende 1846 heiratete. Döring war »ein Spieler und Verschwender« (vgl. Mendel/Reissmann, Musikalisches Conversations-Lexikon, Bd. 9, Berlin 1878, S. 157); die Ehe wurde bereits im Februar 1848 geschieden. Vgl. Signale 1847, S. 30, und 1848, S. 100.

576 Das erfolgte im 8. Abonnementskonzert am 1. 12. 1842, und zwar handelte es sich um Hesses 5. Sinfonie c-Moll. Vgl. NZfM, Bd. XVII, Nr. 52 vom 27. 12. 1842, S. 215f.; Dörffel, Statistik S. 28.

577 Wieck hatte Clara mit einem Brief vom 21. Januar eingeladen, sie antwortete am 23. und reiste am 11. Februar nach Dresden, von wo sie am 17. zurückkehrte. Vgl. Litzm. II, S. 10ff.; die dort ausgelassenen Passagen lauten nach dem Autograph (RSchH, Sign. 6147–A2): [S. 10, Z.7] »[...], es ist ein munteres liebliches Kind und nimmt täglich zu an Verstand wie an Körper.« [S. 11, Z. 3] »...; auch 2 Duette von ihm, welche die Schloß und Schmidt in unserer Matinèe sangen, wollen sie wiederholen.« [ebd. Z.21] »Ich war im ersten Jahr meiner Verheirathung viel unwohl, das hatte aber seinen natürlichen Grund, sowie auch diesen Winter ein öfteres Unwohlsein meine Umstände mit sich bringen.«

578 Gemeint ist die musikalische Morgenunterhaltung, die Robert und Clara Schumann am 8. 1. 1843 im Gewandhaus gaben. Sie hatte folgendes Programm: Quartett a-Moll op. 41 Nr. 1 von Schumann, Präludium und Fuge von Bach, »Warum willst du andre fragen« von Clara Schumann (Sophie Schloß), »Du meine Seele, du mein Herz« von Schumann (M. H. Schmidt), Sonate A-Dur op. 101 von Beethoven (C. Schumann), Chaconne von Bach (David), »Wachst du noch, Liebchen« und »Wer ist vor meiner Kammertür«, Duette von Schumann (Schloß, Schmidt), »Liebeszauber« von Clara Schumann (S. Schloß), Klavierquintett op. 44 von Schumann. Progr.-Slg. Nr. 202; vgl. Dörffel S. 215, Nr. 457.

579 Gemeint sind die späteren Fantasiestücke op. 88, die Schumann vom 6. bis 12. Dezember skizziert und, mit Unterbrechungen, in der 2. Dezemberhälfte ausgearbeitet hatte. Vgl. Tb III, S. 231f.

580 Gemeint sein können die 3 ersten der 1845 als Claras Op. 15 veröffentlichten »Pièces fugitives« (vgl. dazu auch Anm. 499) sowie das wahrscheinlich erst 1885 (im »Album de Gaulois«, Paris) veröffentlichte Impromptu E-Dur, die Schumann zusammen mit Claras 2. Scherzo c-Moll (vgl. Anm. 482) am 9. 1. 1845 Breitkopf & Härtel zum Verlag anbot, vgl. JNF Nr. 521, S. 439f.

581 In Berlioz' Konzert am 4. 2. 1843 dirigierte dieser u. a. seine Ouvertüre zu Shakespeares »König Lear«; vgl. Dörffel, S. 215, Nr. 459; NZfM, Bd. XVIII, Nr. 14 vom 16. 2. 1843, S. 55f.: »Hector Berlioz« von Hirschbach.

582 Im Bericht der Signale (1. Jg. 1843, Nr. 7 vom 14. 2., S. 45f.) heißt es: »Hector Berlioz führt eine Sängerin bei sich, ein Westentaschenliederbuch, ein Reise-Necessair, ihre Stimme ist so dünne wie sie selbst.« Berlioz lebte seit 1842 mit der Sängerin Maria Recio zusammen und heiratete sie nach dem Tode seiner 1. Frau Harriet Smithson (1854).

583 In der Soiree Hermann Hirschbachs am 5. 1. 1843 im Kleinen Saal des Gewandhauses wurden folgende Kompositionen von ihm aufgeführt: Streichquintett c-Moll, Streichquartett B-Dur, Septett Es-Dur für Violine, Viola, Violoncello, Kontrabaß, Klarinette, Horn und Fagott. Vgl. NZfM, Bd. XVII, Nr. 45 vom 2. 12. 1842, S. 186; Bd. XVIII, Nr. 7 vom 23. 1. 1843, S. 28, wo es heißt: »Bei dem Verhältniß, in dem der Componist zu diesen Blättern steht, würde ein Urtheil in ihnen, wie es auch gestellt sei, Mißdeutungen unterliegen.« Zwischen den Instrumentalstücken sang M. H. Schmidt 3 Lieder von Theodor Kirchner, ein Gesangverein sang mehrstimmige Lieder von Eckert und Mendelssohn. Dörffel S. 215, Nr. 456.

584 »Rienzi« war am 20. Oktober 1842 mit großem Erfolg im Dresdner Hoftheater uraufgeführt worden, während der am 2. Januar 1843 erstmals gegebene »Fliegende Holländer« nach 4 Vorstellungen abgesetzt wurde.

585 Im Konzert am 23. 2. 1843 »zum Besten der hiesigen Armen«, das von Schumann besucht wurde (vgl. Tb III, S. 238), dirigierte Berlioz das Offertorium aus seiner »Messe des morts« sowie nochmals die Ouvertüre zu »König Lear« und die Romanze »L'absence«, die von Maria Recio gesungen wurde. Ferner wurden aufgeführt: Sinfonia pastorale von Beethoven, »Johanna Sebus« von Zelter, Duo für Horn und Klavier von Lewy (Richard und Carl Lewy aus Wien), Introduktion, Romanze und Terzett mit Chor aus »Euryanthe« von Weber, Ouvertüre zur »Vestalin« von Spontini. Vgl. NZfM, Bd. XVIII, Nr. 29 vom 10. 4. 1843, S. 117f. (mit redaktionellen Fußnoten Schumanns); Dörffel S. 185, Nr. 61.

586 Im 18. Abonnementskonzert am 2. 3. 1843 wurden aufgeführt: Ouvertüre zu Shakespeares »Othello« von Müller von Weißensee, Szene und Arie aus dem »Freischütz« von Weber (Sophie Schloß), Air varié für Violoncello von Franchomme (Wittmann), Terzett aus »Zemire und Azor« von Spohr (Frl. Bamberg, Sachse, Schloß), Fantasie für Harfe über Themen aus Rossinis »Moses« von Parish-Alvars (Parish-Alvars), Lied aus dem »Zweikampf« von Spohr mit Horn- und Harfenbegleitung (Schloß), Sinfonie Nr. 1 c-Moll von Gade. LT Nr. 61 vom 2. 3. 1843, S. 454; NZfM, Bd. XVIII, Nr. 30 vom 13. 4. 1843, S. 121f.; Dörffel, Statistik S. 19.

587 Das Konzert »Zur Erinnerung an das erste Leipziger Abonnement-Concert, den 11. März 1743, und dessen erste Jahresfeier am 9. März 1744« enthielt Werke von Doles, Bach, J. A. Hiller, Schicht, Matthäi, Hauptmann und Mendelssohn sowie abschließend Beethovens 9. Sinfonie. Vgl. LT Nr. 68 vom 9. 3. 1843, S. 503f.; NZfM, Bd. XVIII, Nr. 24 vom 23. 3. 1843, S. 95ff.; Dörffel S. 130.

588 Vgl. den Nekrolog von C. F. Becker, NZfM, Bd. XVIII, Nr. 24 vom 23. 3. 1843, S. 98.

589 Auf Anraten Mendelssohns schuf Schumann nach dieser Probe die Fassung der Variationen für 2 Klaviere ohne Begleitinstrumente. Vgl. den Brief vom 7. 3. 1843 an Raimund Härtel, JNF Nr. 512, S. 435f., und Anm. 530, S. 539.

590 In der NZfM, Bd. XVIII, Nr. 25 vom 27. 3. 1843, S. 102, erschien folgende Notiz: »Die Eröffnung der Leipziger Musikschule ist auf den 3ten April festgesetzt. 46 Schüler haben sich gemeldet. Die Prüfung findet heute statt.« Ebd. Nr. 27 vom 3. 4. 1843, S. 110: »Die erste Prüfung derer, die sich zur Leipziger Musikschule gemeldet, hat sehr erfreuliche Resultate gehabt. Leider beträgt die Zahl der Freistellen vor der Hand nur sechs, die vielleicht durch die Huld Sr. Majestät später noch vergrößert wird.«

591 Das »Geistliche und Orgel-Concert« von Carl Kloß am 18. 4. 1843 in der Thomaskirche, dessen Erlös »für die ärmsten Nothleidenden im sächsischen Erzgebirge und für die hilfsbedürftigen vater- und mutterlosen Waisen eines frühverstorbenen Schullehrers« bestimmt war, enthielt folgende Werke: Orgelfuge von Händel, Kantate mit obligater Orgel von Kloß, Präludium und Fuge über BACH von Bach (»auf Verlangen«; gemeint ist wohl BWV Anh. 41), Motette »Den Entschlafenen geweiht« von Kloß, Orgelvariationen von Rink. LT Nr. 107 vom 17. 4. 1843, S. 806; vgl. NZfM, Bd. XVIII, Nr. 34 vom 27. 4. 1843, S. 138.

592 Im Konzert anläßlich der Einweihung des Bach-Denkmals am 23. 4. 1843, dessen Einnahmen für das Denkmal bestimmt waren, wurden folgende Werke Bachs aufgeführt: Orchestersuite D-Dur, Motette »Ich lasse dich nicht« [tatsächlich von Johann Christoph Bach], Klavierkonzert d-Moll (Mendelssohn), Ratswahlkantate »Preise, Jerusalem, den Herrn«, Präludium für Violine solo (David), Sanctus aus der h-Moll-Messe. Vgl. NZfM, Bd. XVIII, Nr. 36 vom 4. 5. 1843, S. 144; Dörffel S. 215, Nr. 467, sowie S. 104.

593 Prinzessin Alice Maud Mary, 2. Tochter (3. Kind) der Königin Victoria, später Großherzogin von Hessen (gest. 1878).

594 Vgl. Tb III, S. 248.

595 Vgl. NZfM, Bd. XVIII, Nr. 34 vom 27. 4. 1843, S. 138, und Signale, 1. Jg. 1843, Nr. 18, S. 132f. Dem Ehepaar Wartel begegneten Robert und Clara Schumann in Rußland wieder, vgl. S. 288 und 339.

596 Das Extrakonzert von Antonio Bazzini am 14. 5. 1843 hatte folgendes Programm: Ouvertüre »Die Hebriden« von Mendelssohn, Egmont-Ouvertüre von Beethoven, Arie von Weber und Lieder (Sophie Schloß) sowie von Bazzini Concertino E-Dur, Fantaisie dramatique über die Schlußarie aus Donizettis »Lucia di Lammermoor«, Capriccio di bravura und Quartett aus Bellinis »Puritanern« für Violine solo, Scherzo variato über Motive aus Webers »Aufforderung zum Tanz«. Vgl. Dörffel S. 215, Nr. 468, und Statistik S. 4.

597 Schumanns Aufsatz »Antonio Bazzini« erschien in der NZfM, Bd. XVIII, Nr. 42 vom 25. 5. 1843, S. 169f. (GS IV, S. 237ff.; Kr II, S. 134f.), angekündigt durch folgende Notiz (ebd. Nr. 40

vom 18. 5., S. 162): »Ueber den genialen Violinspieler Bazzini aus Mailand, der gestern d. 15ten mit dem größsten Beifalle hier Concert gab, müssen wir wegen Mangels an Raum unsern Bericht bis nächste Woche aufschieben.«

598 Alwin Wieck betätigte sich in späteren Jahren auch als Klavierlehrer, hinterließ eine umfangreiche Klavierschule (»Methode zur gründlichen Unterweisung im Pianofortespiel nach Friedrich Wieck's vieljährigem und erprobtem Verfahren bearbeitet von Alwin Wieck, Petersburg 1856.« 2 Bde., mit russ. Übersetzung von A. N. Sokolow, Manuskript, RSchH Sign. 4673 a, b—A3) und veröffentlichte 1875 »Materialien zu Friedrich Wiecks Pianofortemethodik«.

599 Vgl. die Notiz in der NZfM, Bd. XVIII, Nr. 42 vom 25. 5. 1843, S. 170: »Nachdem uns Frankreich und Belgien Jahrelang Instrumental-Virtuosen gesandt, scheint jetzt auch Italien nachzukommen. Der Triumphzug der Milanollo's hielt zuletzt in Wien an. Über Bazzini sprach sich die Zeitschrift bereits aus. [. . .] Diesen gesellt sich jetzt auch ein Clavierspieler, der junge Michel Angelo Russo bei, der unlängst von Berlin kommend hier eintraf und gleichfalls Ausgezeichnetes leisten soll.« In den Signalen, Nr. 22, S. 165, heißt es: »Der junge talentvolle Klavierspieler Michel Angelo Russo ist angekommen und wünscht Concerte zu geben. Wie soll das enden!«

600 Clara schenkte Schumann das Manuskript ihrer Lieder »Loreley« (Heine), »O weh des Scheidens« (Rückert) – beide blieben unveröffentlicht – und »Ich hab in deinem Auge« (Rückert), das als op. 13 Nr. 5 veröffentlicht wurde, mit der Widmung: »An meinen lieben Mann/zum 8ten Juni 1843« (RSchH, Sign. 5987 — A1).

601 Gebhard von Alvensleben gab am 19. 2. 1843 eine Matinee im Gewandhaus vor geladenen Gästen mit folgenden eigenen Kompositionen: Sinfonie g-Moll, Konzertouvertüre d-Moll, Streichquartett e-Moll, Reiterlied (»Frisch auf, frisch auf«) von Körner, »An die Sterne« (»Seh' ich in finstrer Nacht«) von Arnim, Volkslied (»Zum Sterben bin ich verliebt«) und »Erster Verlust« (»Ach, wer bringt die schönen Tage«) von Goethe. Vgl. NZfM, Bd. XVIII, Nr. 18 vom 2. 3. 1843, S. 72; Dörffel S. 215, Nr. 462, und Statistik S. 1 f.

602 Clara Schumann hatte bereits 1842 ein Sammelheft ihrer Liedkompositionen angelegt, das sie bis 1853 vervollständigte. Es enthält insgesamt 23 Lieder, von denen 5 unveröffentlicht blieben (DStB Berlin, Mus.ms.autogr. C. Schumann 5; 34 Bll. mit 60 beschr. Seiten). Vgl. Nancy B. Reich, a. a. O. (Anm. 394), S. 247 ff. und 299 ff.

603 Vgl. die Notiz in der NZfM, Bd. XIX, Nr. 6 vom 20. 7. 1843, S. 24: »Hrn. Dr. E. Krüger, dem die Zeitschrift schon so viele gediegene Aufsätze verdankt, haben wir jüngst auch von anderer Seite kennen und schätzen gelernt. Er ließ sich vor einigen Musikfreunden auf den Orgeln der Thomas- und Nicolaikirche hören und zeigte sich als trefflicher Spieler namentlich in mehreren der schwierigsten Stücke von Seb. Bach, für welchen seltenen Genuß wir ihm unsern Dank noch in die Ferne nachschicken.«

604 Im Konzert von Pauline Viardot-Garcia am 19. 8. 1843 wurden

aufgeführt: Arie von Persiani, Sonate d-Moll von Beethoven (C. Schumann), Arie aus »Rinaldo» von Händel, Rondo für Violine von Bériot (Joseph Joachim, Mendelssohn), Rondo-Finale aus »La cenerentola« von Rossini, Arie von Bériot, Andante und Variationen für 2 Klaviere von Schumann (C. Schumann, Mendelssohn; erste Aufführung, vgl. Anm. 589), französische, spanische und deutsche Romanzen. Vgl. NZfM, Bd. XIX, Nr. 17 vom 28. 8. 1843, S. 68; Dörffel S. 215, Nr. 470.

605 Vgl. die Eintragungen Claras, S. 272ff., und Anm. 613.

606 Der Verlag Breitkopf & Härtel versuchte, wie später (April 1846) noch einmal, Schumann als Redakteur der Allgemeinen Musikalischen Zeitung zu gewinnen, die 1843 von Moritz Hauptmann redigiert wurde. Da die Verhandlungen erfolglos blieben, erschien das Blatt von Januar 1844 bis Ende Juni 1846 in Verantwortlichkeit der Verlagshandlung, danach übernahm J. C. Lobe die Redaktion. Vgl. Tb III, S. 357 und Anm. 484 (S. 742f.) sowie S. 276 und Anm. 390 (S. 730).

607 Das Erscheinen von Partitur, Klavierauszug und (Solo- und Chor-) Stimmen von »Das Paradies und die Peri« wurde bereits im Dezember 1843 angekündigt (NZfM, Bd. XIX, Nr. 49 vom 18. 12. 1843, S. 196). Der Klavierauszug erschien – ohne Namensnennung Clara Schumanns – im September 1844, die Stimmen noch im gleichen Jahr, die Partitur im Januar 1845. Vgl. Hofm. S. 115.

608 Den »Till Eulenspiegel«-Plan hatte Schumann bereits im Juni 1843 notiert (vgl. Tb III, S. 364 und Anm. 496, S. 744). Für beide Projekte versuchte er Zuccalmaglio als Librettisten zu gewinnen, vgl. BV Nr. 967, 15. 8. 1843: »[. . .] Möchte sich den ›Verschleierten Propheten‹ ansehen.«; ebd. Nr. 1007, 26. 6. 1844: »Wegen Operntextes (Corsar, Till Eulenspiegel)«. Szenarien zu diesen beiden Opernplänen befinden sich im RSchH: »Der verschleierte Prophet«, Sign. 10495 – A 3, 1 Bl.; »Till Eulenspiegel«, Sign. 10493 – A3, 1 Doppelbl.

609 Der Zyklus »Dichterliebe« erschien Anfang August 1844 (nicht wie bei Hofm. S. 111f. angegeben »September«). Vgl. Schumanns Brief an den Verlag Peters vom 8. 8. 1844, JNF Nr. 518, S. 438 und Anm. 535, S. 540.

610 Clara Schumanns »Sechs Lieder« auf Texte von Heine, Geibel und Rückert op. 13, der Königin Caroline Amalie von Dänemark gewidmet, erschienen um die Jahreswende 1843/44 bei Breitkopf & Härtel. Vgl. Signale, 2. Jg. 1844, Nr. 3, S. 22; siehe auch Anm. 547 und 600.

611 Gemeint ist Robert Franz' Liebe zu seiner damals 18jährigen Schülerin Luise Gutike, der er seine von Schumann geschätzten (vgl. GS IV, S. 262ff.) »Zwölf Gesänge« op. 1, Ende 1843 bei Whistling erschienen, widmete. Warum es zu keiner Verbindung kam, ist nicht bekannt (Franz heiratete erst 1848 Maria Hinrichs), doch könnten Standesunterschiede eine Rolle gespielt haben, da Luises Vater, der Arzt Dr. Friedrich Wilhelm Gutike (1791–1868), »sehr geachtet und vermögend« war. Vgl. Procházka, Robert Franz, Leipzig o. J., S. 64, wo es weiter über Luise Gutike heißt: »Ihre Er-

scheinung schildert uns ein Zeitgenosse ›schön, wie Raphael die Unschuld malt. Unverlöschlich ist der Eindruck, den ihr von blondem Haare umrahmtes Gesichtchen vom reinsten, rosig angehauchten Teint, ihre Anmut und Beweglichkeit, ihr ganzes, reines Wesen auch auf mich, ihren Schulkameraden, machte.‹ Was die Herzen, später getrennt, zusammenführte, war die Musik. Jener ersten ›heimlichen stillen Liebe‹ hat Robert Franz sein Op. 1 zugeeignet.«

612 Im 1. Abonnementskonzert am 1. 10. 1843 wurden aufgeführt: Ouvertüre zu »Euryanthe« von Weber, Szene und Arie von Donizetti (Frl. Hagedorn aus Dessau), Klavierkonzert g-Moll von Mendelssohn (Mendelssohn), Szene und Arie aus »Oberon« von Weber (Hagedorn), Lieder ohne Worte von Mendelssohn (Mendelssohn), Sinfonie Nr. 4 B-Dur von Beethoven. Vgl. NZfM, Bd. XIX, Nr. 34 vom 26. 10. 1843, S. 135.

613 Vgl. die nachfolgenden Notizen. Clara Schumann gab am 20. und 30. November Konzerte im Hôtel de Pologne in Dresden, in denen von Schumann das Klavierquintett op. 44, die Variationen für 2 Klaviere op. 46 (mit Carl Krägen) und einige der Eichendorff-Lieder op. 39 (mit Tichatschek) aufgeführt wurden. Die Variationen und die Lieder erklangen auch in einem Hofkonzert unter Claras Mitwirkung am 2. Dezember. Progr.-Slg. Nr. 204–206; vgl. Tb III, S. 358 f. und Anm. 485 f., S. 743.

614 Clara bezieht sich auf ihren Aufenthalt in Hannover im Januar/Februar 1835, wo sie 4 öffentliche Konzerte gab und in einem Hofkonzert am 27. 1. 1835 mitwirkte (Progr.-Slg. Nr. 60–64). Vgl. CWTb 3, Bd. II, S. 118 ff.; Litzm. I, S. 79. Die Herzogin hielt sich mit ihrem Gatten, einem Bruder König Wilhelms IV. von Großbritannien, der 1816 zum Generalstatthalter, 1831 zum Vizekönig von Hannover ernannt worden war, bis 1837 dort auf und lebte dann wieder in England.

614 A Vgl. Litzm. II, S. 13 f. Das Original des Briefes befindet sich im RSchH, Sign. 6940 – A2.

615 Mendelssohn widmete Clara Schumann das 5. Heft seiner »Lieder ohne Worte«, das im April 1844 im Druck erschien (op. 62), mit den Stücken Nr. 25 G-Dur, Nr. 26 B-Dur, Nr. 27 e-Moll »Trauermarsch«, Nr. 28 G-Dur, Nr. 29 a-Moll »Venetianisches Gondellied« und Nr. 30 A-Dur »Frühlingslied«. Die beiden letztgenannten spielte Clara häufig in Konzerten während der Rußlandreise (»aus dem Manuskript«). Vgl. Claras Brief an Wieck vom 20./27. 2. 1844, Litzm. II, S. 61.

616 Die Restaurierung des sog. Mittelschlosses und der Schloßkirche der Marienburg war 1817–1842 auf Initiative des Oberpräsidenten der Provinz Westpreußen, Theodor von Schön, erfolgt, nachdem der bereits geplante Abbruch der Gebäude auf Grund eines Zeitungsaufsatzes von Max von Schenkendorf (1803) hatte verhindert werden können. Mit der Wiederherstellung der Ordensburg verband sich eine ausgeprägte preußisch-nationalistische Tendenz. Vgl. die Schrift Joseph von Eichendorffs, Die Wiederherstellung des Schlosses der deutschen Ordensritter zu Marienburg (1844).

617 Schumanns BV enthält zwischen dem 23. Januar und 5. Juni 1844

(Nr. 1000/1001) keine Eintragungen, sondern nur die Bemerkung: »Vom 25. Jan. bis 24. Mai Reise nach Rußland«. Gedruckt sind aus diesem Zeitraum lediglich die Briefe vom 6. 2. an Carl Schumann und vom 1. 4. an Wieck (JNF Nr. 264f., S. 235ff.; Erler I, S. 305ff.), vom 2. 4. an Breitkopf & Härtel (Erler I, S. 308f.) und vom 17. 5. (Nachschrift eines Briefes von Clara) an Wieck (Erler I, S. 309).

618 Von soupçon (französ.): argwöhnisch, mißtrauisch. Vgl. Claras Eintragung, S. 318.

618 A Gemeint ist der 1843 von Sobolewski gegründete, bis ins 20. Jh. bestehende Chorverein »Musikalische Akademie«, zu dessen Besuch Robert und Clara Schumann von dem Direktor Dr. Zander »in einem Schreiben vom selben Tage unter Beifügung zweier Karten« eingeladen worden waren. Da es sich um eine »Gesamtübung« handelte, wirkte offenbar auch ein Orchester mit. Vgl. W. Schwarz, Schumann und der deutsche Osten, in: Musik des Ostens II/1963, S. 193—225 (hier S. 196).

619 Clara Schumanns 1. Konzert am 2. 2. 1844 im Königsberger Theater hatte folgendes Programm: Ouvertüre von Beethoven, Arie aus dem »Unterbrochenen Opferfest« von P. von Winter (Frl. Bertha Wurst), Konzertstück f-Moll von Weber (C. Schumann), Ouvertüre von Weber, Nocturne von Chopin, »Venetianisches Gondellied« und »Frühlingslied« von Mendelssohn, Klavierstück von Scarlatti (C. Schumann), 3 Lieder: »Er ist gekommen« von Clara Schumann, »Die Lotosblume« und »Der Nußbaum« von Schumann (Frl. Haller, C. Schumann), Fantaisie-Caprice für Violine von Vieuxtemps (Konzertmeister Schuster), Fantasie über Themen aus Rossinis »Moses« von Thalberg (C. Schumann). Progr.-Slg. Nr. 207. In einem Brief C. H. Saemanns vom 1. 2. 1844 an Schumann (vgl. Schwarz, a. a. O. [Anm. 618 A]) wird die Bitte ausgesprochen, dessen B-Dur-Sinfonie zur Aufführung zu bringen, die »hier bereits gemacht worden«. Das unterblieb wohl wegen des »schwachen Orchesters«.

620 Das 2. Konzert Clara Schumanns am 3. 2. 1844 im Königsberger Theater hatte folgendes Programm: Ouvertüre von Weber, Sonate d-Moll op. 31 Nr. 2 von Beethoven (C. Schumann), 2 Lieder: »Die Post« von Schubert und »Oesterreichisches Nationallied« von Storch (Frl. Haller), Variationen über ein Thema aus Donizettis »Liebestrank« von Henselt (C. Schumann), Ouvertüre von Mozart, 3 Lieder: »Mondnacht« von Schumann, »Liebeszauber« von Clara Schumann, »Widmung« von Schumann (Herr Grünbaum), Air varié von Bériot (Konzertmeister Schuster), Lied ohne Worte von Mendelssohn, Allegro von Schumann, Mazurka von Chopin und Reminiszenzen aus Donizettis »Lucia di Lammermoor« von Liszt (C. Schumann). Progr.-Slg. Nr. 208.

621 Das nach einem Brand 1788 nur teilweise wiederhergestellte Mitauer Schloß stellte Zar Paul I. Ludwig XVIII. als Asyl zur Verfügung, der hier von 1798 bis 1807 lebte und dann nach England ging.

622 In Clara Schumanns Soiree am 30. 1. (11. 2.) 1844 im Saal des

»Großen Clubs« in Mitau wurden aufgeführt: Sonate d-Moll von Beethoven, Konzert-Variationen von Henselt, »Ave Maria« von Schubert in der Klaviertranskription von Liszt, Reminiszenzen aus Donizettis »Lucia di Lammermoor« von Liszt und Fantasie über Themen aus Rossinis »La donna del Lago« von Thalberg. Progr.-Slg. Nr. 209.

623 Das Konzert Clara Schumanns am 31. 1. (12. 2.) 1844 im Saale des Schwarzhäupterhauses in Riga hatte folgendes Programm: Adagio und Finale aus der Sonate f-Moll op. 57 von Beethoven, Variationen über ein Thema aus Donizettis »Liebestrank« von Henselt, »Venetianisches Gondellied« und »Frühlingslied« von Mendelssohn, Scherzo von Clara Schumann, Etüde a-Moll von Chopin, Fantasie über Themen aus Rossinis »Moses« von Thalberg. Progr.-Slg. Nr. 210, Faksimile in: D. Žitomirskij, Robert i Klara Šuman v Rossii, Moskau 1962, nach S. 96.

624 Das Konzert Clara Schumanns am 1. 2. (13. 2.) 1844 im Saal der »Muße« in Riga hatte folgendes Programm: Sonata quasi una Fantasia cis-Moll von Beethoven, Reminiszenzen aus Donizettis »Lucia di Lammermoor« von Liszt, Nocturne Es-Dur von Chopin, Allegro von Schumann, »Frühlingslied« von Mendelssohn und Klavierstück von Scarlatti, Fantasie über Themen aus Rossinis »La donna del Lago« von Thalberg. Progr.-Slg. Nr. 211 (handschriftlich).

625 In Clara Schumanns 2. Soiree am 2. 2. (14. 2.) 1844 im Saal des »Großen Clubs« in Mitau wurden aufgeführt: Präludium und Fuge von Bach, Sonata quasi una Fantasia cis-Moll von Beethoven, Nocturne Es-Dur von Chopin, Allegro von Schumann, »Frühlingslied« von Mendelssohn, »Erlkönig« von Schubert in der Klaviertranskription von Liszt und »Moses«-Fantasie von Thalberg. Progr.-Slg. Nr. 212.

626 Das Konzert am 3. 2. (15. 2.) 1844 im Rigaer Theater hatte folgendes Programm: Ouvertüre von Weber, Konzertstück f-Moll von Weber (C. Schumann), Arie von Pacini (Frau Hoffmann), Etüde »Wenn ich ein Vöglein wär« von Henselt, Lied ohne Worte von Mendelssohn, Klavierstück von Scarlatti, Deklamation (Herr Laddey) und »Moses«-Fantasie von Thalberg (»auf Verlangen«). Anschließend wurde das Vaudeville »nach dem Französischen mit bekannten Melodien« »Der Phlegmaticus oder Die Wette« aufgeführt. Progr.-Slg. Nr. 213.

627 In Schumanns Sammlung finden sich: Dörptsche Zeitung, Nr. 9 vom 1. 2. 1844 (S. 110), mit einer biographischen Notiz nach Schillings Universallexikon der Tonkunst (=ZS Bd. III, Nr. 4); St. Petersburgische Zeitung, Nr. 25/1844 (Datum nicht ersichtlich), mit einem biographischen Artikel von R.[obert] St.[öckhardt] (ZS Bd. III, Nr. 3).

628 Clara Schumanns Konzert am 9. 2. (21. 2.) 1844 im Großen Hörsaal der Dorpater Universität hatte folgendes Programm: Sonate f-Moll op. 57 von Beethoven, Nocturne von Chopin, Allegro von Schumann, »Frühlingslied« von Mendelssohn, Etüde von Chopin, Reminiszenzen aus Donizettis »Lucia di Lammermoor« von Liszt und »Moses«-Fantasie von Thalberg. Progr.-Slg. Nr. 214.

629 In Clara Schumanns Konzert am 11. 2. (23. 2.) 1844 im Saal der Ressource in Dorpat wurden aufgeführt: Präludium und Fuge a-Moll von Bach, Vokalquartette »Wanderlied« und »Wasserfahrt« von Mendelssohn, Variationen über ein Thema aus Donizettis »Liebestrank« von Henselt, Scherzo von Clara Schumann, »Des Abends« und »Traumes Wirren« aus den Fantasiestücken op. 12 von Schumann, »Gretchen am Spinnrade« von Schubert in der Klaviertranskription von Liszt, Klavierstück von Scarlatti, Vokalquartette »Sommerlied« und »Des Jägers Abschied« von Mendelssohn, Fantasie über Themen aus Rossinis »La donna del Lago« von Thalberg. Progr.-Slg. Nr. 215.

630 Clara Schumanns 2. Konzert am 14. 2. (26. 2.) 1844 im Saal der Ressource in Dorpat hatte folgendes Programm: Sonate cis-Moll von Beethoven, »Der König von Thule« von Weitzmann und »Der deutsche Rhein« von Brenner für Männerchor, Fantasie über Themen von Pacini von Liszt, »Venetianisches Gondellied« und »Frühlingslied« von Mendelssohn, Polonaise (»neu« [vermutlich As-Dur op. 53, erschienen 1843]) von Chopin, »Deutsches Kriegslied« von Speier und »Der Jäger Abschied« von Mendelssohn für Männerchor, Caprice e-Moll von Thalberg. Progr.-Slg. Nr. 216.

631 Vermutlich Verschreibung Schumanns oder ungebräuchlicher Ausdruck für »Gruben«. Gemeint sind die Löcher in den ausgefahrenen Landstraßen, vgl. Clara Schumanns Brief an Wieck vom 20./27. 2. 1844, Litzm. II, S. 65.

632 Gemeint ist Zar Peter III. Fjodorowitsch, der nach dem erzwungenen Thronverzicht zugunsten seiner Gattin Katharina (II.; in der Nacht vom 8./9. Juli zur Kaiserin ausgerufen) in das Landhaus Ropscha gebracht und dort von Parteigängern Katharinas am 17. Juli 1762 ermordet wurde.

633 Vgl. Anm. 632. Zar Paul I. Petrowitsch (Sohn Peters III.) wurde am 23. März 1801 von einer Gruppe Offiziere unter Führung des Generals und Ministerpräsidenten Graf Peter Ludwig von Pahlen in seinem Schlafzimmer im Michailowschen Palast ermordet.

634 Es handelte sich um Lwows erste Oper »Bianca e Gualterio«, aus der er Ensemble- und Chorszenen in einer Privatsoiree am 4. Juni 1844 in Dresden aufführen ließ (vgl. NZfM, Bd. XX, Nr. 50 vom 20. 6. 1844, S. 199f.). Die szenische Uraufführung am 13. Oktober des gleichen Jahres im Dresdner Hoftheater wurde ein Mißerfolg. In den Signalen (2. Jg. 1844, Nr. 43 vom 23. 10., S. 342) heißt es dazu: »Kurz und bündig: der Text ist sehr langweilig, die Musik enthält manches hübsche, ist aber höchst gewöhnlich und bringt nichts Neues, Frisches. Zuletzt fällt der Vorhang, sagt die Leipziger Staatszeitung. Die Aufführung soll übrigens dem Herrn General sehr theuer zu stehen gekommen sein.«

634 A Gemeint ist der unmittelbar bei Regierungsantritt Nikolais I. am 26. Dezember 1825 ausgebrochene »Dekabristenaufstand«, eine seit langem vorbereitete Offiziersrevolte, die noch am gleichen Tag – unter persönlicher Beteiligung des Zaren – niedergeschlagen wurde und den Vorwand für grausame Verfolgungen demokratischer Kräfte bot.

635 Gemeint ist Michail Wielhorskys Oper »Die Zigeuner« (Cygane), die 1838 begonnen, deren Instrumentation aber nicht vollendet wurde.

636 Diese Notiz, die sich auf den »Faust«-Text bezieht, widerlegt die (von Was. 4, S. 347, u. a. geäußerte) Annahme, Schumann habe bereits in Dorpat mit musikalischen Skizzen zu den »Faust«-Szenen begonnen. Vgl. auch Litzm. II, S. 75, und JNF S. 517, Anm. 313.

637 Clara Schumanns erstes Petersburger Konzert am 3. (15.) 3. 1844 im Engelhardtschen Saal hatte folgendes Programm: Fantasie über Themen von Pacini von Liszt, Adagio und Rondo aus der Sonate d-Moll op. 31 Nr. 2 von Beethoven, Nocturne von Chopin, Etüde von Schumann, »Frühlingslied« von Mendelssohn, Klavierstück von Scarlatti und »Moses«-Fantasie von Thalberg. Progr.-Slg. Nr. 217, Faksimile in: Žitomirskij, a. a. O. (Anm. 623), nach S. 64, rechts. Den Eindruck des Konzerts schildert ein Aufsatz in der Zeitung »Severnaja pčela« (Nr. 53 vom 7. [19.] 3. 1844, S. 1f.), den sich Schumann aufhob (ZS Bd. III, Nr. 6).

638 Das von der Philharmonischen Gesellschaft »zum Besten ihrer Wittwen und Waisen« veranstaltete Konzert am 4. (16.) 3. 1844 begann mit Beethovens 9. Sinfonie und brachte im 2. Teil: Ouvertüre »Die Weihe des Hauses« von Beethoven, Andante und Rondo aus dem Konzertstück für 6 Violinen und Orchester von L. Maurer (L. Maurer, Th. Böhm, Engel, Hager, L. Böhm, W. Maurer). Clara Schumann spielte außer der angekündigten »Moses«-Fantasie von Thalberg anstelle der Gesangsstücke noch Stücke von Chopin und Scarlatti und ein Lied ohne Worte von Mendelssohn. Progr.-Slg. Nr. 218 (in deutscher Sprache, vgl. Abb. 6 in diesem Band). Die von Schumann aufbewahrte Rezension aus »Severnaja Pčela« (Nr. 54 vom 8.[20.]3. 1844, S. 1f.; Zitat daraus in: Shitomirski, Schumann in Rußland, SbRSG I/1961, S. 20) würdigt auch ihn selbst, vgl. ZS Bd. III, Nr. 9.

639 Der Text der vom 5. März datierten und von Leopold Fuchs, Carl Schubert, Carl Kayser und Alexander Pitzker als Direktoren der Gesellschaft unterzeichneten Urkunde (RSchH, Sign. 4433 – A3) lautet übersetzt: »Die St. Petersburger Philharmonische Gesellschaft hat als Ausdruck ihrer Hochachtung für Frau Clara Schumann geb. Wieck diese einstimmig zum Ehrenmitglied gewählt.« Faksimile in: Žitomirskij, a. a. O. (Anm. 623), vor S. 65, sowie: G. Nauhaus, Die Reise nach Petersburg, in: Freie Welt 26/1985, S. 33.

640 Vgl. die Aufzeichnungen von J. K. Arnold, einem Teilnehmer der Soiree, in EQu I, S. 144.

641 Im 2. Petersburger Konzert Clara Schumanns am 8. (20.) 3. 1844 wurden aufgeführt: Variationen über ein Thema aus Donizettis »Liebestrank« von Henselt, Sonate cis-Moll von Beethoven, Romanze von Schumann, Etüde Nr. 1 von Chopin, »Frühlingslied« von Mendelssohn, Klavierstück von Scarlatti, Fantasie über Themen aus Rossinis »La donna del Lago« von Thalberg. Progr.-Slg. Nr. 219.

642 In der Soiree am 9. (21.) 3. 1844 im Hause Wielhorsky wurden auf-

geführt: Sinfonie B-Dur von Schumann, 4. Violinkonzert op. 14 von Molique, Klavierkonzert g-Moll von Mendelssohn, Leonoren-Ouvertüre Nr. 1 von Beethoven. Progr.-Slg. Nr. 220 (handschriftlich von Michail Wielhorsky, vgl. Shitomirski, a. a. O. [Anm. 638], S. 41, Anm. 18).

643 Die Porträts (siehe Album, Abb. S. 339f.) tragen folgende Widmungen: »A Madame Clara Schumann, de la/peut du plus grand admirateur de Son/immense talent/[gestochener Namenszug: Cte Mathieu Wielhorski]/St Petersbourg le $^{9}/21$ Mars 1844.« und »Dem Dichter Schumann und/seiner muse Clara zum andenken/[gestochener Name: Comes Michael Wielhorski]/dn $^{9}/21$ $\frac{\text{März}}{1844}$ St Petersbourg«.

644 Vgl. die Erinnerungen von N. Christianowitsch an diesen Abend, zitiert bei Shitomirski, a. a. O. (Anm. 638), Anm. 17, S. 41.

645 In Clara Schumanns 3. Petersburger Konzert am 12. (24.) 3. 1844 wurden aufgeführt: Klavierquintett op. 44 von Schumann (L. und W. Maurer, Hager, Groß und C. Schumann), Reminiszenzen aus Donizettis »Lucia di Lammermoor« von Liszt, Präludium und Fuge von Bach, Wiegenlied von Henselt, »Erlkönig« von Schubert/Liszt, Grand Caprice e-Moll von Thalberg. Progr.-Slg. Nr. 221, Faksimile in: Žitomirski, a. a. O. (Anm. 623), nach S. 64, links, und Nauhaus, a. a. O. (Anm. 639), S. 32.

646 Vgl. die Eintragungen Clara Schumanns, S. 346. Ein Programmzettel dieser Privatsoiree existiert nicht. Über die Soiree, auf der »Henselt sogar seine Scheu vor dem öffentlichen Spielen überwunden und mit Frau Schumann auf zwei Flügeln die Variationen ihres Mannes vorgetragen« hat, berichtet auch der später von Schumann erwähnte Arzt von Schultz. Vgl. Georg v. Schultz (Pseud. Bertram), Briefe eines baltischen Idealisten an seine Mutter 1833—75, hg. von Johannes Werner, Leipzig 1934, S. 87.

647 Gemeint ist das in der »St. Petersburgischen Zeitung« (Nr. 60 vom 12. 3. 1844) erschienene Akrostichon-Sonett »Robert und Clara ... Nachhall des dritten Concerts der Madame Schumann«, vgl. EQu I, S. 139. Das Original, jetzt in der Schausammlung im RSchH, bewahrte Schumann auf (ZS Bd. III, Nr. 5), eine Abschrift Claras enthält das Familienalbum (Album S. 354).

648 Im 4. und letzten Petersburger Konzert Clara Schumanns am 17. (29.) 3. 1844 wurden aufgeführt: Ouvertüre, Klavierkonzert g-Moll von Mendelssohn, Arie von Mozart (Versing), Scherzo von Clara Schumann, »Gretchen am Spinnrade« von Schubert/Liszt, Etüde a-Moll von Chopin, Ouvertüre, Lied ohne Worte von Mendelssohn, Etüde »Wenn ich ein Vöglein wär« von Henselt, Präludium und Fuge von Bach, Lieder (Versing), Konzertstück f-Moll von Weber. Progr.-Slg. Nr. 222, Faksimile in: Žitomirskij, a. a. O. (Anm. 623), nach S. 96, rechts.

649 Bei dieser Gelegenheit überreichte wahrscheinlich Michail Wielhorsky Clara Schumann sein Notengeschenk (vgl. Album, S. 353) mit der Widmung: »an Clara Schumann von ihrem bewunderer und Freund/Graf Michael Wielhorski/St Petersburg den $^{20}/_{1}$ $\frac{\text{März}}{\text{April}}$ 1844.«

650 Kibitka: in Rußland gebräuchliches Fahrzeug, das durch ein aus

Matten bestehendes Dach Schutz vor der Witterung bot und meist als Troika (mit 3 nebeneinanderlaufenden Pferden, das mittlere im Joch) gefahren wurde. Vgl. aber Clara Schumanns Eintragung, S. 358.

651 Vgl. die Eintragung S. 311. Der Brauch, das Erlöser-(Spasski-)Tor zum Kreml barhäuptig zu durchschreiten, geht auf eine Verordnung von Zar Alexej Michailowitsch zurück, der 1647 über dem Torbogen die Ikone des Erlösers von Smolensk anbringen ließ.

652 Die Legende bezieht sich auf den Aufstand der Strelitzen (Leibwache der Zaren, von Iwan IV. Mitte des 16. Jh. gegründet) von 1698, den Peter I. niederschlug. Nachdem fast 2000 Rebellen gefangengenommen, gefoltert und hingerichtet worden waren, löste er die Strelitzenregimenter auf.

653 Gemeint ist die heute nicht mehr existierende Kirche vom »Heiland im Walde« im Innenhof des Neuen Kremlpalastes, die im 13. Jh. erbaut und 1380 in Stein erneuert worden war. Sie war mit Fresken geschmückt und enthielt die Grabstätten mehrerer Moskauer Großfürstinnen.

654 Siehe S. 375 in diesem Band. Eine russische Übersetzung des 1. Gedichts von L. Ozerova in: Žitomirskij, a. a. O. (Anm. 623), S. 200f.

655 Von Clara Schumanns Moskauer Konzerten existieren keine Programmzettel, sondern nur handgeschriebene Blätter mit den Daten (8., 15. und 23. 4. [a. St.] 1844 = Progr.-Slg. Nr. 223–225). Žitomirskij (a. a. O. [Anm. 623], nach S. 128) bringt das Faksimile der Konzertannonce vom 8. (20.) 4. 1844 aus der Zeitung »Moskovskie vedomosti«, nach der Clara folgende Werke spielte: Fantasie nach Themen von Pacini von Liszt, Adagio und Finale aus der Sonate d-Moll op. 31 Nr. 2 von Beethoven, Nocturne e-Moll von Chopin, Etüde von Schumann, »Frühlingslied« von Mendelssohn, Presto von Scarlatti, »Moses«-Fantasie von Thalberg.

655 A Da die Gemäldegalerie des Grafen Speck von Sternburg im Schloß von Lützschena (heute z. T. im Besitz des Museums der bildenden Künste in Leipzig) nach Ausweis der Kataloge von 1827 und 1837 kein Werk von Luca Giordano enthielt, scheint ein Gedächtnisfehler Schumanns vorzuliegen. Seine Notiz deutet am ehesten auf eine Darstellung des Jesusknaben von Carlo Dolci hin (lt. freundlicher Mitteilung von Dr. Susanne Heiland).

656 Siehe S. 384 in diesem Band. Russische Übersetzung in: Žitomirskij, a. a. O. (Anm. 623), S. 202ff.

656 A Das 2. Moskauer Konzert Clara Schumanns am 15. (27.) 4. 1844 hatte folgendes Programm: Fantasie über Themen aus Rossinis »La donna del Lago« von Thalberg, Sonate cis-Moll op. 27 Nr. 2 von Beethoven, Reminiszenzen aus Donizettis »Lucia di Lammermoor« von Liszt, »Ave Maria« von Schubert/Liszt, Etüde von Chopin, Lied ohne Worte von Mendelssohn, Presto von Scarlatti. Annonce aus: Moskovskie vedomosti vom 13. (25.) und 15. (27.) 4. 1844, lt. freundlicher Mitteilung von Prof. Dr. Daniel Shitomirski, Moskau.

657 Gemeint ist möglicherweise das Werk des Geographen Christian Gottfried Daniel Stein: Reisen nach den vorzüglichsten Hauptstäd-

ten von Mitteleuropa (7 Bdchn., Leipzig 1827–29), das sich allerdings nicht auf Rußland bezieht.

657 A Während der französischen Besetzung Moskaus im September/Oktober 1812 diente das Findelhaus als Hospital; in seinem Innenhof wurden über 5000 französische Soldaten begraben.

658 Nach der Niederschlagung des polnischen Aufstandes von 1830/31 hatte Nikolai I. die von seinem Vorgänger Alexander I. im Dezember 1815 im sog. »Kongreßpolen« eingeführte liberale Verfassung außer Kraft gesetzt (»kassiert«) und regierte mittels des »Organischen Statuts« vom 26. Februar 1832, das jeder Selbstverwaltung Polens ein Ende machte.

659 Gemeint ist die Belagerung der Festung Poltawa durch Karl XII. von Schweden im Mai 1709. Es kam zu einer Schlacht, in der die russischen Heere unter Peter I. am 27. 6. (8. 7.) 1709 einen entscheidenden Sieg errangen.

660 Schumann hat das Gedicht, das nur in der Handschrift Claras überliefert ist, mehrfach verschenkt; vgl. den Brief Michail Wielhorskys vom 7. (19.) 4. 1844, Album S. 203.

661 Das 3. und letzte Moskauer Konzert Clara Schumanns am 23. 4. (5. 5.) 1844 hatte folgendes Programm: Fantasie über Motive aus Rossinis »Semiramide« von Thalberg, Präludium und Fuge von Bach, Nocturne von Field, Etüde und Polonaise (As-Dur, op. 53) von Chopin, Scherzo von Clara Schumann, Finale aus der Sonate d-Moll op. 31 Nr. 2 von Beethoven und Caprice Nr. 1 von Thalberg. Programm aus: Moskovskie vedomosti, Nr. 49 vom 22. 4. (5. 5.) 1844, S. 320. Die Zeitung, die sich in Schumanns Sammlung befindet (ZS Bd. III, Nr. 8) enthält unter »Vermischtes« (S. 317) eine Würdigung Clara Schumanns, die charakterisiert wird als eine »wunderbare Künstlerin[. . .], die ein äußerst graziöses, reines, gewissenhaftes Talent besitzt, das nicht nach falschem Effekt strebt, sondern unwillkürlich durch seine wahre Plastik, durch seine edle Ruhe, seine sozusagen allumfassende Fülle den Zuhörer ergreift.«

662 Die Aufnahmen, die für die Verwandten in Twer angefertigt wurden (vgl. S. 366), sind nicht überliefert.

663 Izvozčik (russ.): Fuhrmann, Kutscher.

664 Vgl. den Brief Michail Wielhorskys vom 3. (15.) 5. 1844 in: Album, Nr. 143 II, S. 203 f.

665 Durch den Frieden von Adrianopel war am 14. September 1829 der seit April 1828 andauernde russisch-türkische Krieg beendet worden. Eine mittelbare Folge des Friedensschlusses war die Unabhängigkeit Griechenlands.

666 Die 1824 vollendete Marmorstatue hatte die Kaiserinwitwe Maria Fjodorowna ursprünglich für eine neuerbaute Kirche in Moskau erworben; sie fand ihren Standort dann in der Kapelle der einer gotischen Burg nachgestalteten künstlichen Ruine im Park von Zarskoje Selo.

666 A Vgl. den Brief Sobolewskis an Schumann vom 10. 1. 1844 (Schwarz, a. a. O. [Anm. 618 A], S. 195), in dem dieser ihm seine Adresse mitteilt und das »Deutsche Haus« als Logis empfiehlt.

667 Gemeint sind: Johann Georg Kohl, Reisen im Inneren von Rußland

und Polen, Dresden/Leipzig 1841 (3 Tle.: Moskau; Die Ukraine. Kleinrußland; Die Bukowina, Galizien, Krakau und Mähren), sowie Ders., Die deutsch-russischen Ostseeprovinzen oder Natur- und Völkerleben in Kur-, Liv- und Esthland, Dresden/Leipzig 1841 (2 Tle.). Schumann entnahm die Bücher bei seinem Aufenthalt in Königsberg ohne Bezahlung der dortigen Universitäts-Buchhandlung und versprach, den Betrag von 15 Talern und 25 Neugroschen bei der Rückkehr zu entrichten. Anscheinend hatte er sie aber im Hotel »Deutsches Haus« hinterlegt, wo sie abhanden kamen. Vgl. Schwarz, a. a. O. (Anm. 618 A), S. 197 und 213.

668 Shakespeare, Macbeth, 1. Akt, 1. Szene; zugleich Motto zu dem Intermezzo aus Schumanns Novellette op. 21 Nr. 3 bei dessen Erstveröffentlichung in den Beilagen zur NZfM, vgl. Anm. 161.

669 Gemeint ist wahrscheinlich Sobolewskis Oper »Salvator Rosa«, die 1848 in Königsberg uraufgeführt wurde.

670 Primarius dieses privaten Streichquartetts war von Sommer 1829 bis November 1835 Ferdinand David, dem Ensemble gehörten ferner der Geiger C. M. Kudelski, der Bratschist Hartmann und der Cellist Cyprian Romberg (später J. B. Groß) an. Vgl. dazu: J. Eckhardt, Ferdinand David und die Familie Mendelssohn-Bartholdy, Leipzig 1888, S. 26–56; ferner die »Musikalischen Reiseblätter« aus Dorpat von F. H. Truhn, NZfM, Bd. XV, Nr. 9, S. 34ff., und Nr. 10, S. 40.

671 Übersetzung: Das Schöne ist der Abglanz des Wahren, die Kunst ist der Widerhall [recte: résonnement] des Gedankens.

672 Vgl. Schumanns Erinnerungen an Mendelssohn (a. a. O., S. 68), dem er im Dezember 1844 von dem Projekt Wielhorskys erzählte.

673 Übersetzung: Viele Schwierigkeiten, aber keine Anmut.

674 Vgl. Anm. 651.

675 Nicht bei dem 1735 beendeten Guß der Glocke »Zar-Kolokol«, die es nicht aus der Gießgrube zu heben gelang, sondern bei einem 1737 ausgebrochenen Brand sprang das ca. 11 Tonnen schwere Bruchstück ab. Dagegen bezieht sich die von Schumann zu Beginn seines 2. Gedichts erwähnte Darstellung, die Glocke sei vom Gerüst gestürzt, auf einen Vorgänger von »Zar-Kolokol«.

676 Vgl. Schumanns Brief vom 5. 6. 1844 an Verhulst (Erler I, S. 310f.), in dem er das Erlebnis im Moskauer Theater erwähnt.

677 Von John Field befanden sich 2 Handschriften in Schumanns Besitz, vgl. Album S. 347. Eine davon, ein 8 Takte umfassendes Fragment aus Fields Nocturne Nr. 5 in der originalen Klavierfassung mit darüberliegender Instrumentation, schenkte er Claras Schülerin Emilie Steffens (Album Steffens-Heydenreich, RSchH, Sign. 12888-A1/A3, Bl. 5). Es trägt auf der Rückseite (teils verklebt, so daß keine Datierung ersichtlich ist) die Bemerkung: »Vtes Notturno von Field. Die Instrumentirung ist von Field's eigner Hand geschrieben. Robert Schumann.«

678 Vgl. Anm. 643.

679 Clara Schumann irrt; Rückerts Gut Neuseß befand sich in der Nähe von Coburg.

680 Recte: Mallepost (von französ. malle = Handkoffer, Felleisen), svw. Briefpost. Von Clara Schumann häufig benutzte Bezeichnung.
681 Frau Maczewska besuchte das Ehepaar Schumann im Sommer 1847 in Dresden, vgl. Tb III, S. 432.
682 Minna Berndt kam im Juni 1844 nach Leipzig (vgl. Tb III, S. 365) und studierte am Konservatorium Gesang und Klavier.
683 Vgl. Schumanns Brief vom 2. 4. 1844 an Breitkopf & Härtel, Erler I, S. 308. Henselt arbeitete an dem Konzert wahrscheinlich bereits seit 1837. Clara Schumann führte es am 5. Oktober 1845 im Leipziger Gewandhaus aus dem Manuskript auf, im Druck erschien es erst 1847. Vgl. Kr II, S. 403, und Dörffel, Statistik S. 28.
684 Die Brüder Anton (der hier gemeint ist) und Nikolai Rubinstein konzertierten im März 1844 in Petersburg und wurden im weiteren Verlauf des Jahres zur Ausbildung bei Siegfried Dehn in Berlin geschickt. Vgl. Shitomirski, a. a. O. (Anm. 638), S. 25.
685 Gemeint ist Claras Aufenthalt in Weimar im August 1840, vgl. Litzm. I, S. 427; siehe auch Anm. 383.
686 Irrtum Clara Schumanns: der Georgensaal (vgl. das Ortsregister) und der Goldene Saal des Winterpalasts sind nicht miteinander identisch. Als Goldener Saal wurde der Konversationssaal mit einem Mosaik der Tempel von Paestum bezeichnet, während der von Clara zuvor (S. 343) »goldenes Zimmer« genannte Empfangssaal der Zarin Alexandra, mit vergoldeter Stuckdecke und malachitverkleideten Pilastern sowie Malachittischen, die Bezeichnung »Malachitsaal« trägt.
687 Diesen Vorfall beschreibt der Arzt v. Schultz (a. a. O. [Anm. 646], S. 88) folgendermaßen: »Unsere Besichtigung der Stadt endigte leider mit einem kleinen Mißklang. Ich hatte vorgeschlagen, noch die Kaisergruft in der Peter-Pauls-Kathedrale zu besuchen, aber Schumann war durch kein Zureden und Bitten seiner Frau zu bewegen, das kleine Boot zu besteigen, das uns über die Newa zu der Inselfestung bringen sollte. So mußten wir das aufgeben. Das Merkwürdigste war, daß Schumann von diesem Augenblick an wortkarg und schwer verstimmt war. Mich als Arzt hat diese Äußerung einer fast krankhaften Furcht eigentümlich berührt.«
688 Die Gedichte wurden in einer Übertragung von Georg Eismann bereits abgedruckt in: Beiträge zur Musikwissenschaft, H. 3/1959, S. 32ff. Vgl. Anm. 654 und 656; außer den dort erwähnten Übersetzungen findet sich auch eine des 3. Gedichts (unter dem Titel »Bonaparte in Moskau«), a. a. O., S. 201f.
689 Auf Anordnung Nikolais I. wurde die Glocke »Zar-Kolokol« im Jahre 1836 auf einem von Auguste Montferrand geschaffenen Granitsockel aufgestellt.
690 Der entsprechende Passus in Napoleons Testament lautet übersetzt: »Ich wünsche, daß meine Asche an den Ufern der Seine ihre Ruhe finde, inmitten des französischen Volkes, das ich so sehr geliebt habe.« Vgl. Ortsregister unter: Paris.
691 Der Herzog Alexander Carl von Anhalt-Bernburg (reg. 1834 bis 1863) war geistesschwach, so daß ein durch seinen Vater und Vorgänger eingesetzter Geheimer Konferenzrat die Regierungsge-

schäfte führte und 1855 die Herzogin Friederike zur Mitregentin eingesetzt wurde. Das Herzogtum erlosch mit dem Tode des kinderlosen Alexander Carl und fiel an Anhalt-Köthen.

692 Vgl. Deutsche Sagen, hg. von den Brüdern Grimm, Berlin 1984, Nr. 319 (Der Roßtrapp und der Kreetpfuhl), S. 295ff., und Nr. 320 (Der Mägdesprung), S. 300.

693 Gemeint ist Vers 91ff. der Ballade »Der Taucher« (1797): ». . . Es freue sich,/Wer da atmet im rosichten Licht!/Da unten aber ist's fürchterlich,/Und der Mensch versuche die Götter nicht/Und begehre nimmer und nimmer zu schauen,/Was sie gnädig bedeckt mit Nacht und Grauen.«

694 Goethe, Faust. Der Tragödie erster Teil. Walpurgisnacht (Harzgebirg. Gegend von Schierke und Elend): »Und die langen Felsennasen,/Wie sie schnarchen, wie sie blasen!«

695 Wahrscheinlich bezieht sich Schumann auf folgende, aus der Aachener Zeitung übernommene Notiz in der Magdeburgischen Zeitung (Nr. 214 vom 12. 9. 1844, S. 1): »Die Opfer der Geisteskrankheit, welche man kurz Blasirtheit [Abgestumpftsein durch Überreizung, d. Hrsg.] zu nennen pflegt, häufen sich. 2 Dichter sind schon daran untergegangen. Einer war der Sohn eines hiesigen Buchhändlers, der sich nach langem Kampfe gegen allerley Thorheiten der Zeit die Pulsadern aufschnitt und die Hand mit derselben Energie verbrannte, wie Mucius Scävola. Ein anderer Dichter, der hier bey A. Duncker frische freudige Proben seines dichterischen Schaffens erscheinen ließ, liegt jetzt körperkrank und geisteswirr in der Charité.«

696 Gemeint ist das Siebengebirge, das Robert und Clara Schumann im Mai 1851 besuchten, vgl. Tb III, S. 561.

697 Vgl. S. 50 in diesem Band und Anm. 155. Schumanns Niederschrift im Reisetagebuch erfolgte offenbar aus dem Gedächtnis, da sie mehrere Fehler und Auslassungen aufweist: nach V. 2 folgt im Original: »Im festverwahrten, demantharten Schrein,«; V. 5f. lauten: »Umsonst, kein Sperrzeug löst das harte Schloß/Und seine Zauber schlafen, wie ihr Meister.«; V. 9 im Original: »Sinnvoll-gedankenlos«; V. 11f. im Original: »Und faßt, und hebt, und hat's. – Es ist der Schlüssel!/Auf springt sie, auf, mit höhern Herzensschlägen«.

698 Gemeint ist das Fest zur Einweihung des Beethovendenkmals auf dem Bonner Münsterplatz, das vom 10. bis 12. August 1845 unter Teilnahme von Liszt, Spohr und vielen anderen Musikern stattfand.

699 Vgl. BV Nr. 1101, 1. 8. 1845, an Liszt: »Daß ich zum Fest komen würde.« Erst am folgenden Tag wurde der Reiseplan geändert.

700 Das noch heute existierende Denkmal zur Erinnerung an den Tod des Prinzen Ludwig Friedrich Christian (gen. Louis Ferdinand) von Preußen im Gefecht am 10. Oktober 1806 bei Beulwitz/Wöhlsdorf an der Straße von Blankenburg nach Saalfeld ließ 1823 seine Schwester, Fürstin Luise Radziwill, nach Entwürfen von Schinkel und Tieck errichten. Siehe Abb. 9 in diesem Band.

701 Worum es sich hierbei handelt, war nicht zu ermitteln. Die als Claras Op. 16 gedruckten 3 Fugen, zu denen Schumann ihr die The-

men lieferte, entstanden bereits Anfang März 1845 (Autographen RSchH, Sign. 5982 – A1, datiert: Nr. 1 vom 1. 3. 1845, Nr. 2 und 3 vom 2. 3. 1845).

702 Gemeint sind die von August Schumann herausgegebenen »Erinnerungsblätter für gebildete Leser«. Sie erschienen in wöchentlichen Lieferungen von 1813 bis 1826, wobei das Abonnement bis 1825 mit dem des Schumannschen »Staats-, Post- und Zeitungslexikons von Sachsen« gekoppelt war.

703 Schumann bezieht sich auf Claras Aufenthalt in Chemnitz vom 7. bis 15. August 1833, über den es in ihrem Tagebuch (CWTb 3, Bd. II, S. 33) heißt: »Wir logirten im Römischen Kaiser bei Mad. Heumann, wo ich sehr gut aufgenommen war, und an ihr, einer sehr gebildeten Frau, eine liebenswürdige Freundin hatte[. . .]«.

704 Schlußdistichon des Gedichts »Der Spaziergang« (»Elegie«, 1795) von Schiller. Inschrift auf der Schillerhöhe bei Rudolstadt.

705 Raffael war offiziell mit Maria da Bibbiena verlobt, lebte aber mit der Bäckerstochter Fornarina zusammen, deren Gesichtszüge angeblich die Sixtinische Madonna tragen soll. Die unter dem Namen »Fornarina« laufenden Bilder stellen teils andere Personen dar, teils stammen sie überhaupt nicht von Raffael.

706 Gemeint sind die Randzeichnungen zum Gebetbuch des Kaisers Maximilian, die Bendemann wahrscheinlich in der lithographischen Wiedergabe von Strixner (München 1808) besaß.

707 Wagner verwirklichte seinen Plan im Palmsonntagskonzert der Königlichen Kapelle am 5. April 1846 im alten Opernhaus am Zwinger und erzielte damit einen großen Erfolg. Vgl. »Mein Leben«, a. a. O. (Anm. 572), S. 343ff.; das Programm zur 9. Sinfonie ist abgedruckt in: R. Wagner, Gesammelte Schriften, hg. von Julius Kapp, Leipzig o. J., Bd. 9, S. 118ff.

708 Gades Chorwerk »Comala« nach Ossian war am 23. März 1846 im Armenkonzert uraufgeführt und am 26. im letzten Abonnementskonzert im Gewandhaus wiederholt worden. Vgl. NZfM, Bd. XXIV, Nr. 30 vom 12. 4. 1846, S. 119f.; Dörffel S. 185, Nr. 64, und Statistik S. 19.

709 Gemeint ist Mendelssohns »Elias«. Das Werk wurde im Sommer 1846 vollendet und am 26. August bei dem von Moscheles geleiteten Musikfest in Birmingham erstmals aufgeführt.

710 Vgl. Schumanns Erinnerungen an Mendelssohn, a. a. O., S. 48, sowie zu der Bemerkung »Mendelssohns Streich« Litzm. II, S. 86f.

711 Den Plan notierte Schumann auch im Pb (S. 19), nachdem er bereits im März 1845 an eine Oper mit diesem Sujet gedacht hatte (vgl. Tb III, S. 383 und 385 sowie Anm. 528, S. 749). 1851 entstand die Ouvertüre zu »Hermann und Dorothea« op. 136, in deren Vorbemerkung es »zur Erklärung der in die Ouverture eingeflochtenen Marseillaise« heißt, »daß sie zur Eröffnung eines dem Goethe'schen Gedichte nachgebildeten Singspiels bestimmt war«.

712 Dieser Idee entspricht die am 31. August 1848 (vgl. Tb III, S. 469) für Marie Schumann zu deren 7. Geburtstag entstandene Handschrift mit 8 Stücken Schumanns und weiteren von Bach, Händel,

Mozart, Schubert und Beethoven, im Verlauf des Monats September 1848 zu dem »Album für die Jugend« op. 68 erweitert.

713 Den bereits im März 1845 notierten Plan (vgl. Tb III, S. 384) verwirklichte Schumann mit »Schön Hedwig« nach Hebbel, op. 106 (komponiert im Dezember 1849), »Die Flüchtlinge« nach Shelley, op. 122 Nr. 2 (komponiert im Juni 1852), und »Ballade vom Haideknaben« nach Hebbel, op. 122 Nr. 1 (komponiert im September 1853). Vgl. Tb III, S. 512, 595f. und 636.

714 Es handelte sich um die Taufe von Robert und Clara Schumanns am 8. Februar 1846 geborenem Sohn Emil, bei der die genannten Freunde der Familie Taufpaten waren.

715 Irrtum Schumanns: Die Gräfin Josephine O'Donell von Tyrconell, Hofdame der Kaiserin Maria Ludovica von Österreich, an die Goethe die »Inschriften, Denk- und Send-Blätter« Nr. 13 und 14 sowie »An Personen« Nr. 120, 125 und 129 gerichtet hatte (vgl. Goethes Sämtliche Werke, Stuttgart/Berlin o. J., Bd. 1, S. 7 ff., 130 f., 133, 286 f., 333 f. und 334), war bereits 1833 gestorben.

716 In dem Extrakonzert Jenny Linds am Ostersonntag, dem 12. April 1846, trug Clara Schumann 2 Lieder ohne Worte von Mendelssohn und ihr eigenes Scherzo op. 14 vor. Vgl. NZfM, Bd. XXIV, Nr. 34 vom 26. 4. 1846, S. 136; Progr.-Slg. Nr. 233 (mit handschriftlicher Änderung Claras); siehe auch Tb III, Anm. 388, S. 730.

717 R. R. Noël veröffentlichte: Grundzüge der Phrenologie, oder Anleitung zum Studium dieser Wissenschaft, dargestellt in fünf Vorlesungen, Dresden und Leipzig 1841/42 (2., sehr vermehrte und ganz umgearbeitete Auflage 1846).

718 Gemeint ist der vom 24. Mai bis 1. Juni 1840 komponierte 2. Liederkreis nach Heine, ursprünglich aus 20 Liedern bestehend, dann auf 16 reduziert und »Dichterliebe« betitelt. Vgl. Wolff, S. 15 (Fußnote) f.

719 Die unveröffentlichte Komposition, 1822 in Partitur gebracht, trägt folgenden Titel: »Le psaume cent cinquantieme/Oratorium/Composée/pour/Soprano e Alto; Pianoforte, Deux Violons/Deux Flutes, Deux Hautbois, Deux Trompetes/Viola, Cor, Faghott et Tympani./par/ROBERT SCHUMANN/Oeuv. I/Leipzig/chez Breitkopf et Härtel [sic]/1822.« Faksimile in: M. Schoppe, Schumanns Kindheit und Jugend in Zwickau, Zwickau 1985, S. 14.

720 Eine Darstellung dieser Reise unter Einbeziehung der Haushaltbuchnotizen bietet G. Nauhaus, Robert und Clara Schumann auf Norderney, in: Badekurier Norderney, 29. Jg. 1978, Weihnachts-Sonderausgabe, S. 39 ff.

721 Vgl. Schumanns Erinnerungen an Mendelssohn, a. a. O., S. 36 und 52. Das Widmungsexemplar von Immermanns »Tristan und Isolde« befindet sich im RSchH (Sign. 6081 – C1/A4), die Widmung lautet: »Zum Andenken an der See und im Lande. Leipzig d. 8t July 1846. Felix Mendelssohn Bartholdy«.

722 Gemeint sind die trotz Beethovens brieflicher Korrektur im Partitur-Erstdruck der Sinfonie (Breitkopf & Härtel, Pl.-Nr. 4302, 1826) versehentlich stehengebliebenen beiden »Prima volta«-Takte im Scherzo (nach T. 237), die infolge der Reduzierung des Satzes

auf 3 Teile (ursprünglich 5teilig) überflüssig geworden waren. Mendelssohn hatte auf diesen Umstand erneut hingewiesen, worauf die AMZ (Nr. 27, Juli 1846, Sp. 461 f.) einen Aufsatz »Berichtigungen Beethoven's fünfte und sechste Symphonie betreffend« veröffentlichte. In Schumanns Handexemplar der o. g. Partitur (RSchH, Sign. 2387 – D1/A4) ist die betreffende Stelle rot umrandet und mit Deleaturzeichen versehen. Vgl. Goldmann/Schott-Taschenpartitur 33006, Mainz 1979, Einführung von Wulf Konold, S. 148 ff., mit Faksimile des AMZ-Aufsatzes.

723 Wie Schumanns Lageskizze auf der Rückseite des Notizhefts (siehe Abb. 10 in diesem Band) zeigt, logierte das Ehepaar in der Wedelstraße Nr. 62.

724 Vgl. Tb 2 (Reisenotizen I) in: Tb I, S. 33 ff.

725 Clara Schumanns Konzert am 10. 1. 1847 im Saal der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien hatte folgendes Programm: Sonate f-Moll op. 57 von Beethoven, Canzonetta »La festa« von Geraldi (Jenny Lind, C. Schumann), Präludium und Fuge a-Moll von Bach, 3 Lieder: »Zwiegespräch« von Mangold, »Auf Flügeln des Gesanges« von Mendelssohn und »Der Nußbaum« von Schumann (Lind, C. Schumann), »Traumes Wirren« aus den Fantasiestücken op. 12 von Schumann, Lied ohne Worte von Mendelssohn und Etüde »Wenn ich ein Vöglein wär« von Henselt. Progr.-Slg. Nr. 243, Faksimile in: G. Eismann, Robert Schumann. Eine Biographie in Wort und Bild, Leipzig 1964, Abb. 157, S. 125.

726 In Clara Schumanns Konzert am 22. 1. 1847 im Brünner Theater wurden aufgeführt: Sonate d-Moll op. 31 Nr. 2 von Beethoven, Romanze aus »Don Sebastiano« von Donizetti (Louise Michalesi), Variationen über ein Thema aus Donizettis »Liebestrank« von Henselt, »Coeur-Dame«, Gedicht von Saphir (Frau von Wasowicz), Kanon von Schumann, »Frühlingslied« von Mendelssohn und Klavierstück von Scarlatti (C. Schumann). Anschließend wurde der Lustspiel-Einakter »Der dreißigste November« von L. Feldmann gegeben. Progr.-Slg. Nr. 244.

727 Das Programm von Clara Schumanns Konzert am 29. 1. 1847 im Saal des Platteis-Palais in Prag enthielt: Klavierquintett op. 44 von Schumann (C. Schumann, Mildner, Pleiner, Wirth und Traeg), »Dein Bildnis wunderselig«, »Loreley« [»Waldesgespräch«] und »Es rauschen die Wipfel« aus dem Liederkreis op. 39 von Schumann (Herr Emminger), Capriccio E-Dur von Mendelssohn, Präludium und Fuge a-Moll von Bach (C. Schumann), »Mondnacht«, »In der Fremde« und »Frühlingsnacht« aus dem Liederkreis op. 39 von Schumann (Emminger), Nocturne von Chopin, »Frühlingslied« von Mendelssohn und Klavierstück von Scarlatti (C. Schumann). Progr.-Slg. Nr. 245.

728 Aus dem nicht mehr erreichbaren Aufsatz brachten die Signale (5. Jg. 1847, Nr. 8 vom 8. 2., S. 62) auf ausdrücklichen Wunsch Schumanns (vgl. Anm. 729) folgendes Zitat: »Das erste Concert der Madame Schumann, geb. Wieck, welches Freitag im Platteißsaale stattfand, hatte einen ungewöhnlich glänzenden Erfolg. Das zahlreiche und gewählte Publicum rief die gemüthvolle und in technischer Be-

ziehung vollendete Künstlerin nach jeder Nummer unter dem rauschendsten Beifalle. Auch Herr R. Schumann wurde nach dem Quintett mit Pianoforte und den zweiten drei Liedern aus Eichendorff's Liederkranze, von denen das letzte wiederholt werden mußte (beide Nummern von seiner eigenen Composition) stürmisch gerufen.«

729 Wahrscheinlich ist folgender Passus in der Rubrik »Dur und Moll« der Signale (5. Jg. 1847, Nr. 4 vom 16. 1., S. 28 f.) gemeint: »Clara Schumann hat drei kaum besuchte Concerte gegeben, das vierte war voll, weil die Lind darin sang. In neun Jahren hat sich viel geändert, als Clara Wieck vergöttert, als Clara Schumann ignorirt. Mit Ausnahme der Wiener Musikzeitung haben die übrigen Wiener Blätter die geniale Künstlerin vernachlässigt.« Vgl. Schumanns Brief vom 3. 2. 1847 an Dr. Reuter, JNF Nr. 294, S. 263. Litzm. II, S. 152 (Fußnote), nennt mit Berufung auf Claras Tagebuch Theodor Hagen aus Hamburg als Verfasser der Notiz.

730 Das Konzert Clara Schumanns im Saal des Königlich ständischen Theaters in Prag am 2. 2. 1847 hatte folgendes Programm: Leonoren-Ouvertüre Nr. 3 von Beethoven, Klavierkonzert a-Moll op. 56 von Schumann, »Ich setze nur den Fall«, Gedicht von J. G. Seidl (Frl. Frey), Kanon von Schumann, »Ständchen« von Schubert in der Klaviertranskription von Liszt, Scherzo von Clara Schumann, »Die Rheinlust« von Speyer (Herr Reichel), Wiegenlied von Henselt und Reminiszenzen aus Donizettis »Lucia di Lammermoor von Liszt. Progr.-Slg. Nr. 246.

731 Vgl. die parallelen Aufzeichnungen Clara Schumanns bei Litzm. II, S. 155 ff.

732 In der Berliner Musikalischen Zeitung (4. Jg. 1847, Nr. 9 vom 27. 2.) erschien ein Aufsatz von Flodoard Geyer über das Werk und seine Aufführung am 17. 2. unter Schumanns Leitung in der Singakademie, in dem es u. a. heißt: »Die Aufführung anlangend waren nicht lange vor derselben an die Stelle des Frl. Tuczek und des Hrn. Kraus mit großer Bereitwilligkeit Frl. Burchardt und Hr. Neumann getreten, und hatten die Parthieen der Peri und des berichtenden Tenors übernommen, wofür ihnen Anerkennung Niemand versagen wird. Andere Parthieen waren bis auf die des Hrn. Zschiesche von Mitgliedern der Sing-Akademie: Frl. Caspari, Fr. Dr. B. (geb. Fesca), Frl. Zschiesche vertreten. Der Componist schien etwas befangen vor dem ihm fremden Publicum zu sein. Schliesslich Hrn. Dr. Schumann persönlich unsere Hochachtung für dieses Werk, welches sicher anderen hier unerklärlich weniger bekannten Schöpfungen desselben die Bahn eröffnen wird!« (ZS Bd. IV, Nr. 4; dort auch 2 Aufsätze von Hermann Krigar aus der »Monatsschrift für Dramatik, Theater, Musik«, ebd. Nr. 1 und 2). Vgl. G. Nauhaus, Schumanns »Paradies und die Peri«. Quellen zur Entstehungs-, Aufführungs- und Rezeptionsgeschichte, in: Schumann-Symposion Düsseldorf 1985 (in Vorbereitung).

733 Das Gedicht war nicht zu ermitteln.

734 Das Bild, über dessen Verbleib nichts bekannt ist, stammte von Wilhelm Hensel und entstand 1821 nach dem Hoffestspiel »Lalla

Rookh« im Berliner Schloß. Dargestellt ist die Prinzessin Elisa Radziwill als Peri (vgl. die Aufschrift auf einer 1822, vermutlich für das Werk »Die lebenden Bilder und pantomimischen Darstellungen bei dem Festspiel Lalla Rukh« [Berlin: L. W. Wittich 1823], angefertigten Zeichnung in der Nationalgalerie Berlin, Sammlung der Zeichnungen, W. Hensel Nr. 40). Clara Schumann ließ das Bild durch den Hensel-Schüler Friedrich Wolff für ihren Mann kopieren; die Kopie befindet sich im RSchH (Sign. 12626 – B2) und trägt rückseitig folgende Aufschrift: »Bildniß einer jungen Prinzeß Radziwil als Peri bei einer Vorstellung von lebenden Bildern. Mein Vater sah das Bild, vermutlich im Palais des Fürsten Radziwil [unzutreffend, d. Hrsg.] u. war so entzückt davon, daß meine Mutter sich von dem Besitzer die Erlaubniß erbat es heimlich copiren zu lassen, um meinen Vater damit zu überraschen. So lange ich denken kann, stand das Bild auf dem Flügel der Mutter. Eugenie Schumann« [Oberstdorf im Aug. 1936, Zusatz von Ferdinand Schumann]. Siehe Abb. 12 in diesem Band.

734 A Während ihres Berliner Gastspiels tanzte Fanny Cerrito mit großem Erfolg die Titelrolle in dem Ballett »Esmeralda« (nach Victor Hugos »Notre Dame de Paris«) von Pugni mit eingeschobenen Tänzen von Graziani. Mit ihr trat eine lebendige Ziege auf, vgl. Signale (5. Jg. 1847, Nr. 7 vom 3. 2., S. 52): »Frau Cerrito-St. Léon und ihre Ziege ziehen Schaaren von Schaulustigen in das neue Ballett und entlassen sie ebenso entzückt und bezaubert als sie neugierig kamen. Die Musik zu Esmeralda ist höchst unbedeutend, am unbedeutendsten sind aber die eingelegten, besonders auf dem Zettel angezeigten Tänze von Graziani, dem der König von Preußen vor gar nicht langer Zeit, im Zorn über seine lästigen Dedicationen, die kleine Medaille für Kunst und Wissenschaften übersendet hat.« Siehe Abb. 13 in diesem Band.

735 Es handelte sich um ein von Ludwig Wilhelm Wichmann geschaffenes Porträtmedaillon Jenny Linds, das sich später im Musikzimmer des Ermelerhauses befand (heutiger Verbleib unbekannt). Jenny Lind war mit der Familie Wichmann befreundet.

736 In der 8. Sinfonie-Soiree im neueröffneten Konzertsaal des Königlichen Opernhauses wurden außer Beethovens »Eroica« aufgeführt: Fest-Ouvertüre von Rietz, Sinfonie D-Dur KV 504 von Mozart und die Jubel-Ouvertüre von Weber. Vgl. Signale, 5. Jg. 1847, Nr. 12 vom 3. 3., S. 91.

737 Vgl. Clara Schumanns Schilderung, Litzm. II, S. 160.

738 Im Konzert Clara Schumanns am 1. 3. 1847 in der Berliner Singakademie wurden aufgeführt: Klavierquintett op. 44 von Schumann (C. Schumann, Ries, Ronneburger, Richter und Griebel), Siciliana von Pergolesi (Pauline Viardot-Garcia), Präludium und Fuge a-Moll von Bach, Barcarole von Chopin (C. Schumann), »Der Hidalgo« von Schumann und 2 Mazurkas von Chopin [gesungen] (P. Viardot-Garcia), Lied ohne Worte C-Dur und »Frühlingslied« von Mendelssohn, Klavierstück von Scarlatti (C. Schumann). Progr.-Slg. Nr. 247.

739 Gemeint sind die Wandgemälde in der Vorhalle des Alten Mu-

seums, die 1831 von Schinkel entworfen und 1845 unter Leitung von Peter Cornelius durch dessen Schüler ausgeführt worden waren. Sie stellten die Entwicklung der Weltkräfte vom Chaos bis zum Licht sowie die Bildung menschlicher Kultur und Sitte dar. Die Fresken wurden im 2. Weltkrieg vernichtet.

740 Vgl. Clara Schumanns Notiz über diese Begegnung, Litzm. II, S. 160.

741 Gemeint ist das von Auguste Hüssener gefertigte Stahlstich-Porträt Schumanns (Tb III, Tl. 1, Abb. 15), das nach Angaben des Schumann-Enkels Ferdinand auf ein Gemälde von J. M. Aigner zurückgehen soll, der im August 1844 (vgl. Tb III, S. 369 ff. und Anm. 503, S. 745) Robert und Clara Schumann gemalt hatte. Denkbar ist, daß die beiden heute verschollenen Gemälde als Geschenk für Claras Mutter Marianne Bargiel nach Berlin gelangten.

742 In dieser Matinee am 8. 3. 1847 wurden aufgeführt: Klavierquartett op. 47 von Schumann (C. Schumann, Carl Eckert, Würst und Dr. Bruns), Lieder von Fanny Hensel und Schumann (»Widmung«, vermutlich gesungen von Frl. Behrens aus Danzig), Klaviertrio g-Moll op. 17 von Clara Schumann. Vgl. Signale, 5. Jg. 1847, Nr. 15 vom 17. 3., S. 116; Monatsschrift für Dramatik, Theater, Musik, hg. von F. W. Gubitz, Nr. 3/März 1847, S. 47 f. (=ZS Bd. IV, Nr. 2).

743 Eduard Magnus porträtierte beide Künstler (Mendelssohn 1845, Jenny Lind 1846). Ein 1848 entstandener Stich von Hermann Sagert nach dem Jenny-Lind-Porträt und eine kleine Daguerreotypie nach dem Mendelssohn-Porträt aus Schumannschem Familienbesitz befinden sich im RSchH (Sign. 11920 – B2; 6053 – B2).

744 In seinem 4. und letzten Konzert in Berlin am 13. 3. 1847 spielte Alexander Dreyschock eigene Kompositionen (Andante und Veloce aus der Fantasie f-Moll, Grand Caprice, Rhapsodie, Variationen über »God save the Queen« und als Zugaben Rhapsodie Nr. 2 und »Souvenir de Berlin«) sowie ein Scherzo von Reissiger, ferner erklangen folgende Gesangsvorträge: Rondo »Prendi« von Bériot (Frl. Miller) und Duett aus »Die Entführung aus dem Serail« von Mozart (Frl. Miller, Herr Kotzold), Arie und Finale aus »La somnambula« von Bellini (Frau Maberlini). Vgl. Neue Musikalische Zeitung für Berlin, 1. Jg. 1847, Nr. 11 vom 17. 3., S. 97; Signale, 5. Jg. 1847, Nr. 15 vom 17. 3., S. 116 f.

745 Nach Clara Schumanns Aufzeichnungen (Litzm. II, S. 161) bezog sich der »hübsche, etwas schwer verständliche« Toast hauptsächlich auf Schumanns »Peri« und wurde nicht von Hensel, sondern dem Gastgeber Prof. Dirichlet ausgebracht.

746 Vgl. Litzm. II, S. 160 f.

747 Wilhelm Hensel fertigte eine Porträtzeichnung von Clara Schumann an, die, von ihr mit einer Widmung versehen, im Besitz des Künstlers verblieb (heute: Staatl. Museen, Berlin [West], Nationalgalerie). Vgl. C. Lowenthal-Hensel, Preußische Bildnisse des 19. Jahrhunderts – Zeichnungen von Wilhelm Hensel, Berlin (West) 1981, S. 102.

748 Das Gemälde gehört jetzt zum Bestand des Museums der bildenden Künste in Leipzig (Inv.-Nr. 55).

749 Vgl. die Bemerkungen bei Litzm. II, S. 161 f.
750 Erzählung aus »Wilhelm Meisters Wanderjahre oder die Entsagenden«, 2. Buch, 3. Kapitel, zuerst erschienen in Cottas »Taschenbuch für Damen« 1818.
751 Clara Schumanns Konzert am 17. 3. 1847 in der Berliner Singakademie hatte folgendes Programm: Klavierquintett op. 44 von Schumann, »Tutta raccolta ancor« aus »Ezio« und »Ask if you damask rose be sweet« aus »Susanna« von Händel (Pauline Viardot-Garcia), Sonate f-Moll op. 57 von Beethoven, Siciliana von Pergolesi (»auf Verlangen«, Viardot-Garcia), Capriccio E-Dur von Mendelssohn, Spanische Lieder (Viardot-Garcia) und Reminiszenzen aus Donizettis »Lucia di Lammermoor« von Liszt. Progr.-Slg. Nr. 248; vgl. Signale, 5. Jg. 1847, Nr. 17 vom 31. 3., S. 133: »Die Wiederholung des im ersten Concerte bereits gehörten schönen Quintetts von Schumann war nicht so gelungen, als die erste Aufführung desselben. Zahlreiche Unreinheiten, rauhe, unschöne Einsätze in der Bratsche und Meinungsverschiedenheiten in Sachen des Tactes beeinträchtigten die Wirkung dieses Musikstücks.«
752 Es war die letzte Begegnung mit Mendelssohn. Vgl. Schumanns Erinnerungen, a. a. O., S. 48 und 52.
753 Vgl. Schumanns Brief an Hebbel vom 28. Juni 1847, JNF Nr. 305, S. 272. Den Eindruck Hebbels von diesem Zusammentreffen am 27. Juli 1847 in Dresden (vgl. Tb III, S. 433) gibt u. a. rückblickend sein Brief vom 25. 4. 1859 an die Prinzessin Sayn-Wittgenstein wieder (zitiert nach: F. Schnapp, Die persönlichen Beziehungen Robert Schumanns zu H. Chr. Andersen, Robert Reinick und Friedrich Hebbel, Phil. Diss. Münster 1922, S. 62): »So dringend zum Rendez-vous eingeladen zu seyn und dann vor einem verschlossenen Schrank zu stehen: es war doch gewiß zu viel für einen Menschen, der nie den Anspruch erhob, in der christlichen Tugend der Geduld zu excelliren. Jetzt beklage ich es freilich recht sehr, daß wir einander nicht näher gekommen sind, und habe diese Blätter nicht ohne tiefe Rührung aus meinen Papieren zusammengesucht. Aber ich konnte damals nicht anders handeln, ohne meine ganze Natur zu verläugnen, denn Schumann war nicht bloß ein hartnäckiger, sondern auch ein unangenehmer Schweiger, er schien eben so wenig zu hören als zu reden. Denken Sie Sich die Scene, wie er mit völlig ausdruckslosem Gesicht, vornüber gebeugt und in sich zusammengeduckt, auf dem Sopha neben mir saß und fragen Sie Sich, ob ich nicht verzweiflungsvoll wieder aufspringen mußte. Wenn ich, der ich keine Note kenne und nie eine Taste berührte ihn auf seinem Clavier etwas vorgespielt hätte, würde er sich etwa so an mir amüsirt haben, wie ich mich an ihm.«
754 Vgl. Litzm. II, S. 208 ff.
755 Vgl. die Aufzeichnungen Clara Schumanns, Litzm. II, S. 260 ff.
756 Das Frankfurter Goethedenkmal ist eine 1844 in der Nähe des Roßmarkts errichtete Bronzestatue von Ludwig Schwanthaler (heute in der Gallusanlage). Die ebenfalls bronzenen Sockelreliefs zeigen: Naturwissenschaft, dramatische und lyrische Dichtkunst; Orest und Thoas (aus »Iphigenie«), Faust und Mephistopheles;

Götz von Berlichingen, Egmont und Tasso, die Braut von Korinth, der Gott und die Bajadere, Prometheus, der Erlkönig; Mignon mit Wilhelm Meister und dem Harfner, Hermann und Dorothea.

757 Gemeint ist der 25 Meter hohe Viadukt (Grand Pont), der die beiden auf Hügeln gelegenen Stadtteile St.-François und St.-Laurent in Lausanne miteinander verbindet (vgl. Ortsregister).

758 D. h. die Grenze zwischen dem Schweizer Kanton Genf und dem zur sardinischen Monarchie gehörenden Herzogtum Savoyen, das durch Vertrag vom 24. März 1860 an Frankreich überging.

759 Bezieht sich auf die badische Revolution von 1849. Der Schriftsteller Otto Julius Bernhard von Corvin-Wiersbitzki hatte als Generalstabschef der Revolutionsarmee an der Verteidigung der Festung Rastatt gegen die preußischen Truppen teilgenommen und war nach deren Übergabe am 23. Juli 1849 zunächst standrechtlich zum Tode verurteilt, dann zu 6 Jahren Einzelhaft begnadigt worden, die er in Bruchsal verbüßte.

760 Gemeint ist die Marmorskulptur »Ariadne auf dem Panther« von Johann Heinrich Dannecker, eines der populärsten Kunstwerke des deutschen Klassizismus. Sie befand sich bis 1855 in dem eigens dafür errichteten »Ariadneum«, das außerdem die Sammlung des Bankiers Bethmann von Gipsabgüssen antiker Plastiken beherbergte (»durch eine Vorrichtung mit roten Vorhängen konnte der Plastik ein rötlicher, der Fleischfarbe ähnlicher Schimmer verliehen werden«). Die Gruppe wurde 1944 schwer beschädigt und ist heute, restauriert und ergänzt, im Frankfurter Museum alter Plastik (»Liebighaus«) ausgestellt.

761 Es handelte sich um einen Gesangswettstreit für Männerchöre, zu dem Schumann als Preisrichter eingeladen war.

762 Vgl. Signale, 9. Jg. 1851, Nr. 35 vom 28. 8., S. 307: »Bei dem Gesangwettstreit in Antwerpen erhielt der Männergesangverein von Cöln den Prix d'excellence, eine goldene Medaille und 500 Francs. Ferner erhielt derselbe bei den selbstgewählten Liedern ebenfalls den ersten Preis, eine goldene Medaille und 200 Francs. Die ›Concordia‹ von Bonn erhielt den zweiten Preis, eine goldene Medaille und 200 Francs; die Concordia von Aachen den dritten Preis, eine Medaille en vermeil [vergoldetes Silber].«

763 Gemeint ist vermutlich der »Kreuzaufrichtungs«-Altar (1609/10) von P. P. Rubens. Weiterhin befinden sich in der Kathedrale von Antwerpen dessen »Auferstehung« (1611/12), »Kreuzabnahme« (1611–14) und »Himmelfahrt Mariä« (1626).

764 Gemeint sind die 1851 entstandenen Gemälde »Der Schwur der Brüsseler Schützengilde an den Leichen der hingerichteten Egmont und Hoorn« (serment [französ.] = Schwur, Eid) und »Bildnis eines jungen slawischen Musikanten mit seiner Schwester«.

765 Dieses Thema wurde von Julius Hübner zweimal behandelt; die Bilder befinden sich in der Galerie Neue Meister in Dresden und in der Nationalgalerie Berlin.

766 Originale Reihenfolge und Titel der vier von Alfred Rethel in den Sommermonaten von 1847 bis 1851 selbst ausgeführten Freskogemälde sind: 1. Die Eröffnung der Gruft Karls des Großen durch

Otto III., 2. Sturz der Irminsäule, 3. Sarazenenschlacht bei Cordova, 4. Eroberung Pavias im Jahre 774. Rethel hatte den Auftrag für insgesamt 8 Fresken vom Kunstverein für die Rheinlande und Westfalen erhalten und die Entwürfe 1844 fertiggestellt. Nach diesen wurden die übrigen 4 Fresken durch den Maler Kehren vollendet.

767 Rethel wurde durch den Ausbruch seines Nervenleidens an der Vollendung des Karlszyklus verhindert. Er suchte 1852/53 vergebens auf einer Italienreise Genesung und wurde im Mai 1853 in die Richarzsche Heilanstalt in Endenich bei Bonn eingeliefert, wo Schumann am 4. März 1854 sein Mitpatient wurde. Rethel verließ die Anstalt nach einjährigem Aufenthalt als unheilbar geisteskrank.

768 Vgl. die parallelen Aufzeichnungen Clara Schumanns, Litzm. II, S. 266 ff.

769 Im Konzert von Robert und Clara Schumann am 14. 3. 1852 im Leipziger Gewandhaus wurden aufgeführt: Ouvertüre zu Byrons »Manfred« von Schumann, Klavierkonzert f-Moll von Chopin, »Ballade des Harfners« op. 98a Nr. 2 und »Die beiden Grenadiere« op. 49 Nr. 1 von Schumann (Herr Behr), Andantino von Bennett, Lied ohne Worte F-Dur von Mendelssohn und Saltarello von Heller (C. Schumann), »Die Pilgerfahrt der Rose« op. 112 von Schumann (Soli: Frau Dreyschock, Frl. Tonner, Frl. Masius, Herr Schneider und Behr) unter Mitwirkung der Singakademie, des Pauliner-Gesangvereins und des Thomanerchors. Vgl. Progr.-Slg. Nr. 293; Dörffel S. 219, Nr. 531.

770 D. h. wegen der von Liszt in Aussicht genommenen Aufführung des »Manfred« mit Schumanns Musik, die dann im Juni 1852 stattfand. Vgl. Tb III, Anm. 829 und 854, S. 795 und 799.

771 Gemeint ist der Vertragsabschluß zur Drucklegung von »Der Rose Pilgerfahrt«, dessentwegen sich Schumann am 27. Dezember 1851 brieflich an Kistner gewandt hatte (Erler II, S. 166 f.). Die Druckvorlagen gingen am 27. 3. 1852 an den Verlag ab (BV Nr. 1967, an J. Kistner: »Mit ›Rose‹. Daß alles (bis auf die Gesangsolostimen) in Ordnung wäre.«). Vgl. auch die Briefe an Kistner vom 17. 6. und 11. 7. 1852, Erler II, S. 174 und 176. Die Ausgabe (Partitur, Klavierauszug und Chorstimmen) erschien im Oktober 1852, vgl. Hofm. S. 243.

772 Im 19. Abonnementskonzert im Gewandhaus am 18. 3. 1852 wurden aufgeführt: Ouvertüre »Die Weihe des Hauses« op. 124 von Beethoven, Rezitativ und Arie aus »Sylvana« von Weber (Leopoldine Tuczek-Herrenburg aus Berlin), Klavierkonzert g-Moll von Moscheles (C. Schumann), Arie »Predi per me sei libero« von Bériot (L. Tuczek), Nocturne H-Dur und Barcarole von Chopin (C. Schumann), »Wär ich ein Stern« von Twietmeyer und »Das Mädchen an den Mond« von Dorn (L. Tuczek), Sinfonie Es-Dur op. 97 von Schumann (unter Leitung des Komponisten). Progr.-Slg. Nr. 294; vgl. Signale, 10. Jg. 1852, Nr. 13 vom 25. 3., S. 115 f.

773 In der Musikalischen Morgen-Unterhaltung am 21. 3. 1852 im Gewandhaus wurden aufgeführt: Violinsonate a-Moll op. 105 von Schumann (David, C. Schumann), 2 Lieder von David (Herr Wide-

mann), Andante, Scherzo und Capriccio op. 81 für Streicher von Mendelssohn (David, Röntgen, Herrmann und Rietz), 2 Lieder von Schumann (H. Behr, anstelle von Frl. Caroline Mayer), Trio g-Moll op. 110 von Schumann (C. Schumann, David und Grabau). Progr.-Slg. Nr. 295; vgl. Signale, a. a. O. (Anm. 772), S. 116.

774 Vgl. Litzm. II, S. 270.

774 A Vgl. hierzu die illustrierte Darstellung in: J. H. Sikemeier, Het bezoek van Robert en Clara Schumann aan ons Land 1852 en 1853, 's-Gravenhage: Albersen & Co., o. J., S. 3–11.

775 Das in den Haushaltbüchern bereits ab April 1846 in ähnlicher Form verwendete Zeichen (vgl. Tb III, S. 275) deutet wahrscheinlich auf eheliche Interna hin. Es fehlt nur bei vorübergehender Abwesenheit Clara Schumanns und in den ersten Wochen nach Entbindungen.

776 Gemeint ist wahrscheinlich: Oscar Ludwig Bernhard Wolff, Poetischer Hausschatz des deutschen Volkes. Vollständigste Sammlung deutscher Gedichte, nach den Gattungen geordnet, begleitet von einer Einleitung, die Gesetze der Dichtkunst etc. enthaltend, 15. Auflage Leipzig 1851. Vom gleichen Verfasser existiert auch: Poetischer Hausschatz des Auslandes. Uebersetzungen in den Versmaaßen der Originale, Leipzig 1847.

777 D. h. aus der im April 1852 bezogenen, sehr nachteiligen Wohnung in der Herzogstraße in die Bilker Straße 1032. Der Umzug wurde in Abwesenheit des Ehepaars Schumann von den Düsseldorfer Freunden besorgt. Vgl. Litzm. II, S. 269 und 271 f.

778 Gemeint sind Briefe des Beigeordneten (Stadtrats) Wortmann vom 12. 8. (BV/K Nr. 4516) und des Gesangsfestkomitees Düsseldorf vom 14. 8. 1852 (BV/K Nr. 4519).

779 Vgl. die Notiz auf der 2. Umschlagseite (S. 431). Kleists Novelle heißt »Michael Kohlhaas« (1810). Das Drama »Hans Kohlhas« von G. A. v. Maltitz (1828) hatte Schumann bereits 1848 gelesen. Im Pb (S. 6) findet sich der »Kohlhaas«-Stoff unter »Operntexte« erwähnt.

780 Die Novelle »Der Flüchtling« von »d. F.[rau] v. W.[olzogen]«, eingesandt von Leopold Schefer, war erschienen in: Dioskuren. Für Wissenschaft und Kunst. Schriften in bunter Reihe, hg. von Theodor Mundt, 2. Bd., Berlin 1837, S. 297 ff. Die Identität des Verfassers konnte bisher nicht eindeutig geklärt werden, doch scheidet Leopold Schefer dabei aus, der mehrere Arbeiten unter diesem Kürzel an zeitgenössische Almanache vermittelte (lt. freundlicher Auskunft von Prof. Dr. Lars Clausen, Kiel).

781 Clara Schumann erlitt, ebenso wie wahrscheinlich 1846 auf Norderney, eine Fehlgeburt.

782 Das Geburtstagsgedicht Marie Schumanns hat Schumann als zweistimmiges Lied gesetzt (F-Dur, 6/8-Takt, 22 Takte; überschrieben: »Liedchen von Marie und Papa/zum 13ten September 1852.«, Autogr. RSchH, Sign. 10520 – A1). Vgl. EStA S. 36. Das Gedicht lautet folgendermaßen: »Gern macht' ich dir heute/eine kleine Freude,/doch wirst du wohl zufrieden sein,/bring' ich dir nur ein Verselein!/dir immer versüßen dein Leben,/wird ewig sein mein

Streben,/dir ein dankbar Herz zu weihn,/werd niemals ich vergeßend sein!«

783 Vgl. die parallelen Notizen Clara Schumanns, Litzm. II, S. 286 ff., sowie Sikemeier, a. a. O. (Anm. 774 A), S. 13—37.

784 Das Konzert im »Gebouw voor Kunsten en Wetenschappen op de Mariaplaats« in Utrecht am 26. 11. 1853 hatte folgendes Programm: Sinfonie Es-Dur op. 97 von Schumann, Große Arie aus »Faust« von Spohr (Mathilde Hartmann), Konzert-Allegro d-Moll op. 134 von Schumann (C. Schumann), Ouvertüre zu »Oberon« von Weber, Sonate C-Dur op. 53 von Beethoven (C. Schumann), Arie aus »Figaros Hochzeit« von Mozart (M. Hartmann), 2 Lieder ohne Worte von Mendelssohn (C. Schumann), »Tausendschön« von Eckert, »An den Sonnenschein« von Schumann und englisches Volkslied (M. Hartmann). Progr.-Slg. Nr. 310.

785 Wie Sikemeier (a. a. O. [Anm. 774 A], S. 15 f.) mitteilt, hatte das Ehepaar Schumann im Sommer 1852 bei dem Laternenanzünder Kooper in der Keizerstraat 197 in Scheveningen logiert. Hier sind dessen Frau Gerrebregt Willenant Muré und die 15jährige Tochter Gerritje gemeint.

786 Der Brief des Verlegers Georg Wigand vom 25. 11. 1853 an Schumann (unveröff., K-Nachtrag Bd. XXVI, Nr. 135) enthält die Zusage, dessen »Gesammelte Schriften über Musik und Musiker« zu publizieren. Wigand schreibt u. a.: »Ich halte dafür, daß das Buch trotz des Umstandes, daß es nur bereits Gedrucktes enthält, die Aufmerksamkeit stark auf sich ziehen wird. Allein dieses Interesse dürfte nicht ein allgemeines seyn und wird sich auf gewiße Städte beschränken[. . . .]«. Vgl. G. Nauhaus, Nachwort zum Reprint der »Gesammelten Schriften«, Leipzig 1985, Bd. IV, S. 307—327, bes. 316 ff.

787 Das Konzert am 30. 11. 1853 im Saal der »Diligentia« in Den Haag hatte folgendes Programm: Sinfonie C-Dur op. 61 von Schumann (unter Leitung des Komponisten), Arie aus »Faust« von Spohr (Mathilde Hartmann), Konzert-Allegro d-Moll op. 134 von Schumann (C. Schumann), Leonoren-Ouvertüre von Beethoven, Arie aus »Figaros Hochzeit« von Mozart (M. Hartmann), Variations sérieuses von Mendelssohn (C. Schumann), »An den Sonnenschein« von Schumann und »Freudvoll und leidvoll« von Beethoven (M. Hartmann), Nocturne von Chopin und Lied ohne Worte von Mendelssohn (C. Schumann), Ouvertüre zum »Freischütz« von Weber. Progr.-Slg. Nr. 311, vgl. Sikemeier, a. a. O. (Anm. 774 A), S. 16 ff.

788 Irrtum Schumanns: nach Sikemeier, a. a. O., S. 18, fand das Konzert der Gesellschaft »Eruditio Musica« im sog. Nutssaal statt.

789 Vgl. Litzm. II, S. 287.

790 Im Konzert der Gesellschaft »Eruditio Musica« in Rotterdam am 1. 12. 1853 unter Leitung von Wouter Hutschenruyter wurden aufgeführt: Ouvertüre »Die Weihe des Hauses« op. 124 von Beethoven, Klavierkonzert a-Moll op. 54 von Schumann (C. Schumann), Konzert-Arie von Verhulst (Sophie Offermans van Hove), Klaviersonate C-Dur op. 53 von Beethoven (C. Schumann), Cavatine und Arie aus »Norma« von Bellini (S. Offermans), Sinfonie Es-Dur op.

97 von Schumann. Progr.-Slg. Nr. 312, vgl. Sikemeier, a. a. O., S. 18 f.

791 Hutschenruyter hatte Schumanns 4händigen Geburtstagsmarsch op. 85 Nr. 1 und den Chor Nr. 15 aus »Der Rose Pilgerfahrt« für Harmoniemusik arrangiert, die bei der Serenade vor Schumanns Hotel erklangen. Außerdem wurden das »Festlied an die Künstler« von Mendelssohn und das »Fahnenlied« von Verhulst vorgetragen. Vgl. Sikemeier, a. a. O., S. 19 ff.

792 Die Amsterdamer Konzertgesellschaft »Felix Meritis« besaß einen prachtvollen runden Konzertsaal in der Keizersgracht, Abb. bei Sikemeier, a. a. O., S. 21.

793 Das Konzert am 2. 12. 1853 in Amsterdam hatte folgendes Programm: Sinfonie C-Dur op. 61 von Schumann, Arie aus der »Schöpfung« von Haydn (Mathilde Hartmann), Klavierkonzert Nr. 5 Es-Dur von Beethoven (C. Schumann), Ouvertüre zur »Zauberflöte« von Mozart, Konzert-Ouvertüre von J. B. van Bree, Arie aus »Faust« von Spohr (M. Hartmann), Variations sérieuses von Mendelssohn (C. Schumann), Lieder (M. Hartmann), 2 Lieder ohne Worte von Mendelssohn (C. Schumann), Ouvertüre zur »Vestalin« von Spontini. Progr.-Slg. Nr. 313 (die Mendelssohn-Variationen handschriftlich anstelle des ausgedruckten Konzert-Allegros von Schumann eingetragen; vgl. dessen Bemerkung über die »langen Programme«!); Sikemeier, a. a. O., S. 21 ff.

794 In der Soiree im Gesellschaftssaal der »Diligentia« am 6. 12. 1853 in Den Haag wurden aufgeführt: Klavierquintett op. 44 von Schumann (C. Schumann, Buziau, Simon, de Groot, Giese), Lieder von Nicolai, Polonaise von Chopin (C. Schumann), Lieder von Schumann und Verhulst, Klaviersonate von Beethoven, »Der Rose Pilgerfahrt« von Schumann (Titelpartie: Sophie Offermans van Hove, Klavierpart: C. Schumann). Progr.-Slg. Nr. 321; vgl. Sikemeier, a. a. O., S. 25 ff. (es war ursprünglich angekündigt worden, Schumann werde »Der Rose Pilgerfahrt« selbst dirigieren, er überließ aber die Leitung J. H. Lübeck).

795 In Clara Schumanns Soiree am 9. 12. 1853 im Konzertsaal in der Bierstraat wurden aufgeführt: Klavierquintett von Schumann (C. Schumann, B. Tours, W. H. Paling, F. van Eyk, S. Ganz), Arie von Mozart (S. Offermans), Klaviersonate f-Moll op. 57 von Beethoven (C. Schumann), Streichquartett a-Moll op. 41 Nr. 1 von Schumann, Variationen über ein Thema von Schumann op. 20 von Clara Schumann, 2 Lieder: »Weemoed« und »Lied van Bloemen« von Verhulst (S. Offermans), Wiegenlied von Henselt und Saltarello von Heller (C. Schumann). Progr.-Slg. Nr. 314; vgl. Sikemeier, a. a. O, S. 30.

796 Vgl. Schumanns Brief an Joseph Joachim vom 10. 3. 1855, JNF Nr. 469, S. 405; Sikemeier (a. a. O., S. 30 f.) teilt mit, daß das Orgelspiel in der Zuiderkerk stattfand.

797 Im Konzert am 10. 12. 1853 in Utrecht wurden aufgeführt: Sinfonie B-Dur von Haydn, »Fleurs Rossiniennes«, Pièce fantastique für Klarinette und Orchester von Ernesto Cavallini (E. Cavallini, Kammervirtuose der Herzogin von Parma), Concert suisse für Violoncello von B. Romberg (Bernhard Hildebrand-Romberg), Klavier-

konzert g-Moll von Mendelssohn (C. Schumann), Ouvertüre zu »Genoveva« von Schumann (unter Leitung des Komponisten), Variationen über ein Thema aus »Elisa e Claudio« von Mercadante für Klarinette und Orchester von Cavallini (Cavallini), Fantaisie sur »Lestocq« von Servais für Violoncello (B. Hildebrand-Romberg), Wiegenlied von Henselt und Tarantella von Heller (C. Schumann). Progr.-Slg. Nr. 315 (dort zusätzlich angegeben, aber dann durchstrichen: Etudes an forme de variations op. 13 von Schumann).

798 Die Soiree am 13. 12. 1853 im Amsterdamer »Odéon« hatte folgendes Programm: Klavierquintett von Schumann (C. Schumann, van Bree, Bunte, Merlen und ten Have), »Schilflied« von Mendelssohn und »Die Elfe« von Rietz (Mathilde Hartmann), Polonaise von Chopin, Klaviersonate f-Moll op. 57 von Beethoven (C. Schumann), »O Lust« (op. 23 Nr. 6) von Clara Schumann, »Dein Bildnis wunderselig« und »Frühlingsnacht« von Schumann (M. Hartmann), Poème d'amour von Henselt und Saltarello von Heller (C. Schumann). Progr.-Slg. Nr. 316, vgl. Sikemeier, a. a. O., S. 32.

799 In der Soiree »bei der Prinzeß Friedrich« (eigtl. Luise, geb. Prinzessin von Preußen) am 15. 12. 1853 spielte Clara Schumann: Klaviersonate C-Dur op. 53 von Beethoven, Variations sérieuses und Lieder ohne Worte von Mendelssohn, Nocturne von Chopin und Saltarello von Heller; außerdem wurden Gesangsstücke vorgetragen. Progr.-Slg. Nr. 319 (handschriftlich); vgl. Sikemeier, a. a. O., S. 32 f.

800 Nach Litzm. II, S. 286, hatte der Prinz Schumann gefragt: »Sind Sie auch musikalisch?«, und als dies bejaht wurde: »Auf welchem Instrument?«

801 Das Konzert in der Amsterdamer Gesellschaft »Felix Meritis« am 16. 12. 1853 hatte folgendes Programm: Sinfonie Nr. 2 D-Dur von Beethoven, Arie aus dem »Freischütz« von Weber (Sophie Offermans van Hove), Konzert-Allegro d-Moll op. 134 von Schumann (C. Schumann), Ouvertüre »Der Beherrscher der Geister« von Weber, Ouvertüre zu »Figaros Hochzeit« von Mozart, Konzertarie von Beethoven (S. Offermans), Konzertstück f-Moll von Weber (C. Schumann), Lieder nach Geibel und Hoffmann v. Fallersleben von W. F. G. Nicolai (S. Offermans), Poème d'amour von Henselt und Etüde von Chopin (C. Schumann), Ouvertüre zum »Vampyr« von Lindpaintner. Progr.-Slg. Nr. 317.

802 In der Soiree am 19. 12. 1853 in Rotterdam wurden aufgeführt: Sonate cis-Moll op. 27 Nr. 2 von Beethoven (C. Schumann), Baß-Arie aus »Paulus« von Mendelssohn, Präludium und Fuge a-Moll von Bach, »Wie mir ist«, Lied für Baß von Reissiger, Variations sérieuses von Mendelssohn, Etudes en forme de variations von Schumann, Duett für Tenor und Baß aus »Jessonda« von Spohr, Etüde As-Dur und Nocturne Es-Dur von Chopin, Lied ohne Worte A-Dur von Mendelssohn. Progr.-Slg. Nr. 318 (die Namen der mitwirkenden Sänger waren nicht zu ermitteln).

803 In der Soiree im »Théâtre Français« in Amsterdam am 20. 12. 1853 wurden aufgeführt: Souvenir de la Suisse für Violoncello von Servais (Antonius Oudshoorn, Schüler von Servais), Duett aus »Lucia

di Lammermoor« von Donizetti (Marie Sedlatzek, Ch. Huner), Klaviersonate von Beethoven (C. Schumann), Romances de l'Album 1854 (Huner), Arie aus »Il giuramento« (Marie Sedlatzek), Fantasie von Franchomme (Oudshoorn), Etüden von Chopin und Lieder ohne Worte von Mendelssohn (C. Schumann), Arie aus »Guido und Ginevra« von Halévy (Huner), deutsche Lieder und Romanze (Huner, M. Sedlatzek), Arie aus »Zemire und Azor« von Spohr und »Le chant du Crépuscule« von Offenbach (Oudshoorn), Romanzen (Huner), Sonate von Scarlatti (C. Schumann). Progr.-Slg. Nr. 320.

804 Hauderer: Lohnfuhrmann, von rhein.-fränkisch »haudern«, svw. als Mietkutscher fahren; auch: langsam sein.

805 Vgl. Die Aufzeichnungen Clara Schumanns, Litzm. II, S. 290 ff.

806 Gemeint ist »Goethes Briefwechsel mit einem Kinde« von Bettina von Arnim (1835 erstmals erschienen), aus dem Schumann einige musikbezogene Passagen für die Sammlung »Dichtergarten« auswählte. Er benutzte die 3. Ausgabe, Berlin 1839 (Handexemplar: RSchH, Sign. 6063 – C1/A4).

807 Hier ist nicht die Sonate op. 105, sondern die am 31. Oktober 1853 vollendete 3. Violinsonate Schumanns gemeint. Vgl. Litzm. II, S. 304 f. und 312 f., sowie: M. Struck, Die umstrittenen späten Instrumentalwerke Schumanns, Hamburger Beiträge zur Musikwissenschaft 29, Hamburg 1984, S. 517 ff.

808 Aus Achim von Arnims und Clemens Brentanos Sammlung wählte Schumann 11 Gedichte für seinen »Dichtergarten« aus.

809 Im Konzert am 21. 1. 1854 in Hannover wurden aufgeführt: Ouvertüre zur »Zauberflöte« von Mozart, Klavierkonzert Nr. 5 Es-Dur von Beethoven (C. Schumann), »Festgesang an die Künstler« nach Schiller von Mendelssohn (Chorpersonal des Königl. Hoftheaters), Fantasie für Violine und Orchester op. 131 von Schumann (Joseph Joachim), Nocturne von Chopin und Saltarello von Heller (C. Schumann), Dithyrambe nach Schiller für Männerstimmen und Orchester von Rietz (Bernard, Haas, Reimelt, Spreine, Wenzlawsky und Chorpersonal), Sinfonie d-Moll op. 120 von Schumann. Progr.-Slg. Nr. 322.

810 Vgl. die Eintragung vom 30. Januar und Struck, a. a. O. (Anm. 807), S. 301 ff.

811 Gemeint ist der von Bettina von Arnim herausgegebene Briefwechsel mit ihrem Bruder: »Clemens Brentanos Frühlingskranz aus Jugendbriefen ihm geflochten, wie er selbst schriftlich verlangte« (Charlottenburg 1844). Schumann benutzte die 2. Ausgabe, Berlin 1853 (Handexemplar: RSchH, Sign. 6063 – C1/A4).

812 Gemeint sind Clara Schumanns im Juli 1853 komponierte 3 Romanzen op. 22 für Violine und Klavier, die sie Joseph Joachim widmete (erschienen Ende 1855) und mehrfach öffentlich mit ihm spielte. Vgl. Brigitte Höft, Vorwort zur Neuausgabe der Romanzen, Wiesbaden: Breitkopf & Härtel 1983.

813 Schumanns 5 Romanzen für Violoncello und Klavier entstanden als seine letzte Komposition vom 2. bis 4. November 1853. Sie blieben unveröffentlicht; das Manuskript (wahrscheinlich auch eine Ab-

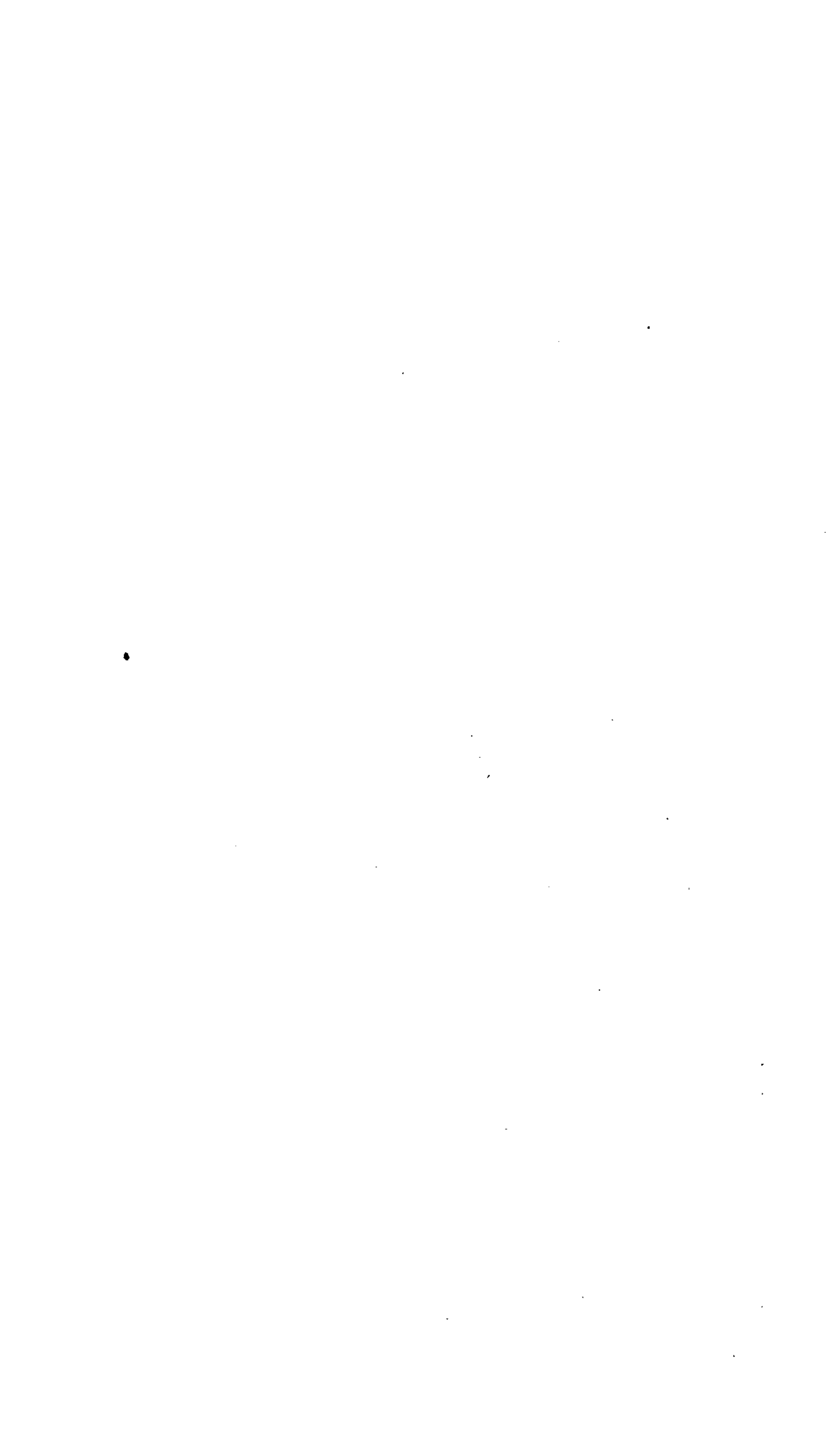
schrift von Kopistenhand) wurde von Clara Schumann 1893 vernichtet. Vgl. Struck, a. a. O. (Anm. 807), S. 557 ff.

814 Die folgenden Notizen übertrug Schumann größtenteils in die Aufführungslisten, die er in seiner Erstdrucksammlung (RSchH, Sign. 4501 – D1/A4) auf den handschriftlichen Titelblättern der betreffenden Werke angelegt hatte. Dort nicht verzeichnet sind: die Aufführungen der »Genoveva«-Ouvertüre op. 81 und des Konzertstücks für 4 Hörner op. 86 in Dessau sowie die Aufführungen der Fantasie für Violine op. 131 und des Konzert-Allegro op. 134, letztere beiden aus dem Grund, weil der entsprechende Band der Sammlung noch nicht vorlag (Bd. 23 mit Op. 120–125 ist der letzte, den Schumann mit autographen Titelblättern versah; es folgen Bd. 24 bis 27 mit Op. 123–135; Op. 136–139; Op. 140–146 und Op. 147/48 ohne Titelblätter).

Verzeichnis

der im Text erwähnten Kompositionen,
Kompositionspläne und
literarischen Arbeiten Robert Schumanns

Die Zählung der Werke ohne Opuszahl (WoO) erfolgt nach dem Thematischen Verzeichnis von Kurt Hofmann und Siegmar Keil, Hamburg 1982.
Von Schumann verwendete Werk- und Satztitel, die von denen der Druckausgaben abweichen, sind *kursiv* wiedergegeben.



Personenregister

Das Register erfaßt alle im Text der Tagebücher genannten Personen und ihre Werke; es erstreckt sich nicht auf Vorwort und Anmerkungen. Bei mehreren Vornamen einer Person ist der Rufname, soweit feststellbar, *kursiv* wiedergegeben. Wohnungsangaben beziehen sich in der Regel auf die Zeit der Erwähnung im Text.
Robert Schumann ist nicht aufgenommen, Clara Wieck bzw. Clara Schumann nur als Komponistin.

Ortsregister



Verzeichnis der Abbildungen

Die eingeklammerten Seitenzahlen nach den Bildtiteln bezeichnen die zugehörigen Textstellen.

Die Bildvorlagen wurden von folgenden Institutionen, denen für ihre Unterstützung herzlich gedankt sei, zur Verfügung gestellt: Robert-Schumann-Haus Zwickau (Abb. 1–4, 7, 8, 10–12, 14–16), Gesellschaft der Musikfreunde Wien (Abb. 5), Staatliche Kunstsammlungen Dresden, Münzkabinett (Abb. 6), Kreisorganisation Saalfeld des Kulturbundes der DDR (Abb. 9; Foto: Horst Weidler, Unterwellenborn), Kustodie der Technischen Universität Dresden, Hermann-Krone-Sammlung (Abb. 13).

Reproduktionen: Stefan Seifert, Zwickau.

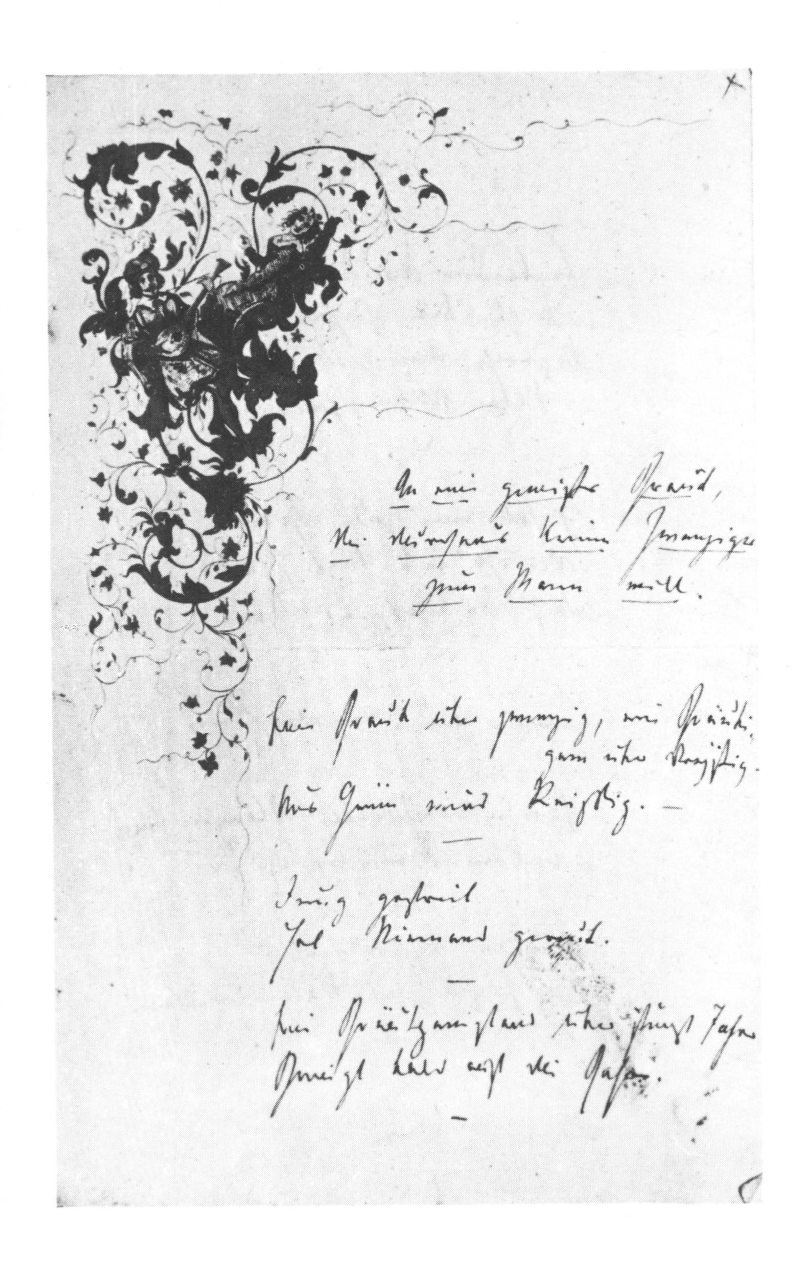




1. *Notenskizze aus dem Brautbuch (April 1838)*

20

2. *Handschrift Tagebuch 9, Seite 20 (Juni 1838)*



3. Kleine Verse an Clara (November 1838)

4. *Handschrift Tagebuch 12, Seite 4 (September 1840)*



5. Hammerflügel von Conrad Graf
aus dem Besitz Clara und Robert Schumanns



6. Adolph Henselt, Porträt-Medaille von C. R. Krüger



Im Saale der Frau von Engelhardt, an der Kasanschen Brücke.
Sonnabend, den 4. März,
wird

die philharmonische Gesellschaft

zum Besten ihrer Wittwen und Waisen
ein großes Vocal- und Instrumental-

Concert

geben,
an welchem Madame

Sophie Dall'Occa-Schoberlechner,

und

M-me Clara Schumann, geb. Wieck

Theil nehmen werden.

Erster Theil.

Die 9-te Symphonie,

mit dem Schluß-Chor über Schillers Ode: «an die Freude» von L. van Beethoven.

Für großes Orchester, Solo-Stimme und Chor, gesungen von Herrn Versing und den Herren Hofsängern.

Zweiter Theil.

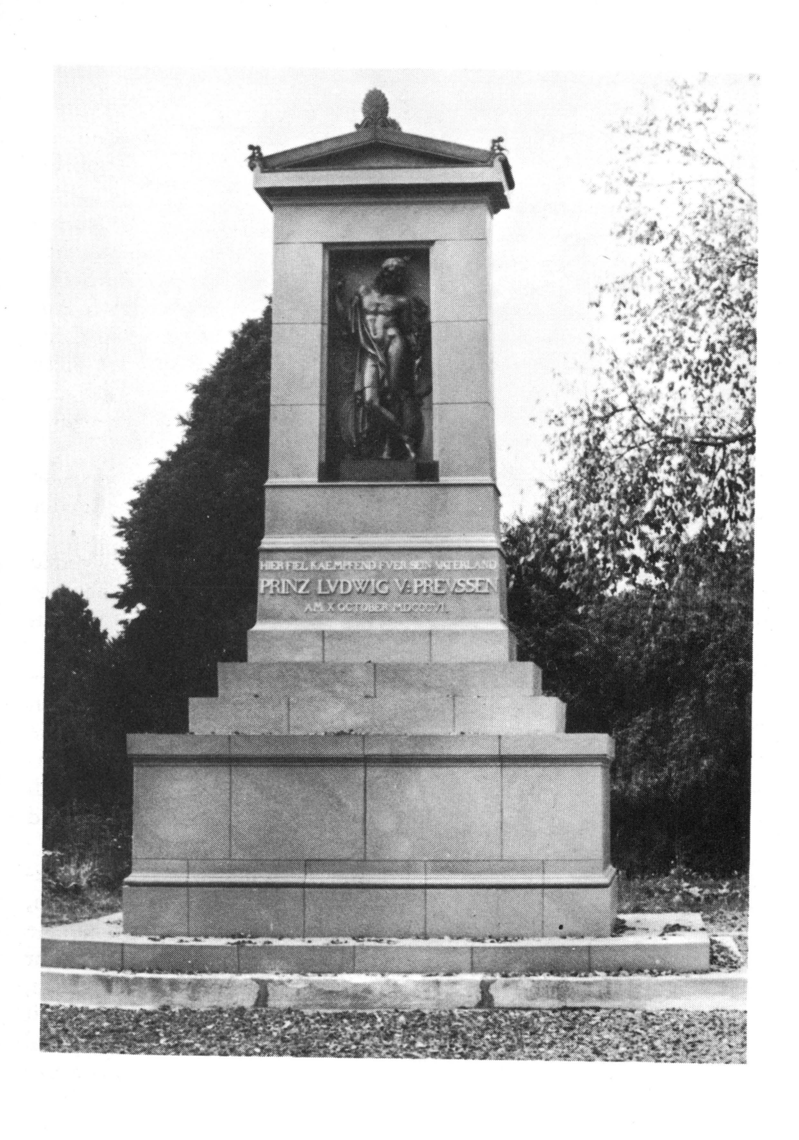
2. Ouvertüre von L. van Beethoven.
3. Arie aus der Oper: Fidanzata di Corsa, gesungen von Madame Sophie Dall'Occa Schoberlechner.
4. Andante und Rondo, für 6 Violinen, von Herrn L. Maurer, ausgeführt von den Herren L. Maurer, F. Böhm, Hager, Engel, L. Böhm und W. Maurer.
5. Arie von Mozart, gesungen von Herrn Versing.
6. Fantasie über Themas aus «Moses» von Rossini, von S. Thalberg, ausgeführt von Madame Clara Schumann, geb. Wieck.

Der Anfang ist um 8 Uhr.

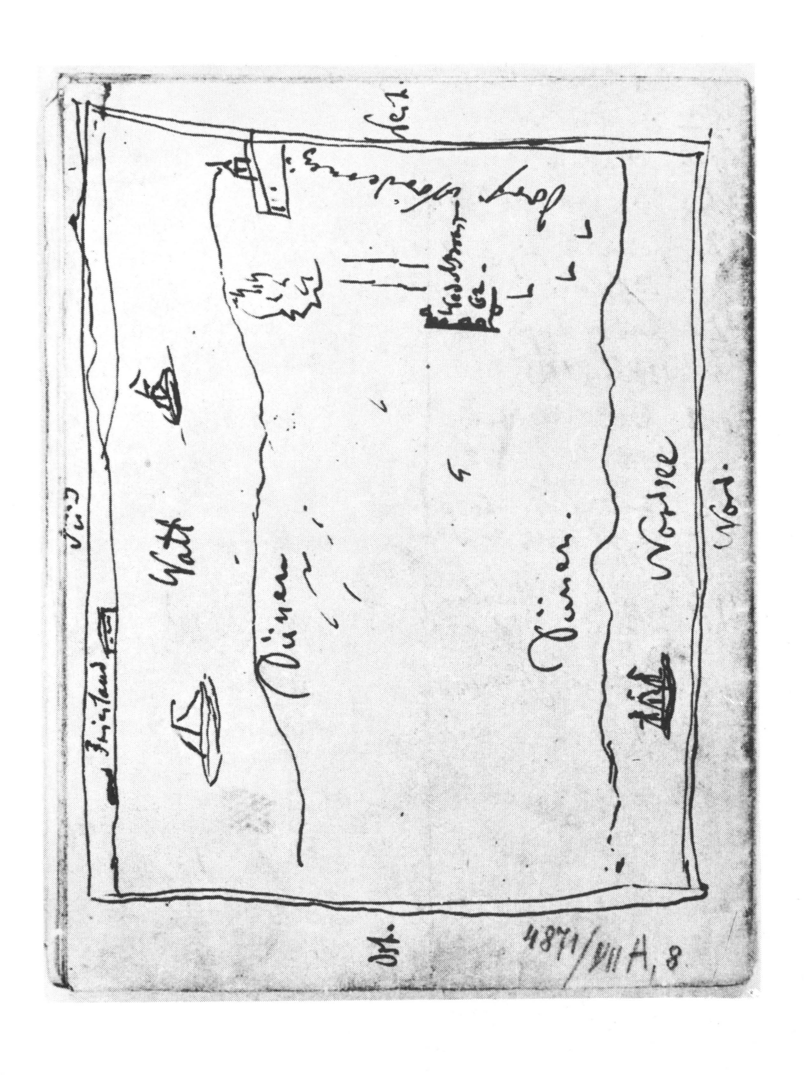
Billette zu 3 Rubel Silber sind zu haben in den Musikhandlungen des Herrn Päz und im Odéon; am Tage des Concerts aber im benannten Saale.

7. Konzertprogramm aus Petersburg (März 1844)

8. Handschrift und Skizze von Schloß Heidecksburg in Rudolstadt aus Tagebuch 17, Seite 26 (1845)



9. Denkmal für Prinz Louis Ferdinand von Preußen bei Saalfeld



10. Lageskizze der Insel Norderney aus Tagebuch 19, Seite 24 (1846)

11. Handschrift Tagebuch 18, Seite 25 (1846)



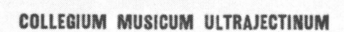
12. Prinzessin Elisa Radziwill als Peri,
nach einem Gemälde von Wilhelm Hensel



13. Die Tänzerin Fanny Cerrito, Daguerreotypie von Hermann Krone

Utrecht.

310



COLLEGIUM MUSICUM ULTRAJECTINUM

AMAT ALTA SILENTIA MUSA.

1. STADS-CONCERT

op ZATURDAG 26 November 1853,

IN HET

GEBOUW VOOR KUNSTEN EN WETENSCHAPPEN OP DE MARIAPLAATS.

PROGRAMMA.

EERSTE DEEL.

1. 3e Symphonie van *R. Schumann* (Es dur).
2. Groote Aria, uit de opera *Faust*, van *L. Spohr*, te zingen door Mej. MATHILDE HARTMANN, Hof-Kamerzangeres van Hare Koninklijke Hoogheid Mevrouw de Prinses *Louise van Pruissen*.
3. Concert-Allegro voor de piano, met begeleiding van het orchest van *R. Schumann*, voor te dragen door Mev. SCHUMANN, CLARA WIECK, Keizerlijke, Koninklijke, Oostenrijksche Kamer-virtuose.

TWEEDE DEEL.

1. Ouverture *Oberon* van *C. M. v. Weber*.
2. Sonate in C-dur, van *L. v. Beethoven*, voor de piano, voor te dragen door Mev. SCHUMANN.
3. Aria, uit de opera *Figaro*, van *W. A. Mozart*, te zingen door Mej. MATHILDE HARTMANN.
4. Twee Liederen, zonder woorden, van *F. Mendelsohn-Bartholdy*, voor de piano, voor te dragen door Mev. SCHUMANN.
5. Liederen: Tausend Schön van *Eckert*.
Sonnenschein van R. SCHUMANN.
Englisches Volkslied. Te zingen door Mej. HARTMANN.

AANVANG des avonds te zeven ure.

Het staartstuk, bespeeld wordende door Mev. SCHUMANN, is uit de beroemde fabriek van den Heer *S. B. Klems*, te Dusseldorff.

De Heeren worden beleefdelijk verzocht gedurende de uitvoering de middenrei open te laten.

NB. Het Bestuur van het Stads-Concert maakt hierbij bekend, dat bij het verlaten der Zaal sortiekaartjes zullen uitgereikt worden, welke bij het binnenkomen weder zullen moeten worden afgegeven.

14. *Konzertprogramm aus Utrecht (November 1853)*

15. Handschrift Tagebuch 23, Seite 32 (Januar 1854)



16. Wilhelmine Clauß,. Porträt-Lithographie